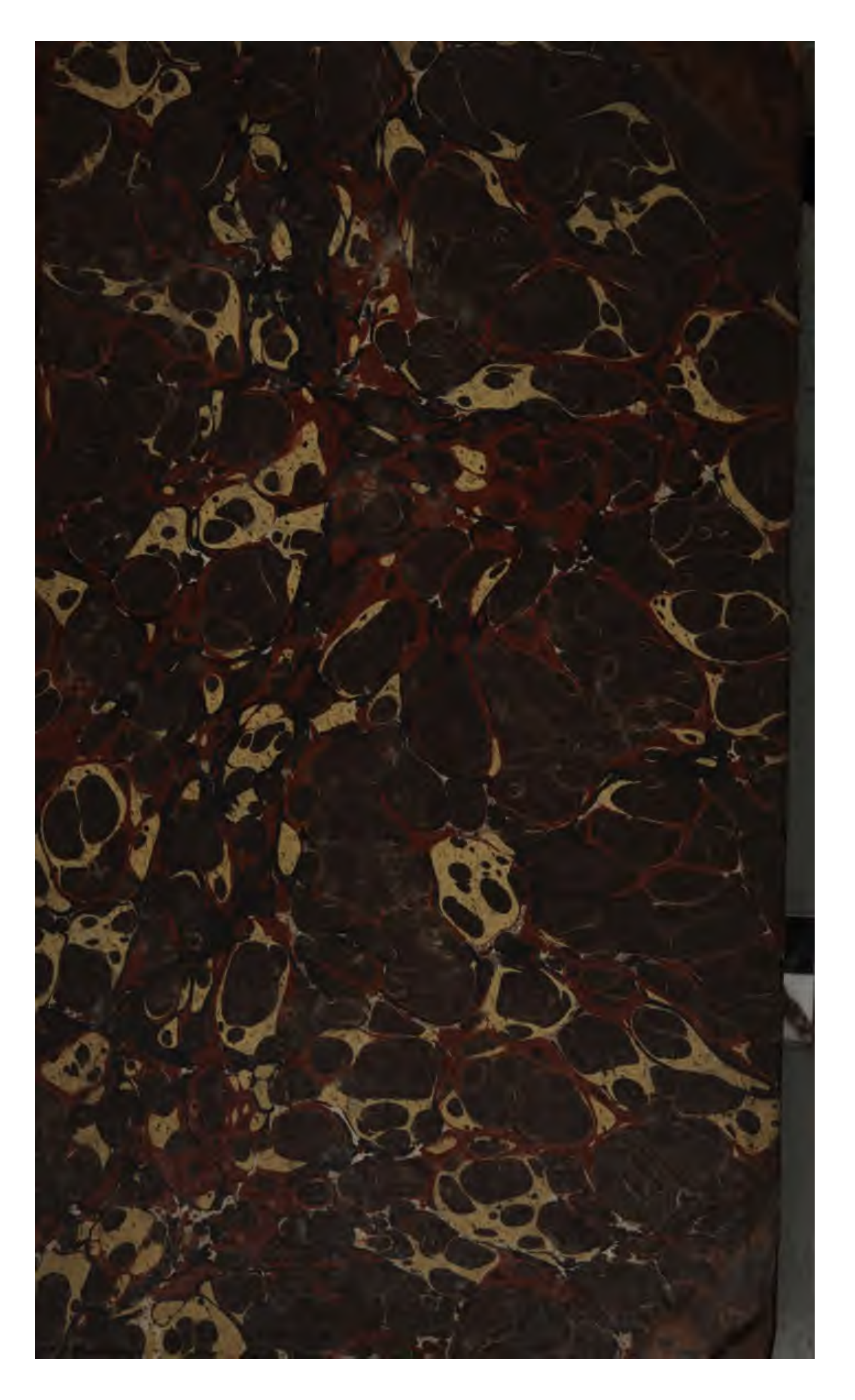






Geschichte

der

Religion Jesu Christi.

Von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Siebenter Theil.

Neue Auflage.

Solothurn, bey Matth. Schwäller, Sohn.
Sitten, bey Ant. Advokat.
1818.

Namensverzeichniß

der Tit. Herren Subscribenten.

(Vierte Fortsetzung.)

Solothurn.

Se. Hochwürden und Wohlgeborn Herr Ackermann, Bl., Abt in Mariastein.

— — Herr Allemann, Nic., Professor der Rudiment in Solothurn.

— — — Amieth, U., Pfarr-Vikar in Mümliswyl.

— — R. P. Anaclet, Ord. Capucin., ehemals in Solothurn.

— — — Andres, Kustos und Guardian bey den ehrw. Våt. Cap. in Solothurn.

— — Herr Arb, (von) U., Erziehungs-Commissår und Pfarrer in Matzendorf.

— — — Arnold, Fr., Pfarrer in Trimbach.

— Arnold, Carl., Theol. von Solothurn.







Geschichte

der

Religion Jesu Christi.

Von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Siebenter Theil.

Neue Auflage.

Solothurn, bey Matth. Schwäller, Sohn.
Sitten, bey Ant. Advokat.
1818.

Namensverzeichniß

der Tit. Herren Subscribenten.

(Vierte Fortsetzung.)

Solothurn.

Se. Hochwürden und Wohlgeborn Herr Ackermann, Bl., Abt in Mariastein.
— — Herr Allemann, Nic., Professor der Rudiment in Solothurn.
— — — Amieth, U., Pfarr-Vikar in Mümliswyl.
— — R. P. Anaclet, Ord. Capucin., ehemals in Solothurn.
— — — Andres, Kustos und Guardian bey den ehrw. Vät. Cap. in Solothurn.
— — Herr Arb, (von) U., Erziehungs-Commissär und Pfarrer in Matzendorf.
— — — Arnold, Fr., Pfarrer in Trimbach.
— Arnold, Carl., Theol. von Solothurn.

Se. Hochw. Herr Arx, (von) Fr. J., Stiftskaplän in Schönenwerth.

— — — Arx, (von) Pfarr-Vikar in Neuendorf.

— — — Bachmann, J. A., von Menzingen, Kant. Zug, Kaplan in Solothurn.

— — — Bader, J., Prof. der franz. Sprache und Realschule in Solothurn.

— Bader, J., Theol. von St. Niklaus.

— Barthlime, J. B., Kaufmann in Solothurn.

— — — Baumgartner, J., Pfarrer in Härkingen.

— — — Bieler, J. Ch., Pfarrer in Densingen.

— — R. P. Bonaventura, Ord. Capuc., Prediger in Solothurn.

— — Herr Braun, B., Prof. in Mariastein. 4 Exempl.

— Brosy, A., Papierfabrikant in Olten.

Mde. Brunner, geborne Schnyder von Wartensee, Gastgeberinn zur Kronen in Solothurn.

Herr Büren, (von) U. J., Sekretär aus dem Feldbrunnen.

— Büren, (von) S., Theol. von Flummenthal.

— — — Dürholz, U. J., Chorherr des königl. Kollegiat- und Pfarrstifts der heil. Urs und Viktor in Solothurn.

— — — Disteli, U. M., Chorherr des Kollegiatstifts St. Leodegar in Schönenwerth.

— Eggenschwyler, U., Theol. v. Matzendorf.

— — R. P. Exuperius, Provinzial der ehrw. Vät. Cap. ehemals Guardian in Solothurn.

— — — Fabritius, Ord. Cap., ehemals Guardian in Olten.

— — Herr Föhn, H. Carl, von Schwyz, Kaplan in Solothurn.

— Forschter, Statthalter in Gunzingen.

Herr Germann, G., von Lichtensteig, Kant. St. Gallen, Lehrer der Zeichnungskunst in Solothurn.

Se. Hochw. — Gerno, J., Pfarrer in Stüßlingen.

— Gir, von Lauberstorf.

— — — Glutz von Blotzheim, C., Chorherr des königl. Kollegiat- und Pfarrstifts der heil. Urs und Viktor in Solothurn.

— — — Glutz-Ruchti, (von) P., Chorherr, Prediger am königl. Kollegiat- und Pfarrstift der heil. Urs und Viktor in Solothurn. 2 Exempl.

— Glutz, Joh., von Kriegstetten.

— — — Gobenstein, J., Pfarrer in Roderstorf.

— Gresly, L., Theol. von der Schmelzy.

— — — Günther, U. J., Prof. der Grammatik, und Katech. der untern Klasse in Solothurn.

— Hängi, P., Theol. von Nuningen.

— Henzi, Joh., Sakristan vom Collegie in Solothurn.

— — R. P. Hieronymus, Ord. Cap., in Olten.

Herr Hofstetter, A., von Luzern, ehemals in Kriegstetten.

— Hugi, C., Theol. von Selzach.

— Hugi, Fr. Jos., Theol. von Grenchen.

— Joachim, U., Theol. von Kestenholz.

— — — Kaiser, A., Professor der ersten Rhetorik, und Studentenprediger in Solothurn.

— — R. P. Keller, Fr., Vikarius bey den ehrw. Vät. Franziskanern in Solothurn.

Herr Kirchhofer, Sekretär von Olten.

— — — Koschack, J., Lehrer am Erziehungs-Institut in Solothurn.

— König, L., Theol. von Dornek.

— — — Kully, V. M., Pfarrer in Ballstall.

Se. Hochw. Herr Kumly, P., Pfarrer in Dorneck.
— Läk, J., Theol. von Kappel.
— — — Lambert, Fr. J., Pfarrer in Oberdorf.
— — R. P. Leodegarius, Ord. Cap., in Olten.
— — Herr Lüthy, J., Pfarrer in Grenchen.
— Meyer, J., Theol. in Solothurn.
— — — Müller, J., Principal und Kirchenpräfekt des Collegiums in Solothurn.
— — — Müller, U. J., Pfarrer in Biberist.
— — — Nüßle, F. X., Prof. der Moralth. der Exegese, und der oriental. Sprachen in Solothurn.
— Pfeifer, M., von Kriegstetten.
— — — Peter, H., Pfarrer in Buren.
— — — Pflueger, Cl., Pfarrer in Oberbuxiten.
— — — Pflueger, Ph., Pfarrer in Fulenbach.
— — R. P. Pflueger, U., Franziskaner in Solothurn.
— — Herr Pobst, J., Pfarrer in Kienberg.
— — — Probst, J., Stiftskaplan in Solothurn.
— Remund, U., Stud. aus dem Riedholz.
— — — Respiger, M. J., Schullehrer in Solothurn.
— — — Ris, E., Stiftskaplan in Solothurn.
— — — Rötheli, L., Pfarrer in Mümmliswyl.
Mhghr. Roll, (von) Friedrich, Staatsschreiber in Solothurn.
Mde. Roll, (von) Jungräthinn in Solothurn.
Herr Roth, J., Stud. in der Physik von Bellach.
— — — Rudolf, A., Erziehungs-Commissär, Kammerer des Kap. Buchsg. und Pfarrer in Kappel.
— — R. P. Rudolf, A., Franziskaner und Schullehrer in Solothurn.
Herr Saaner, J. B., Seminarist von Flummenthal.

Se. Hochw. R. P. Schäfer, J., Guardian bey den ehrw. Vät. Franziskaner in Solothurn.

— — Herr Schärr, B., Pfarrer in Gretzenbach.

— — — Schmid, W., Professor der Syntax in Solothurn.

— — — Steiner, J. B., Erziehungs-Commissär und Pfarrer in Erlinsbach.

Mhghr. Sury, (von) Felix, Mitglied des Raths in Solothurn.

— — Herr Suter, J., Prof. der Physik, Mathematik, und Präfekt in Solothurn.

— — — Suter, H., von Schwyz, Stiftskaplan in Solothurn.

— — R. P. Tiberius, Ord. Capuc., ehemals in Solothurn.

Herr Trog, J., von Olten.

— — — Tschann, U. J., Prov. Gen. und Official des Bisthums Basel, Canonicus und Capitular im Collegiatstift St. Leodegar zu Schönenwerth.

— — — Tschann, Ch., Kaplan und Prof. in Olten.

— Tschann, F. J., Seminarist von Ballstall.

— — — Vivis, (von) U. J., Chorherr des königl. Kollegiat- und Pfarrstifts der heil. Urs und Viktor in Solothurn.

— — — Vock, F. X., Prof. der Dogmatik und Pastoral in Solothurn.

— — — Vogelsang, J., Pfarrer in Olten.

— — — Vogelsang, C., Pfarrer im Spital zu Solothurn.

Mhghr. Vogelsang, U. V., Mitglied des Raths in Solothurn.

Herr Voitel, A., Student von Solothurn.

— — — Walser, A., Pfarrer in Witterschwyl.

— — — Walter, J. B., Professor der Metaphysik und Mathes. in Solothurn.

Sr. Hochw. Herr Walter, F. X., Kapitular in Mariastein.
— — — Weissenbach, F. J., Prof. der zweyten Rhetorik in Solothurn. 4 Exempl.
Mhghr. Wigier von Steinbrugg, A., Appellationsrath in Solothurn.
— — Herr Wirtz, F. J., Chorherr im Collegiatstift St. Leodegar zu Schönenwerth.
— — — Wirtz, P., Pfarrer in Luterbach.
— — — Wirtz, U. V., Pfarrer in Selzach.
— Wirtz, F. J., Theol. von Solothurn.
— Wirtz, J., Stud. der Philosoph. von Solothurn.
— — — Wohlgemuth, J., Pfarrer in Oberkirch.
— — — Wohlgemuth, G., Pfarrer in Himmelried.
— — — Wyß, U. J., Pfarrer in Obergößgen.
— — — Wyß, X., Erziehungs-Commissär und Pfarrer in Seewen.
— Wyswald, F., Theol. von Solothurn.

Inhalt des siebenten Theils.

Des zweeten Zeitlaufs zweeter Zeitraum,

Zwote Abtheilung.

Vom Tode der Apostel Petrus und Paulus bis zur Zerstörung Jerusalems.

Vom Jahre 67 bis zum Jahre 70.

Des zweeten Zeitlaufs dritter Zeitraum,

Von der Zerstörung Jerusalems bis zum Tode Johannes, des Evangelisten.

Vom Jahre 70 bis ungefähr an das Jahr 100.

Des zweeten Zeitlaufs vierter Zeitraum,

Vom Tode Johannes, des Evangelisten, bis zur letzten Zerstreuung der Juden unter dem Kaiser Hadrian.

Vom Jahre 100 bis zum Jahre 138.



Des zweeten Zeitlaufs

Zweeter Zeitraum.

Von der Ausgießung des heiligen Geistes bis zur Zerstörung Jerusalems.

Vom Jahre Christi 33 bis zum Jahre 70.

Zwote Abtheilung dieses zweeten Zeitraums.

Vom Tode der Apostel Petrus und Paulus bis zur Zerstörung Jerusalems.

Vom Jahre 67 bis zum Jahre 70.

I.

1. Um die Geschichte der zwoten Reise des heiligen Paulus nach Rom und des letzten Aufenthalts beyder Apostel Petrus und Paulus allda, welcher mit ihrem Märtyrertode endigte, nicht zu unterbrechen; ließ ich einige öffentliche Ereignisse des Jahrs 66 im vorigen Theile unberührt und beginne mit Erzählung derselben diesen siebenten Theil.

tonius: „Im ganzen Morgenlande hatte sich eine „alte, fortdauernde Meinung verbreitet, es sey „in den Schicksalen verhänget, daß zu dieser Zeit „aus Judäa Herrscher entstehen würden.“ Beyde Römer bezeugen, daß diese Hoffnung den Juden zum Kriege den Muth erhoben habe. Und von ihnen darf es uns nicht befremden, daß beyde diese Weissagung auf Vespasianus deuten, weil dieser vom Lager, in dem er Jerusalem belagert hielt, zum Throne der Cäsarn berufen ward; befremdend aber und empörend ist es, daß Josephus dem Vespasian mit dieser Auslegung der heiligen Weissagungen, die ihm, dem gelehrten jüdischen Priester, so wohl bekannt waren, auf niedrige und ärgerliche Weise geschmeichelt habe.

Sueton. in Vespas. 4.

7. Verdienten schon vor Erscheinung des Sohnes Gottes diejenigen Juden eine gerechte Rüge, welche nur irdische Hoffnungen vom erwarteten Messias hegten, so wurden sie weit schuldiger, als sie in Jesu Christo den Messias verkannten; fortfuhren, Ihn zu verkennen, nachdem Er alle Weissagungen des alten Bundes erfüllet hatte. Aber die Augen des unseligen Volkes waren verblendet, weil ihre Herzen verkehrt und verhärtet waren. Darum ließen sie sich auch nicht warnen durch die offenbaren Zeichen, welche vor dem Ausbruche des Krieges zu einer Zeit, welche noch heilsame Warnung zuließ, gezeigt wurden; Zeichen, welche Jesus Christus so bestimmt vorher angekündigt hatte, und deren erfolgte Erscheinung sowohl der Augenzeuge Josephus, als der damals lebende Tacitus erzählen.

8. Unser Heiland hatte große Wehen als nahe Vorbothen des Untergangs von Jerusalem

angekündigt. „Es werden," so sprach Er, „es „werden geschehen grosse Erdbeben hie und da, „kommen werden Theurung und Pest, Schreck-„nisse und grosse Zeichen am Himmel."

Luk. XXI, 11. und Matth. XXIV, 7.

9. Alle diese Wehen trafen eben jezt oftmal ein. Unter verschiednen Theurungen war die größte diejenige, welche zur Zeit des Kaisers Claudius die fruchtbarsten Gegenden des römischen Reichs heimsuchte. Unter den Erdbeben zeichneten sich aus diejenigen, deren Seneca erwähnt, welche im Jahre 62 Campanien, im folgenden Jahre Macedonien und Achaja erschütterten. Gleiches erfuhr im Jahre 60 Laodicea, und vier Jahre nachher Kolossä und Hierapolis *). Und kurz vor dem Falle von Jerusalem waren auch grosse Erdbeben in Smyrna und Miletum und in den Inseln Samos und Chios.

Ap. Gesch. XI, 28. Dio, LX. Suet. in Claudio 18. und Jos. ant. jud. XX, 11, 5.

Senec. Quaest. nat. VI, 1. Tac. Annal. XIV, 27. Eus. Chron.

10. Hören wir nun, was der jüdische und der römische Schriftsteller von Schrecknissen und von Zeichen am Himmel berichten. Also spricht Josephus: „Es täuschten Betrüger, welche im Namen Gottes zu reden vorgaben, das unglückliche „Volk, so daß es nicht merkte auf die offenbaren „Zeichen, welche die bevorstehende Verwüstung meldeten, sondern, auf übernatürliche Weise betäubt, „ohne Augen und ohne Sinn die göttlichen Ankündigungen ausser Acht ließ. Zuvörderst stand „über der Stadt ein Gestirn **), ähnlich einem

ἐμβεβροντημένοι (attoniti.)

*) Auch die Insel Kreta litt viel von einem Erdbeben zur Zeit des Kaisers Claudius.

Philostr. in vita Apoll.

**) Obgleich Josephus dieses Zeichen uneigentlich ein Gestirn nennt, versteht es sich von selbst, daß es kein Gestirn seyn konnte; wie er selbst es auch gewiß nicht so wollte verstanden haben.

„Schwerte, und ein Komet erschien ein ganzes „Jahr. Ferner, als vor dem Abfalle“ (von den Römern) „und vor der ersten Erregung des Krie-„ges das Volk zum Osterfeste in Jerusalem ver-„sammelt war, da erleuchtete um die neunte Stun-„de der Nacht“ (früh Morgens um 3 Uhr) „am „achten Tage des Xantikus“ (am 8ten April) „ein „solches Licht den Altar und den Tempel, daß wäh-„rend einer halben Stunde heller Tag zu seyn „schien. . . . . Eine feste, eherne Thüre, die „gegen Aufgang den innern Tempel*) schloß und „so schwer war, daß kaum zwanzig Männer sie des „Abends zu schließen vermochten, öffnete sich gegen „Mitternacht auf Einmal von selbst. Am 21sten „des folgenden Monats“ (am 21sten May 65) wurden „vor Sonnenuntergang über der ganzen „Gegend, hoch in der Luft, Wagen und Heer-„scharen geseh'n, welche die Städte zu umringen „schienen. Im Feste der Pfingsten hörten die Prie-„ster, als sie bey Nacht, den Dienst des Festes zu „versehen, in den innern Tempel gingen, zuerst „Bewegung und Geräusch, dann eine Stimme wie „von einer großen Menge: Lasset uns von hinnen „ziehen.“

N. Chr. G. 65.

Jos. de bello jud. VI, v, 3.

11. Folgendes berichtet Tacitus: „Es ge-„schah'n Zeichen, deren Dräuung dieses, dem Aber-„glauben ergebne, jeder Religion aber abgeneig-„te, Volk weder durch Opfer noch durch Gelübde „abzuwenden für erlaubt hält. Man sah am Him-

*) „den innern Tempel.“ Das heißt, das eigentliche Gebäude. Denn die Benennung der Tempel schließt die Vorhöfe mit ein. Gewöhnlich wird, z. B. wenn von Lehren im Tempel, von Wechslertischen im Tempel u. s. w. die Rede ist, der große Vorhof, welcher der Vorhof der Weiber hieß, gemeint.

„mel Heerscharen gegen einander zum Kampf an„rücken, und schimmernde Rüstungen. Auch ward „auf Einmal der Tempel von Feuer aus den Wol„ken erhellet. Plötzlich öffneten sich die Thüren des „Tempels, und es ward gehört eine mehr als „menschliche Stimme, die da meldete, daß die „Götter von dannen zögen. Zugleich vernahm man „große Erschütterung von da her, wo sie heraus„gingen.“

Tac. Hist. V, 13.

12. Sowohl Josephus als Tacitus bemerken, daß der größte Theil des Volkes aus Bethörung diese warnenden Zeichen für solche ansahen, die öffentliches Wohl ankündigten.

13. Als diese Zeichen geschahen, war Josephus, den wir bald eine ansehnliche Rolle in der Geschichte des Untergangs seines Volkes werden spielen sehen, schon ein sehr geehrter Priester, dem öffentliche Geschäfte anvertrauet worden. Er erzählt, als Augenzeuge, was mit ihm das ganze, zu den Festen versammelte, Volk in Jerusalem gesehen hatte. Er schrieb seine Geschichte unter den Augen der Römer, deren Kaiser Vespasian und Titus ihn sehr in Ehren hielten. Als diese Zeichen gesehen wurden, war ein Landpfleger der Römer in Judäa, eine römische Besatzung der Burg Antonia zu Jerusalem, nah' am Tempel. Es waren viele Römer in dieser Stadt. Die Weissagungen unsers Heilandes zu bestätigen, welche ihm nicht wohl unbekannt bleiben können, hat doch wahl der jüdische Priester diese warnenden Zeichen nicht erdichten wollen, vielmehr würde er jene gern widerlegt haben, wenn ihm diese zu verschweigen erlaubt oder möglich gewesen wäre. Wer ein solches Zeugniß verwerfen wollte, weil es etwa mit belieb-

ten Ansichten nicht wohl zu reimen scheinen mag; der würde wenig Liebe zur Wahrheit und wenig Sinn für geschichtliche Glaubwürdigkeit offenbaren.

II.

1. Die Hohenpriester, die Obersten des Volkes und alle, welche den Frieden mit den Römern herzustellen hofften, behaupteten mit Hülfe der von Agrippa gesandten Reiter den obern Theil der Stadt; Eleazar aber sammt allen, die mit ihm zum Kriege entschlossen waren, den untern Theil und den Tempel. Sieben Tage lang ward, bald von weitem mit leichtem Geschoß, bald in gegenseitigem Ausfalle von nahem gefochten, ohne daß die einen den Tempel oder die andern die obere Stadt zu erobern vermochten.

2. Am Tage aber, da ein Fest einfiel, an welchem Holz zur Unterhaltung des, auf dem Brandopferaltar immerdar flammenden, daher so genannten ewigen Feuers mit Feyerlichkeit in den Vorhof des Tempels gebracht ward *), schloßen die Aufrührer die andere Parten von Theilnahme an der Feyer aus; und da sie von Räubern, deren ich unter dem Namen der Sicarien im vorigen Theil erwähnt habe, unterstützt wurden, drangen sie in die obere Stadt, verbrannten Palläste und dann das Haus der Urkunden, wodurch alle Schuldbücher vertilgt, die vermögenden Bürger um die Beweisgründe ihrer Forderungen gebracht, eine

*) In der heiligen Schrift finden wir keine Spur von diesem Feste. Josephus nennt es Xylophoria, das heißt, das Fest der Holztragung.

Menge von losen Leuten den Aufrührern verpflichtet, daher gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen gereizt wurden. Einige der Häupter des Volkes verbargen sich in die unterirdischen Abflüsse der Stadt, andere, unter denen der ehemalige Hohepriester Ananias und dessen Bruder Ezechias waren, gewannen mit den königlichen Hülfsvölkern des Agrippa das römische Lager.

3. Tags darauf ward die Burg Antonia von den Aufrührern angegriffen, nach zween Tagen erobert und verbrannt, die Besatzung niedergestoßen.

4. Darauf belagerten sie das hohe, sehr verschanzte römische Lager und wurden bald verstärkt durch Manaim, Sohn des berühmten Judas aus Galiläa, jenes Schwärmers, welcher unter dem Vorwande, das Volk Gottes dürfe heidnischen Herrschern nicht gehorchen, schon so viel Unheil gestiftet hatte. Er ist bekannt unter dem Namen Judas, des Gauloniten, weil er aus Gaulon in Ostgaliläa war. Ich habe seiner unter den Sektenstiftern erwähnt.

s. 4ten Theils erste Beylage, S. 635.

5. Manaim hatte sich nach Masada begeben, ein Rüsthaus daselbst erbrochen, wo noch von Herodes Zeit her viele Waffen verwahrt lagen, und Räuber um sich gesammelt, mit denen als Trabanten er sich umgab, gleichsam als König, nach Jerusalem kam, Haupt der Aufrührer ward, und sofort die Belagerung des römischen Lagers, in welches viele Juden sammt den königlichen Reitern sich zurückgezogen hatten, mit rastloser Thätigkeit betrieb; und dann auf deren Verlangen allen, ausgenommen den Römern, freyen Abzug gewährte.

6. Die Römer, welche das Lager allein zu behaupten nicht vermochten, verließen es und warfen sich in drey Thürme, die da hießen Hippikus, Phasael und Mariamne, der Burg Zion gegenüber.

s. den Grundriß von Jerusalem.

7. Der Hohepriester Ananias (wahrscheinlich der Annas, dessen die heilige Schrift erwähnt) hatte sich mit seinem Bruder Ezechias im Graben des Lagers versteckt; sie wurden aber von den Räubern entdeckt und getödtet.

8. Aufgeblasen vom Erfolg und angestaunt von den Seinen, herrschte nun Manaim mit unbeschränkter Willkür. Viele von der Partey des Eleazar, welcher den Tempel inne hatte, fielen ihm zu, wodurch erdreistet, er in königlichem Gewande, von Gerüsteten umringt, unter dem Vorwande des Gottesdienstes hinauf ging. Ihm widerstanden die wenigen, so es noch mit Eleazar hielten, wurden aber begünstigt von vielen aus dem Volke, welche Steine wider den Haufen des Manaim warfen, hoffend, in seinem Tode den Aufruhr zu ersticken. Er ward mit den Seinigen in die Flucht geschlagen, gefangen, dann gemartert und getödtet; mit ihm verloren auch die meisten seiner Unterbefehlshaber das Leben. Doch entrannen einige seiner Schar nach Masada mit seinem Vetter, einem gewissen Eleazar, Sohne des Jairus.

9. Wo Unordnung mit Leidenschaften in einem Volke herrschen, da ist es leichter, den Tyrannen zu stürzen als die Tyranney. Eleazar, des ehemaligen Ananias Sohn, nahm die Stelle seines besiegten Nebenbuhlers ein und

setzte, allen Vorstellungen der gemäßigten Bürger taub, die Belagerung der Thürme fort. Der römische Befehlshaber Metilius sah sich gezwungen, wegen Uebergabe zu unterhandeln, und ihm ward unter Bedingung der Entwaffnung freyer Abzug der Römer zugeschworen. Kaum aber waren diese wehrlos, so fielen die Juden über sie her und ermordeten sie alle, ausgenommen den Metilius, der sein Leben erhielt, indem er sich zur Beschneidung erboth.

10. Fast die ganze Stadt ward durch diese treulose Handlung, welche noch dazu am Sabbat geschehen war, in Trauer gesetzt; und diejenigen, welche noch auf Beylegung der Fehde mit den Römern gehoft hatten, sahen nun mit angstvollem Blick in eine, je mehr und mehr erdunkelnde, schon nahe Zukunft.

Jos. de bello. jud. II, XVII, 5—10.

III.

1. An eben dem Tage, da die Juden so treulos jene Römer ermordeten, litt ihr eignes Volk eine große Niederlage zu Cäsarea, dessen syrische Bewohner alle dort lebende Juden überfielen und deren mehr als zwanzig Tausend tödteten, ja den jüdischen Namen dort vertilgten. Die wenigen, so dem Blutbade entrannen, fielen dem Florus in die Hände und wurden von ihm zum öffentlichen Dienste auf den Schiffswerften verdammt.

2. Der Frevel derer von Cäsarea entflammte die ganze jüdische Nation zur Rache. Verschiedne Haufen machten sich auf, verwüsteten die benach-

barten Flecken und Städte der Syrer. Unter den letzten Philadelphia *), Gerasa, Pella, Scythopolis. Dann wandten sie sich gegen Cedasa, Ptolemais, Gaba und Cäsarea. Samaria und Askalon erlagen ihrem Angriff und gingen in Flammen auf; Anthedon und Gaza wurden von Grund aus zerstört. Ueberall ward geplündert, und die Zahl der Ermordeten war groß.

3. Es lebten viele Juden in den syrischen Städten, von deren ursprünglichen Bewohnern sie anjezt theils aus Rache, theils ihrer Sicherheit wegen verfolgt wurden; und diesen zwiefachen Vorwand nutzte die Raubsucht.

4. In Scythopolis (welches die heiligen Schriftsteller Bethsan nennen) hielten die Juden es mit ihren syrischen Mitbürgern gegen ihre eignen Landsleute. Da aber jene ihnen gleichwohl nicht trauten, schlugen sie ihnen vor, während dieser Unruhen aus der Stadt in einen nahen Wald zu ziehen. Die Juden thaten es und blieben zween Tage ruhig; in der dritten Nacht aber wurden sie von den syrischen Einwohnern überfallen und allzumal über dreyzehn Tausend ermordet.

5. Unter diesen war Simon, ein junger Mann, der sich durch ausserordentliche Leibeskraft und durch gleiche Kühnheit in den Treffen wider seine eignen Landsleute ausgezeichnet hatte. Als er nun sah, wie den jüdischen Bürgern von den syrischen Genossen vergolten ward,

---

*) Dieses syrische Philadelphia muß nicht verwechselt werden mit der Stadt gleiches Namens in Klein-Asien deren Johannes erwähnt.

f. Offenb. I, 11. III, 7 — 13.

zückte er das Schwert, rief laut aus, daß er verdienten Todes stürbe, da er wider sein eignes Volk gefochten hätte, schleppte bey den grauen Haaren seinen alten Vater herbey, erstach ihn, dann die Mutter, darauf sein Weib, seine Kinder, und, stehend auf den Leichen der Seinigen, stürzte er sich selbst in den Stahl.

6. Die Bewohner von Antiochia, von Sidon, und von Apamea thaten den Juden, so bey ihnen wohnten, kein Leid. Auch nicht die von Gerasa, welche diejenigen, so die Stadt freywillig räumten, bis an ihre Gränzen begleiteten, die bleibenden aber unbelästigt ließen.

N. Chr. G. 66. Jos. de bello jud. II, XVIII, 1—5.

7. Bey Erwähnung der Juden zu Antiochia darf ich mir wohl einen Vorgriff in die Geschichte des folgenden Jahrs erlauben. Als Vespasianus, wider Jerusalem ziehend, nach Syrien ankam, und die Feinde der Juden desto thätiger sich wider sie erhoben; da glaubte auch ein gewisser Antiochus, der zu Antiochia lebte, seinem Haße wider dieses Volk, dem er durch Uebertritt zu den Gräueln der Heiden abtrünnig geworden, volle Genüge leisten zu können. Er klagte verläumderisch seinen Vater, welcher das Oberhaupt der dortigen Juden war, nebst andern des Volkes im Theater an, als haben sie die Stadt anzünden wollen, und lieferte einige Gäste von dieser Nation als Mitschuldige in die Hände der Antiochener. Diese wurden im Theater verbrannt; und das erregte Volk ergoß sich sogleich mit Wuth wider die jüdischen Einwohner. Da gab Antiochus den Rath, alle Juden, welche sich des heidnischen Götzendienstes erwehren würden, als Feinde der Stadt, die am Vorhaben des Mordbrandes Antheil ge-

Jos. de bello iud. VII, III, 3. N. Chr. G. 67.

nommen, zu behandeln. Klein war die Zahl derjenigen, die aus Furcht den Götzen opferten, die andern wurden ermordet.

8. Ich kehre zurück zum Jahre 66. Obschon seit vier und zwanzig Jahren keine offenbare Feindseligkeit zwischen den jüdischen und macedonischen Einwohnern von Alexandrien ausgebrochen war, glomm doch der alte Groll unter der Asche und flammte plötzlich auf bey einem Anlasse, welcher nicht dazu geeignet schien. Das Volk hatte sich versammelt im Amphitheater und rathschlagte über die Wahl einiger an Nero zu ordnenden Gesandten. Da von Alexander, des Großen, Zeit her die Juden gleiche Rechte mit den Macedoniern dort hatten, durfte es diese nicht befremden, daß sich auch von jenen zur Versammlung einfanden. Gleichwohl erhoben sich auf einmal Stimmen wider sie, welche sie Feinde und Späher nannten. Sogleich wurden sie angefallen und ermordet bis auf drey, welche von einigen, um sie zu verbrennen, dahingerissen wurden.

9. Alsobald entstand ein allgemeiner Auflauf der Juden, sie warfen mit Steinen, dann brachten sie eilig Fackeln in's Amphitheater, drohten, es anzuzünden und die ganze Versammlung zu verbrennen.

10. Der römische Statthalter (praeses) in Aegypten, Tiberius Alexander, Sohn des ehemaligen Alabarchen Alexanders und Neffe des berühmten Philo, war durch Abfall vom Gesetz und Verläugnung des Gottes Israels zu dieser Würde gelangen. Man begreift leicht, daß er von den Ju-

den verachtet und gehaßt ward. Sie stießen Hohnreden wider ihn aus, als Männer, von ihm abgeordnet, sie zur Ruhe zu ermahnen strebten. Da ließ er zwo Legionen samt fünf Tausend Soldaten aus Libyen, die eben jezt in der Stadt waren, wider sie anrücken, welche mordeten, plünderten, dann die Häuser der Juden, so einen eignen Theil der Stadt bewohnten, verbrannten. Die Juden vertheidigten sich, bis fünfzig Tausend der Ihrigen getödtet worden, und die übrigen durch Flehen erhielten, daß Alexander seine Scharen zurückzog. Schwerer war's, dem wüthenden Pöbel der Alexandriner Einhalt zu thun, der auch an den Leichen seinen Grimm noch übte.

Jos. de bello jud. II, XVIII, 7, 8.

IV.

1. Da Cestius Gallus, Statthalter der Römer in Syrien, gewahr ward, wie rings umher die Völker wider die Juden aufstanden, machte nun auch er sich auf aus Antiochia mit der zwölften Legion, zu welcher er zwey Tausend Erlesne aus den andern Legionen hinzuthat mit sechs Cohorten Fußvolk und vier Geschwadern Reiter, ward auch verstärkt durch Hülfsvölker naher Könige. Antiochus, König zu Kommagene, gab ihm zwey Tausend Reiter und drey Tausend Bogenschützen; Soemus, König von Emesa,*) begleitete

*) Kommagene lag in Syrien und gränzte an Cilicien. Emesa, eine Stadt in Syrien am Strom Orontes, gab seinen Namen einem kleinen Königreiche.

ihn mit vier Tausend Mann, deren ein Drittheil Reiter, die andern Bogenschützen; Agrippa führte eben so viel Fußvolk und nicht völlig zwey Tausend Reiter. Als kundig der Gegenden und der Völker, besorgte er die Einrichtung des Heerzuges und dessen Bedürfnisse. Ausser diesen folgten viele verbündete Scharen aus verschiedenen Städten. Mit diesem Heere kam Cestius nach Ptolemais, von wannen er einen Zug wider Zabulon, eine der schönsten Städte von Palästina, Gränzstadt zwischen Galiläa und Syrien, unternahm. Die Einwohner hatten sich in's Gebirge geflüchtet; die Häuser wurden geplündert, dann verbrannt. Der Römer verheerte das Land, zog dann zurück gen Ptolemais. Syrer, die, dem Raube obliegend, zurückgeblieben, wurden von den Juden angegriffen, und zwey Tausend getödtet.

2. Cestius rückte vor aus Ptolemais gen Cäsarea und sandte Scharen wider Joppe, die dessen Bewohner tödteten, die Stadt plünderten und verbrannten. Rings umher wütheten allenthalben die beyden Arme der Römer, Schwert und Flamme.

3. Dann sandte er den Obersten der Legion, Gallus, mit einem Heere nach Galiläa, wo die feste Stadt Sephoris ihm die Thore öffnete. Andere folgten ihrem Beyspiel. Ein Haufe kriegslustiger Galiläer besetzte die Berge, wo sie anfangs Vortheil über die Römer behaupteten, dann aber geschlagen wurden. Wenige fanden Rettung im wohlbekannten, heimischen Gebirge, mehr als zwey Tausend fraß der Römer Schwert. Gallus kehrte mit den Scharen zurück gen Cäsarea zu Cestius.

4. Dieser brach nun auf. Er fand Lydda von Männern entblößt, weil sie zum Laubhüttenfeste gen Jerusalem gezogen waren. Nur fünfzig fielen ihm in die Hände und wurden getödtet, die Stadt ging in Flammen auf. Durch Bethoron zog er gen Gabaon, wo er, fünfzig Feldweges, das heißt, zwo Stunden Weges von Jerusalem, sein Lager aufschlug.

5. Hier ward er plötzlich von den Juden, welche sich mit mehr Muth als Ordnung aus der Stadt ergoßen, angegriffen. Der Römer durchbrochnes Heer ward der Gefahr des Untergangs durch Haufen hervorsprengender Reiter und durch einige rüstige Scharen Fußvolks entrissen, verlor aber mehr als fünfhundert Mann, da hingegen der Juden nur zwey und zwanzig fielen. Beyde Heere zogen sich zurück, die Juden gen Jerusalem, die Römer gen Bethoron. Und diese nicht ohne neuen Verlust. Ein Haufe setzte ihnen nach unter Anführung des Simon, Sohnes von Gioras, feindete mit Erfolg den Nachtrab an und eroberte viele Saumthiere mit römischem Gepäck. Drey Tage verweilte Cestius bey Bethoron; die Juden aber besetzten die Höhen, entschlossen, den Feind anzugreifen, so bald er vorrücken würde.

6. Da sandte Agrippa zween Männer an das jüdische Heer, die im Namen des Cestius allen Verzeihung anbothen, welche die Waffen niederlegen und zu ihm übergehen würden. Die Anführer der Juden ließen sie aber nicht zum Worte kommen: der eine ward getödtet, der andere entrann mit einer Wunde. Verschiedne Juden bezeugten hierüber ihren Unwillen, wurden aber mit Steinen und Knitteln von den andern in die Stadt gejagt.

7. Der römische Feldherr nutzte diesen Zwist der Feinde, rückte vor mit ganzer Heersmacht, zwang die Juden, ihm zu weichen, verfolgte sie bis Jerusalem. Dann lagerte er sich sieben Feldweges von der Stadt, wo er, vielleicht auf Anträge zur Uebergabe hoffend, drey Tage blieb. Am vierten drang er mit dem Heer in's nördliche Theil der Stadt. Josephus sagt, er hätte sie erobern und den Krieg auf einmal endigen können, wenn nicht einige von Florus bestochne Befehlshaber ihm abgerathen hätten. Verschiedne der vornehmsten Juden standen auf der Mauer und luden ihn ein; er aber traute ihnen nicht und zauderte, bis die andere Parten der Juden Zeit gewann, ihm kräftigen Widerstand zu thun. Fünf Tage verloren die Römer nun mit vereitelten Angriffen. Am sechsten rückte Cestius mit erlesnen Kriegern wider den Tempel, den er beynah' erstürmt hätte. Die Aufrührer wurden von Schrecken ergriffen; die friedsame Parten harrete nur eines günstigen Augenblicks, dem Römer, als einem Retter von dem noch weit härtern Joche weniger Mitbürger und vom Untergange des Volkes, die Thore zu öffnen. „Aber ich glaube," sagt Josephus, „daß Gott, „der Bösen wegen auch dem Heiligthume abhold, „es nicht zuließ, daß an diesem Tage der Krieg „geendigt würde."

8. Cestius, der weder inne ward, wie gesunken die Hoffnung der einen Parten, noch auch wie günstig die andere gegen ihn gesinnet wäre, rief plötzlich die Soldaten zurück und zog wider die Erwartung aller von Jerusalem ab. Neuer Muth entflammte die Aufrührer, sie eilten den Römern nach, tödteten deren viele sowohl Reiter als Fußvolk, von hinten und von den Seiten das Heer

anfeindend, welches, um nicht die Reihen zu trennen, nicht auf Widerstand, sondern nur auf schnellen Rückzug bedacht war. Es fielen sammt einer großen Zahl von andern drey Befehlshaber des römischen Heers, eh' es Gabaon mit großem Verlust an Gepäck erreichte. Unschlüßig blieb Cestius hier in seinem vorigen Lager zween Tage lang, bis er endlich bedachte, daß jede Stunde des Verzugs sein gefährdetes Heer in tiefere Gefahr stürzte, da der Verfolgenden Zahl immer anwuchs und rings ihn umgab.

9. Die Flucht zu beschleunigen, befahl er dem Heer, sich alles Gepäcks zu entledigen, und ließ so Saumthiere als Zugvieh tödten mit Ausnahme derjenigen, deren Last in Pfeilen bestand und in Kriegsmaschinen. Dann machte er sich auf nach Bethoron. Auf diesem Zuge litten die Römer sehr viel in Hohlwegen, wo die Juden sie obenher von beyden Seiten mit Pfeilregen bedeckten. Die eintretende Nacht rettete die Fliehenden und begünstigte deren Einzug in das bey Bethoron noch vorhandne Lager. Rings umher aber hatten die Juden die Höhen besetzt.

10. Cestius sah, daß nur nächtliche Flucht sein Heer dem Verderben entreißen könnte. Er ließ vier hundert auserlesne Krieger zurück, welche, den Feind zu täuschen, alle Wachfeuer unterhielten, und schlich mit dem Heere davon. Früh morgens fielen diese tapfern vierhundert unter den Geschossen der Juden, als ein Opfer der getäuschten Hoffnung, welche sich mit dem Untergang des ganzen römischen Heers geschmeichelt hatte. Dieses ward verfolgt, nicht erreicht; aber großer Kriegsraub fiel den Juden in die Hände. Die wichtigste

Beute bestand in Belagerungsgeschütz, so die eilenden Römer zurück lassen und deren Wirkung sie bald nachher empfinden mußten. Siegprangend zogen die Juden nach geringem Verluste und glänzendem Erfolg' in Jerusalem ein mit Triumphgesang, der aber allen denen wehandeutend scholl, welche die Kräfte beyder Völker erwogen, aus langer Erfahrung so vieler Nationen gelernt hatten, daß die Römer nie furchtbarer waren als nach einer Niederlage; und die es fühlten, daß der Gott Israels Sein oft gewarntes Volk sich selbst überlassen, Seinen Schutz ihm entzogen hatte.

11. Vom römischen Heere, die Verbündeten mit eingerechnet, waren fünf Tausend drey hundert Mann Fußvolks, und drey hundert achtzig Reiter erschlagen worden.

N. Chr. G. 66. Jos. de bello jud. II. XVIII, 9—11. XIX.

12. Zween römische Schriftsteller erwähnen dieser Niederlage ihres Volkes. Tacitus äussert die Vermuthung, daß der bald darauf erfolgte Tod des Cestius durch den Gram über sein widriges Kriegsglück veranlaßt worden. Svetonius berichtet, die Juden hätten einen Legionenadler erbeutet.

Tac. Hist. V, 10. Sueton. in Vesp. 4.

V.

1. Josephus erzählt, daß nach der Niederlage des Cestius viele der angesehensten Juden, unter denen er Kostobarus und Saulus — zween Brüder, die mit dem herodischen Hause verwandt waren — und Philippus, den Anführer der Reiter des Agrippa, nennet, die Stadt, gleich einem sinkenden Schiffe, dem man schwimmend entrinnet, verlassen und sich zu Cestius begeben haben.

Jos. de bello jud. II, XX. 1.

2. Aus der Geschichte des Eusebius sehen wir, daß die Christen, nachdem einigen der gottseligsten unter ihnen der Wille Gottes auf wunderbare Weise kund gethan worden, im Anfange des Krieges Jerusalem verlassen und nach Pella (einer der Zehnstädte von Galiläa jenseits des Jordans in der von Agrippa beherrschten Provinz Peräa) gezogen sind. Euseb. Eccl. Hist. III, v.

3. Ich glaube, daß diese Offenbarung den Christen daselbst, — wahrscheinlich dem Apostel Simon, welcher nach Jakobus dort Bischof war, und vielleicht andern Heiligen mit ihm, — nicht sowohl der Flucht wegen, als zur Bestimmung des Ortes ihrer Zuflucht geworden. Denn Jerusalem zu verlassen, bedurften sie keiner neuen Warnung, da der Sohn Gottes schon vor drey und dreyßig Jahren zu Seinen Aposteln gesagt hatte:

„Wann ihr nun sehen werdet Jerusalem belagert von Heeren, dann wisset, daß ihre Verwüstung nahet. Wann ihr sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ward vom Propheten Daniel, daß er steh' auf heiliger Stätte — wer es lieset, der merke darauf! — mögen fliehen alsdann auf die Berge die, so in Judäa sind, und wer in Jerusalem ist, der weiche aus ihr, und wer auf dem Lande ist, der komme nicht hinein. Wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas zu holen aus seinem Hause. Und wer auf dem Felde ist, der komme nicht hinein, seine Kleider zu holen. Denn das sind die Tage der Rache, daß erfüllet werde alles, was geschrieben steht. Weh' aber den Schwangern und den Säugenden in jenen Tagen; denn es wird große Noth auf Erde seyn und Zorn über dies Volk! Bittet aber, daß eure Flucht nicht gescheh' f. Dan. IX, 26, 27.

„im Winter noch am Sabbat. Denn es wird ein „großes Drangsal seyn, wie noch nicht gewesen ist „von Anbeginn der Welt bis jezt und wie auch „nicht seyn wird. Und wenn diese Tage nicht ver„kürzt würden, so würde kein Mensch selig; aber „der Auserwählten wegen werden diese Tage ver„kürzet. Und sie werden fallen durch die Schärfe „des Schwerts und gefangen geführet werden un„ter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten „werden von den Völkern, bis die Zeiten der Völ„ker erfüllet werden.“

Matth. XXIV, 15—22. vergl. mit Mark. XIII, 14—20. und Luk. XVI, 20—24.

4. Einige glauben, die Christen hätten erst im folgenden Jahre Jerusalem und Judäa überhaupt verlassen, als die Räuber und Tyrannen, welche sich Zeloten (Eiferer) nannten, den Tempel entweiheten, indem sie ihn zu ihrer Burg machten und das Heilige selbst mit dem Blute der Menschen besudelten. Dem sey, wie ihm wolle, man mag nun „den Gräuel der Verwüstung, der da stand „auf heiliger Stätte,“ auf des Cestius Legionenadler deuten, welche von den Römern, als Götter, verehrt wurden und in die heilige Stadt gedrungen waren; oder auf jene weit ärgere Entweihung des Tempels, ja des Heiligen, durch die Zeloten; gewiß ist, daß die Christen diese unselige, den Gerichten Gottes reife, Stadt verließen und in Pella eine Zuflucht fanden.

Euseb. Eccl. Hist. III, v.

VI.

Als die Einwohner von Damaskus die Niederlage des Cestius erfahren hatten, beschlossen sie den Untergang der Juden, so bey ihnen lebten. Warum eben dieses Ereigniß sie dazu

bewog? darüber sagt Josephus nichts. Vielleicht besorgten sie den Uebermuth dieser Mitbürger nach alle dem, was so neulich zwischen Juden und Syrern in vielen Städten vorgefallen; vielleicht auch glaubten sie, keinen bessern Zeitpunkt wählen zu können, den Römern ihre Ergebenheit zu bezeugen durch Verfolgung eines Volkes, dessen Untergang sie von der römischen Rache wohl als gewiß voraussehn mochten. Verschwiegen, listig und schnell führten sie den Frevel aus, weil sie ihre Weiber fürchteten, die fast alle dem jüdischen Gottesdienste sehr zugethan waren. Unter dem Vorwande der Sicherheit sperrten sie alle in's Gymnasium, *) überfielen sie dann und ermordeten sie ohne Mühe, da sie wehrlos waren, gegen zehn Tausend auf einmal.

Jos. de bello Jud. II, xx. 2.

VII.

1. Zu spät war Cestius inne geworden, in welche Enge die täuschenden Vorspieglungen und die tückischen Rathschläge des Florus ihn mißleitet hatten. Willkommen war ihm daher die Erbiethung des Saulus und anderer vornehmen Juden, die aus Jerusalem zu ihm geflüchtet waren, zu Nero zu reisen, der eben jezt, beschäftigt mit dem Vorhaben, die Landzunge bey Korinth zu durchstechen, in Achaja war. Diese Männer hatten

*) Solche Gymnasien, die den Kampfübungen der Jugend bestimmt waren, bestanden aus mehr. Gebäuden, auch freyen Plätzen, Baumgängen, Gärten, manchmal auch Hainen; konnten also viele Tausende von Menschen in sich fassen.

mit dem Statthalter gleiches Interesse, das ganze Unheil des Krieges dem Landpfleger zuzuschreiben, der auch in der That bey weitem die größte Schuld daran hatte, dem indessen der Statthalter anfangs nicht hätte glauben, später ihm nicht nachsehen sollen.

2. Die von Verfolgung des Cestius gen Jerusalem heimgekehrten Juden wandten der römisch gesinnten Parten viele ab, einige durch Gewalt, andere durch Ueberredung. Dann versammelten sie sich im Tempel und ernannten verschiedene Feldherren. Dem Joseph, Gorions Sohne, und dem Hohenpriester Ananus ward unumschränkte Gewalt in der Stadt gegeben, und Wiederherstellung der Mauern aufgetragen. Eleazar, den Sohn Simons, aus priesterlichem Stamme, der durch Reichthum viel vermochte, schloßen sie von dieser Würde aus, weil sie seine Herrschsucht fürchteten; gleichwohl wußte er, durch Ränke der Volksleitung die Einwohner so einzunehmen, daß bald alles abhängig von ihm ward. In alle Landschaften sandten sie Feldherren. Joseph, dem Sohne des Mathias, unserm Geschichtschreiber, wurden beyde Galiläen, das obere und untere, anvertrauet. Er bewies große Klugheit und Thätigkeit, Wachsamkeit und Muth, bey deren Anwendung er länger in der Erzählung verweilt, als wir ihm zu folgen geneigt seyn möchten. Auf löbliche Weise bewarb er sich um das Vertrauen der Einwohner, wählte sich einen Rath von Siebenzigen zur Verwaltung der wichtigsten Angelegenheiten und ordnete in jeder Stadt sieben, von diesem Rath abhängige, Richter. Mit Eifer betrieb er die Angelegenheit des Krieges, befestigte die Städte, besetzte Berge und Höhlen,

rüstete mehr als hundert Tausend Mann, unterwarf sie kriegrischer Uebung und der Kriegszucht und ernannte, die Wirkung jedes Befehls zu beschleunigen und zu sichern, nach dem Beyspiel der Römer Ober- und Unterbefehlshaber in großer Zahl.

3. Ananus und die andern Häupter der kriegerischen Parteu betrieben mit Eifer die Vertheidigungsanstalten von Jerusalem. Ueberall ward gearbeitet am Zeuge des Kriegs, die Jünglinge übten sich in den Waffen, rings um erscholl das Getümmel des Kriegs. Die friedlich Gesinneten ahndeten künftiges Weh', und manche vermochten nicht, sich des lauten Jammers zu enthalten. Ananus war darauf bedacht, dem frechen Wahnsinn der Zeloten Schranken zu setzen; aber ihre Macht hatte schon die Ueberhand genommen, er vermochte nicht, ihr zu steuern.

4. In Akrabatene, *) einer Landschaft Judäa's bey Samaria, übte Simon, Sohn des Gioras, aufgeblasen von seinem über die Römer erhaltnen Vortheil und von der Zerrüttung des Vaterlandes begünstigt, raubend und befehlend, tyrannische Gewalt. Ananus und die andern Häupter des Volkes sandten Scharen wider ihn aus. Er floh nach Masada, von wannen er Idumäa raubsüchtig heimsuchte, so daß die Obrigkeit dieses Landes Besatzungen in die Flecken wider ihn zu legen gezwungen ward. So stand es um die Sache der Juden, als sie den Weltbezwingern Trotz bothen.

N. Chr. G. 66. Jos. de bello jud. II, XX — XXII.

*) Man muß dieses Akrabatene nicht verwechseln mit der andern Landschaft gleiches Namens zwischen dem südwestlichen Ufer des todten Meeres und Idumäa.

VIII.

1. Als Nero die Ereignisse des begonnenen jüdischen Krieges erfuhr, ernannte er zum Statthalter von Syrien den Licinius Mucianus, dem er vier Legionen anvertrauete; zum Feldherrn aber wider die Juden den Vespasianus, welchem er zur Verstärkung des geschwächten Heers drey Legionen gab.

2. Titus Flavius Vespasianus hatte sich unter der Regierung dreyer Kaiser im Kriegsdienste ausgezeichnet, vorzüglich wider zwey tapfre Völker, die Deutschen und die Britten. Theils durch Verdienst, theils aber auch durch niedrige Ränke des Höflings, war er, obschon von geringer Geburt, zum Consulate gelanget.

3. Er genoß der beschwerlichen, unrühmlichen und gefährdeten Ehre, ein Gesellschafter des Nero zu seyn, den er auch nach Achaja begleitet hatte. Die Ernennung zum Feldherrn überraschte ihn zu einer Zeit, da er für sein Leben zitterte, indem er vor kurzem in Nero's Ungnade gefallen war, weil er mehrmal, wenn dieser sich als Sänger hören ließ, eingeschlummert war, einigemal sogar davon zu gehen sich erkühnet hatte; eine Freyheit, welche schon an Männern vom Volke mit dem Tode gestraft worden; die aber vornehmen Männern manchmal eine Weile lang nachgesehen, dennoch später unter irgend einem Vorwande ihnen nachgetragen ward. Vespasian ward vom Hofe verwiesen und begab sich in ein kleines Städtchen in Achaja, wo er den Erfolg der Rache des Tyrannen erwartete. *)

*) Wenn Nero, als Sänger oder als Saitenspieler, sich öffentlich hören ließ, so waren ausser bekannten Auf-

Schwerlich würde dieser seinen Groll dem öffentlichen Wohl aufgeopfert haben, wenn nicht die geringe Geburt des Vespasianus, den er daher nicht als Nebenbuhler fürchtete, den Nero bewogen hätte, lieber ihm, als einem andern bewährten Feldherrn — da es eines solchen nach der Niederlage des Cestius bedurfte — ein ansehnliches Heer anzuvertrauen.

Sueton. in Vespas.

4. Aus Achaja sandte Vespasian seinen ältesten Sohn Titus, den er zum Legaten machte, nach Alexandrien, die fünfte und die zehnte Legion dorther nach Palästina zu führen; er selbst ging nach Syrien, wo er römische Kriegsmacht zusammen zog und sie mit vielen Hülfsvölkern der verbündeten Könige verstärkte.

Jos. de bello jud. III, 1.

5. Erdreistet durch Kriegsglück, unternahmen die Juden einen Feldzug wider die alte Philisterstadt Askalon, welche sehr fest, aber nur mit Einer Cohorte und Einem Geschwader

---

sehern geheime Späher angestellt, welche das Betragen der Zuhörer bemerken mußten, ob sie munter oder verdrüßlich aussähen, Langeweile verriethen u. s. w. Es war nicht genug, ihm Beyfall zu klatschen, man mußte es hierin lange Zeit aushalten und mit einer gewissen Geschicklichkeit es thun. Nicht nur die Unterlassung, auch der geringste Verstoß wider diese Kunst ward von Soldaten, welche mit Stecken im Theater vertheilt waren, thätlich gestraft. Da nicht zu erscheinen manchmal mit dem Tode bestraft ward, so drängte man sich so sehr, hinein zu kommen, daß verschiedne römische Ritter erdrückt wurden. Andere gewannen tödtliche Krankheiten, welche, ihres Platzes sich zu versichern, Tag und Nacht im Theater zubrachten. Kein Bedürfniß entschuldigte den, welcher während der Vorstellung herausging. Frauen

[illegible] unter dem Befehl des Antonius besezt war. Dieser rückte dem Feinde mit den Reitern entgegen, brachte ihn in Unordnung, tödtete im Nachsetzen zehn Tausend Juden und zween ihrer Feldherren. Der dritte, Niger, rettete sich mit den Flüchtlingen in ein idumäisches Städtchen. Bald erneute er den Angriff auf Askalon, ward wieder in die Flucht geschlagen und rettete sich durch einen Sprung aus einem Thurm, in den er sich zurückgezogen, den aber die Römer angezündet und in der Meinung, daß jener verbrennen müßte, verlassen hatten.

6. Vespasian kam gen Antiochia, wo er Agrippa fand, der ihm seine ganze Heersmacht zuführte. Dieser zog mit ihm über Tyrus nach Ptolemais, wo Titus an der Spitze der beyden aus Aegypten geholten Legionen das Heer des Vaters, der auch aus Antiochia Scharen genommen hatte, verstärkte. Es kamen nach Ptolemais Abgeordnete der ansehnlichen und sehr festen galiläischen Stadt Sephoris, welche schon mit Cestius ein Bündniß eingegangen war und jezt um römische Besatzung bat. Vespasian sandte ihr solche unter Anführung des Placidus, froh, durch den Besitz dieser Stadt sich festen Fuß in Galiläa zu sichern.

7. Josephus hatte selbst Sephoris so stark befestiget, ehe dessen Bewohner zu den Römern übergingen. Jezt griff er es an, aber ohne Erfolg. Die Römer verheerten Galiläa mit Feuer und

---

s. Suet. in Ner. 23. und Tac. Annal. XVI, 5.

sind von Kindesnöthen ergriffen worden und haben im Theater geboren. Gesunde Menschen haben sich, als wären sie todt, heraustragen lassen.

Schwert, es empfand jedes Wehe des Kriegs. Nur die von Josephus befestigten Städte gewährten einigen des unglücklichen Volkes sichere Zuflucht.

8. Das römische Heer betrug nun mit Inbegriff der Hülfsvölker mehr als sechzig Tausend Mann.

Jos. de bello jud. III, 4 et IV.

IX.

1. Während Vespasian das Kriegsheer ordnete, Placidus aber Galiläa verheerte und gewahr ward, daß er zwar viele Menschen tödtete, die rüstigsten aber in den festen Städten immer eine Zuflucht fanden, aus welcher sie ihm wieder viel zu schaffen machten, da beschloß er einen Angriff auf Jotapata, die festeste von allen, hoffte gleichwohl, sie im ersten Anfalle zu erobern, die andern Vesten in Furcht zu setzen und zu freywilliger Uebergabe sie zu vermögen.

2. Jotapata, welches einige für Geth in Opher, das im Gebiethe des Stammes Zabulon lag, die Heimath des Propheten Jonas, halten, war ein kleiner Ort in Galiläa, wichtig nur durch seine Lage, welche Josephus also beschreibt: „Fast „das ganze Jotapata ist ein steiler Fels, umringt „an drey Seiten von jähen Schlünden, deren Tiefe „zu ergründen das Auge sich vergebens anstrengt. „Nur von Mitternacht gewährte die Stadt einen „Zutritt, wo sie am Abhange des Berges erbauet „war. Diesen Pfad hatte Josephus durch eine „Mauer zugleich mit der Stadt einschließen lassen „und dadurch den ihr überragenden Gipfel des Bergs

„den Feinden unzugänglich gemacht. Sie war so „von Bergen rings umgeben, daß niemand, eh' er „in sie hineinging, ihrer gewahr ward."

3. Als Placidus nahete, überfielen ihn die Jotapatener unerwartet und trieben ihn mit Verlust zurück.

4. Mit geordnetem Heere zog Vespasian aus Ptolemais gegen Galiläa, an dessen Gränzen er einige Tage rastete, ob vielleicht die Einwohner sich zur Unterwerfung entschließen möchten? In der That bewirkte der Anblick dieses furchtbaren, mit allem Zeuge des Krieges (unter dem das ungeheure Belagerungsgeschütz jener Zeit sich drohend zeigte) zum Ueberfluß versehenen und von einem bewährten Feldherrn geführten, Heers in vielen Gemüthern der Galiläer Reue des erkühnten Widerstandes und in allen Entsetzen. Die Scharen des Josephus, gelagert unfern von Sephoris, verliefen sich fast ganz, eh' sie noch den Feind, den das Gerücht so fürchterlich anmeldete, gesehen hatten. Nur wenige blieben bey ihm, mit denen er sich nach Tiberias zurückzog.

5. Vespasian rückte darauf vor Gabara*), welches eine Vestung des nördlichen Galiläa und schwach mit Mannschaft besetzt war, daher im ersten Angriffe von ihm erobert ward. Er hieß alle Waffenfähige tödten; die Römer aber schonten kei-

*) Es bedarf nur eines Blicks auf die Karte von Palästina, um sich von der Richtigkeit der Bemerkung des Reland und anderer nach ihm zu überzeugen, daß man hier im Texte des Josephus Gabara lesen müsse

nes Alters und verbrannten die Stadt, wütheten auch zum Theil auf gleiche Weise wider die benachbarten Städte und Flecken, zum Theil machten sie deren Einwohner zu Sklaven.

6. Aus Tiberias sandte Josephus einen Bericht an die Machthaber zu Jerusalem, ihnen den Zustand der Dinge meldend, und sie zu bitten, wofern sie zum Krieg' entschlossen blieben, ihm ein hinlängliches Heer zu senden.

7. Die Wichtigkeit der Veste Jotapata war dem Vespasian nicht entgangen. Da aber die Pfade dorthin unwegsam waren, mußte er vier Tage darauf anwenden, sie zu ebnen, eh' er an die Felsenburg rücken konnte, wodurch Josephus Zeit gewann, noch vorher hinein zu kommen und der Einwohner gesunknen Muth wieder zu erheben.

8. Alle Mittel römischer Kriegskunst dieser Zeit, erlesne Legionen, und ein Belagerungsgeschütz von hundert und sechzig Kriegsmaschinen, deren einige Pfeilregen, andere zentnerschwere Steine in die Stadt warfen, wo die immer wieder erneueten Mauern von ungeheuern Katapulten erschüttert, durchbohrt, gestürzt wurden; alle diese Mittel wurden von einem großen Feldherrn, dessen Krieger je mehr und mehr wider den Feind sich erbitterten, unabläßig angewandt; und die Belagerten setzten unerschrocknen, aus-

---

statt Gabara. Letztes lag östlich an der Südseite des Sees Tiberias; Gabara aber, von dem unstreitig hier die Rede ist, nach des Josephus Zeugnisse vierzig Stadien (d. h. gegen fünf Viertelstunden Weges) von Jotapata. s. Vita Josephi 45.

dauernden, durch Verzweiflung selbst sich entzündenden Muth, theils in Ausfällen dem Feind entgegen mit wechselndem Glück; theils in beharrlicher Ausdauer unter immer wachsenden Beschwerden während einer langen Vertheidigung, welche, auch bey sich erschöpfender Mannschaft, ihren Muth nicht erschöpfte. Die Seele dieser vereinten Anstrengungen war Josephus, der, jezt dreyßig Jahre alt, seine ganze Jugend dem väterlichen Gesetz, den Auslegungen und Zusätzen der Meister in Israel und den Wissenschaften der Griechen gewidmet hatte. Des Vaterlands Gefahr machte ihn zum Krieger, sie erhob dem Krieger den Muth, sie begeisterte ihn zu jenem Heldenmuth, welcher sich andern mittheilt und zu gleichem Erkühnen durch Vertrauen sie anflammt; sie begeisterte seinen, von Natur großen, durch Philosophie gestärkten, durch Wissenschaften geleiteten, Scharfsinn zu immer neuen Erfindungen der Abwehrung und der Vereitlung feindlicher Maßregeln und Angriffe.

9. Es würde mich über die Gränzen meines Vornehmens führen, wenn ich bey des Josephus trefflicher Beschreibung dieser Belagerung verweilen, noch mehr, wenn ich dem Folard, der so tief in die Kriegskunst der Alten eingedrungen, in der Darstellung derselben folgen wollte. Wer Lust und Liebe dazu fühlt, — wie denn in der That jede mit Geist erzählte Geschichte einer Belagerung, bey welcher von beyden Seiten mit Beharrlichkeit, Klugheit und Muth gefochten wird, ihren eigenthümlichen Reiz hat — der wird die Erzählung des Josephus nicht ohne lebhaften Antheil, noch auch des gelehrten Franzosen Bemerkungen ohne belehrende

f. Folards Bemerkungen über diese Belagerung, im Artikel Iotapata des Dictionnaire de la Bible von Calmet.

Unterhaltung lesen. Letzter hält den Josephus für einen der größten Feldherren des Alterthums und gibt den Juden das Zeugniß, daß nie eine durchlöcherte Mauer, welche mit ausserordentlicher Tapferkeit bestürmet ward, mit solcher, noch heldenmüthigern, Kühnheit vertheidigt worden.

10. Es genüge mir, zu erzählen, daß diese Felsenburg endlich am acht und vierzigsten Tage der Belagerung von den Römern nicht sowohl erstürmet als erschlichen ward. Ein Ueberläufer unterrichtete den Vespasian von der geringen Zahl noch übriger Mannschaft, deren Kräfte nun erschöpft waren, und gab ihm die gelegenste Zeit des Angriffs an, wenn in der Stunde des grauenden Morgens die kraftlosen Hüter des Schlummers sich nicht mehr erwehren könnten. Titus, ein Legionstribun, Domitius Sabinus, und einige Soldaten erstiegen zuerst die Mauer, tödteten die Wache, gingen unbemerkt in die Stadt. Ihnen folgten bald zween andere Tribunen, deren einer Placidus war, mit den Scharen, so sie führten. Ueberrumpelt ward die Burg, und, von einem dicken Nebel begünstiget, erfüllten Römer die Stadt, deren Einwohner, wehrlos überrascht, erst unter dem Schwerte des Feindes sein gewahr wurden.

11. Die Römer, welche manchmal in Worten, fast nie in der That, den Muth ihrer Feinde zu ehren wußten und jedes edle Erkühnen der Völker, die ihnen kraftvollen Widerstand entgegen setzten, zuletzt aber ihrer Kriegskunst unterlagen, als einen Frevel ahndeten, schonten am Tage der Einnahme von Jotapata keines Alters, keines Geschlechts. In den folgenden Tagen

durchsuchten sie alle Abflüsse der Stadt und die Klüfte des Berges. Alle, welche sich dort verborgen gehalten und von ihnen entdeckt wurden, vertilgte das Schwert, ausgenommen die Weiber und die Kinder. Zwölfhundert Personen wurden in Gefangenschaft geführt. Die Zahl derer, welche sowohl während der Belagerung, als auch bey der Einnahme von Jotapata getödtet worden, belief sich auf vierzig Tausend.

Jos. de bello Jud. III, VI, VII.

12. Vespasian ließ die Stadt sammt deren Vesten verbrennen.

X.

1. Sowohl aus eigner Erbitterung, als auch auf Befehl des Vespasianus, dem viel an der Person des Josephus gelegen war, stellten die Römer große Nachsuchungen, ihn zu finden, an, theils unter den Leichen, theils in allen Winkeln der Stadt, um sich seiner lebendig zu versichern, oder von seinem Tode sich zu überzeugen. Er aber war am Tage der Einnahme den Römern, die ihn gleichwohl von allen Seiten umringten, entschlüpfet und in einen tiefen, trocknen Brunnen gesprungen, an dessen Seite eine geräumige, obenher nicht erscheinende Höhle war, in welcher er vierzig angesehene Männer fand, welche sich mit Lebensmitteln auf verschiedne Tage da hinein geflüchtet hatten. Hier hielt er sich bey Tage verborgen, weil die Römer rings umher alle Pfade besetzt hielten; Nachts aber machte er sich auf, erspähte die Wachen, fand nirgends freyen Ausgang. Darauf blieb er zween Tage in der Höhle,

am dritten aber ward ein Weib, welches auch daselbst gewesen, von den Römern ergriffen, und durch diese erfuhren sie, daß Josephus dort wäre.

2. Sobald Vespasian solches vernommen, sandte er zween Tribunen (Feldobersten), welche auf seinen Befehl dem Josephus zum Zeichen der Sicherheit die Hand reichten und ihn ermahnten, zu ihm zu kommen. Er aber traute ihnen nicht. Da sandte Vespasian ihm einen andern Tribun, Nikanor, der schon lange des Josephus Freund war, ihm mit Nachdruck und freundschaftlich zuredete, in seinem Entschluß ihn wanken machte. Die römischen Soldaten, welche den Tribun begleitet hatten, wurden indessen ungeduldig, wollten Feuer in die Höhle werfen; aber Nikanor that ihnen Einhalt. Joseph willigte nun ein in des Römers Begehren; seine Genossen aber machten ihm nicht nur heftige Vorwürfe, sondern zückten die Schwerter, erklärten sich entschlossen, durch eigne Hände zu sterben, und drohten ihm unmittelbaren Tod, wenn er den Feinden sich ergeben wollte.

3. Er hielt ihnen eine Rede, in welcher er ihnen die Thorheit, die Feigheit und den Frevel des Selbstmordes zu Gemüth zu führen suchte, aber umsonst; sie waren erbittert und entschlossen.

4. Verschiedne gingen auf ihn zu mit drohendem Schwert. Er rief den einen beym Namen, auf den andern warf er einen ernsten Blick des Befehls, reichte diesem die Rechte, ließ gegen den vierten zu Bitten sich herab; sie ließen alle die Arme sinken, einigen entfiel aus den Händen der Stahl.

5. Da sie aber zum Tod' entschlossen blieben, gab er ihnen den Rath, daß lieber einer durch des andern Schwert fallen möchte, als jeder durch eigne Hand. Dieser Ausweg, den Josephus vorschlug, war wohl nicht unschuldiger, als der Selbstmord; ob er voraus sah, daß er ihm ersprießlicher seyn würde; ob er sich auf List und auf Gewandtheit der Hand verlassen und beyde angewendet habe? das darf man nicht mit Gewißheit voraussetzen; doch ist der Verdacht natürlich. Es ward nach der Reihe das Loos geworfen, zwischen zween und zween, deren einer, den es traf, dem andern die Kehle willig reichte. Nun geschah's, sagt Josephus, daß er mit Einem allein übrig blieb, den er leicht überredete, leben zu bleiben mit ihm. Dann ließ er sich von Nikanor zu Vespasian führen.

6. Als er nahete, drängten sich die Römer um ihn; die entferntesten riefen, er müßte zum Tode geführt werden; einige der nähern erinnerten sich seiner Thaten und wurden gerührt, vorzüglich die Befehlshaber, mehr als alle, Titus, der ihn ehrte und von Betrachtung der Wandelbarkeit menschlicher Dinge lebhaft ergriffen ward. Vespasian aber, trotz der Verheißungen, so er ihm geben und durch Handschlag der Tribunen bekräftigen lassen, befahl, ihn in sichern Verhaft zu nehmen, weil er ihn dem Nero senden wollte.

7. Sobald Joseph das gewahr ward, gab er dem Vespasian zu erkennen, daß er ein Wort in Geheim ihm zu sagen hätte. Dieser ließ alle gegenwärtigen abtreten, ausgenommen Titus und zween Freunde, in deren Gegenwart Josephus den Feldherrn also anredete: „Du glaubst, o

„Vespasianus, in Josephus nur einen Gefangenen „ergriffen zu haben; ich aber komme zu dir, als „Bothe wichtiger Dinge. Wär' ich nicht von Gott „gesandt, o, so sind mir die jüdischen Sitten zu „wohl bekannt, als daß ich nicht hätte wissen „sollen, wie einem Feldherrn zu sterben gezieme! „Dem Nero sendest du mich? wozu? Werden „etwa die Nachfolger des Nero bis auf dich lange „bestehen? Du, Vespasian, wirst Cäsar und „Selbstherrscher seyn; auch dieser dein Sohn! „Laß in festere Bande mich legen und für dich „selbst mich aufbewahren. Denn du, o Cäsar, „wirst nicht allein mein Herr seyn, sondern auch „der Erd', und des Meers, und des ganzen mensch„lichen Geschlechts. Ich verdiene, schärfer be„wacht, der Strafe aufbehalten zu bleiben, wenn „ich, als spräch' ich im Namen Gottes, dich zu „täuschen suche."

8. Vespasian legte anfangs wenig Gewicht auf diese Rede des Josephus, den er für einen schlauen Betrüger hielt: als aber nachher, so sagt dieser, ihm der Vorbedeutungen mehr wurden, da neigte je mehr und mehr sein Glaube sich ihm zu. Auch geschah es bald nachher, daß einer jener beyden Freunde des Vespasianus, welche bey der Unterredung des Josephus mit ihm gegenwärtig gewesen, jenen fragte: Warum er nicht der Jotapatener Untergang und seine Gefangenschaft vorhergesagt hätte? worauf Josephus antwortete, daß er beydes vorhergeseh'n und verkündigt hätte. Diese Rede gelangte an Vespasian, welcher gefangene Juden heimlich darnach befragte, und, wie Josephus versichert, dessen Aussage bestätiget fand.

9. Dem sey, wie ihm wolle, mit dieser

3. Auch die Samariten erlitten zu dieser Zeit eine grosse Niederlage. So ungeneigt sie auch sonst waren, mit den Juden gemeinschaftliche Sache zu machen, wollten sie doch jezt, wie scheint, den jüdischen Krieg nutzen, um mit ihren Nachbaren zugleich dem römischen Joche sich zu entziehen. Sie lagerten sich auf dem von ihnen für heilig gehaltnen Berge Garizim, obschon ihre Besten alle von Römern besetzt waren. Vespasian sandte wider sie den Cerealis, Tribun der fünften Legion, mit drey Tausend Mann Fußvolks und sechs hundert Reitern.

4. Dieser vermied klüglich, den weit stärkern und auf der Höhe vortheilhaft gelagerten Feind anzugreifen, besetzte aber alle Ausgänge am Fuße des Berges. Es war sehr heiß, den Samariten gebrach es an Wasser; einige waren schon verschmachtet. Daher begaben sich viele zu Cerealis und ergaben sich. Von ihnen erfuhr er die Ermattung der übrigen, rückte vorwärts den Berg hinan, umgab die Samariten mit seinem Heer und ermahnte sie dringend, Leben und Freyheit ihnen anbiethend, die Waffen niederzulegen. Da sie aber sich dessen weigerten, griff er sie an, und von eilf Tausend sechs hunderten, aus denen das Heer der Samariten bestand, entrann nicht Einer.

Jos. de bello jud. III, VII, 32.

5. Nach der Einnahme von Jotapata zog Vespasian zurück nach Ptolemais, dann weiter nach Cäsarien (am Meer, welche Stadt ehemals Thurm Stratons geheißen hatte und gewöhnlicher Sitz der römischen Landpfleger war), wo die Einwohner, mehrentheils Griechen, ihn mit Ehrenerweisung und Freudensbezeugungen aufnahmen, sowohl weil sie den Römern zugethan waren, als

aus altem Groll wider die Juden. Er legte zwo Legionen, sie dort überwintern zu lassen, in diese Stadt, und eine in Skytopolis.

6. Viele Juden aus verschiednen Gegenden von Palästina, Menschen, deren Städte verbrannt, oder deren Aecker verwüstet waren, daher ohne Heimath umherirreten oder keine Heimath haben wollten in der Römer verderbenden Nachbarschaft, vereinigten sich und richteten das von Cestius zerstörte Joppe wieder auf. Da aber das verheerte Land ihnen nicht hinlänglichen Unterhalt gewährte, baueten sie Schiffe, ergaben sich dem Seeraub' und trieben ihn an den phönizischen und syrischen Küsten, störten auch den Handel von Aegypten.

7. Vespasian sandte daher Kriegsvölker gen Joppe, welche nächtlich einrückten, ohne Widerstand zu finden von den Einwohnern, die gleichwohl Nachricht von deren Annäherung erhalten hatten, sich aber zu schwach fühlten, die noch schlecht befestigte Stadt wider sie zu vertheidigen, viel weniger ihnen offne Feldschlacht biethen durften. Ihnen blieb nichts übrig, als noch dieselbe Nacht allzumal in ihre Schiffe zu schleichen. In einer Entfernung, welche sie vor dem Geschoß der Römer sicherte, warfen sie die Anker in der Bucht von Joppe. Diese ist sowohl wegen ihrer Klippen, als auch wegen des auf beyden Seiten vorlaufenden Felsengestades, wo oft das Meer in hoher Brandung woget, sehr unsicher. Mit der Morgendämmerung erhob sich ein Sturm aus Norden, welcher viele Schiffe an einander trieb und zertrümmerte; andere wurden an Klippen zerschmettert. Einige dieser unglücklichen Abentheurer suchten Rettung an der heimischen Küste und wurden

entweder von den Römern davon abgehalten oder auf dem Strand' ermordet. Viele ertranken, andere wurden an Felsen zerschellt, einige stürzten sich verzweifelnd in ihr Schwert. Die Römer schleiften nun die Stadt, und, auf daß kein neuer Versuch, sie wieder aufzubauen, gemacht würde, sandte Vespasian einige Scharen Fußvolks und mehr Reiter, ließ die Burg besetzen, und rings umher so Flecken als Städtchen zerstören, und das Land verwüsten.

Jos. de bello Jud. III, IX, 1—4.

XII.

1. Vielfältige mißhellige Gerüchte verbreiteten sich in Jerusalem über die Eroberung der Römer von Jotapata, und die Stadt schwebte desto länger zwischen Furcht und Hoffnung, da aus jener Veste nicht Einer entronnen war, welcher sichre Kunde des Ereignisses hätte überbringen können. Nach und nach aber erhielt die traurige Bothschaft immer mehr Gewißheit und erfüllte die Gemüther mit Gram über die Gefallenen, mit bangen Sorgen für sich selbst. Daß Josephus auch unter den Todten wäre, konnte von keinem bezweifelt werden, und vorzüglich ward um ihn geklagt. Dreyßig Tage lang ward er für todt gehalten und bejammert; einige mietheten Flötenspieler, deren Töne den Trauergesang um ihn begleiteten.

2. Auf einmal erfuhr man, daß Josephus lebte, daß er im Lager der Römer wäre, daß die Feldherren der Römer ihn auf ehrenvolle Weise hielten. Da verwandte sich die Gesinnung des

ganzen Volkes wider ihn, da ziehen viele ihn der Feigheit, die andern klagten des Verraths ihn an; ganz Jerusalem ergoß anjezt sich in Schmähreden wider ihn, wie noch den Tag zuvor ganz Jerusalem in das Lob seiner Thaten und in Klagen über seinen Tod sich ergossen hatte. Erbittert durch Unglück, wurden die Juden desto mehr entzündet, und, statt auf vorsichtige Maßregeln zu sinnen, zu jähen Entschlüssen dahin gerissen.

Jos. de bello Jud. III, IX; 5, 6.

3. Da die Jahrszeit den Heeren einige Ruhe gewährte, so ließ Vespasian sich leicht von Agrippa bewegen, ihn mit dem Heere zu besuchen, welches dieser königlich aufzunehmen und zugleich durch Hülfe desselben Unruhen, so in seinem Lande ausgebrochen waren, zu dämpfen wünschte. Aus Cäsarea am Meere zog daher der römische Feldherr gen Cäsarea-Philippi und ward sammt dem begleitenden Heere zwanzig Tage lang von Agrippa mit großem Aufwande bewirthet.

4. In Tiberias glomm ein Geist der Unruhe; in Tarichäa loderte er schon auf in heller Flamme. Beyde Städte gehörten zu dem Theile von Galiläa, welcher eine Landschaft des Gebieths von Agrippa war. Sowohl um diesem Bundesgenossen und Gastfreunde eine Gefälligkeit zu erweisen, als auch weil der Aufruhr dieser Städte wider Agrippa sie zu natürlichen und nothwendigen Bundesgenossen anderer, von den Römern abgefallnen, Galiläern machte, beschloß Vespasian, sie wieder unter das Joch des römisch gesinnten Königes zu zwingen.

5. Er sandte daher seinen Sohn Titus nach Cäsarea (am Meer) mit Befehl, die dort stehenden beyden Legionen nach Skytopolis, der größten

unter den galiläischen sogenannten Zehnstädten, zu führen, welche von jenen beyden am See Genesaret liegenden Städten nicht entfernt war. Er selbst begab sich nach Skytopolis und erwartete dort, wo eine Legion schon stand, seinen Sohn. Sobald dieser jene beyden Legionen aus Cäsarea herbeygeführt hatte, machte sich Vespasian mit den drey Legionen auf und lagerte sich in Entfernung von fünf Viertelstunden Weges vor Tiberias auf einer Höhe, um den Einwohnern Furcht einzujagen. Von dort sandte er Valerianus, einen Unterbefehlshaber, mit fünfzig Reitern, welcher die Bürger zu friedlicher Unterwerfung ermahnen sollte. In der That war bey weitem die größte Zahl friedlich gesinnt; aber die Erfahrung aller Zeiten, auch der unsrigen, hat nur zu laut gelehrt, daß ein kleiner Haufe unruhiger Köpfe oft Gemeinen, manchmal Länder in's Verderben stürze, weil die ruhigen Bürger mehrentheils die Arme in den Schooß legen, da hingegen jene, obschon von Schwindel, doch von gemeinsamem Schwindel ergriffen, vereint und keck ihr Ziel verfolgen und es erreichen, eh' die andern sich nur darüber bereden, geschweige zutreten, ihnen Einhalt zu thun.

6. Als Valerianus den Mauern nahe war, stieg er ab vom Pferd und ließ die Reiter absteigen, um den Tiberianern zu zeigen, daß er mit friedlichen Aufträgen käme. Es stürzte aber sogleich aus der Stadt ein gewaffneter Haufe unter Anführung eines gewissen Jesus, Sohnes von Saphat, auf ihn los. Valerianus und fünf andere — welche vermuthlich ihn allein in die Stadt begleiten sollen — retteten sich zu Fuße. Siegprangend zog der Haufe mit den erbeuteten fünf Pferden in die Stadt.

7. Die Aeltesten dieser Stadt aber zitterten vor den Folgen einer solchen an den Römern verübten Gewaltthätigkeit; sie flohen daher in's Lager der Römer, wo Agrippa war, gingen mit ihm zu Vespasian, warfen sich ihm zu Füßen, legten der Wahrheit gemäß die Last des Frevels auf eine kleine Zahl vermeßner Menschen, standen ein für das künftige Betragen ihrer Mitbürger und erhielten vorzüglich des Agrippa wegen, daß der Römer ihnen, wenn sie ihrem Könige sich unterwerfen würden, Sicherheit versprach.

8. Saphats Sohn und dessen Genossen glaubten sich nun nicht sicher und flohen nach Tarichäa.

9. Vespasian sandte Trajan mit der Reiterey, den Berg über Tiberias zu besetzen und der Einwohner Gesinnung zu erforschen, worauf er bald selbst mit dem Heer' in die Stadt zog, wo er mit lauter Begrüßung, als ein Retter, aufgenommen ward.

10. Von dort zog er weiter und schlug sein Lager auf zwischen Tiberias und Tarichäa. Beyde Städte lagen am See Gennesaret, jede am Fuße eines Berges, Tiberias westlich an diesem Gewässer, Tarichäa südlich. Letzte war theils durch den See gesichert, theils durch Mauern, welche Josephus erbauet hatte.

11. Auch in dieser Stadt, wo viel Raubgesindel anjezt sich gesammelt hatte, welches ihm als einem ausgezeichneten Spießgesellen hold war, übte Saphats Sohn willkürliche Gewalt aus. Er machte einen Ausfall wider die Römer und zer-

streuete diejenigen, so er bey Anlage der Verschanzungen beschäftigt fand, deren er einige zerstörte. Bald aber ward er von heranrückenden Cohorten zurückgedrängt und erreichte mit den Seinigen kleine Boote am Ufer des Sees, aus denen sie aus gewisser Entfernung vom Lande auf die Römer schoßen, welche ihnen nachgesetzt hatten.

12. Durch einigen Erfolg erdreistet, sammelte sich nun eine große Menge in einer Ebne vor der Stadt, wo Titus, vom Vater gesandt, sie besiegte, große Zahl derselben erschlug, die übrigen in die Flucht jagte, welche sich glücklich schätzten, die Stadt zu erreichen.

13. Auch hier waren zwo Parteyen. Die Einwohner waren friedlich gesinnt, wurden aber unterdrückt von dort zusammengeflossnem Raubgesindel, dessen Niederlage jezt den Eingebornen Muth gab. Es entstand sogleich lauter Zwiespalt, dessen Getümmel die Römer vernahmen, welche dicht vor den Mauern waren.

14. Mit großer Gegenwart des Geistes und mit hohem Muth ergriff Titus diesen Augenblick, rief den Römern ermunternde Worte zu, schwang sich auf sein Pferd, sprengte in den See, ritt von dieser Seite an der Spitze seiner Scharen zuerst in die Stadt, wo die Bestürzung allgemein war, daher die Wachen sich verliefen, der Sohn Saphats mit vielen von den Seinigen aus der Stadt floh, und andere, welche zum See eilten, in das Schwert der Römer fielen. Doch entrannen viele, so die Schiffe erreichten. In der Stadt stellten die Römer ein Blutbad an, bis

Titus der Eingebornen wegen ihnen Einhalt that, allen Leben und Sicherheit gewährte.

15. Sobald Vespasian die Eroberung der Stadt erfuhr, eilte er herbey und ließ sogleich aus vielem Zimmerholz, so dort vorhanden war, Flösse in großer Zahl bauen, besetzte sie mit Streitern, griff die Boote der Galiläer an. Diese setzten ihm den Muth der Verzweiflung entgegen, da sie mit ihren kleinen Fahrzeugen und leicht bewaffnet wider die schwer gerüsteten Römer und wider deren große Flösse wenig vermochten. Viele wurden in ihren Booten getödtet, viele ertranken, und diejenigen, welche am Ufer Sicherheit suchten, wurden auch dort von den Römern ermordet. Es entrann keiner. In diesem Seegefecht und in der Stadt, als sie erobert ward, sind zusammen sechs Tausend fünf hundert Galiläer umgekommen.

16. Nach diesem Siege bestieg Vespasian den Richtstuhl in Tarichäa, sonderte die Eingebornen von den Fremdlingen, die den Aufruhr erregt hatten, und warf im Kriegsrathe die Frage auf: Ob auch diese beym Leben müßten erhalten werden? Die Antwort fiel verneinend aus, weil man besorgte, diese Leute würden, da sie ohne Vaterland wären, umherirren und Unruhen erregen, wo sie hinkämen. Vespasian hegte gleiche Meinung, hielt es aber für gefährlich, sie in der Stadt zu tödten, in welcher ihnen, zugleich mit den Eingebornen, die darüber sich entrüsten würden, gleiche Sicherheit verheißen worden. Da nun aber seine Freunde — wofern man Menschen, die zu treulosem Frevel rathen, Freunde nennen mag — ihm sagten, daß man wider die Juden sich auch Verletzung der Gerechtigkeit erlauben dürfte, so hieß er diese

Unglücklichen, als schenkte er ihnen die Freyheit, die Stadt räumen mit der Bedingung, daß sie den Weg gen Tiberias einschlagen sollten. Diesen besetzte er mit Römern, auf daß sie nicht seitwärts sich verliefen.

17. Furchtlos gingen sie ein in Tiberias, wo Vespasian, der ihnen gefolgt war, sie in die öffentliche Laufbahn einschließen, die alten und schwächlichen, zwölf hundert an der Zahl ermorden ließ, die sechs Tausend rüstigsten dem Nero zur Durchgrabung der korinthischen Erdzunge nach Achaja sandte und ausser einigen, die er an Agrippa schenkte, dreyßig Tausend und vierhundert öffentlich feil both. Ausser diesen waren einige aus dem Gebieth des Agrippa, die er dessen Willkür überließ, welcher sie gleichfalls verkaufte.

Jos. de bello Jud. III, IX, 7, 8. X.

XIII.

1. Diejenigen Galiläer, welche nach der Eroberung von Jotapata von den Römern abgefallen waren, ergaben sich nun, nachdem Tarichäa auch eingenommen worden, und nahmen in allen Städten und Vesten römische Besatzung auf, ausser Gischala, ein Haufe, der den Berg Thabor besetzt hatte, und Gamala, welches eine sehr feste Stadt war, am See Gennesaret, Tarichäa gegenüber.

2. In diesen Ort waren sehr viele Galiläer geflüchtet, weil er ihnen die größte Sicherheit zu gewähren schien. Gamala lag auf einem Berge, der auf drey Seiten von Abgründen umringt, nur an der einen Seite zugänglich, durch Arbeit

der Einwohner aber abgegraben war. Auf der Mitte des Bergrückens, den man mit einem Kamel verglich (daher auch der Name Gamala soll entstanden seyn), erhob sich gegen Süden ein steiler Hügel, welcher zur Burg diente. Innerhalb der Ringmauern der Stadt war eine Quelle, welche jedoch, wie wir sehen werden, dem Bedürfnisse der großen Zahl von Menschen, die sich jezt dort aufhielt, nicht Genüge that. Josephus hatte diese durch die Natur so feste Stadt durch Gräben und unterirdische Gänge noch mehr befestigt.

3. Unter Anführung zweer Befehlshaber, deren einer Joseph, der andere Chares hieß, hatten die Galiläer in Gamala schon sieben Monate sich wider ein belagerndes Heer, so Agrippa gegen sie gesandt, vertheidiget.

4. Vespasian rückte nun mit den Legionen wider diesen Ort in der Begleitung des Agrippa, der einst, als er denen, die auf der Mauer standen, der Uebergabe wegen zusprach, von einem Schleuderer am Ellebogen verwundet ward, wodurch, wie Josephus sagt, die Römer sehr erbittert wurden. Ihre Mauerbrecher machten eine Lücke, durch welche Vespasian mit dem Heere in die Stadt drang. Weil aber die Römer dem weichenden Feinde unbehutsam in die höhern Gegenden der Stadt folgten, wo die Vertheidiger durch die Lage begünstigt wurden, so mußten jene mit großem Verluste sich wieder in ihr Lager zurückziehen.

5. Obschon dieser Vortheil den Muth der Juden eine Zeitlang erhob, so sank er doch bey Abnahme der Lebensmittel und bey Mangel an Wasser. Viele entschlichen daher, den Römern

unbemerkt, durch unwegsame Thäler und durch die Abflüsse der Stadt.

6. Drey römische Soldaten schlichen einst bey Nacht hinan an einen hohen Thurm der Stadt, untergruben ihn, ohne daß die Hüter desselben es gewahr wurden, und liefen dann eilig zurück. Plötzlich stürzte mit fürchterlichem Krachen und zerschmetterten Hütern der Thurm. Die nächsten Wachen in Gamala nahmen die Flucht. Es machten sogleich die Galiläer einen Ausfall unter Anführung des Joseph, welcher mit vielen andern erschlagen ward. (Chares war so eben an einer Krankheit gestorben.) Gleichwohl wagten die Römer, des frühern, mißlungenen Angriffs eingedenk, es nicht, diesen Tag durch die beym Fall des Thurms entstandne Lücke in die Stadt zu dringen.

7. Titus war neulich erst aus Syrien, wohin sein Vater ihn mit Aufträgen an den römischen Statthalter Mucianus gesandt hatte, in's Lager angekommen. Ihn verdroß der erlittne Verlust der Römer, wohl noch mehr dessen zu lebhaftes Andenken. Er setzte sich an die Spitze von zweyhundert Reitern und einigem Fußvolk und ritt gerade in die Stadt hinein. Diejenigen, welche sich ihm widersetzten, fielen alle; während des Gefechts eilten mit Jammergeschrey viele Gamaliten mit Weibern und Kindern, den Hügel der Burg zu erreichen; in der Verwirrung geriethen aber viele in die Wachen der Römer und fanden den Tod. Vespasian rückte mit den Scharen wider die Burg. Nach blutiger Schlacht, in welcher von beyden Seiten viele blieben, gelang es den Römern, den steilen Hügel zu ersteigen. Sie

[illegible]onten auch derer nicht, welche sich ihnen erga[illegible]n. Aus Verzweiflung stürzten die Juden ihre [illegible]eiber, ihre Kinder, dann sich selbst einen schrof[illegible]n Abgrund hinab. Auf diese Weise verloren [illegible]er fünf Tausend Menschen das Leben, und vier [illegible]usend durch der Römer Schwert. Diese wüthe[illegible]n auch noch gegen zurückgebliebne Kinder, welche [illegible] vom Gipfel des Bergs in die Tiefe warfen. [illegible]r zwey Weiber retteten sich, indem es ihnen [illegible]lang, sich der Grausamkeit der Römer unbemerkt entziehen.

Jos. de bello jud. IV, 1, 1—7, 9, 10.

8. Als Vespasian noch mit der Belagerung [illegible]n Gamala beschäftiget war, hatte er den Pla[illegible]dus mit sechs hundert Reitern wider Juden [illegible]sandt, welche in großer Zahl den Berg Thabor [illegible]d ein kleines Städtchen, welches auf dem [illegible]ipfel desselben stand (den Josephus mit einer [illegible]auer umgeben hatte), besetzt hielten. Den [illegible]hen Berg hinan einen Angriff mit Reitern wider [illegible]en besetzten Gipfel zu wagen, wäre tollkühn [illegible]wesen. Placidus suchte daher, den Feind durch [illegible]tte Worte und angebothne Sicherheit zu täuschen, [illegible]r ihn in die Ebne zu locken. Ohne seine List [illegible]merken, sannen auch sie darauf, ihn zu über[illegible]len, kamen herab, als gäben sie seinen Forde[illegible]ngen Gehör, und griffen in Hoffnung, sie zu [illegible]erfallen, die Römer an. Placidus floh mit den [illegible]eitern, um die Juden weit vom Berge zu locken; [illegible]f einmal schwenkten sich jene, sprengten in die [illegible]den hinein, tödteten die meisten, schnitten den [illegible]dern die Rückkehr nach dem Thabor ab. Sie [illegible]trannen und kamen gen Jerusalem. Das Städt[illegible]en auf dem Berge ergab sich dem Placidus *).

Jos. de bello jud. IV, 1—8.

*) Schon Polybius spricht von einem Städtchen auf dem Thabor und nennt es Atabyrion. Josephus nennt den

Polyb. V, 70.

XIV.

1. Ganz Galiläa hatte sich nun den Römern unterworfen, ausgenommen Gischala.

2. Als Josephus die Vertheidigungsanstalten von Galiläa besorgte und überall diesem Geschäfte selbst vorstand, überließ er nur dieses einen Städtchens Befestigung der Obhut des aus demselben gebürtigen Johannes, Sohnes von Levi, der nachher unter der Benennung Johannes von Gischala sehr berüchtiget ward. Es war ein Mann, den die Natur mit ungemeinen Gaben des Verstandes und mit großer Kühnheit ausgerüstet hatte; dessen Verstand aber sich in Arglist, dessen Kühnheit in schamloser Vermessenheit sich zeigte.

3. Mit Kunde und mit Thätigkeit richtete er den Auftrag aus, den Josephus ihm nie hätte geben sollen. Kaum war die Stadt befestiget, so bemächtigte er sich der Gewalt in ihr, verübte Frevel mancher Art mit dem Raubgesindel, so er hineingeführt hatte, und machte dem Josephus, so lange dieser Statthalter beyder Galiläen war, welcher ihm zu lange nachgesehen, auch zu falschen

---

Berg Ithabyrion. Dieser Berg, dessen Schönheit alte Schriftsteller und neue Reisende rühmen, hat die Gestalt eines oben abgestumpften Kegels und ist viel zu steil, auch zu bewachsen mit Bäumen, als daß Reiter anders als auf engen, gewundnen Pfaden hinauf kommen können. Josephus bemerkt noch, daß das Städtchen nur mit nothdürftigem Cisternenwasser versehen war. Jezt, da so viele dort versammelt waren, litten sie Noth daran. Dieser Umstand zwang sie, die Römer anzugreifen.

aßregeln sich von ihm hatte verleiten lassen, sehr :l zu schaffen.

4. Die Bewohner von Gischala, einer Acker- dt, deren Bürger nach israelitischer Weise größ- ntheils vom Ertrage des fruchtbaren und mit ihrem Fleiße angebaueten Gefildes lebten, waren er Neigung nach fast alle friedlich gesinnet, und ren sie es nicht gewesen, so würden doch die reckenden Beyspiele der von den Römern erober- Städte sie gewitziget haben. Aber sie schmach- en unter dem Joch eines Bösewichts, der, wie deren so manche in der Geschichte und zu len Zeiten finden, sich mit glatten Worten ein- schmeicheln, Ansehen zu gewinnen, dann mit serner Ruthe die bethörten Mitbürger heimzu- chen wußte; eines Bösewichts, der desto fürch- licher die errungene Macht nutzte, da er sammt n Rotten, die ihn umgaben, nur durch fortge- zten Raub den erworbnen Raub, weil nur durch tgesetzten Frevel sich und seine Raubgenossen der Strafe der begangnen Frevel sichern konnte.

5. Vespasian sandte wider Gischala den Titus t tausend Reitern, kehrte mit zwo Legionen rück nach Cäsarea (am Meere), ließ die dritte eder die Winterwohnung zu Skythopolis bezie- n. Er gönnte dem Heere desto mehr die nach ßen Beschwerden erforderliche Erholung, da e blutigen Ereignisse in Galiläa ihm die ernste trachtung des Widerstands, den er von Jerusa- n zu erwarten hätte, sehr nahe legten; daher er ch die Soldaten gleich Athleten, welche sich m Kampfe lange vorbereiten, mit Sorgfalt egte, zugleich aber in beständiger Waffenübung unterhielt.

6. Josephus erzählt, Titus hätte mit seinen Reitern Gischala leicht im ersten Ueberfall erobern mögen, weil er aber alsdann nicht würde vermocht haben, die Einwohner dem Schwerte der Römer zu entziehen, so habe er den Weg der Güte versuchen wollen, und, der Stadt nahend, denen, welche in großer Zahl auf den Mauern standen, Worte der Warnung, der ernsten Dräuung, wofern sie thörichten, weil vergeblichen, Widerstand thun würden, zugerufen; dagegen aber auch völlige Verzeihung und Sicherheit verheißen, wofern sie noch jezt sich ergeben wollten.

7. Es vernahm ihn aber nicht Ein Mann von Gischala, weil den Bürgern die Mauern ihrer Stadt zu besteigen vom fremden Gesindel des Johannes gewehret ward. Er selbst nahm indessen das Wort, erklärte sich bereit, die angebothne Sicherheit anzunehmen, auch die von Gischala zur Uebergabe zu vermögen durch Ueberredung oder durch Zwang. Da es aber der Tag des Sabbats sey, an welchem der Juden Gesetz ihnen jedes Geschäft untersage, so bitte er nur um Eines Tages Aufschub. Es gezieme dem, welcher unverhofften Frieden anbiethe, auch die Gesetze derjenigen ungekränkt zu lassen, die er dem Wehe des Kriegs entziehe.

8. Nicht nur ließ Titus sich zur Gewährung des begehrten Aufschubes vermögen, sondern entfernte sich auch mit seinen Geschwadern eine geraume Strecke von der Stadt.

9. Nachts aber machte sich Johannes auf, und seine Räuberscharen mit ihm. Ja er überredete auch einen zahlreichen müßigen Haufen von Gischalaiten, daß sie sammt Weibern und Kindern

mit ihm auszogen. Da aber diese mit den eilenden Soldaten nicht Schritt halten konnten, so blieben einige schon, nachdem sie zwanzig Feldweges (eine kleine Stunde) gegangen waren, zurück; andere gingen mehr oder weniger weit, blieben auch zurück, riefen mit jammerndem Geschrey Männern, Vätern oder Brüdern, sie zu erwarten; aber umsonst! Diese Leute ließen wie durch bösen Zauber sich dahinreißen von der Stimme des Johannes, der sie antrieb, dorthin zu eilen, wo sie die Zurückbleibenden, wofern sie in die Hände der Römer fallen sollten, an diesen wieder rächen würden. So wurden diese Unglücklichen zurückgelassen und zerstreueten sich umher, je nachdem früher oder später ihre Kräfte sanken. Immer wähnten sie, daß ihnen Römer auf den Fersen folgten, und der letzten Fußtritt, wie auch ihr Angstgeschrey, ward von den vordern auf gedrängte Flucht vor dem Feinde gedeutet.

10. Als es Tag geworden, nahete Titus der Mauer, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Da öffnete das Volk ihm die Thore, ging mit Weibern und Kindern ihm entgegen, begrüßte ihn als Retter, erzählte ihm die nächtliche Entschleichung des Johannes mit dessen Scharen. Titus sandte ihm verfolgende Reiter nach, welche ihn nicht erreichten, aber gegen sechs Tausend seiner Flüchtlinge tödteten und beynah' drey Tausend Weiber und Kinder mit sich zurückführten.

11. Den Anklägern ihrer eignen Mitbürger, als hätten diese den Aufstand wider die Römer angezettelt, schloß Titus das Ohr, befahl, zum Zeichen der Besitznahme von Gischala einen Flügel der Mauer niederzureißen, ließ eine Besatzung

daselbst und zog nach Cäsarea (am Meere) zu
N. Chr. G. 67. Vespasian.

Jos de bello Jud. IV, 11. 12. Ganz Galiläa war nun den Römern unterwürfig.

13. Vespasian unternahm aus Cäsarea einen kleinen Feldzug wider Jamnia und Asdod (Azotus), nahm beyde Städte, legte Besatzung hinein und führte aus demselbigen eine Menge Volks mit sich, welches sich ihm ergeben hatte.

N. Chr. G. 67. Jos. de bello Jud. IV, III. 2.

XV.

1. Wenden wir einige Augenblicke das Angesicht ab von den furchtbaren Gerichten Gottes über den entarteten Samen Abrahams nach dem Fleische, und richten wir das Aug' auf den Samen Abrahams nach dem Geiste, auf die Kirche Jesu Christi, welcher Er nach dem herrlichen Märtyrertode, mit dem Sein Apostel Petrus „Gott pries," einen neuen Oberhirten gab in der Person des heiligen Linus.

Joh. XXI, 19. Euseb. Hist. Eccl. III, 2. 4.

2. Der Apostel Paulus erwähnet seiner und nennt unmittelbar nachher die Claudia, von welcher vielleicht darum behauptet worden, daß sie des heiligen Linus Mutter gewesen. War aber dieser, wie der heilige Chrysostomus sagt, schon zur Zeit, da unser Heiland starb, ein Mann in voller Kraft der Jahre (τελειος ἀνηρ), so müßte seine Mutter im Jahre 66, als Paulus seinen zweeten Brief an Timotheus schrieb, schon in sehr hohem Alter gewesen seyn.

2. Tim. IV, 21. Const. Apost. VII, 46.

3. Nach dem ehrwürdigen Zeugnisse des heiligen Irenäus, der im zweyten Jahrhundert lebte,

haben beyde Apostel, Petrus und Paulus, dem heiligen Linus die Verwaltung der Gemeine Roms übergeben. Ob er aber sagen wollte, daß sie ihn zum Bischofe geweihet haben, auf daß er in ihrer Abwesenheit in dieser Eigenschaft der Gemeine zu Rom vorstehen sollte? Oder ob sie vor ihrem Märtyrertode ihm mit dem Bisthum zu Rom zugleich das Oberhirtenamt aufgetragen haben? das ist schwer zu entscheiden.

Irenaeus. adv. Haeres. III, 3.

4. Gewiß ist es, daß er in zwiefacher Eigenschaft, als Bischof zu Rom und als Oberhaupt der ganzen Kirche, dem heiligen Petrus gefolgt sey. N. Gs. G. 67.

5. Es wird von vielen behauptet, doch nicht erwiesen, daß er diesem heiligen Amte zwölf Jahre vorgestanden habe. Von den Umständen seines Todes wissen wir nichts anders, als daß die Kirche im Kanon der heiligen Messe ihn zugleich mit andern als Märtyrer nennet.

6. Wer wollte nicht einen sehr hohen Begriff von der Heiligkeit eines Mannes haben, der zu einer Zeit, da noch Apostel und apostolische Männer lebten, zum Nachfolger des heiligen Petrus, zum Oberhirten der Kirche Jesu Christi, zum Statthalter des Sohnes Gottes auf Erde, erkoren ward?

XVI.

1. Als Johannes von Gischala mit seinen Räuberscharen in Jerusalem ankam, da sammelte sich um ihn das Volk, voll Neugier nach Nachrichten aus Galiläa. Er beschönigte seine Flucht mit dem patriotischen Eifer, welcher ihn, sagte er,

den Seinigen herbeyführe, um ihre Kräfte der Hauptstadt zu widmen, da es ja eine Thorheit sey, solche auf fruchtlose Vertheidigung eines galiläischen Städtchens vergeuden zu wollen, welches doch zuletzt, gleich den andern, wofern es sich vertheidigte, den Römern erliegen müsse. Um aber denen von Jerusalem den Muth zu heben, sagte er, daß sie aus dem Widerstande, den die kleinen Städte Galiläa's dem noch ungeschwächten Heere der Römer entgegengesetzet, auf den vergeblichen Erfolg schließen möchten, den ihr Angriff wider Jerusalem haben würde, welches, unüberwindlich durch Mauern und Bollwerke, unüberwindlicher durch den Muth der Einwohner und durch den Kern der Streiter des ganzen Landes sey, die sich zur Vertheidigung der heiligen Stadt in ihren Mauern versammelt hätten. Was sollte das schon so verringerte Heer der Römer wider diese Stadt vermögen, welches so lange Zeit auf Eroberung kleiner Orte verwandt und an deren Mauern schon seine Kriegsmaschinen aufgerieben hätte?

2. Es fehlte diesen Vorstellungen nicht an Scheinbarkeit; wären sie aber auch noch so seicht gewesen, so würde die kriegslustige Partey sie unwiderlegbar gefunden haben, so wie der andern Partey auch weit stärkere Gründe nie hätten einleuchten mögen. Wo ein gährendes Volk sich spaltet, da eilet die Ueberzeugung der einen wie der andern den Gründen eigner Vorstellungen zuvor und versagt sich mit gleicher Verblendung den augenscheinlichsten Wahrheiten, welchen das Vorurtheil schon zuvor das Urtheil sprach.

3. Die gerechte Verabscheuung des Joches

der Römer, welche, als Beherrscher und als Feinde, gleichen Haß der Nationen auf sich luden, riß die Jugend unwiderstehbar dahin. Andere, welche schon zu weit gegangen waren in Offenbarung ihres Hasses gegen die Römer, um Verzeihung hoffen zu dürfen, sahen kein Heil als im Kriege, den auch verschiedene, ja wohl viele, für einen heiligen Krieg hielten, indessen andere den Vorwand der Religion nutzten, um die Nation wider die Römer zu entflammen. Vor ungefähr fünf und fünfzig Jahren hatte Judas (der sich auch Theudas nannte, und dessen ich in religiöser und politischer Hinsicht mehrmal erwähnt habe) einen fanatischen Geist des Aufruhrs erweckt, dessen Ausbrüche oft gehemmt, nie erstickt wurden. Ob er selbst ein aufrichtiger Schwärmer gewesen, oder ob er ehrgeizige Absichten gehegt habe, wage ich nicht, zu entscheiden. Er machte es seinen Jüngern zur Sünde, den heidnischen Römern zu gehorchen. Gebürtig aus Gaulon, einer Landschaft von Ostpalästina, fand er zuerst dort die meisten Jünger; bald im ganzen Galiläa, bald im ganzen Palästina. Der Sauerteig seiner Lehre säuerte ein Land, welches sich unglücklich fühlte, und der glühende Ofen römischer Herrschaft hob den gesäuerten Teig. Im eigentlichen Judäa that auf der einen Seite die Nachbarschaft des Landpflegers, der zu Cäsarea (am Meere) wohnte, diesem Geiste Einhalt; auf der andern Seite die Hohenpriester, der ganze hohe Rath, der Rath von Dreyundzwanzigen in den vornehmsten Städten und alle vernünftige Juden, welche wohl einsahen, daß ein ungleicher Kampf mit den Weltbeherrschern den Umsturz der ganzen jüdischen Verfassung, ja Tod oder Knechtschaft der ganzen Nation nach sich ziehen würde. In Gaulon aber und in beyden

Galiläen hatte theils die Schwärmerey des Theudas sich kräftiger verbreitet, theils wimmelte es von Räubern in diesen Gegenden, welche unter dem Vorwande dieser Schwärmerey überall, wo sie ruheliebende Bürger und Landleute fanden, raubten und mordeten. Die Zeiten der Unruhe nutzend, hatten sie in Jerusalem selbst anjezt sich der Gewalt bemächtiget und die zum Frieden geneigte Partey unterdrückt. Hier nannten sie sich Zeloten, das heißt, Eiferer, weil sie Eifer für die Ehre Gottes vorgaben; in der That aber war ihnen nichts heilig. Vom Geiste eines ungeläuterten Eifers hatten sie nur das Herbe beybehalten, welches mit zunehmender Unlauterkeit ihrer Absichten in zügellose Herrschsucht und unersättliche Raubsucht ausartete. Sie waren die Pest ihres unseligen Vaterlandes, dessen Sturz sie beförderten und beschleunigten. Um meinen ganzen Abscheu wider das Bestreben dieser Leute und wider den Erfolg ihres Bestrebens auszudrücken, nenne ich sie die Jakobiner jener Zeit.

4. Früher noch als zu Jerusalem zerfiel in den andern Städten von Judäa das Volk in zwo Parteyen, deren eine es mit jenen Ungeheuern hielt, die andere aber die äussere Ruhe zu erhalten strebte. Diese Bessern verabscheueten zwar auch das Joch der Römer, theils aber sahen sie ein, daß auch die vereinten Kräfte der Nation es abzuschütteln nicht vermögend wären; theils zogen sie mit Recht selbst dieses Joch demjenigen vor, welches jene Wütheriche ihnen auf den Nacken legen wollten. Aber die Partey der Gaulaniten hatte schon überall die Oberhand gewonnen. Zuerst unterdrückten sie die Häupter der Gegenpartey, dann alle ruhige Mitbürger. Aus ihren Städten

suchten sie mit dem Schwerte der Vertilgung und der Fackel des Mordbrandes die Hütten und Saaten der Landleute heim. So bereiteten sie sich vor auf den Krieg mit den Römern; so spielten sie der Römer Spiel, indeß diese schadenfroh ihnen zusahen, Kräfte in Ruhe sammelten und die gesammelten Kräfte durch Waffenübung stärkten. Fand ihre Raubsucht keine Nahrung mehr, so gingen sie nach dem Beyspiele des Johannes und seiner Räuber nach Jerusalem, wo solches Gesindels immer mehr zusammenfloß, den auch dort schon in der Asche glimmenden Geist des Zwiespaltes mehr anfachte, die Partey der Zeloten verstärkte, zugleich auch an den vorhandnen Lebensmitteln zehrte, deren Zufuhr doch so bald durch die Römer sollte gehemmt werden.

5. Indessen wurden die Zeloten durch diese Rotten so mächtig, daß sie nach Willkür in Jerusalem schalteten, unter erlognem Vorwande die angesehensten Männer in Verhaft legten und bald nachher tödteten, unter denen drey vom herodischen Geschlechte, deren einer, Antipas, so geehret worden, daß man die öffentlichen Gelder seiner Verwahrung anvertrauet hatte. Das Volk ward in solche Furcht gesetzt, daß jeder, der öffentlichen Gefahr von Seite der Römer uneingedenk, nur für sich selbst besorgt, vor ihm näherer Gefahr erbebte. Diese Tyrannen setzten selbst nach Gefallen Hohepriester ab und setzten Hohepriester ein, achteten nicht der gewohnten Geschlechtsfolge und ernannten deren zuletzt nach dem Loose.

6. Feinde Gottes und der Menschen, wußten sie, Argwohn und Zwiespalt zu erregen unter den Obersten des Volkes, so lange ihnen diese noch

hätten Einhalt thun können; auch stand ihnen Johannes von Gischala mit arglistiger Thätigkeit bey, indem er sich laut für die entgegengesetzte Partey erklärte, deren Haupt Annas, der älteste unter den Hohenpriestern, Sohn des Annas, mehr als irgend einer, nach Josephus Zeugniß den Zeloten Obstand zu halten fähig war. Dieser zog den verschmitzten Johannes zu seinen geheimsten Berathschlagungen, welche der Verräther sogleich den Zeloten mittheilte, die ihrem frevelnden Uebermuth keine Schranken mehr setzten, den Tempel zur Burg ihrer Tyranney und das Heilige, zu dem allein die Priester erlaubten Zutritt hatten, zu ihrem Sitze machten.

7. Zween der Obersten des Volkes, Gorion, Josephs Sohn, und Simeon, Sohn Gamaliels, suchten sowohl in Unterredungen mit einzelnen Bürgern, die sie von Haus zu Haus besuchten, als auch in öffentlichen Reden Jerusalems Einwohner wider diese Tyrannen zu erregen. Dasselbe thaten mit dem ganzen Ansehen ihrer hohepriesterlichen Würde Annas und Jesus, der Sohn von Gamala, welche dem Volke mit großer Kühnheit dessen Nachsicht mit den Zeloten vorwarfen *).

8. Einst, als wegen Entweihung des Heiligen das Volk in Gährung war, trat der Hohe-

*) Diese beyden Männer waren Hohepriester gewesen und des Amtes entsetzet worden. Daß solche großes Ansehen behielten, darf uns nicht wundern, da bald die Willkür der herodischen Fürsten, bald die Habsucht römischer Landpfleger, welche manchmal, das Hohepriesterthum zu verkaufen, würdige Hohepriester absetzten, dieser Absetzung alles, was sonst die Ehre gekränkt hätte, benommen hatten.

priester Annas auf und entflammte es durch eine kraftvolle und feurige Rede, welche von solchem Erfolge war, daß es sogleich wider die Zeloten geführt zu werden begehrte.

9. Diese waren schon von der Rede des Annas unterrichtet worden, und während er noch mit Auswahl und Anordnung der Streitbaren beschäftiget war, ergoßen die Zeloten sich aus den Vorhöfen des Tempels wider das Volk, theils in schon gereiheten Scharen, theils mit ungeordnetem Ueberfall. Es ward lange, blutig und mit gegenseitiger Erbitterung gefochten, bis endlich die Zeloten in den Tempel sich zurückzuziehen gezwungen wurden. Annas drang an der Spitze seiner Scharen hinter dem Feinde in den äussern Vorhof (welcher der Vorhof der Heiden hieß), die Zeloten aber retteten sich in den Vorhof der Weiber und schloßen hinter sich die Thür', welche Annas, der das Blutvergießen auf heiliger Stätte vermeiden wollte, nicht durchbrechen ließ. Er besetzte aber die Säulengänge des äussern Vorhofes mit sechs Tausend Gewaffneten, welche Wache hielten und von andern abgelöset wurden.

10. Niemand zeigte größern Schein des Eifers für die gute Sache, als Johannes von Gischala, welcher Tags sich beym Annas einfand, Nachts die Wachen besuchte, dazwischen aber zu den Zeloten schlich und Bericht abstattete von allem, so er gehört oder gesehen. Seine übertriebne Beflissenheit machte ihn dem Annas verdächtig: da aber die andern Häupter des Volkes blindes Vertrauen in ihn setzten, durfte er ihn nicht abweisen, glaubte aber, ihn durch einen Eid verpflichten zu können, und traute ihm darauf mehr als je. Der Schalk aber verrieth diese

Parten und belog die andere — doch wahrscheinlich nicht ohne Abrede mit den Häuptern der Zeloten — indem er diese glauben machte, Annas sey wegen Uebergabe der Stadt mit Vespasian in Unterhandlung. Er rieth ihnen daher, sich nach fremder Hülfe umzusehen. Sogleich ward zu den Idumäern gesandt, welche, seitdem der asmonäische Hohepriester Johann Hyrkan sie bezwungen und der Beschneidung unterworfen hatte, gleicher Rechte mit den Juden genoßen. Es war ein leichtsinniges, zugleich aber räubrisches, daher zu jeder Fehde leicht aufzubiethendes, Volk. Sie sandten sogleich ein Heer von zwanzig Tausend Mann.

11. Annas ließ ihnen die Thore schließen, und Jesus, Sohn des Gamalas, redete sie an von einem Thurme der Stadt, um ihnen zu zeigen, wie sie wären betrogen worden. Die Idumäer aber hörten nicht auf ihn. In der Nacht erhob sich ein fürchterliches Gewitter mit Sturm. Die Zeloten nützten das Geräusch des Himmels, um aus dem Tempel zu schleichen, das Stadtthor zu erbrechen und die Idumäer einzulassen. Wild von Sitte, befangen vom Vorurtheil, und erbittert, daß man sie ausgeschlossen hatte, wütheten diese sammt den Zeloten wider die Parten des Annas, von welcher sie acht Tausend und fünf hundert tödteten und unter diesen die beyden Hohenpriester, Annas, des Annas Sohn, und Jesus, den Sohn des Gamalas, deren Leichen unbegraben dahin geworfen wurden.

N. Chr. G. 68.

12. In den folgenden Tagen wütheten die Idumäer vereint mit den Zeloten. Kamen ihnen Männer aus dem Volk entgegen, so ermordeten

sie solche gleich, die Edlern aber verwahrten sie im Kerker und wandten alles, auch Martern an, um sie zu bewegen, daß sie zu ihrer Parten übergingen. Doch starben sie alle lieber, ihrer keiner ward abtrünnig. So wurden zwölf Tausend der Edeln ermordet.

13. Nachdem für eine Zeitlang die Zeloten sich an offenbarem Morde gesättiget hatten, wollten sie ihrer Grausamkeit den Schein des Rechts geben und ordneten Gerichte aus eigner Macht. So ward Zacharias, Sohn des Baruch, ein Mann von edler Geburt und von anerkannter Rechtschaffenheit, dem die Freyheit der Israeliten sehr am Herzen lag, vor siebenzig Männern aus dem Volk, welche die Zeloten als Richter herbeyriefen, angeklagt. Er sprach mit so großer Freymüthigkeit, daß gegenwärtige Zeloten Mühe hatten, ihren mörderischen Grimm wider ihn zurückzuhalten. Die Richter aber wurden gerührt und sprachen ihn einstimmig los. Hierüber wurden die Zeloten, theils weil das Ansehen des rechtschaffnen Mannes ihnen furchtbar war, theils weil dessen großes Vermögen ihre Habsucht reizte, so erboßt, daß sie die Richter mit der flachen Klinge der Schwerter schlugen und sie aus dem Tempel stießen, zween von ihnen aber mitten im Tempel den Zacharias ermordeten und dessen Leiche in einen Abgrund warfen.

14. Einige Ausleger glauben, daß dieser Zacharias, Sohn des Baruch, ein Christ gewesen, und daß unser Heiland weissagend von ihm geredet, als Er den Juden den Tod des zwischen dem Tempel und dem Altar ermordeten Zacharias,

Sohnes von Barachias, vorgeworfen. In der That sind Baruch und Barachias Ein Name. Ist es aber natürlich, anzunehmen, daß unser Heiland, als Er den Juden ihre ihnen wohlbekannten Frevel vorhielt, von einem Morde soll gesprochen haben, der erst fünf und dreyßig Jahre nachher geschah? Sollten noch Christen in Jerusalem gewesen seyn, da wir wissen, daß sie, weil von Jesu Christo Selbst in Seiner Weissagung gewarnet, nach Pella gezogen waren? Sollte ein Christ zu Jerusalem, wo die Gemeine in Gemeinschaft der Güter lebte, großen Reichthum besessen haben?

Eher wollte ich glauben, daß unser Heiland vom Propheten Zacharias, dessen Weissagung wir haben, dessen Vater Barachias hieß, von dessen Todesart wir aber nichts wissen, geredet habe. Meiner Meinung nach aber redete Er von Zacharias, Sohne des Hohenpriesters Jojada, der auf Befehl des Königes Joas von Juda „im Vorhofe „am Hause des HErrn“ gesteiniget ward. Denn Jojada und Barachias sind Namen gleicher Bedeutung (der Gesegnete des HErrn), und es ist bekannt, daß die Juden aus Ehrfurcht vor dem Namen Jehova ihren eignen Namen, wenn er mit einem Jod anfing, oft gegen einen andern, der aber gleiche Bedeutung hatte, vertauschten. So ward Judas, der Apostel unsers Heilands, Bruder des Jakobus, des Alphäiden, auch Thaddäus; so ward Judas, der Gaulonite, auch Theudas genannt; weil Thaddäus und Theudas, wie Judas, Lob bedeuten.

2. Chron. XXIV, 21.

15. Die Idumäer begannen, inne zu werden, daß sie zu blinden Werkzeugen fremder Wuth mißbrauchet worden, ehe noch einer von der Ze-

loten Parten ihnen den ganzen Frevel offenbarte. Sie verließen daher Jerusalem, nachdem sie zwey Tausend Verhafteten die Freyheit gegeben, welche sich zu Simon, dem Sohne des Gioras, begaben, der mit seinem Raubgesindel sein Wesen in Masada hatte.

16. Der Idumäer Abzug erfreuete das Volk, aber noch mehr die Zeloten, weil jene, so wild sie auch waren, der erbarmungslosen Wuth dieser Tyrannen manchmal gesteuert hatten. Jezt ließen sie solcher desto freyern Lauf, da die Gegenparten durch die vielen Ermordungen sehr geschwächt worden. Zuerst wütheten sie gegen einige der angesehensten Männer, welche noch übrig geblieben waren. Unter diesen zeichneten sich aus Gorion, ein Mann von Geist, dessen ächte Freyheitsliebe und kühne Beredsamkeit den Feinden des Vaterlandes furchtbar war, und Niger, der, aus der Landschaft Peräa gebürtig, der Peraite genannt ward und mit Ruhm, als Feldherr, wider die Römer gefochten hatte. Als sie diesen, wiewohl er seine Kriegsnarben zeigte, durch die Stadt zum Tode schleppten, ihm dann auch die lezte Bitte um ein Grab roh versagten, da sprach er laute Verwünschungen wider sie aus, daß die Römer über sie kommen, daß Hunger und Pest sie heimsuchen, daß sie durch gegenseitigen Mord sich zerstören möchten!

17. Je mehr die Zeloten den Haß ihrer Mitbürger auf sich luden, desto argwöhnischer wurden sie; je argwöhnischer, desto wüthender. Auch ruhige Bürger der gemeinen Ordnung waren nicht vor ihnen sicher. Mied jemand ihren Umgang, ermordet ward er, als ein Stolzer. Sprach

einer mit ihnen? so ward ihm das Wort entweder als zu frey verarget, oder zur schmeichelnden Tücke mißdeutet; in diesem wie im andern Falle mußt' er sterben. Nur der geringste Pöbel oder solche, welche durch das Unglück der Zeit schon alles verloren hatten, durften hoffen, ihnen zu entgehen.

18. Durch Flucht ihnen zu entrinnen, war sehr schwer, weil sie alle Ausgänge der Stadt bewachten, und jeder, der auf den Versuch, sich ihnen zu entziehen, ertappt ward, als ein Ueberläufer zu den Römern, sterben mußte. Doch machten sie Ausnahme für Reiche, welche die Freyheit theuer bezahlten.

19. Andere als Todesstrafen kannten sie nicht, mißhandelten aber und marterten auch manchmal, wen sie ermordeten, um ihm den Tod zu verbittern. Sowohl in der Stadt als in benachbarten Flecken und auf den Landstraßen lagen aufgehäufte Leichen. Wer der Seinigen einen, den sie ermordet hatten, begrub, der grub sich selbst sein Grab. Dem Mitleide nicht nur abgestorben, geriethen sie in Grimm, wo sie Mitleid gewahr wurden. Menschliche und göttliche Gesetze traten sie mit Füßen; sie, die zuerst mit dem Namen Zeloten (Eiferer) heuchelnd sich gebrüstet hatten, höhnten nun des Heiligen, spotteten über die Weissagungen der Propheten, als über Volkstrug, auch über jene warnende Weissagungen, deren furchtbare Erfüllung sie beschleunigten.

XVII.

1. Allen Feldobersten des römischen Heeres schien es, daß es Zeit wäre, wider Jerusalem zu gehen, da diese von innerm Zwiespalt zerrissene Stadt unfähig seyn würde, sich lang wider einen äussern Feind zu vertheidigen. Ließe man diesen Vortheil unbenutzt, so möchten vielleicht die zwistenden Parteyen der so mördrischen als unsinnigen Fehd' entsagen und mit vereinten Kräften den Römern widerstehen. Sie trugen dem Vespasian ihre Besorgnisse wegen seines Verzuges mit Lebhaftigkeit vor.

2. Er aber, der, als ein verständiger Mann und als erfahrner Krieger, die Lage der Dinge ganz anders beurtheilte, theilte ihnen seine Ansicht derselben mit, indem er ihnen zeigte, daß es jezt, da der Feind sich selbst aufriebe, ohne daß die Römer Einen Tropfen Bluts verlören, eine Thorheit seyn würde, durch Angriff desselben aus seinem Wahnsinn ihn zu reißen. Die Parteyen, welche sich täglich mehr zerstörten, kämpften ja, eben weil sie mißhellig wären, in der That, wiewohl nicht in der Absicht, gemeinschaftlich für die Römer. Rückten aber diese gegen Jerusalem, so würden jene sich, alle wider sie, vereinen. Ein anders würde es seyn, wenn die Juden sich gemeinschaftlich zum Kriege vorbereiteten, Mauern erhöhen, Waffen schmiedeten, sich nach fremden Bundsgenossen umsähen. So rathsam es alsdann seyn möchte, sie schnell zu überfallen, so thöricht würde es anjezt seyn, sie dem Taumel einer Wuth zu entreißen, mit welcher die gesonderten Parteyen gegenseitig sich vertilgten.

3. Diese einleuchtenden Gründe verfehlten ihre Wirkung nicht und wurden je mehr durch Berichte von Juden bestätiget, denen es gelungen war, sey es durch gefährdete Flucht, sey es durch erkaufte Begünstigung, sich dem Jammer Jerusalems zu entziehen, um wider rasende Mitbürger selbst unter den verhaßten Adlern der Legionen Schutz zu suchen.

Jos. de bello Jud. VI, VI. 2, 3.

4. So wie die Zeloten ihr Spiel mit den Idumäern getrieben und sie als blinde Werkzeuge ihrer eigennützigen Absichten mißbraucht hatten; so brütete schon lang tiefere Arglist im Herzen des Johannes von Gischala, der sich bey den Zeloten eingeschmeichelt, ihnen seine Zunge, seinen Arm, seine Verschlagenheit, seine Kühnheit geliehen, aber auch sie als Werkzeuge seines Ehrgeizes gebraucht hatte, um in immer mehr ungleich werdender Genossenschaft, bis zuletzt, als Tyrann, allein die Früchte ihrer und seiner Frevel zu genießen.

5. Je mehr er ihrer Sache sich verpflichtet zu haben schien, desto unentbehrlicher war er ihnen geworden: desto sichrer durfte er auch nach und nach je mehr und mehr sich anmaßen, bis er endlich die Larve abwarf, mit hochfahrenden Ansprüchen auftrat, bey den Berathschlagungen sich seinen Genossen unbiegsam zeigte, die ihm beliebenden Maßregeln als allein gültig, weil sie ihm beliebten, mit gebietherischem Nachdrucke empfahl und aus eigner Macht sie ausführte.

6. Es geselleten sich ihm viele zu; einige, weil sein dreistes und zugleich listiges Erkühnen sie dahin riß; andere aus Zuneigung; wieder an-

here, weil sie glaubten, eine Parten ergreifen zu müssen; endlich solche, die es für sichrer hielten, es mit Einem zu halten, von dem allein, wenn er unterläge, Rechenschaft würde gefordert werden, als mit vielen, die in ihrem Falle vielleicht alle ihre Anhänger mit sich in's Verderben stürzen würden.

7. Dagegen erklärten sich auch viele für die von ihm sich trennenden Häupter der Zeloten, denen einige aus Gewohnheit, andere aus Abneigung gegen die Herrschaft eines Einzigen anhingen. So entstanden aus der Parten der Zeloten, zu welcher Johannes gehört hatte, zwo gesonderte Parteyen, welche gegenseitig auf ihrer Hut waren, doch selten, und nur in kleinen Gefechten sich anfeindeten, aber mit dem Wetteifer erbitterter Nebenbuhler das arme Volk angriffen, plünderten und mordeten, da denn diese, wie jene, nicht allein aus Raubsucht, sondern auch aus Neid an Menge des Raubes und an Vermessenheit es einander zuvor zu thun strebten.

8. Den unseligen Bewohnern der Stadt, die da heimgesucht wurden mit dem dreyfachen Wehe, des Zwiespalts, der Tyranney, und des Römerkrieges, schien das letzte Uebel erträglicher, als die andern, daher viele, wo sie eine Gelegenheit ersahen, hinüber zu dem Heere des Vespasian entrannen.

9. Schon seit einiger Zeit hatten Rotten jener Räuber, welche mit lateinischem Worte, ohne Zweifel also von den Römern, nach dem Dolche, den sie bey sich führten, Sicarii genannt wurden, sich der nah' am todten Meere gelegnen festen Burg Masada bemächtiget, aus welcher sie sich in die

Nachbarschaft umher verbreiteten, doch aber aus Furcht vor der Hauptstadt wie auch vor den Römern, ihr müßiges Leben zu fristen, sich an Beraubung der Feldfrüchte genügen lassen. Jezt aber, da die Römer sich ruhig hielten und Jerusalem unter Spaltung und Tyranney seufzete, vermaßen sie sich dreistern Unfuges und überfielen zur Zeit des Osterfestes das Städtchen Engaddi, wo sie über siebenhundert Weiber und Kinder ermordeten, dann den Ort ausplünderten, die Gegend umher verheerten, dann mit dem Raube zurück nach Masada kehrten.

10. In andern Gegenden von Judäa sah es nicht besser aus. Es versammelten sich Rotten hie und da, übten jeden Muthwillen in Städten und auf dem Lande, flüchteten dann in die Wüste, um bald wieder auf neuen Raub auszuziehen.

11. Von allen Seiten kamen Flüchtlinge zu Vespasian, die ihn baten, Jerusalem und das ganze Land von deren Tyrannen zu befreyen. Er beschloß nun, vorzurücken gegen Jerusalem, doch vorher Judäa von den Horden zu säubern, welche ihn in der Unternehmung gegen die Hauptstadt stören konnten.

12. Er machte sich daher auf gegen Gadara, einen festen Ort, die Hauptstadt des Landes Peräa, deren angesehenste Bürger ihn heimlich einladen lassen, sich der Stadt zu bemächtigen, weil sie vor dem losen Gesindel sich nicht mehr zu schützen wußten. Schon waren die Römer nah, eh' diese Leute von deren Unternehmung etwas vermuthet hatten. Sie machten sich auf, den Ort zu räumen, doch nicht, eh' sie den vornehmsten Mann

der Stadt, Dolesus, dem die Gesandtschaft an Vespasian vorzüglich zugeschrieben ward, ermordet und noch wider dessen Leichnam gewüthet hatten. Die Römer wurden von den Bürgern zu Gadara mit lauter Begrüßung aufgenommen, und diese rissen, eh' es noch von ihnen verlangt worden, ihre Mauern nieder. Vespasian legte Besatzung in die Stadt und kehrte mit dem Heere zurück nach Cäsarien.

13. Doch ließ er den Placidus mit Reitern und Fußvolk jenen Flüchtlingen aus Gadara nachsetzen. Als diese sich verfolgt sahen, warfen sie sich in ein Städtchen, Bethennabris, dessen Jugend sie theils durch Ueberredung, theils durch Zwang vermochten, gewaffnet mit ihnen die Römer anzufallen. Placidus lockte sie durch verstellte Flucht in die Ebne, ließ dann das Heer sich wenden, erschlug viele Feinde. Sie flohen zur Stadt, deren Hüter die Thore offen ließen, um ihre Angehörigen sammt den Gadarenern auszuschließen. Es fehlte nicht viel, daß die römischen Reiter sammt diesen eindrangen. Placidus eroberte Nachmittags den Ort nach hartem Kampfe, das wehrlose Volk ward ermordet, die Stadt geplündert, dann verbrannt. Die Angesehensten entrannen mit den Gewaffneten; sie verbreiteten das Schrecken ihrer Flucht, sagten, das ganze Römerheer folge ihnen nach, daher auch die Landleute flohen, wodurch das Heer der Flüchtlinge je mehr und mehr anschwoll.

14. Sie nahmen die Richtung gen Jericho, wo sie wegen Befestigung der Stadt und zahlreicher Mannschaft darinnen Sicherheit zu finden hofften. Aber Placidus verfolgte sie, tödtete,

wen er einholte, bis sie den Jordan erreichten, den Regen angeschwellet hatten, so daß er ihnen den Durchgang wehrte. Placidus ordnete nun seine Scharen wider sie, welche, gezwungen von der Noth, längs des Ufers sich gegen ihn in langer Reihe stellten. Die Römer tödteten ihrer fünfzehn Tausend; zahllos aber war die Menge derjenigen, welche theils aus Verzweiflung in den Strom sprangen, theils mit Gewalt von den Römern hineingedrängt wurden. Diese machten zwölfhundert Gefangne sammt großer Beute an Eseln, Schafen, Kamelen und Rindern.

15. Abila, Julias und Besimoth wurden von den Römern eingenommen sammt allen andern Städtchen und Flecken bis an's todte Meer, denen Placidus Juden vorsetzte, die zu den Römern übergegangen waren. Dann ließ er Soldaten in Nachen setzen, welche die Flüchtlinge vertilgten, so sich auf das todte Meer gerettet hatten. Die ganze Landschaft Peräa, die Burg Machärus ausgenommen, fiel den Römern theils durch Uebergabe, theils durch Erobrung in die Hände.

Jos. de bello jud. IV, VII.

XVIII.

1. Nach aufgegebner Unternehmung, durch Durchgrabung der Landzunge von Korinth das ionische Meer mit dem ägäischen zu vereinigen, war Nero gegen das Ende des Jahrs 67 nach Rom zurückgekehrt, von wannen er bald nachher gen Neapel reiste, um sich auch dort wieder als Schauspieler und Sänger bewundern zu lassen. Hier erfuhr er im Monate März an dem Tage,

in welchem er vor eilf Jahren seine Mutter ermorden lassen, daß Vindex, Prätor in Belgien, die Fahne des Aufruhrs wider ihn erhoben. Dieser strebte nicht nach dem Throne, trug ihn aber dem Servius Sulpicius Galba an, der von einem sehr edeln Geschlechte war, durch kriegrische Thaten sowohl als durch verständige Verwaltung mehr als Einer Provinz sich Ruhm erworben hatte und jezt Statthalter der Hispania Tarraconensis war, welche ungefähr zwey Drittel von Spanien ausmachte. Obschon der zwey- und siebenzigjährige Greis eine Zeit lang anstand, die kaiserliche Würde anzunehmen, ließ er sich doch dazu vermögen, ermuntert durch seine Cohorten und durch die Stimme der ganzen Provinz; auch dazu bewogen durch eigne Gefahr, weil er erfuhr, daß Nero schon Befehl, ihn zu ermorden, gegeben hatte. Otho, erster Gemahl der Sabina Poppäa, die ihm Nero genommen und ihm die Statthalterschaft von Lusitanien (Portugall) gegeben hatte, erklärte sich für Galba. Diesem Beyspiel folgten alle Statthalter des Reichs, ausgenommen zween, welche zwar auch wider Nero aufstanden, nicht aber es mit Galba hielten. Unter diesen beyden war Virginius Rufus, Haupt der Legionen am Oberrhein. Wider den Tyrannen erklärte er sich, schlug aber die Krone, so seine kriegrischen Legionen ihm anbothen, aus, erklärte sich weder für Galba noch für irgend einen, weil, sagte er, es nur dem Senat und dem römischen Volke gezieme, den Kaiser zu ernennen *). Er zog wider Vindex, dessen Heer geschlagen ward, worauf dieser sich tödtete.

---

*) Virginius Rufus war wohl der tugendhafteste unter den bekannten Römern seiner Zeit. Er ist nach dieser

2. Die Nachricht von dem Aufstande des Vindex hatte den Nero wenig gekümmert; als er vernahm, daß sich Galba wider ihn auflehnte, gerieth er in Wuth, und die unsinnigsten Entschlüsse gingen ihm durch den Kopf. Bald wollte er alle Statthalter der Provinzen, bald alle Gallier in Rom ermorden lassen; bald Gallien dem Heere zur Plünderung übergeben; bald den ganzen Senat vergiften, die Stadt anzünden, die wilden Thiere des Amphitheaters — deren eine große Menge war — zugleich wider das Volk loslassen, auf daß es im Löschen des Brandes gestört würde. Dann rüstete er sich in Rom zum Kriege, wobey seine erste Sorge auf die Fuhrwerke gewandt ward, in welchen seine Beyschläferinnen, als Amazonen gekleidet, mit kurzgeschnittnen Haaren, gerüstet mit Beilen und Taschen, ihn begleiten sollten. Seinen Freunden — oder vielmehr den Leuten seiner Umgebung — sagte er dann, sobald er die empörte Provinz würde erreicht haben, wollte er ohne Waffen dem abtrünnigen Heer entgegen gehen, weinen, dadurch alle Herzen gewinnen und Tags darauf, froh unter Frohen, Siegslieder singen, welche jezt gedichtet werden müßten.

3. Hätten nicht die Schlechtigkeit des Nero und der allgemeine Haß ihn gestürzt, so würde es nach der Niederlage und dem Tode des Vindex um seine Sache besser gestanden haben als um die des Galba. Wie hätte das Volk aber anjezt, da

---

Zeit dreymal Consul gewesen und ward 83 Jahre alt. Auf seinem Grabsteine stand, er habe nicht sich, sondern dem Vaterlande die kaiserliche Würde aufrecht erhalten.

Dio Cass.

es sich schon des nahen Falles seines Tyrannen geschmeichelt hatte, sich an der Vorstellung seiner noch zu duldenden Herrschaft wieder gewöhnen sollen? Der einzige Schutz, auf den er noch schien rechnen zu dürfen, waren die prätorianischen Cohorten, denen an seinem Leben allerdings viel gelegen war, da er sie mit dem Raube der Bürger auf vergeudende Weise bereicherte. Dennoch ward er durch sie vom Throne gestürzt. Einer der Präfecten dieser Leibwache, Nymphidius Sabinus, Sohn einer Freygelassenen und eines unbekannten Vaters, ein elender Bösewicht, der ein Werkzeug der Tyranney gewesen, vermaß sich der Hoffnung des Throns, gab aber vor, daß er für Galba strebte, in dessen Namen er jedem Soldaten der prätorianischen Wache, die aus zehn Tausenden bestand, dreyßig tausend Sestertien *) (gegen tausend Thaler), und jedem Soldaten der im Reich zerstreuten Legionen, welche es mit Galba halten würden, fünf tausend Sestertien anboth. Er gab hierdurch ein verderbliches Beyspiel, dessen Befolgung vielleicht mehr als irgend etwas anders das römische Reich gestürzet und es, so lang es bestand, abhängig vom Kriegsstande gemacht hat, welches die verderblichste aller Verfassungen ist.

4. Anhänglichkeit an einen Tyrannen — ich sage nicht Treue, wenn er rechtmäßig herrschet, aber Anhänglichkeit an ihn — beruht nur auf Ei-

---

*) Dreyßig tausend Sestertien machen nach einigen acht hundert, nach andern zwölf hundert und fünfzig Thaler. Der Sestertius hatte zu verschiednen Zeiten verschiednen Werth. Für Nero's Zeit mag die letzte Angabe wohl die richtigste seyn.

gennütz und steht feil dem mehr Biethenden, wo gehoffet wird, daß er werde Wort halten können und wollen. Die prätorianischen Cohorten fielen alle von Nero ab, welcher, des Nachts erwachend, gewahr ward, daß ihn seine Wache verlassen hatte. Er sprang aus dem Bette, ließ seine Freunde berufen; keiner kam. Er lief selbst auf die Straßen; kein Haus öffnete sich ihm. Er befahl, irgend einen Gladiator, der ihm den Todesstoß gäbe, aufzusuchen; es fand sich keiner. So hab' ich denn, rief er, weder Freund noch Feind! Dann lief er gegen die Tiber, als wollte er sich ersäufen; und besann sich wieder. Ein Freygelassener, Phaon, both ihm die Zuflucht seines nahen Landhauses an. Er bestieg einen elenden Gaul, warf sich in ein schlechtes Gewand, verhüllte sein Haupt, machte sich mit Phaon und drey andern Gefährten auf den Weg. Zitternd vor jedem Geräusche eines Blattes oder dem Krähen eines Hahnes, litt er tausendfältige Todesangst; vernahm dann das Getümmel der Soldaten, welche des Galba Lob und Flüche wider ihn erschallen ließen. Endlich erreichte er das nahe Gehöft, wagte nicht, hinein zu reiten, stieg vom Pferde, schlich um das Gebäude durch Schilf und Dornen, harrete bang, bis Phaon ein Loch in die Mauer brechen ließ, durch welches er auf allen vieren kroch, dann in das Kämmerchen eines Sklaven schlich und sich auf dessen Bett warf.

5. Der Senat hatte sich versammelt, so bald er vernommen, daß die prätorianische Wache den Tyrannen verlassen hätte; Galba ward zum Kaiser erklärt, Nero für einen Feind des Vaterlands, der nach Schärfe der alten Gesetze zu bestrafen wäre.

6. Die Gefährten dieses Elenden trieben ihn an, sich durch Selbstmord der Schmach, die seiner harrete, zu entziehen. Er ließ nach dem Maße seines Leibes eine Grube graben, auch sich nach Stückchen Marmors umsehen, die sein Grab zieren sollten, dann nach Feuer, den Leib zu verbrennen, und bey jedem Befehle rief er weinend aus: Welch ein Künstler stirbt in mir!

7. Indessen kam ein Knecht des Phaon aus der Stadt mit einer Abschrift des vom Senat wider ihn gesprochnen Urtheils. Er riß es dem Ueberbringer aus der Hand, las es, fragte dann die andern: von welcher durch alte Gesetze bestimmten Strafe das Urtheil rede? Sie säumten nicht, ihm zu sagen, es bedeutete so viel, daß sein Nacken zwischen einer hölzernen Gabel gezwängt, und er bis zum Tode mit Ruthen sollte gestrichen werden. Da zog er zween Dolche aus dem Gewande hervor, betastete die Schärfe des einen, dann des andern; sagte, es sey noch nicht Zeit, bat Sporus, den schamlosen Genossen seiner scheuslichsten Lüste, ihm durch Selbstmord mit ermunterndem Beyspiele vorzugehen: jammerte dann wieder, hörte nun schon die Hufen der Pferde seiner Verfolger, stieß sich nicht ohne Hülfe seines Freygelassenen und Geheimschreibers Epaphroditus den Dolch in die Kehle.

N. Chr. G. 68.
Suetonius.
Tacitus.
Dio Cass.
Plut. in Galba.

8. So starb Nero im ein und dreyßigsten Jahre seines Alters.

XIX.

1. Die Nachricht vom Aufstande des Vindex erregte noch mehr den Vespasian zu Ergreifung kräftiger Maßregeln, da er Unruh' im Reiche voraussah, und es ihm wichtig für dessen Wohl scheinen mußte, daß Judäa bezwungen würde, eh' die Erschütterung des Abendlandes sich auch dem Morgenlande mittheilen möchte. Da die Jahrszeit ihn noch abhielt, wider Jerusalem zu ziehen, ordnete er die Angelegenheiten der Städte, so sich ihm ergeben hatten, versah die durch Gewalt eroberten, daher verödeten, mit neuen Bewohnern, stellte Obrigkeiten an in Städten und in Flecken.

n. Chr. G. 68.

2. Gegen Anfang des Frühjahrs zog er mit dem größten Theile des Heers von Cäsarea gen Antipatris, beschäftigte sich einige Tage mit Einrichtungen dieser Stadt, ließ die Flecken umher verwüsten und verbrennen *). Darauf ergaben sich ihm Lydda und Jamnia **). Von da ging er nach Emmaus, welches sechszig Feldweges (drittehalb Stunden) von Jerusalem entfernt lag, ließ dort eine Legion, verheerte, wo er hinkam, das Land, befestigte einige Schlösser in Idumäa,

---

*) Da die Städte, auch die schöngebauten dieses Landes, Ackerstädte waren, so litten deren Einwohner nicht Hunger, wenn auch die Flecken umher verödet, die benachbarten Gegenden verheert wurden. Unterwarfen sie sich den Römern, so hatten sie Brod.

**) So sagt Josephus, nach dessen frühern Erzählung gleichwohl Vespasian schon das Jahr zuvor Jamnia, zugleich mit Asdod, erobert hatte. Sollte Jamnia wieder abgefallen seyn?

wo er zween ansehnliche Flecken einnahm, über zehn Tausend Menschen tödtete und über tausend als Sklaven mit sich führte; ließ verschiedene Schaaren dort mit Befehl, das Gebürge zu verwüsten, kehrte mit dem übrigen Heere zurück nach Emmaus, von wannen er einen Zug unternahm, der ihn auch nach Jericho brachte, wo wenig Einwohner getödtet wurden, weil die meisten in's Gebürge geflohen waren.

3. Nach Gerasa, einer Stadt in Ostpalästina, sandte er Annius, der sie eroberte, tausend Jünglinge dort tödten, das andere Volk in Knechtschaft führen, die Stadt ausplündern, dann verbrennen ließ und so Gebürg als Blachfeld mit Feuer und Schwert verwüstete.

4. So hatte sich Vespasian aller Zugänge von Jerusalem versichert und war nun in Begriff, das Heer an dessen Mauern zu führen, als er den Tod des Nero erfuhr. Diese Nachricht hemmte seine Thätigkeit. Sobald er hörte, daß Galba zum Kaiser ernannt worden, sandte er seinen Sohn Titus, ihm Glück zu wünschen und Befehle von ihm in Absicht auf den jüdischen Krieg, dessen Fortsetzung er ruhen ließ, von ihm einzuholen.

5. Agrippa wäre kein Herodes gewesen, wenn er nicht mit der seinem Geschlecht eigenthümlichen Dienstbeflissenheit geeilet hätte, der in Rom aufgehenden Sonne seine Huldigungen zu bringen. Er, der dem Nero zur Ehre die schöne Stadt Paneas an den Quellen des Jordans (welche Herodes Philippus, dem Augustus zu schmeicheln, Cäsarea Philippi genannt hatte) mit dem Namen Neronias schändete, bestieg nun mit

Titus dasselbe Schiff, um sich der Gunst des Galba zu empfehlen.

XX.

1. Nach dem Tode des Nero drangen die Legionen am Oberrheine wieder lebhaft in den Virginius Rufus, daß er die kaiserliche Würde von ihnen annehmen möchte; aber fest in seinen Grundsätzen erklärte er abermal, daß nur der Senat und das Volk einen Kaiser ernennen könnten; und sobald er erfuhr, daß Galba ernannt worden, bewog er nicht ohne Mühe das Heer, dem neuen Kaiser Treue zu schwören.

2. Schon hatten alle Provinzen den Galba anerkannt, als Nymphidius Sabinus, aufgeblasen von der Anhänglichkeit der prätorianischen Cohorten (denen er im Namen des Galba ungeheure Belohnungen verheißen hatte, und welche diesen als ihren Schuldner, ihn aber als ihren Wohlthäter ansahen) und durch die Schmeicheleyen des Senats — der vor kurzem noch den Galba zum Feinde des Vaterlands, obschon nach Abfall der Cohorten von Nero, zum Kaiser erklärt hatte, und der sich durch Nymphidius dem Galba empfehlen wollte — schon, sag' ich, hatten alle Provinzen den Galba anerkannt, als Nymphidius im Namen des noch abwesenden Galba unumschränkte Gewalt ausübte und immer dreister bey den prätorianischen Cohorten sich um den Thron bewarb. Zugleich sandte er Briefe, dann einen Abgeordneten an Galba, um ihm unter dem Vorwande noch zweydeutiger Gährung den Rath zu geben, mit seiner Ankunft zu säumen. Und es wäre diesem Elenden

[...]lleicht gelungen, sich der Herrschaft zu bemäch-
[...]en, wenn nicht der erste Kriegstribun jener
[...]ibwache, Antonius Honoratus, sich seinem Ehr-
[...]ize widersetzt und den Sinn der Cohorten ge-
[...]ndt hätte, daß sie den Nymphidius tödteten.

3. Galba befleckte seine Reise nach Rom
[...]d seine Ankunft durch verschiedne Thaten der
[...]ausamkeit; entsprach nicht den Erwartungen,
[...] man von ihm gehabt; zeigte sich als einen
[...]chen, der auf der zwoten Stufe groß geschienen
[...]tte, auf der ersten aber klein befunden ward.
[...]eine Sparsamkeit artete in Kargheit, ja manch-
[...]al in schändlichen Geiz aus; seine Strenge in
[...]rausamkeit. Dazu handelte er oft auf fremden
[...]trieb, und da seine Umgebung meistens aus
[...]lechten Leuten bestand, so handelte er oft
[...]lecht. Vinius, ein Mensch, den Caligula
[...]egen schamloser Unzucht im Lager mit Ketten
[...]tte binden lassen, und der zur Zeit des Clau-
[...]us eines schändlichen Diebstahls verdächtig ward *),
[...]rmochte am meisten über Galba; nächst diesem
[...]rnelius Laco, ein gehaltloser, aufgeblasener
[...]eck, den er zum Präfect der prätorianischen Co-
[...]rten ernannt hatte, und der Freygelassene Ice-
[...]s, ein verworfner Mensch. Diese drey nannte
[...]an das Triumvirat der Lehrmeister des Galba.
[...]hren verschiednen aus Eigennutz herrührenden
[...]trieben entsprach die ungleiche Weise, zu han-
[...]eln, des Kaisers, der zum Beyspiel den Turpi-

*) Es ward ihm nachgesagt, er hätte ein kostbares Tisch-
geschirr von der Tafel des Claudius gestohlen. Dieser
ließ bald darauf ihn wieder einladen, und, da alle
andern Gäste auf Silber bedient wurden, ihm irdenes
Geschirr vorsetzen.

lianus aus keinem andern Grunde, als weil er dem Nero treu geblieben, tödten ließ; den Tigellinus aber, dieses verabscheute Werkzeug der Lüste und der Grausamkeit des Nero, nicht antastete, weil er die Tochter des Vinius reichlich beschenket hatte.

4. Auch murreten laut die prätorianischen Cohorten, daß Galba ihnen die von Nymphidius ihnen verheißne Belohnung nicht auszahlte. Ich pflege, sagte er, Soldaten ausheben zu lassen, nicht aber sie zu kaufen.

5. Er nahm mit dem Anfange des Jahrs 69 die Würde des Consulats — welche auch Kaiser nicht verschmähten — zugleich mit dem verachteten Vinius.

6. Bald nachher erfuhr Galba, daß die Legionen am Oberrhein, welche ihm zürnten, daß er ihren Feldherrn, den edeln Virginius, zurückberufen, dann vernachlässigt hatte, ihm den gewohnten jährlich am Neujahrstage zu leistenden Eid der Huldigung nicht schwören wollen, sondern dem Senate und dem römischen Volke geschworen hätten, wodurch sie zu erkennen gaben, daß sie einen neuen Kaiser verlangten, die Ernennung desselben aber dem Senat' und dem Volke anheim stellten.

7. Er glaubte, daß ihn die Soldaten theils seines Alters wegen gering achteten, theils weil er keinen Sohn hätte, der ihm in der Regierung folgen könnte. Als er einst nach Sitte der vornehmen Römer *), — welche bey den Kaisern

Virg. Georg. II, 461 — 62. *) — ingentem foribus domus alta superbis
Mane salutantum totis vomit aedibus undam.

um so mehr beobachtet ward — die Morgenbegrüßungen vieler Besuchenden empfing, ergriff er den Piso Licinianus, einen jungen Mann von ein und dreyßig Jahren, welcher sich durch strenge Tugend auszeichnete, bey der Hand und erklärte, daß er ihn zum Sohn aufnähme, zugleich auch zum Nachfolger im Reich ihn ernennte, sowohl aus persönlicher Liebe, als aus Hochachtung für seine Eigenschaften und für seine Liebe zum Vaterlande, die ihn der Herrschaft so würdig als fähig machten.

8. Der edle junge Mann nahm diese ehrenvolle, ihm auf einmal die größten Aussichten öffnende, Erweisung der Achtung und der Liebe des Kaisers mit Bescheidenheit an und mit jener Würde, welche vor Schwindel im Glücke bewahrt und vor feiger Zaghaftigkeit im Unglück sichert. Aller Augen waren geheftet auf ihn, alle waren mehr oder weniger erregt; er blieb sich gleich, bezeugte ehrerbiethige Dankbarkeit dem Kaiser, der nun sein Vater geworden, redete bescheiden und wenig von sich selbst und zeigte in seinem Anstande einen Mann, der mehr Fähigkeit zur Herrschaft als Verlangen, zu herrschen, hatte.

9. Vielen mochte diese Erhöhung des Piso unerwartet seyn, den Otho hätte sie in Verzweiflung gestürzt, wenn sie ihn nicht zu jähen Entschlüßen verleitet hätte. Früher als irgend einer hatte er sich in Lusitanien für Galba erklärt, dann ihn nach Rom begleitet in der Hoffnung, zu dem Glücke zu gelangen, das dem Piso geworden war. Versunken in Schulden, welche mehr betrugen, als anjezt manches Königreich einbringt, sah er für sich keine Zuflucht als den

Thron, zu dem er sich den Weg durch ungeheuern Aufwand gebahnt zu haben glaubte, den er auch zu besteigen mit großer Wahrscheinlichkeit hoffen durfte, da Vinius sich bey Galba sehr für ihn verwandte, daß dieser ihn als Sohn aufnehmen und zum Thronfolger ernennen möchte.

10. Angetrieben von Ehrgeiz und von Dürftigkeit, von einer Umgebung, deren Schicksal vom seinigen abhing, und von Wahrsagern, deren es in Rom wimmelte, nutzte er die Unzufriedenheit der prätorianischen Cohorten mit Galba, erregte sie, gewann sie, ward zum Imperator ausgerufen *) sechs Tage nach der Adoption des Piso, und ihm wurden die Köpfe des Galba und des Piso, auch des Vinius überbracht. Also gelangte Marcus Salvius Otho zum Thron; und so ward im drey und siebenzigsten Jahre seines Alters Galba ermordet, nachdem er sieben Monate geherrschet hatte.

N. Chr. G. 69.

11. Ein Tag sah drey Imperatoren im römischen Reiche; aber weder wußten Galba und Otho etwas vom dritten, noch auch dieser von Otho.

12. Galba hatte den Legionen am Nieder-

*) Zur Zeit der Republik wurden oft Feldherren nach einem großen Siege von ihren Heeren mit dem Titel Imperator begrüßt, den sie behielten, bis sie triumphirt, oder, wenn der Senat ihnen den Triumph nicht zuerkannte, bis sie ihre Stelle niedergelegt hatten. Es war ein bloßer Titel, der aber dem Senat die Versagung des Triumphs schwer machte. Zu Zeiten der Kaiser ward diese Begrüßung mehrentheils die Losung zum Aufstande; eine Huldigung für den, dem sie widerfuhr.

Rhein, denen er nicht traute, weil deren Anführer Fontejus Capito ihm zuwider gewesen, nachdem dieser getödtet worden, den Aulus Vitellius an dessen Stelle gesandt; es sey, wie einige sagen, daß Vinius ihn begünstiget, oder daß Galba ihm als einem in Laster und Schwelgerey versunkenen Manne, als einem solchen, der ihm nicht furchtbar werden könnte, dieses Heer anvertrauet habe.

13. Aulus war Sohn des Lucius Vitellius, der den Ruhm uneigennütziger und verständiger Verwaltung der Provinz Syrien, nachdem er zurückberufen worden, durch die niedrigste Schmeicheley befleckt, ja vernichtet hatte. Er war der erste, welcher den Caligula als eine Gottheit anbetete; unter des Claudius Regierung nahm er bey dessen unzüchtigem und blutdürstigem Weibe Messalina das Amt ihres Schuhausziehers an und pflegte, einen von ihr getragnen Schuh im Gewande mit sich zu führen, ihn auch manchmal zu küssen. Goldne Statuen der vielvermögenden Freygelassenen des Claudius, Narcissus und Pallas, verehrte er unter seinen Hausgötzen.

14. Als er noch Statthalter in Syrien war, lebte sein Sohn Aulus am Hofe des Tiberius in der Insel Capreä, dem Schlupfwinkel der Tyranney, dem Schauplatze der scheußlichsten Lüste des menschenfeindlichen und durch Frevel jeglicher Unzucht sich betäubenden Tiberius. In dieser Schule bildete und vervollkommnete sich Aulus Vitellius; durch vorzügliche Schlechtigkeit verdiente und erhielt er vorzügliche Gunst des Tyrannen.

15. Er fuhr fort, sich hervorzuthun unter

den folgenden Kaisern; bey Caligula, als Wagenführer; als Würfelspieler, bey Claudius; bey Nero, als Bewunderer seines Gesangs. Die Rolle des Höflings, welche er so vollkommen spielte, ließ ihm noch Augenblicke zur Verwaltung der höchsten Aemter des Staats. Er hat das Consulat geschändet, auch die ersten priesterlichen Würden, war auch Proconsul in Afrika. Er fröhnte allen Lüsten, vorzüglich dem Spiel, und der Bauch war sein Gott. Er hatte sein Vermögen so verspielt und verschlungen, daß er, als Galba ihn nach Deutschland sandte, einen Demant, der seiner Mutter gehörte, versetzen mußte, um aus Rom reisen zu können, wo er sein Haus vermiethete, und seine Frau und seine Kinder zur Heuer unter Dachkämmerchen wohnen ließ.

16. Gegen Ende des Jahrs 68 kam er nach Deutschland zum Heere, welches er auf Unkosten der Feldherrnwürde und der Kriegszucht zu gewinnen wußte, eh' den Soldaten seine ganze Schlechtigkeit kund werden konnte.

17. Am ersten Jänner des Jahrs 69 schwuren sie unwillig vor ihm dem Galba den Eid der Treue. Wenige Tage nachher kamen Abgeordnete von den Legionen des Oberrheins, welche das dem Vitellius anvertraute Heer zum Abfall von Galba aufforderten, ihm selbst aber die Krone antrugen. Er war in Kölln. Hier ward er in seiner gewöhnlichen Kleidung von Soldaten aus seinem Zimmer geholt, von ihnen auf den Straßen umhergetragen mit einem Schwerte in der Hand (so man für Cäsar's Schwert hielt und im Tempel des Mars zu Kölln aufbewahrte) und zum Imperator ausgerufen.

18. Ich weiß nicht, ob nicht eben die Trägheit des Vitellius bey ihm dasjenige geschehen ließ, was Thätigkeit und Ehrgeiz bey einem andern würden bewirkt haben. Er ward Nebenbuhler des Kaisers, vielleicht ohne zu wissen wie; die Soldaten rissen ihn dahin.

19. Dem Beyspiele der Legionen in Deutschland folgten bald römische Heere in Gallien, in Rhätien (Graubündten), in Britannien.

20. In Rom drängte sich alles, dem Otho seine Huldigungen darzubringen. Man hätte glauben sollen, sagt Tacitus, es sey auf einmal ein anderer Senat entstanden, ein anderes Volk. Alle eilten wetteifernd in's Lager der prätorianischen Cohorten; Galba's Andenken ward geschmähet, erhoben ward das Urtheil der Soldaten; man küßte dem Otho die Hände, je minder aufrichtig, desto beflißner in Bezeugungen der Ehrfurcht und der Freude.

21. Am Tage dieser von ihm und für ihn verübten Frevel that Otho eine Handlung, die ihm Ehre brachte. Die wüthenden Soldaten verlangten von ihm den Kopf des Marius Celsus, eines rechtschaffenen und verständigen Mannes, weil er dem Galba treu geblieben. Otho's Macht war noch zu wenig befestiget, als daß er, obschon er Frevel befehlen konnte, der Wuth seiner Soldaten, die ihn auf den Thron erhoben, hätte Obstand halten können. Er befahl, den Marius in Bande zu legen; aber er that es, um ihn zu retten. Noch denselbigen Tag, sobald er, als Augustus, anerkannt worden, gab er ihm die Freyheit und schenkte ihm sein Vertrauen. So handelte dersel-

lige Mann, der noch eben seine Augen am Haupte des edeln Piso geweidet hatte! Als Kaiser, ließ er es keinen empfinden, der ihm als Privatmanne zuwider gewesen; und da er bisher in schändlichsten Ausschweifungen und in gesuchtester Weichlichkeit versunken gewesen, so daß er, den Bart zu vertilgen, sich oft das Gesicht mit feuchtem Brode bestreichen lassen, so zeigte er anjezt sich thätig und männlich. Doch traute man diesem Anscheine von Besserung desto weniger, da er das Andenken des Nero ehrte, sich nicht ungern mit dem Namen Nero begrüßen ließ, sogar in Briefen an einige Statthalter der Provinzen sich soll Nero unterschrieben haben; auch die gestürzten Statuen der Poppäa Sabina, deren Schmach doch nur durch Vergessenheit konnte getilgt werden, wieder aufrichten ließ.

22. Mußte man nicht fürchten, daß er Nero zum Muster wählen würde, an dessen Hofe er das schändlichste Leben geführt, zwar nachher zehn Jahre eine Provinz löblich verwaltet, während Galbas Regierung aber wieder sich den schnödesten Ausschweifungen ergeben, dann mit dem Blute dieses Greises und des edeln Piso sich befleckt hatte?

23. Galba hatte sechs Tage vor seinem Tode, als er der prätorianischen Wache seine Adoption des Piso kund that, der Unruhen im Heere des Oberrheins mit leiser Obhut erwähnet, auf daß nicht die Verschweigung eines Uebels, welches nicht verhohlen bleiben konnte, dessen Vorstellung vergrößern möchte. Jezt erfuhr man den Aufstand aller Legionen in Deutschland, und daß sie den Vitellius zum Imperator ausgerufen hätten. Man

h einen Höfling des Nero auf dem Thron; man wartete den noch mehr verachteten Vitellius, n es nicht an Feldherren fehlte, an der Spitze les Heers von bewährter Tapferkeit. Man sah gleich den Gräueln der Tyrannen und den äueln eines Bürgerkriegs entgegen in einer tadt, deren Bewohner noch nach acht und neun seit der Schlacht bey Actium verflossnen Jahr vor dem Andenken der Bürgerkriege so erbderten, daß die Furcht vor deren Erneuerung Gefühl der Schmach und des Wehes der annischen Herrschaft in den meisten abgestumpft tte. Nur Unheil sah man vor sich, ohne auch den Trost eines bestimmten Wunsches — der Menschen, vorzüglich in Zeiten des Kriegs, leicht zur Hoffnung wird — haben zu können. eder Otho, noch Vitellius schienen eines Wunes werth; fürchten mußte man die Herrschaft einen wie des andern.

24. Otho suchte indessen sich den Römern auf ncherley Weise gefällig zu machen, auch indem ihrem Hasse und der öffentlichen Gerechtigkeit Tigellinus aufopferte, welcher bey Sinuessa er Schiffe zur Flucht bereit hatte, im Kreise ner Beyschläferinnen den Befehl, zum Kaiser kommen, erhielt und mit einem Schermesser sich Kehle durchschnitt.

25. Während Vitellius schon zum voraus die enden des Ueberflusses genoß, der wohl vorzügh ihm die höchste Macht wünschenswerth machte, d, schwer von Fett, sich der weichlichsten Ueppkeit, köstlichen Mahlzeiten und der Trunkenheit gab, glühete sein Heer, wie durch einen Zauber ihm gefesselt, von Eifer für seine Sache; und

seine Feldherren, Cäcina Alienus und Fabius Valens, welche beyde, vom Hasse wider Galba belebt, Vitellius erregt hatten, widmeten sich ihm mit Einsicht und mit Thätigkeit. *)

26. Es ward beschlossen, daß Valens mit vierzig Tausend Mann, Cäcina mit dreyßig Tausenden durch verschiedne Wege über die Alpen gehen, Vitellius aber mit stärkerer Macht nachfolgen sollte. Schon waren beyde Heere im Zuge, als sie den Tod des Galba erfuhren. Diese Nachricht änderte nichts. Vitellius, die Feldherren, die Legionen hatten gleiche Gründe, wider Otho zu ziehen, als wider Galba, Ehrgeiz und Habsucht.

27. Die Gallier unterwarfen sich dem Valens, welcher durch ihr Land zog, wo er sich zeigte, weil er gegenwärtig, und Vitellius nahe war. Freundschaftlich aufgenommen in Divodurum (Metz), fielen gleichwohl die Römer ohne irgend eine bekannt gewordne Ursache die wehrlosen Einwohner an, und nur durch Bitten vermochte Valens, ihnen Einhalt zu thun, nachdem sie vier Tausend Menschen ermordet hatten.

28. Aehnlicher Sinn herrschte im Heere des Cäcina, dessen Raubsucht die Helvetier bewog, einen Centurio in Verhaft zu nehmen. Es bedurfte für den Cäcina keines andern Vorwandes, sie

---

*) Cäcina hatte es früh mit Galba gehalten, weil er aber Gelder veruntreuet, hatte Galba eine Untersuchung über dessen Betragen anbefohlen. Valens hatte den Virginius Rufus bey Galba angeschwärzt und die dafür erwartete Belohnung nicht erhalten.

anzugreifen. Er besiegte sie, ließ eins ihrer Häupter hinrichten, überließ das Schicksal der ganzen Nation dem Urtheil des Vitellius, welches er in der Schweiz abwartete. Mit seiner Anklage erschienen zugleich vor jenem Abgeordnete der Helvetier, sich zu entschuldigen und Verzeihung zu erbitten. Die Soldaten verlangten laut die Vertilgung der ganzen Nation, Vitellius fuhr die Gesandten hart an; aber die Beredsamkeit desjenigen unter ihnen, der das Wort führte, wandte den Sinn dieser rohen Krieger, daher auch Vitellius verzieh.

29. Otho und Vitellius wechselten Briefe. Jeder both dem andern ruhigen, üppigen Privatstand an; aber jeder wollte herrschen. Bald schrieben sie aus einem andern Ton, schmähten sich, machten sich gegenseitige und schändliche Vorwürfe, sagten beyde die Wahrheit.

30. Wie die abendländischen Provinzen sich für Vitellius erklärten, so die morgenländischen für Otho. Unter diesen war Syrien die wichtigste. Die Legionen dieser Statthalterschaft ließ Mucianus, Vespasianus ließ das Heer in Judäa dem Otho schwören.

31. Otho sandte ein Heer auf einer Flotte wider Gallia-Narbonensis (Languedoc und Roussillon im südlichen Frankreich); er selbst zog mit einem Heere wider die Feldherren des Vitellius und eilte, da Cäcina den Vortheil der erstiegnen Alpen über ihn gewonnen hatte, ihm anjezt den Uebergang des Po zu wehren. Er hätte gute Feldherren, Svetonius Paulinus und Marius Celsus. Er selbst zeigte sich kriegrisch und thätig.

nem Entschlusse, sich zu tödten, auszusöhnen. Mit thätiger Ruhe traf er Anstalten zur Rettung derjenigen, welche sich auf seinen Rath entfernen wollten; hieß alle so früh als möglich sich dem Sieger unterwerfen; verbrannte Briefe, deren Inhalt, wenn gelesen, andern hätte schaden mögen; tröstete seinen Neffen; schrieb an seine Schwester; empfahl der Witwe des Nero, Statilia Messalina, mit der er sich vermählen wollen, seine Asche; stillte mit ruhiger und ernster Würde den Auflauf einiger Soldaten wider Senatoren, die sich entfernen wollten; nahm Abschied von verschiednen; trank etwas Wasser; ließ sich zween Dolche bringen, betastete die Schärfe von beyden, legte den gewählten unter sein Kopfkissen; schlief ruhig; rief früh einen Freygelassenen, dem er die Sicherheit der Senatoren empfohlen hatte; erfuhr, daß sie abgereiset wären; hieß ihn schnell sich auf die Flucht machen, damit nicht die Soldaten ihn, als mitkundig und mitschuldig seines Todes, tödten möchten, und erstach sich, sobald dieser ihn verlassen hatte.

Sueton. in Galba, in Othone et Vitellio. Tacit. Hist. I. Plut. in Galba et Othone. Dio Cass. N. Chr. G. 69.

40. So starb Marcus Salvius Otho im sieben und dreyßigsten Jahre seines Alters, nachdem er drey Monate geherrschet hatte. Die Geschichte zeigt uns wenige sich selbst so ungleiche, so räthselhafte Menschen. Sein am Hofe des Nero geführtes Leben war nicht etwa nur besudelt, es war über und über Ein Schandfleck. In seinem letzten Jahre hatte er nach zehnjähriger löblicher Verwaltung einer Provinz sich wieder in die vorigen Laster gestürzt, wieder mit schamloser Stirn sie zur Schau getragen. Dann ward er der Mörder seines Kaisers, den er selbst unter den ersten zum Throne befördert hatte, eines Greisen, der

im drey und siebenzigsten Jahre, nicht von Verdiensten entblößt, obschon der höchsten Würde nicht mächtig, mehr durch nichtswürdige Umgebung war verleitet, als durch eigne Bewegung zu verschiedenen bösen Thaten angetrieben worden. Er ward der Mörder des tugendhaften Piso, durch dessen Adoption und Bestimmung zur Nachfolge Galba den Dank der römischen Welt verdient hatte.

41. Und eben dieser Otho soll nach übereinstimmendem Berichte großer Geschichtschreiber, als seine Lage durchaus nicht verzweifelt war, er auch nicht durch die Besiegung seiner Feldherren in feiges Schrecken gejagt worden, sich selbst dem Vaterlande, der Menschheit aufgeopfert haben! Ich glaub' es; denn man sieht keinen Grund, warum Sveton, Plutarch, Tacitus, welche seine jüngern Zeitgenossen waren, dem Andenken eines Mannes, dessen Laster sie uns unumwunden darstellen, hätten schmeicheln wollen, oder ihre Leser täuschen können.

42. Jede wahrhafte Geschichte verläßt manchmal den breiten Weg des Wahrscheinlichen, eben weil sie wahrhaft, weil sie keine Dichtung ist. Sie muß ihn verlassen manchmal bey Erzählung der Ereignisse, manchmal bey Angabe der Bewegungsgründe, nach welchen die Menschen handelten. Denn der Mensch enthält manche Widersprüche in sich, der eine mehr, der andere weniger. Der Geist des Otho war kein gemeiner Geist. Wer aus der Höhe fällt, der fällt desto fürchterlicher. Mit stürmender Seele versank er in den Schlamm des neronischen Hofes; aber selbst damals scheint Seneca noch gute Anlagen in ihm wahrgenommen zu haben; denn er war nach dem

Zeugnisse des Plutarch ihm hold. Auch mußte ſo dem jungen Manne, der zu jener Zeit eine entfernte Provinz zu deren Zufriedenheit zehn Jahre verwaltete, noch irgend Eine Ader für das Gute schlagen. Als aber sich die Aussicht der Thronfolge unter einem greisenden Kaiser zeigte, da riß ihn die Lust zugleich mit dem Ehrgeize dahin, und, von zwiefachem Taumelkelche trunken, verübte er abscheuliche Frevel. Aber er ward nüchtern von der Lust, zu herrschen, durch den Genuß, und dem Ehrgeiz schmeichelte der Selbstmord, den Römer bewunderten. Dieser Ehrgeiz war ohne Zweifel mitwirkend auf seinen Entschluß; daß aber der Abscheu am Bürgerkriege Antheil daran hatte, wissen wir durch einen seiner Kriegstribunen, Svetonius Lenis *), aus dessen Munde sein Sohn, der Geschichtschreiber, oft erzählen hören, daß Otho, schon als Privatmann, vor Bürgerkriegen Abscheu gezeigt habe und nie, als Nebenbuhler des Galba, würde aufgetreten seyn, wofern er nicht gehofft hätte, die Herrschaft ohne Krieg behaupten zu können. Eben dieser Tribun erzählte, daß ein Soldat, welcher die erste Kunde von der Niederlage des Heers gebracht, als man ihm nicht geglaubt und ihn der Feigheit geziehen, vor Othos Füßen zum Erweise der Aussage sich in sein Schwert gestürzet, worauf jener gesagt habe: Solche um ihn so verdiente Männer werde er nicht wieder in Gefahr stürzen.

Nur die Tugend gibt dem Leben, nur die Religion gibt der Tugend Haltung!

---

*) Diesen Svetonius Lenis muß man nicht mit dem verdienstvollen Feldherrn des Otho Svetonius Paulinus verwechseln.

XXI.

1. Titus hatte auf seiner Reise nach Rom die Ermordung des Galba zu Korinth erfahren, zugleich auch, daß Otho und Vitellius sich den Thron streitig machten. Durch diese Nachrichten gerieth er in große Verlegenheit. Welchem von beyden sollte er seines Vaters und seine Huldigungen überbringen? Keinem? Der Sieger möchte es ihm gedenken! Doch schien ihm dieses das Sicherste. Vespasian müßte nur abwarten, wie die Loose des Kriegs fallen würden, dann sich für den Ueberwinder erklären, welcher ihm, der ein so großes Gewicht in die Schale legte, immer noch dankbar seyn würde. Man darf dem Titus diese Staatsklugheit wohl nicht verargen; weder Otho noch Vitellius hatten irgend ein Recht auf den Thron. Er reiste zurück nach Judäa; Agrippa hingegen setzte seine Reise nach Rom fort, von wannen er bald nachher, für Vespasian sich zu erklären, zurückkehrte.

Tacit Hist II, 1. und 81. vergl. mit Jos. de bello jud. IV, ix. 2.

2. Vespasian, der seine Legionen dem Otho, so wie zuvor dem Galba schwören lassen, setzte den Judenkrieg nicht fort in Erwartung, welche Wendung der Bürgerkrieg nehmen würde, dessen Ausgang ihn gespannt hielt.

3. Die Juden waren daher von Seite der Römer in einem Zustande gehemmter Feindseligkeiten, dessen Wirkung einem mehr als jährigen Waffenstillstande, obschon solcher nicht wirklich zwischen beyden Völkern geschlossen worden, ungefähr gleich kam. Diesen Zustand zu nutzen, bothen sich ihnen zween Wege dar. Entweder mußten

sie Unterhandlungen mit den Römern eingehen und unter Bedingungen, die ihnen jezt leidlicher als je würden seyn zugestanden worden, sich unterwerfen; oder sie mußten mit vereinter Kraft sich auf alle Weise zum Kriege rüsten. Aber weder konnten ihre heimischen Tyrannen sich zu gemeinschaftlichen Maßregeln des Kriegs wider den Feind vereinigen, da jedem der Wunsch, den andern zu unterdrücken, zunächst am Herzen lag; noch auch ertrugen sie die Vorstellung eines Friedens, welcher nicht nur ihre Ansprüche vereitelt, sondern wahrscheinlich sie selbst als Pfänder der Ruhe den Römern würde überliefert haben.

4. So war dieses unselige Volk in seinem eignen Netze verstrickt, daß jeder, der nicht durch Parteywuth verblendet war, den nahenden Untergang des Vaterlands vor Augen sehen mußte.

5. Man wolle sich erinnern, wie der gewesne Hohepriester Ananus dem Simon, Sohne des Gioras, welcher in der Landschaft Akrabatene den Räuber und den Tyrannen spielte, Einhalt that, so daß er nach Masada flüchtete, und von dort aus in Idumäa gleichen Unfug trieb wie zuvor in jenem Lande.

s. Abschn. VII, 4.

6. Nach der Ermordung des Ananus ward er noch dreister, begab sich in's Gebirge, verhieß den Knechten, so sich ihm zugesellen wollten, die Freyheit, den Freyen Belohnung und zog bald ein zahlreiches Heer losen Gesindels zusammen, mit dem er nun auch die Ebne anfeindete. Er befestigte Nain, einen Flecken in Idumäa (den man nicht verwechseln muß mit dem Städtchen Nain oder Naim am Bache Kison, unfern vom Berge

Thabor, wo unser Heiland den Sohn einer Witwe vom Tod' erweckte), verwahrte seinen Raub in Felsenhöhlen und übte in kriegrischen Unternehmungen sich vor auf die Einnahme von Jerusalem.

7. Ihm, eh' er mächtiger würde, zuvorzukommen, rückten Zeloten in ansehnlichem Heer wider ihn in's Feld. Simon aber ging ihnen entgegen, tödtete deren viele, zwang die andern zum Rückzuge. Da er sich noch nicht stark genug fühlte, Jerusalem zu belagern, unternahm er mit zwanzig Tausenden einen Feldzug wider Idumäa. Die Häupter dieses Landes stellten ihm fünf und zwanzig Tausende entgegen, und nach einer nichts entscheidenden Schlacht zogen die Idumäer sich tiefer in ihr Land hinein, und er zog zurück nach Nain. Aber bald nachher ward ihm durch Jakobus, einen der vornehmsten Idumäer, das Land verrathen, welches er mit seinen Horden schrecklich verwüstete.

8. Als seine wachsende Macht die Eifersucht der Zeloten reizte, sie aber doch nicht wagten, ihn offenbar anzugreifen, da gelang es ihnen durch Nachstellung, sich seines Weibes und des größten Theils ihrer Dienerschaft zu bemächtigen, welche sie froh in die Stadt führten, hoffend, er würde, sie einzulösen, jede Bedingung eingehen. Sie hatten aber nur seine Wuth noch mehr gereizt. Er lagerte sich vor Jerusalem, wo er jeden, der ihm in die Hände gerieth, selbst Greise, so, Gemüse zu holen oder Reiser zu sammeln, aus der Stadt gingen, auf grausame Art mißhandeln ließ, viele mit abgehauenen Händen zurück sandte und gleiches Schicksal allen Einwohnern andräuete, wann er Jerusalem würde erobert haben. Nicht nur die Menge, selbst die Zeloten wurden in

Furcht gejagt und sandten ihm sein Weib zurück, n. Chr. G. 68. worauf er die Feindseligkeiten eine Zeitlang einstellte.

9. Er zog wieder gegen Idumäa, wo er die wenigen von ihm noch nicht heimgesuchten Gegenden verwüstete und die meisten Einwohner, nach Jerusalem zu flüchten, zwang, wohin er ihnen bis an die Mauern folgte, um welche er sich lagerte und viele Landleute, die Lebensmittel in die Stadt bringen wollten, auffing und tödtete.

10. Er war den Einwohnern Jerusalems fürchterlicher, als die Römer; die Zeloten aber, so sie bey sich hatten, waren ihnen fürchterlicher, als beyde.

11. Am ärgsten wüthete das galiläische Räuberheer, welches den Johannes von Gischala, der selbst ein Galiläer war, so mächtig gemacht hatte und ihm die Herrschaft sicherte; daher auch diesen Leuten von ihm jeder Frevel des Raubes, der Unzucht, des Mordes gestattet ward. Viele dieser Bösewichte verbanden die weichlichste Ueppigkeit mit der rohesten Bosheit, gingen umher in weiblicher Kleidung und mit weiblichem Haarschmuck, waren geschminkt, wie Buhlerinnen, dufteten von Salben, thaten und litten, wessen auch nur zu erwähnen die Zucht verbiethet. So gingen sie, weiblichen Gang nachahmend, umher in Jerusalems Straßen, zückten dann auf Einmal das im Gewande verborgne Schwert, mordeten, wer ihnen in den Weg kam. Wer, ihnen zu entrinnen, der Stadt entfloh, der fand den Tod in den Scharen des Simon.

12. Es erhob sich ein Aufstand, in welchem

alle Idumäer, die in Jerusalem es mit Johannes von Gischala gehalten hatten, sich wider ihn erklärten, viele Zeloten tödteten, die andern zwangen, sich zurück zu zieh'n in den Tempel, und die in einem Pallaste verwahrten Schätze des Tyrannen plünderten.

13. In der Furcht, daß die Zeloten aus Verzweiflung bey Nacht aus dem Tempel schleichen, ihre Feinde ermorden, die Stadt anzünden möchten, versammelten sich die Häupter des Volkes und die Obersten der Idumäer mit den Hohenpriestern. Es ward beschlossen, den Simon in die Stadt aufzunehmen, auf daß er sie von Johannes befreyete. Der Hohepriester Mathias übernahm den Auftrag und flehete den Simon an, sich der unglücklichen Stadt zu erbarmen. Mit Uebermuth verhieß er Schutz, zog ein mit seinem Heer, ward mit freudigem Zuruf, als Retter und Pfleger der Stadt, aufgenommen.

14. So bald er drinnen war, sann er nur auf Herrschaft, achtete, die ihn gerufen hatten, eben sowohl als Feinde wie diejenigen, wider welche er gerufen worden.

15. Mit Hülfe des Volks schloß er den Johannes sammt dessen Zeloten in den Tempel ein und belagerte sie. Von beyden Seiten wurden viele getödtet. Die Seinigen hatten den Vortheil der Zahl; jene begünstigte der Ort, welcher sehr fest war.

N. Ch. G. 69. Jos. de bello jud. IV, IX, 3—12.

16. Während dieser blutigen Zwiste zu Jerusalem rückte Vespasian am 5ten Juny aus Cäsarea, unterwarf und zerstörte in verschiednen Ge-

genden Judäa's, was von Städten und Schlössern noch nicht erobert worden; tödtete viele Menschen, machte viele Sklaven, legte Besatzungen in Vesten und erschien einst mit der Reiterey dicht vor Jerusalem.

17. Einer seiner Unterfeldherren, Cerealis, zog mit Reiterey und Fußvolk in Oberidumäa ein, verheerte das Land, nahm einige Städtchen und zerstörte Hebron *), eine der ältesten Städte der Welt, welche schon das Jahr vorher Simon, der Sohn des Gioras, feindlich heimgesucht hatte. Die Römer hatten nun das ganze Land inne ausser Jerusalem und den drey Vesten Herodion, Masada und Machäron, welche von Räubern besessen waren.

XXII.

1. Nachdem die Soldaten des Otho ihren Schmerzen über dessen Tod auf die lebhafteste Weise geäussert, ihm die Hände und die Wunde geküßt,

---

4. Mos. XIII, 23.
1. Mos. XIII, 18.

*) Hebron oder Chebron war nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift sieben Jahre vor Zoan in Aegypten (das heißt, vor Tanis) erbauet worden. Abraham wohnete, nachdem Lot sich von ihm getrennt hatte, im Haine Mamre in oder bey Hebron. Ihr ältester Name war Kiriath Arba. Sie gehörte nachher zum Gebiethe des Stammes Juda, ward aber eine Priesterstadt, und eine Freystadt. Die ersten sieben Jahre seiner Herrschaft hatte David in ihr seinen Sitz. Während der babylonischen Gefangenschaft rissen die Idumäer einen südlichen Theil des Gebieths vom Stamme Juda an sich, und in diesem Theile lag Hebron, daher es nachher auch oft zu den Städten von Idumäa gerechnet ward.

ann dessen Leiche, bey welcher einige sich selbst ödteten, bestattet hatten, wandten sie sich an Virginius Rufus mit drohenden Bitten, daß er ie Kaiserwürde von ihnen annehmen möchte. So ward ihm diese binnen Eines Jahrs zum dritten-al angetragen; und er hätte, wofern er in deren blehnung nicht mit standhaftem Edelmuth behar-t wäre, vielleicht ein gefährlicher Nebenbuhler r Vitellius werden können, dessen vorzüglichste Stärke in den deutschen Legionen bestand, diesen ber, vorzüglich den oberrheinischen, deren Anfüh-er er gewesen, sein Andenken ehrwürdig und lieb war. Er entwischte dem ihm ehrenvollen Unge-üm der othonischen Soldaten durch eine Hinterthür des Hauses, worauf sie sich den Feldherren des Vitel-ius unterwarfen und sogleich Verzeihung erhielten.

2. Der Bürgerkrieg hatte aufgehört; aber ie Heere des Vitellius verübten in Italien alle ögliche Gewaltthätigkeiten und die schändlichsten usschweifungen. Cäcina sah den Soldaten nach, weil er um ihre Gunst buhlte, und Valens war s raubsüchtig, um der Soldaten Raubsucht steu-ern zu können oder auch es zu wollen.

3. Das römische Volk ergötzte sich an den Spielen, welche jährlich sieben Tage lang zur Ehre der Göttinn Ceres gegeben wurden, als sich m Theater die Nachricht verbreitete, Otho sey esiegt worden und habe sich getödtet; Flavius Sabinus (Bruder Vespasians), Präfect der Stadt, abe so eben die ihm unterordneten Soldaten dem Vitellius huldigen lassen. Sogleich gab das Volk nit klatschenden Händen dienstbaren Beyfall, und der Senat eilte, den neuen Herrscher durch Zuer-kennung aller üblichen Ehren zu verherrlichen.

4. Vitellius war erst vor einigen Tagen mit seinem Heere aufgebrochen, als er die Niederlage und den Tod des Otho erfuhr. Er eilte nun, nach Rom zu kommen, seiner gesicherten Größe zu genießen. Von Cremona, wo Cäcina ihm zur Ehre Gladiatoren fechten ließ, besuchte er das Schlachtfeld bey Bedriacum, wo noch nach vierzig Tagen die unbegrabnen Leichen der Menschen und die Leiber der todten Pferde die Luft vergifteten und einen scheußlichen Anblick darbothen, an welchem er gleichwohl sich ergötzend die abscheulichen Worte aussprach: Der getödtete Feind riecht wohl, und ist er ein Mitbürger, desto besser!

5. Vitellius ward in allen Provinzen, als Kaiser, anerkannt, ausgenommen in Mauritanien, von dessen Statthalter, Albinus, man sagte, daß er sich zum Könige dieser afrikanischen Landschaft aufwerfen wollen. Er ward bald von einem Hauptmanne der Reiterey ermordet.

6. Nichts mehrte so sehr die Sorglosigkeit und den Uebermuth des Vitellius, als die durch Eilbothen ihm geworden Kunde von der Huldigung des Orients, wo Mucian und Vespasian, jener in Syrien, als Statthalter, dieser, als Feldherr des Kriegsheers in Judäa, ihm die Legionen hatten schwören lassen.

7. Diese Huldigung hatte indessen nur dazu gedient, den Sinn der von ihm abgeneigten Heere zu verrathen. Als Vespasian seinen Soldaten das Beyspiel des Eides gab und Wünsche für das Wohl des neuen Kaisers aussprach, hörten sie ihn an mit schweigendem Unmuth.

8. Schon seit einiger Zeit hegte er Gedanken

der Herrschaft, welche ihm Vorbedeutungen und Wahrsager, die viel auf ihn vermochten, angekündigt hatten. Aber er hielt es für geziemender und sichrer, nicht nach der gefahrvollen Krone auszulangen, sondern zu harren, bis sie zu günstiger Zeit ihm dargehalten würde.

9. Niemand hätte sie, ausgenommen Virginius Rufus, der sie aber dreymal abgelehnet hatte, ihm so streitig machen können, als Licianus, der Statthalter Syriens, ein Mann von vielem Verstande, und dem die besondre Gabe eigen, alle, die mit ihm in Verhältniß standen, für sich einzunehmen, so wenig er auch frey von großen Fehlern war. In Zeiten der Ruhe ergab er sich den Lüsten, übernahm er aber mit Neigung ein Geschäft, so entfaltete er große Thätigkeit und glänzende Eigenschaften. s. Tacit. Hist. 1, 10.

10. Es hatten zwischen ihm und Vespasian, als sie ihre Aemter angetreten, Mißhelligkeiten der Eifersucht Statt gefunden, welche die Nachbarschaft ihrer Wirkungskreise veranlaßt und die große Verschiedenheit ihrer Gemüthsart gehegt hatte. Vespasian war ein rüstiger Krieger, wachsam, thätig, unverdrossen, achtete keine Beschwerde, von einfachen Sitten, tapfer auch mit der Faust, wie ein kühner Soldat, von dem er sich durch Kleidung und Geberde kaum unterschied, und vergnügt mit der ersten Speise, wie sie ihm dargebothen ward. Er war, den Geiz ausgenommen, welchen man mit Recht ihm vorwarf, den römischen Feldherren beßrer Zeiten ähnlich. Mucian war reich, machte großen Aufwand, liebte die Pracht, übte manchmal Uebermuth, hatte Beredsamkeit, war der öffentlichen Verhältnisse sehr kundig, handelte in Geschäften

nach geordnetem Entwurf. Die Tugenden von beyden ohne ihre Fehler würden, sagt Tacitus, einen trefflichen Fürsten gemacht haben.

11. Mucianus trachtete nicht nach dem Throne, es sey, daß ihn Liebe zur Gemächlichkeit davon abhielt, oder die warnenden Beyspiele der letzten Kaiser. Er wünschte Lebensgenuß in glänzendem Privatstande unter einem Herrscher, dem er zum Throne würde verholfen haben.

12. Schon nach Galbas Tode murreten die Legionen des Orients, daß andere Heere ohne ihre Theilnahme die Krone spendeten. Mucian und Vespasian freueten sich in der Stille dieser Gesinnung; sah'n, daß weder Otho noch Vitellius bestehen, daß hingegen sie bald freyeres Spiel haben würden, wenn jene ihre Kräfte zuvor aufrieben.

13. Tiberius Alexander, jener abtrünnige Jude, Sohn des ehemaligen Alabarchen Alexanders Lysimachus und Neffe des berühmten Philo, Statthalter in Aegypten, ward dieses geheimen Entwurfs mitkundig und dessen thätiger Beförderer.

14. Die Spannung zwischen den Heeren Roms ward stärker nach der Niederlage des othonischen, welche dem Stolze der deutschen Legionen neuen Schwung gab. Mächtig an Wuchs, von oft bewährter Tapferkeit, vor kurzem Sieger des Vinder, jezt der Feldherren des Otho, hatten sie den Vitellius auf den Thron gesetzt und überhoben sich ihrer Thaten vor den andern Soldaten mit barbarischem Uebermuth in rauhen Tönen eines halberlernten Lateins. Sie sah'n auch im eigentlichen Sinne auf die andern herab.

15. War auf der einen Seite die gekränkte Empfindlichkeit der morgenländischen Legionen dem Vespasian günstig, so schreckte doch auch ihn des abendländischen Heeres Kraft und Muth, auch gedachte er seines Alters, da er schon sechszig Jahre zählte, und er fürchtete, seine Söhne den Gefahren eines ungewissen Ausgangs darzubiethen. Dann aber ermunterten ihn die Wahrsagungen und Vorbedeutungen; wohl aber mehr, als diese, der Ehrgeiz, welchem sie schmeichelten.

16. Mucian gab seinem wankenden Entschlusse Bestimmung. Mag immerhin die kraftvolle Rede, die Tacitus ihm in den Mund legt, das Eigenthum dieses Geschichtschreibers seyn, so konnte es doch auch dem beredten Mucianus nicht an scheinbaren Gründen fehlen, welche aus der Lage der Dinge selbst hervorzugehen das Ansehen hatten, um den Vespasian zu vermögen, sich des Reiches anzunehmen, dem unter so schmählicher Herrschaft eines Taugenichts der Untergang bedrohet ward. Andere unterstützten die Vorstellungen des Mucianus, und die Sache war beschlossen, als dieser zurück reiste nach Antiochia.

17. Tiberius Alexander war der erste, welcher öffentlich den Vespasian als Kaiser anerkannte. Er ließ am ersten July seine Legionen ihm huldigen. Am dritten July begrüßten den Vespasian einige Soldaten seines Heers in Cäsarea als Imperator; sogleich erschollen von allen Seiten die Namen Cäsar und Augustus; mit freudigem Eifer huldigte ihm das ganze Heer.

18. Mucian ließ ihm zu Antiochia die vier syrischen Legionen schwören, auch zugleich in einer

griechischen Rede ein Wort fallen, welches von großer Wirkung war, indem er sagte, Vitellius wollte diese Legionen nach Deutschland versetzen und seine deutsche Legionen nach Syrien; wodurch sowohl der Soldat als der syrische Bürger für Vespasian, weil gegen Vitellius, eingenommen ward.

19. Vor Mitte des July hatte ganz Syrien dem Vespasian gehuldiget; sogleich verstärkten dessen Partey Soemus, den Nero zum Könige von Sophene gemacht hatte (einer Landschaft am Euphrat zwischen Armenien und Mesopotamien); Antiochus, König von Kommagene, ein Sprößling der Seleuciden, von unendlichem Reichthum, und Agrippa, dem Bothen der Seinigen geheime Kunde gebracht, worauf er, eh' Vitellius sein Vorhaben erfuhr, aus Rom entwischte und in schneller Seefahrt zu Vespasianus kam. Auch seine Schwester, Berenice, erklärte sich mit der Lebhaftigkeit ihres Geschlechts für Vespasian und legte kein kleines Gewicht in seine Schale; denn sie war schön und geistreich. Titus liebte sie mit Leidenschaft, auch hatte sie durch reiche Geschenke sich dem alten Vespasian sehr angenehm gemacht.

20. Für diesen erklärte sich ganz Kleinasien bis hin gen Armenien.

21. Die Häupter seiner Partey versammelten sich um ihn in Berytus, einer phönizischen Stadt (jezt Baruth, Bairuth und Biroth), wo beschlossen ward, daß Mucian ein Heer nach Italien wider Vitellius führen, Vespasian nach Aegypten ziehen sollte, um dort die Seefahrt nach Rom nach Gefallen zu schließen oder zu öffnen: ein

wirksames Mittel, die drey Millionen Einwohner dieser Stadt, welche mehrentheils mit Getreide aus Aegypten versehen wurden, von sich abhängig zu machen. Den jüdischen Krieg sollte Titus führen. In Berytus ließ auch in voller Rathsversammlung Vespasian Josephus, dem Geschichtschreiber, der ihm den Thron zuvor angekündigt hatte, die Ketten nicht etwa nur lösen, sondern auf Vorstellung des Titus sie zerbrechen zum Zeichen, daß er nie hätte sollen damit belegt werden.

Jos. de bello jud. IV, x. 7.

22. Mit so schneller als überlegter Thätigkeit wurden Anstalten zu einer Unternehmung getroffen, welche das ganze Reich entzünden und über das ganze Reich entscheiden sollte. Ueberall war die rüstige Mannschaft ausgehoben, die Veteranen wurden angelockt, in Antiochia prägte man Gold und Silber. Den Angesehenen ward Sitz im Senat verheißen, oder sie wurden zu Statthaltern, zu Landpflegern ernannt. An alle Heere ward geschrieben und an deren Befehlshaber.

23. Mucianus zog nach Italien, nicht säumend, den Schein der Furcht zu meiden; nicht eilig, weil sein Heer noch nicht stark war, er auf Zuwachs rechnete und auf Wirkung des seine Macht vergrößernden Gerüchtes. Eifrig für die Sache des Vespasianus, übte er Gewalt, als wär' er nicht Feldherr, sondern Genoß des Kaisers. Er hieß die Flotte, welche die Römer in Pontus hatten, nach Byzanz kommen. Alle Provinzen waren in Bewegung, überall erscholl's von Zurüstung der Krieger, der Waffen oder der Schiffe. Am meisten drückte Mucian die Länder durch harte Auflagen, die er, das Geld den Nerv des Bürgerkriegs nennend, ohne Schonung, ohne Billig-

keit erhob, sich jede Härte, jede Ungerechtigkeit erlaubte.

24. Es erklärten sich für Vespasian alle Legionen in Illyricum. Die dritte Legion hatte schon unter Vespasian gefochten, als Nero sie kurz vor seinem Tode aus Judäa nach Mösien sandte. Diese riß zwo andere Legionen in Mösien, welche schon Otho geneigt gewesen, leicht wider Vitellius dahin. Die pannonischen folgten den andern auf deren Einladung, welche mit Drohung an sie ergangen war. Dalmatiens Legionen gesellten sich auch zu den mösischen. So wandte sich das ganze illyrische Heer ab von Vitellius zu Vespasian *).

25. In Pannonien stand Primus Antonius der siebenten Legion vor, ein böser Bürger, aber ein kühner, talentvoller, des Kriegs kundiger, thätiger Mann. Die siebente Legion war, gleich der achten und dreyzehnten, dem Otho ergeben gewesen, und letzte hatte Antheil gehabt an der Niederlage des othonischen Heers bey Bedriacum. Primus Antonius fachte das unter der Asche glimmende Feuer dieser Krieger zur hellen Gluth auf. Mit ihm Cornelius Fuscus, welcher in Pannonien oder in Dalmatien (vielleicht in beyden) Procu-

*) Unter dem Namen Illyrien (Illyricum) wurden zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger Länder einbegriffen. Die Römer rechneten gewöhnlich dazu ihre östlichen Provinzen in Europa. Dacien gehörte noch nicht dazu, sondern ward erst von Trajan erobert. Zu Vespasians Zeit bestand Illyrien aus Mösien, Pannonien und Dalmatien, d. h. aus der Bulgarey und Servien, Ungarn, Krain, Kroatien und Dalmatien. Es mußten bewährte Legionen seyn, welche diesen kriegrischen Völkern Obstand halten sollten.

tor war. Fuscus, aus dem thatenreichen Geschlechte der Cornelier, gab dem Schalle des Namens Bedeutung durch ihm eigenthümliche Kraft. Diesen beyden Männern genügte es nicht, in jenen Gegenden die Völker zu erregen, sie sandten Briefe an die vierzehnte Legion nach Britannien, an die erste nach Spanien, welche beyde den Fahnen Otho's gefolgt waren; ließen auch Briefe ausstreuen in Gallien; legten überall den Zunder des Kriegs, den der Aufbruch des illyrischen Heers entflammen sollte.

26. Indem die Sache des Vespasian mit so großer Kraft nach klugen Entwürfen betrieben ward, schlenderte Vitellius mit seinem verwilderten, täglich mehr entartenden, Heere von sechzig Tausend Soldaten und mit noch zahlreicherm Gesindel von Troßbuben säumend durch Italien, angeködert von der Lockspeise der Kurzweil, welche hier eine Stadt, dort der Landpallast eines Reichen ihm darboth. Mißhellig unter sich, verbanden sich gleichwohl die Legionen mit den Scharen der Hülfsvölker zum Raube des unglücklichen, mit dem Wehe der Feindseligkeit heimgesuchten Landmanns des Mutterlandes. Je näher er Rom kam, desto mehr schwoll sein Gefolge an von Senatoren und von Rittern, deren viele aus Schmeicheley, die andern, um nicht allein zurück zu bleiben, ihm entgegen eilten. Es drängten sich hinzu seine alten Genossen, Possenreißer, Schauspieler, Wagenführer der Rennbahn; Leutlein, deren entehrende Freundschaft ihn höchlich ergötzte. Sieben römische Meilen (fünf Viertel deutsche) von Rom ließ er unter die Soldaten wider römische Sitte bereitete Speisen austheilen. Pöbel aus Rom war entgegen gekommen, mengte sich unter jene mit

fröhlichem Muth, entwandte ihnen dieß oder jenes aus Scherz, oder löste ihnen verstohlner Weise den Schwertgurt und fragte dann, ob sie nicht gewaffnet wären? Diese rohen Krieger verstanden keinen Scherz, fielen das wehrlose Volk mit dem Schwert an und hörten erst auf, zu morden, als bekannt ward, daß auch der Vater eines Soldaten getödtet worden.

27. Vitellius hielt seinen Einzug in Rom mit einem Siegsgepränge, welches weder ihm, der keinen Feind gesehen, noch auch dem Soldaten ziemte, der vom Blute eines Bürgerkrieges triefte.

28. Am folgenden Tage hielt er vor dem Senat und dem Volk eine Rede und sprach in prahlenden Worten von seiner bewiesenen thätigen Klugheit und Enthaltsamkeit, obschon die Zeugen seines schändlichen Betragens ihn umgaben, und ganz Italien davon durchdrungen war. Doch gaffte der Pöbel ihn staunend an und begrüßte ihn als Augustus.

29. Valens und Cäcina herrschten statt seiner, uneinig unter sich, mit wechselnder Gewalt, je nachdem sich Vitellius bald diesem hingab, bald jenem, und daher seine Macht, die er als Werkzeug bald diesem bald jenem lieh, so fürchterlich als verächtlich machte. Sein Freygelassener Asiaticus, dessen unsaubre Geschichte ich vorbeygehe, hatte auch Antheil an der Herrschaft. Diese drey Menschen raubten um die Wette; kein Eigenthum der Privatpersonen war gesichert, so wenig wie das öffentliche. An diesem Hofe war weder Wetteifer der Tugend noch der Talente, nur suchte,

jeder den andern in Schmäusen, die man dem Kaiser gab, zu übertreffen.

30. Vitellius schmauste täglich dreymal, manchmal viermal; ließ sich daher denselbigen Tag von verschiedenen einladen, und keines solcher Mahle kostete den, der ihn lud, weniger als viermal hundert Tausend Sesterzien (das heißt nach dem geringsten Anschlage zehn Tausend, nach wahrscheinlicherm fünfzehn Tausend Thaler). Nach einer eckelhaften Sitte, deren Erwähnung wir schon zur Zeit des Cäsars finden, brach er die Speisen aus, um wieder zu essen *). Sein Bruder, Lucius Vitellius, gab ihm, als er nach Rom kam, einen Ankunftsschmaus, bey welchem zwey Tausend erlesne Fische und sieben Tausend erlesne Vögel aufgetischt wurden. Dieser aber ward weit übertroffen von einem andern Schmause, den der Kaiser selbst gab, als er das Einweihungsfest einer ungeheuern silbernen Schüssel gab, die er den Schild der Minerva nannte. Er hatte sie von Silber machen lassen, weil kein Künstler eine so große irdene machen konnte. Diese war angefüllt mit Lebern des theuern Seefisches, den die Römer Scarus nannten, mit Gehirn von Phasanen und Pfauen, mit der Milch der Muräne und den Zun-

*) Als Cäsar einst den Cicero auf einem seiner Landgüter besuchte, nahm er ein Brechmittel vor Tisch. In Cicero's an Cäsar gerichteten Rede für den König Dejotarus erinnert er ihn daran, daß er bey diesem Könige nach Tische dasselbige gethan. Man brach sich vor Tisch, um desto mehr zu essen; nach Tisch, um sich der lästigen Fülle zu entledigen; andere während des Essens, um gleich wieder sich anfüllen zu können. „Sie speyen, um zu essen," sagt Seneka, „und sie „essen, um zu speyen."

Cicero Epist. ad Atticum XIII, 62.

gen eines seltnen Vogels, der nach seinen rothen Schwungfedern Φοινικόπτερος (die Rothschwinge) genannt ward. Von Parthien bis zu den Säulen des Herkules (der Meerenge bey Gibraltar) wurden diese Leckerbissen aufgesucht und auf Galeeren des Reichs herbeygebracht.

31. Vielen seiner Gäste würden seine Schmäuse tödtlich. Ein gewisser Vibius Crispus sagte einst, als ihn eine Unpäßlichkeit verschiedne Tage abgehalten hatte, zur Tafel des Kaisers zu kommen: „Ich wäre gestorben, wär' ich nicht „krank geworden."

32. Diese kaiserlich-viehischen Mahlzeiten hielten gleichwohl den Vitellius nicht ab, wenn er auf den Straßen ging, nach den ersten besten Speisen einer Garküche naschend auszulangen, wenn sie auch vom gestrigen Tage aufbewahret worden und schon angegessen waren. Bey Opfern konnte er sich kaum enthalten, Stücke Fleisch aus der Glut des Altars zu reißen.

33. Einigemal beschäftigte er sich mit den Reichsangelegenheiten auf löbliche, viel öfter auf thörichte Weise, meistens gar nicht.

34. Gleich nach Antritt der Regierung brachte er, begleitet von Priestern, dem Nero als einem Halbgotte Todtenopfer.

35. Uebertraf er diesen an Schwelgerey, so ahmte er ihm auch nach in Grausamkeit. Als einst zween Söhne um das Leben ihres Vaters baten, ließ er sie mit diesem hinrichten. Er schonte nicht leicht Einen, der ihn wegen irgend einer Schuld

gemahnet hatte. Einst befahl er, einen solchen Gläubiger, der ihm mit andern die Morgenaufwartung machte, zum Tode zu führen, ließ ihn aber gleich wieder zurückrufen. Als nun die Umstehenden seine Milde lobten, sprach er: „Ich will „meine Augen an ihm weiden," und ließ ihn in aller Gegenwart tödten.

36. So geneigt er losem Gesindel war, so hatte er dagegen einen Groll gegen seine alten Jugend- und Standesgenossen. Unter glänzenden Verheißungen lockte er sie heran und ließ die meisten auf diese oder jene Weise heimlich aus dem Wege räumen. Einem von ihnen, den er in der Krankheit besuchte, reichte er, als jener in der Fieberhitze Wasser begehrte, vergifteten Trank.

37. Im achten Monate seiner Regierung erhielt er einen Bericht von Aponius Saturninus, Statthalter Mösiens, welcher ihm den Abfall der dritten Legion meldete. Er achtete nicht viel darauf, ließ gleichwohl, da er sehr unzeitig einen großen Theil der prätorianischen Wache abgedankt hatte, Befehle an die Feldherren in Deutschland, Britannien und Spanien ergehen, ihm Scharen zu senden. Sie aber säumten mit der Ausführung des Befehls, theils weil sie diese, nur durch Zwang zu behauptenden, Provinzen nicht von der Kriegsmacht entblößen, theils weil sie dem Vitellius, dessen Fall sie voraussah'n, nicht beysteh'n wollten. Ueberdem waren seine Maßregeln schwach, schwankend, langsam und offenbar; die des Vespasian aber geheim, überlegt, kräftig und schnell.

38. Endlich erfuhr Vitellius, daß Italien vom illyrischen Heere bedrohet würde. Er gab Ba-

lens und Cäcina Befehl, mit den deutschen Legionen wider dasselbe zu ziehen. Valens ward durch Krankheit zurückgehalten. Cäcina machte sich auf mit dem Heere. Es scheint, daß er voll Eifersucht gegen Valens, der nun ohne ihn in Rom blieb, Verrath im Herzen geheget, als er auszog. Das Heer sah sich nicht mehr ähnlich, Rom hatte es verderbt. Ohne Kraft, ohne Muth, schlecht gerüstet, schlecht geordnet, mit schlecht berittener Reiterey, murrend bey jeder Beschwerde, mißhellig unter sich selbst.

39. Valens sandte den Feldobersten der Schaaren, so im vorigen Kriege unter ihm gefochten hatten, und welche wieder anzuführen er bestimmt war, Briefe, er habe mit Cäcina verabredet, daß sie im Zuge ihn erwarten sollten. Cäcina aber gab bald veränderte Uebereinkunft vor, sagte auch, man müsse mit gesammter Macht dem andringenden Feinde Einhalt thun; er ließ die Legionen theils nach Cremona geh'n, theils nach Hostilia (Ostiglia am Po im Mantuanischen an der venetianischen Gränze). Unter dem Vorwande nothwendiger Abrede mit Lucilius Bassus, welcher der Flotte zu Ravenna vorstand, auch zugleich die von Misenum unter seinem Befehl hatte, ging er allein nach Ravenna und hatte darauf geheime Unterredungen mit diesem Manne, deren Gegenstand der Uebergang zur Parthey des Vespasian war.

40. In Illyrien war von versammeltem Kriegsrathe, in welchem Ampius Flavianus, Antonius Primus und Cornelius Fuscus die angesehensten waren, nach einer feurigen Rede des Primus beschlossen worden, nicht des Mucianus Ankunft in Italien abzuwarten, sondern sogleich in

dieses Land vorzurücken und nach Rom zu gehen. Zween Fürsten der Sveven *) begleiteten das römische Heer, welches nach schnellem Zuge Aquileja, Vizenz und Verona einnahm.

41. Ampius Flavianus, Statthalter von Pannonien, hatte sich von Cornelius Fuscus bereden lassen, als Feldherr, das Heer zu führen, weil es diesem für die Sache wichtig schien, daß ein Mann von äusserer Würde, der dazu Consular war, seinen Namen hergäbe; in der That aber hing alles im Heere von Antonius Primus ab, der durch Kriegskunde und Tapferkeit das Vertrauen der Soldaten erworben hatte, welche dagegen dem Ampius sowohl, als dem Statthalter Mösiens, Aponius Saturninus, abhold waren.

42. Der Erfolg begünstigte den kühnen Ehrgeiz des Primus wohl mehr, als er ihn rechtfertigen konnte; denn Cäcina hätte ihn leicht zu schneller Flucht nöthigen oder sein Heer aufreiben können; selbst nach Ankunft der dritten, von Aponius nachgeführten, Legion. Aber Cäcina hatte, wie wir gesehen haben, bösen Willen und ließ jede günstige Gelegenheit, dem Feinde zu schaden, vorbeygehen.

43. Nun erklärte sich Lucilius Bassus für Vespasian. Das Schiffvolk aber wollte ihn nicht zum Anführer behalten, obschon es von Vitellius

---

*) Die Schwaben heißen nach den Sveven; dieser Name war aber nicht so bestimmend, wie jener es ist. Es sey genug, hier zu bemerken, daß die Römer die Völker, welche an der Donau bis nach Ungarn wohnten, so nannten. Diese Fürsten mögen Oestreicher oder Möhren gewesen seyn.

abfiel, sondern ernannte statt seiner den Cornelius Fuscus, der ihn mit einer Wache nach Atria, einer Stadt am Po, unfern dessen Mündungen, führen ließ, wo der römische Befehlshaber ihn in Bande legte, die ihm Hormus, ein Freygelassener Vespasians, der zu den Häuptern dieser Parthey gerechnet ward, abnehmen ließ. Cäcina versammelte die angesehensten Centurionen sammt einigen Soldaten und überredete sie zum Abfall. Sogleich wurden des Vitellius Bildnisse im vornehmsten Orte des Lagers, welcher principia hieß, (wo das Zelt des Feldherrn und die Fahnen waren, auch Kriegsrath gehalten ward,) niedergerissen, und Vespasians Bildnisse aufgestellt. Als das Heer solches gewahr ward, entstand zuerst eine Stille; auf einmal flammten die Gemüther auf in Unwillen, welcher sich laut hören ließ: Ob der Ruhm der deutschen Legionen etwa dahin sey, daß sie ohne Kampf, ohne Wunde für den Feind sich erklären, zu den Scharen übergehen sollten, welche sie auf eben diesen Gefilden besiegt hätten? Des Vitellius Bildnisse werden wieder aufgerichtet, Cäcina wird in Bande gelegt. Die Soldaten erwählen zu Anführern Fabius Fabullus und Cassius Longus.

44. Kurz vorher war ein Aufstand im illyrischen Heere gewesen, welches sowohl den Ampius als den Aponius gezwungen, sich, das Leben zu erhalten, durch die Flucht zu retten, wodurch Primus, der wahrscheinlich diesen Aufruhr begünstigt, vielleicht angestiftet hatte, unbestrittnes Feldherrnansehn zum Schaden der Kriegszucht, aber zu gegenwärtigem Vortheile der vespasianischen Parthey gewann.

45. Die deutschen Legionen eilten gen Cre-

mona, sich dort mit ihren Waffenbrüdern zu vereinigen. Primus eilte ihnen nach, um den Augenblick des noch nicht befestigten Ansehens der Anführer des feindlichen Heers zu nutzen.

46. Es kam zu einer Schlacht bey Cremona, wo nach blutigem Gefechte Primus siegte. Mördrischer war eine zwote, nächtliche Schlacht, in welcher wieder mit wechselndem Glück, mit Tapferkeit von beyden Seiten gekämpfet ward. Sie ward geliefert auf dem Gefilde von Bedriacum, wo in eben diesem Jahre eben diese deutsche Legionen dieselbigen othonischen Scharen besiegt hatten; ein frisches, diese wie jene entflammendes, Andenken. Ein Spanier im Heere des Primus verwundete tödtlich seinen Vater, der in den Scharen des Vitellius focht. Sie erkannten sich, als der Vater schon in letzten Zügen war. Auch wir sah'n in dieser unseligen Zeit Deutsche wider Deutsche kämpfen!

47. Ein falsches, vielleicht von Primus ausgestreutes, Gerücht, Mucianus sey herbeygekommen mit dem Heer' aus Syrien, trug viel bey zur Entscheidung der Schlacht. Die deutschen Legionen, denen es an erfahrnen Feldherren gebrach, mußten endlich weichen. Sie warfen sich in Cremona. Bald ergaben sie sich, nachdem sie dem Cäcina die Fesseln gelöset hatten. Ihnen ward waffenloser Auszug gestattet. Cäcina *), der, als

*) Er war mit Valens zugleich Consul geworden. (s. Tac. Hist. II, 71.) Man findet sie nicht in den consularischen Verzeichnissen, so wenig wie Ampius und Apoinius, die doch auch Consuln gewesen. Zu dieser Zeit ward diese Würde, um mehr Personen dazu gelangen zu lassen, manchmal nur auf einige Monate verliehen.

Consul, Lictoren vor sich hergehen ließ, ward selbst vom siegenden Heere mit Schmähungen bedeckt und ihrem Zorn von Primus Antonius entzogen, der ihn dem Vespasian sandte, welcher ihn, wie Josephus erzählt, besser, als er es verdiente, aufnahm.

48. Des unglücklichen Cremona war bey der Uebergabe des Heers nicht gedacht worden. Es erfuhr jedes Wehe einer von grausamen Heeren eroberten Stadt. Der Wollust und der Habsucht Raub ward unter diesen zügellosen Kriegern ein Gegenstand des Zwistes und manchmal des Mordes. Der Soldat raubte, was er fand, oder folterte des Hauses Besitzer, um zu erforschen, ob er nichts verborgen hätte. Nach viertägiger Plünderung ward die Stadt verbrannt, nur der Tempel der Göttinn Mephitis blieb steh'n, welcher die Abwehrung schädlicher Dünste zugeschrieben ward. Antonius Primus schämte sich, oder vielmehr er scheute die Folgen böser Nachrede, und verboth, die gefangnen Cremonesen in Knechtschaft zu halten. Da begannen die Soldaten, sie zu tödten, bis die übrigen von ihren Verwandten heimlich eingelöset wurden. Sie begaben sich hin zur heimischen Brandstätte und richteten die Stadt aus ihren Trümmern wieder auf.

49. Seitdem Valens dem Cäcina nachgezogen war, hatte Vitellius seine Sorgen durch Schwelgereyen betäubet und sah Thieren ähnlich, sagt Tacitus, welche, wenn sie Fraßes die Fülle haben, sich in sinnloser Trägheit hinstrecken. Das Vergangene, das Gegenwärtige, das Künftige entging seiner Wahrnehmung.

50. Auf einmal ward er aufgeschreckt durch

die Nachricht von der Untreue des Lucilius Bassus und der Flotte bey Ravenna. Dann erfuhr er den Abfall des Cäcina, dessen Bande ihn mehr erfreuten, als jener ihn schmerzte. Auch erhob er im Senat mit Frohlocken die Anhänglichkeit der Soldaten und ließ Publius Sabinus, Präfecten der Leibwache (den man nicht mit dem gleichnamigen Bruder Vespasians verwechseln wolle), in Bande legen. Der Senat ergoß sich in Schmachreden wider Cäcina und in Schmeicheleyen des Vitellius; doch vermieden die versammelten Väter, die Feldherren des Vespasian zu tadeln und ihn selbst zu nennen.

51. Wachsamer Obhut und jeder Thätigkeit unfähig, war Vitellius jedem Argwohn offen und zu jeder Grausamkeit bereit. Auf Anstiften seines boshaften Bruders Lucius ließ er den Junius Bläsus vergiften, weil dieser, als der Kaiser eben unpäßlich war, an einem frohen Mahle Theil genommen; ein Mann von festen Grundsätzen und von reinen Sitten, welcher die Anmuthungen des Cäcina und der Vornehmsten Roms, die dieses Kaisers müde waren, abgewiesen hatte; den keines [illegible]lichen Glücks gelüstete, geschweige der Herrschaft; so daß er mit Mühe der Gefahr entronnen war, als des Thrones würdig, dazu zu gelangen.

52. Fabius Valens war wenige Tage nach Cäcina Alienus aus Rom gezogen; aber, umgeben von Beyschläferinnen und anderm losen Gesindel, schlenderte er zögernd einher, als ihm Kunde ward vom Abfall des Lucilius Bassus und der Flotte vor Ravenna. Hätte er anjezt geeilt, so hätt' er vielleicht den Cäcina, als er noch wankte, vom Abfall zurückgehalten, oder er wäre

doch vor entscheidender Feldschlacht zu den Legio-
nen gekommen. Unschlüssig, ob er sogleich auf
Ummwegen, um Ravenna nicht zu berühren, nach
Hostilia und Cremona eilen, oder sich die präto-
rianische Wache sollte aus Rom senden lassen, um
mit Gewalt sich die gerade Straße zu öffnen, ver-
lor er erst Zeit und ließ dann, eine elende, halbe
Maßregel erwählend, den Kaiser um einige Hülfe
bitten. Dieser sandte ihm drey Cohorten und ein
Reitergeschwader, einen Haufen, der, vom Feinde
nicht bemerkt zu werden, zu groß, mit dem
Schwerte sich Bahn zu brechen, zu klein war.
Diese hieß Valens nach Ariminum (Rimini) ge-
hen; nur mit einigen, denen er mehr als den
andern traute, nahm er den Weg über Umbrien
und Etrurien, wo er die Nachricht von der Nie-
derlage der Legionen erhielt.

53. Hier faßte er einen Entschluß, welch
eines großen Mannes würdig gewesen wäre, un
dessen Ausführung vielleicht ein entscheidendes Ge-
wicht in die Schale des Vitellius würde gele
haben. Er wollte Schiffe zusammen raffen,
Galliens südlichem Gestade landen, Gallien, Ge
manien, die Heere dort zu neuem Krieg entz
den. Er ging nach Pisa, bemächtigte sich de
Schiffe des Hafens, lichtete die Anker, ward ab
von Meerstille oder von widrigen Winden gezwun-
gen, in den Hafen des Herkules Mönökus (Mo-
naco) einzulaufen, wo Marius Maturus, der
Landpfleger, der, obschon umringt von Vespasia-
nern, dem Vitellius ergeben blieb, ihn wohlmei-
nend von seinem Vornehmen abschreckte; und wohl
nicht mit Unrecht, da Valerius Paulinus, Land-
pfleger jener gallischen Provinz, nach welcher Va-
lens schiffen wollte, ein eifriger Anhänger Vespa-

[illegible], Forum Julii (Frejus in Provence) und [illegible] andern Hafen dort besetzt hielt. Mit kleinem Gefolge ging Valens wieder zu den Schiffen. Ein Sturm warf ihn an die Stöchadischen Inseln (die Hierischen Inseln), wo ihm Valerius Paulinus Schiffe nachsenden und ihn gefangen nehmen ließ.

54. Jezt erklärte sich das ganze Abendland für Vespasian. Und als Fuscus die von Valens in Rimini gelassenen Cohorten gezwungen hatte, sich zu ergeben, war der nördliche Theil von Italien bis an die Apenninen in den Händen dieser Partey; dem Vitellius blieb nur der südliche Theil Italiens und die Provinz Afrika, von der er aber abgeschnitten war.

55. Mucian, eifersüchtig über die Vortheile des Antonius Primus, suchte, ihn durch Briefe von Beschleunigung der alles entscheidenden Unternehmung gegen Rom abzuhalten, deren Ehre er selbst ärnten wollte; jener aber eilte desto mehr, ihm zuvorzukommen, da er, stolz auf seinen Sieg, weder seinem Ehrgeize Schranken setzte, noch seiner Habsucht. Er schmeichelte auf alle Weise den Soldaten, auch auf Unkosten der Kriegszucht, und diese waren so verwildert, daß ein Reiter, der in der Schlacht seinen Bruder getödtet hatte, sich erfrechte, die für einen erschlagnen Feind gesetzte Belohnung zu fordern.

56. Nicht darauf bedacht, die Hülfsmittel, so ihm noch blieben, zusammen zu raffen, suchte Vitellius nur, sich selbst und Rom zu täuschen. In seiner Gegenwart durfte niemand des Kriegs erwähnen, ja er verboth's auch, in der Stadt von

der Niederlage bey Cremona zu reden, vergrößerte daher durch bange Ungewißheit das Schrecken und durch befohlne Stille das Gerücht. Ein Hauptmann, Julius Agrestis, erboth sich, bis nach Cremona zu reisen und ihm von der Lage der Dinge umständlichen Bericht zu bringen. Er machte sich auf, ging gerade zu Primus, legte ihm frey den Zweck seiner Reise dar, erhielt Erlaubniß und Begleiter, welche ihm das Schlachtfeld, die Trümmer von Cremona, die gefangnen Legionen zeigten. Zurückgekehrt stattete er Bericht ab; Vitellius beschuldigte ihn, er habe sich vom Feinde gewinnen lassen. Die Aussage zu bekräftigen, stürzte sich Julius in sein Schwert *).

57. Wie geschreckt aus dem Schlafe, befahl nun Vitellius den Präfekten der prätorianischen Wache, Julius Priscus und Alphenus Varus, mit vierzehn Cohorten derselben und mit allen Reitern der Bundesgenossen die Apenninen zu besetzen. Ihnen folgte eine Legion Seesoldaten. Die übrigen Cohorten der Leibwache wurden dem Lucius Vitellius unterordnet, dem Bruder des Kaisers; er selbst versank wieder in Ueppigkeit, oder, wenn er Antheil an den Geschäften nahm, so war es, um das Volk zur Wahl von Consuln auf mehr Jahre hinaus zu berufen, oder mit den Bundesgenossen neue, dem Staat schädliche Verträge einzugehen, jährigen Schoß zu erlassen, Freyheiten

v. Abschn. XX, 42.

*) So berichtet Tacitus, bemerkt aber dabey, daß nach andern Vitellius den Julius habe tödten lassen. Vielleicht ward seine Geschichte mit derjenigen verwechselt, die ich oben, von Otho redend, nach Sveton erzählte, und die auf dem Zeugnisse des Svetonius Lenis, Va-ters des Geschichtschreibers, gegründet ist.

is Rechte zu vergeuden, theils um sich Gunst zu
werben, theils für Geld.

58. Unterdessen hatte sein Heer die Apenni-
n erreicht, sich gelagert in Mevania (jezt Be-
gna) in Umbrien und verlangte seine Gegen-
irt. Er begab sich hin mit großem Gefolge von
natoren, unschlüssig und empfänglich für jeden
chlechten Rath. Uebergehen wir hier, wie an
dern Orten, die bösen Vorbedeutungen und
underzeichen, deren selbst der philosophische Ta-
us so viele erzählt, und sagen wir mit ihm,
ß das vorzüglichste Wunderzeichen der Kaiser
lbst, der des Kriegs unkundig, keines Entschluss-
s fähig war, jeden befragte, bey jeder Bothschaft
r Angst im Reden stotterte, im Gehen schwankte,
d sich betrank. Seines Feldzuges bald müde
geschreckt durch die Nachricht, daß die Flotte
Misenum von ihm abgefallen, eilte er nach
m zurück, immer zagend bey jedem einzelnen
ßgeschick, über die Lage des Ganzen immer sorglos.

59. Anstatt, sagt Tacitus, mit seinem Heer
r die Apenninen zu geh'n, den von Winterbe-
werden und Mangel in erschöpftem Lande ge-
wächten Feind anzugreifen, zerstreute er seine
äfte und opferte den kühnen, noch im Unglück
m treu ergebnen, Soldaten dem Schwert oder
n Banden des Feindes zum Verdruß erfahrner
auptleute, denen von seiner Umgebung kein Zu-
itt gestattet ward.

60. Das südliche Italien fiel je mehr und
hr von ihm ab. Er sandte den Claudius Ju-
anus mit einer Cohorte und einem Haufen Gla-
toren, um die noch wankenden an sich zu hal-

ten; aber Julian ging über und besetzte das durch seine Lage wichtige Tarracina (Terracina), wodurch Vitellius gezwungen ward, sein Heer zu theilen, um sowohl gegen Mittag diesen nahen, als gegen Mitternacht den starken Feind abzuwehren.

61. Noch Ein Strahl der Hoffnung ging dem Vitellius auf. Ganz Rom ward Einen Augenblick für ihn gestimmt. Wer vermag immer, schleunige Volksbewegungen zu erklären? Das Volk verlangte Waffen, Roms gewaffneter Pöbel schien ihm ein Heer. Zwar theilte sich diese Stimmung allen Ständen mit: aber es war auch nur Stimmung, welcher keine ernste Gesinnung zum Grunde lag. Fast alle entzogen sich ihm wieder. Er konnte kein Vertrauen einflößen.

62. Nun fielen von ihm ab die Samniten, Peligner, Marsen. Sein Heer vermochte nicht mehr, den Uebergang der Apenninen zu wehren. Die Schwierigkeit, welche Primus von Seite der Jahrszeit in tiefem Schnee fand, zeigte, wie leicht es würde gewesen seyn, durch klugen und kühnen Widerstand seine Unternehmung zu vereiteln.

63. Antonius Primus hatte Mühe, seine Scharen in Carsula (welches zwischen Spoleto und Todi lag) in Ruhe zu erhalten, um Legionen, die ihm nachzogen, zu erwarten, und welche von jenen, nicht als Helfer — deren sie nicht zu bedürfen meinten — sondern als unwillkommne Genossen des gehofften Raubes, angesehen wurden.

64. Viele Feldoberſten und Hauptleute des vitellischen Heers gingen nun über zum Feinde; noch dauerten die Gemeinen in ihrer Treue gegen Vitellius aus, bis ihre Feldherren, Priscus und

Alphenus, das Lager verließen und nach Rom heimkehren durften zu einem Kaiser, der ihre Feigheit zu bestrafen zu ohnmächtig war. Nun entging den Soldaten der Muth. Einmal zwar thaten verschiedne tapfern Widerstand, und man hoffte noch auf Valens, dessen Gefangenschaft nicht geglaubt, und von dem gesagt ward, er sammle ein Heer in Deutschland; als aber die Häupter der Feinde ihn in Urbinum Hortense (Urbino), wo er in Banden hingeführt worden, enthaupten ließen und dessen Kopf zeigten, da entging den verlaßnen Kriegern die letzte Hoffnung, und sie gingen mit fliegenden Fahnen zum Feinde über.

65. Sowohl Primus als Mucianus hatten dem Vitellius oft Leben, Ruh' und reichlichen Unterhalt an Campaniens ergötzendem Gestade angebothen, und er hatte sich schon in Unterhandlungen eingelassen, welche gleichwohl sich zerschlugen. Viele der angesehensten Männer Roms drangen oft in Flavius Sabinus, ältesten Bruder des Vespasian, Präfekt der Stadt, dem die Cohorten der Stadt zu Geboth standen, er möchte auf einmal den Bürgerkrieg endigen durch Besitznahme der Stadt für Vespasian; aber er weigerte sich dessen, es sey aus Eifersucht gegen seinen Bruder oder aus Treue gegen den Kaiser; oder, weil er ein friedlicher, dazu alter, kränklicher Mann war und hoffte, den Vitellius zum Vergleiche mit Vespasian zu vermögen. In der That gelang es ihm, den Vitellius zu bereden, daß er vor zween Zeugen dem Thron gegen ein Jahrgehalt von hundert Millionen Sestertien (wenigstens drey, wahrscheinlich über vier Millionen Thaler) entsagte.

66. Hätte, so sagt Tacitus, hätte Vitellius

die Gemüther seiner Umgebung mit der Leichtigkeit lenken können, mit welcher man ihn zu diesem Vertrage vermocht hatte, so wäre Vespasians Heer, ohne Blut zu vergießen, in Rom eingezogen. Aber die Vorstellungen jener Menschen machten ihn wieder unschlüssig und säumend mit der Ausführung.

67. Als er erfuhr, daß sein Heer zu den Feinden übergegangen wäre, ging er in Trauergewand' aus dem Pallast, umgeben von den Seinigen; sein kleiner Sohn ward auf einem Bettlein getragen. Das Volk begrüßte ihn mit liebkosendem Zuruf; die Soldaten schwiegen, seinen Feinden furchtbar. Er nahm das Wort: Der Republik und des Friedens wegen entsage er der Herrschaft; sie möchten seiner eingedenk bleiben, seines Bruders, seines Weibes und des harmlosen Alters seiner Kinder. Er zeigte bald einzelnen, bald allen seinen Sohn; Thränen erstickten seine Worte; dann zog er den Degen und reichte ihn dem Consul Cäcilius, als übergäb' er ihm das Recht über Leben und Tod *). Dieser weigerte sich, ihn anzunehmen; da ging er hinweg, um im Tempel der Concordia (Eintracht) die Zeichen der Kaiserwürde abzulegen. Weil aber Flavius Sabinus, einen Auflauf besorgend, den Weg dorthin besetzen lassen, ging er heim zu seinem Pallaste.

68. Die Angesehensten des Senats, die meisten Ritter, die Cohorten der Stadt und die

Sueton. Galb. 11, Vitell. 15.
Tacit. Hist. III, 68.

*) Die Kaiser trugen einen kleinen Degen als Sinnbild des Rechts über Leben und Tod.

Stadtwache *) waren im Hause des Flavius Sabinus, auf den jezt aller Augen gerichtet standen, als sie Nachricht erhielten von der Gesinnung des Volks und der Soldaten. Sie riethen ihm, zu den Waffen zu greifen. Er ging mit wenigen Gewaffneten heraus, es kam zu einem ihm ungünstigen Gefecht; er zog sich mit Soldaten zurück in's Capitol, wohin ihm einige Senatoren, Ritter und Weiber folgten, so ihre Männer nicht verlassen wollten. Auch ließ er Nachts seine Kinder und den jüngsten, achtzehnjährigen Sohn seines Bruders Vespasian, welcher Domitianus hieß, zu sich bringen. Früh morgens stürmten die Soldaten des Vitellius das Capitol, man griff zu Feuer, zu Ziegeln, zu Steinen, wie zum Schwert, und es bleibt unentschieden, ob die Belagerer oder die Belagerten die Gluth veranlaßten, welche den Tempel des capitolinischen Jupiters, der Römer politisches und religiöses Heiligthum, in Asche legte; doch wird dieses Unglück mehr den Belagerten als jenen zugeschrieben. Nun drangen die Vitellianer in's Capitol, erfüllten alles mit Blut, ergriffen den Sabinus, führten ihn gebunden zu Vitellius, der ihn mit Milde aufnahm; als aber dessen Tod mit Fleh'n und Dräuung vom Pöbel

*) Die Stadtwache (vigiles) bestand aus sieben Cohorten, die einem Befehlshaber, welcher praefectus vigilum hieß, unterordnet waren; er selbst aber stand unter dem Befehl des Präfekts der Stadt. Man muß diese Stadtwache nicht verwechseln mit den Cohorten der Stadt (cohortes urbanae), die unmittelbar unter dem Präfekte der Stadt standen. Da Roms Bevölkerung zu dieser Zeit drey Millionen stark war, mußte dem Präfekte der Stadt eine große Gewalt anvertrauet werden.

verlangt ward, trat Vitellius ab, und Flavius Sabinus ward ermordet.

69. Gleich darauf erhielt Vitellius einen Brief von seinem Bruder, der Terracina erobert hatte und Befehl verlangte, ob er in Campanien eindringen oder ihm zu Hülfe eilen sollte. Vitellius hatte nicht mehr Zeit zur Antwort. Primus rückte heran. Ihm sandte der Kaiser den Senat *), ihm die Vestalinnen entgegen, Einen Tag Aufschub erbittend, umsonst. Die dem Vitellius noch treuen Scharen empfingen den Feind vor den Thoren. Es ward blutig gefochten. Der leichtsinnige Pöbel, welcher eben von den Ausschweifungen des saturnalischen Festes hingerissen ward, sah diesem Kampfe zu, wie er den blutigen Kämpfen der Gladiatoren, die er Spiele nannte, zuzuseh'n gewohnt war; klatschte mit wechselnder Gunst, wo das Glück wechselte, immer den Siegern zu, entdeckte, als in der Stadt gefochten ward, den Siegenden die Flüchtlinge, welche sich in Buden oder in Häusern verborgen hatten, verlangte deren Mord, theilte den Raub.

70. Heldenmüthigen Widerstand thaten des Vitellius Cohorten noch im prätorianischen Lager und fielen, mit Wunden bedeckt, bis zum letzten Mann.

*) Es gesellte sich zu den Senatoren Musonius Rufus, ein stoischer Philosoph. Dieser begann mitten unter den rohen Kriegern des Primus eine Rede über die Vortheile des Friedens und die Gefahren des Kriegs. Er ward gehöhnt, gestoßen, bis einige Vernünftige ihn überredeten, sich mit seiner unzeitigen Weisheit zu entfernen.

71. Der Kaiser, für den sie gefochten hatten, ließ sich in einem Sessel aus dem Pallast in das Haus seiner Gemahlinn tragen, nur begleitet von seinem Koch und von seinem Bäcker, in der Absicht, bey Nacht zu seinem Bruder nach Terracina zu entrinnen. Aber unschlüßig kehrte er zum Pallaste zurück, jezt ganz allein, und fand ihn von allen verlassen. Ihn schreckte diese Einsamkeit, ihn die todte Stille; er versuchte, sich zu verschließen, ihm graute vor der öden Leere; zuletzt schlich er in einen abgelegnen Hundestall, wo er von einem Cohortentribun, Julius Placidus, entdeckt und herausgerissen ward. Er war in Lumpen gekleidet und blutete, weil die Hunde ihn gebissen hatten. Geführt ward er mit rückwärts gebundnen Händen und mit Schmähungen begleitet. Soldaten hatten ihm das Haar zurück aus der Stirn gebunden und hielten ihm Schwerter unters Kinn, auf daß er sein aufgerichtetes Gesicht der Schmach Preis gäbe und ihm der Anblick seiner Statuen, die man stürzte, nicht entginge. Sie schleppten ihn hin nach Gemoniä, einem Orte in Rom, wo die Hingerichteten an einem eisernen Hacken pflegten hingeschleift zu werden, und wo sie ihm die Leiche des Flavius Sabinus, den seine Partey dorthin geschleppt hatte, zeigten. Einem Tribun, der ihn höhnte, sagte er: Ich war doch dein Kaiser! Die Soldaten ermordeten ihn mit vielen Wunden und hieben ihm dann den Kopf ab, den sie, siegprangend durch die Gassen Roms einhertrugen. Er war im sieben und fünfzigsten Jahre seines Alters und hatte acht Monate und einige Tage regiert.

n. Chr. G. 69.

72. In Rom wütheten die siegenden Soldaten, raubend und mordend. Dem Lucius Vitel-

lius, der seinem Bruder zu Hülfe eilte, wurden Reiter entgegen gesandt, die ihn, obgleich er sich ihnen ergeben hatte, tödteten.

73. Der versammelte Senat erkannte den Vespasian als Kaiser.

74. Am folgenden Tage kam Mucianus mit seinem Heer und rückte ein in Rom. Er that den Scharen des Primus Einhalt und dem Primus selbst, welcher schon nach Willkür geschaltet und den kaiserlichen Pallast ausgeplündert hatte.

75. Mucian selbst aber betrug sich, nicht so wohl wie Feldherr des neuen Kaisers, sondern als wäre er selbst mit der höchsten Macht bekleidet, und missbrauchte diese zu vielen Gewaltthätigkeiten, ja zu einigen grausamen Ungerechtigkeiten. So ließ er den zarten Sohn des Vitellius ermorden, der desto weniger furchtbar werden könnte, da er stotterte. Auch einen edeln Jüngling, Calpurnius, opferte er eifersüchtigem Ehrgeize auf, weil er liebenswürdig, wohlgebildet, vom Volke geliebt und Sohn eines Mannes war, der zu Nero's Zeit nach dem Throne gestrebt hatte.

76. Vespasian war noch in Alexandrien, als er die Siege seines Heers, den Tod des Vitellius und daß der Senat ihn als Kaiser anerkannt hätte, erfuhr. Aus allen Gegenden der Welt kamen Abgeordnete der Länder und Städte, ihm Glück zu wünschen. Er blieb noch einige Monate der wegen der Etesischen Winde, sandte aber Titus nach Judäa, auf daß er den Krieg endigen sollte, und reiste dann nach Rom, wo er mit Frohlocken empfangen ward.

N. Chr. G. 70. Tac. Hist. Suet. in Vitellio. Dio Cass. Jos. de bello jud.

XXIII.

1. Indessen war in Jerusalem ausser den Parteyen des Johannes von Gischala und des Simon, Sohnes von Gioras, aus jener eine dritte entstanden, deren Haupt Eleazar war, der Sohn Simons, eines Priesters; ein ehrgeiziger Mann, der sich im Kriege wider Cestius ausgezeichnet hatte und es wohl nicht verschmerzen konnte, daß man ihn seiner Herrschsucht wegen im Jahre 66 übergangen war, als dem Joseph, Gorions Sohne, und dem Hohenpriester Ananus unumschränkte Vollmacht zu Anordnung der Angelegenheiten der Stadt verliehen worden.

2. Diese vom Drang der Umstände geheischte Maßregel hatte er durch Ränke der Volksleitung zu vereiteln gewußt und sich mächtigen Einfluß erworben, den er aber wieder verlor, als Johannes von Gischala alle Gewalt an sich gerissen.

3. Weil nun aber dieser Johannes immer unerträglicher wüthete, so verband sich Eleazar mit einigen der angesehensten Zeloten, welche eine nicht geringe Zahl aus der Partey des Johannes mit sich rissen wider diesen, unter dem glänzenden Vorwande der Freyheitsliebe, in der That aber, um statt jenes Tyrannen selbst tyrannische Gewalt zu üben.

4. Es gelang ihm, den innern Tempel, das heißt, die innern Höfe desselben mit zwey Tausend vier hundert Mann zu besetzen. Johannes blieb nun mit sechs Tausend ihm ergebnen An-

hängern nur im Besitz des äussersten Vorhofes, welcher der Vorhof der Heiden hieß, und der ihn umgebenden Säulengänge. Eleazar fand sich zwar in kleinem Bezirk eingeschränkt und mußte wegen geringer Zahl der Seinigen vor Ueberfall auf seiner Hut seyn; aber die Höhe der Lage gab ihm großen Vortheil über Johannes, und der reichliche Vorrath, welcher zum Unterhalt der Priester verwahrt lag, versah ihn mit hinlänglichen Lebensmitteln; auch gebrach es den Seinigen so wenig am Wein, daß sie manchmal in trunknem Muthe die Partey des Johannes überfielen.

5. Dieser ließ sich oft vom Zorne hinreißen, den Eleazar anzugreifen, verlor aber, ohne ihm viel schaden zu können, jedesmal viele seiner Krieger.

6. Hatte Eleazar bey geringerer Zahl überwiegenden Vortheil der Lage über Johannes, so stand Johannes in gleichem Verhältnisse, wie dieser gegen ihn, gegen Simon von Gioras, der ein Heer von zehn Tausend Juden und fünf Tausend Idumäern anführte und Meister von der ganzen obern und von einem großen Theile der untern Stadt war; denn die äussern Theile des Tempels gaben dem Johannes über die Stadt denselben Vortheil höherer Lage, den der innere Tempel dem Eleazar über die äussern Theile des Tempels gewährte.

7. In Absicht auf Lebensmittel war aber die Lage des Johannes bey weitem am meisten gefährdet. Er konnte sich solche nur mit dem Degen in der Faust aus der Stadt verschaffen, deren Einwohner dagegen das Heer des Simons

mit Unterhalt versahen. Und Johannes hatte beständig mit zween Feinden zu kämpfen; indessen seine Scharen, indem sie den äussern Tempel besetzt hielten, dem Eleazar wider ihren Willen zum Bollwerk wider die Macht des Simon dienten. Auch mußte Simon, obschon so wenig Freund des Eleazar als des Johannes, sich doch jedes Vortheils freuen, den jener über diesen erhielt. Es bedurfte der ganzen Kühnheit und der Gewandtheit des Johannes, sich zwischen beyden zu behaupten und seine von zwo Seiten angefeindeten Scharen an sich zu halten.

8. Da ihm wegen oben angeführter örtlicher Schwierigkeit die Angriffe gegen Eleazarn mehrentheils mißlungen waren, so vermied er das Handgemenge mit dieser Parten, wandte aber Kriegsmaschinen wider sie an, deren Wirkung nicht nur oft den Gottesdienst störte, sondern manchmal die Priester am Altare hinstreckte. Denn der Gottesdienst ward noch immer fortgesetzt; und obschon Eleazar Meister des innern Tempels war, gestattete doch Johannes den Zugang zu demselben, ja es wurden Opfer wie sonst von Israeliten und von Heiden dargebracht, nur mußten sich die Israeliten eine genauere Durchsuchung gefallen lassen, als jene. Aber sowohl diese als jene sanken manchmal vor dem dargebrachten Opfer hin, getroffen vom Geschütze des Johannes. So ward der Tempel, so der Altar mit Menschenblut befleckt!

9. In seinen Ausfällen wider die Streiter des Simon trieb er diese oft weit vor sich her, raubte dann Getreide; die Seinigen aber verbrannten manchmal mit blinder Wuth den Vorrath,

welchen sie mit sich zu führen nicht vermochten. Gleiches thaten die von der Parten des Simon, und rings um den Tempel war bald dieser Theil der Stadt nicht allein verwüstet, sondern abgebrannt und dem Erdboden gleich gemacht. An Lebensmitteln aber verheerten sie einen Vorrath, an welchem die Einwohner noch einige Jahre hätten zehren können. Solches thaten sie in naher Erwartung einer Belagerung von den Römern, deren Unthätigkeit wegen eigner Reichsangelegenheiten ihnen schon beynah' seit zwey Jahren eine Zeit der Zurüstung darboth, welche sie zu ihrem Verderben, als hätten sie die Sache der Römer befördern wollen, so mißbrauchten!

10. Es war, sagt Josephus, Aufruhr im Aufruhr; die unselige Stadt sah einem rasenden wilden Thiere gleich, welches in Ermanglung anderer Nahrung wider sein eignes Fleisch wüthet.

11. Bey Nacht und bey Tag erscholl die Stadt vom Getümmel des Kriegs und von lautem Jammer. Es sehnten sich viele nach dem Römerkriege, auf daß die schrecklichere innre Zwietracht ruhen möchte.

12. Johannes von Gischala zeigte so rastlose Thätigkeit als verschlagne List. Oben herab von den äussern Säulengängen des Tempels spielte sein Geschütz gegen die untere Stadt, so wie aus den Höfen gegen den innern Tempel. Um aber diesen mit desto mehr Vortheil anzugreifen, bauete er Thürme aus Cedernholz, welches Agrippa herbeyschaffen lassen, weil beschlossen worden, das Tempelgebäude um zwanzig Ellenbogen zu erhöhen. Aber dieser Thurmbau des Johannes ward unter-

Jos. de bello jud. V, I. sieh auch

brochen, als er fast vollendet war, durch der Römer Ankunft. Tac. Hist. V. 12.

XXIV.

1. Es mag im Jänner oder im Hornung des Jahres 70 gewesen seyn, als Vespasian vor seiner Reise nach Rom den Titus, welcher ihn in Aegypten begleitet hatte, aus Alexandrien nach Judäa sandte, durch Eroberung und Zerstörung von Jerusalem den jüdischen Krieg zu endigen *).

2. Er gab ihm zwey Tausend Erlesne aus dem römischen Heere zu Alexandrien und drey Tausend, welche von den Ufern des Euphrats gekommen waren, zur Verstärkung des Heers in Judäa, welches aus drey Legionen, der fünften, zehnten und fünfzehnten, bestand, aus zwanzig Cohorten und acht Geschwadern von den Bundsgenossen **), aus Hülfsvölkern der Könige Soe-

*) Josephus hatte den Vespasian nach Alexandrien begleitet, ging jezt nach Judäa mit Titus, blieb auch bey diesem während der Belagerung von Jerusalem. Er hatte in Alexandrien seine zwote Frau geheirathet, nachdem er der ersten, einer gefangnen Jungfrau von Cäsarien, die Vespasian ihm zur Frau empfohlen, einen Scheidebrief gegeben. Auch von der zwoten, die ihm Kinder geboren, schied er sich und nahm eine dritte. f. Vita Jos.

**) von den Bundsgenossen. Sociae cohortes, (Tac. Hist. V. I. 1.) Socii hießen die Soldaten aus den Städten, welche nicht das römische Bürgerrecht hatten.

mus, Antiochus und Agrippa, endlich aus zahlreichen Scharen von Arabern, bittern Feinden der Juden. Zu diesem Heere stieß noch die zwölfte Legion aus Syrien, welche von Rache glühte, da sie unter Cestius Anführung eine Niederlage von den Juden erlitten hatte. Auch kamen viele Freywillige aus Rom und Italien, sich auszuzeichnen vor den Augen des Titus, der nach Sitte der Zeit, als sein Vater zum Augustus ernannt worden, den Ehrennamen Cäsar erhalten hatte, und auf den als bestimmten Nachfolger des sechzigjährigen Vespasian schon die Augen aller mit Hoffnungen gerichtet waren, welche das einnehmende Wesen und die im Kriege gezeigten Talente des dreyßigjährigen Titus rechtfertigten. Ihn begleitete Tiberius Alexander, römischer Statthalter in Aegypten, welchem seiner Fähigkeiten, seiner Kunde des Landes und des Volkes, endlich seines, für die Römer und vorzüglich für Vespasian bewiesnen Eifers wegen von diesem große Autorität beym Heere verliehen ward.

s. Tacit. Hist. V. 1, 1. vergl. mit Jos. de bello Jud. V. 1, 16.

3. Titus zog aus Aegypten gerade gen Cäsarea, wo er sein Heer theils sammelte, theils den im Winterlager an verschiednen Orten seyenden Legionen Befehl zum Aufbruche sandte; dann sammt den Scharen, die ihn umgaben, sich aufmachte gegen Jerusalem.

4. Es ist offenbar, daß die Römer diese Stadt ohne Blutverlust hätten einnehmen können, wenn sie sich auf Berennung derselben hätten einschränken wollen. Aber „der Römer Sinn,“ so sagt Tacitus, „war darauf gerichtet, die Stadt „durch Kampf zu erobern. Denn es schien ihnen „nicht anständig, die Hungersnoth der Feinde zu

„erwarten; sie forderten Gefahren, einige aus „Tapferkeit, andere aus Troz und Begier der „Beute. Dem Titus schwebten vor Augen Rom, „und Herrlichkeit, und Ergözungen; Jerusalem „hielt ihn davon zurück, wenn es nicht sogleich „einstürzte." f. Tac. Hist. V, 11.

5. Beseitigen wir die Unmenschlichkeit dieser Berechnung, so werden wir finden, daß sie dazu wohl irrig war; denn bey Sperrung der Zufuhr ohne Kampf würden Jerusalems heimische Tyrannen schwerlich vermocht haben, das Volk, welches zu bevorstehender Passahfeyer gen Jerusalem gekommen war, dessen Zahl einige Millionen betrug, deren die meisten Männer waren, in Zwang zu halten. Es würde ohne Zweifel, weit früher als wie die Stadt ist erobert worden, den Römern die Thore geöffnet haben. Aber so wie die Soldaten der Plünderung, gelüstete wohl den Titus des Triumphs, den die freywillige Uebergabe der Stadt ihm nicht würde gewähret haben. Er war sehr ehrgeizig, und obschon er nachher, als Kaiser, das Ergözen des menschlichen Geschlechts genannt ward, so werden wir dennoch sehen, daß er sowohl während der Belagerung als nach derselben an diesem unglücklichen Volke mehr als Einmal die Rechte und die Gefühle der Menschheit auf ächtrömische Weise verletzet habe.

6. So wie die Vorsehung Gottes auf wunderbare Weise dafür gesorgt hat, daß die Geschichte Seiner Gerichte und Seiner Erbarmungen über Israel von Anbeginn an durch die ehrwürdigsten, durch heilige Urkunden bis auf die Zeit der Erscheinung Seines Sohnes, Seiner Auffahrt und der Verbreitung Seines Evangeliums auf die spä-

testen Zeiten erhalten würde; so hat sie auch
über gewaltet, daß die Geschichte der letzten, fur
barsten, vom warnenden Moses angedräueten,
heiligen Sehern geweissagten, vom Sohne Go
Selbst bestimmt vorher verkündigten Gerichte
ses Volkes uns in einer Erzählung dargest
würden, welche mehr, als irgend Eine andere
menschliche Schrift, mit dem Siegel der voll
mensten Glaubwürdigkeit bezeichnet wäre.

7. Josephus war ein gelehrter Priester
eins der angesehensten Häupter unter den Ju
Vollkommen kundig der Gesetze und der Alter
mer seines Volkes und mit seltnen Gaben
Geistes ausgerüstet, war er nicht bloß ein besc
licher Gelehrter, sondern hatte, wie wir ges
haben, den thätigsten Antheil an den wichti
Ereignissen seiner Nation. Als Gefangner, n
er geehrt vom Feinde, in dessen Lager er le
mit dessen Feldherren er vertraulichen Umg
hatte. Er durchschaute die Verhältnisse der b
gerten Stadt, die ihm von Kindheit an so
kannt war, als Jude; die Verhältnisse der Rö
im Lager, wie ein Römer, ja wie ein vorzüg
angesehener, zu Rath gezogner Gast des Ti
Kein wichtiges Ereigniß, kein merkwürdiger
stand desselbigen konnte einem so aufmerksam
scharfsinnigen, begünstigten Beobachter entge
Keinen konnte er vernachlässigen, noch wen
in ein falsches Licht stellen, oder gar erdich
So wie seiner Beobachtung alle Begebenhe
und deren Triebfedern oder Anlässe offen la
so lag auch seine Schrift zahllosen Augenzei
ihres Inhalts offen. Er mußte die Rüge
Besiegten scheuen wie die Rüge der Sieger.
spasian, Titus, Agrippa, die großen Ueberblei

der jüdischen Nation, das ganze römische Heer, die verbündeten Könige und deren Schaaren waren Thäter der Thaten gewesen, die er erzählte. Weder durften noch konnten Nationalvorurtheil auf der einen, noch Schmeicheley auf der andern Seite ihn aus dem engen Pfade wahrhafter Geschichte zur Rechten oder zur Linken austreten lassen. Und — was unsern Gegenstand zunächst betrifft, was uns als Christen vor allem wichtig ist — seine, die bestimmte und umständliche Weissagung des Sohnes Gottes bewährende, Erzählung muß auch dem Ungläubigen desto unverdächtiger seyn, da dieser Pharisäer keine Rücksicht auf die Weissagung Jesu Christi nahm: er, der verblendet genug war, die allgemeine Erwartung seines Volkes vom Messias auf den heidnischen Vespasian zu deuten!

XXV.

1. Zum Verständnisse der Belagerungsgeschichte von Jerusalem wird eine gedrängte Beschreibung dieser Stadt nicht nur nöthig, sondern unentbehrlich seyn. Ein Blick auf den Grundriß derselben wird jene deutlich machen.

2. Jerusalem hatte von Natur eine sehr feste Lage, da es auf Bergen an Schlünden erbauet war; durch Kunst war es zu einer der festesten Städte des Alterthums gemacht worden.

3. Es war auf zween Hügeln gebauet, deren südlicher Sion, der nördliche Akra hieß.

4. Sion war weit höher als Akra, daher der eine Theil der Stadt die höhere, der andere die untere Stadt genannt ward.

5. Das Thal zwischen beyden Hügeln war auch mit Häusern angebauet.

6. Gegen Abend von beyden Hügeln waren Abgründe, welche gegen Mittag an das Thal Benhinnon, so wie dieses an das östliche Thal Kedron stieß, durch welches der Bach gleiches Namens zwischen der Morgenseite von Jerusalem und dem Oelberge floß.

7. Oestlich von Akra lag der Hügel Moria, auf dem der Tempel stand. Akra war ursprünglich höher, als Moria, daher Antiochus Epiphanes auf Akra eine Burg anlegte, welche den Eingang des Tempels beherrschte. Wir haben gesehen, wie lang und wie viel Jerusalems Einwohner von den Syrern, welche Akra besetzt hielten, erdulden mußten. Wer den Eingang des Tempels beherrschte, der beherrschte die Stadt, ja die ganze Nation, welche sich lieber alles als gehemmten Gottesdienst gefallen ließ. Die asmonäischen Hohenpriester — Könige schleiften die syrische Burg und ließen den Akra so weit abtragen, daß der Tempel nicht mehr von ihm abhängig blieb. Auch füllten sie die Erdschlucht aus, welche zwischen Akra und Moria war, wodurch zwischen beyden der gegenseitige Zugang erleichtert ward.

8. Daß man unter dem Namen Tempel nicht allein das herrliche mittelste Gebäude, welches der eigentliche Tempel war, sondern auch dessen zahlreichen, ihm angehörigen, Gebäude, die Höfe,

Vorhöfe und die, das Ganze umgebenden, bedeckten Säulengänge verstand, bedarf wohl kaum noch erinnert zu werden. Dieser Tempel war selbst eine feste Burg, und die bedeckten Säulengänge rings umher ein treffliches Bollwerk, wie Tacitus es nennt (egregium propugnaculum).

Tacit. Hist. V, 12.

9. An der nordwestlichen Seite des Tempels stand die Burg Antonia. Johann Hyrkan hatte hier den festen Pallast erbauet, welcher Sitz der asmonäischen Fürsten ward und Baris hieß. Herodes erhöhte und verschönte dieses Schloß, welches durch ihn nicht allein ein prachtvoller Pallast, sondern eine furchtbare, den Tempel beherrschende, Burg ward, durch welche er, wie ehemals die Syrer in Akra, die Stadt und das ganze Volk in Zwang hielt. Hier hatten nachher die Römer beständig eine Besatzung, bis die Juden zu Gessius Florus Zeit sie durch Gewalt aus Jerusalem trieben.

10. Mit zunehmender Bevölkerung der Stadt hatten viele sich an der nördlichen Seite vor der Stadt auf einem vierten Hügel angebauet. Der ältere Agrippa begann, auch diesen Hügel, den höchsten von allen, dem man den Namen Bezetha (Neustadt) gegeben hatte, mit einer Mauer zu umgeben, zu welcher er Steine von zwanzig Ellebogen lang und von zehn Ellebogen breit anwandte; aber der Römer Eifersucht hinderte die Ausführung seines Entwurfs, nach welchem, wie Josephus sagt, die Stadt unbezwingbar geworden wäre. Zwar bauten vor der Belagerung die Juden auf der Grundlage des Agrippa, mußten aber, wahrscheinlich ihrer innern Zerrüttung wegen, sich auf einen kleinern Plan einschränken.

11. Wenn Josephus von drey Mauern spricht, so muß man das nicht, wie einige Neuern gethan, von drey, die ganze Stadt umzingelnden Ringmauern verstehen, sondern von einer, welche Sion, einer zwoten, welche Akra und Moria, einer dritten, welche Bezetha umgab. Alle diese Mauern waren, ausgenommen da, wo jähe Schlünde vor der Stadt sie wider Bestürmung sicherten, mit vielen sehr festen Thürmen versehen. Diese waren zwanzig Ellebogen hoch über der Mauer und eben so breit.

12. Ausser diesen, gleich weit von einander stehenden und gleich hohen, Thürmen waren vier von vorzüglicher Pracht und Größe, welche für feste Schlösser gelten konnten. Der eine, Psephinos, stand gegen Nordwest von Akra. Er war achteckig und siebenzig Ellebogen hoch. Bey Sonnenaufgang sah man von ihm bis nach Arabien und das jüdische Land bis an's Meer. Drey andere standen auf der nördlichen Mauer von Sion und waren das Werk des Herodes, welcher sie nach seinem Freunde, seinem Bruder, und seiner Gemahlinn Hippikos, Phasael, und Mariamne genannt hatte. Sie waren von ungleicher Höhe wegen Ungleichheit des Bodens, auf dem sie standen. In der Luft nahmen ihre Zinnen gleiche Höhe ein. Der Thurm Hippikos war achtzig, Phasael neunzig, Mariamne fünf und fünfzig Ellebogen hoch. So wie die beyden nach Männern benannten den dritten an Festigkeit und Höhe, so übertraf der dritte, nach der schönen Mariamne genannte, Thurm jene beyden an Pracht und an Schönheit. Jeder von ihnen war ein Pallast und ein Bollwerk. Sie waren aus weißem Marmor gebauet, und jeder

[St]ein war zwanzig Ellebogen lang, zehn breit, fünf hoch.

13. Diesen Thürmen gegen Mittag und mit ihnen in Verbindung stand der herrliche Pallast des Herodes mit seinen Gärten, Hainen und Gewässern.

14. Die reiche Quelle und der Teich Siloha, die Quelle Gihon, der sogenannte Schlangenbrunnen und der Bach Kedron versahen die Stadt mit Wasser; auch waren viel Cisternen. Wir sehen daher auch nicht, daß es der großen, während der Belagerung im Sommer dort zusammen gedrängten, Volksmenge an Wasser gefehlt hätte.

Jes. VIII, 6.
Neh. III, 15.
Joh. IX, 7.
Neh. II, 13.
2. Chron. XXXII, 30.

15. Alle Pracht und Größe der Gebäude, mit welchen Jerusalem geschmückt war, schwand dahin vor der Herrlichkeit des Tempels, der hoch über der Stadt hervorragte und aus ungeheuern Steinen geglätteten Marmors erbauet, von weitem wie ein blendender weißer Berg erschien.

Jos. de bello jud. V, IV. V. u. s. w. a. d.

XXVI.

1. Titus war kaum in Gabaa-Saul angekommen, als er mit zu jugendlichem Muth, ohne Panzer und Helm an der Spitze von ungefähr sechs hundert auserkornen Reitern hinan gen Jerusalem ritt, die Festigkeit der Stadt und den Sinn der Einwohner zu erkunden, ob sie vielleicht, sagt Josephus, sich ergeben würden; denn er hatte gehört, daß das Volk den Frieden wünschte, aber, in Zwang gehalten von Aufrührern und Räubern, wider Willen sich ruhig hielte.

2. So lang er auf der Heerstraße ritt, e
schien niemand vor den Thoren; als er aber, s
schwenkend gegen den Thurm Psephinos, die Sei
gegen die Stadt kehrte, da sprang auf Einm
eine Menge Juden hervor, trennte die Reitersch
und schnitt Titus sammt einigen seiner Begleit
ab von den Geschwadern. Vorwärts zu reiten h
derten ihn Gräben und Mauern der Gärten, i
Rücken hatte er die Feinde, und die Seinig
flohen, sorglos über seine größere Gefahr, we
sie glaubten, er flöhe mit ihnen.

3. Er aber wandte sein Roß, rief laut de
wenigen, die um ihn waren, zu, ihm zu folge
machte sich Bahn mitten durch den Feind, wehr
mit dem Schwerte die nächsten ab, stürzte die a
dern mit dem Rosse vor sich dahin. Umsauset vo
Geschossen, deren keines ihn traf, drang er dur
die Juden, welche, staunend über seine Kühnhei
einander wider ihn ermunterten, dem andringend
aber Platz machten. So erreichte er mit den Se
nigen das Lager, wunderbar erhalten von der Vo
sehung, Die ihn zum Vollzieher ihrer ernsten G
richte bestimmt, Die „den Heerführer, der da ko
„men, dessen Heer die Stadt und das Heiligthu
Dan. IX, 26. „zerstören sollte,“ vor mehr als einem halb
Jahrtausend angemeldet hatte.

4. Die Juden tödteten nur zween Röm
und erbeuteten Ein Pferd. Der Feind war v
ihnen gewichen, und dieser zufällige Vortheil e
hob sie zu thörichten Hoffnungen.

5. In der folgenden Nacht ward das röm
sche Heer durch die fünfte Legion verstärkt, welc
in Ammaus gewintert hatte; und Morgens dara

rückte Titus vor bis an einen Ort, der seiner Aussicht wegen Skopos (das heißt, der Späher) genannt ward und nur sieben Feldweges (eine starke Viertelstunde) vor Jerusalem lag, daher man von ihm den Tempel und die Stadt übersehen konnte. Hier hieß er zwo Legionen das Lager aufschlagen; die fünfte Legion aber drey Feldweges hinter jenen. Bald stieß auch die zehnte Legion aus Jericho zu ihm, welcher er Befehl gab, sich auf dem Oelberge zu lagern sechs Feldweges von Jerusalem, welches durch den Strom und das Thal Kedron von diesem Berge, der gegen Aufgang liegt, getrennt wird.

6. Der gemeinschaftliche Feind brachte nun erst die zwistenden Parteyen in Jerusalem zur Besinnung. Sie bereden sich, greifen zu den Waffen, laufen mit lautem Feldgeschrey durch das Thal Kedron, fallen die Römer an, welche, mit den Schanzen beschäfftigt, mehrentheils die Waffen abgelegt hatten, tödten und verwunden deren viele; erhalten Verstärkung aus der Stadt und treiben die verwirrten Römer aus dem Lager.

7. Schon war die ganze Legion in Gefahr, aufgerieben zu werden, als Titus, zu dem gesandt worden, mit geordneten Scharen herbeyeilte. Sogleich sammelten sich um ihn die Flüchtlinge, und er trieb die Juden mit deren ansehnlichem Verluste wieder durch das Thal. Als aber der Kedron zwischen beyden war, da wandten sich die Juden wieder gegen die Römer. Titus stellte jenen die Scharen, so er herbeygeführt, nebst einigen von der zehnten Legion entgegen; die übrigen sandte er zurück auf den Oelberg, die Arbeit der Verschanzung fortzusetzen.

8. Den Juden schien dieser Abzug der Legion eine Flucht, und ein Späher gab von der Mauer mit geschütteltem Gewand' ein Zeichen, auf welches mit Ungestüm eine Menge sich aus der Stadt wider die Römer ergoß, deren Reihen durchbrach, und sie auf den Berg zu fliehen zwang. Titus blieb mit wenigen auf dem Abhange des Kedronthals, stürzte viele Feinde hinab, vertrieb die andern. Diese aber bogen aus zu beyden Seiten, und eilten dann den fliehenden Römern nach. Schrecken ergriff wieder die, auf dem Oelberg am Lager arbeitenden, Soldaten der Legion; und desto mehr, da sie sich nicht vorstellen konnten, daß ihre Waffenbrüder den Titus verlassen hätten, und daher glaubten, daß auch er flöhe. In Verwirrung liefen sie durch einander, bis einige den Titus mitten im Kampfe sah'n und laut der ganzen Legion zuriefen, in welcher Gefahr der Feldherr sey.

9. Scham, geflohen zu seyn, größere, den Heerführer verlassen zu haben, ergriff sie; schnell vereinigt, stürmten sie auf die Juden, zwangen sie zum Weichen, trieben sie in die Schlucht hinunter. Titus drängte die ihm gegenüber stehenden zurück und sandte die Soldaten wieder auf die Arbeit der Verschanzung, nachdem er an Einem Tage zweymal die zehnte Legion gerettet hatte.

Jos. de bello jud. V, 11.

10. Tacitus erwähnt in wenigen Worten dieser Gefechte, in welchen, sagt er, zuerst mit zweydeutigem Erfolg gekämpfet, bis nach wiederholtem Verlust die Juden in die Stadt gedränget worden.

Tac. V. 11.

XXVII.

1. Nach diesen Gefechten ließen die Römer, beschäftiget mit Anstalten zur Belagerung, den Juden eine kurze Frist, welche Johannes von Gischala nicht wider jene, sondern wider einen heimischen Feind zu nutzen wußte.

2. Das Passahfest ward gefeyert, und Eleazar, dessen Parten aus den eigentlichen Zeloten bestand, ließ jeden, der anzubeten in den Tempel gehen wollte, hinein.

3. Johannes von Gischala ergriff diesen Vorwand, um verschiedne seiner Anhänger mit verborgnen Waffen in den Tempel zu senden. Sobald sie drinnen waren, warfen sie das Obergewand von sich, erschienen plötzlich in Rüstung. Es entstand Verwirrung und Lärm; das Volk, welches zu keiner der beyden Parteyen gehörte, glaubte, daß der Angriff ihm gölte; die Zeloten aber zweifelten nicht, daß er gegen sie gerichtet wäre, verließen die Hut der Thore und der Zinnen, entschlichen den Widersachern und verbargen sich in des Tempels unterirdische Abflüsse.

4. Das Volk zitterte um den Altar, verschiedene wurden im Gedränge zertreten, andere mit Knitteln oder Schwertern erschlagen. Denn, wenn einer von der Parten des Johannes jemanden sah, der ihm verhaßt war, so erschlug er ihn unter dem Vorwande, daß er ein Zelot wäre, wenn er auch nichts mit dieser Rotte gemein hatte. So wurden verschiedene das Opfer dieses Unternehmens, gegen welche es ursprünglich nicht ge-

richtet worden; die Zeloten hingegen, deren Untergang man gewollt hatte, wurden friedlich aus ihren Schlupfwinkeln entlassen und vereinigten sich sammt ihrem Haupte mit der Parten des Johannes, in dessen Dienst Eleazar, Anführer dieser zwey Tausend vier hundert Zeloten blieb.

N. Chr. G. 70. Jos. de bello jud. V, III, 1.

5. So wußte Johannes, der mit verderbtem Herzen große Geistesgaben verband, einen gefährlichen Feind in ein Werkzeug seines Ehrgeizes zu verwandeln, sein Heer zu verstärken, Meister des ganzen Tempels zu werden und sich in Stand zu setzen, dem Simon leichten Obstand zu halten. Hätte er diese Fähigkeiten des Geistes, diesen Muth, von Anbeginn an mit reiner Absicht dem Vaterlande gewidmet, so wäre Simon nicht in die Stadt eingelassen, noch auch durch Wahnsinn gegenseitiger Wuth so großer Vorrath an Lebensmitteln verbrannt worden. Während der Ruhe, deren die Juden von Seite der Römer vom Tode des Galba an genoßen, hätten sie den Bau der Mauer um die Neustadt nach des ältern Agrippa Entwurf ausführen können, und, wofern sie einträchtig geblieben wären, — ich rede nach menschlicher Ansicht — so hätten sie vielleicht die Römer so lang aufgehalten, daß andere Feinde Roms ihnen zu Hülfe gekommen wären. Sie hatten, wie ihnen später Titus vorwarf, bis hin an den Euphrat, vermuthlich zu den Parthen, um Hülfe gesandt. Dieser alte, furchtbare Feind der Römer hätte sie nie vortheilhafter angreifen können als jezt, da alle im Morgenlande zerstreuten Juden seinen Fahnen würden gefolgt seyn; und da vielleicht der ganze Orient, welcher unter römischem Joche schmachtete, dann das Abendland, wo die Bataver eben jezt in Aufstand waren, wo Spanier, Deut-

Jos. de bello jud. VI, VI. 2.

sche, Gallier und Britanner nur durch größte Anstrengung der Römer in Zwang gehalten wurden, den Augenblick, der ihnen so günstig gewesen, würden ergriffen haben. Wäre das Schicksal Roms und der Nationen in schwebende Wagschalen gelegt worden, wer darf sagen, daß die Schale der Freyheit nicht das größere Gewicht getragen hätte?

6. Aber Israels Stunde war gekommen; die Stunde der zwoten Babylon sollte noch lange säumen, bestimmt war auch sie schon. Einheit des irdischen Reiches sollte die Verbreitung des himmlischen Reiches auf Erde begünstigen; des Reiches der wahren Freyheit, weil der Wahrheit und der Liebe; des Reiches, dessen Dauer die Ewigkeit, dessen König der König aller Könige, der HErr aller Herren, der Sohn des Ewigen, der Bruder Seiner Erlösten ist!

XXVIII.

1. Da Titus sein Lager von Skopos näher an die Stadt bringen wollte, so ließ er des mit sich zu führenden Geschützes wegen zwischen jenem Ort und Jerusalem alle Gartenmauern abbrechen, die Gräben anfüllen, die Bäume abhauen, den ganzen Platz ebnen, womit sein Heer vier Tage lang beschäftiget war.

2. Während dieser Zeit stellten die Juden den Römern nach auf sonderbare Weise. Einige der Kühnsten gingen aus der Stadt, gleich als wären sie, weil geneigt zum Frieden, von den kriegrisch Gesinnten verbannet worden. Schüch-

tern nahten sie den Römern, stutzten dann, b
ten zurück. Andere standen auf den Mauern,
fen den Römern: Friede! streckten die Re
nach ihnen aus, verhießen, die Thore zu öff
Dann stellten sich die, welche draussen waren,
wollten sie mit Gewalt wieder in die Stadt d
gen, flehten auch, man möchte sie einlassen;
dessen zum Scheine Steine von der Mauer w
sie geworfen wurden; worauf sie wieder sich
Römern nahten, dann wieder unschlüßig
bange schienen.

3. Die Soldaten begannen, ihnen zu trau
Titus aber argwohnte den Trug, und desto me
da die Juden noch Tages zuvor Vergleichser
nungen, so er durch Joseph an sie gelangen l
sen, schnöde verworfen hatten. Er befahl d
den Soldaten, an ihrer Stelle zu bleiben.
schon waren einige, welche zunächst der Stadt
Ebnung des Bodens arbeiteten, zu den Wä
gesprungen und zum Thore gelaufen.

4. Die Juden draussen, welche die R
von Verbannten spielten, wichen vor den Röme
bis diese zwischen den Thürmen des Thors war
dann fielen jene sie im Rücken an, indessen
Regen von Steinen und Pfeilen herab von
Mauer auf sie traf, viele tödtete, die mei
verwundete.

5. Den Römern ward die Flucht sehr schw
da sie von hinten wie von vorn angefeindet w
den, dazu aus Furcht vor den zurückgeblieb
Befehlshabern, ohne deren Erlaubniß sie sich
Unternehmung erdreistet hatten, unschlüßig blieb
Endlich wandten sie sich und öffneten sich B

zu dem Schwert, verfolgt von den Geschossen der Feinde, von welcher frohlockendes Geschrey und der Klang angeschlagner Schilde ihnen nachhöhnte; und empfangen mit scheltendem Vorwurf von ihren Hauptleuten, dem bald die ernstere Dräuung des Titus folgte, sie der Ahndung des scharfen Kriegsgesetzes zu übergeben, nach welchem sie, das Lager ohne Erlaubniß verlassend, das Leben verwirket hatten. Doch verzieh er ihnen auf Fürbitte ihrer sämmtlichen Waffenbrüder, ohne Zweifel froh, einen Vorwand zu haben, das Gesetz schlummern zu lassen, dessen Anwendung so viele würde getroffen haben.

6. Nach vollendeter Ausgleichung des Bodens stellte Titus, während er den ganzen Zeug des Krieges herbeyführen ließ, zu dessen Sicherheit, um Ausfälle der Juden zu verhindern, Scharen zu Roß und zu Fuß in siebenfacher Ordnung auf. Er lagerte sich mit einem Theil des Heers zwey Feldweges (250 Schritt) vom Thurm Psephinos; ein anderer Theil schlug das Lager in gleicher Nähe beym Thurm Hippikos auf. Die zehnte Legion blieb in ihren Schanzen auf dem Oelberge.

N. Chr. G. 70. Jos. de bello jud. V, III, 2—5.

XXIX.

1. Wir haben gesehen, daß Simon, Sohn des Gioras, fünfzehn Tausend Streiter hatte, deren fünf Tausend Idumäer waren. Unter seinen zehn Kriegsobersten waren Jakob, Sohn des Sosas, und Simon, Kathla's Sohn, die vornehmsten. Johannes von Gischala hatte zwanzig Hauptleute über seine sechs Tausend gesetzt, zu welchen nun die zwey Tausend und vier hundert

Zeloten hinzugekommen waren unter Anführung des Eleazar und eines Simon, Sohnes des Arinos.

2. Simon, Sohn des Gioras, hatte die ganze Stadt inne, ausgenommen den Tempel, den nah' am Tempel gegen Mittag befestigten Hügel Ophel und das Kedron-Thal, welche von Johannes besetzt waren. Ein großer Theil der Stadt, welcher südlich am Tempel war, lag verwüstet, dem Erdboden gleich gemacht durch das Feuer beyder Nebenbuhler; und diese Brandstätte war ihrer gegenseitigen Wuth gewöhnlicher Tummelplatz. Ihr Haß war unversöhnlich, weil ihre Ansprüche unvereinbar; denn jeder wollte allein herrschen. Fochten sie gleich manchmal gemeinschaftlich wider den gemeinschaftlichen Feind, so kämpften sie doch in der That, so oft er ihnen dazu Muße ließ, für ihn, indem sie ihre Kräfte gegen einander aufrieben und das unselige Volk in Verzweiflung stürzten, dessen Vorrath sie verwüsteten. Dieses Volk war ihre gemeinschaftliche Beute; und wer an ihrem Frevel Mißfallen zeigte, über den führten sie jedes Wehe des Kriegs.

3. Titus ritt mit einigen erles'nen Reitern um die Stadt und beschloß darauf, sie von der mitternächtlichen Seite anzugreifen, wo weder Schlünde den Zugang wehrten, noch auch die zur Zeit des Kriegs erst gebaute Mauer so hoch war, wie die ältern Mauern. Während dieser Zeit naheten ein Freund des Titus, Nikanor *), und

*) Dieser Nikanor war wahrscheinlich derselbige Kriegs-Tribun, den Vespasian zu Josephus in der Höhle bey Jotapata gesandt hatte.

f. Abschn. X, 2.

Josephus den Mauern und suchten denen, welche oben standen, friedliche Gesinnungen einzuflößen. Die Juden antworteten mit Pfeilen, deren einer den Nikanor an der linken Schulter traf. Hierüber ward Titus erbittert, erlaubte den Soldaten, die Gegend um die Stadt zu verwüsten, befahl auch, Erdwälle aufzuwerfen und Holz zum Behuf der Belagerungswerke herbey zu bringen *).

4. Diese furchtbaren Anstalten der Römer erhoben dem Volke zu Jerusalem das Herz, weil

---

*) Solche Wälle waren aus Erde aufgeschüttet, wie auch die Benennungen derselben, χωμα und agger anzeigen. In die Mitte wurden Weiden, auch Zweige anderer Bäume geworfen, die Erde zu verbinden, und von aussen ward der Wall mit Steinen oder mit starken Balken eingefaßt, um den Einschuß der Erde zu verhindern, welcher sonst von der Last der Thürme, die auf die Wälle gestellt wurden, zu besorgen gewesen. Diese Thürme wurden so hoch gebaut, daß sie, auf dem Walle stehend, die Höhe der feindlichen Mauerthürme überstiegen, wenigstens erreichten. Sie bestanden aus mehr Absätzen und ruhten auf Rädern, um von einem Theile des Walls auf den andern schnell gebracht werden zu können. Auf den Absätzen standen Geschütz und Soldaten. Das Geschütz bestand aus Mauerbrechern und aus Wurfmaschinen, deren einige wagerecht schoßen, (καταπελται, catapultae) andere im Bogen, (πετροβολοι, λιθοβολοι, Steinwerfer). Diese letzten nannten die Römer balistae nach dem griechischen Worte βαλλειν werfen, obschon das Wort βαλλισαι bey den Griechen nicht vorkommt. Die Wirkung dieser Maschinen war sehr groß, wie wir unter andern aus der Geschichte der Belagerung der Römer von Syrakus sehen. — Das Holz, welches Titus herbeyschaffen ließ, war wohl theils zur Ermauung der Thürme, theils zur Einfassung der Erdwälle bestimmt.

f. Potters Archaeologie.

f. Plut. in vita Marcelli.

es voraus sah, daß seine Tyrannen, gezwungen, den äussern Feind abzuwehren, innerhalb der Mauern Friede halten, auch hofften, daß jene, wenn die Römer obsiegten, ihren verdienten Lohn empfahen würden.

5. Obschon die Anhänger des Johannes von Gischala begehrten, die Römer anzugreifen, hielt ihn dennoch das Mißtrauen gegen Simon davon ab; doch scheint, daß er diesen anjezt unangefeindet ließ. Simon, den die Gefahr näher anging, da er Meister von der Neustadt war, gegen welche Titus den Angriff richtete, war desto thätiger und ließ auf die Mauern das Geschütz aufführen, welches theils dem Cestius auf dessen Rückzuge abgenommen, theils bey Einnahme der Burg Antonia erbeutet worden. Aber die Juden, obschon im Gebrauch dieser Waffen von einigen römischen Ueberläufern ein wenig unterrichtet, vermochten doch nicht, viel damit auszurichten, da hingegen die Römer zentnerschwere Steine in einer Entfernung von mehr als zwey Feldweges (zwey hundert und fünfzig Schritte) abschoßen. Auf den Mauerthürmen der Stadt standen Späher, welche Acht gaben auf die Maschinen der Römer, und, eh' das Geschoß abfuhr, laut riefen: Ein Geschoß! dann wichen die Juden entweder seitwärts aus oder legten sich, wie wir vor den Bomben, auf die Erde. Man hörte diese Geschosse sausen, sah sie auch von weitem wegen weißer Farbe der Steine; daher die Römer auf den Gedanken kamen, solche zu schwärzen, eine Erfindung, welche, wie scheint, erst bey dieser Belagerung gemacht worden.

6. Die Juden ließen den Römern, so lange diese an den Wällen arbeiteten, weder bey Tage

Ruhe noch bey Nacht. Bald schoßen sie mit Pfeilen oder warfen Steine, bald machten sie Ausfälle. Von beyden Seiten ward alles angewandt, was der Verstand ersinnen und der Muth ausführen kann.

7. Als drey Erdwälle des Titus vollendet worden, und nun auf Einmal an drey Orten die Mauer der Neustadt mit krachendem Getöse von ungeheuern Mauerbrechern getroffen ward, da erhoben die Einwohner ein lautes Geschrey, und Schrecken ergriff auch die Parteyen des Johannes und des Simon. Dieser ließ durch einen Herold denen von Johannes Partey kund thun, daß sie in Sicherheit den Tempel verlassen könnten; und Johannes, obschon mißtrauisch gegen Simon, gab ihnen dazu Erlaubniß. Sie vereinigten sich daher mit jenen zu gemeinschaftlicher Vertheidigung, schoßen ohn' Unterlaß mit Pfeilen auf die Römer und warfen Feuer auf deren Maschinen. Die kühnsten sprangen hervor, rissen die, aus Weiden geflochtnen, Schanzschirme weg und tödteten die Römer, welche hinter diesen geschützt gewesen. Sie ersetzten, was an Kunde des Kriegs ihnen fehlte, durch Unerschrockenheit.

8. Titus war immer da, wo es der Hülfe am meisten bedurfte. Nach Sveton soll er selbst sieben Juden mit Pfeilen erschossen haben. Ohne Zweifel von seinen Bollwerken solche treffend, die auf der Mauer standen, da er etwa einem Leichtgewaffneten das Geschoß aus der Hand genommen; denn im Treffen trug kein römischer Feldherr einen Bogen.

Sueton. in Tito, 5.

9. Als diese Angriffe einige Tage unterlassen

worden, und die Juden bemerkten, daß die Römer beschäftigt mit der Arbeit und zerstreut im Lager weniger auf ihrer Hut waren, schlichen sie aus einem unscheinbaren Pförtchen beym Thurme Hippikos heraus, stürmten mit Fackeln und Schwertern wider die Bollwerke der Römer. Zwar sammelten diese sich schnell; dennoch aber mußte ihre Gewandtheit und Ordnung der Kühnheit ihrer Feinde weichen, welche bis zu den Maschinen vordrangen. Wüthender Kampf entstand allda, indem diese solche anzuzünden, jene sie zu erhalten strebten. Es gelang den Juden, einige der Maschinen anzuzünden, und nur durch Tapferkeit der Kohorten, so dem Titus aus Alexandrien gefolgt waren, ward den Juden Einhalt gethan, bis Titus mit erlesner Reiterey herbeykam. Er tödtete zwölf der jüdischen Vorkämpfer mit eigner Hand und trieb die Juden wieder in die Stadt. Die Römer machten Einen Gefangnen, den er, wie Josephus sagt, die Juden abzuschrecken, vor den Mauern kreuzigen ließ, eine Grausamkeit, welche seiner unwürdig, auch mehr geeignet war, den erbitterten Sinn der Juden zu entzünden, als ihn zu dämpfen.

10. Es ward Johannes, Heerführer der Idumäer, vor der Mauer von einem Araber erschossen, ein Mann, dessen Fall in Jerusalem tief gefühlt ward, weil er ausgezeichnet war durch Kunde wie durch Kühnheit.

11. In der folgenden Nacht verbreitete sich Schrecken im Lager der Römer durch plötzlichen Einsturz eines von den drey Thürmen, deren jeder fünfzig Ellebogen hoch war. Sie glaubten den Feind in ihrer Mitte, alles sprang zu den Waffen

als Titus die Ursache des Schreckens gewahr ward und sie kund that.

12. Diese Thürme thaten den Juden großen Schaden, weil sie unten Geschütz trugen, oben Bogenschützen und Schleuderer, welche die Juden zwangen, die Mauer zu verlassen, und sie daher hinderten, etwas wider das Geschütz oder die Mauerbrecher zu unternehmen, deren anhaltendes Spiel zu wirken begann.

13. Nichts aber wirkte so fürchterlich, wie die Helepolen, eine Erfindung des berühmten Königs Demetrius Poliorketes, welche, gleich ihm, von Eroberung der Städte den Namen führte *).

*) Josephus sagt nicht, wie groß diese Helepolis war. Des Demetrius seine hatte nach Diodor unten gegen fünfzig Ellebogen in's Gevierte, nahm aber mit der Höhe an Breite ab. Sie war gegen hundert Ellebogen hoch, bestand aus neun Stockwerken, stand auf acht ungeheuern Rädern, konnte nicht nur fortgerollet, sondern auf alle Seiten gewandt werden. Jedes Stockwerk hatte verschiedne Kammern, aus deren Oeffnungen geschossen ward. Das unterste Stockwerk hatte drey und vierzig, das oberste neun Kammern. Ausser dem Handgeschoß der Krieger von verschiedner Art führte die Helepole jede Art von Belagerungsgeschütz und fürchterliche Mauerbrecher mit sich. Ihr Fortschreiten war mit schreckendem Getöse begleitet. Sie war gegen Feuer durch Beschlag von Eisen gesichert, und lederne, mit Wolle gefüllte, Säcke vor den Fenstern (oder Oeffnungen), aus denen geschossen ward, schwächten die Wirkung des feindlichen Geschützes. Uebrigens zweifle ich mit Herrn Rambach, dem gelehrten Uebersetzer von Potter's griechischen Archäologie (dessen deutsche Uebersetzung durch treffliche Anmerkungen dem Werke des verdienstvollen englischen Erzbischofes einen neuen Werth giebt), daß irgend jemand in

s. Diod. Sic. XX. 91. und Plut. in Demetrio.

s. Potter's griechische Archäologie. 2. Th. S. 207 und 8. Anmerk. (P.)

Die größte war von den Juden selbst Nikon (der Sieger) genannt worden. Diese durchbrach die Mauer am fünfzehnten Tage der Belagerung: die Römer drangen in Bezetha (die Neustadt) ein, deren Einwohner sich hinter die zwote Mauer zurückzogen. In dieser Neustadt, welche noch wenig angebauet war, schlug Titus sein Lager auf an einem Orte, welcher noch das Lager der Assyrier genannt ward. Es dehnte sich hinaus bis an den Bach Kedron.

14. Sogleich begann er den Angriff der zwoten Mauer, welche von den Juden tapfer vertheidigt ward. Johannes übernahm die Vertheidigung des Tempels und der Burg Antonia; Simon der untern Stadt (oder Akra's) bis an den Thurm Hippikos. Die Juden thaten manche Ausfälle, doch mehrentheils zu ihrem Nachtheil, da sie hingegen bey dem Mauernkampf öfter den Vortheil hatten. Es ward von Tagesanbruch täglich gefochten bis spät an den Abend, und die Nacht selbst gewährte sowohl denen, welche Erstürmung, als jenen, welche nächtlichen Ausfall besorgten, wenig Ruhe.

15. Als einst die Juden herausgerückt und im Kampfe mit den Römern waren, sprengte Longinus, ein römischer Ritter, einzeln aus dem Geschwader hervor, mitten in einen Haufen der Feinde, welche seinem Ungestüm wichen. Er stieß einem die Lanze in's Gesicht, dann einem Flie-

---

Stande sey, sich von diesen großen Erfindungen alter Kriegskunst einen deutlichen Begriff zu machen, nach Beschreibungen der Schriftsteller, die für ihre Zeitgenossen schrieben, denen diese Dinge bekannt waren.

wunden in die Seite, und kehrte unverletzt zurück. Verschiedne eiferten seinem Beyspiele nach; Titus aber, selbst unerschrocken, warnte so sehr gegen Verwegenheit, wie er wohlangewandte Kühnheit anpries.

16. Er befahl, die große Helepole gegen den mittelsten Thurm der nördlichen Mauer zu richten. Als dessen Hüter durch den Pfeilregen der Bogenschützen vertrieben worden, blieb einer, Namens Kastor, mit zehn ihm ähnlichen. Schon ward der Thurm erschüttert, als Kastor, die Hände flehender gegen Titus ausstreckend, um Gnade bat, indessen er zu Simon sandte, daß er eilen möchte, den Thurm zu entsetzen, dessen Fall er durch List zu verzögern hoffte. Titus that sogleich den Bogenschützen Einhalt, hieß auch mit den Mauerbrechern inne halten und fragte den Kastor, was er begehrte? Dieser antwortete, er wollte sich ergeben. Als nun Titus sich günstig erklärte, so stellten fünf sich dazu bereit, die andern fünf aber riefen, sie wollten lieber frey sterben als dienstbar werden den Römern! Indessen nun diese mit jenen viele Worte wechselten, ruhte der Angriff. Endlich zückten die fünfe, so sich wider die Uebergabe erklärten, die Schwerter, stießen solche zum Schein auf ihre Brust und warfen sich hin als todt zum Erstaunen des Titus und der Römer um ihn, welche ihnen weder ihre Bewunderung versagen konnten noch ihr Mitleid. Zugleich ward Kastor von einem Pfeile in's Gesicht getroffen, zog ihn heraus, hielt ihn empor, klagte über nicht gehaltnes Wort. Titus bezeugte dem Bogenschützen seinen Unwillen und hieß Josephus hinaufsteigen, dem Kastor als Pfand der Sicherheit die Rechte zu reichen. Josephus aber, List argwohnend, ver-

hat sich den Auftrag, den ein jüdischer Ueberläufer, Aeneas, übernahm, welchem, als er waffenlos hinzulief, Kastor einen Stein zuwarf, von dem, als jener ihm auswich, ein römischer Soldat getroffen ward. Sogleich befahl Titus, die Helepole wieder spielen zu lassen, und da der Thurm nachzugeben begann, zündeten Kastor und seine Genossen ihn an und stürzten durch die Flammen sich hinab.

17. Am fünften Tage, nachdem er die erste Mauer erobert hatte, durchbrach Titus die zweite und ging mit tausend Schwergerüsteten sammt einigen Erles'nen seiner Umgebung in die niedere Stadt. Er ließ weder die Lücke erweitern noch Häuser anzünden, verboth auch, der Einwohner einen zu tödten. Er war gesonnen, ihrer zu schonen, wofern sie noch jezt seinen Anträgen sich fügen wollten, und hoffte, sagt Josephus, sich die Stadt, der Stadt den Tempel zu erhalten. Das Volk war bereit, sich ihm zu ergeben; beyde gewaffnete Parteyen aber hielten seine Milde für Schwäche, glaubten, daß er an Eroberung der übrigen, in der That festern, Theile der Stadt verzweifelte, und übersahen im Schwindel ihres Wahnsinnes die Macht der Römer. Die Tyrannen ließen daher jedem, der von Uebergabe reden würde, den Tod ankündigen, auch einige ermorden, welche Lust zum Frieden bezeugt hatten.

18. Dann überfielen sie von allen Seiten die Römer, aus den Gassen, deren Kunde sie begünstigte, von den Dächern und von den Mauern. Die Römer konnten nicht anders als nach und nach durch die schmale Mauerlücke wieder zu ihren Waffenbrüdern gelangen, und nur durch des Titus

Geistesgegenwart und Kühnheit wurden sie gerettet, indem er mit Domitius Sabinus und wenigen Erlesnen den schwersten Angriff bestand, bis die übrigen sich gerettet hatten.

19. Da die Römer weichen müssen, überhoben sich die räubrischen Scharen dieses Vortheils, sich schmeichelnd, daß jene nicht wieder anzudringen sich erkühnen, sie aber in jedem Ausfalle die Römer leicht besiegen würden. Denn, so sagt Josephus, Gott umnachtete ihnen den Verstand wegen ihrer Frevel. Sie achteten nicht der schon heranschleichenden Hungersnoth; denn noch zehrten sie am öffentlichen Wehe und saugten an dem Blute ihrer Mitbürger. Die wohl gesinneten litten schon jezt Mangel, und ihrer viele schmachteten dahin. Jene gönnten keinem das Leben, welcher ihre Wuth nicht theilte.

20. Drey Tage wehrten sie den Römern den Eingang durch die Lücke; dem heftigern Angriffe des vierten Tags mußten sie weichen. Sobald Titus sich der Mauer wieder bemächtigt hatte, riß er die ganze mitternächtliche Seite derselben ein, besezte Thürme der mittägigen Seite mit Kriegern und sann auf den Sturm der dritten Mauer.

Jos. de bello jud. V. VI, VII, VIII.

XXX.

1. Es gefiel dem Titus, mit den Angriffen der Stadt ein wenig inne zu halten, ob etwa deren Einwohner, sey es durch Eroberung der zwoten Mauer, sey es durch Furcht vor der Hungersnoth, möchten zu Gedanken der Uebergabe ge-

bracht werden? Und auf daß nicht diese Betra
tungen durch den eiteln Wahn, als würden
Römer die Unternehmung bald aufgeben müsse
vereitelt würden, beschloß er, ihnen die Stä
seines Heers auf sinnliche Weise recht anschaul
zu machen. Er befahl daher den Feldoberst
am Tage, da die Soldaten die Löhnung empfing
das ganze Heer gerüstet aufzustellen in geord
ten Scharen. Im Panzer und mit enthüll
Waffen (die gewöhnlich mit Ueberzügen bed
waren) erschien so Fußvolk als Reiterey; je
Reiter führte sein, gleich ihm, in der Rüst
schimmerndes Roß. Die ganze Gegend stra
von zückendem Waffenglanz; die Mauern,
Fenster, die Dächer Jerusalems waren angef
von gedrängten Zuschauern, denen des furchtba
Feindes blendende Heerschau Schrecken in's H
blitzte.

2. Selbst die Räuberscharen und de
Häupter wurden davon ergriffen: aber, ih
Frevel sich bewußt, hofften sie keine Verzeihu
wollten lieber im Kampfe zugleich mit dem Vo
fallen, als allein den Tod der Verbrecher sterb

3. Die zugleich mit Auszahlung der Löhn
geschehende Vertheilung der Lebensmittel na
vier Tage.

4. Da keine Anträge zum Frieden von
Juden geschahen, so theilte Titus am fünf
Tage das Heer zwiefach und ließ Wälle a
werfen, sowohl gegen die Burg Antonia, wo se
Arbeiter von des Johannes Scharen und den
loten, als gegen die Oberstadt, wo sie von
Scharen Simons und den Idumäern in Ausfäl

angefeindet wurden. Auch wußten die Belagerten anjezt, durch Uebung belehrt, ihre Kriegsmaschinen besser zu gebrauchen als zuvor.

5. Titus hoffte, den Tempel leicht zu erobern, wenn er sich der Burg Antonia zuerst bemächtigt hätte; mochte jenen auch wohl nicht unmittelbar angreifen wollen, weil ihm die Erhaltung dieses herrlichen, weltberühmten Gebäudes vorzüglich am Herzen lag.

6. Ohne mit den Feindseligkeiten inne zu halten, wollte er doch zugleich den Weg der Ueberredung noch versuchen und gab Josephus den Auftrag, mit seinen Landsleuten noch Einmal zu sprechen.

7. Dieser ersah sich auf der Mauer einen Ort, wo er, unerreicht von Geschossen, von vielen konnte gehört werden, und hielt ihnen eine ernste Rede. Als sie seinen Gründen kein Gehör gaben, vielmehr solche mit Hohn, ja mit vergeblichen Pfeilen beantworteten, versuchte er, sie durch Beyspiele aus der Geschichte ihres Volkes auf beßre Gedanken zu bringen. So machte er sie zum Beyspiel aufmerksam darauf, daß eben jezt die Quelle Siloha und andere wider den Lauf des Jahrs das Heer der Römer reichlich versehen, nicht etwa nur zum Getränk der Menschen und zur Tränkung des Vieh's, sondern auch zur Wässerung der von ihnen besetzten Gärten, da doch noch vor wenigen Tagen eben diese Quellen, als die Juden noch in deren Besitz waren, so dürftig dargereichet hätten, daß man das Wasser maßweise bezahlen müssen; ein desto sichreres Zeichen von der waltenden Vorsehung, welche den

Feind begünstigte, da zur Zeit der Belagerung eben dieser Stadt von den Babyloniern dasselbe bemerkt worden. Er endigte mit grosser Rührung und mit Thränen.

8. Zwar wirkte diese Rede nicht auf die Anhänger der Tyrannen, und da diese das Volk in Zwang hielten, durfte es keine Aeusserung friedlicher Gesinnung wagen. Dennoch blieb die Rede nicht ohne alle Wirkung; es entschlossen sich viele zur Flucht vor den ärgern Tyrannen und vor dem Hunger zu den Römern. Einige verkauften ihre Habe für sehr geringen Preis, verschluckten kleine goldne Kleinode oder Münzen dieses Metalls, solche den Räubern zu verbergen, und floh'n dann in's Lager der Römer, wo Titus den meisten sogleich Freyheit gewährte, zu gehen, wohin sie wollten.

9. Unter dem Vorwande, als wollten sie übergehen, wurden zu Jerusalem verschiedene ihrer Reichthümer wegen getödtet, und ein mässiger Vorrath von Lebensmitteln galt anjezt für Reichthum. Nirgends kam Getreide zum Vorschein; daher drangen die Räuber in die Häuser; fanden sie etwas, so mißhandelten sie die Bewohner derselben mit Streichen, daß sie es nicht selbst dargebracht hätten; fanden sie nichts, so folterten sie dieselbigen, zur Angabe sie zu nöthigen. Bläße des Gesichts und ein hagrer Leib schützte diejenigen, an deren Eingeweiden der Hunger nagte, wessen Ansehen noch einige Kräfte zu verrathen schien, der fiel in den Verdacht des verhehlten Ueberflusses. Mancher, der ansehnliche Habe besaß, verkaufte sie für Ein Maß Weizen; der minder Wohlhabende gab die seinige für gleiches Maß Gerste, und

ein. solcher Verkehr geschah mit Beobachtung des strengsten Geheimnisses. Einige verkrochen sich in des Hauses geheimste Schlupfwinkel, um das ungemahlne Korn zu essen. Nirgends wurden Tische gesetzt, die halb rohe Speise ward oft mit gieriger Furcht der Flamme des Herdes entrissen.

10. Der Hunger erstickte bey den meisten jedes menschliche Gefühl. Wo der Starke zulangte, da mußte der Schwächere schüchtern zurückbeben. Männer entrissen den Weibern, Weiber den Männern, Kinder den Aeltern, ja Mütter ihren zarten Kindern den Bissen! Und diese jammervollen Mahle waren umfangen von der Furcht vor äusserer Gewalt; keine verschloßne Thüre sicherte wider den Einbruch der Räuber, welche weder des grauen Haares der Alten, noch der lallenden Kinder sich erbarmten, die dürftige Nahrung, so etwa einer in ihrer Gegenwart noch schnell hinunter würgte, als einen Diebstahl ahndeten und an diesen Unglücklichen Strafen übten, deren Beschreibung meine Feder sich versagt, weil sie zugleich von der grausamen Wuth dieser Ungeheuer und von ihrer schamlosen Geilheit zeugen müßte.

11. Diese Peiniger ihres Volkes litten gleichwohl selbst noch keine Noth, handelten aber so, theils aus jenem Uebermuth, welcher der unrechtmäßigen und neuerworbenen Gewalt eigen ist, theils um sich auf viele Tage zum voraus Vorrath zu verschaffen.

12. Der Hunger trieb viele des Volkes annächtlich aus der Stadt bis nah' an die Wachen der Römer hin zu schleichen, um wilde Wurzeln und Kräuter zur Nahrung zu sammeln; kehrten sie

aber zurück, so lauerten auf sie schon jene heimischen Dränger. Umsonst flehten sie beym furchtbaren Namen Gottes, ihnen doch nur einen Theil desjenigen, was sie mit Lebensgefahr erhascht hatten, zu lassen; sie mußten noch froh seyn, mit leeren Händen zu entrinnen.

13. Solches thaten den Bürgern geringerer Ordnung die Werkzeuge der Tyrannen; die Reichern aber fielen, als Opfer der Tyrannen selbst, bald der Nachstellung fälschlich angeklagt, bald der Unterhandlung mit dem Feinde, bald des beschlossenen Uebergangs in dessen Lager. Wer vor Johannes geführt ward, den sandte dieser dem Simon zu, und Simon sandte die vor ihm Angeklagten dem Johannes. Sie tranken einander, sagt Josephus, das Blut der Bürger zu und theilten unter sich die Leichen. Mißhellig aus eifernder Herrschsucht, vertrugen sie sich zu gemeinschaftlichem Frevel.

14. „Es ist unmöglich", so fährt unser Schriftsteller fort, „ihre Bosheiten einzeln zu erzählen; „aber, um es mit Einem Worte zu sagen, nie hat „eine Stadt so viel erlitten; und nie von Anbeginn „der Welt an war ein Geschlecht so fruchtbar an „Freveln."

Jos. de bello Jud. V, IX, X.

15. Also ward erfüllet, was der Sohn Gottes sieben und dreyßig Jahre zuvor gesagt hatte: „Es „wird alsdann ein großes Drangsal seyn, wie „nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt bis jetzt „und wie auch nicht seyn wird."

Matth. XXIV, 21. und Mark. XIII, 19.

XXXI.

1. Die, von Titus befohlne, Arbeit an den Wällen ging von statten, obschon die Römer sehr viel vom Geschütze der Mauern litten.

2. Da die Zahl der Juden, welche nächtlich der Stadt entschlichen, um wilde Gewächse zu dürftiger Nahrung zu sammeln, immer zunahm, und jezt auch einige der Räuber dasselbe thaten (doch daß bey weitem die meisten arme Leute des Volkes waren, die gern im Lager der Römer Zuflucht gesucht hätten, wofern sie nicht abgehalten worden durch die Vorstellung der Rache, so die Tyrannen an den zurückgebliebnen Ihrigen ausüben würden, welche mit sich zu nehmen ihnen unmöglich schien), sandte Titus einen Theil der Reiterey aus, welche diesen Unglücklichen nachstellten und sie überfielen. Gezwungen, sich zu vertheidigen, wurden sie, die nur der Hunger, nicht die Kampflust, aus der Stadt getrieben hatte, leicht gefangen und dann vor den Mauern auf Titus Befehl gegeißelt, gemartert und gekreuzigt. Fast täglich wurden fünf hundert, manchmal mehr, auf diese Weise Opfer der verabscheuungswürdigen Grausamkeit der Römer, einer Grausamkeit, deren Beschönigung dem zum Hofmanne gewordnen Josephus sehr übel anstehet. Er sagt, Titus habe diese Unglücklichen bedauert; sie aber, da sie mit Gewalt gefangen wurden, zu entlassen, habe ihm unsicher geschienen, und ihre Bewachung würde zu viele Soldaten beschäftigt haben. Angenommen — ohne doch je es zuzugeben — er hätte sie, die sich ergeben hatten, tödten dürfen, durfte er sie geißeln? martern? kreuzigen? Er wollte, sagt ferner Josephus, durch

dieses Beyspiel die Einwohner Jerusalems schrecken, auf daß sie endlich zur Uebergabe sich entschließen möchten. Aber konnte dieses Beyspiel mehr wirken, als der nagende Hunger? War das arme Volk nicht unter der Gewalt seiner Tyrannen? Und darf irgend ein Grund sogenannter Staatsklugheit Ungerechtigkeit und Grausamkeit rechtfertigen?

3. Der Schriftsteller sagt, die Soldaten hätten, Spott mit ihren Gefangnen zu treiben, sie auf verschiedene Weise an die Kreuze geheftet, und wegen Menge der Unglücklichen hätte weder der Raum den Kreuzen, noch der Kreuze Zahl den Leibern hingereicht.

4. Jerusalems Tyrannen wußten anfangs, die Absicht des Titus zu vereiteln, indem sie vorgaben, diese Gekreuzigte wären solche, die zu den Römern übergelaufen. Sie schleppten die Angehörigen der wirklich freywillig Uebergegangnen auf die Mauern, auf daß sie, sagten sie, sähen, wie der Ueberlauf von den Römern belohnt würde! Dadurch wurden einige abgehalten, zu den Römern überzugehen; andere aber, obschon sie jenen glaubten, ließen sich doch nicht davon abschrecken, weil sie den langsamen Hungertod mehr als jeden andern scheuten. Durch diese mag wohl Titus die List der Tyrannen erfahren haben; denn solche zu vereiteln, ließ er vielen der Gefangnen die Hände abhauen, auf daß sie nicht für Ueberläufer angesehen würden, und sandte sie dem Johannes und dem Simon mit der Bothschaft: „sie möchten doch anjezt noch absteh'n von „ihrem Wahnsinn und ihr Leben erhalten, ihre „Stadt und den Tempel!“ Zugleich ermunterte er vor ihren Augen die, an den Wällen arbeitenden, Soldaten, um zu zeigen, wie ernst er es mit dem

griffe meinte. Die Räuber aber fluchten von
: Mauer herab dem Titus und dessen Vater,
n Kaiser, und erklärten sich entschlossen, lieber
es zu erdulden, als den Römern sich zu unter-
rfen! Das Vaterland, sagten sie, ginge sie
nig an, da sie doch bald sterben müßten, und
e Welt sey ein noch schönerer Tempel, als dieser;
ch auch diesen würde Gott erhalten! sie verach-
en jede Dräuung! Der Ausgang stände bey Gott!

Jos. de bell. jud. V, XI, 1, 2.

5. Verabscheuen wir die Grausamkeit der Rö-
er und den Wahnsinn der Wuth dieser Räuber in
Jerusalem; betrachten wir aber auch das Schicksal
er Einwohner, welche vor sieben und dreyßig Jah-
ren: „Kreuzige! kreuzige!“ über den Sohn Got-
es dem Römer zugerufen und auf des Römers
[illegible] von der Unschuld des Angeklagten mit
[illegible] Stimme gerufen hatten: „Sein Blut kom-
me über uns und über unsere Kinder!“

Matth. XXVII, 25.

XXXII.

1. Im Heere, welches Antiochus, König
on Kommagene *), den Römern zugeführt hatte,
ar eine durch Schönheit ausgezeichnete Schar,
e aus lauter Jünglingen von ausserordentlicher
[illegible] bestand, macedonisch gerüstet war, und

*) Mit diesem Könige endigte der Glanz der Seleuciden. Er gerieth zwey Jahre nachher in Verdacht des Einverständnisses mit den Parthern, und Vespasian machte sein Land zur römischen Provinz. In Wohlstand, aber als Privatmann, lebte er darnach in Rom mit seinen Söhnen Antiochus Epiphanes und Kallinikus. (Ob letzter Antiochus Kallinikus oder Seleukus Kallinikus hieß, weiß ich nicht).

daher die macedonische Schar genannt ward. Des Königes Sohn, Antiochus Epiphanes, führte diese, ein Jüngling, dessen Muth zum Theil auf vorzüglicher Leibeskraft gegründet war. Dieser äusserte in Titus Gegenwart seine Verwunderung darüber, daß die Römer so lange Anstand nähmen mit Bestürmung der Mauer. Lächelnd antwortete Titus, Antheil an der Gefahr werde jedem gegönnt. Sogleich stellte der junge Fürst sich an die Spitze seiner Schar, griff die Mauer an, ward mit solchem Pfeilregen empfangen, daß er mit wenigen seiner sogenannten Macedonier zurückkam.

2. Nach siebenzehntägiger Arbeit wurden am 29sten des Mondes Artemisius, (welcher größtentheils unserm May entspricht) die Wälle der Römer vollendet, deren zween wider die Burg Antonia, zween wider die Oberstadt gerichtet waren. Schon waren die Kriegsmaschinen aufgeführt worden, als Johannes von Gischala das Erdreich zwischen der Burg Antonia und beyden ihr entgegenstehenden Wällen untergraben, mit hölzernen Pfählen es stützen, dann Pech und Harz hineinbringen und es anzünden ließ. Die Römer wurden nichts gewahr, bis nach abgebrannten Pfählen auf Einmal mit lautem Getöse ihre ganze Arbeit einstürzte, Staubwolken sich erhoben, und von allen Seiten die Flamme hoch aufschlug.

3. Zween Tage nachher that Simon einen Ausfall aus der Oberstadt wider die gegen ihn aufgeschütteten Wälle, als schon die Mauer der Stadt von den römischen Helepolen, so auf jenen standen, erschüttert ward. Drey vorzüglich unerschrockne Männer sprangen mit Fackeln, mitten durch die Römer hindurch, zu den Kriegsmaschinen, zünde-

sie an und kamen unverletzt zu den Ihrigen
[illegible]ck. Zwar eilten viele Römer aus dem Lager
[illegible]bey; aber sowohl das Geschütz der Mauern,
[illegible] Simon mit seinen Scharen, welche je mehr
[illegible] mehr Verstärkung aus der Stadt erhielten,
[illegible]hrten die Römer ab, ja trieben sie zurück bis
[illegible] den Schanzen des Lagers, wo ein tapferer
[illegible]derstand den Juden Einhalt that, bis Titus
[illegible] Cohorten, welche der Burg Antonia gegen-
[illegible]er gestanden hatten, herbey eilte und die Juden
[illegible]ch langem blutigen Kampfe zum Rückzuge zwang.
[illegible]dessen war es ihnen gelungen, auch hier die
[illegible]erke der Römer zu zerstören.

4. Beyde ungünstige Ereignisse dämpften den
[illegible] der Römer, weil sie ihre Hoffnung auf
[illegible] Werke gesetzt hatten und die Arbeit vieler
[illegible] durch die Kühnheit und List ihrer Feinde auf
[illegible]mal vereitelt sahen.

5. Titus versammelte den Kriegsrath. Eini-
[illegible] der hitzigsten Feldobersten schien es, man
[illegible]sse sogleich mit dem ganzen Heere den Sturm
[illegible]gen; andere riethen zu Aufschüttung neuer Wälle;
[illegible]der andere zu dichter Umzinglung der Stadt
[illegible] Sperrung aller Ausgänge, um die Einwoh-
[illegible]er durch den Hunger zu zwingen.

6. Titus verwarf den ersten Rath als ver-
[illegible]en; den zweeten, weil schwierig, wegen Man-
[illegible] an Holz; die Umzinglung mit dem Heer und
[illegible] Sperrung der Ausgänge schien ihm, wegen
[illegible]e der Stadt, ihrer Unzugänglichkeit an ver-
[illegible]iednen Seiten und örtlicher Kunde der Einwoh-
[illegible]er nicht wohl auszuführen; auch sagte er, die
[illegible]ey dieser Maßregel unvermeidliche, Verzögerung

der Einnahme sey des römischen Kriegsruhmes unwürdig.

7. Er rieth daher, eine Mauer rings um die ganze Stadt aufzuführen. Nur dann würde den Juden jeder Ausgang gesperrt werden, und sie würden entweder aus Verzweiflung sich ergeben müssen, oder bald durch den Hunger so geschwächt seyn, daß sie sich dem Aufwerfen frischer Wälle nicht wieder mit Erfolg widersetzen würden. Die Größe der Unternehmung dürfe Römer nicht abschrecken.

8. Die Häupter des Heers stimmten ihm bey. Alsbald entließ er sie, mit dem Befehl, die Soldaten sogleich zur Arbeit zu vertheilen. Mit glühendem Wetteifer zwischen Legion und Legion, Schar und Schar, ward die Arbeit unternommen, unabläßig fortgesetzt, in drey Tagen vollendet. Und diese Mauer, vierzig Feldweges lang, ward noch mit dreyzehn Schlössern, welche ihr von aussen angebaut wurden, und deren zusammen gerechneter Umfang zehn Feldweges betrug, verstärket. Jede Nacht hielt Titus selbst die Runde in der ersten Nachtwache, Tiberius Alexander in der zwoten, Legiontribunen in der dritten.

9. So ward den Juden jeder Ausgang abgeschnitten, so auch die letzte Hoffnung der Rettung ihnen genommen. So ward erfüllet, was der Sohn Gottes mit Thränen gesagt hatte: „Es „werden die Tage über dich kommen, da deine „Feinde einen Wall wider dich aufwerfen, dich „rings einschließen und von allen Seiten ängsten „werden.“ Die Hungersnoth ward fürchterlicher von einem Tage zum andern; bald raffte sie nicht

Luk. XIX, 43.

mehr einzelne, sondern ganze Häuser, ganze Geschlechte dahin. Die flachen Dächer waren bedeckt mit verschmachteten Weibern und Kindern, die Gassen mit erblichnen Greisen. Jünglinge und Männer wankten, wie Schemen, umher auf den öffentlichen Plätzen, sanken dann hin, der eine hier, der andere dort. Wenigen blieb noch Kraft, die Leichen zu begraben, deren sich häufende Zahl auch Starke von der Unternehmung würde abgeschreckt haben. Manche starben selbst, indem sie mit Bestattung anderer sich beschäftigten; manche schlichen, um nicht unbegraben zu bleiben, zu den Gräbern, eh' ihre Stunde gekommen war.

10. Kein Jammer erscholl, man vernahm keine Klage; langsam Sterbende sah'n mit starrem Blick auf die schon Todten. Nächtliche Stille ruhte rings umher über Sterbenden und Todten, außer wo sie gestört ward durch der Räuber Geräusch. Diese brachen die Häuser auf, beraubten die Leichen ihres Gewandes, gingen dann lachend davon, prüften manchmal noch die Spitze ihrer Schwerter an den nackt zurückgelaßnen Todten und spotteten des Jammers der Lebenden, wenn diese in Verzweiflung die Hülfe ihres mördrischen Stahls ansehten und dann den müden Blick auf den Tempel Gottes hefteten.

11. Anfangs wurden die Leichen auf öffentliche Unkosten begraben; als aber deren Zahl so groß ward, warf man sie von der Mauer in die Schlünde hinab.

12. Indem Jerusalems Bewohner die äusserste Noth litten, sah'n sie von den Mauern die Fülle der Lebensmittel im Lager der Römer,

welche aus Syrien und andern benachbarten Gegenden reichlich versehen wurden, und, ihren Ueberfluß zeigend, der Darbenden desto bittrer höhnten.

13. Josephus erzählt, Titus habe einst, als er einem, mit verwesenden Leichen angefüllten Abgrunde an der Mauer vorübergegangen, die Hände gen Himmel erhoben und vor Gott bezeugt, daß er schuldlos wär' an diesem Frevel; auch habe Mitleid mit den Ueberbleibseln des Volks ihn, die Einnahme der Stadt zu beschleunigen, zur Errichtung neuer Wälle bewogen, obschon er das Holz dazu neunzig Feldweges weit von den Soldaten habe müssen herbeytragen lassen.

14. Er beschränkte sich bey dieser Unternehmung auf die Burg Antonia, wider die er vier Wälle aufschütten ließ, welche die vorigen an Größe weit übertrafen.

Jos. de bello jud. V, XI, 3—6. XII.

XXXIII.

1. Zu den übrigen Opfern seiner Wuth fügte Simon den Hohenpriester Mathias hinzu, durch den er gleichwohl, wie man sich erinnern wolle, auf daß er dem Johannes Obstand halten möchte, in Jerusalem eingeführet worden. Er ließ ihn martern und dann hinrichten. Drey Söhne des Mathias wurden mit ihm hingerichtet. Der vierte war in's Lager der Römer geflüchtet. Die letzte Bitte des Hohenpriesters, vor seinen Söhnen hingerichtet zu werden, ward ihm versagt; er mußte sie sterben sehen. Ihm war Unterhandlung mit

s. Abschn. XXI, 13.

den Römern vorgeworfen, und nicht Raum zur Verantwortung gewähret worden. Ein Priester, ein Schreiber des hohen Raths, und fünfzehn andere angesehene Männer hatten gleiches Schicksal.

2. Judas, ein Hauptmann des Simon, dem dieser die Hut eines Thurms anvertrauet hatte, verabredete mit zehn ihm ergebnen Hütern, den Römern den Thurm zu übergeben und sie dadurch in Besitz der Stadt zu setzen. Unter mancherley Vorwand sandte er früh Morgens die andern Soldaten aus und lud dann vom Thurme herab die Römer ein. Anfangs achteten sie nicht darauf, theils aus Argwohn, theils weil sie hofften, daß sie bald ohne Gefahr sich der Stadt bemächtigen würden. Als Titus es erfahren hatte und nun schon mit Soldaten hinzuging, ward Simon des Einverständnisses inne, machte sich Meister vom Thurm, ließ den Judas sammt dessen zehn Mitkundigen vor den Augen der Römer tödten und deren verstümmelte Leichen zu ihnen hinab werfen.

3. In dieser Zeit ward Josephus, der nicht aufhörte, seine Landsleute zu ermahnen, mit einem Steine am Haupte getroffen und sank betäubt dahin. Schon thaten Juden einen Ausfall, ihn mit sich in die Stadt zu schleppen; Titus aber ließ ihn zuvor durch Soldaten ihnen entreißen und in's Lager tragen. Jene jauchzten über seinen vermeinten Tod, den sie in der Stadt verbreiteten, wo seine im Kerker schmachtende Mutter ihn beweinte. Doch ihr Schmerz dauerte nicht lang, bald genaß er und zeigte sich dem Volke der Stadt, das ihn liebte, wie zuvor.

4. Der Ueberlauf nahm zu mit zunehmender

Noth. Einige der Juden sprangen die Mau[er]
hinab, andere stellten sich mit Steinen in d[ie]
Hand, als wollten sie einen Ausfall thun, u[nd]
liefen zu den Römern. Abgehagert von Hung[er]
oder aufgedunsen von böser Nahrung, fielen [sie]
dann gierig über dargereichte Speisen her [und]
fanden nach langem Hunger durch Uebermaß [der]
Nahrung schnellen Tod.

5. Andern, welche vorsichtiger waren, wa[rd]
das Leben eine Weile gefristet, welche bald da[r-]
auf eines andern jammervollen Todes starben. [Es]
ist schon erzählt worden, daß verschiedne in Jeru[-]
salem kleine Goldstücke, um solche den raubsüch[ti-]
gen, alles durchsuchenden, Soldaten ihrer Tyran[-]
nen zu verbergen, verschluckten. Im Theile [des]
Lagers, wo die Syrer waren, ward von eine[m]
dieser Nation ein Ueberläufer belauert, welch[er,]
nachdem er bey Seite gegangen, unter sei[nem]
natürlichen Abgange ein Stück Goldes aufnah[m.]
Sogleich verbreitete sich durch das ganze Lag[er]
das Gerücht, die Ueberläufer kämen aus Jerusa[-]
lem, angefüllt mit Gold. Syrer und Araber über[-]
fielen bey Nacht ihre unseligen Gäste, schnitte[n]
ihnen den Leib auf, suchten nach Gold. Jose[-]
phus versichert, es seyen in Einer Nacht gege[n]
zwey Tausend Juden auf diese Weise ermorde[t]
worden.

6. Als Titus das erfuhr, gerieth er in so
großen Zorn, daß er fast beschlossen hatte, die
Thäter versammeln, sie von der Reiterey umrin[-]
gen und tödten zu lassen; doch hielt die große
Zahl der Schuldigen ihn zurück, welche, wie die
Natur der Sache mit sich bringt, die Zahl der
Ermordeten weit überstieg. Er berief die Legions[-]

gönnen — denn auch einige Römer waren dieses Frevels geziehen worden — und die Feldoberſten der Bundesgenossen, sprach mit gerechtem Abscheu von der That und verboth deren Wiederholung bey Todesstrafe. Gleichwohl ward seine Absicht zum Theil vereitelt. Habsucht, welche Räuber und Mörder macht, trotzt der Gefahr. Im Lager unterstand sich zwar keiner mehr, solches zu thun; aber viele schlichen bey Nacht den Ueberläufern entgegen und übten — so gefährdet auch die Unternehmung war, und so selten auch der gesuchte Preis des Mordes in den Leibern der Unglücklichen gefunden ward, — doch dieselbe Abscheulichkeit an vielen aus, wodurch nicht wenige hinfort vom Ueberlaufen abgehalten wurden.

7. Unter denen, welche sich gleichwohl nicht abschrecken ließen, war bald nachher ein gewisser Mannäus. Dieser erzählte dem Titus, daß während drittehalb Monaten (vom 14ten April — dem Ostertage — bis zum 1sten Juli) hundert und fünfzehn Tausend acht hundert und achtzig Leichen auf öffentliche Unkosten zu Einem Thore ausgetragen worden, an welchem er, solche zu zählen und die Träger zu bezahlen, angestellt gewesen. Ausser diesen waren viele von ihren Verwandten begraben worden. Und verschiedene der angesehensten Ueberläufer erzählten später, daß über sechsmal hundert Tausend Leichen über die Mauer geworfen, und ausser diesen noch viele in großen Häusern aufgehäufet worden.

8. Johannes und seine Parten verbrauchten für sich den Vorrath, welchen sie im Tempel fanden, sammt den Opfern und Speisopfern, welche noch täglich dargebracht wurden, wie auch den zu

Trankopfern bestimmten Wein und das Oel, so im innern Tempel aufbewahret wurden. Auch legten sie Hand an verschiedne heilige Gefässe und die Tempelgaben fremder Könige und römischen Kaiser. Doch selbst diese Reichthümer reichten nicht hin in einer Stadt, wo der Scheffel Waitzen auf den Preis eines Talents (zwölf hundert Thaler) gestiegen war. Von solcher Theurung läßt sich leicht auf die Noth schließen. Unter dem Miste der Rinder suchten die Einwohner Jerusalems nach Körnern, ja die Abflüsse der Stadt blieben nicht frey von dieser jammervollen Nachsuchung.

Jos. de bello jud. V, XIII.

9. Der giftige Dunst, welcher aus den Leichen aufstieg, war ein nicht geringer Zuwachs des Elendes; doch mag er bey vielen dem qualvollern Tode der Verhungerung zuvorgekommen seyn.

— VI, I. 1.

XXXIV.

1. So schwer auch wegen Entfernung des Holzes die Errichtung der Wälle den Römern ward, waren diese gleichwohl nach ein und zwanzig Tagen vollendet.

2. Sowohl Römer als Juden sah'n auf sie mit Besorgnissen. Dräueten sie diesen, so schienen sie auch den abgematteten Römern das letzte Hülfsmittel. Gelang es den Juden, auch diese Wälle zu zerstören, so war an Aufschüttung anderer nicht mehr zu denken; denn rings um Jerusalem war die, an Gärten und Hainen ehemals reiche, Gegend ihres Schmucks beraubt und in eine traurige Oede verwandelt worden.

3. Noch waren die Mauerbrecher nicht auf die Wälle geführt, als die Juden einen Ausfall thaten, um die Werke der Römer zu verbrennen. Aber sie thaten ihn weder mit dem vorigen Muth, noch in gleicher Ordnung, und wurden zurückgetrieben. Nun richteten die Römer, heftig angefeindet, aber nicht abgehalten von feindlichem Geschoß, von Steinen und von Feuer aus der Burg Antonia, die Helepolen wider sie auf, deren Wirkung aber ihrer Erwartung nicht entsprach. Da gingen einige, obschon die Juden nicht aufhörten, Steine auf sie zu werfen, unter dem Obdach ihrer emporgehaltnen Schilde an die Mauer der Burg und begannen, sie an einer Stelle zu untergraben mit Spaten, auch Hebel anzuwenden. Es gelang ihnen, vier Steine zu lösen, als die Nacht von der Arbeit wie vom Kampfe abzulassen zwang. Geschwächt von Erschüttrung durch die Helepolen und dann durch die Untergrabung, stürzte plötzlich dieser Theil der Mauer desto eher ein, da unter ihm der unterirdische Gang war, den Johannes graben lassen, als er die vorigen Wälle angriff.

4. Schon glaubten sich die Römer im Besitz der Burg; aber groß war ihr Erstaunen, als sie hinter der Lücke eine andere Mauer sah'n, welche Johannes schon vorher aus Vorsicht gebauet hatte. Zwar hatte sie, weil in Eile aufgerichtet, nicht die Festigkeit der alten; dennoch fanden die Römer sich nicht bereit zum Sturm, da die ersten, welche sich dessen erkühnen würden, von gewissem Tode bedräuet schienen. Umsonst suchte Titus, sie durch gereiztes Ehrgefühl und durch die Vorstellung, daß durch Eroberung der Burg ihnen die Eroberung der ganzen Stadt gesichert würde, zu ermuntern. Es zeigte sich keiner bereit.

5. Da trat ein Syrer auf, Namens S... nus, ein Mensch mit kleinem, unscheinb... Leibe, aber von ausserordentlicher Unerschro... heit. Dieser erboth sich, vor allen zuerst ... Mauer zu ersteigen. Sogleich hielt er, mit ... Linken den Schild über das Haupt, in der R... ten das Schwert, und ging gegen die Ma... Nur eilf ließen von seinem Beyspiele sich ent... den, folgten ihm nach; er aber ging weit vor... Die Hüter der Mauer schoßen, warfen, wä... große Steine wider sie, welche einige der ... Krieger von der Leiter hinabstürzten. Sab... obschon von allen Seiten getroffen, ließ nicht n... bis er auf der Mauer war, und die Juden, ... nend ob seiner Kühnheit, auch glaubend, daß ... mehr ihm folgten, die Flucht ergriffen. Er ... stieß an einen Stein und fiel mit großem G... der Rüstung; da wandten sich die Juden und ... fielen ihn, eh' er sich aufrichten können. U... des Schildes Schutz, gestützt auf ein Knie, w... er nach Feinde ab und verwundete deren vi... bis er, an Kräften erschöpft, die Rechte si... ließ und bedeckt mit Wunden den letzten O... hauchte. Drey, welche mit ihm die Mauer er... gen hatten, wurden mit Steinwürfen getödtet; ... übrigen verwundet in's Lager getragen.

6. Zween Tage nachher, am 15ten des ... nemos (welcher, wo ich nicht irre, auf den 9... July einfiel) *) beschloßen auf Einmal in ...

---

*) Josephus berechnet die Zeit nach dem Syro-Maced... schen Kalender, dessen Monat Panemos mit dem 25... Juny anfängt und mit dem 24sten July aufhört. ... nach fällt der 15te Panemos auf den 9ten July.

letzten Nachtwache zwanzig römische Soldaten, die der Burg Antonia gegenüber auf dem Walle Wache hielten, einen Versuch wider sie zu wagen. Sie nahmen mit sich den Adlerträger der fünften Legion, zween Reiter und einen Trompeter, schlichen über die Trümmer der Mauer hin zur Burg, tödteten die Hüter der ersten Wache, so sie schlafend fanden, besetzten die Mauer, ließen den Trompeter blasen. Alle Wachen fahren auf, wähnen, es seyen der Römer viele, fliehen *). Titus hört die Trompete tönen, eilt mit den Feldobersten und mit erlesnen Scharen hinzu und besteigt die Mauer. Die Juden eilen durch den oben erwähnten unterirdischen Gang zum Tempel, die Römer ihnen nach. Nach zehnstündigem Kampfe werden die Römer vom Eingange des Tempels zurückgetrieben und müssen anjezt sich genügen lassen an Eroberung der, allerdings sehr wichtigen, Burg Antonia.

Panemos war der zehnte Monat, weil nach jenem Kalender das Jahr mit dem ersten des Hyperberetäos anfing, welcher unserm 24sten September entspricht.

*) Man begreift nicht, wie römische Soldaten sich erkühnen durften, die Wache des Walls zu verlassen, worauf bey den Römern Lebensstrafe gesetzt war; dazu da noch einige Monate vorher Titus Soldaten, die in ähnlicher Absicht die Arbeit an den Schanzen verlassen, mit dem Tode bedräuet hatte. Diese verließen sogar die ihnen anvertraute Hut! Gleichwohl läßt das Zeugniß des Josephus, der im Lager war, an der Wahrheit des Berichts nicht zweifeln. Ein Fabius, ein Papirius, ein Scipio hätten dergleichen nie gestattet; kein ihnen unterordneter Feldoberst hätte es wagen dürfen, geschweige Soldaten, und dazu von der Wache!

7. Julianus, ein römischer Hauptmann aus Bithynien, ergriffen von Unwillen, da er die Römer fliehen sieht, stürzt sich in's Gedränge, treibt die Juden wieder zurück, gleitet aber, fällt und wird von schon fliehenden, durch seinen lauten Fall zurückgerufnen, Juden getödtet.

Jos. de bello Jud. VI, 1.

XXXV.

1. Am siebenzehnten des Panemos (11ten July) hörte das tägliche Opfer auf, welches aus zwey Lämmern bestand, deren eins des Morgens, das andere des Abends geschlachtet, dann auf dem Brandopferaltare verbrannt ward. Es gebrach an Lämmern *). Seit Erneuung des Gottesdienstes durch Judas, den Makkabäer, nach Entweihung des Tempels von Antiochus Epiphanes, das heißt, seit zwey hundert und drey und dreyßig Jahren, hätte das tägliche Opfer nicht aufgehört, und die Bestürzung des Volkes, dessen zerstreuete Nachkommen das Andenken dieses Unglücks noch anjezt durch einen jährlichen Fasttag feyern, war so groß, daß man auch im Lager der Römer davon sprach.

2. Titus, dem die Erhaltung des Tempels am Herzen lag, glaubte, die gegenwärtigen Empfindungen der Nation nutzen zu können, und gab

Hist. des Empereurs Romains, par Crevier livr. XVI. §. 2.

*) Offenbar muß man beym Josephus lesen ἀρνῶν ἀπορια statt ἀνδρῶν ἀπορια, wie Crevier richtig bemerkt. Nicht an Männern war Mangel in der Hungersnoth, aber an Lämmern.

Josephus den Auftrag, dem Johannes zuzurufen: wofern er durchaus mit bösem Willen zum Krieg' entschlossen sey, so wolle er ihm freyen Auszug mit so vielen Streitern, als er begehrte, gewähren; nur solle er die Stadt und den Tempel nicht mit sich in's Verderben stürzen! Er solle aufhören, das Heiligthum zu verletzen und wider Gott zu freveln! Es scheint sogar, daß Titus ihm Opferlämmer anboth, da er ihm sagen ließ: es solle bey ihm stehen, aus den Juden zu wählen, welche das unterbrochne Opfer wieder darbrächten.

3. Josephus stellte sich an einen Ort, wo er von vielen gehört werden konnte, und rief dem Johannes die Worte des Auftrags auf hebräisch zu, flehte ihn auch, des Vaterlands zu schonen; das, dem Tempel schon dräuende, Feuer zu entfernen und den Gottesdienst wieder herzustellen.

4. Niedergeschlagen und traurig hörte das Volk ihn an, weil es seinen Tyrannen kannte, der dem Joseph auch bald mit Schmähworten und Verwünschungen antwortete und dann sagte: er besorge nicht die Eroberung, da Jerusalem die Stadt Gottes sey. Josephus hielt ihm dagegen vor, wie wenig er Ursache habe, auf den Schutz Gottes zu rechnen, gegen Den er so frevele; er bürgte ihm im Namen der Römer für Verzeihung, wofern er noch jezt der Vernunft Raum geben wollte; er erinnerte ihn an die Weissagungen der Propheten, welche den Untergang der Stadt, wann sie das Blut der Ihrigen vergießen würden, zuvor verkündigt hätten. „Sind nicht anjezt,“ so beschloß er, „die Stadt und der ganze Tempel „mit Leichen angefüllt? Gott, ja Gott Selbst, „führt mit den Römern das Feuer der Reinigung

„verderb und reutet aus die, mit solchen Gräueln
„erfüllte, Stadt."

5. Johannes und seine Rotte wurden nur
desto mehr gegen die Römer entflammt, suchten
auch, den Joseph zu greifen. Aber viele der edel-
sten unter den Juden wurden durch seine Rede
bewegt und gingen über in's Lager der Römer;
unter welchen waren Joseph Kabi, und Jesus,
der Damnäer, gewes'ne Hohepriester. Einige hät-
ten gern ihrem Beyspiele gefolgt, blieben aber,
obschon sie den Untergang des Vaterlands voraus-
sah'n, aus Furcht vor den Aufrührern, von denen
sie streng beobachtet wurden.

6. Jene Uebergegangene wurden von Titus
gütig aufgenommen, und da er wußte, daß sie
ungern unter einem fremden Volke leben würden,
sandte er sie nach Gophna, einer ansehnlichen
Stadt zwischen Jerusalem und Samaria, mit dem
Versprechen, sie nach geendigtem Kriege in Besitz
ihrer Güter zu setzen.

7. Kaum waren sie hingegangen, so streuten
die Räuber das Gerücht aus, diese Ueberläufer
wären von den Römern getödtet worden. Titus
ließ sie daher wieder kommen und sich mit Jo-
sephus auf der Mauer zeigen; worauf viele in's
Lager der Römer übergingen. Diese riefen dann
den Aufrührern flehend zu, daß sie die Römer
willig aufnehmen, wenigstens den Tempel räumen
möchten, den jene ohne die äusserste Noth nicht
anzünden würden. Sie erhielten aber Schmähun-
gen zur Antwort, und Johannes ließ das soge-
nannte heilige Thor des Tempels mit Kriegsma-
schinen besetzen, und der ganze Tempel gewann

das Ansehen einer Burg, so wie rings umher die Umgebung desselben einer allgemeinen Begräbnißstätte gleich sah.

8. Noch Einmal ließ Titus der bösen Rotte durch Josephus die Entweihung des Heiligthums vorwerfen, sie dann daran erinnern, wie jeder Römer, welcher zur Zeit des Friedens die, den Heiden gesetzte, mit griechischen und lateinischen Inschriften bezeichnete, Gränze überschritten hätte, ihnen zur Todesstrafe überliefert worden. Und jezt befleckten sie selbst die heilige Stätte mit Mord! „Ich rufe“, so ließ er ihnen sagen, „ich „rufe die Götter meines Vaterlandes, und, wo„fern je ein Gott auf diese Stätte herab sah — „denn ich glaube nicht, daß er es anjezt noch „thue — so rufe ich auch den, und mein Heer, „und die Juden, so bey mir sind, und euch selbst „ruf' ich zu Zeugen an, daß nicht ich euch nö„thige, den Tempel zu beflecken! Wofern nur ihr „sammt euern Scharen diesen Ort verlaßt, so „wird kein Römer dem Heiligthume nahen! Den „Tempel werde ich erhalten, auch wenn ihr es „nicht wollt!“

9. Sowohl der Tyrann als seine Räuber rechneten dem Römer diesen wohlgemeinten Antrag zur Feigheit an und wurden desto vermessener. Da las Titus aus jeder Schar von Hunderten dreyßig Mann, weil Enge des Raums die Entfaltung des ganzen Heers nicht gestattete, und sandte sie in der neunten Stunde der Nacht unter Anführung des Cerealis, den Tempel anzugreifen. Sie fanden die Wachen der Juden auf ihrer Hut, die aufsprangen mit Feldgeschrey, auf welches sogleich die andern Scharen herbeyeilten. In verworrenem

Gefecht ward anfangs, weil in Dunkelheit, gestritten; als es aber hell ward, ordnete sich die Schlacht und dauerte bis zur fünften Stunde des Tages. *) Es ermunterte die Römer, daß Titus von der Burg Antonia auf den Kampf hinab sah; die Juden wurden entzündet durch Johannes Gegenwart und durch des Tempels Gefahr. Die Heere trennten sich ohne Flucht; doch war der Vortheil auf Seite der Juden, weil sie den Angriff der Römer vereitelt hatten.

10. Titus beschäftigte die Römer sieben Tage lang mit Schleifung eines Theils der Burg Antonia, um Raum zum Angriffe des Tempels zu gewinnen, wider welchen er vier Wälle errichten ließ, obschon das, nach römischer Art dabey erforderliche, Holz hundert Feldweges weit mußte herbey geführet werden.

11. Eines Tages machte ein großer Haufe der Aufrührer, gedrängt von Mangel an Lebensmitteln, einen Ausfall gegen Osten, wo auf dem Oelberge die zehnte Legion gelagert war. Sie wählten dazu die eilfte Stunde des Tages (5 Uhr Nachmittags), weil es die Stunde des Mahls bey den Römern war, deren Wachsamkeit sie als-

*) Ich habe schon anderswo erinnert, daß bey den Alten der Tag in zwölf Stunden getheilt war, und so auch die Nacht. Diese begann mit Sonnenuntergang, jener mit Sonnenaufgang. Es waren also die Stunden sich ungleich, ausgenommen zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen. Am ungleichsten zur Zeit der Sonnenwenden. Abgesehen von dieser Ungleichheit, würden wir sagen, daß dieses Gefecht von drey Uhr nach Mitternacht bis um eilf Uhr des Vormittags, also acht Stunden gedauert hätte.

dann am wenigsten besorgten und durch's Lager zu brechen hofften. Diese aber hatten früh die Bewegungen der Feinde bemerkt, es waren die nächsten Wachen zusammen berufen worden, und die Juden mußten nach hitzigem Gefecht wieder in die Stadt zurückkehren.

12. Um die Verbindung zwischen der Burg Antonia und dem Tempel zu hemmen, verbrannten die Juden einen Theil der hohen, auf Säulen ruhenden, Gänge, und ein anderer Theil ward von ihnen eingerissen. Zween Tage darauf zündeten auch die Römer einen Säulengang an. Die Juden sah'n den Theil, welcher der Burg Antonia nahe war, gern brennen, brachen aber einen Theil selbst ab, damit das Feuer nicht dem Tempel nahe käme. Es ward oft theilweise zwischen diesem und der Burg gefochten.

13. Die Scharen des Johannes störten oft die an den Wällen arbeitenden Römer. Ueberhaupt ließ ihr schlauer und unerschrockner, jezt auch zur Verzweiflung gereizter, Anführer kein Mittel der Gewalt noch der Verschlagenheit unversucht. So ließ er einst viele feuerfangende Dinge an den westlichen, auf Säulen ruhenden, Gang legen. Dann griffen von dort die Seinigen die Römer an und zogen sich nach einer Weile, als wären sie ermüdet, zurück. Die erfahrnen Krieger unter den Römern trauten diesem Rückzuge nicht, viele aber ließen ohne Befehl sich von der Begierde, den flüchtigen Feind zu verfolgen, hinreißen, sezten Leitern an, stiegen den Gang hinauf, eilten den Juden nach. Sobald diese weit genug vorgerückt waren, um selbst in Sicherheit zu seyn, zündeten sie das Feuer an, und plözlich stand der

ganze, mit Römern bedeckte, Gang in hellen Flamme. Viele wurden verbrannt vor den Augen des Titus und des ganzen Heers. Einige, welche dem Feuer entronnen waren, wurden von den Juden umringt und getödtet.

14. Die Römer, durch Schaden gewitziget, wurden vorsichtiger. Am folgenden Morgen brannten sie den ganzen mitternächtlichen Säulengang ab, dessen Ende gegen Morgen an des Thales Kedron jähesten Abhang stand, wo dieses einen Abgrund bildet.

15. So stand es anjezt um den Tempel.

16. In der Stadt wüthete je mehr und mehr der Hunger. Auch das Unessbare ward für essbar geachtet, ward ein Gegenstand des Haders zwischen Hausgenossen und Freunden. Abgetragne Schuhriemen, lederne Gürtel, Schildgehenke, alles galt für Speise. Ein Bündlein alten Heu's ward für vier attische Drachmen (einen Gulden) verkauft.

17. Es war zu Jerusalem eine vornehme, ehemals reiche, Frau aus Bethezob von jenseits des Jordans des Kriegs wegen hingeflüchtet, Tochter eines gewissen Eleazar, und hieß Maria. Räuber der Tyrannen hatten sie ihres mitgebrachten Vermögens schon beraubt und sich gewöhnet, täglich ihre Wohnung heimzusuchen, nach und nach ihr auch noch übrige Kleinigkeiten, zulezt die schon bereitete Nahrung zu entreißen. Ihr blieb nichts, als ein Säugling; anderer Mütter Trost mehrte ihre Verzweiflung. Ergriffen von Unwillen über die Tyrannenschergen, von Gram über das, an leeren Brüsten hinwelkende, Kind, das entwe-

der dem Hungertod' oder römischer Knechtschaft bestimmet schien; gefoltert vom Hunger, welcher das Haupt mit Wahnsinn, mit Wuth das Herz entflammt, ermordet sie die Frucht ihres Leibes, bratet sie, ißt die eine Hälfte, verwahrt unter bergender Hülle die andere. Die Räuber kommen, spüren den Geruch der Speise, dräu'n ihr den Tod, wofern sie nicht darreiche, was sie verborgen hätte. „Ich hab' euch," sagte sie, „einen „guten Theil aufbewahrt!" sprach's und zeigte die Ueberbleibsel des Säuglings. Staunen und Entsetzen ergriff diese Unmenschen; sie standen, wie erstarrt. „Es ist mein Kind," sagt sie, „und „die That ist mein! Esset; denn ich aß. Wollet „nicht zärter, als ein Weib, noch mitleidiger „seyn, als eine Mutter. Oder hält das Gewissen „euch zurück? Schauert euch vor meiner Speise? „Wohlan, ich aß die Hälfte, so bleibe mir auch „diese!" Zitternd liefen sie von dannen. Mit ihrem Schrecken verbreitete sich die Kunde des grauenvollen Weibes.

Jos. de bello Jud. VI, ii. III, 1—4.

18. Vor sieben und dreyßig Jahren hatte der Sohn Gottes zu jammernden Weibern dieser Stadt gesagt: „Ihr Töchter von Jerusalem, „weinet nicht über Mich, weinet aber über euch „selbst und über eure Kinder! Denn, sieh, es „werden Tage kommen, an welchen man sagen „wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, so nicht gebaren, und die Brüste, so nicht „säugten! Dann werden sie sagen zu den Bergen: „Fällt über uns! und zu den Hügeln: Bedeckt „uns!"

Luk. XXIII, 28—30.

XXXVI.

1. Als Titus dieses schreckliche Ereigniß erfuhr, bezeugte er feyerlich, daß er unschuldig sey an der Juden Jammer, denen er Frieden, Erlaubniß, nach ihrem Gesetze zu leben, und Vergessenheit des Vergangnen angebothen; daß aber sie, welche statt der Eintracht den Zwiespalt, statt des Friedens den Krieg, statt des Ueberflusses den Hunger gewählt und den Tempel, den er erhalten wollen, anzuzünden begonnen hätten, sich mit solcher Speise zu nähren würdig wären. Er aber würde des Kinderfraßes Gräuel unter dem Einsturze Jerusalems begraben und nicht gestatten, daß hinfort die Sonne auf eine Stadt des Erdkreises herabschaute, in welcher Mütter ihre Kinder äßen! Doch schuldiger, als jene, wären die Väter, welche nach solchem Wehe noch in den Waffen beharreten!

2. Am achten Tage des Monats Loos (wo ich nicht irre, am ersten August) ließ Titus, als zwo Legionen die Wälle vollendet hatten, Mauerbrecher, ja die Helepole, gegen ein westliches Gewölbe des eigentlichen Tempels richten. Sechs Tage spielte dieser furchtbare Kriegszeug wider das Gebäude, ohne das Mindeste zu dessen Erschütterung zu bewirken. Eben so wenig vermochten die angebrachten Hebel. Da befahl Titus, Sturmleitern anzusetzen. Die Juden wehrten den Römern nicht das Aufsteigen, kämpften aber mit desto mehr Vortheil gegen die Hinaufgestiegnen, stürzten auch einige Leitern, welche mit Feinden bedeckt waren, eroberten etliche Fahnen, tödteten viele Römer, schlugen den Sturm ab.

3. Gleich darauf gingen Ananus, der blutdürstigste unter den Spießgesellen des Simon, und ein gewisser Archelaus von eben dieser Parten zu den Römern über. Sie hofften, desto williger von Titus aufgenommen zu werden, weil sie ihre Landsleute im Augenblick, da diese einen Vortheil erhalten, verlassen hätten. Er aber, theils weil er von listige Absicht argwohnte, theils weil er von ihrer Grausamkeit wider deren Mitbürger gehört hatte, war fast in Begriff, sie tödten zu lassen, bedachte sich aber wegen seines, den Uebergehenden gegebenen, Worts und entließ sie, ohne doch ihnen so vortheilhafte Bedingungen zu gewähren als andern Uebergegangenen.

4. Da Titus nun sah, mit wie großem Verluste der Seinigen er den Tempel, dessen die Juden nicht schonten, aufrecht zu erhalten strebte, so ließ er Feuer an die Thore des innern Hofes anlegen, welches das Silber, mit dem sie belegt waren, schmelzte, das Holz anzündete, bald in den Säulengängen um sich griff.

5. Als die Juden rings um den Tempel Flammen sah'n, befiel sie starrendes Entsetzen. Sie stutzten betäubt, verzagten an Rettung des Hauptgebäudes, ergoßen dann sich in eiteln Zorn wider die Römer. Die Gluth dauerte den Tag und die ganze Nacht.

6. Am folgendem Tage sandte Titus einen Theil des Heeres, das Feuer zu löschen und die Brandstätte aufzuräumen, um den Scharen den Zugang zum Tempel zu erweitern.

7. Er selbst berief den Kriegsrath, um über

das Schicksal des Tempels einen Beschluß zu fassen. Einige hielten es nicht nur für eine erforderliche Maßregel des Kriegs, sondern auch der Staatsklugheit, den Tempel zu zerstören, welcher, so lang er stünde, ein Mittelpunkt des jüdischen Nationalinteresse bleiben, so daß dieses Volk immer auf Aufruhr sinnen würde. Andere wollten, man sollte ihn erhalten, wofern die feindlichen Scharen ihn verließen; wo nicht, so müßte er, als eine Burg, angeseh'n und zerstört werden, da denn der Frevel den Juden zur Last fiele, welche selbst sie zwängen, zu dieser Maßregel zu schreiten. Titus aber wollte selbst dann den Tempel nicht zerstören, wenn auch die Juden sich länger in ihm vertheidigen würden. Er wolle nicht, sagte er, am leblosen Gebäude den Frevel dieser Menschen rächen; wolle nicht zum Schaden der Römer ein so herrliches Werk vernichten, welches zum Glanz des Reiches müsse erhalten werden. So ward bey Entlassung des Kriegsraths die Erhaltung des Tempels beschlossen.

8. Ermattung und Entsetzen hielt diesen ganzen Tag die Juden von jeder Unternehmung ab. Am folgenden aber thaten sie in der zweyten Stunde (zwischen 7 und 8 Morgens) einen Ausfall durch das östliche Thor wider die römischen Wachen der äussern Höfe. Die Römer empfingen sie in geschloßnem Phalanx unter dem Obdach ihrer Schilde, würden aber der Uebermacht haben weichen müssen, hätte nicht Titus mit erlesner Reiterey herbey geeilt. Nach dreystündigem Kampfe zogen die Juden sich zurück in den innern Tempel.

9. Titus ging in die Burg Antonia mit dem Vorsatze, am folgenden Tage mit gesammter Heeres-

[...]acht den Tempel zu stürmen. „Aber,“ so sagt [J]osephus, „Gott hatte vorlängst das Feuer der Zerstörung beschlossen, und nach bestimmtem Verlauf der Zeiten war der Tag gekommen, des Monats Loos zehnter“ (wo ich nicht irre, der 17 [A]ugust), „eben der, an dem ehemals der Tempel vom Könige der Babylonier verbrannt worden.“ [U]nd dieses Ereigniß ward veranlaßt durch die Ju[d]en. Kaum hatten sie von der Schlacht ein wenig [ge]ruhet, als sie, da Titus zur Burg Antonia zu[rü]ckgekehret war, ein neues Gefecht mit den römi[sch]en Soldaten begannen, welche noch mit Löschung [de]s Feuers an den äussern Säulengängen beschäf[ti]gt waren, sogleich zu den Waffen griffen, die [Jud]en zurück trieben und bis an den innern Tem[p]el [...] verfolgten.

[...] 10. Da ergriff ein römischer Soldat, ohne [B]efehl, ohne Scheu, einen lodernden Brand, ließ [sich vo]n einem seiner Genossen sich empor heben und [w]arf ihn durch ein Fenster der nördlichen Seite [i]n einen Gang, welcher in Verbindung stand mit [Ge]mächern, so das Heilige umgaben. Als die [F]lamm' aufschlug, erhob sich lautes Geschrey der [J]uden, sie eilten, ihr Leben vergeudend, durch [S]chwert und Flamme.

11. Ein Römer lief mit dieser Nachricht zu [Tit]us, den er, ermüdet vom Treffen, ruhend im [Ze]lte fand. Er sprang auf, lief, dem Feuer Ein[ha]lt zu thun, zum Tempel; ihm folgten alle Feld[he]rren, mit ihnen die erregten Legionsoldaten, ord[n]ungslos und mit Getümmel. Titus rief und [w]inkte mit der Hand, abzulassen vom Kampfe! zu [l]öschen die Gluth! Von vielen ward er im Getöse [n]icht gehört, noch auch in verworrnem Handgemen-

ge gesehen; und als die Soldaten, so ihm gefolgt waren, dazu kamen, da achteten sie weder der Ermahnung noch der Dräuung. Sie überliessen sich blinder Wuth. Viele der Römer wie der Juden wurden zertreten im Gedränge bey den Eingängen; andere stürzten dahin in glühende Trümmer der Säulengänge.

12. Die Scharen des Johannes vermochten nichts zur Rettung des Tempels und wurden verdrängt.

13. Als die Römer dem innern Tempel naheten, stellten sie sich, als hörten sie nicht des Titus Ruf, jeder ermunterte den, der vor ihm lief, Feuer hineinzuwerfen. Ueberall wurden Juden ermordet, viel waffenloses Volk; aufgehäuft lagen um den Brandopferaltar die Todten, und Blut floß hinab von des Tempels Stufen. *)

*) Wir finden mehr Beyspiele in dieser Belagerungsgeschichte vom Mangel der Kriegszucht bey den Römern, welche uns nicht befremden dürfen. Ehemals war sie streng in ihren Gesetzen und ward genau beobachtet. Jezt aber, da die Soldaten vier Kaiser hinter einander gestürzt und andere ernannt hatten, wurden die Kaiser abhängig von der Gunst des Heers. Titus ward sehr geehrt und geliebt von den Soldaten; dennoch betrachteten sie sich als Schöpfer der jezigen Größe seines Vaters, und seiner künftigen Größe. Ehemals hatten die Großen Roms dem Volke geschmeichelt, durch welches sie zu Würden gelangten; aber im Lager war der Soldat vollkommen abhängig vom Feldherrn. Die Kaiser waren jezt abhängiger vom Soldaten, als vom Volk und vom Senate, die, gleich ihnen, vor dem gewaffneten Trotze dieser zu Raub und Blut — oft zum Bürgerblute — gewohnten Krieger bebten, welche die Kaiser vom Throne stürzten und andere auf

14. Da Titus den Ungestüm der Soldaten zu hemmen nicht vermochte, und die Feuersbrunst immer zunahm, ging er mit den Feldobersten in das Heilige und in das Allerheiligste. Hier überzeugte er sich staunend von der Herrlichkeit dieses Tempels, dessen innere Pracht und Schönheit der äussern Größe und Hoheit vollkommen entsprach. Noch hatte die Gluth diese innern Abtheilungen nicht ergriffen, sondern loderte nur in den Umgebungen. In der Hoffnung, jene noch zu erhalten, sprang Titus hervor, trieb selbst die Soldaten zum Löschen an und gab dem Liberalis, einem Hauptmanne seiner Trabanten, Befehl, auf die Widerspenstigen auch mit Stäben schlagen zu lassen. Aber der wilde Ungestüm dieser Raubsüchtigen achtete weder Befehl noch gedrohete Strafe. Da sie rings umher Gold schimmern sahen, glaubten sie, der Tempel enthalte auch verborgene und ungeheure Schätze Geldes. Einer von ihnen, der dem Titus in's Innere des Tempels nachgegangen, nutzte den Augenblick, als dieser aus dem Heiligen gelaufen war, um den Soldaten zu steuern, und legte Feuer an einen Thürangel. Plötzlich brach die Gluth aus, und Titus sah sich gezwungen, mit seiner Begleitung den Tempel zu verlassen, den er so gern erhalten hätte!

N. Chr. G. 70. Jos. de bello jud. VI, III, 5. IV.

---

den Thron erhoben. Der Soldaten = Despotismus ist der abscheulichste von allen. Sultane fürchten den Strang; der Janitschar fürchtet nichts als — Ordnung, Zucht, manchmal auch — den Feind. Im politischen Kreislaufe pflegen die Verfassungen in Soldaten = Despotismus zu endigen; und selten tritt alsdann eine erneuende Ordnung der Dinge anders ein als durch Eroberung des unglücklichen Landes, welche durch Entartung des Kriegers herbeygeführet wird.

XXXVII.

1. Zum lauten Geräusch der wehenden F[illegible]me erscholl das Geschrey verzweifelnder Jud[illegible] gleich mit dem wilden Ruf der Römer, wel[illegible] den mordeten, der ihnen in den Weg kam, alles raubten, was ihre Habsucht reizte. Un[illegible]che Schätze fanden sie in der Schatzkammer, seit Jahrhunderten so viele reiche Gaben vo[illegible]nigen, Feldherren, Gewaltigen und Städte[illegible] bewahret wurden, wo auch jezt die Reiche[illegible] Stadt und des Landes ihre Kostbarkeiten und [illegible] Summen Geldes wider die Unfälle des Kri[illegible] sie zu sichern, hingesandt hatten, so daß der Nationalreichthum aufgehäufet lag, und jede[illegible]mische Soldat durch diese Beute reich ward. [illegible] groß ward der Ueberfluß des Goldes in S[illegible] daß der Werth dieses Metalles auf die Hälfte [illegible]

2. Mitten im Getümmel gelang es dem [illegible]hannes, sich sammt seinen Scharen mit dem Sc[illegible]te durch die Römer den Pfad zu bahnen un[illegible] noch uneroberte Oberstadt zu erreichen. Vom [illegible]gen Volke retteten sich viele auf den äusserste[illegible] wölbten Säulengang; einige Priester aber auf [illegible] Scheidemauer, die acht Ellebogen breit war. [illegible] der Angesehensten hatten sich in die Gluth gest[illegible] um mit dem Tempel zu verbrennen.

3. Die Römer zündeten nun auch alle [illegible]sern Gebäude an und liessen nur zwey Th[illegible] welche bald nachher von ihnen eingerissen wu[illegible]

4. Zulezt ergriff das Feuer den äusser[illegible] gewölbten Säulengang, auf den gegen sechs

send Menschen, mehrentheils Weiber und Kinder, gegangen waren, nicht so wohl um sich zu retten, als getäuscht von einem Lügenpropheten, deren Johannes und Simon viele anstifteten, um das Volk mit leeren Hoffnungen zu körnen. Ein solcher hatte eben jezt in der Stadt gesprochen: Gott heiße die Einwohner zum Tempel gehen, wo sie Zeichen des Heiles schauen sollten. Die Römer erwarteten weder des Titus Entscheidung über das Schicksal dieser Bethörten, noch der Befehlshaber Geboth, sondern legten Feuer an den Säulengang, von welchem einige sich hinab in die Flamme stürzten, die andern oben verbrannten. Nicht Einer ward gerettet.

5. Als der Tempel verbrannt war, pflanzten die Römer ihre Legionenadler auf an dieser heiligen Stätte und brachten ihnen Opfer.

6. Noch waren die Priester auf der Scheidemauer, und mit ihnen ein Knabe, der, aus Durst verschmachtend, die römische Wache um Gnade bat, solche erhielt, trank, dann eine mitgebrachte Flasche mit Wasser anfüllte und den Hütern wieder zu den Seinigen entrann. Erst am fünften Tage stiegen die Priester herab, wurden vor Titus geführt, wo sie um Gnade flehten. Er aber sagte, die Zeit der Verzeihung sey für sie dahin; Priestern gezieme es, unterzugehen in des Tempels Untergang. Er ließ sie zum Tode führen; wahrscheinlich wurden sie gekreuzigt.

Jos. de bello jud. VI, v. vi. 1.

XXXVIII.

1. Simon und Johannes begannen nun
Vertheidigung der Oberstadt zu verzweifeln,
auch an der Möglichkeit, dem Feinde, der
Mauern und Waffen sie umringte, zu entrin
Sie sandten daher zu Titus und baten um
Zusammenkunft mit ihm. Titus gewährte
Bitte. Eine Brücke, welche die Abendseite
Tempels mit Sion verband, trennte ihn und
beyden Tyrannen von einander. Sowohl diese
der Römer hatten ein Gefolge von Gewaffnet

2. Titus redete zuerst durch einen Dol
scher. Er warf ihnen, freylich sehr nach römi
Ansicht der gegenseitigen Verhältnisse, das Be
gen der jüdischen Nation gegen die Römer
von der Zeit des Pompejus an bis auf di
Tag. Dann rügte er mit größerm Rechte
eignes Betragen, da sie den Untergang über
Tempel, ihre Stadt, und ihr Volk herbeygef
hätten. Endlich endigte er mit Aufforderung,
in seine Hände zu übergeben.

3. Jene antworteten, sie hätten geschwor
sich nie zu ergeben, bäten ihn aber, ihnen sa
Weibern und Kindern freyen Abzug in die W
zu gestatten.

4. Diese Forderung empörte den römis
Stolz. Entrüstet ließ Titus durch Heroldsstim
ausrufen: Keiner solle hinfort überlaufen,
keiner Gnade zu hoffen habe. Streiten möc
sie aus ganzem Vermögen und für ihre Sicher
selbst sorgen; er werde nach Sitte des Kriegs

fahren. Darauf befahl er den Soldaten, die eroberten Theile der Stadt anzuzünden und auszuplündern.

5. Dieser Befehl mag wohl gegen Abend seyn gegeben worden, da er erst an folgendem Tage ausgeführt ward. Die Flamme verzehrte alle schon eroberten Theile der Stadt mit zahllosen Leichen, welche theils auf den Straßen, theils aufgehäuft in Häusern lagen.

6. An eben diesem Tage ergaben sich dem Titus die Söhne und Brüder des Königes Izates von Adiabene, dessen Mutter Helena, wie in vorigem Theil' erzählt worden, die jüdische Religion angenommen hatte, in Jerusalem gestorben, und deren Grab daselbst war. Diese Fürsten, welche, wie Izates, gleiche Religion bekannten, waren in der unglücklichen Stadt während der Belagerung; wahrscheinlich hatte die Osterfeyer sie herbeygeführt. Zu ihnen geselleten sich viele der vornehmsten Juden. Titus nahm sie auf, so sehr er auch dem Volke zürnte, ließ sie aber bewachen. Die adiabenischen Fürsten führte er nachher als Geißel mit sich nach Rom.

7. Die Aufrührer zogen nun sich zurück in den königlichen Pallast, das Werk Herodes, von außerordentlicher Pracht und Festigkeit. Hier ermordeten sie gegen acht Tausend und vier hundert Menschen ihres Volkes, die allda Zuflucht gesucht hatten, und theilten deren Habe unter sich.

8. Josephus versuchte noch Einmal, sie zur Uebergabe zu bewegen; aber sie verhöhnten ihn auch dießmal. Da sie sich nicht ergeben wollten,

aber auch nicht mit Vortheil etwas wider die Römer unternehmen konnten, belauerten sie die unglücklichen Ueberläufer, deren viele in ihre Hände fielen, weil sie durch den Hunger zum Entrinnen zu entkräftet waren. Diese wurden getödtet und den Hunden vorgeworfen. Der Dräuung des Titus ungeachtet, versuchten noch immer viele, ins römische Lager zu fliehen, wo auch wirklich eine große Zahl derselben mit Schonung aufgenommen ward.

9. Die Tyrannen und deren Scharen setzten ihre letzte Hoffnung in die unterirdischen Abflüsse, wo sie, wenn die Römer sich der Oberstadt würden bemächtigt haben, sich bis zu deren Abzuge zu verbergen hofften.

10. Unterdessen mordeten sie alle, welche sich aus den Trümmern in die unterirdischen Gänge gerettet hatten, und bereicherten sich mit deren Gut. Manchmal kämpften sie unter einander um die Beute. Josephus sagt, sie würden, wäre die Eroberung ihnen nicht zuvorgekommen, sich wohl mit den Leichen genährt haben.

11. Da die Oberstadt auf dem Berge Sion lag, konnte ohne Belagerungswälle nichts wider sie unternommen werden. Titus sah sich daher zur Aufschüttung solcher gezwungen, obschon das Holz dazu aus einer Ferne von hundert Feldweges herbeygeschaft werden mußte.

12. In diesen Tagen beschloßen die Häupter der Idumäer, die Tyrannen sammt den Scharen ihres Volkes zu verlassen, und sandten fünf heimliche Abgeordnete an Titus, welcher ihnen, zwar

stimmend, doch in Betracht des wichtigen Vortheils, den ihm die Schwächung des Feindes gewähren würde, Sicherheit zusagte.

13. Vor ihrem Abzuge ward Simon der Absicht inne, ließ sogleich jene fünf Männer tödten, die Häupter der Idumäer aber in Bande legen. Unter diesen war der Vornehmste Jakob, Sohn des Sosas, welcher, wie wir gesehen haben, sein Vaterland dem Simon verrathen hatte.

14. Dieser ließ die Idumäer beobachten und die Mauern mit der schärfsten Aufsicht bewachen. Gleichwohl vermochten nicht die Hüter, dem immer zunehmenden Ueberlauf zu den Römern Einhalt zu thun. Zwar wurden viele der Ueberläufer von den Wachen ermordet; doch entrannen mehr und wurden aufgenommen, da Titus seine Drohung nicht erfüllte, ja vierzig Tausend frey geben ließ. Zahllos aber war die Menge derjenigen, welche als Sklaven verkauft wurden.

15. Ein Priester überbrachte dem Titus vom Tempelgeräthe zween Leuchter, Tische, Becken und Schalen aus lauterm Golde und von großem Gewicht, auch Teppiche und den hohenpriesterlichen Schmuck, nebst vielen Gefäßen, wofür er sich die Freyheit bedungen hatte. Der schon gefangene Schatzmeister des Tempels erhielt sie gleichfalls, als er ihm verborgene Priestergewande, Zeuge von Purpur und Scharlach, großen Vorrath edelsten Rauchwerks und andere Kostbarkeiten auslieferte.

Jos. de bello jud. VI, vi, 2 — 4. vii. viii, 1 — 3.

XXXIX.

1. Nach achtzehntägiger Arbeit waren
Wälle, so Titus aufwerfen lassen, am siebe
Tage des Monats Gorpiäus (wo ich nicht i
am 31sten August) vollendet worden, und
Römer Belagerungszeug spielte sowohl wider
Mauern von Sion als wider die königliche B
Kraft und Muth hatte die Juden verlassen,
waren nach Akra *) geflüchtet, andere in die
terirdischen Abflüsse; doch vertheidigten auch
die Mauern.

2. Als die Helepolen an einem Orte
Mauer und einige Thürme durchbrochen hat
liefen die Hüter davon, ja die Tyrannen s
verloren so sehr alle Besinnung, daß sie die Rö
durch die Lücke einziehen ließen, starrend vor
entschlossenheit, dann sich nicht zurückzogen in
dren, mit dem Pallaste des Herodes verbunden
Thürme Hippikos, Phasael und Mariamne,
dern alles dem Feinde überließen.

3. Einen Augenblick hegten sie die Hoffnu
in einem Ausfalle die Wachen der römischen M
zu durchbrechen und sich durch die Flucht zu
ten; aber die Ihrigen hatten sich zerstreut.

*) „Nach Akra“ εἰς τὴν Ἄκραν, sagt Josephus.
sollte meinen, da von Jerusalem die Rede ist,
hier von der Burg Akra die Rede wäre. Aber die
in der Römer Händen; denn sie lag in der u
Stadt. Jede hohe Citadelle heißt auf griechisch A
ἡ ἄκρα. Ich glaube, daß hier von der B
Sion die Rede sey.

allen Seiten her erschollen ihnen nun schreckende Nachrichten, einige Flüchtlinge meldeten: eingestürzt sey die ganze westliche Mauer; andere: der Feind nahe schon, um sie zu haschen; wieder andere: man sähe schon Römer auf den Thürmen. Sie wurden von starrender Betäubung gefesselt, warfen sich auf ihr Angesicht, bejammerten mit lautem Geheul ihren Wahnsinn, verzweifelnd und nervenlos.

4. Endlich rafften sie sich auf; anstatt aber sich jezt sich in die, mit dem Pallaste verbundenen, drey Thürme zu werfen, wider welche, so wenig als wider den Tempel, selbst die Helepolen etwas vermocht hätten, floh'n sie sammt einigen Schaaren in das Thal der Quelle Siloha. Hier faßten sie den Muth, die Mauer der Römer anzugreifen, wurden aber zurückgeschlagen und zerstreuet. Beyde Tyrannen liefen nun auf verschiedenen Wegen zu den unterirdischen Abflüssen und verbargen sich.

5. Indessen pflanzten die Legionen ihre Adler auf Jerusalems Thürmen auf, staunend und froh, diese langwierige und fürchterliche Belagerung, auf Einmal, wider alles Erwarten, durch leichte Eroberung des hohen Sion und der Burg des Herodes zu beschließen. Sie feyerten ihren Sieg durch Waffengetös' und Feldgeschrey. Dann ergossen sie sich mit dem Schwert in die Straßen, sättigten sich am Morde aller, so in ihre Hände fielen, und verbrannten viele Häuser mit allen, welche hinein geflüchtet waren. Andere Häuser erbrachen sie in Hoffnung des Raubes, fanden ganze Familien, die da lagen todtgehungert, Leichen in allen Gemächern; erschauderten, eilten mit

N. Chr. G. 70.

leeren Händen davon und erfüllten die Stadt mit der Erschlagnen Blut.

Jos. de bello Jud. IV, VIII, 4—5.

6. Erst am Abend hörten sie auf mit [illegible]den; das Feuer loderte die ganze Nacht.

XL.

1. Als Titus in die Stadt einging, [illegible]derte er unter andern die Festigkeit ihrer [illegible] und Thürme, vorzüglich der drey Thürme [illegible]kos, Phasael und Mariamne, und sagte: „Gottes Hülfe haben wir Krieg geführt; [illegible] „es, Der die Juden aus diesen Vesten [illegible] „hat; denn was würden Menschenhänd' und [illegible] „liche Werkzeuge wider solche Thürme [illegible] „haben?"

2. Man sage nicht, daß der Jude Jose[illegible] dem Römer diese Worte in den Mund legte. [illegible] habe schon bemerkt, daß die Lage, in welcher [illegible]ser Schriftsteller war, so wie sie auf der e[illegible] Seite ihm die vollkommenste Kunde der Ereig[illegible] dieses Krieges gewährte, auf der andern [illegible] ihm Erdichtung oder Ausschmückung derselben [illegible]möglich machte, da er den Widerspruch der J[illegible] oder der Römer würde gereizet haben. Nun [illegible] haben weder diese noch jene ihn je der Unw[illegible]heit geziehen. Der König Agrippa hat viel[illegible] in zwey und sechzig Briefen seiner Geschichte [illegible] Zeugniß der Wahrhaftigkeit gegeben; und T[illegible] befahl deren öffentliche Bekanntmachung, sch[illegible] auch zu Bekräftigung derselben mit eigner H[illegible] seinen Namen unter ein Exemplar derselben.

Jos. in vita.

3. Außer dem Zeugnisse des Juden Josephus von dem oben angeführten Bekenntnisse des Titus, der die Hand Gottes in Führung dieses Krieges anerkannte, haben wir auch ein merkwürdiges von einem heidnischen Schriftsteller, Philostrat, in dessen Lebensbeschreibung des Apollonius von Tyana. Er erzählt, daß Titus, als verschiedne Völker nach Sitte der Zeit ihm nach Jerusalems Eroberung Siegskronen gesandt, erklärt habe, daß er solche nicht verdiente; denn nicht er habe diesen Sieg erfochten, sondern nur seine Hände Gott geliehen, Der den Juden gezürnet *).

4. So hat die göttliche Vorsehung dafür gesorgt, daß die merkwürdige Erzählung furchtbarer Strafgerichte über dieses Volk, eine Erzählung, welche die Erfüllung heiliger Weissagungen der Seher des alten Bundes und der noch bestimmtern Worte des Sohnes Gottes enthält, mit dem Charakter der sichersten Wahrheit; die Ereignisse selbst aber mit einem Siegel göttlicher Waltung bezeichnet würden, welches weder die Besiegten noch die Sieger, weder Juden noch Heiden verkennen konnten!

5. Auf Titus Befehl wurden sogleich alle, welche von den Tyrannen in Verhaft gesetzt worden, der Bande entlediget.

6. Nach langem Morden der Römer war dennoch eine große Zahl von Juden übrig. Da

---

*) Ὁ δὲ οὐκ ἠξίου ἑαυτὸν τούτου.- μὴ γὰρ αὐτὸς ταῦτα εἰργάσθαι, Θεῷ δὲ, ὀργὴν φήναντι, ἐπιδεδωκέναι τὰς ἑαυτοῦ χεῖρας. Philostr. in vita Apoll.

hieß Titus diejenigen tödten, welche noch Widerstand thäten, alle andere aber gefangen nehmen. Gleichwohl mordeten die Soldaten auch alle Alten und Schwachen. Die andern wurden auf den großen Platz geführt, welcher, als der Tempel noch stand, der Vorhof der Weiber genannt ward. Hier wurden sie unter Aufsicht eines Freygelassenen des Titus bewahrt. Einem seiner Freunde aber, dem Fronto, überließ Titus die Entscheidung des verschiednen Schicksals dieser Unglücklichen. Alle, welche überführt wurden, zu den Rotten der Tyrannen gehört zu haben, erlitten Todesstrafe. Die Jünglinge, so an Wuchs und Schönheit sich auszeichneten, wurden dem siegprangenden Einzuge des Titus in Rom aufbewahrt. Von den übrigen wurden die, welche über siebenzehn Jahre alt waren, theils nach Aegypten zu öffentlichen Arbeiten gesandt, mehr aber ließ Titus in die Provinzen vertheilen, auf daß sie zum Ergötzen der Völker auf dem Schauplatze sich gegenseitig mit dem Schwert erwürgten, oder den wilden Thieren vorgeworfen würden *). Die unter siebenzehn Jahren alt waren, wurden öffentlich feil gebothen.

---

*) Solcher, welche mit wilden Thieren fochten, waren zwo Arten. Die Freywilligen, welche die Sache als Kunst trieben, waren gewaffnet. Die Gezwungnen aber, wie z. B. diese gefangenen Juden, oft auch nachher die Christen, mußten waffenlos, nackt und bis auf den Tod mit wilden Thieren, Löwen, Bären, Tigern u. s. w. fechten. Diese und jene wurden bestiarii genannt. Dieses Schauspiel war eins der angenehmsten für die Römer, und sie verbreiteten die Sitte im ganzen Reiche. Denn überall waren Römer, und diese konnten solche Kurzweil nicht entbehren. Manche griechische Städte wurden zu gleicher Wuth von ihnen entflammt.

7. Während der Tage, welche die Sonderung erforderte, starben eilf Tausend an Hunger; theils aus Bosheit der Hüter, theils weil es an Lebensmitteln gebrach; einige auch weil sie, zum Tod entschlossen, sich der dargereichten Nahrung weigerten.

8. Josephus berechnet die Zahl derjenigen, welche während des ganzen Kriegs gefangen worden, auf sieben und neunzig Tausende; die Menge derjenigen aber, welche in der belagerten Stadt starben, auf eilfmal hundert Tausend. Sie waren alle Eines Volkes, nicht aber alle aus Einer Gegend; denn es waren zur Passahfeyer Pilger aus ganz Judäa, und auch Juden aus andern Ländern gen Jerusalem gekommen. Viele hatte das Schwert, viele die Pest, bey weiten die meisten der Hunger getödtet.

9. Die Römer hielten Nachsuchung in den unterirdischen Gängen, wo zwey Tausend Todte gefunden wurden. Der Verwesungsduft hielt viele nicht zurück; sie wußten, daß Kostbarkeiten in diesen grauvollen Orten verborgen lagen.

10. Es wurden auch nicht wenige dort gefunden, welche die Tyrannen dort in Bande hatten legen lassen; denn auch in diesen Tiefen übten sie noch Grausamkeit. Jene wurden befreyt.

11. Johannes von Gischala hielt sich mit seinen Brüdern dort verborgen. Bald aber zwang ihn der Hunger, sich den Römern zu übergeben. Titus verfuhr sehr schonend mit ihm, indem er ihn, man sieht nicht warum, nur zu lebenswierigen Banden verurtheilte.

Jos. de bello jud. VI, IX.

12. Simon, Sohn des Gioras, blieb noch verschiedne Tage in den unterirdischen Abflüssen, aus denen er erst hervorkam, als Titus Jerusalem verlassen hatte. Man wolle mir einen kleinen Vorgriff in die Folge der Geschichte erlauben, auf daß ich seiner nachher nicht mehr zu erwähnen bedürfe. Wir haben geseh'n, wie er mit Johannes in's Thal Siloha geflohen war, wie sie dann beyde einen Angriff der römischen Wachen unternahmen, zurückgeschlagen, getrennt wurden, sich in verschiedne Gänge unter der Erde verkrochen. Simon hatte die Vorsicht gebraucht, Steinmetzen mit deren eisernen Werkzeugen mit sich aus der Stadt zu führen. Sammt diesen und einigen seiner Anhänger hoffte er, unter der Erde sich durchzuarbeiten, bis dahin, wo er, unbemerkt von Römern, an das Tageslicht kommen könnte. Er hatte für Lebensmittel auf verschiedne Tage gesorgt. Die Arbeit ging aber langsamer von statten, als er erwartet hatte, und die Lebensmittel wurden verzehrt. Er mußte sich daher entschliessen, da wo er nun war, sich empor zu arbeiten. Das war gerade der Ort, wo der Tempel gestanden hatte. So verblendet war dieser Bösewicht, daß er in dieser verzweifelten Lage die Römer durch Pomp des Anzugs zu blenden hoffte. Er legte ein Unterkleid von feiner weißer Leinwand an und drüber einen purpurnen Kriegsrock. Die römischen Wachen wunderten sich der seltsamen Erscheinung, starrten ihn erst unschlüssig an, gingen dann auf ihn zu, fragten, wer er wäre. Er weigerte sich der Beantwortung dieser Frage, begehrte aber, mit dem Befehlshaber zu sprechen. Sogleich ward Terentius Rufus herbeygerufen, dem Titus den zurückgebliebnen Theil des Heeres anvertrauet hatte. Diesem nannte er sich, auf dieses Befehl ward er

in Bande gelegt. Terentius sandte Bericht über ihn an Titus, welcher ihn nach Cäsarea zu sich kommen und zum Triumphe aufbewahren ließ. Er ward auch im Triumphe des Titus aufgeführt, dann mit Ruthen gestrichen und getödtet.

Jos. de bello jud. VII, 11. vergl. mit V, 61

XLI.

1. Da dem Heere niemand, ihn zu morden, nichts, es zu rauben, übrig war, befahl Titus, die Trümmer der ganzen Stadt und des Tempels zu schleifen mit Ausnahme der Thürme Phasaël, Hippikos und Mariamne, und der westlichen Mauer. Diese sollte den Scharen, welche er in Jerusalem zurückließ, zum Lager dienen; jene aber ein bleibendes Denkmal von der Pracht und Festigkeit dieser von den Römern eroberten Stadt seyn. So genau ward dieser Befehl befolgt, daß nach dem Zeugnisse des Josephus keine Spur einer ehemals bewohnten Stadt mehr zu sehen war.

n. Chr. G. 70.

2. Vor sieben und dreyßig Jahren hatte der Sohn Gottes, als Er wenige Tage vor Seinem Leiden Jerusalem nahete, Thränen vergossen und gesagt: „Deine Feinde werden dich schleifen und „keinen Stein auf dem andern lassen.“

Luk. XIX, 44.

3. Und, als bald nachher einer Seiner Jünger, da Er mit ihnen aus dem Tempel gegangen war, zu Ihm sagte: „Meister, sieh welche Steine, „und welche Gebäude!“ da antwortete Er: „Sie„hest du diese großen Gebäude? Nicht Ein Stein „wird auf dem andern bleiben, der nicht abge„brochen werde!“

Mark. XIII, 2.

4. Seit so vielen Jahrhunderten bestehet dieses Volk und haftet an seinen Gebräuchen, in so fern solche ohne Tempel, ohne Altar, ohne geistliche und ohne weltliche Verfassung, von einem Geschlecht, das unter den vier Winden des Himmels zerstreuet lebt, beobachtet werden können. Es haftet an seinem Glauben und an seinem Unglauben; da doch nach erfüllten Zeiten der Glaube des alten Bundes nur durch den Glauben des neuen Bundes Bewährung und Bestand erhält.

5. Also hatte ein Seher Gottes geweissagt: „Die Kinder Israel werden lange ohne König, „ohne Fürsten, ohne Opfer und ohne Altar, ohne „Leibrock und ohne Heiligthum bleiben. Darnach „werden sich die Kinder Israel bekehren, und den „HErrn, ihren Gott, und ihren König David „suchen, und werden den HErrn und Seine Gnade „ehren in der letzten Zeit.“

Osee III, 3, 4. (Hosea.)

6. Fragen wir etwa mit den Worten des göttlichen Dichters: „Wer ist derselbe König der „Ehre?“ David ruhete seit Jahrhunderten bey seinen Vätern, als Osee weissagte. Ein anderer Seher gibt die Antwort, welcher noch später weissagte, als Osee, und im Namen Gottes also spricht: „Ich will Meine Heerde retten, daß sie nicht mehr „soll zum Raube werden. . . Und will ihnen Einen Hirten erwecken, Der sie weiden soll, nämlich Meinen Knecht David; Der wird sie weiden „und Selbst ihr Hirte seyn.“

Ps. XXIII, 8 und 10.

Ezech. XXXIV, 22, 23.

7. Sehen wir mit herzlichem Mitleid auf dieses Volk, aber auch mit hoher und sichrer Hoffnung! auf dieses, unter die vier Winde des Himmels zerstreuete, desto wunderbarer erhaltne Volk; dessen

Zerstreuung und Erhaltung von den Sehern Gottes geweissagt ward. Sie weissagten auch seine Wiederherstellung! Sein nach menschlicher Ansicht unbegreiflicher Bestand während einer Zerstreuung, die schon so viele Jahrhunderte fortdauert (ein desto mehr unbegreiflicher Bestand, da eben dieses Volkes Erhaltung, mehr als irgend Eines andern, auf Absonderung von den Nationen und auf eigenthümlicher religiösen Verfassung zu beruhen, und abhängig von beyden schien); sein, nach menschlicher Ansicht unbegreiflicher, vorhergesagter Bestand; sein vorhergesagter Unglaube an den Sohn Gottes — ein Unglaube, der sie noch jezt, mitten unter den Nationen, die den Sohn Gottes anbeten, auszeichnet — zeugen für die Religion des Sohnes Gottes, Den sie noch verkennen.

8. So weiß Gott, aus der Nacht den Tag empor zu führen, aus dem Tode das Leben! Und dereinst, vielleicht bald, wann der zerstörende Unglaube hoffen wird, seine Fahnen — gleich den Adlern Roms — auf die Mauern der Kirche des lebendigen Gottes zu pflanzen, werden Israels zerstreute Söhne und Töchter sich sammeln um das hohe Panier des Kreuzes, und . . .

„O Tiefe des Reichthums der Weisheit und der „Erkenntniß Gottes! wie unerforschlich sind Seine „Gerichte! wie unaufspürbar Seine Wege! Denn „wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer hat „Ihm zuvor etwas gegeben, daß ihm wieder sollte „vergolten werden? Denn von Ihm, und durch Ihn, „und in Ihm sind alle Dinge! Ihm sey Ehre in „Ewigkeit! Amen!“ Röm. XI, 33—36.

Des zweeten Zeitlaufs

Dritter Zeitraum.

Von der Zerstörung Jerusalems bis zum Tode Johannes, des Evangelisten.

Vom Jahre 70 bis ungefähr an das Jahr 100.

XLII.

1. Josephus erbat sich von Titus die zu Jerusalem gefundnen heiligen Schriften. Ob hierunter alle Exemplarien der göttlichen Schriften des alten Bundes, so er dort finden konnte, oder nur eine Handschrift derselben, welche im Tempel verwahret worden, verstanden sey, wage ich nicht, zu entscheiden. Und da er um die Freyheit seines Bruders und fünfzig anderer Personen bat, erhielt er solche sogleich mit Erlaubniß, unter den Gefangnen, so im Vorhof der Weiber verwahrt wurden, seine Freunde und Bekannte auszusuchen, welche er auch gegen hundert und neunzig an der Zahl ohne Lösegeld davon führte.

2. Bald darauf ward er von Titus mit dem [F]eldobersten Cerealis und tausend Reitern gen [T]hekoa gesandt (einem Flecken des Stammes Ju[d]a, welcher südöstlich von Jerusalem zwischen die[se]r Stadt und dem todten Meere lag), um zu [u]ntersuchen, ob dort eine gelegne Stelle zu einem [L]ager wäre. Auf dem Rückwege sah er bey Je[ru]salem viele Gekreuzigte, unter welchen er drey [se]iner Bekannten noch am Leben fand. Er er[zä]hlte es dem Titus mit Thränen, der sie sogleich [v]om Kreuz abnehmen und Aerzten übergeben ließ. [N]ur Einer ward am Leben erhalten.

Jos. in vita.

3. Ehe Titus Jerusalem verließ, versammel[te] er das Heer, ertheilte ihm großes Lob und allen, [w]elche sich vorzüglich ausgezeichnet hatten, krieg[eri]sche Belohnungen. Er ließ die zehnte Legion, [zu]rück auf der Stätte, wo Jerusalem gestanden [h]atte; die zwölfte, welche unter des Cestius Gal[lu]s Anführung von den Juden war besiegt wor[de]n, und die in Syrien gestanden hatte, sandte er [a]n den Euphrat. Mit der fünften und fünfzehn[te]n zog er nach Cäsarea am Meer, welches ehe[ma]ls der Thurm Stratons geheißen hatte. Hier [bra]chte er die Beute und die Kriegsgefangnen in [S]icherheit, weil der Winter die Schiffahrt nach [I]talien nicht gestattete.

4. Von Cäsarea am Meer ging er gen Cäsa[re]a-Philippi, welches an den Quellen des Jor[dan]s lag und ehemals Paneas genannt worden. [Hi]er verweilte er eine Zeitlang und gab öffentli[ch]e Spiele mancher Art, auch blutige, bey denen [vi]ele Juden umkamen, deren einige scharenweise [wi]e im Kriege gegen einander anrücken und sich [er]morden mußten, andere wilden Thieren vorge[w]orfen wurden.

5. Dann kehrte er zurück gen Cäsarea am Meer, wo er den Geburtstag seines Bruders Domitianus mit Spielen beging, in welchen gefangene Juden theils gegen einander, theils mit wilden Thieren fechten mußten, theils lebendig verbrannt wurden. Die Zahl dieser Opfer römischer Kurzweil belief sich auf mehr als zwey Tausend und fünf hundert.

6. Viel größer aber war die Menge derjenigen Juden, welche er bald nachher zu Berytus, einer schönen phönicischen Stadt, auf gleiche Weise der Geburtstagsfeyer seines Vaters, des Kaisers, spendete.

N. Chr. G. 71.

7. Nach ziemlich langem Aufenthalte daselbst reiste Titus nach Antiochia; und in allen Städten Syriens, so er durchzog, gab er immer öffentliche Spiele, in welchen dem Stolze der Sieger und dem Ergötzen fühlloser Zuschauer viele Juden aufgeopfert wurden.

8. Als er Antiochien nahete, kam ihm dreyßig Feldweges weit eine Menge Volks entgegen, von jedem Geschlecht und jedem Alter. Indem sie den Ueberwinder der Juden mit lautem Glückwunsch empfingen, mischten sich in ihren Begrüßungen Bitten, daß es ihm gefallen möchte, die bey ihnen wohnenden Juden aus der Stadt zu stoßen. Sie wurden von den übrigen Einwohnern mit Mißgunst angesehen, weil sie seit Gründung dieser Stadt durch Seleukus Nikanor sich mit den Macedoniern und Griechen gleicher Rechte zu erfreuen hatten. Titus äusserte sich nicht über dieses Begehren, und die Juden zu Antiochia waren in großer Angst.

9. Er verweilte dießmal nicht daselbst, son-
rn eilte gen Zeugma (dem jezigen Bir an dem
uphrat), wo er eine Unterredung mit parthischen
esandten hatte, die ihm im Namen ihres Köni-
s eine goldene Siegeskrone überreichten.

10. Er kam bald zurück nach Antiochia, wo
r Senat und das Volk dieser Stadt sehr drin-
nd die Verstoßung ihrer jüdischen Mitbürger von
m begehrten. Titus aber wies ihre Bitten ab
it diesen Worten: „Ihre Stadt, in welche man
ie hätte zurückweisen mögen, ist zerstört, und es
ist kein Ort, welcher sie aufnehmen würde.“
ls sie sich auf die Bitte einschränkten, die eher-
n Tafeln hinwegnehmen zu lassen, in welche die
echte und Freyheiten der Juden eingegraben
rden, fanden sie eben so wenig Gehör.

11. Von Antiochien reiste Titus nach Aegyp-
t, und nahm seinen Weg über die öde Stätte,
Jerusalem gestanden hatte. Josephus bezeugt,
r Römer sey bey diesem Anblicke gerührt wor-
n und habe Verwünschungen wider die Urheber
s Aufruhrs ausgesprochen, welche den Untergang
ser herrlichen Stadt herbeygeführt. Er fand
dort zurückgelaßnen Römer noch immer mit
chsuchung von Schätzen beschäftiget, deren einige
ter den Trümmern verschüttet, andere von de-
Besitzern, sie zu bergen, dem Schooß der Erde
vertrauet worden. Zu den meisten Kostbarkeiten
langten sie durch die Angabe derselben von den
fangenen.

12. Titus, den auf diesem ganzen Zuge
ide Legionen immer begleiteten, zog nun nach
gypten und sandte dann aus Alexandrien l. sie

nach ihren vorigen Standorten zurück, die fünfte nach Mysien, die fünfzehnte nach Pannonien. Nach Italien sandte er den Johannes von Gischala und Simon, den Sohn des Gioras, nebst sieben hundert aus allen gefangnen Juden wegen ihrer Wohlgestalt Erkornen, daß sie seinen Triumph schmücken sollten.

Jos. de bello Jud. VII, 1, 2. 3. III. V.

13. Nach dem Bericht eines römischen Schriftstellers hatten einige den Verdacht auf Titus geworfen, als ob er von seinem Vater abfallen, ihm nur das Abendland überlassen, sich selbst aber zum Kaiser des Morgenlandes erheben wollte. Es ward erzählt, nach Jerusalems Eroberung hätten die Legionen mit drohenden Bitten von ihm begehrt, er möchte entweder dort mit ihnen bleiben oder sie alle zugleich mit sich führen. Wo der Verdacht obwaltet, da nimmt jeder Umstand die Farbe des Verdächtigen an. Daher ward dieser Argwohn genährt, als Titus in Memphis, wo ihm die Einweihung des von den Aegyptiern göttlich verehrten Stieres Apis aufgetragen ward, mit einem Diadem erschien, da doch die religiöse Sitte des Landes bey dieser Feyer solchen Hauptschmuck erforderte. Der Geschichtschreiber fügt hinzu, Titus habe, allen Verdacht, den etwa der Vater wider ihn hegen mögen, zu heben, seine Reise nach Italien auf einem Privatschiffe beschleuniget; sey dann von Puteoli, wo er gelandet, schnell nach Rom gereiset; habe bey seiner Ankunft dem Kaiser, sobald er ihn gesehen, die Worte zugerufen: Ich bin gekommen, Vater, ich bin gekommen!

Sueton. in Tito. 5.

14. Ich glaube weder, daß Vespasian solchen Argwohn gehegt, noch auch daß Titus ihn verdient habe. Auch würde seine Unternehmung

gefährlich gewesen seyn, da ihm hingegen, wenn er sich ruhig verhielt, die Nachfolge auf den Thron des ganzen Reiches nicht wohl fehlen konnte. Der in Rom gegenwärtige Domitian würde nach diesem Ereignisse den Thron zu behaupten gestrebt, und, weil gegenwärtig, ihn vielleicht behauptet haben. Uebrigens spricht schon des Titus edelmüthiges Betragen gegen diesen unwürdigen Bruder ihn von jedem Verdachte, der Macht des Vaters nachgestellt zu haben, frey.

15. Vespasian und Titus hielten Einen gemeinschaftlichen Triumpheinzug in Rom, bey dessen Siegsgepränge der Jude Josephus, ein Sprößling Aarons, mit ärgerlichem Wohlgefallen zu verweilen scheint. Es steht in Rom ein schöner Triumphbogen, welcher nach Titus genannt wird, und auf dem der siegprangende Zug in erhabner Arbeit vorgestellet wird. Hier sieht man den goldnen siebenfachen Leuchter tragen und den goldnen Tisch der Schaubrode. Dieser Bogen ist aber nach dem Tode des Titus gebauet worden, wie offenbar erhellet aus der Vorstellung seiner Vergötterung unter gewöhnlichem Bilde eines fliegenden Adlers, der ihn gen Himmel trägt. Noch bis auf den heutigen Tag geh'n die Juden nur auf Einer Seite hindurch.

N. Chr. G. 71. Jos. de bello jud. VII, v. 4—5.

16. Es ward auch eine Balsamstaude zur Schau getragen, weil die Römer glaubten, daß solche nur in Judäa wüchse; obschon das glückliche Arabien ihr Vaterland zu seyn scheint. Nach nicht unwahrscheinlicher Erzählung des Josephus soll die Königinn der Aethiopen dem Salomo unter andern Gaben auch die Balsampflanze gebracht haben.

s. Plin. Nat. Hist. XII, 54.

Jos. de bello jud. VII, vi. 6.

17. Nach seinem Triumphe bauete Vespas[ian] der Friedensgöttinn einen herrlichen Tempel. [In] diesem verwahrte er das goldene Geräth des Te[m]pels von Jerusalem. Das Gesetzbuch aber u[nd] die purpurnen Teppiche des Heiligthums ließ [er] in seinem Pallaste aufbewahren.

Jos. de bello Jud. VII, v, 7.

XLIII.

1. Die heilige Stadt und der Tempel G[ottes], der Brennpunkt des politischen und religiösen [Ge]meingeistes der Israeliten, lagen in Graus, sie waren, ohne eine Spur zu lassen, vom Ant[litz] der Erde weggefeget worden; ein großer Theil [der] Nation war vertilgt, und der, schon von Da[niel] angekündigte, „Heerführer" hatte siegprange[nden] Einzug in Rom über dieses Volk gehalten. [Doch] noch zückte noch in einigen Herzen ein Muth [zum] Widerstande, und Menschen, welche für ni[chts] mehr zu kämpfen hatten, auch ohne Wahn[,] nicht anjezt noch den Welteroberern Obstand h[al]ten zu können, sich schmeicheln durften, tro[tz] ihrer Macht in den Vesten Herodion, Mach[äruns] und Masada.

Dan. IX, 26.

2. Vespasian sandte wider sie den Lucil[ius] Bassus, denselben, der, als Befehlshaber der Fl[otte] bey Ravenna, von Vitellius zu ihm übergegan[gen] war.

3. Mit Cohorten, welche Cerealis ihm [in] Judäa übergab, zog er zuerst gegen Herodi[on.] Diese feste Burg lag südöstlich von Jerusalem [in] einer Entfernung von sechzig Feldweges. Hero[des] hatte sie erbauet zum Andenken des Sieges,

ter an dieser Stätte über den Asmonäer Antigonus und über Parthen, so diesem beystanden, erfochten.

4. Herodion ward von Bassus sehr bald erobert. Darauf zog er die zehnte Legion an sich nebst andern in Judäa zerstreuten Scharen und rückte wider Machäron.

5. Machäron (oder Machärus) lag östlich am Jordan bey dessen Ausflusse in das todte Meer. Einer der asmonäischen Hohenpriester-Könige hatte es erbauet. Es ward zerstört von Gabinius; dann von neuem wieder auferbauet von Herodes gegen die Einfälle der Araber. Diese feste Burg lag auf einem hohen und steilen felsigten Berge, den östlich das todte Meer, von den andern Seiten tiefe, fast unzugängliche, Schlünde umgaben, deren einige sich zu geräumigen Thälern ausbreiteten. Unten lag die Stadt, von festen Mauern umgeben. Durch sie führte der Weg zur Burg, an deren Eroberung den Römern viel gelegen, weil sie, so lange sie in Händen der Feinde war, allen, die sich wider das Joch auflehnen wollten, sichere Zuflucht darboth. In der Burg hätte Herodes einen prächtigen Pallast erbauet, auch jene mit vielen Cisternen versehen. Hier war's, wo nach Josephus Zeugniß Herodes Antipas Johannes, den Täufer, in Verhaft hielt und ihn tödten ließ; woraus auch begreiflich wird, wie er, wenn er sich im Pallaste aufhielt, den Mann Gottes, wie die heilige Schrift erzählt, seh'n und gerne hören, und auf Ansuchen der Herodias durch die Salome sogleich nach der Forderung dessen Haupt konnte herbey bringen lassen.

Jos. ant. Jud. XVIII, v. 2.

s. Matth. XIV, 3 — 12. und Mark. VI, 17 — 29.

6. Bassus sah, daß er, Erdwälle aufzuschüt-

ten, zuvor einen der Schlünde ausfüllen müßte, und ließ die Soldaten sogleich an diese Arbeit gehen, bey welcher sie von den Juden aus der Burg oft mit großem Verluste gestört wurden. Unter diesen zeichnete sich vor allen Eleazar aus, ein Jüngling von edelm Geschlecht, der den Feinden am meisten Schaden that, immer der Erste bey jedem Ausfalle war, und der Letzte im Rückzuge. Einst als nach unentschiednem Treffen Juden und Römer sich von beyden Seiten zurückzogen, verweilte Eleazar draussen und unterhielt sich mit einigen seiner Landsleute, die auf der Mauer standen. Ein Aegyptier im Heere der Römer sah ihn, schlich hinzu, ergriff ihn unversehens und trug ihn mit sich in's Lager. Staunen ergriff die Juden auf der Mauer, sie sah'n ihm nach und wurden gewahr, daß Bassus ihn entblößen ließ, auf daß er gegeißelt würde. Da erhoben sie laute Wehklage. Bassus, der diese Gesinnung zu nutzen hoffte, hieß ein Kreuz aufrichten, als wollte er sogleich ihn daran heften lassen. Noch lauter jammerten nun jene, und Eleazar rief ihnen zu, sie möchten ihn doch nicht dem jammervollesten Tode Preis geben, möchten auch für ihre eigne Sicherheit sorgen, sich ergeben, da ihre Uebergabe noch würde angenommen werden, nicht, nachdem alles schon verloren wäre, durch vergeblichen Widerstand die Römer reizen. Sie gaben ihm Gehör und sandten zu Bassus, sich zur Uebergabe erbiethend, wofern er ihnen den Eleazar senden und allen, die in der Burg waren, freyen Abzug gestatten wollte. Bassus ging diese Bedingungen ein. Die in der Stadt, welche nicht in den Vertrag mit einbegriffen worden, begannen, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn, öffneten die Thore und schlichen schon heraus, als sie von denen in der

Burg, sey es aus Bosheit oder aus Furcht vor den Römern, verrathen wurden. Sogleich fielen diese die größere Zahl der in der Stadt noch Zögernden an, tödteten die Mannschaft, an Zahl siebenzehn hundert Mann, und machten so Weiber als Kinder zu Sklaven.

7. Denen von der Burg hielt Bassus Wort und zog darauf mit dem Heere in einen Wald, welcher Jardes hieß, weil er erfahren, daß viele Juden während der Belagerung von Jerusalem, theils aus dieser Stadt, theils aus Machäron, hinein geflüchtet wären. Auf daß ihm keiner entkomme, umgab er den Wald mit Reitern. Die Juden wurden angeführt von Judas, Sohne des Jairus. Er war Hauptmann einer Schar in Jerusalem gewesen, und hatte sich durch einen der unterirdischen Abflüße gerettet.

8. Die Juden stürzten mit lautem Feldgeschrey auf die Römer, wurden aber so von ihnen empfangen, daß von allen, drey Tausenden an Zahl, nicht Einer übrig blieb. N. Ch. G. 71

9. Um diese Zeit schrieb Vespasian an Bassus und an Liberius Maximus Befehle, alle Ländereyen der Juden für seinen Vortheil zu verkaufen. Er ließ keine Kolonisten in eine der Städte ziehen *); nur den Flecken Emmaus, welcher sechzig Feldweges von Jerusalem lag (zwo starke Stunden), hieß er acht hundert verabschiedeten

*) So muß, glaube ich, das ου γαρ κατωκισεν εκει πολιν übersetzt werden; nicht aber: „Er bauete keine Stadt daselbst," wie es der lateinische und der französische Uebersetzer D'Andilly geben.

Soldaten zur Wohnung einräumen, woraus nachher eine Stadt entstand, welche den griechischen Namen Nikopolis (Siegstadt) erhielt. Es ist dieses der Flecken Emmaus, in welchem Sich der Sohn Gottes am Tage Seiner Auferstehung zween Seiner Jünger offenbarte.

Luk. XXIV.

10. Ich bin anderswo veranlaßt worden, der Tempelsteuer von zwo Drachmen *) zu erwähnen, welche von den Juden, sowohl denen, die in Judäa, als andern, die im Auslande lebten, für die Unterhaltung des Tempels und des öffentlichen Gottesdienstes jährlich erlegt ward. Vespasian verpflichtete alle Juden in seinem Reiche, diese Steuer hinfort jährlich zum Unterhalte des capitolinischen Tempels Jupiters zu entrichten.

N. Chr. G. 71. Jos. de bello Jud. VII, vi

XLIV.

1. Lucilius Bassus starb. Die Vollendung des ihm gegebnen Auftrags, die letzten Ueberbleibsel noch unabhängiger Juden zu vertilgen, ward von Vespasian dem Flavius Silva anbefohlen. Er zog die in Judäa stehende Heersmacht zusammen und rückte gegen die Veste Masada, welche allein noch den Römern Trotz both.

2. Diese Felsenburg lag diesseits des todten Meers, nicht hart daran, ungefähr eine Stunde unterhalb der Mündung des Jordans. Jonathan, der Makkabäer, hatte sie erbauet; Herodes befe-

*) Zwo Drachmen betragen einen halben Seckel oder nach unserm Gelde 9 Groschen.

gte sie mit starken Werken, versah sie, weil es an Quellen fehlte, mit vielen Cisternen und uete sich daselbst einen prächtigen Pallast.

3. Der große und hohe Felsen, auf welchem asada stand, erhebt sich steil, rings von Abgrün- n umgeben. Nur zween Pfade führten zum Gi- el. Der eine gegen Morgen, der andere gegen bend.

4. Der erste hieß seiner Windungen wegen, d weil er sehr schmal war, die Schlange. Ob- hon gewunden, war er doch wegen der Jähe die- r dem todten Meere zugewandten Seite so steil, aß man ihn nicht ohne Grau'n und Gefahr zwi- hen unabsehlichen Tiefen wandelte; sonach einem eere nicht brauchbar. Minder beschwerlich war r westliche Pfad; aber Herodes hatte ihn mit nem sehr festen Thurme verbauet, welcher, schwer erobern, nur friedlichen Durchgang gewährte.

5. Hat man den Gipfel erstiegen, so wun- rt man sich, eine geräumige Fläche zu finden, ren milder Boden den Anbau jeglicher Feld- ucht begünstiget.

6. Eleazar, Sohn eines gewissen Jairus und kel des berühmten Schwärmers Judas, des aulonitten, hatte an der Spitze jener Räuber, lche nach den Dolchen, so sie trugen, Sicarii nannt wurden, sich selbst aber Zeloten (Eiferer) nnten, den Römern diese Veste durch Kriegslist gewonnen und in ihr einen großen Vorrath an etreide, Wein, Oel, mancherley Gemüse und atteln gefunden. Die besondre Beschaffenheit eser reinen Bergluft hatte diese Lebensmittel,

wie manchmals die Römer erzählt haben, frisch erhalten, obschon beynah' ein Jahrhundert verflossen war, seitdem Herodes im Anfang seiner Regierung sie dort hinbringen lassen. Seiner Vorsorge verdankten auch diese Juden eine volle Rüstkammer, welche hinlänglich gewesen wäre, zehn Tausend Streiter mit jeglicher Wehr zu waffnen, und ausserdem noch viel unverarbeiteten Eisens, Erzes und Bleyes enthielt. Der so vorsichtige als ehrgeizige König hatte die Burg so befestiget und so wohl versehen, auf daß er (es wäre, daß die Asmonäer oder sein Volk ihm nachstellten, oder daß Antonius den dringenden Bitten der Kleopatra, welche des Landes gelüstete und seinen Tod begehrte, endlich einmal Gehör gäbe) hier eine sichre Zuflucht finden könnte.

7. Silva besetzte die Gegend rings umher mit verschanzten Lagern und umgab die ganze Burg mit einer Mauer, auf daß der Belagerten keiner ihm entrönne. Er hatte nicht allein mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, welche die Festigkeit des Orts ihm entgegengesetzte, sondern auch mit der Beschwerde, über unwegsame Gegenden alle Lebensmittel, das Wasser nicht ausgenommen, durch Juden, so zu diesem Frohne gezwungen wurden, herbey zu schaffen.

8. Er zeigte sich als einen Mann von großer Kühnheit im Unternehmen, von großem Verstand' in Bekämpfung des Widrigen und von unverdroßner Beharrlichkeit in der Ausführung seiner Entwürfe.

9. Durch Hunger die Belagerten zu zwingen, war, wie wir gesehen haben, unmöglich; und wem

hätte es möglich scheinen mögen, auf diesem Felsen Erdwälle aufzuschütten? Dennoch ersah er sich einen Ort dazu.

10. Es erhob sich hinter dem Thurme *), der den westlichen Zugang sperrte, eine Höhe, welche Leuke (die weiße oder die glänzende) genannt ward, deren Gipfel geräumiger war, als jener, auf dem die Veste lag, ihm aber an Höhe um drey hundert Ellebogen nachgab.

11. Dieser Höhe bemächtigte sich Silva und ließ Erdwälle zween hundert Ellebogen hoch aufwerfen. Da ihm aber diese nicht gediegen genug schienen, die großen Kriegsmaschinen zu tragen, bauete er darauf eine Mauer von großen Steinen, welche fünfzig Ellebogen hoch und eben so breit ward. Auf diese setzte er einen Thurm, der sechzig Ellebogen hoch und ganz mit Eisen beschlagen war, aus welchem die Römer mit Belagerungsgeschütz die Veste so beschoßen, daß kein Jude sich auf der Mauer mehr zeigen durfte. Zugleich spielte ein großer Mauerbrecher wider den untern Theil der Mauer und stürzte sie endlich.

12. Aber die Belagerten waren den Folgen dieses Unheils zuvorgekommen. Hinter der jezt gestürzten Mauer hatten sie zuvor ein Bollwerk errichtet, wider welches der Mauerbrecher wenig vermochte. Es bestand aus zwo parallel laufenden Wänden von über einander gelegten großen Balken,

---

*) Ohne Zweifel hatte Silva, obschon Josephus es nicht sagt, diesen Thurm erobert, eh' er sich der Leuke bemächtigte. Ohne diese Voraussetzung läßt sich, dünket mich, die ganze Erzählung nicht reimen.

und den Zwischenraum hatten sie mit Erde angefüllt. Grosse Querbalken hielten diese Wände zusammen, auf daß die Erde nicht den Erschütterungen der Mauerbrecher weichen möchte. Diese gaben daher der zusammen gehaltenen Erde durch ihre Stöße nur mehr Festigkeit.

13. Da ersann Silva etwas anders. Er hieß die Soldaten eine grosse Zahl von Fackeln wider das Bollwerk werfen, welches, weil es großentheils aus Holz bestand, Feuer fing. Aber der Nordwind wehete die Flamme den Römern zu, welche schon sehr bekümmert um ihre Maschinen waren, als plötzlich der Wind nach Süden umsprang, und die Gluth rückwärts wandte, welche den ganzen Bau der Juden verbrannte.

14. Froh kehrten die Römer zurück in's Lager in Hoffnung, folgenden Tags die Veste zu stürmen; waren daher auch wachsam auf der Hut, auf daß der Feind ihnen nicht entwischte.

15. Aber fern von Eleazar war der Gedanke des Entrinnens, den auch nicht Einer der Seinigen vor ihm hätte äussern dürfen. Einleuchtend war es ihm, daß keine Rettung möglich wäre; einleuchtend schien es ihm, daß sie durch freywilligen Tod der römischen Knechtschaft sich entziehen müßten. Er berief am Abende die Entschlossensten seiner Gauloniten, erinnerte sie an den Lehrsatz ihrer Sekte, daß weder den Römern noch irgend Einem Menschen unterthan zu seyn ihnen erlaubt sey, daß sie Gott allein gehorchen müßten! Gekommen sey der Augenblick, da sie die Lehre durch die That bewähren sollten! Dabey stellte er ihnen vor, welches Schicksal sie von den Römern zu erwarten hät-

ten, da sie zuerst von ihnen abgefallen wären, zuletzt sich ihnen widersetzt hätten. Der Zorn Gottes habe sich wider das Ihm ehemals werthe Volk erklärt, untergangen sey das Land, in Flammen aufgegangen und von Grund aus vertilgt sey Jerusalem! Sie selbst — er bekannte es — sie selbst hätten durch Sünden wider ihre Mitbürger diese Strafe auf sich gezogen. Gott sey es, Der Sich wider sie erklärte, da ihre Beste unbezwingbar geschienen, da sie Fülle an Lebensmitteln hätten und an Rüstung. Gott habe die Flamme von den Römern plötzlich abgewandt und wider sie gerichtet. Ihm wollten sie büßen, nicht den Römern; Ihm, Dessen Strafen gelinder wären! Der Tod sollte ihre Weiber der Schmach, ihre Kinder der Knechtschaft entreißen. Dann wollten sie selbst durch gegenseitige Hülfe sterben, und die bewahrte Freyheit sollte sie bestatten! Zuvörderst aber müßten sie die Burg und die Schätze verbrennen, den Römern weder Beute noch ihre Leiber überlassen. Nur die Lebensmittel sollten übrig bleiben zum Zeugnisse, daß nicht der Mangel sie bezähmt; daß sie, ihren Satzungen treu, den Tod vor der Knechtschaft erkoren hätten!

16. Seine Rede machte nicht sogleich bey allen gleiche Wirkung. Einige wurden von ihr hingerissen und fast bis zum Ergötzen erwärmet von der Idee eines solchen Todes; andere waren durchdrungen von Mitleid mit ihren Weibern und Kindern; auch bebten manche bey der Vorstellung von ihrem eignen Tode; sie sah'n einander schweigend an, und Thränen verriethen ihres Herzens Gesinnung. Eleazar sah es, fürchtete, sie möchten auch die Entschloßnen wanken machen, sprach mit Feuer von der Unsterblichkeit der Seele, dann

von ihrer jetzigen Lage, und entflammte sie alle so,
daß sie, statt dem HErrn des Lebens und des
Todes ihr Leben und ihren Tod anheim zu stellen
den Eleazar unter brachen und in wüthen der Begei
rung ihre Weiber und Kinder an ihr Herz drück
ten, dann mit Thränen ihnen den Stahl in da
Herz stießen. Gedrängt von stürmischer Empfin
dung dessen, was sie gethan, und was zu thu
ihnen noch übrig blieb, rafften sie eilig alle Schätz
zusammen und verbrannten sie auf Einem Haufen
Nun legte jeder sich zu den Leichen der Seinigen
und zehn, durch das Loos dazu bestimmte, Männe
durchstachen ihnen die Kehle. Diese zehn warfe
darauf das Loos über sich selbst, und der, den e
traf, tödtete die neun andern. Dann zündete e
den Pallast an und stürzte sich in sein Schwer
Die Zahl der Getödteten an Männern, Weiber
und Kindern, war neun hundert und sechzig.

17. Nur sieben Personen hatten sich durc
Verbergung in einer Wasserleitung dem allgemei
nen Blutbade entzogen; eine betagte Frau un
eine Base des Eleazar, welche sich vor allen an
dern Frauen dort durch Verstand und Kenntniss
ausgezeichnet hatte, und fünf Kinder.

18. Früh am folgenden Tage warfen die
Römer vom Erdwalle Brücken hinüber an den
Felsen der Veste und machten sich auf, solche zu
erstürmen. Sie sahen keinen Feind, es herrscht
Stille des Todes, und es loderten Flammen. Da
erhoben sie ein Feldgeschrey, wie jedesmal geschah,
wenn ein Mauerbrecher sollte abgeschnellt werden
in Erwartung, daß sich Juden zeigen würden
Keiner erschien, nur kamen die beyden Frauen
aus ihrem Schlupfwinkel hervor, und die eine

erzählte den Römern die grauuvolle Begebenheit *). Sie hatten Mühe, ihr zu glauben, suchten, das Feuer zu löschen, drangen hindurch in den Palast, sah'n die liegenden Leichen, frohlockten nicht über der Feinde Tod, sondern bewunderten solche Todesverachtung und solchen Muth **).

---

*) Den Verlauf des Ereignisses kann die verständige Base des Eleazar den Römern erzählt, nicht aber ihnen die lange Rede desselben mitgetheilt haben, welche er nur vor den entschlossensten Männern gehalten hatte. Diese Betrachtung wird nicht leicht einem aufmerksamen Leser des Josephus entgehen; wird aber auch solche, die mit den Schriften der Griechen und Römer bekannt sind, nicht befremden. Auch ihre wahrhaftesten Geschichtschreiber erlaubten sich, ihre Erzählung mit Reden auszuschmücken, welche sie den Personen in den Mund legten. Sie wollten darum nicht täuschen; der Leser wußte, was er davon zu halten hatte, und verlangte nur Wahrheit in Erzählung der Begebenheiten. Dieser Ansicht verdanken wir sehr schöne Stellen in den Schriften der Alten. Dennoch ward die Aufrichtigkeit der Erzählung dadurch gefährdet; eine Ausschmückung führt leicht zu andern. Und jede Art von Dichtung ist dem historischen Geiste zuwider, dessen eigentlicher Charakter Wahrheit ist.

**) Der Ritter Folard hat eine Abhandlung über die Belagerung von Masada geschrieben, welche ihm, was die sowohl von den Römern als von den Juden aufgeführten, Werke betrift eine, der merkwürdigsten Belagerungen des Alterthumes scheint. Die Dunkelheiten, so es in der Beschreibung des Josephus giebt, fallen nicht diesem Geschichtschreiber, sondern dessen französischem Uebersetzer, Arnaud D'Andilly zur Last, einem Manne von großem Verdienst, der aber den Josephus mit mehr Eleganz als genauer Richtigkeit übersetzt und ihn manchmal mißverstanden hat.

XLV.

1. Flavius Silva ließ eine Besatzung
Masada und führte das Heer gen Cäsarea,
Sitz der römischen Macht in Judäa.

2. Dieses ganze Land war nun unterj
und auch die entschlossensten Gauloniten s
keine Möglichkeit, anjezt etwas daselbst wider
Römer zu unternehmen.

3. Verschiedne von ihnen (es sey nun,
Furcht vor der Rache dieses stolzen Feindes, o
Hoffnung, anderswo ihre Landsleute zu errege
sie angetrieben) entschlichen hinüber nach Aeg
ten und begannen bald, die zahlreichen dorti
Juden zum Aufstande wider den Kaiser zu reiz
indem sie ihren gaulonitischen Lehrsatz: kein
Menschen dürfe man gehorchen, Gott allein
unser Herr, unter ihnen zu verbreiten sucht
Ja sie ermordeten einige der Angesehensten ih
Volkes, weil solche ihnen Einhalt zu thun gestr
hatten.

4. Der Rath der Juden zu Alexandrien
die Gefahr, mit welcher diese bedrohet wurde
berief die ganze Gemeine zu einer Versammlun
legte ihr den Zustand der Dinge vor Augen u
ermahnte sie, dem Unheile, weil es noch mögl
wäre, durch so schleunige als wirksame Maßre
zuvorzukommen.

5. Sogleich machte das Volk sich auf,
griff sechshundert Gauloniten und lieferte sie d
Römern aus. Gleiches Schicksal traf bald na

her alle andere dieser Sekte, welche sich theils nach Theben begeben, theils in andere Gegenden Aegyptens sich zerstreuet hatten.

6. Die Römer verfuhren wider diese Schwärmer mit ihrer gewöhnlichen Grausamkeit; dennoch gelang es ihnen nicht, durch die peinlichste Folter mit Eisen und mit Feuer sie zur Anerkennung der kaiserlichen Oberherrschaft zu vermögen. Gleich den Erwachsnen wurden auch Knaben gemartert; aber auch die Knaben widerstanden, gleich den Erwachsnen, der Qual und erwehrten sich der Forderung.

7. Der römische Statthalter in Aegypten, Lupus, sandte dem Kaiser hierüber Bericht und erhielt von ihm den Befehl, den Tempel der Juden bey Heliopolis niederzureißen.

8. Lupus reiste hin, nahm einige Tempelgaben aus dem Tempel heraus, beschränkte sich aber bey Ausführung des kaiserlichen Befehls auf Verschliessung des Tempels.

9. Bald nachher starb er. Sein Nachfolger Paulinus zwang unter großen [illegible]räuungen die Priester, ihm noch alle übrigen Tempelgaben auszuliefern, und verschloß dann dieses große und prachtvolle Gebäude, so daß auch hier der jüdische öffentliche Gottesdienst völlig abgestellet ward. n. Chr. G. 73.

10. Die Schwärmerey dieser Zeloten fraß um sich, wie der Krebs, und gewann auch die Landschaft von Kyrene *) (oder Cyrene) durch

*) Diese Landschaft hieß Cyrenaica, auch Pentapolis (Fünfstadt) nach den fünf vornehmsten Städten dersel-

Jonathan, einen Weber, der dort hinkam. zog viele brodlose Menschen durch Blendwerke sich und führte sie in die Wüste.

11. Die Vorsteher der jüdischen Gemei ohne Zweifel besorgend, daß mehr ihrer Landsle möchten angesteckt werden und den schweren der Römer über sie alle herbeyführen, gaben an bey dem römischen Landpfleger Catullus, w cher Reiter und Fußvolk gegen diese Leute sandte. Obschon wehrlos, ließen sich die lieber tödten, als daß sie sich ergeben hätten; wenige wurden gefangen eingebracht. Zwar e wischte Jonathan, ward aber nach strenger Du suchung der Landschaft gegriffen und vor den R mer geführt.

12. In Hoffnung, sich selbst der Strafe entziehen, nannte er fälschlich die Reichsten Juden als Anstifter seines Unfugs; und Catul gab ihm geneigtes Gehör, sowohl aus Eitelke weil er sich das Ansehen geben wollte, als h auch er einen gefährlichen Judenkrieg glück geendiget, als aus Raubsucht. Ja er ermunt den Jonathan, auch Alexander und dessen W Bernice verläumderisch anzugeben, weil er dem Manne in offenbarer Feindschaft lebte. D beyden ließ er zuerst hinrichten, dann die Tausend reichsten Juden. Er hoffte, solches

---

den: Kyrene, Apollonia, Ptolemais, Arsinoe, B nice. Sie war eine der drey Landschaften von Li in Afrika. Seit der Ptolemäer Zeit lebten viele J in Kyrene. Diese Stadt war gegründet und mit dämoniern bevölkert worden von Battos, einem tauer.

gestraft zu thun, weil er zwar das Geld für sich nahm, die Landgüter aber für den Kaiser einzog.

13. Um der Anklage, welche anderswoher wider ihn erhoben werden möchte, zuvorzukommen, beredete er den Jonathan, auch angesehene Juden in Alexandrien und in Rom als Aufwiegler dieser Gauloniten zu nennen. Unter diesen ward auch Flavius Josephus *), unser Geschichtschreiber, als ein solcher, beschuldiget. Aufgeblasen vom erworbnen Reichthum und vom Danke, den er zu ernten hoffte, reiste Catullus nach Rom und führte Jonathan gebunden mit sich. Vespasian aber argwohnte Trug, die Sache ward untersucht und aufgeklärt; Jonathan lebendig verbrannt.

14. Catullus blieb ungestraft; Ein Beyspiel unter vielen ähnlichen von der Gleichgültigkeit, mit welcher die Römer alle, an Menschen, die nicht ihres Volkes waren, verübten, Frevel ansahen.

15. Josephus erzählt, Catullus sey bald nachher von einer schrecklichen Krankheit heimgesucht, sein Leib mit unerträglicher Pein, sein Geist von Schreckbildern gequält worden **).

Jos. de bello jud. VII, X, XI.

*) Josephus hatte den Namen Flavius, welches der Geschlechtsname des Vespasianus war, angenommen. Es war Sitte, daß sowohl Fremde, die Roms Bürgerrecht erhielten, sich nach einem vornehmen Römer, als auch daß Freygelassene sich nach ihrem vorigen Herrn nannten. Josephus sah sich als einen Freygelassenen des Vespasianus an, weil dieser ihn gefangen genommen, dann ihm die Freyheit gegeben hatte. Auch bekam er von ihm das römische Bürgerrecht.

**) Juvenal erwähnt eines Schauspiels, welches er phasma Catulli nennt. Ob, wie einige meinen, die Gesyen

Satyr. VIII, 186.

16. Eusebius hat uns aus dem Hegesippus die Nachricht erhalten, daß nach Eroberung Jerusalems Vespasian Nachsuchung und Vertilgung der Sprößlinge Davids befohlen, und daß dadurch eine schwere Verfolgung veranlaßt worden. Die Sache ist nicht unwahrscheinlich, da wir aus schon angeführten Zeugnissen des Sveton und des Tacitus gesehen haben, daß den Römern die Erwartung des jüdischen Volkes von einem Fürsten, der aus ihrer Mitte sich erheben und die Reiche der Erde beherrschen würde, nicht unbekannt war. Wir werden sehen, daß nach wenigen Jahren eben diese eifersüchtige Maßregel römischer Staatsklugheit wieder statt fand.

Euseb. Eccl. Hist. III, XII.

f. Sueton. in Vesp. 4. und Tacit. Hist. V, 13.

XLVI.

1. Lange genug haben wir verweilen müssen beym Gemälde der menschlichen Thorheiten und Frevel. Sowohl Heiden als Juden haben uns zeigen können, wohin der Mensch unter der blinden Führung seiner Leidenschaften gerathe. Völlige Entfremdung von Gott gab den Lastern der Römer einen Spielraum, den sie ganz ausfüllten. Im Privatleben ergaben sie sich allen Lüsten; in öffentlichen Verhältnissen waren sie die ungerechtesten aller Menschen.

---

ster, welche dieser Catullus zu seh'n glaubte, der Gegenstand des Gedichtes waren; oder ob ein gewisser Catullus ein Schauspiel geschrieben und es phasma, das Gespenst, genannt habe, mag wohl nicht entschieden werden können. Vom bekanaten Dichter Catullus, der ein Zeitgenoß des Cicero und des Cäsar war, kennt man kein Schauspiel.

2. Die Juden, ehemals Gottes Volk, hat-
n sich abgewandt vom milden, allbelebenden
ichte der Erscheinung des Sohnes Gottes; Sei-
er, Der der Endzweck ihrer ganzen Verfassung,
er Mittelpunkt ihrer ganzen Religion, der Pfei-
er ihres politischen und religiösen Bestandes war.
Sonach mußte ihr ganzes Wesen alle Haltung ver-
lieren, und daher taumelten sie, von Irrsal zu
Irrsal, von Wahnsinn zu Wahnsinn, in's Ver-
erben.

3. Da sie dem Sohne Gottes entsagten, so
ntsagten sie dem Geiste ihrer Religion, welche
uf Liebe zu Gott und auf Liebe zum Nächsten
egründet war. Ihre Tugenden waren anjezt nur
Scheinbar; denn sie floßen nicht aus der Liebe zu
Gott; eiferten sie für's Gesetz, so war ihr Eifer
itter und erfüllte sie mit Stolz. Daher diese
hrecklichen Erscheinungen, welche wir gesehen
aben. Gott überließ die Nation sich selbst, nach-
em sie Seinen Sohn verstoßen hatte; und sich
lbst überlassen, mußte diese Nation, deren gan-
r Bestand auf Religion gegründet war, desto
efer, desto schrecklicher stürzen.

4. Welche Gemälde zeigte uns die Geschichte
ier Zeit! Aber mitten unter den Vulkanen
ausender, wider den Himmel sich empörender,
tanenwuth des Stolzes und den faulen Sümpfen
r schändlichsten Lüste erhob sich, klein in ihrem
eginn, mit so kraftvollem als schnellem Wachs-
um die himmlische Pflanze des Christenthums.

5. Alles, was den Charakter des Göttlichen
ter uns auf Erde hat, zeichnet sich dadurch
s, daß es aus Einem lebendigen Keime sich

entwickelt. Dieser Charakter unterscheidet die Werke Gottes von den Werken der Menschen; und wenn diese etwas von ihm annehmen, so legt auch ihnen ein, auf tiefem Wahrheitsgefühl gegründeter, Sprachgebrauch den Charakter des Göttlichen bey.

6. Diesen hat die Religion Jesu Christi im höchsten Grade. Ihr lebendiger Keim ist der Urkeim alles Lebens, die Liebe! Von Ewigkeit her hatte die unendliche Liebe des Unendlichen das Heil der Menschen beschlossen. In der Fülle der Zeit ward das Samenkorn des Heils aus dem Himmel auf die Erde gebracht. Erzväter waren dessen erste Pfleger gewesen; dann ward es einem ganzen, eigentlich dazu bestimmten, dazu erzognen, dafür wunderbar erhaltnen, Volke anvertrauet, unter dem es gleichwohl bald von wuchernden Unkraute fleischlichen Sinnes würde seyn erstickt worden, hätte nicht Gott durch unmittelbare Dazwischenkunft auf mehr als Eine Weise sich offenbarender Sorgfalt es erhalten.

7. Als die Pflanze des Himmels ihre Vollkommenheit erreicht hatte, und ihr Pflegevolk sie gleichwohl nicht anerkannte, da sollte sie den Erdkreis mit ihrem Dufte beleben und die Menschen mit Früchten des ewigen Lebens erquicken und erneuen.

8. Nach achtzehn Jahrhunderten duftet sie noch immer Hauche des Paradieses; sie erquicket und erneuet noch immer diejenigen, welche ihren Werth lebendig erkennen, mit Früchten des ewigen Lebens! Warum wird er von so vielen, von allen, welche die heilige Schrift Kinder der Welt nennet, verkannt?

9. Die älteste unserer heiligen Urkunden nennt diese Weltkinder Kinder der Menschen, andere hingegen werden Kinder Gottes von ihr genannt. Diese sind, wie jene, Kinder Adams; aber die einen leben nach eignem Sinne der verderbten Natur; die andern fügen sich dem Geiste Gottes, Der sie zur Erneuung bildet, welche doch hienieden in keinem ganz vollendet wird. Der Unterschied zwischen diesen und jenen bestehet sonach nicht etwa in einem mehr oder weniger, sondern er ist wesentlich. Denn die einen erkennen Gott als den Mittelpunkt der Dinge; die andern machen sich selbst dazu. Der ganze Geist der Religion gehet aus von der Liebe Gottes und führt auf Liebe zu Gott. Der ganze Geist der Welt gehet aus von der Eigenliebe und führt auf Eigenliebe zurück.

1. Mos. VI, 2.

10. Wer dem Geiste der wahren Religion nicht huldiget, der ist ein Schwärmer, wenn er es dem scharfsinnigen Hobbes verarget, daß er den Krieg aller gegen alle für den Urtrieb des Menschen hielt.

11. Gehe jeder in sein Herz; lasse er zuvörderst die Verirrungen seines Lebens vor sich erscheinen; gewiß wird er bekennen müssen, daß sie alle ihren Ausgang begannen aus einem Herzen, welches sich selbst zum Mittelpunkt der Dinge, zum Endzweck seines Strebens machte. Dann lasse er auch seine vermeinten Tugenden, die aber nicht der Liebe zu Gott entquollen, noch auf Ihn sich bezogen, vor sich vorüber ziehen. Er wird bald entdecken, daß auch sie den Fahnen der Eigenliebe folgten, täuschenden Fahnen, denen sie

Eingebung dieses Sendschreibens des Apostels Judas feyerlich anerkannt. Auch haben alle Religionsparteyen der Christen es in ihrem Kanon heiliger Schriften behalten, wie denn überhaupt in der gesammten Christenheit nach beseitigten Widersprüchen, welche von einigen wider etliche apostolische Schriften erhoben worden, im Kanon der Bücher des neuen Testaments kein Unterschied stattfindet.

5. Wir haben anderswo gesehen, daß der Apostel Judas Thaddäus, der auch Lebbäus heißt, Bruder des Apostels Jakobus, Bischofes zu Jerusalem, durch seine Mutter ein leiblicher Vetter unsers Heilandes war. Nach einigen soll sein Vater Kleophas, der auch Alphäus geheißen, Bruder des heiligen Josephs gewesen seyn. Dem sey, wie ihm wolle, so war er ein Vetter Jesu Christi, dessen Bruder er nach alterthümlichem Gebrauche genannt ward. Aber er selbst nannte sich nicht so aus Demuth, sondern einen Knecht Jesu Christi und einen Bruder des Jakobus. Also lautet dieses apostolische Sendschreiben:

6. „Judas, ein Knecht Jesu Christi und „Bruder des Jakobus, denen von Gott, dem Vater, „Geheiligten *) und von Jesu Christo Bewahrten „und Berufenen; Barmherzigkeit werd' euch und „Fried' und Lieb' in Fülle!

„Geliebte, wie es mir am Herzen liegt, an „euch zu schreiben über das gemeinschaftliche Heil,

---

*) — „Geheiligten" ἡγιασμένοις. Der Verfasser der Vulgata las: ἠγαπημένοις, Geliebten (dilectis). So las auch Grotius in einer alten Handschrift.

„so achtete ich es auch nothwendig, euch zu er„mahnen, daß ihr kämpfen möget für den Glau„ben, welcher einmal den Heiligen überliefert „worden. Denn es sind einige Menschen neben„eingeschlichen, von denen vorlängst geschrieben „ward, daß sie in diese Strafe fallen würden, „Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes zur „Unzucht verkehren und unsern einigen Herrscher „und HErrn Jesum Christum verläugnen. Ich „will euch aber dessen erinnern, was ihr doch „wohl wisset, daß der HErr, nachdem Er das „Volk aus dem Land' Aegyptens errettet hatte, „darnach die nicht Glaubenden vertilgte. So auch „die Engel, welche ihre Würde nicht bewahrten, „sondern ihre eigne Wohnung verließen, hat Er „zum Gericht des großen Tages in ewigen Banden „unter dem Dunkel aufbehalten. Auch Sodom „und Gomorrha und deren benachbarte Städte, „welche mit diesen auf gleiche Weise in Unzucht „ausschweiften und einem fremden Fleische nach„gingen, stehen da, als Beyspiel, Strafe des ewi„gen Feuers duldend. Auf gleiche Weise über„lassen diese sich ihren Träumen *), beflecken das „Fleisch, verachten die Herrschaften, lästern die „Oberkeiten. Michael aber, der Erzengel, als „er mit dem Teufel, rechtend über den Leichnam „Moses, sprach, erkühnte sich nicht, ein lästern„des Urtheil wider ihn zu fällen, sondern sagte: „Der HErr thue dir Einhalt! Diese aber lästern,

---

*) „überlassen diese sich ihren Träumen" (ἐνυπνιαζόμενοι); die Vulgata hat es nicht. Diese Ketzer überließen sich albernen Träumen, redeten schwülstige Worte, voll vermeinten geheimen Sinnes, d. h. Unsinns, und wälzten sich in dem Schlamm der Lüste.

„was sie nicht kennen, und was sie auf natürliche
„Weise, gleich den vernunftlosen Thieren, wissen,
„darin verderben sie sich! Weh ihnen! denn sie
„wandeln den Weg Kains, und schweifen aus in
„den Irrsal des Balaam für Gewinn, und geh'n
„zu Grunde in der Widerspenstigkeit des Kore.
„Diese sind Schandflecken bey euern Liebesmahlen,
„prassen mit euch ohne Scheu, weiden sich selbst;
„Wolken ohne Wasser, von Winden umhergetrie-
„ben, Bäume, deren Obst verdarb, unfruchtbar,
„zweymal erstorben, entwurzelt; wilde Wogen des
„Meers, so ihre eigne Schmach aufschäumen, ir-
„rende Sterne, denen Dunkel und Finsterniß auf
„ewig vorbehalten bleibt. Es hat aber auch von
„diesen geweissagt der siebente von Adam" (in der
Geschlechtsfolge) „Henoch und gesprochen: Sieh
„der HErr kommt mit den Tausenden Seiner Hei-
„ligen, Gericht zu halten über alle und zu über-
„führen alle Gottlose unter ihnen wegen aller
„ihrer Freventhaten, so sie gefrevelt haben, und
„des Trotzes wegen, so die gottlosen Sünder
„wider Ihn redeten! Diese sind's, so da murren,
„Beschwerde führen, nach ihren Lüsten wandeln;
„ihr Mund spricht hochfahrende Dinge, und stau-
„nend achten sie das Ansehen der Personen des
„Gewinnstes wegen. Ihr aber, Geliebte, seyd ein-
„gedenk der Worte, welche zuvor gesprochen wor-
„den von den Aposteln unsers HErrn Jesu Christi;
„denn sie sagten euch ja, daß Spötter seyn wür-
„den in der letzten Zeit, die da wandeln würden
„nach ihren eignen Lüsten der Gottlosigkeit. Diese
„sind's, so sich selbst absondern, Sinnliche, die
„den Geist nicht haben. Ihr aber, Geliebte, er-
„bauet euch selbst auf euern heiligsten Glauben,
„betet durch den heiligen Geist, bewahret euch in
„der Liebe Gottes und harret der Erbarmung

1. Mos. IV. 4. Mos. XXII, — XXIV. 4. Mos. XVI.

„unsers HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben!
„Und handelt nach schonendem Mitleiden mit eini-
„gen; andere aber rettet durch Furcht, dem Feuer
„sie entreißend! Und hasset das befleckte Gewand
„des Fleisches! Dem aber, Der da vermag, euch
„zu bewahren ohne Anstoß und euch darzustellen
„vor Seiner Herrlichkeit ohne Tadel und in
„Wonne, Gott, unserm einigen Retter *), sey
„Ehre durch Jesum Christum, unsern HErrn, und
„Hoheit, und Macht, und Gewalt, vor jeglicher
„Zeit, und nun, und in Ewigkeit! Amen."

Nach der Vulgata: „Weiset jene zurecht, die gerichtet sind; „andere rettet „und entreißet „sie dem Feuer; andere „erbarmet euch „mit Besorgniß —

Ante omne saeculum. Jud. ;

XLVIII.

1. Um die Zeit des jüdischen Krieges, vielleicht auch schon im Jahre 66, aber nicht früher, mag Johannes, der Evangelist, nach Ephesus gekommen seyn, wo Timotheus, als Bischof, dieser Gemeine, jener aber, als Apostel, allen Gemeinen von Kleinasien, deren jede ihren eignen Bischof hatte, in höherer Kraft Gottes vorstand. Wenn einige der ehrwürdigen Alten von Johannes sagen, daß er alle Gemeinen dieses Landes gestiftet habe, so darf man solches nicht ohne Ausnahme gelten lassen. Denn die Gemeine zu Ephesus ist von Paulus gegründet worden, welcher auch seinen Jünger Timotheus dort als Bischof anstellte. Sehr wahrscheinlich aber sind die Gemeinen von Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sar-

*) „Gott, unserm einigen Retter" μονῳ Θεῷ σωτηρι ἡμῶν — andere haben: μονῳ σοφῳ Θεῳ σωτηρι ἡμῶν. — „Dem allein weisen Gott, unserm Retter."

bis, Philadelphia und Laodicea von Johannes gestiftet worden.

2. Da dieser liebenswürdige und große Apostel seine, vom Geiste Gottes ihm eingegebnen, Schriften in einem sehr hohen Alter gegen das Ende des ersten Jahrhunderts geschrieben, auch die von mir noch nicht erwähnten uns bekannten Ereignisse seines Lebens in die letzten Jahre desselben fallen, so muß ich mir vorbehalten, zu seiner Zeit in meiner Erzählung auf ihn zurückzukommen.

3. Die Geschichte des Reiches Gottes verflicht sich um desto mehr mit der Geschichte des römischen Reiches, als der Geist der Welt, dem Geiste der Religion Jesu Christi zuwider ist, ihn anfeindet, wo er kann, ihn zu unterdrücken, zu vertilgen strebt. Jener Geist der Welt war damals mit der höchsten irdischen Macht ausgerüstet, und wir werden bald sehen, wie er diese Macht anwandte.

4. Wie eine der sinnreichsten Fabeln uns den Sturm und die Sonne im Wettkampfe zeigt, den Mantel eines Wanderers ihm abzunehmen; jener brauset und tobt; aber der Wanderer hält mit beyden Händen den Mantel nur desto fester an sich, bis endlich der Sturm verzweifelnd von ihm abläßt; da denn die Sonne mit mildem und kräftigem Strahl den Pilger bescheint, ihn erwärmt, zuletzt ihn vermag, den Mantel auszuziehen: also siegte nach allen Stürmen der Verfolgungen, ja selbst durch sie, der allbelebende Strahl der Religion Jesu Christi, deren Licht die Wahrheit ist, deren Gluth die Liebe!

XLIX.

1. Vespasian starb, nachdem er zehn Jahre geherrschet hatte. Seine Regierung war löblich und gewährte dem Reich' eine Ruhe, deren es nach öftern Erschütterungen, noch mehr nach tyrannischer und unsinniger Staatsverwaltung, sehr bedurfte. Doch befleckte er sein Verdienst durch eine sehr übertriebene, oft in Kargheit, ja in Geiz und Unterdrückung ausartende, Sparsamkeit, auch hierin, wie in manchem andern, dem Galba ähnlich, den er aber an Klugheit wie an Kraft übertraf. Er hatte große Fähigkeit und kriegrischen Muth. In persönlichem Umgang war er gutmüthig, verstand, erlaubte und erwiederte den Scherz. Im jüdischen Kriege haben wir ihn einmal sehr treulos und mehrmal grausam gefunden.

2. Gleich im Anfang seiner Todeskrankheit sagte er, auf die den gestorbnen Kaisern erzeigte Ehre der Vergötterung anspielend: „O weh, ich „werd' ein Gott!" Als sein Zustand sich noch verschlimmert hatte, meldete man ihm die Erscheinung eines Kometen, welche von Römern, als Todesvorbedeutung, angesehen wurden. (Das griechische Wort Kometes bezeichnet zugleich einen, der langes Haupthaar trägt.) „Dieser geht mich „nicht an," sagte er, „ich bin ja kahl, sondern „den Parthenkönig, der langes Haar hat." Indem er Geschäfte auf seinem Krankenlager trieb, ward er plötzlich von einem Gefühl der Todesschwäche ergriffen, strebte gleichwohl, aufzustehen. „Denn," sagte er, „ein Kaiser muß stehend ster„ben!" und sank todt in die Arme derer, die ihn

unterstützten. Er starb in seinem neun und sechzigsten Jahre.

n. Chr. G. 79.

3. Ihm folgte sein ältester Sohn Titus auf den Thron. Die Natur hatte ihn mit Wohlgestalt und Leibeskraft, mit edlern Anlagen des Geistes und des Herzens begünstiget. Dazu hatte er einer sorgfältigen Erziehung am Hofe des Kaisers Claudius, als Gespiele des jungen Britannicus, genossen. Beyde Jünglinge liebten sich zärtlich. Als Britannicus auf Nero's Geheiß bey der Mahlzeit vergiftet ward und nach dem ersten Trunke hinsank, hatte Titus, der neben ihm lag, wie man glaubt, den Trank auch gekostet; denn er blieb lange krank.

4. Titus zeichnete sich aus in Leibesübungen, besonders im Gebrauch der Waffen und des Pferdes. Er war der Wissenschaften kundig, sprach griechisch wie latein und dichtete in beyden Sprachen, sang und spielte mit Anmuth.

5. Unter seinem Vater Vespasian zog er wider die Deutschen und wider die Britten, ward Legionstribun und zeigte schon den so fähigen als kühnen Krieger.

6. Er verlor früh seine erste Frau, Arricidia Tertulla, Tochter eines römischen Ritters Tertullus, und heirathete darauf Marcia aus einem sehr edeln Geschlechte, welcher er, obgleich sie ihm eine Tochter geboren, einen Scheidebrief gab.

7. Seine Sitten waren, bis er Kaiser ward, sehr verderbt.

8. Im jüdischen Kriege zeigte er sich als einen großen Feldherrn. Man muß ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu bekennen, daß er den Juden mehrmal Raum zur Besinnung gab; aber sowohl während der Belagerung von Jerusalem, als auch nachher in seiner Behandlung der gefangnen Juden verfuhr er mit römischer Grausamkeit. Ja, der Römer Svetonius sagt, man habe ihn in Verdacht der Grausamkeit gehabt.

9. Bald nach seiner Ankunft in Judäa ward er mit Leidenschaft entzündet für die schöne Berenice, Schwester des Königes Agrippa, deren äußere Reize durch vielen Geist und einen nicht gemeinen Schwung der Empfindung erhöhet wurden. Aber sie war nicht unbescholten in ihren Sitten, und es haftete an ihr ein abscheulicher Verdacht in Absicht auf ihren Umgang mit dem Bruder. Bald nach dem Kriege reisten beyde Geschwister nach Rom, wo Berenice im Pallaste des Titus, als wäre sie seine Frau, mit ihm lebte, auch als solche wollte angesehen seyn. Man glaubte, daß er ihr versprochen, sie zu heirathen, sobald er den Thron besteigen würde. Auch säumte sie nicht, ihn nach dem Tode des Vespasianus wieder zu besuchen; aber er überwand seine Leidenschaft, welche dem Stolze der Römer anstößig war, und entließ sie, obschon ungern, sie, die ungern ihn verließ *).

10. Die Geschichte zeigt uns viele Fürsten, welche die schönsten Hoffnungen vereitelten, sobald

---

*) Berenicem ab urbe dimisit, invitus invitam. Sueton. in Tito 7.

sie vom Taumelbecher der Allgewalt gekostet hatten. Nicht so Titus. Viele sah'n seiner Regierung mit bangen Erwartungen entgegen, ja einige glaubten, in ihm einen zweeten Nero fürchten zu müssen. Aber vom Tage seiner Thronbesteigung an zeigte er sich als einen tugendhaften Mann und als einen Fürsten, der es verdiente, „das Ergötzen des „menschlichen Geschlechts“ genannt zu werden.

11. Statt der schlechten Gesellschaft elender Wüstlinge und Schauspieler, die ihn umringt hatten, brachte er nun die Stunden der Muße mit gewählten Freunden zu, welche ihrer Verdienste wegen auch nach seinem Tode noch geehret wurden. Seine Regierung war gerecht und milde. Er übte nur Strenge gegen eine Art Menschen, welche Angeber (delatores) genannt wurden und unter den vorigen Kaisern sich oft durch falsche Angaben sehr bereichert, indem sie vom eingezognen Vermögen der Angeklagten den achten, manchmal den vierten Theil erhalten hatten. Einige dieser Leute ließ er öffentlich geißeln, andere in wüste Inseln verbannen, andere als Knechte verkaufen.

12. Eine dreytägige Feuersbrunst in Rom, eine Pest, und ein vulkanischer Erguß des Vesuvius, welcher die beyden Städte Pompeji und Herculaneum in Campanien verschüttete, gaben ihm traurige Anlässe, durch überfließende, dennoch von Weisheit geleitete, Milde das Schicksal vielen Unglücklichen zu erleichtern *).

*) Bey diesem Ergusse des Vesuvius war es, daß der große Naturforscher Plinius, ein edles Opfer seiner entflammten Liebe zur Wissenschaft, mitten in seinen Untersuchungen, welche ihn zu nah' an den Feuerschlund führten, von der Asche erstickt ward.

13. Als er nach Gewohnheit der Kaiser die
ürde des Pontifex maximus (Oberpriesters) an-
hm, sagte er, daß er es thäte, um seine Hände
so reiner zu bewahren, und hielt Wort. Er
fleckte sie weder mit Blut noch mit fremder
abe. In einer Art von Wortspiel sagte er, er
ollte lieber sterben als verderben (Periturum se
tius quam perditurum). Zween junge Patricier
urden vor ihm angeklagt, daß sie nach der Herr-
haft strebten. Er ermahnte sie, davon abzulassen,
e Herrschaft werde vom Schicksal verliehen; wo-
rn sie etwas anders von ihm wünschten, möchten
nur begehren. Er sandte einen Eilbothen an
e entfernte Mutter des einen, sie wissen zu las-
n, daß ihrem Sohne kein Leid widerfahren,
d beyde zur Mahlzeit, führte sie mit sich in's
nphitheater, ließ sie neben sich sitzen, und als
e Waffen der Gladiatoren, sie in Augenschein
nehmen, gebracht wurden, reichte er sie ihnen
n vor aller Augen, sie ihnen zu zeigen.

14. Von seinen Hausgenossen erinnert, daß
in seinen Versprechen zu freygebig sey, antwor-
e er, es müsse niemand traurig vom Fürsten
hen. Einst sagte er beym Abendessen, als es
n einfiel, daß er den Tag keinem eine Wohl-
t erzeigt hätte, das merkwürdige, mit Recht
eyerte, Wort: „Freunde, ich hab' Einen Tag
erloren!"

15. Niemanden erzeigte er so große, noch so
verdiente und schlecht erkannte Güte, als sei-
n Bruder Domitianus. Er hatte ihn durch Für-
te beym Vater vertreten, und, als er den
ron bestieg, ernannte er ihn zu seinem Nach-
ger, ja sah ihn auf gewisse Weise als seinen

Genossen in der Herrschaft an. Obschon dieser ihm nachzustellen nie unterließ, auch fast öffentlich das Heer zum Aufruhr reizte, erzeigte Titus ihm immer gleiche Güte, soll ihn auch manchmal mit Thränen gebeten haben, ihm doch endlich seine Liebe durch Gegenliebe zu erwiedern!

16. Titus vollendete das ungeheure Amphitheater, welches Vespasian zu bauen angefangen hatte, und dessen große Trümmer noch jetzt in Rom unter dem Namen des Kolosseum bewundert werden. Hundert Tage lang gab er daselbst dem Volke mancherley Spiele von Gladiatoren und von vielen Arten wilder Thiere, deren einige auch von Weibern öffentlich erlegt wurden. Dann veränderte sich die Scene, das Amphitheater ward mit zuströmendem Wasser angefüllt, und die Vorstellung von Seegefechten nahm denselben Ort ein, wo noch eben Menschen und Thiere auf festem Boden den Römern zum Ergötzen sich gemordet hatten.

17. Am letzten Tage dieser Spiele ward Titus von solcher Traurigkeit ergriffen, daß er vor den Augen des ganzen Volkes in einen Strom von Thränen ausbrach.

18. Bald darauf schreckten ihn vermeinte Vorbedeutungen. Ein Opferthier, das er, als Oberpriester, zu tödten im Begriff war, entrann ihm. Es donnerte bey heiterm Himmel. Mit Schwermuth begab er sich auf sein ererbtes Landgut bey Reate im Sabinerlande. Obschon dieses nur eine mäßige Tagreise von Rom lag, wandte er doch, wahrscheinlich weil er sich schwach fühlte, zween Tage auf diese Reise und mußte den zweyten Tag sich in einer Sänfte tragen lassen. Er zog

den Vorhang der Sänfte auf, schaute den Himmel an und klagte, daß ihm, der es doch nicht verdient hätte, das Leben so früh entrissen würde. Er hätte, fügte er hinzu, nichts gethan, so er bereuen müsse, ausgenommen Eines. Ueber dieses Eine erklärte er sich nicht.

19. Wär' er erleuchtet worden vom Lichte der Wahrheit, so hätte es ihn tiefer in die Falten des Herzens blicken lassen, ihm gezeigt, daß, wer auch rein vor Menschen scheinen mag, nicht rein ist vor Gott! Es hätte ihm aber auch auf dem dunkeln Pfade, den wir alle wandeln werden, mit tröstendem Scheine vorgeleuchtet.

20. Dio Cassius erzählt, es habe Domitian den Tod des Bruders, dem er oftmal nachgestellet, beschleunigt, indem er — wahrscheinlich unter dem Vorwande, die Fieberhitze zu kühlen — ihn in eine mit Schnee gefüllte Wanne zu legen geheißen; darauf habe er befohlen, den Kranken zu verlassen, sey, ohne den letzten Athemzug des Titus abzuwarten, nach Rom geeilt und habe sich von der prätorianischen Wache zum Kaiser ausrufen lassen.

21. Dio Cassius muß mit Vorsicht gelesen werden. Wir verdanken ihm viele und wichtige Nachrichten; aber er wirft nicht selten Schatten des Argwohns selbst auf die tugendhaften Männer und überladet mit schwarzen Farben der Uebertreibung die Gemälde der Bösen.

22. Sueton's Stillschweigen scheint, den Domitian von dieser Anklage frey zu sprechen; um desto mehr, da auch Plutarch, ein Zeitgenosse, der, als Titus starb, schon zwey und dreyßig

Jahre alt war, dessen Tod dem unzeitigen Gebrauche des Bades in der Krankheit zuschreibt.

Plut. de Sanitate.

23. Titus starb im zwey und vierzigsten Jahre seines Alters, nachdem er zwey Jahre, zween Monate und zwanzig Tage geherrschet hatte.

R. W. B. 21.

24. Sobald die Nachricht von dem Tode dieses geliebten Fürsten sich in Rom verbreitete, wo jeder um ihn wie bey einer häuslichen Trauer klagte, eilten, noch eh' sie berufen worden, die Senatoren zum Pallaste ihrer Versammlung, überließen sich ganz dem Gefühle wahrer Dankbarkeit und ehrten sein Andenken mit mehr und ehrenvollern Lobeserhebungen, als er je von Roms versammelten Vätern, in ihrer Mitte sitzend, gehört hatte.

Sueton. in Tito. Dio Cassius.

L.

1. Vespasian hatte früh die Gemüthsart seiner Söhne gewürdiget, und es scheint, daß er den wie geliebten Domitian sehr vernachlässiget habe. Dieser brachte seine erste Jugend in Armuth zu und ohne Bildung, deren er so sehr bedurfte; dazu in schändlichen Lastern jener verderbten Zeit *).

2. Wir haben gesehen, wie sein Oheim Flavius Sabinus, als er nach einem unglücklichen Gefecht gegen die Anhänger des Vitellius sich in's

*) Ich weiß nicht, warum er Domitianus hieß. Hätte ein Domitius ihn an Kindesstatt aufgenommen, so würde er, da sein Geschlechtsname Flavius war, nicht Domitianus, sondern Flavianus Domitius geheißen haben.

Capitol zurückzog, diesen Jüngling zu sich kommen ließ. Als das Capitol angegriffen, verbrannt, und Flavius Sabinus ermordet ward, blieb Domitian die Nacht verborgen beym Küster des capitolinischen Jupiters; früh Morgens aber hüllte er sich in den Anzug eines Priesters der ägyptischen Göttin Isis, deren Dienst, welchen Tiberius aus Rom verbannet hatte, wieder eingeführt worden, und schlich zur Mutter eines seiner Mitschüler, welche jenseits der Tiber in der Stadt wohnte. Nach dem Siege der Partey seines Vaters kam er aus diesem Schlupfwinkel hervor, ward von den Soldaten, als Sohn des neuen Augustus, der Sitte nach mit dem Namen Cäsar begrüßt und in das Haus des Vaters eingeführt. Der Senat ertheilte dem Jünglinge die Prätorwürde mit consularischer Macht. Er erschien im Senat, wo er wenig und nicht auf mißfällige Weise von des Vaters und des Bruders Abwesenheit sprach und von seiner Jugend. Seine Verlegenheit ward ihm, da man ihn nicht kannte, zu holder Scham der Jugend angerechnet. Bald aber nahm er, theils auf seiner Umgebung, theils auf eignen Antrieb, sich Freyheiten heraus, denen Mucian, welchem noch Vespasian die höchste Gewalt anvertrauet hatte, nicht immer Einhalt zu thun vermochte; wahrscheinlich, weil er den Schein, als ob er selbst nach der Herrschaft strebte, vermeiden wollte. Dem Domitian aber schwindelte so sehr von seiner augenblicklichen Gewalt, daß er zugleich sich den frevelhaftesten Muthwillen gegen die vornehmsten Weiber erlaubte (deren er eine, die Domitia, ihrem Manne Aelius Lamia entführte, sie erst zur Beyschläferinn nahm, dann als Gemahlinn anerkannte) und an Einem Tage mehr als zwanzig öffentliche Aemter vergab, worüber Vespasian zür-

nend aus Alexandrien an ihn schrieb: „Ich danke „dir, Sohn, daß du mir die Herrschaft zu behal„ten erlauben willst und mich noch nicht abge„setzet hast.“ Er würde strengere Maßregeln wider ihn ergriffen haben, hätte nicht Titus mit dringender Fürbitte diesen Bruder, der ihn haßte, vertreten.

3. Man erfuhr in Rom, daß die Gallier in Aufstand wären. Der unkundige Jüngling wollte die Empörung dämpfen aus Eifersucht gegen den Titus, dem der Vater die Führung des jüdischen Kriegs anvertrauet hatte. Mucianus wollte ihn zurückhalten; aber umsonst. Da mußte er aus gerechtem Mißtrauen in die Fähigkeit und in die Absichten des jungen Fürsten sich entschließen, ihn zu begleiten, hielt ihn aber durch Zögerung auf und sandte Legionen, die römische Macht in Gallien zu verstärken. Durch kluges Säumen erhielt er, was er wünschte, daß die Sache durch Cerealis, den römischen Feldherrn, schon entschieden war, als er mit Domitian in Gallien kam, worauf beyde nach Italien zurückkehrten. Doch blieb der Verdacht auf Domitian haften, er habe den Cerealis zum Abfall wider den Vespasian reizen und sich an die Spitze der Legionen wider die Macht des Vaters stellen wollen.

4. Als Vespasian aus Aegypten nach Italien reiste, kamen ihm in Brundusium Mucian und die vornehmsten Männer Roms entgegen. Domitian erst in Beneventum. Man stellt sich leicht vor, wie der Vater ihn empfing. Er entzog sich nach Vespasians Ankunft in Rom seinem Blick und lebte auf einem Landgute beym Berge Albanus, wo er, harmlos zu scheinen, sich manchmal blödsinnig stellte; auch die Langeweile zu vertreiben, Fliegen mit einem spitzen Griffel spießte, worin

eine ganz besondre Fertigkeit erwarb, die er, auch als Kaiser, sehr oft zu üben pflegte, daher der witzige Höfling Vibius Crispus, als ihn einer fragte: ob auch jemand beym Kaiser wäre? antwortete: Nein, es ist auch nicht Eine Fliege bey ihm.

5. Als Vespasian gestorben war, und Titus beym Antritt der Regierung der Gewohnheit nach unter die prätorianische Wache Geld austheilen ließ, hatte er Lust, diesen Soldaten das Zwiefache zu geben, sagte auch überall, der Vater habe ihn zum Genossen der Herrschaft mit dem Bruder ernannt, aber das Testament sey verfälschet worden.

6. Wir haben gesehen, wie schonend, edelmüthig, ja zärtlich sich ihm Titus, wie undankbar er sich dem Titus immer erwies.

7. Im Anfang seiner Regierung wandte er täglich eine bestimmte Zeit auf die Fliegenjagd im Zimmer, zeigte also, was so viele Könige zu verschiednen Zeiten gezeigt haben, daß die Allgewalt demjenigen keine Quellen der Freude öffne, der sich selbst nicht zu beherrschen weiß, und daß die Ergötzungen eines Buben auf dem Throne von der Art sind, wie jeder Bube in Pallästen und in Hütten auch finden, genießen, und je schlechter und schlechter durch sie werden kann.

8. Nachdem er die Domitia, weil sie sich in den Schauspieler Paris verliebt, verstoßen hatte, nahm er sie bald wieder; gleichwohl strich er einen römischen Ritter aus dem Verzeichnisse der Richter aus, weil dieser seine, von ihm selbst des Ehebruchs beschuldigte, Frau wieder zu sich genommen.

9. Er gab dem Volke sehr prächtige Spiele;

ein leichtes Mittel für Tyrannen, auf Unkosten jedes zarten, edeln und sittlichen Gefühls den Pöbel bey guter Laune zu erhalten und — wo das möglich wäre — sich selbst; Wettrennen mit zweyspännigen Wagen und mit dem Viergespann; Vorstellungen von Schlachten zu Pferd' und zu Fuß und von Seeschlachten; Thiergefechte und Gladiatorenkämpfe bey Fackelschein, in denen auch Weiber kämpften. Schon zu Nero's Zeit hatten, wie uns Tacitus erzählt, Senatoren und Frauen von edler Geburt öffentlich dem Volke zur Schau, als Gladiatoren, gefochten!

s. Tac. Annal. XV, 32.

10. Bey allen Gladiatorenkämpfen hatte Domitian einen kleinen, in Scharlach gekleideten, Knaben zu seinen Füßen steh'n, der sich durch einen übernatürlich kleinen Kopf auszeichnete. Der Purpurbube unterhielt sich sehr viel mit dem Scharlachbuben, manchmal auch über ernsthafte Dinge. So hörte man jenen einst das Kind fragen: Ob es auch wisse, warum er dem Metius Rufus die Statthalterschaft von Aegypten bestimmet habe?

11. Er stiftete auch Spiele zur Ehre des capitolinischen Jupiters, Wettübungen der Beredsamkeit, des Tonspiels, des Laufs zu Pferde und zu Fuß. In die Bahn des Wettlaufs traten auch Jungfrauen ein.

12. Diesen Spielen saß er vor, mit griechischem Purpurgewande angethan und mit griechischen Pantoffeln. Auf dem Haupte trug er eine goldene Krone mit den Bildnissen des Jupiter, der Juno und der Minerva. Ihm zur Seite saßen die Priester dieser Gottheiten in gleichem Gewand';

aber in den Kronen trugen sie nebst den Götzenbildern auch das seinige. Er ließ sich gern dominus nennen, eine Benennung, deren Augustus sich immer erwehret hatte, weil sie ursprünglich nur den Herren von Sklaven gegeben ward. Als er einst die Formel der Befehle, wie Landpfleger sie geben sollten, entwarf, begann er mit den Worten: „Unser Herr und Gott befiehlt.“ u. s. w.

13. Er machte Feldzüge wider die Katten, eines der kriegrischsten Völker Deutschlands, *) und wider die Dacier. Er hütete sich wohl, die tapfern Katten anzugreifen, hielt gleichwohl einen Triumph, welchen Sklaven, die er als Deutsche kleidete, begleiten mußten, und schmückte sich mit dem Beynamen Germanicus, den vor ihm Vitellius mit gleicher Eitelkeit und mit eben so wenig Recht sich beygelegt hatte.

14. Eben so unrühmlich war ihm sein Triumph über die kriegrischen Dacier, deren großer König Decebalus seine Feldherren besiegte, während daß er im benachbarten Mösien aus Feigheit geblieben war. Von dort her schrieb er Siegesberichte an den Senat, ward zum Frieden gezwungen und dem Decebalus zinsbar. Man nannte seinen sieg-prangenden Einzug nach diesem Kriege eine Lei-

*) Das Land der Katten begriff nicht allein ganz Hessen in sich, sondern auch Waldeck, das Eichsfeld, einen Theil von Thüringen und von Franken, vom ehemaligen Kurfürstenthum Mainz, die Gegenden von Frankfurt und von Wezlar, die Grafschaften Witgenstein, Reineck, Hanau, einen Theil vom Herzogthum Westphalen, von Paderborn, von Nassau und von Trier; auch die Grafschaft Erbach, einen Theil von der Pfalz und von Worms.

chenbestattung der vielen Römer, welche in Dacien gefallen waren.

15. Indessen erfochten die römischen Waffen großen Ruhm in Britannien unter der Anführung des verdienstvollen Agricola, den Vespasian erst zum Consul, dann zum Statthalter dieser Insel ernannt hatte, welche er zur Zeit des Domitian den Römern ganz unterwarf. Aus Eifersucht rief dieser ihn zurück. Er entzog sich der Grausamkeit des Tyrannen durch seltne Bescheidenheit. Weniges würden wir von diesem großen Feldherrn und tugendhaften Bürger wissen, hätte nicht sein Eidam, Cornelius Tacitus, der große Geschichtschreiber, dessen Leuchte mich anjezt verläßt, in einer trefflichen kleinen Schrift seine Lebensgeschichte aufgezeichnet.

16. Ausschweifend in allen Dingen und Tyrann, auch wann er sich und andere ergötzen wollte, lud er die vornehmsten Männer zu einem sonderbaren Mahle. Sie wurden bey Nacht empfangen in einem großen Saal, dessen Wände, Fußboden, Decke und Teppiche schwarz waren. Auf der ihm angewiesnen Stelle fand jeder eine kleine schwarze Säule, gleich einem Grabpfeiler, mit seinem Namen bezeichnet, und an ihr hing eine Todtenlampe. Nun traten nackte Knaben, welche schwarz gefärbt waren, hinein und begannen rings um sie her einen graunvollen Tanz. Dann stellte sich jeder von ihnen hinter einen der Gäste. Jedem wurden Speisen gebracht, wie man sie bey Leichenfeyern den Todten vorzusetzen pflegte. Alles Tafelgeschirr war schwarz. Nur Domitian unterbrach die bange Stille mit Todesgesprächen und Mordgeschichten. Als er endlich seine Gäste ent-

ßeß, welche beym Eintritt in den Saal wider die Gewohnheit der Römer ihre Knechte hatten zurücklassen müssen, wurden sie von unbekannten Leuten, theils in Fuhrwerken, theils in Sänften, während, daß man sie zum Tode führte, heimgebracht. Kaum begannen sie, von ihrem Schauder sich ein wenig zu erholen, als Männer, vom Kaiser gesandt, gemeldet wurden. Mit diesem letzten Schrecken nahm die Sache eine andere Wendung. Jedem ward ein Geschenk vom Kaiser gebracht, eine der kleinen Säulen, welche, nun abgewaschen, von blankem Silber war, oder irgend ein kostbares Tischgefäß, und es ward begleitet vom schön gekleideten kleinen Buben, der ihm während der nächtlichen Mahlzeit, als ein schwarzer Dämon, zur Seite gestanden hatte.

17. Die Nasamonen, ein Volk in Afrika, welche die schweren Auflagen, mit denen sie gedrückt wurden, nicht länger ertragen wollten, tödteten die römischen Beamten. Und als Flaccus, Statthalter in Numidien, wider sie zu Felde zog, besiegten sie ihn, ja sie eroberten das römische Lager. Hier fanden sie vielen Wein und berauschten sich. Flaccus erfuhr's, griff mit den noch übrigen Scharen sie an und tödtete sie bis auf den letzten Mann. Domitian erhob sich dieses Sieges seines Statthalters so sehr, daß er ihn dem Senate mit jenem Uebermuthe, welcher Tyrannen eigen ist, ankündigte. „Ich wollte", sagte er, „daß die Nasamonen nicht mehr seyn sollten; „sie sind nicht mehr." Ohne Zweifel wird der knechtische Senat mit ausschweifendem Lobe seinen Kaiser und das Glück, welches immer ihn begleite, gepriesen, auch wohl mit Cäsar ihn verglichen haben.

Zonaras.

18. Da neben der Feigheit und dem Arg-

wohn — beyde machen leicht grausam — auch die Eitelkeit ihn beherrschte, und er gern seine Regierung auf alle Weise ausgezeichnet sehen wollte, gelüstete ihn nach einer feyerlichen Todesstrafe einer Vestalinn, nachdem er schon drey Vestalinnen, welche schuldig gewesen seyn mögen, hatte tödten lassen, ihnen aber die Wahl der Todesart frey gestellet hatte. Die Vestalinn Cornelia, aus einem der edelsten Häuser Roms, jezt die erste dieser jungfräulichen Genossenschaft, war ehemals der Unzucht mit Celer, einem römischen Ritter, beschuldiget, aber für schuldlos erklärt worden. Er ließ sie wieder anklagen, um nach alterthümlicher Sitte sie lebendig begraben zu lassen. *) Als Pontifex maximus, berief er den Rath der Pontifices, aber nicht in den ihm als Pontifex angewiesenen Pallast, sondern wider die Ordnung in sein albanisches Landhaus, und verdammte die Vestalinn

*) Hatte eine der Vestalinnen (das heißt, der Hüterinnen des ewigen Feuers der Göttinn Vesta, deren Priesterinnen sie waren) das Gelübde der Keuschheit gebrochen und war von den Pontifices verurtheilt worden, so ward sie lebendig begraben; ihr Verführer aber mit Ruthen gestrichen, bis er starb. Man trug sie gebunden und verhüllt wie eine Leiche unter Begleitung ihrer Verwandten zu einem Platz' in Rom, welcher campus sceleratus (das verruchte Gefilde) hieß. Hier ward sie von Schergen losgebunden. Der Pontifex maximus murmelte eine Gebetsformel zu den Göttern; dann stieg sie, vom Scharfrichter geführt, eine Leiter hinunter in ein unterirdisches, dazu bereitetes, Gemach, in welchem sie ein Bette fand, ein Licht, Brod, Wasser, Milch und Oel. Dann ward die Leiter wieder hinauf gezogen, und das Gemach mit Erde überschüttet. Es war ein Tag der Trauer für ganz Rom.

Plut. in Numa.

unverhört zum Tode, wie auch den Celer, welcher nebst verschiednen andern, die der Mitkunde geziehen wurden, mit Ruthen zu Tode gestrichen ward. Sowohl die Vestalinn als der Ritter bezeugten ihre Unschuld bis zuletzt. Als Cornelia die Leiter in's unterirdische Gemach hinab stieg, und ein Zipfel ihres Gewandes einen Augenblick hangen blieb, wandte sie sich, nahm es auf mit schamvoller Obhut, sprang, als der Scharfrichter ihr die Hand both, zurück und stieg mit dem Anstand einer edeln Jungfrau und einer Priesterinn hinunter.

Plin. Epist. IV, 11.

19. Domitian gewann an der Grausamkeit immer mehr Geschmack. Wie Hunde, wenn sie warmes Blut gekostet haben, desto blutdürstiger werden, so auch Tyrannen. Obschon er im Anfang seiner Regierung so heuchelte, daß er, auf daß kein Blut vergossen würde, Rinder zu opfern verboth, vergoß er doch bald viel menschliches Blut, und oft unter dem nichtigsten Vorwande. Die Angeber, ein Gezücht, welches Titus unterdrückt hatte, lebten wieder auf, wurden von ihm angewandt, ermuntert, belohnt.

20. Als Antonius, Statthalter der obern deutschen Provinz, wider ihn aufstand, und Lucius Maximus ihn bekriegte und gefangen nahm, eilte dieser, alle Papiere des Antonius zu verbrennen, um gehässigen Untersuchungen, zu denen sie Domitian hätten veranlassen können, zuvorzukommen. Aber seine redliche Absicht ward vereitelt. Domitian verfuhr mit desto blinderer Wuth gegen viele, deren Namen er in den Papieren auch wohl nicht gefunden hätte.

21. Den Aelius Lama ließ er ermorden,

weil dieser, als er ihm im Anfang der Regierung Vespasians seine Frau genommen, einige beißende Worte wider ihn gesprochen hatte. Einen Bürger, von dem ihm berichtet ward, daß er die leidenschaftliche Partenlichkeit des Kaisers für eine Art von Gladiatoren und gegen die andere mit Einem Worte gerügt hatte, ließ er den Hunden des Amphitheaters, ihn zu zerreißen, vorwerfen. Sallustius Lucullus, der, als Befehlshaber in Britannien, zugegeben hatte, daß eine neuerfundne Art von Lanzen nach ihm lucullische Lanzen genannt wurden, ließ er aus Eifersucht darüber hinrichten. Hermogenes, einen Geschichtschreiber, der sich einige Sticheleyen wider ihn erlaubt hatte, ließ er sammt den Abschreibern dieses Buches kreuzigen. Den Junius Rusticus ließ er tödten, weil er den Pätus Thrasea, einen edeln Mann, dem Nero das Todesurtheil gesprochen, und dessen Eidam, den Helvidius Priscus, in einer Schrift gelobt hatte, und nahm daher Anlaß, alle Philosophen aus Rom und aus Italien zu verbannen. Unter diesen war Epiktet, der, als Sklave, schon verdienten Ruhm, als Philosoph in der Lehre und im Leben, und durch Tugend die Freyheit erwarb.

22. Man muß ihm zwar die Gerechtigkeit widerfahren lassen, einige seiner Thaten zu rühmen, zum Beyspiel, daß er der Willkür habsüchtiger und grausamer Provinzverwaltung Einhalt that, daher manche Statthalter, die nach seiner Zeit frevelten, so lang er regierte, bescheiden und gerecht handelten. Löblich war es, daß er unzüchtigen Frauen den Gebrauch der Sänfte untersagte, und einen Senator, der den Pantomimen und den Tänzer spielte, aus dem Senate stieß; und es ließen sich noch einige andere Züge dieser

rt anführen; aber er selbst erlaubte sich weit ehr, als er an andern bestrafte, ward habsüch- g aus Verschwendung und liess die Provinzen ir seine Rechnung mit der größten Härte des eizes behandeln. Er übte schändliche Unzucht, idem er die Sitten anderer rügte, und schändete ie kaiserliche Würde durch die Leidenschaft, mit elcher er für oder wider verschiedne Parteyen m Schauspielern und Gladiatoren eiferte, wenig- ens eben so sehr, als jener Senator den Senat, is welchem ihn der Kaiser stieß.

23. Wir sehen aus der Lebensbeschreibung s Julius Agricola, die sein Eidam Tacitus ge- rieben hat, daß Domitian erst nach dem Tode eses Mannes, das heißt, nach dem zwölften ahre der Regierung, seiner Tyranney weit mehr pielraum gab, als er zuvor gethan hatte. Der oße Geschichtschreiber preist seinen Schwäher ücklich, daß er diese Gräuel nicht erlebt habe. Agricola sah nicht," so schreibt Tacitus, „Agri- ola sah nicht den besetzten Versammlungssaal, en von Waffen eingeschloßnen Senat, nicht die ielen Ermordungen consularischer Männer, so ieler edeln Weiber Verbannung und Flucht ... ald." (nämlich bald nach des Agricola Tode). ahen unsere Hände den Helvidius in's Gefängniß eführt. Wir sah'n den Mauricus und den tusticus in's Elend gehen; uns besprengte mit huldlosem Blute Senecio! Nero entzog sich och dem Anblick und befahl Frevel; aber er ah sie nicht. Unter Domitian war es ein Theil er Leiden, ihn zu seh'n und von ihm angeseh'n u werden; als unsere Seufzer aufgezeichnet urden; als die Blässe so vieler Menschen zu emerken, jenes grausame Gesicht hinreichte,

„durch dessen Röthe er gegen die Schamröthe sich „sicherte“ *).

Tac. in vita Agricolae. 45.

24. Von diesen herabgewürdigten Versammlungen des Senats gibt der jüngere Plinius uns eine lebhafte Beschreibung in seiner Lobrede auf den Kaiser Trajan, dessen milde und glänzende Regierung er durch die Schatten der domitianischen Zeit erhöhet.

25. „Wer durfte reden,“ sagt er, „wer den „Mund öffnen, ausgenommen die Unglücklichen, „deren Meinung zuerst gefordert ward. Mit wel„chem Schauer des ganzen Leibes erduldeten die „übrigen, geheftet an ihren Sitzen, den Zwang „der Beystimmung **)! Ein Einziger sagte seine „Meinung, welche alle annahmen, alle mißbillig„ten, am meisten der, welcher sie eröffnet hatte. „Denn nichts mißfällt allen so sehr, als was so „beschlossen wird, als ob es allen gefalle.“

Plin. Panegyr. 76.

26. Im vorletzten Jahre seiner Regierung

*) Domitian war sehr roth im Gesicht (Suet. Dom. 18.) Sehr wohl wendet Lipsius eine Stelle des Seneca auf ihn an, in welcher der Philosoph schreibt: „Einige „sind nie fürchterlicher, als wenn sie erröthen, gleich „als ob sie alle Schamröthe ausgößen. Sylla war „am grausamsten, wenn das Geblüt ihm in's Gesicht „stieg.“

Sen. epist. XI.

**) Wenn ein Senator einer vorgetragnen Meinung nur seinen Beyfall gab, so blieb er sitzen. Trug er aber etwas Besonderes vor, so stand er auf. Diesen Zwang, nichts Eigenes vortragen zu dürfen, nennt der Redner daher Sedentariam assentiendi necessitatem.

begann Domitian, auch die Christen zu verfolgen; wovon ich im nächsten Abschnitte reden werde.

27. Er ward von Tage zu Tage argwöhnischer, daher grausamer; grausamer, daher argwöhnischer; Argwohn und Grausamkeit eines Tyrannen entzünden sich gegenseitig an einander. Beyde wurden in ihm vermehrt durch viele und finstere Vorbedeutungen. Schon sein Vater und sein Bruder hatten Vorbedeutungen und Wahrsagungen sehr viel eingeräumt; er aber räumte ihnen weit mehr ein. Daher war er in beständiger Furcht. Die Hallen, in denen er der Gesundheit wegen zu lustwandeln pflegte, hatte er mit Tafeln eines spiegelartigen Steines, den die Alten Phengis nannten, auslegen lassen, auf daß ihm niemand unbemerkt von hinten nahete. Dieser Furcht wegen schlug er eine vom Senat ihm bestimmte Ehre aus, daß, wenn er sich, als Consul, zeigte, ihn römische Ritter nach dem Loose in ihrer feyerlichen Kleidung zugleich mit den Lictoren und Schergen mit Lanzen in der Hand begleiten sollten.

28. Nichts schreckte ihn mehr, als die Wahrsagung eines gewissen Sterndeuters Asceletario, welcher sein nahes Ende vorausgesagt hatte und es, vor ihm angeklagt, ihm auch bekannte. „Welches Ende harret denn deiner?“ fragte der Kaiser. „Die Hunde werden mich bald zerreißen,“ antwortete jener. Die ihn angehende Wahrsagung durch Vereitlung der letzten zu entkräften, ließ er den Mann sogleich tödten und gab Befehl, ihn sorgfältig zu bestatten. Aber die Leiche war erst halb von der Flamme verzehrt, als ein plötzlicher Wirbelwind sie vom Scheiterhaufen herabwarf, und Hunde sie zerrissen.

29. Es verband sich wider Domitian seine nächste Umgebung, und an ihrer Spitze war die Kaiserinn Domitia. Parthenius, sein Kämmerling, meldete ihm, es habe jemand ihm etwas Wichtiges anzuzeigen. Er ging in sein Zimmer, wo ein gewisser Stephanus, der schon seit verschiednen Tagen unter dem Vorwande, sein linker Arm sey krank, ihn in einer Scherpe trug, ihm den erdichteten Bericht einer Verschwörung wider sein Leben überreichte. Als Domitian mit Bestürzung las, griff Stephanus nach dem in der Scherpe verborgnen Dolch und stieß ihn dem Kaiser in den Unterleib. Es scheint, daß die Wunde nicht sehr bedeutend war; denn Domitian blieb steh'n und rief einem Knaben, welcher nach römischer Sitte, der Hausgötter zu pflegen, gegenwärtig war, ihm den Dolch zu bringen, der immer unter seinem Kissen lag. Der Knabe aber fand nur den Haft, wahrscheinlich hatte der Kämmerling die Klinge herausgenommen. Unterdessen fiel Domitian über den Stephanus her, warf ihn nieder, strebte bald, ihm den Dolch zu entreißen, bald, wiewohl mit verletzten Fingern, ihm die Augen auszukratzen. Darüber kamen andere Verschworne hinzu und tödteten ihn mit sieben Wunden.

30. So starb Titus Flavius Domitianus im fünf und vierzigsten Jahre seines Alters, dem fünfzehnten seiner Regierung.

N. Chr. G. 96.

31. Oeffentliche Leichenbesorger der Armen trugen seine Leiche davon auf einer gemeinen Bahre. Seine Amme Phyllis bestattete ihn und trug seine Asche heimlich in den Tempel des flavischen Geschlechts; das heißt, in den Tempel, den der Götzendienst dieser Zeit dem Vespasian und dem Titus errichtet hatte.

32. Das Volk blieb gleichgültig: die Solda-n, die er reichlich zu beschenken pflegte, waren Zorn und würden ihn gerochen haben, wofern ch ihnen ein Anführer dargebothen. Der Senat chändete sein Andenken auf jede Weise.

Sueton. in Dom. Tacit. Hist. V. Dio Cass.

LI.

1. Wenden wir einen Augenblick uns ab von m Tummelplatze der gährenden Leidenschaften es faulenden Zeitalters und richten den Blick f die zarte, an den Brüsten der ewigen Liebe säugte, Kirche des lebendigen Gottes, die vom eiste der Welt, dessen Werkzeuge die Weltbe-rrscher zu Rom waren, immer angefeindet, mit-n aus Rom, ihrem Hauptsitze, ihr mildes, je hr und mehr sich verbreitendes, Licht über die eiche des Erdkreises verbreitete.

2. Linus hat, als unmittelbarer Nachfolger s Apostels Petrus, nach Eusebius Bericht der rche zwölf Jahre vorgestanden und im drey-nten Jahre den Anenkletus zum Nachfolger kommen *). Einige nennen ihn auch Kletus. ch er saß zwölf Jahre auf des heiligen Petrus uhl; das heißt, bis in's Jahr 91.

Euseb. Eccl. Hist. III, 13.

Euseb. Eccl. Hist. III, 15.

3. Beyde werden von der Kirche, als Hei-

*) Aus dem Worte παραδίδωσι (übergibt) möchte man vielleicht vermuthen, daß Linus, etwa hohen Alters wegen, die Verwaltung der Kirche dem Anenkletus übergeben habe; doch kann der griechische Ausdruck auch heißen, er hinterließ ihm die Kirche durch den Tod.

lige, verehrt, beyde im Canon der heiligen Messe täglich Märtyrer genannt. Man verband aber in den ersten Zeiten oft mit dieser Benennung auch denselbigen Begriff, den wir jezt durch Bekenner ausdrücken (confessores), um diejenigen zu bezeichnen, welche, wenn auch nicht durch den Tod für die Wahrheit, doch durch Marter und Bande sie bekannt haben. Wie natürlich war es, daß man zu Oberhäuptern der Kirche solche erkor, die durch Leiden für Jesum Christum bewähret worden! Der heilige Irenäus nennt nur den siebenten Nachfolger des Apostels Petrus, den heiligen Telesphorus, als Märtyrer. Ein so großes Ansehen macht es wohl wahrscheinlich, daß jene beyde und der heilige Clemens, Nachfolger des heiligen Anenkletus, nicht im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern als Bekenner, im heiligen Kanon Märtyrer genannt werden.

Iren. advers. Haer. III, 3.

4. Die Stelle, in welcher der heilige Irenäus die Nachfolger des Apostels Petrus der Reihe nach aufzeichnet, ist in vieler Hinsicht zu merkwürdig, als daß deren Mittheilung meinen Lesern nicht willkommen seyn sollte. Sein Zeugniß ist desto wichtiger, da er früh lebte. Er ward gebohren gegen das Ende des ersten Jahrhunderts, etwa um das Jahr 97, und hatte den heiligen Polykarpus gesehen und gehört, der ein Jünger des Evangelisten Johannes war.

Iren. advers. Haereses III, 3.

5. Indem er die Irrlehren der Valentianer bekämpfet, so beruft er sich zum Beweise der reinen katholischen Lehre auf die apostolische Ueberlieferung derselben in diesen Worten:

6. „Allen, so die Wahrheit sehen wollen,

ist es leicht, die Ueberlieferung der Apostel, welche in der ganzen Welt offenbaret worden, in jeder Kirche zu erkennen; denn wir vermögen, sowohl diejenigen herzuzählen, welche von den Aposteln zu Bischöfen der Kirchen eingesetzet worden, als auch deren Nachfolger bis auf unsre Zeit; welche nichts dergleichen gelehret noch gekannt haben, was von jenen" (den Irrlehrern) unsinnig gefabelt wird."

7. „Wären den Aposteln verborgne Geheimnisse bekannt gewesen, die sie besonders und in Geheim die Vollkommenen gelehret hätten, so hätten sie solche doch wohl vor allen denjenigen überliefert, welchen sie die Kirchen anvertrauten. Denn sie wollten, daß diese Männer in allen Dingen vollkommen und tadellos seyn sollten, welche sie als Nachfolger zurückließen, und denen sie ihren Sitz der Lehre übergaben. Wandelten diese richtig, so war es ein großes Heil; aber ein großes Unheil, wofern sie irrten."

8. „Da es sehr weitläuftig seyn würde, in diesem Buche die Folgereihe der Bischöfe in allen Kirchen herzuzählen, so wollen wir nur von der größten und ältesten, allen bekannten, von beyden hohen Aposteln Petrus und Paulus gegründeten und geordneten, Kirche die Ueberlieferung anzeigen, welche sie von den Aposteln hat, und ihren, den Menschen angekündigten, Glauben, der durch eine Reihe von Bischöfen bis auf uns gelanget ist; und alle diejenigen widerlegen, die auf irgend eine Weise, sey es aus Gefallen an sich selbst, oder aus eitler Ehre, oder aus Blindheit und böser Gesinnung ungebührliche Versammlungen stiften. Denn es ist nothwendig,

„daß alle Kirchen sich zu dieser Kirche halten
„wegen ihres viel vermögenden Vorrangs, das
„heißt, alle Gläubigen allenthalben, weil in ihr
„von den Gläubigen aller Länder immer die Ueber-
„lieferung erhalten worden, welche von den Apo-
„steln herkommt."

9. „Nachdem nun die seligen Apostel diese
„Kirche gegründet und erbauet hatten, haben sie
„dem Linus das Bischofsamt übergeben. Dieses
„Linus erwähnet Paulus in einem Briefe an Ti-
„motheus. (2. Tim. IV, 21.) Ihm folgte Anen-
„kletus. Nach diesem erhielt Clemens das bischöf-
„liche Amt, der dritte nach den Aposteln, der die
„seligen Apostel gesehen, Umgang mit ihnen ge-
„habt, dem noch die Predigt der Apostel in den
„Ohren tönte, der die Ueberlieferung vor Augen
„hatte, und nicht er allein; denn damals waren
„noch viele am Leben, welche von den Aposteln
„unterrichtet worden."

Iren. advers. Haeres. III, 3.

10. Der heilige Kirchenvater fährt darauf fort, die nachfolgenden Päpste zu nennen, welche in ununterbrochner Folge die Leuchte der Ueberlieferung, wie sie solche von den Aposteln empfangen, jeder seinem Nachfolger übergeben, bis auf den heiligen Eleutheros, zu dessen Zeit Irenäus in hohem Alter schrieb; denn Eleutheros saß, als zwölfter Nachfolger der Apostel, auf dem heiligen Stuhl vom Jahre 177 bis 192.

11. Des Irenäus Zeugniß läßt uns nicht daran zweifeln, daß Clemens erst nach Anenkletus Haupt der Kirche geworden. Gleichwohl haben einige Alte und Neue den Clemens zwischen Linus und Anenkletus geordnet, und selbst der treffliche

leury neigt sich zu dieser Seite, obschon er nicht
ntscheiden will. Sie führen zween Gründe für
ire Meinung an. Den einen nehmen sie aus ei-
er Stelle des ersten Briefes, den Clemens, als
Bischof der Kirche zu Rom, an die Kirche zu
Korinth schrieb, in welchem er von den Opfern
es jüdischen Gottesdienstes so zu sprechen scheint,
ls ob solche noch statt gefunden hätten. Aber er
pricht so in einem Gleichnisse, indem er das
ochheilige Opfer des neuen Bundes, welches Gott
uf unsern Altären dargebracht wird, mit den
Opfern des alten Bundes vergleichet. Bey solchen
elegenheiten spricht man manchmal, sowohl in
Schriften, als in Gesprächen des gemeinen Le-
ens, von vergangnen Dingen, als ob sie noch jezt
eschähen; so wie wir zum Beyspiel etwa sagen
ürden: Junius Brutus spricht seinen Söhnen
as Todesurtheil; Cato hält den Bürgerkrieg für
as äusserste Unglück. — Was vermag ein solcher
inwurf wider das Zeugniß des heiligen Irenäus?

Clem. epist. I. ad Corinth. 40, 41.

12. Den andern Grund für die frühere Kir-
enverwaltung des Clemens nimmt man aus Ter-
ullian, welcher irgendwo sagt: der Apostel Petrus
abe dem Clemens die bischöfliche Weihe selbst
gegeben. Einige haben daher geglaubt, um die
eugnisse des Irenäus und des Tertullian verei-
gen zu können, annehmen zu müssen, daß der
postel den Clemens zum Nachfolger bestimmt,
ieser aber aus Demuth die heilige Würde erst
em Linus, dann dem Anacletus überlassen, end-
ch aber im Jahre 91 nach dem Tode des letzten
ch nicht länger habe erwehren können. Mich
ünket, die Demuth dieses apostolischen Mannes
ürde ihn eher vermocht haben, sich den Einsich-
n und dem Willen des, vom heiligen Geist' er-

Tertull. de Praescript. Haer. XXXII.

füllten, Apostels zu fügen, als eigner Einsicht zu folgen und eignem Willen. Aber daraus, daß ihm der Apostel Petrus die bischöfliche Weihe verliehen, folgt ja nicht, daß er ihn zu seinem unmittelbaren Nachfolger bestimmt habe. Bedurfte es denn nicht auch der Bischöfe, welche des apostolischen Amtes pflegten, um hie und da Priester zu weihen, die Firmung zu ertheilen, die jungen Gemeinen zu besuchen und zu kräftigen, ohne an einen besondern Sitz gebunden zu seyn? Oder kann nicht der heilige Clemens, von dessen Leben wir wenig wissen, irgend einer Gemeine, als Bischof, vorgestanden haben, eh' er zum Oberhaupte der ganzen Kirche ernannt ward? Daß dieser heilige Gehülfe des Apostels Paulus, dem dieser das Zeugniß gibt, daß „sein Name aufgezeichnet sey im Buche des Lebens", die bischöfliche Würde schon damals möge gehabt haben, ist wenigstens nicht unwahrscheinlich.

Phil. IV, 3.

13. Er hatte schon seit vier Jahren der Kirche Gottes, als Oberhaupt, vorgestanden, als Domitian im vorletzten seines Kaiserthums die Christen zu verfolgen begann.

14. Sowohl bey Sveton als bey Dio Cassius finden wir Nachrichten von dieser Verfolgung. Sveton sagt, die den Juden aufgelegte Steuer sey mit der größten Härte eingetrieben worden, und man habe auch solche zu Juden gerechnet, welche zwar das Judenthum nicht bekannt, gleichwohl aber in Rom nach jüdischer Weise gelebt hätten. Ohne allen Zweifel werden unter dieser Beschreibung die Christen gemeint, welche in jenem Zeitalter von Griechen und Römern sehr oft mit den Juden verwechselt wurden.

Sueton. in Dom. XII.

15. Flavius Sabinus, Bruder des Vespasian, den die Anhänger des Vitellius ermordeten, hatte zween Söhne hinterlassen, Flavius Sabinus und Flavius Clemens. Jenen hatte Domitian im zweyten Jahre seiner Regierung ermorden lassen, weil ihn der Herold, als er das Consulat zugleich mit dem Kaiser antrat, aus Zerstreuung des Sinnes nicht als Consul ausgerufen hatte, sondern als Imperator. Der jüngere Bruder, Flavius Clemens, hatte die Domitilla, Schwestertochter des Domitian, zum Weibe, daher auch dieser, weil es ihm an Erben fehlte, dessen Söhne zu Nachfolgern bestimmt und den einen Vespasian benannt hatte, den andern Domitian. Gleichwohl ließ der Kaiser den Vater dieser Knaben unmittelbar nach geendigtem Consulat eines sehr leichten Verdachtes wegen tödten. Sveton sagt, Flavius Clemens sey verachtet worden wegen seiner Unthätigkeit. Es ist leicht zu begreifen, daß dieser Mann, der ein Christ war, sich vielen Dingen entzog, welche römischem Ehrgeize oder heidnischer Sinnlichkeit schmeicheln mögen, auf dem Prüfsteine christlicher Sittlichkeit aber als unächt, als unerlaubt befunden werden. Sveton fügt hinzu, durch diesen Mord habe Domitian vorzüglich seinen Untergang beschleunigt, und während acht Monaten nachher seyen ihm so viele Einschläge des Blitzes gemeldet worden, daß er ausgerufen habe: „So „treffe er denn, wen er will!“ Das Capitol, der Tempel des Flavischen Geschlechts, der Pallast des Domitian auf dem Berge Palatinus in Rom, ja sein Schlafzimmer wurden vom Blitze getroffen, und ein, seinem Triumph errichtetes, Denkmal ward von einem Sturm in eine nahe Todtengruft gestürzt.

Suet. Dom. XV.

16. Dio erzählt, Domitian habe den Flavius Clemens und dessen Frau Domitilla der Gotteslängnung beschuldiget, daher jenen tödten lassen, diese aber in die Insel Pandateria (Santa Maria, nah' bey der Insel Ponza) verbannet. Der Gotteslängnung wurden Juden und Christen, weil sie die Götzen nicht verehrten, oft beschuldiget. Der Geschichtschreiber fügt hinzu, noch viele andere wären gleicher Anklage wegen theils getödtet, theils ihrer Güter beraubt worden.

[Dio Cass.

17. Eusebius führt in seinem Chronikon das Zeugniß eines römischen Schriftstellers Brutius an (vielleicht des Brutius Präsens, der im Jahre 139 Consul zugleich mit Kaiser Antoninus pius war), nach welchem auch eine Nichte des Flavius Clemens in die Insel Pontia (jezt Ponza, unfern von Gaeta) verbannet ward. Auch erwähnet ihrer der heilige Hieronymus als einer Jungfrau und heiligen Bekennerinn.

Euseb. in Chron. sieh auch Eccl. Hist.

18. Diese Christenverfolgung des Domitian beschränkte sich nicht auf Rom, sondern erstreckte sich über das ganze Reich.

19. Der heilige Evangelist Johannes ward aus Ephesus in die kleine Insel Patmos, der Sporaden eine, zwischen Naxos und Samos, verbannet „des Wortes Gottes wegen und des Zeugnisses von „Jesu Christo," wie er selbst in dem heiligen Buche sagt, welches die hohen Offenbarungen enthält, deren der Sohn Gottes Seinen geliebten Jünger allda würdigte. Daß er weder in Tagen einer frühern, noch auch in Tagen einer spätern Verfolgung, das heißt, weder zu Nero's noch zu Trajan's Zeit, diese Offenbarung hatte, bezeugt Irenäus, welcher sie in's Ende der Regierung des Domitian setzet.

Offenb. I, 9.

Iren. advers. Haereses. V, 30.

20. Nach Tertullian ist Johannes zu Rom a eine Wanne siedenden Oeles gelegt, und, nach-em er nichts dadurch erlitten, in jene Insel ver-annet worden. Dasselbige bezeugt der heilige Hieronymus an zwo Stellen, ohne Zweifel auf das Zeugniß des Tertullianus.

Tertull. de praescript. Haer. xxxvi.

Hier. in Jo-vin. et in Matth.

21. Die sonderbare Todesstrafe, jemanden in iedendes Oel zu legen, von welcher ich nicht glau-e, daß wir bey den Römern ein anderes Beyspiel nden, dürfte uns dennoch nicht befremden. Auch ero hatte neue Qualen ersonnen, und da Domi-an ein besonderes Vergnügen daran fand, die pfer seiner Tyranney leiden zu sehen, so mag auch wohl gesucht haben, dieses Vergnügen urch Mannigfaltigkeit der Qualen zu erhöhen. ber weder der heilige Clemens, der ein Zeitge-sse des Johannes war, noch auch die heiligen enäus und Justin, der Märtyrer, noch auch Ori-nes erwähnen dieses siedenden Oeles, auch nicht ier Reise des Evangelisten nach Rom. Auch Eu-ius nicht, dem die Erzählung Tertullians nicht ohl kann entgangen seyn, der aber das Zeugniß s einzigen Tertullian gegen das Stillschweigen ner großen Männer mag abgewogen und es zu cht befunden haben.

22. Haben spätere Schriftsteller diese Erzäh-ng noch ausgeschmückt, indem sie den heiligen eis in Gegenwart des Senats in siedendes Oel gen und verjünget wieder hervorgeh'n ließen, so rden sie schwerlich bey irgend jemanden Glauben den, dem die römischen Gebräuche nicht ganz md geblieben sind. Hätte ja Domitian vor m versammelten Senate Todesurtheile, d dazu mit solchem Muthwillen der Grausamkeit

vollziehen lassen, so hätten schwerlich weder Sueton und Dio in der Geschichte, noch Tacitus im Leben des Agricola, noch auch Plinius in der Lobrede auf den Trajan oder in seinen Briefen, diesen tollen Frevel ungerügt gelassen.

23. Domitian ließ in alle Provinzen Befehle ergehen, die Christen allenthalben als öffentliche Feinde zu behandeln.

Oros. VII, 9.

24. Wahrscheinlich redet der heilige Clemens von dieser Domitianischen Verfolgung, wenn er sagt, daß eine große Zahl von Auserwählten viele Leiden und Martern ausgestanden und uns ein herrliches Beyspiel des standhaften Bekenntnisses gelassen haben, unter denen auch edelmüthige Frauen waren, welche, obschon in zarter Leibeshülle, die grausamsten Qualen ausgestanden und den Lohn ihrer Tugend erhalten haben.

Clem. ad Cor. I. 6.

25. Domitian erneuete auch die, schon von Vespasian angestellte, Nachsuchung der Sprößlinge des Hauses David, und als solche wurden zween Enkel des Apostels Judas nach Rom vor ihn geführt, welche sowohl durch ihre Urgroßmutter Maria, die Schwester der heiligen Mutter Gottes, als auch nach wahrscheinlicher Meinung durch ihren Urgroßvater, Kleophas, den Bruder des heiligen Joseph, Pflegevaters Jesu Christi, vom Hause David abstammten.

26. Vom Kaiser befragt, ob sie von David entsprossen wären, bejaheten sie die Frage. Als er sich darauf nach ihrem Vermögen erkundigte, so antworteten sie, ihre ganze Habe bestünde in einem Acker von neun und dreyßig Morgen Landes, dessen Werth zu neun Tausend Denarien (ungefähr

chzehn hundert Thaler) geschätzet worden. Da-
n bezahlten sie die Steuer und nährten sich, mit
gnen Händen das Feld bauend. Zugleich zeigten
e ihm ihre Hände, deren harte Schwielen von
enger Arbeit zeugten.

27. Nun befragte Domitian sie um Christum
nd um Dessen Reich, welcher Beschaffenheit es
y? wo und wann es eintreten werde? Sie ant-
orteten, es sey weder weltlich noch irdisch, son-
rn himmlisch und geistig, und solle nach Vollen-
ng der Zeiten offenbaret werden, wann Er kom-
en werd' in Herrlichkeit, zu richten die Lebendi-
n und die Todten, und geben werde jeglichem
ch dessen Werken.

28. Als Domitian solches gehört, sprach er
nen kein Urtheil, weil sie ihm, als geringe Leu-
, nicht furchtbar schienen, sondern entließ sie.
ie wurden darauf, als Bekenner Jesu Christi,
nd als Seine Vettern, zu Bischöfen angestellt. *)

Hegesipp. apud Euseb. Eccl. Hist. III, 20.

29. Hegesippus fügt hinzu, Domitian habe
ch dieser Unterredung seine Befehle wider die
irche zurückgenommen. Dasselbe bezeugt Tertul-
an, und Eusebius scheint, beyden beyzupflichten,

Ebendaselbst Tert. apol. 5.

*) Hegesippus schrieb im zweyten Jahrhundert und verdient in jeder Rücksicht unsern Glauben. Hat Joseph Scaliger diese Erzählung widerlegen wollen, weil man, sagt er, erweisen könne, daß noch andere, als diese beyden, vom Hause Davids übrig waren; so übersah der tiefgelehrte Mann den einfachen Umstand, daß Hegesippus ja keinesweges diese beyden Enkel des Apostels Judas Thaddäus als einzige Sprößlinge des Davidischen Hauses nenne. Sonach fällt der ganze Einwurf des Scaliger über den Haufen.

indem er sie anführt. Nach Lactantius hingegen hörte die Christenverfolgung erst mit dem Tode des Domitian auf. Möchte gleich diese Behauptung sich als wahrscheinlicher empfehlen, so hat dennoch, dünket mich, das Zeugniß beyder frühern Schriftsteller mehr Gewicht.

Lact. de Mort. persec. 3.

30. Kurz vor der Zeit dieser Verfolgung war es vermuthlich, daß der heilige Hermas, den der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer grüßet, das Buch verfaßte, das unter dem Namen des Hirten von Hermas bekannt ist; ein Buch, welches in den frühesten Zeiten des Christenthums in großem Ansehen stand, besonders bey den griechischen Kirchenvätern, die es oft mit Lob anführen.

Röm. XVI, 14.

31. Ich erwähne seiner an dieser Stelle, weil von einigen, mich dünket, nicht mit Unrecht, geglaubt wird, daß Gott, den Hermas diese Gesichte, so er beschreibt, sehen lassen, um Seine Kirche vor der Verfolgung zu warnen, auf daß sie in heiliger Wachsamkeit blieb' und gestärket würde. An einer Stelle sagt Hermas, er habe Befehl empfangen, eine Abschrift dieses Büchleins dem Clemens zu senden, welcher es an die ausländischen Kirchen senden sollte; „denn ihm ist „solches erlaubt," heißt es, weil nämlich Clemens das Oberhaupt der ganzen Kirche war.

Herm. Pastor I, II, 4.

32. Wir sehen aus dem Büchlein, daß Hermas zu Rom lebte, eine Frau und Kinder hatte. Er schrieb griechisch; die Urschrift ist aber, ausgenommen verschiedene von griechischen Kirchenvätern angeführte Stellen, verloren gegangen. Die lateinische Uebersetzung, so wir haben, ist vom

gelehrten Rufinus, einem Zeitgenossen der heiligen Hieronymus und Augustinus.

33. Diese Schrift besteht aus drey Theilen, welche der Verfasser unter den Namen Gesichte, Vorschriften und Gleichnisse unterscheidet. Doch sind es eigentlich alles Gesichte, indem erscheinende Personen, vorzüglich ein Hirte, nach welchem das Buch benannt worden, die Vorschriften ertheilen, und die Gleichnisse in Bildern zeigen, und dann erklären.

34. Haben einige in den ersten Zeiten des Christenthums den Werth dieses Büchleins viel zu sehr erhöhet, indem sie es den kanonischen, vom heiligen Geist' eingegebnen, Schriften gleichstellten; so wird auch von andern dessen Werth zu sehr herabgewürdiget. Nicht nur enthält es nichts wider den heiligen Glauben, sondern es athmet aus ihm ein heiliger Sinn, ein ernster Sinn der Buße und zugleich des kindlichen Vertrauens in den Allbarmherzigen, Der Sich auch solcher wieder erbarmen will, die aus dem Stande der Gnade durch große Sünden gefallen, wofern sie mit zerknirschten Herzen und ernstem Vorsatze der Besserung die Gnade suchen. Es enthält dieses Büchlein eine heilige Sittenlehre, und wer die bequemen Vorurtheile unsrer lauen Zeit zu beseitigen, sich dagegen in jene erste Zeit des Christenthums zu versetzen vermag, da einige, um die empfangne Taufgnade unbefleckt zu erhalten, andere, um solche wieder zu erlangen, auch beschwerlichen Bußübungen als einem Mittel, welche der Geist, in dem sie geübet werden, heiliget, sich mit Freud' unterwarfen; sich überhaupt desto mehr „als Gäste und „Fremdlinge auf Erde“ ansahen — wie wir uns

Hebr. XI, 13.

doch alle ansehen sollten — da sie von einem Tage zum andern zur Martern und zu gewaltsamem Tode konnten hingerissen werden; aufgefordert werden konnten von der Welt, ihren Gott und ihren Heiland zu verläugnen; und von ihrem Gotte und Heilande aufgefordert werden konnten, Ihn zu bekennen in Schmach, in Banden, in Martern und im Tode: wer, sage ich, sich in jene ernste Zeit zu versetzen vermag, dem wird vieles ganz anders erscheinen, als es uns mehrentheils anjetzt zu erscheinen pflegt; ob es gleich zur Würdigung des Zeitlichen und des Ewigen dieser Versetzung in jene Zeit nicht bedürfte, da auch wir unsere Lampen bereit halten sollen, unkundig der Stunde, wann kommen werde der Bräutigam; da auch wir, als Knechte des großen Hausvaters, unserm, von Ihm uns aufgegebnen, Werk' obliegen müssen und wachsam seyn, nicht wissend, „wann der Herr des „Hauses kommen werde, ob am Abend Er komme, „oder um Mitternacht, oder um den Hahnenschrey, „oder des Morgens.“

Matth. XXV, 1—13.

Mark. XIII, 35.

35. Es ist dieses Büchlein in großer Herzenseinfalt und im Geiste der Liebe geschrieben, aber nicht nur ohne Schmuck, sondern auch oft ohne Geschmack, wie ein Mann schreiben mag, dessen Geist wenig Bildung erhalten, dem aber das Herz voll ist; in dem sich Offenbarungen drängen, und der gern allen Menschen an's Herz legen möchte, was ihm so heiß auf dem Herzen liegt. Unter den Vorschriften des zweyten Buchs (welche mir am meisten Unterricht zu enthalten scheinen) sind einige von großer Weisheit. Verschiedene heilige Väter führen mit Wohlgefallen folgende erste Vorschrift an: „Vor allen Dingen glaube, daß „Ein Gott ist, Der alle Ding' erschaffen, und vol-

endet, und alles aus nichts gemacht hat. Er
mfasset alle Ding', unendlich ist nur Er. Keine
Worte vermögen, Ihn zu beschreiben, kein Geist
ermag, Ihn zu begreifen. Glaub' an Ihn,
nd fürcht' Ihn, und fürchtend enthalt dich.
Dieses bewahre, und wirf ab von dir alle
Schalkheit, und bekleide dich mit der Tugend
er Gerechtigkeit! Beobachtest du diese Vorschrift,
) wirst du Gotte leben."

Herm. Past. II, mand. I.

LII.

1. Nach dem Zeugnisse des heiligen Irenäus
:r es, wie wir gesehen haben, Domitian, der
n Evangelisten Johannes in die Insel Patmos
nnete, wo er die hohen Gesichte sah, deren In-
lt wir in einem der Bücher unsrer heiligen
ammlung haben unter dem Namen der Offenba-
ng des Johannes. Einige wollen, der heilige
angelist habe früher diese Offenbarung gehabt,
d diese theilen sich wieder in zwo Parteyen,
ren eine seine Verbannung in die Zeit des Clau-
us setzet, die andere in die Zeit des Nero. Der
:und, aus welchem sie es thun, ist dieser, daß
die letzten Schicksale der jüdischen Nation unter
:spasian zum Hauptgegenstande der Weissagungen
s Johannes machen.

2. Aber die Apostelgeschichte macht uns zu
kannt mit den Verhältnissen der Kirche Jesu
risti zum römischen Staat' in der Zeit des
audius, als daß wir uns während derselben
ie Verbannung des Johannes in die Insel Pat-
os als wahrscheinlich, ja auch nur als möglich
nken könnten. Kein einziger Schriftsteller spricht

Ein Wort von einer Christenverfolgung unter dem Claudius, welche auf sein Geheiß statt gefunden. Ließen es gleich manche römische Obrigkeiten geschehen, daß Apostel von Feinden des christlichen Namens verfolgt wurden — mehrentheils auf Anstiften der Juden; — ließen auch einige dieser Obrigkeiten die Apostel manchmal selbst in Bande legen und mißhandeln; so konnten sie doch die Apostel nicht in Inseln verbannen.

3. Man möchte vielleicht sagen, Claudius verbannte die Juden aus Rom; Johannes war vielleicht eben damals in dieser Stadt und ward, als Jude, in die Insel verwiesen. Es ist wahr, daß Claudius auf eine kurze Zeit die Juden aus Rom verbannte; aber die andern Voraussetzungen sind wenigstens sehr gewagt; ja sie sind ganz grundlos. Johannes ist wahrscheinlich nie in Rom gewesen. Die Juden wurden geheißen, Rom zu räumen; ihnen ward aber kein Ort der Verbannung angewiesen. Endlich war Johannes nicht, als Jude, sondern, wie er selbst sagt, „um des „Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von „Jesu, in der Insel Patmos.“

Offenb. I, 9.

4. Nero hat eine Christenverfolgung angestellt und mit der ihm eignen Grausamkeit; ob solche sich aber auch ausserhalb Italien erstreckt habe? das ist wenigstens sehr zweifelhaft, so gewiß es auch dem Baronius scheinen mag, dessen Vermuthungen und Voraussetzungen oft in's Weite gehen.

5. Dem sey, wie ihm wolle, so wissen wir, daß Nero die Christen Ein Jahr vor dem Ausbruche des jüdischen Krieges zu verfolgen begann.

nd zu dieser Zeit hätte Johannes die unmittel-
ar bevorstehenden Ereignisse dieses Krieges, den
msturz der jüdischen Verfassung, die Einäsche-
ung des Tempels, die Zerstörung Jerusalems
nd die Zerstreuung der Juden weissagen sollen?
Wozu? Für wen?

6. Und bedurfte es denn überhaupt einer so
ildlichen Weissagung dieses nahen Ereignisses,
elches unser Heiland Selbst, zwar in wenigen
Worten, aber so kräftig und so bestimmt vorher-
sagt hatte?

7. Und wie gezwungen ist die Deutung die-
s heiligen Buches, wenn man jene jüdischen
reignisse zum Hauptgegenstande desselbigen macht!
ie dürftig auch an Interesse!

8. Es scheint mir überflüssig, beym Erweise,
ß Johannes, der Evangelist, Verfasser dieses
ches sey, zu verweilen, obschon in frühen Zei-
t einige es einem gewissen Priester Johannes,
itgenossen des Evangelisten, andere dem Irrleh-
: Cerinthus haben zuschreiben wollen. Aber
ht nur die ehrwürdigsten Zeugnisse des höchsten
terthums nennen den Evangelisten Johannes als
ssen Urheber (den Evangelisten, von dem auch
: frühesten Nachrichten melden, daß er den Kir-
n Kleinasiens vorstand, denen der Seher dieser
sichte die Beschreibung derselben zu senden von
r hohen Erscheinung geheißen ward); sondern
selbst nennet sich bey seinem Namen und spricht
n sich als von einem Apostel, „der bezeuget hat
as Wort Gottes und das Zeugniß von Jesu
hristo, was er alles gesehen hat.“ Eben so
reibt er in seinem ersten heiligen Sendschreiben:

Offenb. 1, 1. und 9.

Offenb. 1, 2.

„Das da von Anfang war, das wir gehöret ha„ben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, „das wir beschauet, und das unsere Hände betastet „haben vom Worte des Lebens (und das Leben „ist erschienen, und wir haben gesehen, und be„zeugen, und verkündigen euch das ewige Leben, „Welches war beym Vater und uns erschienen ist); „was wir gesehen und gehöret haben, das ver„kündigen wir euch, auf daß auch ihr Gemein„schaft mit uns haben möget; und unsre Gemein„schaft sey mit dem Vater und mit Seinem Sohne „Jesu Christo.“ Und in seinem Evangelium beruft er sich an mehr als Einer Stelle darauf, daß er dasjenige bezeuge, was er selbst gesehen habe.

1 Joh. I, 1—3.
Joh. I, 14.
XIX, 35.
XXI, 24.

9. Einige, wiewohl an die Göttlichkeit des Buches glaubend, haben dennoch darum gezweifelt, daß Johannes, der Evangelist, dessen Verfasser wäre, weil sie einen sehr großen Unterschied in der Schreibart zwischen der Offenbarung und den andern Schriften dieses Apostels zu bemerken glauben. Mich dünket dagegen, die Grundzüge der Schreibart in diesen und in jener seyen von auffallender Aehnlichkeit, und der Unterschied, welcher gleichwohl statt findet, beruhe ganz auf der Natur des verschiednen Inhalts.

10. Gleiche hohe Einfalt finden wir in den Geschichten der Erzväter, wie Moses sie geschrieben hat, und in den Lobgesängen Moses; aber welcher Unterschied ist gleichwohl in der Schreibart, wiewohl sie hier so wohl als dort dem erhabnen Manne ganz eigenthümlich ist. Wo ich nicht irre, so wird ein fein empfindender Leser denselbigen edeln Geist in der Geschichte der Erzväter finden, den er in den Lobgesängen bewundert; die-

selbe erhabne Einfalt in den Lobgesängen, die ihm in der Geschichte der Erzväter so wohl thut! Und wird gleich im Anfang des ersten Capitels des ersten Buches Moses der gewaltige Schwung, mit dem er gleichsam aus der Urnacht sich erhebt, um uns zuzurufen: „Gott sprach: Es werde Licht! „und es ward Licht!“ Wird dieser gewaltige Schwung uns weniger erheben, als seine feurigen Lobgesänge?

1. Mos. 1, 3.

11. Gleiche Bewandtniß hat es mit den Schriften „des Jüngers, den Jesus lieb hatte,“ wie mit den Schriften des Mannes, „mit dem der „HErr redete von Angesicht zu Angesicht, wie ein „Mann mit seinem Freunde redet.“

Joh. XIII, 23. XXI, 7. und 20.

2. Mos. XXXIII, 11.

12. Hohe Einfalt, warmes Leben, Innigkeit der Empfindung athmen aus allen Schriften des Johannes. Indessen — oder vielmehr eben darum ist die Schreibart sehr verschieden, wenn er uns in schlichten Zügen unnachahmlicher Darstellung des Wahren die Geschichte der Samaritinn, des Blindgebornen, des auferweckten Lazarus erzählt, und wenn er mit den ersten Worten seines himmelvollen Evangeliums uns an die Tiefe der Ewigkeit führt und uns den ewigen Sohn im Schooße des ewigen Vaters zeigt.

13. Eben dieser Johannes stimmt die zartesten Töne der Liebe an in seinem Evangelium und in seinen Sendschreiben; ihm verdanken wir die Aufbewahrung der holden Worte des erhabnen Täufers, der seine Jünger zum Sohne Gottes hinwies, Ihn mit dem Bräutigame verglich, sich mit dem Freunde des Bräutigams: „Wer die „Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund

„aber des Bräutigams steht, und höret ihm zu,
„und freuet sich hoch über des Bräutigams Stim-
„me; diese meine Freude ward nun erfüllet.“ Joh. III, 29.

14. In der Offenbarung werden wir ihn reden hören von „Dem, Der da ist das A und „das O, der Anfang und das Ende: Der da ist, „Der da war, und Der da seyn wird, der All-„mächtige.“ Offenb. I, 8. Wir werden ihn nachsingen hören den Himmlischen neue Lieder zum Preise Gott und dem Lamme; wir werden ihn anstimmen hören die Posaunen der Gerichte Gottes und den Triumphgesang über die gestürzte Babylon; wir werden ihn auch hören in schmachtender Sehnsucht der Liebe, wie eine Turteltaube des Paradieses, girren: „Der Geist und die Braut sprechen: „Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm!... „Er spricht: Ja, Ich komme bald. Amen, Komm, „HErr Jesu!“ Offenb. XXII, 17, 20.

15. Es ist immer derselbige Johannes, „der „Sohn des Donners,“ Mark. III, 17. dessen Gluthen an der Brust Jesu geheiliget wurden. Joh. XIII, 23. und 25.

16. Sehr viele, einige große, Männer haben sich in das heilige Dunkel dieses Buchs der Weissagung hineingewagt, und ihr Erkühnen, in so fern sie es im Geiste der Demuth wagten, ist desto weniger tadelnswerth, da die Weissagung selbst dazu auffordert. Offenb. XIII, 18.

17. Sehr passend scheint mir die Anwendung, welche der redliche Calmet von einem Ausspruche des Sokrates über die Schriften des Philosophen Heraklitus auf die Offenbarung Johannes macht. Euripides hatte dem Sokrates jene Schrif-

ten gebracht und fragte ihn nach einiger Zeit, was er von ihnen hielte? „Was ich verstand, ist „vortrefflich“, antwortete der bescheidne Weise dem Dichter, „und was ich nicht verstand, halt' ich „auch dafür; aber um nicht drinnen zu ertrinken, „muß man ein Taucher aus Delos seyn.“ Es mochten wohl besonders geübte Taucher in der Insel Delos gefunden werden; aber ich glaube, daß Sokrates, zugleich auf das Orakel des Apollon in Delos anspielend, sagen wollte, daß es eines für tiefen, verborgnen Sinn empfänglichen Geistes und göttlichen Beystandes erfordre, um die Tiefen der Weisheit zu ergründen.

Diog. Laërt.

18. Obschon ich manche Erklärungen der Offenbarung kannte und bey verschiednen Auslegern sowohl sinnreiche Vermuthungen über das Ganze, als auch einleuchtende Erklärungen einzelner Theile gefunden, so genügte mir doch keiner, bis ich Bossuets Explication de l'Apocalypse gelesen hatte. Aus der Hand dieses großen Mannes nehm' ich den leitenden Faden, den ich meinen Lesern am Eingange dieses heiligen Labyrinthes anbiethe. Doch darf ich nicht verschweigen, daß ich ihn auch manchesmal verlasse, aber nicht in der Hauptsache. Ich war lange der Meinung, daß zum Verständnisse erfüllter Weissagungen die Geschichte allein den Schlüssel geben könne. Und welches Licht trug nicht ihre Fackel in die Weissagung Daniels! Daß aber auch der größte Theil der Offenbarung Johannes durch die Geschichte so entschlossen würde, wie Bossuet es gezeigt hat, wußte ich nicht *).

*) Ich werde mehrmal anführen den Essai sur l'apocalypse, ou explication littérale et historique de la

19. Der Plan der Offenbarung ist so einfach als edel und enthält drey Theile. Im ersten werden den sieben Gemeinen, deren mystische Siebenzahl zugleich auf die ganze Kirche deutet, zur Heiligung ermuntert, ohne welche keine Erkenntniß frommet. Dann wird ihnen im zweeten Theile zum Troste bey gegenwärtiger und bevorstehender Verfolgung der Sieg Jesu Christi über Seine Feinde, die Erlösung der Kirche von der Tyranney des heidnischen Roms, die Verbreitung des Evangeliums unter den entferntesten Nationen, in großen Bildern gezeigt. Zum Troste in den Leiden der Verfolgung und zur Stärkung im Kampfe wider die Versuchung wird ihnen die herrliche Belohnung der Märtyrer vorgehalten, welche bis an's Ende der Tage mit den Aposteln, Propheten und andern Lieblingen Gottes durch ihre mächtige Fürbitte Schützer der Kirche seyn und gewürdiget werden sollen, unter dem ewigen Sohne Gottes gleichsam mit Ihm Antheil zu nehmen an Lenkung der Weltereignisse hienieden, so wie dereinst als Richter unter Ihm am Weltgericht! Im dritten Theile werden uns in großen und herrlichen Bildern Andeutungen gegeben von dem, „was kein „Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und

---

révélation (von Baudouin, vicaire de St. Denys) Rouen, 1781. 2 vol. Dieses Büchlein enthält meiner Meinung nach viel Wahres und Schönes. Die Auslegung der Zahl des Thiers Offenb. XIII, 18. ist sehr einleuchtend. Schon lang hatte man diese Stelle auf Julian deuten wollen, ohne doch die, vom Evangelisten angegebne, Zahl 666 in seinem Namen zu finden, da sie doch, was vor Baudouin alle Ausleger übersehen hatten, im Worte Apostates (der Abtrünnige), diesem, ihm immer beygelegten, Namen klar zu finden ist.

... keines Menschen Herz emporstieg, was Gott ... denen, die Ihn lieben, bereitet hat." 1. Kor. II, 9.

LIII.

1. „Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat, auf daß Er zeigte Seinen Knechten, was bald geschehen soll; die Er durch Seinen Engel, den Er gesandt hat, kund that Seinem Knechte Johannes, der da bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugniß von Jesu Christo, was er alles gesehen hat. Selig ist, wer es lieset, und die da hören die Worte der Weissagung, und die da bewahren, was in ihr geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe!"

2. Johannes hatte wahrscheinlich sein Evangelium noch nicht geschrieben; aber er hatte schon ... mehr als sechzig Jahren, als ehemaliger Augenzeuge der Thaten, als Hörer der Reden des Sohnes Gottes, von Ihm gezeuget.

3. Der gesandte Engel redete mit ihm im Namen Jesu.

4. „Johannes den sieben Gemeinen in Asien: Gnade sey mit euch und Friede von Dem, Der da ist, und Der da war, und Der da seyn wird; und von den sieben Geistern, die da sind vor Seinem Thron; und von Jesu Christo, Der da ist der treue Zeuge, der Erstgeborne aus den Todten, und der Herrscher über die Reiche auf Erde; Der uns liebt, und uns gewaschen hat von unsern Sünden in Seinem Blut, und uns gemacht hat zu einem Königreich und zu Prie-

„stern Gott und Seinem Vater; Ihm sey die Ehre
„und die Macht in die Ewigkeiten der Ewigkei-
„ten! Amen.“

5. Unter den sieben Geistern verstehen einige die sieben Gaben des heiligen Geistes, daher den heiligen Geist Selbst; andere verstehen es von Engeln. Raphael sagt im Buche Tobias: „Ich „bin Raphael, einer von den sieben Engeln, die „wir vor dem HErrn stehen.“

Jf. XI, 2, 3.

Tob. XII, 15.

6. Priester werden die Christen genannt, weil sie beten und sich selbst Gott zum Opfer darbringen sollen.

7. Die Anbetung erhebt den heiligen Seher zu einem Schwung in große Zukunft, zu Einem Blick auf das Weltgericht.

8. „Sieh, Er kommt mit den Wolken, und „es wird Ihn sehen jedes Auge, auch die Ihn „gestochen haben, und es werden jammern alle „Geschlechte der Erde. Ja, Amen.“

Matth. 3. XXIV, 20. Mark. XIV. 62. Matth. XXVI, 64. Zach. XII, 10.

9. „Es werden jammern“ κοψονται, plangent, heißt eigentlich, im Jammer oder auch in herzlicher Rührung sich mit den Händen auf die Brust schlagen nach Sitte der Alten. Im letzten Sinne steht es beym Propheten Zacharias in der Stelle, welche offenbar Johannes hier im Sinne hat.

Zach. XII, 10

10. „Ich bin das A und das O, der An„fang und das Ende, spricht der HErr, Gott, „Der da ist, und Der da war, und Der da seyn „wird, der Allmächtige!“

11. Das A ist der erste, das O der letzte
chstabe des griechischen Alphabets. Das A und
O umfassen also zwischen sich das ganze Al-
bet. So ist Gott der Anfang und das Ende;
s ist in Ihm. Er vereiniget die Vergangen-
:, die Gegenwart, die Zukunft. Selig, wer
Dinge mit Gott anfängt, der wird mit Ihm
Ende sich vereinigen.

Alles ist eitel, dessen Grund und Ziel nicht
t ist.

12. „Ich, Johannes, der euer Bruder und
itgenoß am Trübsal ist, und am Reich, und
der Geduld Jesu Christi *), war in der
nsel, die da Patmos genannt wird, wegen des
ortes Gottes und des Zeugnisses von Jesu
risto. Ich war im Geist am Tage des HErrn **)

*) „Mitgenoß an der Geduld Jesu Christi", συγκοινωνὸς ἐν τῇ ὑπομονῇ Ἰησοῦ Χριστοῦ. Richtiger hätte ich vielleicht übersetzt: „Mitgenoß an der geduldigen Erwartung Jesu Christi." So hat Beza: Socius in patiente expectatione Jesu Christi. Bey den siebenzig Dolmetschern wird ὑπομονη mehrmal für Erwartung, Hoffnung, gebraucht. Das Zeitwort ὑπομενειν braucht sogar Platon im Sinne des Erwartens. Φευγει γαρ, ὀυχ ὑπομενων. Er fleucht, nicht erwartend. Das „Mitgenoß in der geduldigen „Erwartung Jesu Christi" gibt, dünket mich, einen hier sehr willkommnen, passenden Sinn. Auch 2. Theff. III, 5. übersetzt Beza ... ἐις την ὑπομονὴν τοῦ χριστοῦ durch ad Christi patientem expectatonem.

f. Schleusner nov. lexicon graeco - latinum in N. T. im Worte ὑπομονη.

**) „Ich war im Geist", das heißt: Ich war entzückt. „Am Tage des HErrn", das heißt, am Sonntage.

„und hörte hinter mir eine laute Stimme wie „einer Posaune, die da sprach: Was du siehst, „das schreib in ein Buch und send' es den sieben „Gemeinen in Asien, gen Ephesus, und gen Smyr„na, und gen Pergamos, und gen Thyatira, und „gen Sardis, und gen Philadelphia, und gen „Laodicea."

13. Es waren noch andere Gemeinen in Kleinasien, zum Beyspiel in Galatien und zu Kolossen; aber jene sieben standen unter der unmittelbaren Aufsicht des Evangelisten Johannes, welcher auch wahrscheinlich sie gestiftet hatte, ausgenommen Ephesus, wo Paulus das Evangelium zuerst verkündigte. Die Städte, wo diese Gemeinen waren, lagen theils in Lydien, theils in Jonien, Aeolien, und Karien, an Lydiens Gränze. Laodicea, die abgelegenste, war doch etwa nur zwo starke Tagreisen von Ephesus entfernt.

14. Aus den Worten: „Ich war in der „Insel, die da Patmos heißet", wird es wahrscheinlich, daß Johannes die ganze Offenbarung nach seiner Rückkehr in Ephesus schrieb; diesen, die sieben Gemeinen betreffenden, Theil derselben aber noch in Patmos, wo er alle die Gesichte sah, welche den Inhalt des ganzen Buchs ausmachen. Denn er spricht von noch bevorstehenden Prüfungen; kann indessen aber auch auf die Christenverfolgung des Trajan gedeutet haben, welche eilf oder zwölf Jahre später eintrat.

15. „Und ich wandte mich um, zu sehen die „Stimme, so mit mir redete. Und da ich mich „wandte, sah ich sieben goldene Leuchter und in „Mitte der sieben goldenen Leuchter Einen, Der

ich war dem Sohne des Menschen; Der war
ethan mit einem langen Gewande und ge-
tet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.
in Haupt aber und Seine Haare waren weiß,
ich weißer Wolle, wie Schnee; und Seine
gen, wie eine Feuerflamme; und Seine Füße,
Metall vom Libanon *), als glüheten sie im
er; und Seine Stimme war, wie das Rau-
n vieler Wasser. Und Er hielt in Seiner
ten Hand sieben Sterne; und aus Seinem
nde ging ein zweyschneidiges, scharfes Schwert,
Sein Antlitz war, wie die Sonne, wenn sie
htet in ihrer Kraft."

16. „Und als ich Ihn sah, fiel ich zu Sei-
Füßen, wie ein Todter; und Er legte Sei-
Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich
ht! Ich bin der Erste und der Letzte; Der da
, und Ich war todt, und, sieh, lebend bin
in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Und Ich
e die Schlüssel des Todes und der Unterwelt.
hrieb, was du sahst, und die Dinge, so da
, und so nach ihnen seyn werden: Das Ge-
mniß der sieben Sterne, die du sahst in Mei-
Rechten, und die sieben goldenen Leuchter.

ᾅδου

*) „wie Metall vom Libanon." Wir wissen nicht bestimmt, was Chalkolibanon war. Suidas sagt, es sey eine Art von Elektrum gewesen, kostbarer, als Gold. Elektrum war ein aus vier Fünfteln Goldes und einem Fünftel Silbers zusammen gesetztes, künstliches Metall, welches die Alten sehr hoch schätzten. Sie hatten ihm wahrscheinlich den Namen Elektrum gegeben wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Bernstein, der bey ihnen auch Elektrum hieß. Vielleicht nahm man zum Chalkolibanon das Gold aus den Gruben des Berges Libanon.

„Die sieben Sterne sind die Engel der sieben Ge-
„meinen, und die sieben Leuchter sind die sieben
Offenb. I. „Gemeinen.“

17. Sieben ist geheimnißvolle, heilige Zahl.
Werden gleich hier die sieben vorher genannten
Gemeinen zunächst gemeint, so gehet doch das,
was Johannes sah, und was er noch sehen sollte,
alle Gemeinen an, die ganze Kirche des Sohnes
Gottes. Der Sohn Gottes offenbarte Sich Sei-
nem geliebten Jünger entweder in eigner Erschei-
nung oder in Person des Engels, der Seine Ge-
stalt, ähnlich dem Sohne des Menschen, wie Jo-
hannes hienieden Ihn ehemals geseh'n, angenom-
Dan. XII, 1. vergl. mit Offenb. XII, 7. men hatte. Dieser war wahrscheinlich der Erzen-
gel Michael.

18. Er stand mitten unter den Leuchtern,
welche Gemeinen vorstellten. Sie wären nicht
Seine, mit Seinem Blute gewaschene, von Sei-
nem Geiste geheiligte, Gemeinen, wenn sie sich
nicht um Ihn, den Ersten und den Letzten, und
den Mittelpunkt versammelten. Er erschien in
langem Gewande, als der ewige Hohepriester. So
waltet Er noch, mitten in unsern Gemeinen, als
der ewige Hohepriester, und als das hochheilige
Opfer. Hinfallen muß die Demuth vor Ihm,
wie Johannes. Die Sinnlichkeit muß werden,
wie ein Todter. Denn der Arm des Glaubens
muß Ihn umfassen; denn der Blick der Hoffnung
muß auf Ihn geheftet seyn; denn das Herz der
Liebe muß Ihn aufnehmen!

19. Der Gurt bezeichnet bey den Morgen-
ländern Herrschaft und Kraft. Die lauterste
Offenb. XV, 4. Reinheit Desjenigen, „Der allein heilig ist,“

wird abgebildet durch das weiße Haupt und durch das weiße Haar. Sein Flammenblick durchschaut alle Tiefen und alle Falten des menschlichen Herzens. Er ist verzehrendes Feuer dem Empörer; Gluth der Liebe den Seinen. Seine Füße sind, wie glühendes Erz. Unwandelbar sind die Rathschlüsse des Ewigen, auf denen alles beruhet, im Himmel und auf Erde. „Gerechtigkeit und Ge„richt sind die Veste Deines Throns!“ sagt der heilige Dichter und fügt hinzu: „Erbarmung „und Wahrheit gehen her vor Deinem Angesicht!“ Ps. LXXXVIII, 15.

20. Seine Lehre verbreitete sich mit der Kraft und mit der der Eile rauschender Wasser; Sein Wort ward auch von einem Apostel mit einem Schwerte verglichen: „Das Wort Gottes ist leben„dig, und kräftig, und schärfer, als irgend ein „zweyschneidiges Schwert, und durchdringet, bis „es scheidet Seel' und Geist, Gelenk und Mark, „und richtet die Gedanken und das Sinnen des „Herzens.“ Hebr. IV, 12.

21. Jesus Christus hat die Schlüssel des Todes und der Unterwelt. Schon auf Erde sprach Er: „Mir ward gegeben alle Gewalt im Himmel und „auf Erde.“ Matth. XXVIII, 18.

22. Das Geheimniß der sieben Sterne und der sieben Leuchter erklärt die Erscheinung selbst. Sterne sind mehrmal das Bild der Lehrer in der heiligen Schrift; ein schönes Bild, sie leuchten uns in der Nacht hienieden. Engel werden die Bischöfe genannt. Das griechische, auch in's Latein übergegangene, Wort heißt eigentlich, ein Bothe. In Absicht auf uns sind die Engel Bothen Gottes. Die Bischöfe traten an die Stelle der

Apostel, und Apostel heißt ein Gesandter. Das hebräische Malach bezeichnet einen Bothen, einen Engel und einen Propheten.

23. „Dem Engel der Gemeine zu Ephesus „schreib: Solches spricht, Der da hält die sieben „Stern' in Seiner Rechten, Der da wandelt in „Mitte der sieben goldenen Leuchter. Ich weiß „deine Werke, und deine Arbeit, und deine Ge„duld, und daß du die Bösen nicht ertragen kannst; „geprüfet hast, die da sagen, sie seyen Apostel, „und sind es nicht, und hast sie falsch befunden. „Und hast Geduld, und littest meines Namens „wegen, und bist nicht müde geworden. Aber ich „habe wider dich, daß du die erste Liebe hast fah„ren lassen. Sey eingedenk, woher du gefallen „bist, und thu Buße, und thu deine ersten Werke! „Wo nicht, so komm' ich dir bald und werde den „Leuchter hinweg thun von seiner Stätte, wenn „du nicht Buße thust! Aber das hast du, daß du „die Werke der Nikolaiten hassest, welche auch Ich „hasse. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist „den Gemeinen sagt: Dem Ueberwinder werd' ich „geben zu essen vom Baume des Lebens, der da „ist im Paradiese Meines Gottes."

24. Nach gewöhnlicher Meinung war der heilige Timotheus nach Bischof zu Ephesus, als der Evangelist die Offenbarung sah, und starb, als Märtyrer, im folgenden Jahre 97. Sonach würde diesen heiligen Mann, der schon vor zwey und dreyßig Jahren „ein gutes Bekenntniß abgelegt hatte vor vielen Zeugen," (1. Tim. VI, 12.) der schon vor fünf und vierzig Jahren von Paulus, statt des Apostels Barnabas, zum Gehülfen genommen worden, dem Paulus so viele herrliche Zeugnisse gegeben hatte,

diesen Timotheus würde in greisenden Jahren die scharfe Rüge getroffen haben, daß er die erste Liebe fahren lassen!

25. Die Möglichkeit eines solchen Rückganges dürfen wir nicht läugnen. Auch Heilige können fallen! Eben die Nachrichten, nach welchen Timotheus zur Zeit, da Johannes die Offenbarung sah, noch Bischof zu Ephesus soll gewesen seyn, melden auch, daß er im Regierungsjahre des Nerva, das heißt, im Jahre 97, den Märtyrertod gestorben, indem er von Heiden zu Ephesus, in deren Mitte er sich hineingeworfen, um einen feyerlichen Umgang von Götzendienern zu stören, mit Steinen geworfen und mit Keulen sey geschlagen worden, so daß er halbtodt hingefallen, und seine Jünger ihn auf einen nahen Berg gebracht, wo er den Geist soll aufgegeben haben.

26. Also erzählt ein gewisser Polykrates, welcher aber unmöglich der ephesische Bischof dieses Namens seyn kann, der am Ende des zweyten Jahrhunderts lebte, da er schon von Patriarchen und Erzbischöfen spricht, auch sagt, daß noch e i n i g e S p u r e n des Heidenthums in Ephesus übrig wären, ein Ausdruck, welcher offenbar auf das fünfte oder sechste Jahrhundert deutet. Daß der leichtgläubige Metaphrast, der zu Constantinopel im zehnten Jahrhunderte schrieb, diese Erzählung aufgenommen hat, kann ihr nicht das mindeste Gewicht geben, wie Tillemont sehr wohl bemerkt.

s. Tillemont. im Artikel St. Timothée, den Text und die Noten.

27. Es war nicht die Weise der Apostel oder apostolischer Männer, den Götzendienst heidnischer Städte auf gewaltsame Weise zu stürmen; sondern das Evangelium von Jesu Christo mit der Freu-

digkeit eines demüthigen Vertrauens zu verkündigen und ihm durch Heiligkeit des Wandels Eingang zu gewinnen; auch wann und wo es Gott gefiel, durch Wunder dessen Kraft zu zeigen.

28. Wahrscheinlich war Timotheus schon heimgegangen zu Dem, Welchem er sein ganzes Leben gewidmet hatte, als Johannes diese Gesichte sah. Von dem Bischofe, welchen diese Rüge traf, wissen wir nicht, ob er der unmittelbare Nachfolger des Timotheus war oder nicht. Unsichre Nachrichten nennen einen gewissen Cajus, den sie zwischen Timotheus und Onesimus ordnen, welchem letzten der heilige Ignatius in seinem Briefe an die Ephesier ein herrliches Zeugniß gibt, so wie auch der Gemeine selbst. Der Leuchter ward nicht von Ephesus genommen, diese Gemeine blühete in Segen, und wir dürfen also mit Sicherheit glauben, daß die ernste Warnung des Sohnes Gottes an „dem Engel der Gemeine zu Ephesus" nicht verloren gegangen.

s. Tillemont.

29. Sie war sehr ernst diese Rüge! und sehr lehrreich! Der Bischof zu Ephesus that gute Werke, prüfte mit Weisheit die falschen Apostel, enthüllte sie, war geduldig, standhaft, unermüdet im Dienste Gottes. Dennoch ward er zur Buße aufgefordert, und — wofern er nicht Buße thun würde — bedrohet, daß Gott den Leuchter hinwegnehmen, das heißt, wo ich nicht irre, Sein Licht der Gemeine entziehen würde. Und warum? Alles, was der Mann that, war an sich gut; aber es kam nicht mehr wie zuvor aus lautrer Quelle der Liebe zu Gott!

30. „Und dem Engel der Gemeine zu Smyr-

„na *) schreib: Solches spricht der Erste und „der Letzte, Der todt war und lebendig ward; Ich „weiß deine Werke, und dein Drangsal, und deine „Armuth, (aber du bist reich!) und die Lästerung „derer, so sich Juden nennen und es nicht sind, „sondern sind die Synagoge des Satanas. Fürchte „dich vor nichts von dem, was du leiden sollst! „Sieh, der Teufel wird einige von euch in Ge„fängniß legen, auf daß ihr geprüft werdet; und „ihr werdet Drangsal haben zehn Tage lang. Sey „getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone „des Lebens geben! Wer Ohren hat, der höre, „was der Geist den Gemeinen sagt! Dem Ueber„winder soll kein Leid geschehen von dem andern „Tode!“

31. Welch ein Lob ohn' Einen Tadel gibt der Sohn Gottes diesem Bischofe, welcher arm in den Augen der Welt, reich an Gnade Gottes war! Wohl mochte der heilige Mann von angesehenen Bürgern des reichen und wollüstigen Smyrna, als arm, verachtet werden; als arm auch an Wissenschaft, von den Weltweisen, die dort eine ihrer berühmtesten Schulen hatten. Wie lange glänzten jene in irdischem Reichthum? Diese in irdischer Wissenschaft? Ihm ward die Krone des ewigen Lebens verheißen!

32. Man hält ihn für den heiligen Polykar-

*) „Smyrna“ ist eine der ältesten, war eine der schönsten Städte von Kleinasien. Ehemals Aeoliens Hauptstadt, ward sie früh den Aeoliern von den Joniern entrissen, und eine der vornehmsten des Jonischen Bundes. Die Türken nennen sie Ismir. Wir noch jetzt Smyrna.

pus. Daß dieser lange der Gemeine zu Smyrna, als Bischof, vorgestanden, weiß man, und eben so gewiß, daß er ein Jünger des Evangelisten Johannes gewesen, auch andere Jünger unsers Heilandes gehört hatte. Wahrscheinlich hatte Johannes ihn zum Christenthume bekehrt. War er dieser Engel der Gemeine zu Smyrna, so muß er freylich ein sehr hohes Alter erreicht haben, da er siebenzig Jahre nachher, im Jahre 166, unter der Christenverfolgung des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus Märtyrertodes starb. Daß er aber auch wirklich sehr alt geworden, bezeugte er selbst vor seinem Tode, da er dem Proconsul, der ihn ermahnte, Christum zu lästern, antwortete: „Seit „sechs und achtzig Jahren dien' ich Ihm, und Er „hat mir kein Leid gethan; wie kann ich denn „meinen König lästern, Der mich gerettet hat?" War er seit sechs und achtzig Jahren Christ, so mag er wohl gegen hundert Jahre alt gewesen seyn, als er starb. Eine siebenzigjährige, bischöfliche Amtsführung ist selten, aber nicht unerhört. Auch der heilige Remigius, Bischof zu Rheims, hat dieser Kirche mehr als siebenzig Jahre vorgestanden.

f. Iren. advers. Haeres. III. 3. und Epist. ad Vict. papam.

f. Ep. Eccl. Smyrn.

f. Usserium ad Ep. Eccl. Smyrn in Cotelerii SS. Patrum, qui temp. apost. floruerunt, opera. Vol. 1.

33. Die zehntägige Verfolgung, deren die Erscheinung erwähnt, war wohl dieselbige Domitianische, in welcher Johannes nach Patmos verbannet worden, welche überhaupt, mit andern Christenverfolgungen verglichen, nicht heftig und sehr kurz war, und in Smyrna wohl nur zehn Tage mag gedauert haben.

34. „Und dem Engel der Gemeine zu Pergamos *) schreib: Solches spricht, Der da hat

*) Pergamos war eine schöne Stadt in Mysien, einer

s zweyschneidige scharfe Schwert: Ich weiß
ne Werke, und wo du wohnest, dort, wo Sa-
nas seinen Stuhl hat; und du hältst an Mei-
m Namen, und hast Meinen Glauben nicht
läugnet, auch in den Tagen, als Antipas,
ein treuer Zeuge *), getödtet ward bey euch,
der Satanas wohnet. Aber Ich hab' ein
eines wider dich, daß du dort hast, die da
ten an der Lehre Balaams, der den Balak
rte, Anstoß zu legen vor den Söhnen Israel,
tzenopfer zu essen und Unzucht zu treiben. So
st auch du, die an der Lehre der Nikolaiten
ten. Thu Buße! wo nicht, so komm Ich dir
h und werde Krieg mit ihnen führen mit dem
hwerte Meines Mundes. Wer Ohren hat,
r höre, was der Geist den Gemeinen sagt:
m Ueberwinder werd' Ich geben vom verborg-
n Manna, und werd' ihm geben einen weißen
ein, und auf dem Steine einen neuen Namen
schrieben, den niemand kennt, als der ihn
pfäht."

35. Aretas, Bischof zu Cäsarea in Kappa-
ien, der im sechsten Jahrhundert lebte, sagt
seiner Erklärung der Offenbarung, Pergamos

Landschaft von Kleinasien. Eine Zeitlang war es der Sitz eines kleinen Königreiches gleiches Namens. Hier ward das Pergament erfunden, welches zuerst gebraucht ward, um Bücher der schönen Büchersammlung abzuschreiben, welche Eumenes, König zu Pergamos, ungefähr hundert und sechzig Jahre vor Christi Geburt angeschaft oder doch sehr vermehrt hatte.

*) Von diesem treuen Zeugen, dem Jesus Christus Selbst so großes Zeugniß gibt, wissen wir sonst nichts Zuverlässiges. Er bedarf keines menschlichen Zeugnisses.

Hug. Grot. annot. in N. T. a. h. l.

sey vorzüglich dem Götzendienst ergeben gewesen. In der That war ein weither besuchter Tempel des Aeskulap daselbst, welcher wahrscheinlich dort, wie an andern Orten, in der Gestalt einer lebendigen Schlange, die im Tempel ernährt und für die Gottheit selbst gehalten ward, ein Gegenstand göttlicher Verehrung war.

2. Petr. II, 15. und Jud. 11.

36. Die Apostel Petrus und Judas vergleichen auch die Irrlehrer jener Zeit, vermuthlich zunächst die Anhänger Simons, des Zauberers, mit Balaam, der nach einer Ueberlieferung, welche allgemein unter den Juden war, dem Balak gerathen hatte, die Israeliten durch unzüchtige Weiber von Gott abfällig zu machen und sie an ihren Mahlzeiten von Götzenopfern Antheil nehmen zu lassen. Moses deutet darauf an, ja er rüget offenbar die Frevel der Unzucht, des Genusses der Götzenopfer und der Anbetung der moabitischen Götzen; nur sagt er nicht ausdrücklich, daß Balak auf Balaams Rath den Israeliten diesen Anstoß gelegt habe.

4. Mos. XXV, 1, 2. und XXXI, 16.

37. Den Siegern in den Spielen der Alten ward ein weißer Stein gegeben, auf dessen Vorzeigung ihnen jährlich Korn aus den öffentlichen Speichern oder Geld aus dem Schatze gereichet ward.

38. „Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira *) schreib: Solches sagt der Sohn Gottes,

*) „Thyatira", eine Stadt, welche ehemals zu Mysien gehört hatte, damals aber schon zu Lydien gerechnet ward. Es war schön und wohlhabend, und noch jezt, da es Akhissar heißt, zeigt es in Trümmern Spuren

„Der da hat Augen wie eine Feuerflamme, und
„Dessen Füße sind, wie Metall vom Libanon.
„Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, und
„deinen Dienst *), und deinen Glauben, und
„deine Geduld, und daß deiner letzten Werke
„mehr sind als der ersten. Aber Ich habe ein
„Kleines wider dich, daß du das Weib Jesabel,
„die sich eine Prophetinn nennet, duldest, die da
„lehret und in Irre führet Meine Knechte, daß
„sie Unzucht üben und essen Götzenopfer. Und Ich
„hab' ihr Zeit gegeben, daß sie Buße thäte, und
„sie will nicht Buße thun von ihrer Unzucht.
„Sieh, Ich werfe sie in ein Bette, und die mit
„ihr die Ehe brechen, in große Trübsal, wofern
„sie nicht Buße thun von ihren Werken. Mit dem
„Tode werd' Ich schlagen ihre Kinder; und er-
„fahren sollen alle Gemeinen, daß Ich es bin,

---

alter Herrlichkeit. Aus dieser Stadt war die Lydia, welche mit purpurnen Gewanden handele und in Philippi den Apostel Paulus das Evangelium verkündigen hörte. „Der HErr that ihr das Herz auf, daß sie „Acht gab auf das, was von Paulus geredet ward;" sie ward gläubig, ward getauft und beherbergte den Apostel nebst dessen heiligen Gefährten. s. Ap. Gesch. XVI, 14, 15.

*) „und deinen Dienst" και την διακονιαν — Die Vulgata hat, et ministerium. Und fast alle Uebersetzungen geben es auch durch Dienst. Grotius erklärt es durch Benefacta in pauperes. Ich glaube, daß es hier diesen Sinn habe, und am beßten durch Mildthätigkeit oder durch Almosen ausgedrückt würde. Daß das Wort διακονια so gebraucht werde, ist offenbar aus Apostel Geschichte VI, 1. wo die tägliche Vertheilung an die armen Witwen ἡ καθημερινη διακονια genannt wird. Sieh auch 2. Kor. IX, 12.

„Der da Nieren und Herzen prüfet! Und geben
„werd' Ich jeglichem unter euch nach euern Wer-
„ken. Euch aber sage Ich, den andern zu Thya-
„tira, wieviel eurer diese Lehre nicht annehmen,
„welche nicht erkannt haben die Tiefen des Sata-
„nas, — wie jene sie nennen, — auf euch leg'
„Ich keine andere Last! Doch was ihr' habt,
„das haltet, bis daß Ich komme! Und wer da
„überwindet und Meine Werke übet bis an's Ende,
„dem werd' Ich Macht geben über die Heiden,
„und er wird sie weiden mit einem eisernen Stabe
„und wie irdenes Geschirr sie zerbrechen, gleich-
„wie auch Ich von Meinem Vater empfangen
„habe, und will ihm geben den Morgenstern!
„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den
„Gemeinen saget!“ — Offenb. II.

39. Man weiß nicht, wer das Weib war, die hier Jesabel genannt wird nach der gottlosen Königinn in Israel, welche unzüchtigen Götzendienst in's Land brachte. Diese thyatirische Jesabel *) war vermuthlich eine Nikolaitinn, da diese Sekte Unzucht erlaubte, Gemeinschaft der Weiber übte und Götzenopfer zu essen gestattete. (Iren. advers Haeres. I, 27) Dieses Weib wird, wofern sie nicht Buße thun würde, mit dem Tode bedräuet. Sie, die ihr Lager mit Unzucht befleckte, soll geworfen werden in das Bette der Todeskrankheit!

*) Die meisten Handschriften haben την γυναικα σου Ιεζαβηλ „dein Weib Jesabel.“ Die Vulgata aber hat: Mulierem Jezabel, „das Weib Jesabel.“ War sie des Bischofs Weib, so müssen wir glauben, daß er von dem Aergernisse, so sie gab, wenig wußte; sonst hätte er nicht einen so gelinden Verweis bekommen.

40. Die Verheißung, welche am Ende den Thyatirern gegeben wird, möchte ich nicht mit einigen auf zeitliche Herrschaft über die Nationen deuten; denn das Reich Jesu Christi ist nicht von dieser Welt; sondern auf künftigen Antheil am Weltrichtergeschäfte Jesu Christi.

Joh. XVIII, 36. Weish. III, 8. Matth. XIX, 28. 1 Kor. VI, 2, 3.

41. Was ist der Morgenstern, den der Sohn Gottes den Treuen, den Ueberwindern verheißt? Ein Apostel erkläre den andern. Der heilige Petrus sagt: „Wir haben ein festes, prophetisches „Wort, und ihr thut wohl, so ihr darauf achtet „als auf eine Leuchte, die da scheinet an einem „dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der „Morgenstern aufgeh' in euern Herzen." Mich dünket, hier und dort werde unter dem Morgenstern hohe Erleuchtung, reichlicher Erguß der Liebe, Einwohnung des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes im Herzen verstanden; Mittheilung Gottes in Liebe, wie sie hienieden möglich ist, ein Morgenstern; die Sonne der Gerechtigkeit leuchtet jenseits des Grabes.

2. Petr. I, 19.

42. „Und dem Engel der Gemeine zu Sardis *) schreib: Solches sagt, Der die sieben

*) „Sardis" (oder Sardes) war die Hauptstadt von Lydien und bis auf Krösus Zeit, der von Cyrus bezwungen ward, Sitz der lydischen Könige. Es liegt in fruchtbarer Gegend am Strome Paktolus, welcher Goldsand mit sich führt. Reichthum, Pracht und Weichlichkeit zeichneten diese Stadt aus, die auch unter persischer, macedonischer und römischer Herrschaft noch blühete. Jezt ist es ein Dorf, Namens Sart, oder Sards, wird von Muselmännern und griechischen Christen bewohnt, die, sehr arm, weder Kirche noch Priester haben.

„Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich
„weiß deine Werke; denn du hast den Namen,
„daß du lebest, und bist todt. Erwach' und stärke
„das andere, so dem Tode nah' ist; denn Ich habe
„deine Werke nicht vollkommen erfunden vor Mei-
„nem Gott. So sey nun eingedenk, wie du em-
„pfangen und gehöret hast, und halt es, und thu
„Buße! So du nicht wachest, werd' Ich kom-
„men, wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen,
„wann Ich über dich komme! Aber du hast einige
„wenige in Sardis, die ihre Gewande nicht be-
„sudelt haben, und diese werden mit Mir in
„weißen Gewanden einhergehen; denn sie sind's
„werth! Der Ueberwinder wird angethan werden
„mit weißen Gewanden, und Ich will seinen
„Namen nicht tilgen aus dem Buche des Lebens
„und will seinen Namen bekennen vor Meinem
„Vater und vor Seinen Engeln. Wer Ohren hat,
„der höre, was der Geist den Gemeinen saget!"

43. Dieser Bischof hatte den Namen, daß er lebte; das heißt, er ward seiner guten Werke wegen für fromm gehalten; hielt ohne Zweifel sich selbst für fromm, war aber todt! Die Fühllosigkeit des kalten Brandes entsteht aus Fäulniß und greift um sich. Die Unwissenheit, welche so weit geht, daß der Unwissende sich seiner Unwissenheit nicht bewußt ist, sondern sich für kundig hält, ist nach dem Ausspruche des weisen Sokrates die wahre Unwissenheit und fast unheilbar. Der Todesschlummer der Seele, die sich lebend träumt, führt sie zum ewigen Tode, wofern sie nicht schon hienieden von ihm erwacht! Zum Erwachen ward der Bischof aufgefordert durch die Stimme des Sohnes Gottes! Allen schlummernden Seelen rufet Er, Der einst alle aus dem

Schlummer des Grabes rufen wird! Diesem Bischofe stand noch der Weg zur Buße offen; ihm und den vielen zu Sardis, die da schlummerten mit ihm. Auch sie konnten noch sammt denen, welche ihre Kleider nicht besudelt, das heißt, die in der Taufe erhaltne Reinigkeit nicht verloren hatten, mit weißen Gewanden der Ueberwinder bekleidet, noch der Wonne theilhaftig werden, vom Ueberwinder der Sünde, des Todes und der Hölle, als die Seinen, genannt zu werden vor Seinem Vater und vor Dessen Engeln!

44. „Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia *) schreib: Solches saget der Heilige, „der Wahrhaftige, Der da hat den Schlüssel Davids, Der da öffnet, und keiner verschleußt; Der „da verschleußt, und keiner öffnet. Ich weiß „deine Werke. Sieh, Ich gab vor dir eine geöffnete Thür', welche keiner verschließen kann; denn „du hast eine kleine Kraft, und hast Mein Wort „bewahret, und hast Meinen Namen nicht verläugnet. Sieh, Ich gebe dir, die da sind aus der „Synagoge des Satanas, die da sagen, sie sey'n „Juden, und sind es nicht, sondern lügen! Sieh, „Ich werde machen, daß sie kommen, und sich „legen zu deinen Füßen, und es erkennen, daß „Ich dich geliebet habe! Weil du hast bewahret „das Wort Meiner Geduld, darum will auch Ich

*) „Philadelphia," eine Stadt in Lydien, erbauet von Attalus Philadelphus, Könige zu Pergamus. Jetzt wird sie bewohnt von griechischen Christen und von Muselmännern. Jene nennen diese Stadt noch mit ihrem alten Namen; bey den Muselmännern aber heißt sie Allah Scheher, oder Allahscheir, (Gottesstadt.)

„dich bewahren in der Stunde der Versuchung,
„die da kommen soll über die ganze Welt, zu ver-
„suchen alle, die auf Erde wohnen. Ich komme
„bald! halt, was du hast, auf daß niemand deine
„Krone nehme! Wer überwindet, den werd' Ich
„zum Pfeiler machen im Heiligthume Meines Got-
„tes, und er wird nicht wieder hinaus gehen; und
„Ich will auf ihn schreiben den Namen Meines
„Gottes, und den Namen der Stadt Meines Got-
„tes, der neuen Jerusalem, die da herab aus dem
„Himmel steigt von Meinem Gott, und Meinen
„Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre,
„was der Geist den Gemeinen saget!"

45. Die Worte vom Schlüssel Davids bezie-
hen sich auf eine Stelle des Propheten Isaias,
durch den Gott zu Zeit des Königes Ezechias dem
Hohenpriester Eliakim große Gewalt verheißen
hatte, welche er nachher zur Zeit des Königes
Manasse, sey es während dessen Gefangenschaft
oder nach dessen Rückkehr, muß empfangen haben.
Also lauten die Worte beym Propheten: „Zu der
„Zeit will Ich rufen meinem Knecht Eliakim,
„dem Sohne des Helcias . . . daß er Vater sey
„derer, die zu Jerusalem wohnen, und des Hau-
„ses Juda; und will die Schlüssel zum Hause
„Davids auf seine Schulter legen, daß er auf-
„thue, und keiner zuschließe; daß er zuschließe,
„und keiner aufthue." Der heiligen Jungfrau
ward vom Engel Gabriel gesagt, ihrem Sohne
werde „Gott, der HErr, den Stuhl Seines Vaters
„Davids geben, und er werde ein König seyn
„über das Haus Jakobs ewiglich, und Seines
„Königreichs werde kein Ende seyn." Alle Gewalt
im Himmel und auf Erde ist Jesu Christo über-
geben worden von Seinem Vater; Er hat den

Jes. XXII, 20 — 22.

Luk. I, 32, 33.

Matth. XXVIII, 18.

Schlüssel zu dem Reiche, welches durch das Reich Davids abgebildet worden.

46. Dem Bischofe zu Philadelphia wird gesagt, er habe „eine kleine Kraft." Es sey nun, daß sich die Kleinheit seiner Kraft auf ihm persönliche Verhältnisse, oder — was mir wahrscheinlicher ist — auf örtliche Verhältnisse seiner Lage bezogen habe, so ist immer gewiß, daß er mit dem ihm anvertraueten Talente mit großer Treue für Jesum Christum gewuchert habe. Darum ward ihm auch schon hienieden mehr anvertraut. Menschen, die sich Juden nannten und es nicht waren, das heißt, geborne Juden, Söhne Abrahams nach dem Fleisch, aber nicht nach dem Geiste, weil sie den Sohn Gottes nicht anerkannt hatten, sollten durch ihn Jesu Christo zugeführt werden.

Matth. XXV, 14 — 30. und Luk. XIX, 11—27.

47. Vor der Versuchung, welche über die ganze Welt (der griechische Ausdruck bezeichnet oft das römische Reich) kommen würde, sollte er bewahret werden. Hier ist von der, einige Jahre nachher unter der Regierung Trajans eingetretnen, Christenverfolgung die Rede, welche weit allgemeiner und dauernder, als die des Nero, weit dauernder und grausamer, als die des Domitians war.

48. Wie herrlich ist die den Siegern verheißne Belohnung! Nicht nur im Tempel — das heißt, im Kreise der seligen Vollendeten, — sondern im Innersten des Tempels, im Heiligthume, ἐν τῳ ναῳ, das heißt, in der Zahl der Erlesnen unter den Auserwählten, sollen sie ewig bleiben in vorzüglichem Genusse der Liebesvereinigung mit dem ewigen Vater in Jesu Christo, wie Er sie

von Seinem Vater für die Seinen verlangt hatte,
Kap. XVII. eh' Er in den Tod ging *)!

49. „Und dem Engel der Gemeine zu Lao-
„dicea **) schreib: Solches sagt Amen, der treue
„und wahrhaftige Zeuge, der Ursprung der Schö-
„pfung Gottes. Ich weiß deine Werke, daß du
„weder kalt bist noch heiß. Wär'st du doch kalt
„oder heiß! So aber, da du lau bist und weder
„kalt noch heiß, werd' Ich dich ausspeyen aus
„Meinem Munde! Du sprichst: Ich bin reich,
„und hab' in Fülle, und bedarf nichts; und weißt
„nicht, daß du bist elend, und bedauernswerth,
„und arm, und blind, und nackt! Ich rathe dir,
„Gold zu kaufen von Mir, welches im Feuer ge-
„läutert ward, auf daß du reich werdest; und
„weiße Gewande, daß du sie anziehest, und nicht
„offenbar werde die Schande deiner Blöße; und
„Salbe, deine Augen zu bestreichen, auf daß du
„sehen mögest! Allen, so Ich liebe, geb' Ich
„Weisung und züchtige sie. So beeifere dich nun
„und thu Buße! Sieh, Ich stehe vor der Thür'
„und klopfe an; wenn einer Meine Stimme hört

*) Inschriften wurden in Säulen eingegraben; so auch die Namen der Ueberwinder in den öffentlichen Kampfspielen der Griechen.

**) „Laodicea" war eine große, reiche Stadt Lydiens, an Phrygiens Gränze, am Strome Lykus, in sehr fruchtbarer und blühender Gegend gewesen; aber 34 Jahre, eh' Johannes die Offenbarung sah, durch ein Erdbeben verwüstet worden. Ihre vortheilhafte Lage verschaffte ohne Zweifel dieser Stadt sehr bald neue Anbauer, doch scheint sie, nie ihren alten Glanz erreicht zu haben. Jezt heißt der Ort Eskihissar, welches bedeuten soll Altschloß.

nd Mir aufthut, zu dem werd' Ich eingehen
ind das Mahl mit ihm halten, und er mit Mir.
Dem Ueberwinder werd' Ich geben, daß er sitze
nit Mir auf Meinem Thron, wie auch Ich über-
wunden und gesessen habe mit Meinem Vater auf
Seinem Thron. Wer Ohren hat, der höre, was
der Geist den Gemeinen saget!" Offenb. III.

50. Der Sohn Gottes nennt Sich Amen;
s Wort, welches wahrhaftig, gewiß bedeu-
t, und, als Betheurung, ja! fürwahr, gebraucht
rd. (So wie auch an den meisten andern
tellen, wo es vorkommt, als Wunsch: ja, es
schehe!) Hier deutet es auf die Wahrhaftig-
it des Sohnes Gottes, eine Eigenschaft Gottes.
enn so wie Gott allein gut ist im höchsten Sinne Mark. X, 18.
s Worts; wie Er allein heilig ist im höchsten Offenb. XV, 4.
inne des Worts (weil die Güte und die Heilig-
it aller Geschöpfe ihre Schranken haben, und
e Erhabensten aller Geschöpfe nur Sonnenstäub-
en sind, die da beschienen werden von der ewi-
n „Sonne der Gerechtigkeit)", so ist auch Gott Mal. IV, 2.
lein im höchsten Sinne wahrhaft, weil allen Ge-
höpfen nur Strahlen der Wahrheit zu Theil wer-
n, und Unwissenheit ihnen beywohnt.

51. Die Laulichkeit in der Liebe ist gefähr-
her, als der Kaltsinn, wenn der Laue sich sei-
s Zustandes nicht bewußt ist, sich für warm hält.
okrates, der Weiseste unter den heidnischen Wei- Plato in convivio.
n, sagt, die Liebe sey das Kind der Armuth.
ir müssen unsre Armuth inne werden, unser
ichts fühlen, um nach der Fülle Desjenigen zu
rlangen, Der allein hat, Der allein ist. Der
quell alles Guten ist der Urquell alles Seyns.
is zu diesem hinzuführen ist das Geschäft der

Religion Jesu Christi. Seine Gnade weckt das Gefühl des Bedürfnisses; Seine Gnade erhöhet es zur Sehnsucht der Liebe. Sie macht uns geneigt, Liebe um Liebe zu geben, und die Liebe, welche wir geben, empfangen wir durch sie. Darum sagt der Sohn Gottes dem Bischofe zu Laodicea, er solle Gold kaufen von Ihm, Gold, so im Feuer geläutert ward, das heißt, Tugend, die aus Liebe fleußt; weiße Gewande, das heißt, Unschuld; Augensalbe, das heißt, demüthige Erkenntniß unsers Elendes. Diese Güter sollen wir kaufen von Ihm, „in Welchem verborgen sind alle „Schätze der Weisheit und der Erkenntniß." Aufrichtige Buße ist das Geld, mit dem wir dieses alles kaufen sollen, und auch die kommt von Ihm, Der, wie Augustinus sagt, in uns Seine Gaben krönt. Unser ist nur die Mitwirkung des Willens, den Er zuerst erweckt; den Er dann, so lange er mitwirket, kräftiget und heiliget.

Kol. II, 3.

52. Tief gefallen war der Bischof; aber er war, dünket mich, noch nicht ganz aus der Gnade gesunken, obschon in großer Gefahr, in seinem Schlummer sie zu verträumen. Die ernste Dräuung sollte ihn aufregen; die Sprache des Dräuenden wandelt sich bald in Sprache der Liebe. Das laute Anklopfen hatte den Schlummernden wecken sollen; aber es war nicht das Anklopfen Des, Der vor Gericht ladet, es war das Anklopfen des Einladenden, Der noch dazu Selbst kommt, Der Freuden des himmlischen Mahles anbeut, ewige Herrlichkeit.

53. Daß diese sieben Sendschreiben an die genannten Bischöfe und Gemeinen auch uns zum Unterrichte aufgezeichnet worden, dürfte schon an

h nicht bezweifelt werden, wenn es auch nicht
'enbar würde durch die siebenmal wiederholten
Worte: „Wer Ohren hat, der höre, was der
Geist den Gemeinen saget!“

54. Und wie sehr verdienen sie unsre ernste
rwägung, unsre innigste Beherzigung! Wie reich-
altig sind sie an Ernst, an Erhabenheit, an
eiligkeit, an Liebe! Welcher auch fromme Christ
ird sich mit den meisten dieser Bischöfe verglei-
en dürfen, denen der Sohn Gottes Selbst solche
eugnisse gibt? Gleichwohl sind nur zween, an
nen Er nichts rüget; die von Smyrna und von
hiladelphia.

55. Es bedarf übrigens ja wohl nicht, be-
erkt zu werden, daß, wenn einigen dieser Bi-
öfe gesagt wird: „Thu Buße“ zum Beyspiel
m heiligen Bischofe zu Pergamus, dieser Aus-
uck hier nicht so zu verstehen sey, als ob sie
ht im Stande der Gnade gewesen wären. Sie
rden ermahnt, sich in Absicht auf Eines, was
r Sohn Gottes noch wider sie hatte, zu besin-
n, sich darüber vor Ihm zu demüthigen. Je
nere Diener Jesu Christi sie waren, je mehr
sie mit Seiner Liebe liebte, desto eifersüchtiger
ar Er — wofern ich so reden darf — auf ihre
ollkommenheit. Er wollte schon hienieden sie
anz geläutert haben, und auf Seinen, ihnen an-
ertrauten, Gemeinen sollten keine Flecken haften,
n wenigsten solche, welche, sey es durch Irr-
hre, sey es durch Unsittlichkeit, weiter um sich
greifen geeignet waren.

56. „Seine Augen, die da waren, wie eine
Feuerflamme,“ blitzten dräuende Warnung auch

den Frommen; denn diese konnten fallen; aber „Sein Antlitz, das da leuchtete, wie die Sonne", schien auch noch mit erbarmender Geduld den Sündern; denn diese konnten wieder aufgerichtet werden. Selbst der Jesabel gab Er noch Raum zur Buße.

57. Also hatte Er einst in Zeiten des alten Bundes ganzen Nationen und einzelnen Sündern lange Frist der Buße verliehen, und ließ Seinen Freund Moses, eben weil dieser so vollkommen war, ein Versehen mit dem Tode büßen, das Er einem andern — denn das Versehen kam aus Eifer für die Ehre Gottes — vielleicht zur Tugend würde angerechnet haben. Aber Er verherrlichte Seinen Freund im Tode, verherrlichte ihn noch weit mehr nach vielen Jahrhunderten, als Er ihn mit Elias zum Zeugen Seiner Verklärung nahm.

LIV.

1. Wie dem heiligen Erzvater im Traum eine Leiter erschien, die auf der Erde stand und oben bis an den Himmel reichte, wo er den HErrn stehen sah, Der Sich ihm offenbarte und Verheißung herrlicher Zukunft für seine Nachkommen ihm gab, indessen Engel Gottes auf und ab stiegen vor seinem Blick: so zeigt dieses erhabne Buch uns Offenbarungen auf Erde und im Himmel und öffnet Blicke bis in's Allerheiligste der Rathschlüsse des Ewigen.

1. Mos. XXVIII, 11-17.

2. Unmittelbar nach Mittheilung der Sendschreiben des großen Erzhirten an sieben Hirten

Seiner Herden wird uns der Himmel geöffnet, und uns in einem erhabnen Bilde die Herrlichkeit Desjenigen gezeigt, „Der da war, Der da ist, „und Der da seyn wird.“

3. „Nach diesem sah ich, und sieh, eine „Thür' ward aufgethan im Himmel, und die erste „Stimme, so ich gehöret hatte, daß sie redete, „wie eine Posaune, sprach: Steig her, so werd' „Ich dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. „Und alsobald war ich im Geist. Und sieh, ein „Thron war gesetzt im Himmel, und auf dem „Throne saß Einer; und Der da saß, war anzu„sehen, wie der Stein Jaspis und wie der Sar„der *); und ein Regenbogen war rings um den „Thron, anzusehen, wie ein Smaragd. Und rings „um den Thron waren vier und zwanzig Thronen, „und auf den Thronen saßen vier und zwanzig „Greise, angethan mit weißen Gewanden, und „mit goldenen Kronen auf ihren Häuptern. Und „Blitze gehen aus von dem Thron, und Donner, „und Stimmen. Und sieben flammende Leuchter „lodern vor dem Thron, welche sind die sieben „Geister Gottes. Und vor dem Throne war, wie „ein gläsernes Meer, gleich dem Krystall. Und „mitten im Thron und rings um den Thron wa„ren vier Lebendige, voll von Augen, vorn und „hinten. Und das erste Lebendige war gleich einem „Löwen, und das zweyte Lebendige gleich einem „Farren, und das dritte Lebendige hatte ein An„gesicht, wie ein Mensch, und das vierte Leben„dige war gleich einem fliegenden Adler. Und die „vier Lebendigen hatten, ein jegliches, sechs Fit-

Ezech. I, 26—28.

*) „der Sarder.“ Man hält ihn für den Carniol.

„tige, und rings umher und inwendig waren sie
„voll Augen, und rasten nicht, weder bey Tage
„noch bey Nacht, und sagen: Heilig, Heilig,
Jes. VI, 3. „Heilig ist der HErr, der Allmächtige, Der da
„war, und Der da ist, und Der da seyn wird!
„Und da die Lebendigen gaben Preis und Ehre
„und Dank Dem, Der auf dem Throne sitzet,
„Der da lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten,
„fielen die vier und zwanzig Greise vor Den,
„Der da sitzet auf dem Thron, und beteten an
„Den, Der da lebet in die Ewigkeiten, und war-
„fen ihre Kronen hin vor den Thron, und spra-
„chen: HErr *), Du bist würdig, zu nehmen
„Preis und Ehre und Macht; denn Du hast alle
„Ding' erschaffen, und durch Deinen Willen sind
Offenb. VI. „sie und wurden erschaffen."

4. Vor dem chaldäischen Kriege hatte Gott Sein Volk durch Weissagungen der Propheten im Glauben befestigen, trösten und stärken lassen; Weissagungen, welche theils die Erlösung aus bevorstehender Gefangenschaft, theils die Erlösung von der Sünde durch den Messias zum Gegenstande hatten. Jetzt, da blutige und lange Verfolgungen bevorstanden, sollten die Kinder des neuen Bundes durch diese heilige Offenbarung im Glauben befestiget, getröstet und gekräftiget werden; eine Offenbarung, welche theils den Sieg der Kirche Jesu Christi über ihre Feinde, theils die freye, die neue, die himmlische Jerusalem zum Gegenstande hat; jene „Jerusalem, die dro-
Gal. IV, 26. „ben, die unser aller Mutter ist!"

---

*) „Herr." In der Vulgata heißt es: „HErr, unser „Gott," (Domine, Deus noster.)

5. Ein Thron wird gesetzt, um anzuzeigen, daß Gott Gericht halten werde über die Feinde Seiner Kirche. Daß dieser Thron ein Richterstuhl sey, wird niemand bezweifeln, welcher eine ähnliche Stelle im Propheten Daniel mit dieser Stelle vergleichet. Dan. VII, 9, 10.

6. Die vier und zwanzig Greise oder Aeltesten sind nach wahrscheinlicher Auslegung verschiedener Erklärer Heilige des alten und Heilige des neuen Bundes. Vielleicht die zwölf Erzväter der Stämme Israels, welche in ihrer Person die Heiligen ihres Volkes bis auf die Zeit des Messias vorstellen; und die zwölf Apostel, sie, „die da „sitzen sollen auf zwölf Thronen und richten die „zwölf Stämme Israels." Matth. XIX, 28. Greise werden sie genannt oder Aeltesten (πρεσβυτεροι, Seniores), weil die alten Völker ihre Häupter und Senatoren so zu nennen pflegten. Bey den Israeliten hießen sie Aelteste, bey den Griechen Greise (γεροντες), und das lateinische Wort Senator hat denselben Sinn.

7. Gott verherrlichet Seine Engel, indem Er sie gleichsam Antheil nehmen läßt an der Weltregierung. Er verherrlichet auch Seine, durch das Blut Jesu Christi versöhnten und verklärten, Heiligen, welche die Welt richten werden. Weish. III, 8. Matth. XIX, 28. 1. Kor. VI, 2. Die Offenbarung Johannes ist voll von Verherrlichung der Knechte Gottes, Seiner Engel und Seiner Menschen. Denn es ist ein Buch der Enthüllung göttlicher Gerichte. Die Feinde Gottes, böse Engel und böse Menschen, werden in diesem Buche gerichtet und gestraft; die Kinder Gottes, Engel und Menschen, werden mit Gnade gekrönet und verherrlichet. Hier sehen wir „die sieben Geister

„Gottes vor dem Thron" und vier und zwanzig Aeltesten auf Thronen als Beysitzer im Gerichte, welches der Ewige halten will.

8. Die vier Lebendigen sind nach einigen die vier Evangelisten. Nach einem neuern Ausleger die vier Propheten Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel. In der That scheinen die Augen, von denen sie voll sind, auf den Geist der Weissagung zu deuten. Und sie sind würdige Zeugen der Enthüllung desjenigen, worauf sie bald dunkler, bald heller gedeutet; was sie zum Theil, vorzüglich Daniel, mit vieler Bestimmung angekündigt hatten. Die Ordnung, in welcher diese Lebendigen genannt werden, scheint auch sehr passend für die Charakterisirung dieser Propheten, deren erster, der kraftvolle und erhabne Isaias mit dem Löwen; der duldende, sein Leben in Arbeit und Beschwerden hinbringende, Jeremias, der immer bereit war, sich als ein Opfer für sein Volk darzugeben, mit dem Farren verglichen wird. Ezechiel wird in seinem Buche immer das Kind des Menschen genannt; und Daniel, dem so helle Blicke in nahe und entfernte Zukunft gegeben wurden, schwebte, wie ein Sonnenadler, über die Wogen der Jahrhunderte *).

(Essay sur l'Apocalypse par Baudouin.)

LV.

1. „Und ich sah in der Rechten Deß, Der auf dem Thron saß, ein Buch, das inwendig und

*) Sehr gegründet schien mir die Bemerkung von Baudouin, daß die Lebendigen nicht die Evangelisten seyn können, da im sechsten Capitel eins nach dem andern dem Evangelisten Johannes zuruft: „Komm und schaue!"

„auswendig beschrieben und versiegelt war mit
„sieben Siegeln. Und ich sah einen starken En-
„gel, der da ankündigte mit lauter Stimme:
„Wer ist würdig, aufzuthun das Buch und zu
„lösen seine Siegel? Und keiner, weder im
„Himmel, noch auf Erde, noch unter der Erde,
„vermochte, aufzuthun das Buch und hinein zu
„schauen. Und ich weinete sehr, daß keiner wür-
„dig erfunden worden, aufzuthun das Buch und
„hinein zu schauen. Aber einer von den Greisen
„sprach zu mir: Weine nicht! Sieh, es hat
„überwunden der Löw' aus dem Stamme Juda,
„der Sprößling Davids, daß Er vermag, zu öff-
„nen das Buch und seine sieben Siegel. Und ich
„sah, und sieh, in Mitte des Throns und der vier
„Lebendigen und in Mitte der Greise stand ein
„Lamm, als ob es erwürgt wäre, das hatte sieben
„Hörner und sieben Augen, welche sind die sieben
„Geister Gottes, so ausgesandt werden über die
„ganze Erde. Und Es kam und nahm das Buch
„aus der Rechten Deß, Der auf dem Throne saß.
„Und da Es das Buch nahm, da fielen die vier
„Lebendigen und die vier und zwanzig Greise
„nieder vor dem Lamm, und alle hatten goldene
„Harfen und goldene Schalen voll Rauchwerks,
„welches sind die Gebete der Heiligen. Und sie
„sangen ein neues Lied und sprachen: Du bist
„würdig, zu nehmen das Buch und zu eröffnen
„seine Siegel; denn Du bist erwürgt worden,
„und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blut aus
„jeglichem Stamm' und Zung' und Volk und Na-
„tion, und hast uns gemacht unserm Gott zu Kö-
„nigen und zu Priestern, und wir werden herr-
„schen auf Erde. Und ich sah und hörte die
„Stimme vieler Engel rings um den Thron, und
„um die Lebendigen, und um die Greise. Und

(Die Vulgata hat nur tausendmal Tausend.)

„ihre Zahl war zehntausendmal zehn Tausend,
„und tausendmal Tausend, die sprachen mit lau-
„ter Stimme: Das Lamm, Das erwürgt ward,
„ist würdig, zu nehmen Macht, und Reichthum *),
„und Weisheit, und Kraft, und Ehre, und Herr-
„lichkeit, und Preis! Und jedes Geschöpf, so da
„ist im Himmel, und auf Erde, und unter der
„Erde, und was im Meer, und alle Dinge, so
„in ihnen sind, hört' ich sagen: Dem, Der auf
„dem Throne sitzt, und dem Lamme sey Preis,
„und Ehre, und Herrlichkeit, und Gewalt in die
„Ewigkeiten der Ewigkeiten! Und die vier Leben-
„digen sagten: Amen! Und die vier und zwanzig
„Greise fielen nieder und beteten an Den, Der
„da lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten."

Offenb. V.

2. Das Buch bezeichnet die damals noch unenthüllte Zukunft, welche der Sohn Gottes dem Johannes offenbaren wollte **).

---

*) „Reichthum" πλοῦτον. So haben auch nach Calmets Zeugnisse die morgenländischen Uebersetzungen. Die Vulgata hat divinitatem, „die Gottheit," welches wahrscheinlich statt divitias „Reichthum" aus Versehen eingeschlichen ist.

**) Mit Versetzung Eines Komma liest Grotius statt: γεγραμμένον ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν, κατεσφραγισμένον σφραγῖσιν ἑπτά, also: γεγραμμένον ἔσωθεν, καὶ ἔξωθεν κατεσφραγισμένον σφραγῖσιν ἑπτά. Das heißt: „inwendig beschrieben und von aussen versiegelt mit sieben Siegeln." Die Scheinbarkeit dieser Leseart ist auffallend. Doch mögen die Worte auf den Gebrauch der Alten deuten, bey denen gewöhnlich nur Eine Seite des Blatts beschrieben war. Hier waren wegen Fülle des Inhalts beyde Seiten jedes Blatts beschrie-

3. „Sieben Siegel." Wieder die heilige, heimnißvolle Zahl, welche nach Bemerkung der iligen Väter — eine Bemerkung, die keinem ifmerksamen Leser der heiligen Schrift entgehen ird — oft unbestimmte, große Zahl; oft auch ollkommenheit der Sache ausdrückt. So die ben Geister, die sieben Sterne, die sieben Leuch- r; die sieben Hörner und die sieben Augen des mmes. In der Folge werden wir hören von ben Posaunen, von sieben Schalen des Zornes ottes, und so weiter.

4. „Juda ist ein junger Löwe!" So heißt im prophetischen Segen, den der sterbende Ja- b seinen Söhnen gab. Unser Heiland war des tammes Juda. Der Löwe und das Lamm be- ichnen Einen: den allmächtigen, ewigen Sohn s ewigen Vaters, Ihn, Der aus Liebe für uns ensch, und, wie ein Lamm, erwürget ward; er erhöhete, mit dem ewigen Worte vereinigte, ensch Jesus hatte durch Seinen Tod auch das rdient, daß Er, nur Er, die Zukunft enthüllen llte. Daher auch in der Apostelgeschichte der eist der Weissagung „der Geist Jesu" *) genannt rd. Daher mir auch die sieben Augen des Lam- es, nicht sowohl auf die sieben Engel vor dem hron, als auf die sieben Gaben des heiligen eistes, Den Jesus zu senden verheißen hatte, zu

1. Mos. XLIX, 9.

Ap. Gesch. XVI, 7.

---

ben (wie Ezechiel II, 9.), welches man bey einer aussen versiegelten Rolle, wie damals die Bücher waren, wohl sehen konnte, ohne doch den Inhalt lesen zu können.

*) „Der Geist Jesu." So haben die besten griechischen Exemplarien, so die Vulgata Ap. Gesch. XVI, 7.

deuten scheinen; Gaben, welche mit den Aposteln „in alle Lande gesandt wurden.“ Hörner bezeichnen in der heiligen Schrift Kraft und Herrschaft.

5. Das Lamm stand und sah doch aus, als ob es erwürgt wäre. Es stand, weil Jesus lebt; Seine Wunden trägt er aber auch am verklärten Leibe. Es stand mitten im Thron; das bezeichnet das Mittleramt Jesu Christi, Der die Blitze und Donner, die vom Thron ausgehen, von uns abwendet.

f. l'apocalypse avec une explication, par Bossuet.

6. Die vier Lebendigen und die vier und zwanzig Greise beginnen, des Lammes Lob anzustimmen. Dann stimmen zahllose Engel ein in des Lammes Lob. Darauf erhebt sich in Einem Chor preisende Anbetung Gottes und des Lammes von allen Geschöpfen, die im Himmel, auf Erde, unter der Erd' und im Meere sind: gleiche Anbetung dem Sohne wie dem Vater, und die vollendeten Menschen, welche die Feuer begonnen hatten, beschließen sie auch; die Lebendigen mit einem Amen! Und die Greise mit Niederfallen und mit Anbetung Deß, Der da lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

LVI.

1. „Und ich sah, daß das Lamm der sieben „Siegel Eines öffnete, und hörte eins der vier Le„bendigen, das da sprach, wie Stimme des Don„ners: Komm und schau'! Und ich sah, und sieh', „ein weißes Roß, und, der darauf saß, hatte ei„nen Bogen; und ihm ward eine Krone gegeben, „und er ging siegend aus, auf daß er siegte.“

2. „Und als Es das zweyte Siegel öffnete, „hörte ich das zweyte Lebendige, das da sprach: „Komm und schau'! Und es kam hervor ein an„deres rothes Roß, und dem, der darauf saß, „ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der „Erde, daß sie sich einander erwürgeten, und ge„geben ward ihm ein großes Schwert."

3. „Und als Es das dritte Siegel öffnete, „hörte ich das dritte Lebendige, das da sprach: „Komm und schau'! Und ich sah, und sieh, ein „schwarzes Roß, und der darauf saß, hielt eine „Wage in seiner Hand. Und ich hörte eine Stim„me, mitten unter den vier Lebendigen, die da „sagte: Ein Maß Waizen für Einen Denar, und „drey Maß Gerste für Einen Denar; aber das „Oel und den Wein verletze nicht!"

4. „Und als Es das vierte Siegel öffnete, „hörte ich das vierte Lebendige sagen: Komm und „schau! Und ich sah, und sieh, ein fahles Roß, „und der darauf saß, deß Name war Tod, und „die Unterwelt folgte Ihm. Und ihm ward Macht „gegeben, zu tödten den vierten Theil der Erde *)

ὁ ᾅδης

*) Viele Handschriften und gedruckte Exemplarien haben statt: καὶ ἐδόθη αὐτῷ, καὶ ἐδόθη αὐτοῖς, das heißt: „Und ihnen ward gegeben" ꝛc. welches wohl die wahre Leseart seyn mag, da dieser Reiter des fahlen Pferdes nur Eine Todesart, nämlich die Pest, zu bezeichnen scheint, welche nach hellenistischem Sprachgebrauch oft schlechtweg θάνατος, der Tod, genannt wird. Der fürchterlichsten aller Pestseuchen, von denen je gehört worden, jener, die im vierzehnten Jahrhundert ganz Europa verheerte, gaben die Dänen den Namen des schwarzen Todes, und noch jezt braucht das gemeine Volk in Dännemark diesen

„durch das Schwert, durch Hunger, durch den „Tod" (die Pest) „und durch die wilden Thiere „der Erde."

5. „Und als Es das fünfte Siegel öffnete, „sah ich unter dem Altar die Seelen derer, so „erwürgt worden wegen des Worts Gottes, und „des Zeugnisses, in dem sie beharret waren. Und „sie schrien mit lauter Stimm' und sprachen: Wie „lang', o Herrscher, Du Heiliger und Wahrhaf„tiger richtest Du nicht und rächest nicht unser „Blut an denen, die auf Erde wohnen? Und „jeglichem unter ihnen ward gegeben ein weisses „Gewand, und ihnen ward gesagt, daß sie noch „ruhen sollten eine Zeitlang, bis da erfüllet würde „die Zahl ihrer Mitknechte und ihrer Brüder, die „da sollten getödtet werden, gleich wie sie."

6. „Und ich sah, daß Es das sechste Siegel „öffnete, und es geschah ein großes Erdbeben, „und die Sonne ward schwarz, wie ein härenes „Kleid *), und der ganze Mond ward, wie Blut, „und die Sterne des Himmels fielen auf die „Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine unreifen „Früchte abwirft, wenn er hin und her von hef„tigem Winde geschüttelt wird. Und der Himmel

---

Ausdruck manchmal (Den forte Död) als einen Fluch. Statt „den vierten Theil der Erde" hat die Vulgata: quatuor partes terrae, „vier Theile der Erde." Das griechische Wort ᾅδης bezeichnet das Todtenreich, das Grab, manchmal auch die Hölle; Bedeutungen, welche das alte Wort Hölle ehemals alle hatte.

*) „wie ein härenes Kleid." Das heißt, wie ein schwarzer, von Ziegenhaaren gemachter, Sack, in welchen sich die Trauernden zu hüllen pflegten.

ntwich, wie ein aufgerolletes Buch, und jegli- der Berg und jegliche Insel wurden bewegt aus hrer Stätte; und die Könige der Erd' und die Bewaltigen, und die Feldobersten, und die Rei- hen, und die Mächtigen, und jeglicher Knecht, ind jeglicher Freye, verbargen sich in Höhlen ind Felsen der Gebürge und sprachen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallet über uns und erberget uns vor dem Antlitze Deß, Der auf em Throne sitzet, und vor dem Zorne des Lamms! Denn er kam, der große Tag Seines Zorns, und wer kann bestehen?"

Offenb. VI.

7. Die vier ersten Siegel scheinen, enthal- t zu haben, was schon geschehen war, als der ilige Evangelist diese Offenbarung sah. Es ußte dessen wegen Verbindung des Ganzen er- hnet werden; denn dieses Buch der Offenbarung thält in Bildern und Weissagungen die Geschichte : ganzen Zeit des neuen Bundes, welche in der rache der heiligen Schrift die letzte Zeit ge- nnt wird. Schon der heilige Augustin hat be- rkt, daß die Offenbarung Johannes mit der mmelfahrt Jesu Christi und der Verkündigung s Evangeliums ihren Anfang nehme. Darum r auch dem Evangelisten gesagt worden: „So hreib nun, was du sahst, und was ist, und as nach diesem geschehen soll."

Offenb. I, 19.

8. Daß der gekrönte Held, „Welcher siegend uszeucht, auf daß Er siege," der Sohn Gottes , ist offenbar aus einer spätern Stelle dieser hrift, wo es also heißet: „Und ich sah den himmel geöffnet, und sieh, ein weißes Roß, und Der darauf sitzet, wird genannt der Treue und Wahrhaftige, und Er richtet und kämpfet mit

„Gerechtigkeit; Seine Augen sind, wie eine Feuer„flamme, und Er hat viele Diademe um das „Haupt, und hat einen Namen geschrieben, den „niemand weiß, als Er Selbst, und ist angethan „mit einem Gewande, das gefärbet ist in Blut, „und Sein Name wird genannt das Wort Got„tes .... der König der Könige und der Herr „der Herren." Der Sohn Gottes hatte gesiegt über die Sünde, den Tod und die Hölle; Er zeucht, als Sieger, aus, um die Feinde Seiner Kirche zu besiegen; um wehen zu lassen die Fahne des Kreuzes vom Aufgang bis zum Niedergang!

Offenb. XIX, 11—13. 16.

9. Baudouins Deutung der vier Lebendigen auf die Propheten Jsaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel bewährt sich, wie mich dünket, auf nicht zu bezweifelnde Weise in diesem sechsten Capitel. Der erste dieser Lebendigen macht Johannes aufmerksam auf die Erscheinung des Helden auf dem weißen Rosse. Wer hat den Sieg Jesu Christi, wer die Verbreitung des Evangeliums herrlicher vorher angekündiget, als der erhabne Jsaias?

10. Die drey folgenden Reiter sind gleichsam nur Schergen, welche vollziehen müssen die Befehle des gekrönten Helden, Der da „richtet „und kämpfet mit Gerechtigkeit."

11. Nach der Voraussetzung, daß die vier ersten Siegel sich auf das über die Juden ergangene Gericht beziehen, ist der Reiter des rothen Pferdes der personificirte Römerkrieg, und zunächst Titus. Die Farbe des Pferdes ist die der kühnsten und feurigsten, welche wir im gemeinen Leben Füchse nennen. Vor Lösung dieses zweyten Siegels ruft das zweyte der Lebendigen den Seher

des neuen Bundes. Jeremias hat, mehr als irgend einer der Propheten des alten Bundes, die Juden vor dem äussersten Unglücke gewarnt, welches sie treffen sollte. Hören wir ihn im Namen Gottes also reden: „Ich will zu nichte machen „den Rath von Juda und von Jerusalem, und „will sie fallen lassen durch das Schwert vor ihren „Feinden in die Hand derer, so nach ihrem Leben stehen, und will geben ihre Leichen dem Gevögel des Himmels und den Thieren auf Erde „zur Speise. Und ich will diese Stadt zum Wunder machen und zum Hohngezisch; jeder, der „vorüber gehet, wird staunen und sie anzischen „über all' ihr Weh. Und werde sie essen lassen „das Fleisch ihrer Söhn' und das Fleisch ihrer „Töchter, und einer wird essen das Fleisch des „andern in der Belagerung und in der Angst, in „welcher ihre Feinde, und die nach ihrem Leben „stehen, sie bedrängen werden." Ferner; „Wer „in dieser Stadt bleibt, der wird sterben durch „Schwert, Hunger und Pest." Diese drey Geissel der Menschheit werden durch eben diesen Propheten den Völkern angedräuet, welche sich dem Könige zu Babylon widersetzen würden. „Solches „Volk will Ich heimsuchen mit Schwert, Hunger „und Pest, spricht der HErr." Bezogen sich gleich diese Dräuungen zunächst auf die nahe Erfüllung derselben zur Zeit des Propheten, so war doch theils jene babylonische Belagerung ein Vorbild der römischen, und der fruchtbare Sinn der Weissagung umfasset beyde; theils war es — wollte man auch, obschon ohne Grund und mit Unkunde der prophetischen Weise, diese Anwendung auf die römische Belagerung nicht gelten lassen — es war, sage ich, natürlich, daß Jeremias den Evangelisten auf dieses Siegels Lösung aufmerksam

Jer. XIX, 7—9.

— XXI, 9.

— XXVII, 8.

machte, welches eben solche drey Wehen enthielt, wie er sie geweissagt hatte.

12. Das dritte der Lebendigen ruft den Jünger Jesu zur Eröffnung des dritten Siegels herbey. Ein Reiter auf schwarzem Pferde — dessen Farbe Trauer bedeutet — mit einer Wage in der Hand zeigt in treffendem Bilde Hungersnoth. Dennoch wird dieses Bild noch erklärt durch eine Stimme, welche sich, mitten unter den vier Lebendigen, hören läßt: „Ein Maß Waizen um Einen „Denar! und drey Maß Gerste um Einen Denar!" Dem Propheten Ezechiel, dem dritten unter den vier Propheten, welche man die großen nennt, wird gesagt: Die Einwohner Jerusalems würden „das „Brod essen nach dem Gewicht mit Kummer und „das Wasser nach dem Maße trinken mit Angst" *).

Ezech. IV, 16.

13. Der Reiter auf fahlem Pferde deutet auf die Pest. Die Farbe des Pferdes wird mit einem Worte bezeichnet, welches auch als bleich von Menschen gebraucht wird, χλωρος. Homer braucht eben dieses Wort, um Bläße auszudrücken. (χλωρον δεος, bleiches Entsetzen.) Die Pest war aus der Hungersnoth, welche so viele Tausende hingeraft hatte, deren Leichen nicht mehr begraben wurden, entstanden. Vor Eröffnung dieses Siegels ruft das vierte der Lebendigen, Daniel, dem heiligen Johannes: Komm und schau! Daniel hatte mit genauer Zeitbestimmung die Belagerung der heiligen Stadt geweissagt. Darum

*) Der Leser wolle sich erinnern, daß, nachdem die Römer sich der Quelle Siloha und andrer Quellen vor Jerusalem bemächtiget hatten, das Wasser nach dem Maße und nur für Geld vertheilet ward.

rd auch nach Vorzeigung des vierten Reiters
eder von den vorigen geredet und gesagt: „Ih-
ien ward Macht gegeben, zu tödten . . . durch
das Schwert, durch Hunger und durch den Tod,“
o, wie oben bemerkt worden, das Wort Tod die
est bezeichnet *).

14. Es heißt: „Und ihnen ward Macht ge-
geben, den vierten Theil auf Erde zu tödten
durch das Schwert, durch Hunger, und durch den
Tod“ (das heißt, die Pest), „und durch die wil-
den Thiere der Erde.“ Statt „den vierten Theil
auf Erde“ kann man eben so wohl den griechi-
schen Ausdruck übersetzen: „den vierten Theil des
Landes“ (τῆς γῆς).

15. Die mir bekannten Ausleger sind die
ilden Thiere übergangen, ausgenommen Grotius,
r sie auf Verödung von Palästina deutet. Aber
alästina war nach Jerusalems Eroberung nicht
verödet, daß wilde Thiere Besitz davon genom-
en und die noch übrigen Einwohner verzehrt hät-
n. Es blieben sehr viele Bewohner zurück,
elche, mit harten Abgaben beschwert, das Feld

f. Hugo Grot. Annot. in nov. Test. h. l.

*) Baudouin hält den Reiter des fahlen Pferdes für Ti-
tus, wozu er ohne Zweifel dadurch veranlaßt wird,
daß dieser „Heerführer“ von Daniel geweissagt wor-
den. Aber Titus wird weit natürlicher durch den Rei-
ter des Fuchses bezeichnet, durch den Reiter, dem ein
großes Schwert gegeben wird. Der Name Tod, der
dem Reiter des fahlen Pferdes gegeben wird, kommt
in demselbigen Verse wieder vor, um Eine besondre
Todesart, die vom Tode durch das Schwert und dem
Hungertode unterschieden wird, zu bezeichnen, und
wird durch einen Hebraismus für Pest gebraucht.

baueten. Auch Baudouin übergeht die wilden Thiere in seiner Auslegung, welche eben durch Erwähnung derselben im heiligen Buche desto mehr bewähret wird, da er, ohne diesen Umstand zu beachten, die vier ersten Siegel auf die Schicksale der Juden deutet. Josephus gibt hierüber einen wichtigen Aufschluß, indem er uns belehret, daß nach der Eroberung von Jerusalem alle dort Gefangene, welche über siebenzehn Jahre alt waren, theils zu öffentlichem Frohn nach Aegypten, größern Theils aber in die Provinzen des römischen Reichs von Titus gesandt wurden, um auf den Amphitheatern mit dem Schwert in Kämpfen getödtet, oder den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. Zu Cäsarea am Meere wurden am Geburtstage seines Bruders Domitianus von Titus über zwey Tausend fünf hundert Juden, theils mit wilden Thieren zu kämpfen, theils sich unter einander zu ermorden gezwungen; theils lebendig verbrannt. Zu Berytus ward, um den Geburtstag seines Vaters, des Kaisers, zu feyern, eine weit größere Menge Juden auf gleiche Weise dem römischen Stolz' und der römischen Grausamkeit geopfert.

Jos. de bello Jud. VI, IX, 2.

Jos. de bello Jud. VII, III, 1.

16. Ein anderer Schauplatz öffnet sich uns jezt bey Lösung des fünften Siegels. Wir seh'n die Seelen der Märtyrer. Sie hatten Gott ihr Leben geopfert, theils im Jahre 66 unter Nero's, theils im Jahre 95 und im Jahre 96, als Johannes die Offenbarung sah, unter Domitian's Regierung. Diese Seelen waren unter dem Altar, wie nach Baudouins feiner Bemerkung noch jezt die Kirche Jesu Christi irdische Ueberbleibsel der Heiligen unter dem Altare aufbewahrt, um gleichsam die Glieder mit dem Haupte, Das unsere Al-

tare verherrlichet, zu vereinigen. Fern sey von uns die Vorstellung, als ob die Nachfolger Desjenigen, Der am Kreuze für Seine Feinde bat, ihretwegen Rache gefordert hätten! Aber die Heiligen wünschen die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes, auf daß man Ihn fürchte und sich bekehre. „Das ist," sagt der heilige Augustin, „die gerechte und mitleidsvolle Rache der Märtyrer, „Gott zu bitten, daß das Reich der Sünde, welches sie verfolgte, aufhören möge." Oder ihr Blut schrie, wie Abels Blut, das heißt, die göttliche Gerechtigkeit ward durch ihre Leiden, durch ihren Tod aufgefordert wider ihre Verfolger. Aber sie säumte; denn es sollte die Zahl der Märtyrer erfüllet werden. Die nah' bevorstehende Verfolgung unter Trajan scheint, in dieses Siegels Lösung mit enthalten zu seyn, wie sich, wo ich nicht irre, aus der Folge ergeben wird.

Bossuet.

1. Mos. IV, 10. Hebr. XII, 24.

17. Die sechs letzten Verse, welche in der erhabnen Poesie der Bibel die ganze Natur als erregt zeigen; diese erschütterte Erde, diese trauernde Sonne, dieser blutige Mond, diese fallenden Sterne, dieser Himmel, der da entweichet, wie ein zusammengerolletes Buch, diese Berge und Inseln, welche ihren Sitzen entrissen werden, diese Könige und Krieger, Freye und Knechte, welche sich in Höhlen verbergen und in Klüften, und zu den Bergen und zu den Felsen flehen, über sie zu fallen und sie zu verbergen vor dem Angesicht Deß, Der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes; alle diese Erscheinungen, deren Züge wir auch in den Weissagungen des alten Bundes finden, deuten auf furchtbare Gerichte Gottes.

Jes. XIII, 10. XXXIV, 4. Joel II, 10. III, 3.

18. Zunächst ist wahrscheinlich die Rede von

nah' bevorstehenden Gerichten über die Feinde der Kirche Jesu Christi. Nach vorhergegangnen Erdbeben in der Provinz Asia, wo vier, in Griechenland, wo zwo, und in Galatien, wo drey Städte einstürzten, erfolgte im Jahre 115 zu Antiochia eine der fürchterlichsten Erderschütterungen, so je geschehen sind, deren Beschreibung uns Dio Cassius umständlich mittheilt. Da der Kaiser Trajan des parthischen Krieges wegen sich mit einem Heere in dieser Stadt befand, und seine Gegenwart eine große Zahl von Menschen aller Art in diese ohnehin so große und volkreiche Stadt gezogen hatte, so traf diese Geißel nicht nur Antiochia, sondern, wie Dio bemerkt, in dort hingereisten Personen, alle Provinzen des Reichs. Eine unzählige Menge von Menschen ward theils zerschmettert, theils lebendig begraben, und unter diesen mußten verschiedene, welche zwischen ringsumher eingestürzten Mauern eingeschlossen worden, verhungern. Viele wurden auch verstümmelt. Trajan selbst entfloh dem Tode durch ein Fenster. Die Juden, welche in diesem Ereignisse einen Vorbothen vom Untergang des römischen Reichs zu sehen wähnten, empörten sich in Cyrene, in Aegypten, in Mesopotamien und in der Insel Cyprus, begingen nach Dios Bericht abscheuliche Grausamkeiten, wurden aber von den Römern wieder unterjocht und in noch tieferes Elend gestürzt. Im Verlauf der Geschichte werden wir sehen, wie schrecklich das Schicksal dieses unglücklichen Volkes wenige Jahre nachher unter Kaiser Hadrian ward, von dessen Zeit an die völlige Zerstreuung der Juden zu rechnen ist.

Euseb. Chron.

Dio Cass.

Dio Cass.

19. Obgleich wir vom Gange der Weissagung und vom Faden der Geschichte veranlaßt

werden, die sechs letzten Verse des sechsten Capitels auf diese Ereignisse zu deuten, so würde man doch die Fruchtbarkeit des prophetischen Sinnes verkennen, wenn man jene erhabne Bilder nur auf sie anwenden und nicht hingeworfne Flammenzüge des Weltgerichts in ihnen sehen wollte, wie wir sie in den Propheten, mitten unter angekündigten Begebenheiten der Zeit, ja, wie wir sie in der Ankündigung der Gerichte Gottes über Jerusalem, in der ernsten Warnung des Sohnes Gottes finden.

LVII.

1. „Und darauf sah ich vier Engel stehen an „den vier Ecken der Erde, die hielten die vier „Winde der Erde, auf daß kein Wind über die „Erde wehete, noch über das Meer, noch über „irgend einen Baum. Und ich sah einen andern „Engel aufsteigen vom Aufgang der Sonne, der „da hatte das Siegel des lebendigen Gottes, und „er rief mit lauter Stimme den vier Engeln, „denen gegeben worden, zu verletzen die Erd' und „das Meer, und sprach: Verletzet nicht die Erde, „noch das Meer, noch die Bäume, bis wir mit „dem Siegel bezeichnet haben die Knechte unsers „Gottes an ihren Stirnen. Und ich hörte die „Zahl derer, die mit dem Siegel bezeichnet wur„den, hundert und vier und vierzig Tausende mit „dem Siegel Bezeichnete, aus jedem Stamme der „Kinder Israel. Aus dem Stamme Juda zwölf „Tausende mit dem Siegel Bezeichnete; aus dem „Stamme Ruben zwölf Tausende mit dem Siegel „Bezeichnete; aus dem Stamme Gad zwölf Tau-

„sende mit dem Siegel Bezeichnete; aus de
„Stamme Aser zwölf Tausende mit dem Sieg
„Bezeichnete; aus dem Stamme Nephthalim zwö
„Tausende mit dem Siegel Bezeichnete; aus de
„Stamme Manasse zwölf Tausende mit dem Si
„gel Bezeichnete; aus dem Stamme Simeon zwöl
„Tausende mit dem Siegel Bezeichnete; aus de
„Stamme Levi zwölf Tausende mit dem Siegel
„Bezeichnete; aus dem Stamme Isachar zwöl
„Tausende mit dem Siegel Bezeichnete; aus dem
„Stamme Zabulon zwölf Tausende mit dem Siegel
„Bezeichnete; aus dem Stamme Joseph zwöl
„Tausende mit dem Siegel Bezeichnete; aus dem
„Stamme Benjamin zwölf Tausende mit dem Sie
„gel Bezeichnete“ *).

---

*) Manchmal wird im alten Testamente bey Aufzählun der Stämme Levi ausgelassen, weil dieser Stamm der dem Gottesdienste gewidmet war, kein eignes Ge bieth hatte, sondern in besondern Städten mitten un ter den andern Stämmen lebte. Dann aber bleib dennoch die in der heiligen Schrift gefeyerte Zah Zwölf beobachtet, weil Ephraim und Manasse, Joseph Söhne, jeder sein besonderes Gebieth hatten. Hie wird Levi mit den andern genannt, weil er gleiche Recht an den Verheißungen des neuen Bundes habe sollte. Ephraim, der, obschon jünger, als Manasse, schon als Jakob sie beyde segnete, dem Manasse vorge zogen worden, und mit dessen Namen die Prophete oft die zehn Stämme des Reiches Israel bezeichneten erhält hier vorzugsweise den Namen Joseph; Manass wird bey seinem eignen Namen genannt. Aber warum wird Dan ausgelassen? Der Zwölfzahl wegen? Dann wär' es ja natürlicher gewesen, Manasse nicht zu nen nen, so wenig wie Ephraim, und beyde unter den Namen Joseph zu begreifen. Oder — wie einige wol len — weil aus Dan der Antichrist abstammen soll Aber wo steht das geschrieben? Wo auch, daß diese von Israel abstammen werde? Und sollte das auch de Fall seyn, wer würde gleichwohl wissen können, da

2. „Darnach sah ich, und sieh, eine große Menge, die niemand zählen konnte, aus jeglichem Volk, aus allen Stämmen, Nationen und Zungen, die standen vor dem Thron und vor dem Lamme, angethan mit weißen Gewanden, und hielten Palmen in ihren Händen, und riefen mit lauter Stimm', und sprachen: Heil unserm Gotte, Der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme! Und alle Engel standen rings um den Thron, und um die Greise, und um die vier

---

er von Dan seinen Ursprung habe, da seit so vielen Jahrhunderten — nicht ohne Vorsehung, um die Juden auf die Eitelkeit ihrer Hoffnung eines Messias von Juda's Stamm' und aus Davids Hause aufmerksam zu machen — die Geschlechtsregister der Nation alle verloren gegangen? Einige wollen, daß Dan darum hier ausgelassen worden, weil Jerobeam das eine goldene Kalb in Dan aufrichtete. War denn etwa dieses Kalb ein größerer Gräuel, als jenes, welches eben dieser König zu Bethel an der Gränze zwischen Ephraim und Benjamin aufstellte?

Die Rabbinen sagen, es sey dieser Stamm früh bis auf Ein Geschlecht ausgestorben. Johannes von Antiochia fügt hinzu, die wenigen übrigen seyen nach Phönizien geflohen. Der Prophet Ezechiel nennet gleichwohl noch Dan in seiner, wahrscheinlich mystischen, Vertheilung des Landes. Aber der heilige Verfasser der Bücher der Chronik, welche nicht vor Esdras Zeit geschrieben seyn können, übergehet Dan in seinem Geschlechtsregister der Stämme. Grotius glaubt, daß der Prophet Amos in folgenden Worten den Untergang dieses Stammes geweissagt habe. „Sieh, „es kommt die Zeit, spricht der HErr HErr, daß Ich „einen Hunger in's Land senden werde, nicht einen „Hunger nach Brod oder Durst nach Wasser, sondern „nach dem Wort des HErrn, es zu hören. Daß sie „hin und her, von einem Orte zum andern, von Mit„ternacht gen Morgen umlauffen, und des HErrn

s. Hug. Grot. Annot. in N. T. a. h. l.

Ezech. XLVIII, 1.

1. Chron. I — IX.

„Lebendigen, und fielen vor dem Thron' auf ih
„Angesichte, und beteten Gott an, und sprachen
„Preis, und Herrlichkeit, und Weisheit, u
„Dank, und Ehre, und Macht, und Stärke f
„unserm Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten
„Amen! Und der Greise einer hob an, zu reden
„und sprach zu mir: Diese, mit weißen Gewan-
„den angethan, wer sind sie? und von wannen
„kamen sie? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr
„du weißt es. Und er sagte mir: Diese sind's
„die da kommen aus großem Drangsal, und haben
„ihre Gewande gewaschen, und haben sie weiß ge-
„macht in dem Blute des Lammes. Darum sin
„sie vor dem Throne Gottes, und dienen Ih
„Tag und Nacht in Seinem Heiligthum', und
„Der auf dem Throne sitzt, wird unter ihnen woh-
„nen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten
„es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne
„noch irgend eine Hitze; denn das Lamm, Da
„da mitten im Thron ist, wird sie weiden und s
„führen zu den lebendigen Wasserquellen; und Got
„wird abwischen jede Thräne von ihren Augen."

wörtlich: „und „sie führen zu „den Quellen „der Wasser „des Lebens." Offenb. VII.

„Wort suchen und nicht finden werden. Zu der Ze
„werden schöne Jungfrauen und Jünglinge verschmach
„ten vor Durst, die jetzt schwören bey dem Greu
„Samaria's und sprechen: So wahr dein Gott z
„Dan lebet! So wahr die Weise zu Bersabee lebet
„Denn sie sollen also fallen, daß sie nicht wieder au
„steh'n werden."

Amos VIII, 11 — 14.

Doch möchte vielleicht Rondets Vermuthung, nach welcher der Name Dan für Man, als Abkürzung von Manasse, sey gehalten worden, alle Schwierigkeit am besten heben. Manasses bedurfte nicht, genannt z werden, da er in Joseph mit einbegriffen war.

s. Bible de Rondet. Tom XVI.

3. In diesem siebenten Capitel wird offenbar
n dem Volke Israels geredet, und dadurch die
eutung des sechsten auf die Schicksale dieses
olkes bestätiget.

4. Daniel sah die vier Winde unter dem
immel stürmen wider einander über großem Meer, Dan. VII, 2.
mittelbar vor Erscheinung der vier Thiere, welche
e vier großen, sich folgenden, Reiche vorstellten.
inde, Stürme bedeuten Unruhen; das Meer,
oße Wasser, bedeuten in der prophetischen Spra-
e Völker.

5. Ein Engel, (der vielleicht darum vom
fgang der Sonne kommt, weil er Zukunft im
nne hat) heißt vier andere Engel, welche Ge-
lt über die vier Winde haben *), sie noch ruhen
lassen, bis er, der das Siegel Gottes hatte,
Knechte Gottes an deren Stirnen werde be-
chnet haben. Das heißt, daß den Juden schon
he, neue Wehe sollte nicht eintreten, bis eine,
n Gott bestimmte, Zahl von Heiligen aus dem
olke Gottes würde erfüllet werden. Zwölf ist
ilige Zahl. Unter angegebner, bestimmter Zahl
ird unbestimmte große Zahl gemeint. Gewiß
erden nicht von jedem Stamme Israels gerade
ölf Tausend Jesu Christo gehuldiget haben; son-
ern mehr oder weniger von jedem Stamme; und

*) Sehr gezwungen scheint mir des, sonst trefflichen, Vau-
dovins Erklärung, der in diesen vier Engeln vier rö-
mische Kaiser findet, unter denen die Christen Ruhe
hatten, Hadrian, Antonin, Alexander und Gallienus;
desto gezwungner, da in den Zwischenzeiten die Chri-
sten verfolgt wurden, und Gallienus beynahe andert-
halb hundert Jahre nach Hadrian blühete.

vom ganzen Israel eine sehr große, durch zwölf mal zwölf Tausende angedeutete, Zahl; nicht nur aus Palästina, sondern aus allen griechischen und asiatischen Provinzen des römischen, aus dem Lande des parthischen Reiches, aus Aegypten, Cyrene und anders woher.

6. Auch nach der Kreuzigung Seines Sohnes „hat Gott Sein Volk nicht verstoßen!" Wenige Tage nach der Himmelfahrt Jesu Christi vermehrte sich die schon vorhandne kleine Gemeine der Heiligen in Jerusalem zu verschiedenen Tausenden. Unverkennbar sind die höhern Gnaden, welche vor andern Gemeinen, die aus den Heiden waren, auf die Erstlingsgemeine der Abrahamiden zu Jerusalem sich ergoßen, wo alle Christen in Gemeinschaft der Güter, gelöset vom Irrdischen, wie Kinder Eines himmlischen Vaters, lebten; wo nach dem schönen Ausdrucke eines Evangelisten „die Menge „der Gläubigen Ein Herz und Eine Seele war."

Röm. XI, 2.

Apost. Gesch. IV, 32.

7. „Das Heil kommt von den Juden," sagte unser Heiland zur Samaritinn. Wenn die Kinder Abrahams nach dem Fleisch auch Kinder Abrahams nach dem Geiste wurden, so gehörte ihnen der Vorrang. Ehren wir dieses Volk! Noch immer nach Jahrtausenden schweben über ihm die Erbarmungen Gottes mit Adlersflügeln und werden über sie hinab sich senken, vielleicht eh' wir uns deß versehen!

Joh. IV, 22.

8. Aber zahllos waren die Scharen der Erlöseten aus allen Völkern, die ihre Kleider gewaschen hatten im Blute des Lammes! Sie trugen Palmen, als Ueberwinder, waren heilige Bekenner, die unter Verfolgung, Hohn und jedem

iden, auch dem Leiden, das der Anblick der ünder wirket, gelebt und Jesum Christum be- innt, deren viele Tausende durch Marter und od Ihn bekannt hatten. Sie kamen aus großem rangsal; aber wie selig ihr Loos! Der Ewige ill unter ihnen wohnen: sie sollen bleiben in seinem Heiligthum! Das heißt, ihnen offenbart r Sich in vorzüglichem Maße! Das Lamm, der ohn Gottes, Dessen allerheiligste Menschheit sich ren entzückten Blicken zeigt, leitet sie Selbst zu n Quellen des ewigen Lebens! Jede Thräne, e hienieden zu Gott empor weinte, wird abge- ischt von Gott, sie sonnen im Strahle des Ur- hts, dessen Licht den Geist mit Wahrheit trän- t, dessen Gluth die Seele mit Liebe entzündet; it Liebe, die das Leben ihres ewigen Lebens ist!

LVIII.

1. „Und da Es das siebente Siegel öffnete, ward eine Stille im Himmel bey einer halben Stunde. Und ich sah die sieben Engel, die da stehen vor Gott, und ihnen wurden gegeben sie- ben Posaunen. Und ein anderer Engel kam, und trat an den Altar, und hatte ein goldenes Rauch- faß, und ihm ward viel Rauchwerk gegeben, auf daß er es darbrächte mit den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar vor dem Thron. Und es stieg empor der Rauch des Rauchwerks vom (oder mit dem) Gebet der Heiligen von der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Rauchfaß, und füllete es vom Feuer des Altars, und warf's auf die Erde; und es

Ganzen wegen und auch wegen der Bilder selb scheint mir die erste Deutung viel natürlicher.

4. Sonach würde, der mit Blut gemengte Hagel die Niederlage der Juden unter Trajan der, in's Meer stürzende, flammende Berg aber di Macht der Römer bedeuten, welche zu Hadrian Zeit so fürchterlich, aber nicht ohne großen Kampf über das Volk der Juden stürzte.

5. Der Stern, welcher vom Himmel fiel ist nach eben dieser Auslegung der Lügenprophet welcher sich Barkochebas (das ist Sternensohn nannte und auf sich die Weissagung vom „Stern „Der aus Jakob aufgehen sollte," deutete. Von allen Seiten fielen ihm die Juden zu; er verübt große Grausamkeiten, ließ auch viele Christen au die schrecklichste Weise martern, um sie zu zwingen, Theil zu nehmen an der Empörung wider Hadrian. Die Römer tödteten nach dem Zeugniß des Dio fünfmal hundert und achtzig Tausend Juden mit dem Schwert in diesem Kriege; und eine zahllose Menge derselben verlor das Leben durch Hunger, Krankheit und Feuer, so daß fa ganz Judäa zu einer Einöde ward.

4. Mos. XXIV, 17.

Euseb. Chron. ann. 134.

Dio. Cass.

Das von den Juden wieder aufgebauete Jerusalem ward von den Römern erobert, und jene ward bey Todesstrafe verbothen, den Fuß hinei zu setzen, ja irgend eine Stätte zu betreten, vo welcher man diese Stadt sehen konnte.

Lehrer werden uns manchmal in der heilige Schrift unter dem Bilde der Sterne vorgestellt so ist es auch natürlich, daß uns dieser lügenhafte Prophet, der solches Unheil über sein Vol

Dan. VIII, 10. XII, 3.

brachte, als ein fallender, und, wie eine Fackel, lodernder Stern gezeigt werde. Er stürzt auf die Wasserströme, das heißt, auf die Juden in den römischen Provinzen, und auf die Quellen, das heißt, auf Judäa und Jerusalem. Daß durch Wasser Völker vorgestellt werden, ist bekannt, und wir werden noch Beyspiele davon in der Offenbarung finden. Wermuth, Bitterkeit, bezeichnen große Leiden und Erbitterung, welche Barkochebas hervorbrachte. Die Verdunklung der Sterne am Himmel deutet Bossuet auf falsche Auslegung der wahren Propheten, deren Weissagungen von dem Messias, dieser Sonne der Gerechtigkeit, Barkochebas selbst und der, ihn predigende, Rabbi Akiba auf diesen falschen Messias anwendeten *).

f. Jud. ...

Bossuet.

LIX.

1. „Und der fünfte Engel posaunete; und ich „sah einen Stern, der vom Himmel gefallen war „auf die Erde, und ihm ward gegeben der Schlüs„sel zum Schlunde des Abgrundes. Und er öffnete „den Schlund des Abgrundes. Und es stieg auf „Rauch aus dem Schlunde, gleich dem Rauch' „eines großen Ofens, und die Sonn' und die „Luft wurden verfinstert von dem Rauch des Schlun„des. Und aus dem Rauche kamen hervor Heu„schrecken auf die Erde. Und ihnen ward Macht „gegeben, wie die Skorpionen Macht auf Erde „haben. Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie

*) Ich darf hier nicht zu lang bey Begebenheiten verweilen, deren Erzählung in dem Verlauf dieser Geschichte vorkommen wird.

„nicht verletzen sollten das Gras auf Erde, noch
„etwas Grünendes, und keinen Baum, sondern
„allein die Menschen, so nicht haben das Siegel
„Gottes an ihren Stirnen. Und es ward ihnen
„gegeben, nicht sie zu tödten, sondern sie zu quä-
„len fünf Monden lang; und die Qual, welche
„sie machen, ist wie die Qual, wenn der Skor-
„pion einen Menschen trifft. Und in jenen Tagen
„werden die Menschen den Tod suchen, und ihn
„nicht finden; und werden begehren, zu sterben,
„und der Tod wird vor ihnen fliehen. Und die
„Gestalt der Heuschrecken ist ähnlich den Rossen,
„so zum Kriege gerüstet sind; und auf ihren Häup-
„tern sind Kronen, ähnlich dem Golde, und ihre
„Angesichte sind, wie Angesichte der Menschen,
„und sie hatten Haare wie Weiberhaare, und ihre
„Zähne sind, wie die der Löwen, und hatten Pan-
„zer wie eiserne Panzer; und das Rasseln ihrer
„Flügel war gleich dem Rasseln von Kriegswagen,
„die mit vielen Rossen in die Schlacht eilen. Und
„sie haben Schwänze gleich den Skorpionen, und
„Stachel waren in ihren Schwänzen, und hatten
„Macht, zu verletzen die Menschen fünf Monden
„lang. Und sie haben über sich zum Könige den
„Engel des Abgrundes, deß Name ist auf hebräisch
„Abaddon, und in der griechischen Sprache hat
„er den Namen Apollyon (Verderber). Ein Wehe
„ist dahin! Sieh, es kommen noch zwey Wehe
„nach ihm!“

Offenb. IX, 1—12.

2. Der gefallene Stern ist auch hier ohne
Zweifel ein Irrlehrer, und zwar ein Stifter ei-
ner weit um sich greifenden Irrlehre. Bassnet
findet ihn im Theodotus von Byzanz, der gegen
das Ende des zweyten Jahrhunderts durch trauri-
gen Anlaß Stifter einer Sekte ward. In der

dut paßt das Bild eines gefallnen Sterns desto
sser auf ihn, da er nicht nur ein falscher Lehrer
ard, sondern schon vorher durch Verläugnung
Jesu Christi abgefallen war. Solche nannten die
rsten Christen Gefallene.

3. Zur Zeit der Christenverfolgung unter dem
Kaiser Marcus Aurelius (das heißt, zwischen den
Jahren 166 — 177) ward Theodotus mit vielen
ndern ergriffen, welche, standhaft im Glauben
harrend, des Märtyrertodes starben, dem er sich
rch Verläugnung des Sohnes Gottes entzog.
en Vorwürfen der Christen zu entgehen, sagte
, er habe nicht Gott, sondern nur einen Men-
en verläugnet, und ward nun Stifter einer Sek-
, durch welche der Irrthum erneuet ward, den
on zur Zeit des Johannes Cerinthus und Ebion
verbreiten angefangen, den aber jener große
angelist durch sein Evangelium bekämpfet hatte.
er heilige Papst Victor, der im Jahre 193 den
uhl Petri bestieg (und im Jahre 202 den Tod
Märtyrer starb), schloß den Theodotus, der
ch Rom kam, von der Gemeinschaft dieser Kir-
aus. Indessen fand seine Lehre viele Anhän-
r, und aus ihr schöpfte im ersten Viertel des
rten Jahrhunderts Arius, durch den Tausende,
viele Millionen zum Abfall vom Sohne Gottes
rleitet wurden, Dessen Gottheit er läugnete,
schon er Ihn den Sohn Gottes nannte, da er
n für erschaffen hielt. Man kann wohl sagen,
ß Stifter dieser Lehre den Schlund des Abgrun-
öffneten; denn „wer den Sohn läugnet, der
at auch nicht den Vater.“ 1. Joh. II, 23.

4. Der Rauch, welcher die Sonne verfinstert,
ein starkes Bild von Verfinsterung der Wahrheit

und Verbreitung des Irrthums, vorzüglich desje- nigen Irrthums, welcher die Herrlichkeit des Soh- nes Gottes verdunkelt oder vielmehr den Blick des Glaubens, daß er sie nicht erkennet.

5. Schon der heilige Hieronymus hat die Heuschrecken auf Irrlehren gedeutet, viele Ausle- ger nach ihm, und Bossuet mahlet dieses Bild mit treffenden Zügen aus. Er wendet hierauf an, was Salomo sagt: „Die Heuschrecken haben keinen Kö- „nig; dennoch ziehen sie einher in Heerschaar." Die Irrlehrer, sagt Bossuet, erheben sich nicht, wie Vögel, haben keinen sichern Gang, wie die Thiere der Erde, sie hüpfen von einer Streitfrage zur andern und verheeren die Aernte der Kirche. Das Leben der Heuschrecken ist kurz, keine Irrleh- re erhält sich lang in ihrer eignen Gestalt. Die Irrlehren nehmen den Schein der Wahrheit und der Tugend an; aber sie schaden mit verborgnem Gift.

Sprüche XXX, 27.

6. Diesen Heuschrecken in der Offenbarung ward nicht gestattet, zu verletzen, was da grünete. Als nach dem Posaunenhall des ersten Engels Hagel mit Blut vermenget auf die Erde fiel, da wurden die Bäume und das Gras verbrannt. Das heißt, die im Glauben und in der Liebe grünenden Chri- sten wurden gemartert und getödtet. (Unser Hei- land vergleichet Sich Selbst mit „grünem Holze.") Aber die, den Sohn Gottes verläugnende, Irrlehre traf nicht die Auserwählten, sondern nur solche, „die nicht das Siegel Gottes an ihren Stirnen „haben." Sie tödtete auch diese nicht, weil ihr Stachel nicht den Leib, sondern die Seele trifft. Ihr Gift nimmt die Freudigkeit des Geistes, weil es der Kindschaft Gottes beraubt; denn „wer

Luc. XXIII, 31.

„den Sohn läugnet, der hat auch den Vater „nicht." *) 1. Joh. II, 23.

7. Irrlehren nehmen den Schein der Wahrheit; aber ihr Wesen ist nicht ächt; ihre Kronen sehen nur aus, wie Gold, ihre Panzer sind nur, wie eiserne Panzer, das Gerassel ihrer Flügel ist nur, wie das Rasseln von Kriegswagen.

8. Nichts war streitsüchtiger, nichts unruhiger, nichts lästiger, als der Geist dieser Sekten, welche während vieler Jahrhunderte die Köpfe irre machten mit haarspaltenden Fragen und Zweifeln, die Herzen kälteten und austrockneten. Die Irrlehre, welche wider die Gottheit Jesu Christi gerichtet war, pflanzte sich mit Neuerungen und Zusätzen fort durch Artemon, Praxeas, Noetus, Sabellius und Paul von Samosata, dessen Sätze auf einem Concilium zu Antiochia, wo er Patriarch war, in zahlreicher Versammlung sehr vieler Bischöfe verdammt, und er des Patriarchenstuhls entsetzet ward im Jahre 270. Ungefähr fünfzig Jahre lang hatte die Kirche Ruhe von diesem Unheile der Abläugnung der Gottheit Christi, bis diese gefährlichste aller Irrlehren, mächtiger und weiter umgreifend als je, mit Arius und dessen Jüngern das Haupt erhob.

*) Des Grotius Deutung der Heuschrecken auf die Zeloten hat zwar, an sich betrachtet, etwas Scheinbares, wird aber schon dadurch widerlegt, daß die Zeloten sehr viele Menschen getödtet haben.

LX.

1. „Und der sechste Engel posaunete. Und
„ich hörte Eine Stimme aus den vier Ecken des
„goldenen Altars, der vor Gott steht, sagen zum
„sechsten Engel, der die Posaune hatte: Löse die
„vier Engel, die da gebunden sind am großen
„Strome des Euphrates. Und gelöset wurden die
„vier Engel, welche bereit standen auf die Stunde,
„und auf den Tag, und auf den Monat, und auf
„das Jahr, zu tödten den dritten Theil der Men-
„schen. Und die Zahl der Heere ihrer Reiterey
„ist zweymal zehntausendmal zehn Tausend; und
„ich hörte ihre Zahl. Und also sah ich die Rosse
„in diesem Gesicht, und die darauf saßen, daß
„sie hatten feurige und dunkelblaue und schwef-
„lichte Panzer, und die Köpfe der Rosse waren,
„wie Köpfe der Löwen, und aus ihren Mäulern
„ging Feuer, Rauch und Schwefel. Von diesen
„dreyen Plagen ward getödtet der dritte Theil der
„Menschen, vom Feuer, und vom Rauch, und
„vom Schwefel, der aus ihren Mäulern ging.
„Denn ihre Macht ist in ihrem Maul und in ihren
„Schwänzen; denn ihre Schwänze sind gleich den
„Schlangen, haben Häupter, und mit diesen ver-
„letzen sie. Und die andern Menschen, welche nicht
„getödtet wurden von diesen Plagen, thaten nicht
„Buße für die Werke ihrer Hände, daß sie nicht
„angebetet hätten die Dämonen, und die golde-
„nen, und silbernen, und ehernen, und steiner-
„nen, und hölzernen Bilder, welche weder ver-
„mögen, zu sehen, noch zu hören, noch zu wan-
„deln. Auch thaten sie nicht Buße für ihre Morde-

noch für ihre Zaubereyen *), noch für ihre Unzucht, noch für ihre Diebstähle." Offenb. IX, 13—21.

2. Unwahrscheinlich ist mir hier Baudouins Auslegung, der aus den vier gelöseten Engeln am Euphrat vier Kaiser und Christenverfolger macht, den Diocletian, den Galerius, den Maximinus Daia, und den Licinius. Diese gezwungene Deutung wird auch dadurch widerlegt, daß hier nicht von Christen, so wenig wie von Juden, sondern von Götzendienern, welche das Wehe traf, geredet wird.

3. Desto natürlicher scheint mir Bossuets Deutung auf die Kriege der Römer mit den Persern im dritten Jahrhunderte. Ein gemeiner Mann, über dessen Namen Ungewißheit schwebt, hatte das parthische Reich der Arsaciden gestürzt, das neupersische Reich auf dessen Trümmern gegründet und den alten persischen Königsnamen Artaxerxes angenommen. Er zog mit gewaltigem Kriegsheer wider die Römer, litt aber eine große Niederlage vom Kaiser Alexander Severus im Jahre 226. Sapor, Sohn des Artaxerxes, führte Lamprid. in Alex. Sever. neue Kriege mit den Römern. Im letzten ergoß sich sein zahlloses Reiterheer mit so schnellem Ungestüm, daß die Perser vor Antiochia waren, eh' man dort von ihrem Zuge etwas erfahren hatte,

*) Sowohl das griechische φαρμακεία als das lateinische der Vulgata venificium bedeuten manchmal Vergiftung, manchmal Zauberey. Die Vergiftung ist schon im Morde mit eingeschlossen; und jede Art von Zauberey und von Gaukeley wurden zu diesen Zeiten mehr als je im ganzen Reiche geübet, und vorzüglich in Rom.

und das ganze Volk im Schauspiel war, als plötzlich eine Pantomiminn den Feind gewahr ward und ausrief: Ist es kein Traum, so sind Perser da! Die Stadt ward verbrannt, die Gegend verwüstet. Die Perser drangen bis in Cäsarea-Philippi an des Jordans Quelle. Der römische Kaiser Valerianus ward gefangen nach einer Niederlage in Mesopotamien und mußte dem stolzen Ueberwinder, wenn er das Roß bestieg, zum Fußschemel dienen.

Amm. Marc. XXIII, 5.

Aurel. Victor. Epit. 32.

4. Der Euphrat war die Gränze beyder Reiche, welche bisher die Parthen selten und nicht ungestraft überschritten hatten. Sie kämpften zu Roß und stellten zahllose Heere in's Feld. Sie und ihre Rosse waren gepanzert. Die Zahl zweymal zehntausendmal zehn Tausend bezeichnet nur große Menge, und ist eben so wenig buchstäblich zu verstehen, wie hier und an andern Stellen der dritte Theil, welcher von ihnen getödtet ward. Die Parthen waren furchtbar durch ungestümen Angriff, widerstand man ihnen mit Unerschrockenheit, so wandten sie die Rosse, verwundeten aber dann mit ihren Pfeilen noch den Feind, auf der Flucht sich umdrehend und den Bogen losschnellend. Daher heißt es: „Ihre Macht ist in ihrem „Maul und in ihren Schwänzen; denn ihre „Schwänze sind gleich den Schlangen, haben „Häupter, und mit diesen verletzen sie." Auch reihet sich nach dieser Erklärung der Zeit nach dieses Wehe an das vorige; denn Paul von Samosata, mit dem die Irrlehre, welche dort gerügt ward, für eine geraume Zeit aufhörte, ward des Patriarchenstuhls entsetzt im Jahre 270, und Valerianus ward gefangen im Jahre 260.

LXI.

1. „Und ich sah einen andern starken Engel herabsteigen aus dem Himmel, der war angethan mit einer Wolke, und ein Regenbogen war auf seinem Haupt, und sein Antlitz war, wie die Sonne, und seine Füße, wie Feuersäulen. Und er hatte in seiner Hand ein geöffnetes kleines Büchlein. Und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde, und rief mit lauter Stimme, wie ein Löwe brüllet; und da er rief, redeten sieben Donner ihre eignen Stimmen. Und als die sieben Donner ihre Stimmen geredet hatten, wollte ich schreiben. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, die da sprach: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben, und schreib solches nicht. Und der Engel, den ich sah steh'n auf dem Meer und auf der Erde, erhob seine rechte Hand gen Himmel und schwur bey Dem, Der da lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Der da geschaffen hat den Himmel, und was in ihm ist, und die Erd', und was in ihr ist, und das Meer, und was in ihm ist, daß keine Zeit mehr seyn wird, sondern daß in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wann er posaunen soll, das Geheimniß Gottes soll erfüllet werden, wie Er verkündiget hat durch Seine Knechte, die Propheten *). Und die Stimme, so ich gehört

---

*) „wie Er verkündiget hat durch Seine Knechte, die „Propheten." So hat die Vulgata. Die gewöhnliche Leseart im Griechischen: ὡς εὐηγγέλισε τοὺς ἑαυτοῦ δούλους, τοὺς προφήτας scheint mir nicht

„hatte aus dem Himmel, redete abermal mit mi
„und sprach: Geh, nimm das geöffnete Büchlein
„welches ist in der Hand des Engels, der da steh
„auf dem Meer' und auf der Erde. Und ich ging
„zum Engel und redete mit ihm, daß er mir das
„kleine Büchlein gäbe. Und er sprach zu mir:
„Nimm, und verschling's; es wird dir herbe sey
„im Leibe; aber in deinem Munde süß, wie Honig.
„Und ich nahm das kleine Büchlein aus der Hand
„des Engels und verschlang es, und es war in
„meinem Munde süß, wie Honig; und als ich es
„gegessen hatte, war es mir im Leibe herbe. Und
„er sprach zu mir: Du mußt abermal weissagen
„den Völkern, und den Nationen, und den Zun
„gen, und vielen Königen."

Offenb. X.

2. Die sieben Siegel des Buchs der bevor
stehenden menschlichen Schicksale hatte, wie wir
gesehen haben, das Lamm erbrochen. Von diesem
Buche ist hier nicht die Rede, sondern von einem
kleinen Büchlein (nicht βιβλάριον, sondern βιβλα
ριδιον). Es enthielt wahrscheinlich — oder viel
mehr es bedeutet — das Urtheil des Richters.

3. Der Engel, der es bringt, ist mit einer
Wolke bekleidet, weil das Urtheil noch nicht be-

richtig, sondern ein fehlendes δια zu fordern: ὡ. [illegible]
δια τ. ἑ. δ. τ. π. Oder statt: ευηγγελισ
müsse steh'n ευηγγελισατο; denn in der Form des
Medium regiert dieses Zeitwort manchmal den Accusa
tiv, aber, wofern ich nicht sehr irre, nie im Activum.
Und auch scheint mir der Sinn nicht sagen zu sollen
daß Gott es den Propheten, sondern daß Er es durch
die Propheten angekündigt habe. s. 1. Petr. 1, 10 — 1

kannt gemacht wird. Der Regenbogen auf des Engels Haupt, dieses Zeichen des Bundes Gottes mit den Menschen, gibt zu erkennen, daß Gott, eingedenk Seiner Verheißungen, eingedenk des Versöhnopfers Seines Sohnes, Seine Kirche nicht verlassen wolle, wider welche die herrschende Rom wüthe und noch viel heftiger wüthen werde. Seine Gerichte werden diese herrschende Rom treffen, treffen das ganze Reich; darum steht der eine Fuß des Engels auf dem Meer, der andere auf der Erde. Das Meer, große Wasser, bedeuten in der Sprache unserer heiligen Weissagungen Völker. Soll nicht etwa das Meer alle Völker des römischen Reichs, und die Erde dessen Sitz, Italien und Rom, bezeichnen? Furchtbar ist der Engel; denn er ist ein Bothe der Gerichte Gottes, sein Antlitz glühet, wie die Sonne. Unwiderruflich ist des Richters Spruch; darum sind des Engels Füße, wie Feuersäulen. Er ruft mit der Stimme eines brüllenden Löwen, und sieben Donner reden nach ihm. Aber Johannes durfte den Inhalt — wenigstens anjezt noch — nicht offenbaren. Die alten Propheten kündigten manches an, welches erst in der Zeiten Fülle sollte offenbaret werden, und von dem ihnen selbst vieles dunkel blieb. Dem Jünger, den Jesus lieb hatte, offenbarte Er etwas, das nur er erfuhr und — wenigstens auf eine Zeit lang — versiegelte, das heißt, geheim hielt.

1. Mos. IX, 9 — 17.

1. Petr. I, 10 — 12.

4. Der Engel schwört, daß keine Zeit mehr seyn werde, das ist, daß keine Frist mehr solle gewähret werden, wann der siebente Engel werde posaunet haben. Dann werde alles vollendet werden, nämlich der von den Propheten geweissagte Sieg der Kirche Gottes. Aehnliches finden wir beym Daniel.

Dan. XII, 7 — 10.

5. Ezechiel verschlang im Gesichte, das ihm erschien, einen Zettel, der ihm im Munde süß war, wie Honig. So ist auch dem Evangelisten das Urtheil des Richters süß, weil der Wille der Heiligen das will, was Gott will; und weil der Sieg der Kirche Gottes seines Herzens Wunsch ist; doch schmerzt ihn das Wehe, welches so viele Menschen im Lauf ihrer Sünden ereilen wird; vielleicht auch der Gedanke an den Abfall einiger, durch Marter und Todesdräuung geschreckter, Christen.

Ezech. II, 9. 10. III, 1-3.

LXII.

1. „Und es ward mir ein Rohr gegeben, „gleich einem Stabe, und der Engel stand bey „mir und sprach: Mache dich auf und miß den „Tempel Gottes, und den Altar, und die, so in „ihm" (dem Tempel) „anbeten. Aber den äussern „Hof des Tempels nimm davon aus und miß ihn „nicht; denn er ist den Heiden gegeben, und sie „werden die heilige Stadt zertreten zween und „vierzig Monden lang.

Nach der Vulgata: „Und „mir ward ge„sagt."

2. „Und ich werde geben Meinen beyden „Zeugen, daß sie weissagen tausend zwey hundert „und sechzig Tage lang, angethan mit Säcken. „Diese sind die zween Oelbäume und die zween „Leuchter, welche stehen vor dem HErrn der Er„de. Und wenn jemand sie verletzen will, so ge„het Feuer aus ihrem Munde und frißt ihre Fein„de; und wenn einer sie verletzen will, so muß er „also getödtet werden. Diese haben Macht, den „Himmel zu verschließen, daß kein Regen falle „während der Tage ihrer Weissagung; und sie

„haben Macht über die Wasser, sie zu wandeln in
„Blut und die Erde zu schlagen mit jeglicher Pla-
„ge, so oft sie wollen. Und wann sie werden ihr
„Zeugniß vollendet haben, dann wird das Thier,
„welches aus dem Abgrunde hervorsteigt, Krieg
„mit ihnen führen, und sie besiegen, und sie töd-
„ten. Und ihre Leichen werden liegen auf offnem
„Platz der großen Stadt, welche geistlich genannt
„wird Sodom und Aegypten, wo auch ihr HErr
„gekreuziget ward. Und es werden von den Völ-
„kern, und von den Stämmen, und von den Zun-
„gen, und von den Nationen ihre Leichen sehen
„drey Tage und einen halben Tag und werden
„nicht erlauben, daß ihre Leichen in ein Grab
„gelegt werden. Und die da wohnen auf Erde,
„werden sich freuen über sie, und sich ergötzen,
„und einander Geschenke senden, weil diese bey-
„den Propheten die Bewohner der Erde quälten.
„Und nach dreyen Tagen und einem halben kam
„über sie von Gott ein Hauch des Lebens, sie
„standen auf ihren Füßen, und große Furcht fiel
„über die, so sie sahen. Und sie hörten eine laute
„Stimme vom Himmel, die zu ihnen sprach:
„Steiget herauf! Und sie stiegen empor gen Him-
„mel in einer Wolke, und es sah'n sie ihre Fein-
„de. Und zu derselbigen Stunde ward ein großes
„Erdbeben, und der zehnte Theil der Stadt fiel,
„und im Erdbeben wurden getödtet sieben Tausend
„Menschen. Und den andern ward bang, und sie
„gaben die Ehre dem Gotte des Himmels. Das
„zweyte Wehe ist dahin! Sieh, das dritte Wehe
„kommt bald!

3. „Und der siebente Engel posaunete. Und
„es erschollen laute Stimmen im Himmel, die
„sprachen: Das Reich der Welt ist geworden das

Die Vulgata hat nach „Ewigkeiten“ Amen.

„Reich unsers HErrn und Seines Christus, und „herrschen wird Er in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Und die vier und zwanzig Greise, die da „sitzen vor Gott auf ihren Thronen, fielen auf ihre Angesichte, beteten Gott an und sprachen: „Wir danken Dir, HErr, unser Gott, Du Allmächtiger, Der da ist, Der da war, und Der „da seyn wird, daß Du genommen hast Deine „grosse Macht und herrschest! Die Völker waren „erzürnt worden, da kam Dein Zorn und die „Zeit, daß gerichtet würden die Todten, und gegeben würde der Lohn Deinen Knechten, den „Propheten, und den Heiligen, und denen, die „da fürchten Deinen Namen, den Kleinen und „den Grossen, und daß verderbet würden die, so „die Erde verderbet haben.

4. „Und der Tempel Gottes ward geöffnet „im Himmel, und es ward gesehen die Lade Seines Bundes in Seinem Tempel; und es geschahen Blitze, und Stimmen, und Donner, und „ein Erdbeben, und ein grosser Hagel.“

Offenb. XI.

5. Die Folge der Weltgeschichte gibt uns einen Leitfaden im Labyrinthe dieses heiligen Buches, dessen Erklärung daher für die neuern Ausleger nicht solche Schwierigkeiten hat, als sie für die Kirchenväter haben mußte, für welche so vieles noch in Zukunft verhüllet war. Dazu kommt noch, daß diese heiligen Männer, der eine mehr, der andere weniger, das Ende der Welt weit näher glaubten, als es war; den Einsturz des römischen Reiches aber, von dem sie glaubten, daß er in den letzten Zeiten erst erfolgen würde, sich nicht so nahe dachten, als er wirklich ihren Zeiten schon bevorstand. Daher ist es sehr natürlich,

daß die meisten von ihnen in den beyden Zeugen, welche uns hier erscheinen, Henoch und Elias zu sehen glaubten, deren noch bevorstehende Erscheinung auf Erde auf älteste Ueberlieferung und auf Stellen der heiligen Schrift, so wie auch auf den wunderbaren Ausgang beyder Männer Gottes gegründet scheint. *)

---

*) In der Vulgata heißt die Stelle im Sirach, wo von Henoch die Rede ist, also: „Henoch gefiel Gott und ward versetzt in's Paradies, auf daß er Buße gebe „den Völkern." Lautet gleich die Stelle im Griechischen nicht gerade so, sondern: „Henoch gefiel dem „HErrn und ward versetzt, ein Beyspiel den Ge„schlechten," so verdient doch die Uebersetzung dieses Buches in der Vulgata desto mehr Aufmerksamkeit, da es, wie auch der gelehrte Calvinist Martin bemerkt, wahrscheinlich ist, daß der Verfasser der Vulgata einen bessern griechischen Text des Buches Sirach vor sich hatte, als der unsrige ist. (Denn die hebräische Urschrift desselben, nach welcher Jesus, Sohn des Sirach, dieses Buch seines Großvaters Jesus in's Griechische übertrug, ist verloren gegangen.) Auch scheint der Sinn, den die Vulgata hier gibt, so richtiger und fruchtbarer. Denn wer würde eben von Henoch, an dem die heilige Schrift auch nicht Einen Flecken rüget, und den Gott mit solcher Auszeichnung geehret hat, sagen, daß er und Elias dem Tode auf immer ganz entzogen worden, dem Tode, „der zu allen Menschen „hindurch gedrungen ist, weil sie alle gesündiget haben;" läßt sich nicht denken. Zur Zeit unsers Heilands war es die Meinung der Schriftgelehrten, daß Elias noch kommen sollte; und der Sohn Gottes widerspricht dieser Meinung nicht, obgleich Er zugleich sagt, daß Elias schon gekommen sey, indem Er, auf Mal. IV, 5. anspielend, Johannes, den Täufer, Elias nennet. Die noch zukünftige Erscheinung des Henoch und des Elias beruhet auf eignen Gründen und bedarf nicht, auf diese Stelle der Offenbarung gegründet zu werden. Sehr bestimmt drückt sich das Buch Sirach über die noch zu erwartende Erscheinung des Elias aus. XLVIII, 10.

Sirach. XLIV, 16.

Röm. V, 12.

Matth. XVII, 10-13.

6. Daß an dieser Stelle der Offenbarung vo[n] Henoch und Elias die Rede seyn sollte, läßt si[ch] nicht wohl denken. Der ganze Faden der Geschich[-] te würde unterbrochen, und man sieht keinen Grun[d] zu einem solchen Vorgriffe in die spätere Zukunft. Ja der Ausdruck: „das zweyte Wehe" ordnet de[n] Inhalt des eilften Capitels zwischen dem ersten un[d] dem dritten Wehe.

7. Ich zweifle, daß jemand vor Bossuet über dieses Capitel wahres Licht verbreitet habe. Ic[h] werde ihn, wie auch Calmet, Sacy und Baud[r]ai gethan haben, zum Führer nehmen.

8. Die zehnte und größte Christenverfolgung welche so lange dauerte, begann unter Diocle[-] tian, der im neunzehnten Jahre seiner Regierun[g] endlich sich durch den blutgierigen Galerius da[zu] bewegen ließ und damit anfing, daß er die Kir[-] chen, welche die Christen zwischen den Jahre[n] 260 und 303 erbauet hatten, niederreißen lie[ß.] Während dieser ganzen Zeit hatten sie im Abend[-] lande nur einige kurze Verfolgungen erlitten, wa[-] ren aber im Morgenlande nur wenig beunruhig[t] worden.

9. Im Gesichte wird dem Evangelisten ei[n] Rohr gegeben, mit dem Befehl, den Tempel Gott[es] zu messen, den Altar, und diejenigen, welche i[m] Tempel anbeteten. Den äussern Hof sollte er vo[n] der Messung ausnehmen, weil solcher den Heide[n] gegeben worden, welche die heilige Stadt mit Fü[-] ßen treten würden zwey und vierzig Monden lan[g.]

10. Dieser äussere Hof bezeichnet die äusse[re] Kirche, die Gotteshäuser der Christen, alles, wa[s]

nur äusserlich ist. Die wahre Kirche bleibt das nicht zu verletzende Eigenthum Gottes; und Verfolgungen von Seite der Menschen, die nur Mauern einreißen, nur Leiber tödten können, treffen nicht das Wesentliche. Sie schaden nicht dem, dessen Stirne mit dem Siegel Gottes bezeichnet ward. Es falle ab das welke Laub, wenn der Sturm den Wald erschüttert; das grüne Laub, voll Saftes aus der Wurzel, bleibt. Also sagt Paulus: „Der feste Grund Gottes bestehet und hat „dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen; „und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit jeder, „der den Namen des HErrn nennet." 2. Tim. II, 19.

11. Die Zertretung der heiligen Stadt, das heißt, die Unterdrückung und Verfolgung der Gemeine Gottes, wird zwey und vierzig Monden dauern. Merkwürdig scheint es doch, daß die Verfolgung unter Valerianus gerade viertehalb Jahre gedauert hatte. Aber diese Zahl kommt zu oft vor, als daß sie etwas Bestimmtes anzeigen sollte Viertehalb ist die Hälfte von sieben. Die Siebenzahl deutet oft auf unbestimmte Menge; oft auf Vollkommenheit. Sie ist mystische Zahl. Die Verfolgung, welche zwey Jahre, eh' Diocletian dem Thron entsagte, begann, dauerte viel länger als viertehalb Jahre. Aber Gott hatte dieser Zeit ein Ziel gesetzt. „Der Auserwählten wegen wurden" auch dießmal „die Tage verkürzet." Die Zahl viertehalb deutet auf abgebrochne, genau bestimmte Zeit. Matth. XXIV, 22.

12. Zugleich gibt diese Zahl einen Wink auf die Verfolgung des ersten Volkes Gottes zur Zeit des Antiochus Epiphanes, welche ein Vorbild der Christenverfolgungen gewesen. Von ihr hatte Da-

Dan. VII, 25. und XII, 7. s. die Makk. Jos. de bello jud. in praef. et Libr. I, 1.

niel geweissagt, daß sie „Eine Zeit, und Zeiten „und eine halbe Zeit“ dauern würde. Aus den Büchern der Makkabäer und aus Josephus sehen wir, daß die ärgste Verfolgung des Antiochus gerade viertehalb Jahre dauerte, welche nämlich beginnen mit der ersten Verunreinigung des Tempels durch den Apollonius und endigen mit der Reinigung des Tempels, in welchem drey Jahre lang das Bild des olympischen Jupiters gestanden hatte, das Antiochus aufrichten lassen. *)

13. Auffallend sind die Züge der Aehnlichkeit zwischen der Verfolgung, so die Juden von Antiochus erlitten, und den Christenverfolgungen unter den Kaisern. Jener wollte den ganzen jüdischen, diese den ganzen christlichen Namen vertilgen. Verübet ward von diesen wie von jenem, was Gewalt und Grausamkeit verüben können. Märtyrer bluteten für das Gesetz; Märtyrer bluteten für das Bekenntniß des Namens Jesu. Christen flohen in Einöden, wie Juden in Einöden geflohen waren. Antiochus starb scheuslichen Todes; Nero hatte sich selbst getödtet; Domitian war ermordet worden; Valerian ward gefangen, mußte dem stolzen Eroberer zum Fußschemel dienen, und, als der Gram ihn getödtet hatte, ward seine ausgestopfte Haut, als ein barbarisches Siegeszeichen, in einem per-

---

1. Makk. I, 57.

— IV, 52, 53.

s. Calmet ad Dan. XII, 7.

*) „Im hundert fünf und vierzigsten Jahre“ (der seleucidischen Zeitrechnung), „am fünfzehnten Tage des „Monden Kasleu ließ der König Antiochus den Gräuel „der Verwüstung auf Gottes Altar setzen.“ Und am fünf und zwanzigsten Tage des Monden Kasleu im Jahre 148 ward im gereinigten Tempel wieder geopfert. Sechs Monate vor Aufstellung des Bildes hatte Apollonius, Feldherr des Antiochus, den Tempel schon entweihet.

schen Tempel aufgestellt. Aurelian ward ermordet, als er eben die Verfolgung der Christen begonnen hatte. Diocletian beschloß sein Leben im itterſten Kummer. Gezwungen von seinem Eidam Galerius, den er zum Cäsar erhoben hatte, mußte er den Thron verlassen, sah seine letzten Tage verbittert durch den Uebermuth und Dräuungen seiner Nachfolger, durch Stürzung seiner Bildsäulen, durch die Verbannung seiner Gemahlinn und seiner Tochter, und es bleibt noch unentschieden, ob Gram oder freywilliger Hunger den achtzigjährigen Greis getödtet haben. Maximian erdrosselt sich. Galerius wird geschlagen mit unheilbarer und schändlicher Wunde; und gefressen von Würmen, wie Antiochus, widerruft er, gleich diesem, seinen Verfolgungsbefehl. Maximinus-Daia gelobet dem Jupiter, wofern er ihm Sieg verleihen werde, die Ausrottung der Christen. Er wird besiegt, fluchet seinen Göttern und seinen Pfaffen, gibt eine, den Christen sehr günstige, Verordnung. Er habe Gift genommen oder nicht; gewiß ist, daß auch er mit einer schrecklichen Wunde geschlagen ward, deren Pein ihn folterte und ihm die Augen aus dem Gesichte trieb, so daß er, blind und verzweifelnd, den Geist aufgab. Maxentius ertrank nach verlorner Schlacht in der Tiber.

14. So wie nach den syrischen Verfolgungen die, durch Trübsal geläuterten, Juden durch die Makkabäer sich herrlicher erhoben, als sie seit der Gefangenschaft gewesen waren, das Joch der Heiden brachen und die Freyheit errangen; so bewährte sich auch durch die römischen Verfolgungen die Reinigkeit der Christen, wie Gold im Feuer, und unmittelbar nach der letzten Verfolgung gab Gott ihnen äussere Ruhe durch den Sieg und die

Bekehrung des Constantin, gründete auf Trümmer der Götzentempel die äussere Kirche und ließ die nun christlichen Beherrscher der Welt dem Kreuze huldigen.

15. Aber wer sind die zween Zeugen? Die Zahl zween ist wahrscheinlich nicht von zwo einzelnen Personen zu verstehen, wie schon daraus zu erhellen scheint, daß gesagt wird, das Thier, welches aus dem Abgrunde hervorsteigt (das heißt, das römische Reich, Rom), werde Krieg mit ihnen führen; sondern diese Zahl deutet auf Personen von zwo verschiednen Ordnungen. Offenbar spielt diese Erscheinung auf jene an, welche der Prophet Zacharias sah, als ihm im Gesicht Zorobabel, der Fürst aus dem Hause Davids, und der Hohepriester Josua, gottgefällige Häupter des Volkes seiner Zeit, gezeigt und Oelbäume genannt wurden. Bossuet meint, es seyen unter den zween Zeugen, die Johannes sah, Heilige unter den Christen, aus den Priestern und aus den Laien, verstanden, welche das Volk der Gläubigen trösten und erleuchten würden, daher sie auch Oelbäume und Leuchter genannt werden. Die Zeit ihrer Weissagung von tausend zwey hundert und sechzig Tagen beträgt wieder viertehalb Jahre. Weissagen heißt oft in der Bibelsprache, in der Kraft Gottes reden und handeln.

Zach. IV.

16. Feuer ging aus ihrem Munde; wer sie verletzen wollte, mußte sterben. Zwar thaten die Christen keinen Widerstand; aber, was Gott ihretwegen that, wird hier ihnen zugeschrieben. Ich habe so eben des traurigen Endes der verfolgenden Kaiser erwähnt. Der Zeugen Macht, den Himmel zu verschliessen, daß kein Regen falle, deutet auf

Elias, zu dessen Zeit Achab und Jesabel die Propheten Gottes erwürgen liessen, und auf dessen Wort eine Dürre erfolgte, welche viertehalb Jahre dauerte. Die Macht, Wasser in Blut zu wandeln, deutet auf die Plagen Aegyptens, deren eine in diesem Wunder bestand; Plagen, welche des Drucks wegen, den Israel von der Verfolgung des Pharao erlitt, über das Land gesandt wurden.

17. In der Folge dieser Geschichte werden wir sehen, wie viele Plagen während der Zeiten dieser Verfolgungen über das römische Reich kamen; öftere Theurung, Pest, Erdbeben, blutige, unglückliche, auch innerliche Kriege. Keine Zeit war so fruchtbar an ausserordentlichem Wehe.

18. Die Feinde der Christen rühmten unter Diocletian, daß der christliche Name vertilgt wäre. Man hat Säulen in Spanien gefunden, wo dieser Kaiser und dessen Throngenosse Maximian gepriesen werden, daß sie den christlichen Namen erlöschet hätten. Die Pfaffen schrieben die Volksplagen dem Zorne ihrer Götter zu, deren Tempel des zunehmenden Christenthums wegen unbesucht blieben. „Die Leichen der Zeugen werden liegen auf offnem „Platze der großen Stadt, welche geistlich genannt „wird Sodoma und Aegypten, wo auch ihr HErr „gekreuziget ward.

Diese Stadt kann nicht wohl Jerusalem seyn; denn, obschon Juden sich dort wieder angebauet hatten, auch die christliche Gemeine wieder hingezogen war, so war es doch jezt, als Johannes die Offenbarung sah, ein unbedeutender Ort und nicht zu solchem Ansehen gestiegen, daß, wie hier gesagt wird, Menschen von den Völkern, Stäm-

men, Zungen und den Nationen dort gewesen wären. Die Stadt, von welcher Johannes hier redet, ist das römische Reich und Rom. Diese werden hier das geistliche Sodoma und Aegypten, so wie anderswo und oft in diesem Buche Babylon genannt. Diese Benennungen deuten alle auf Gräuel der Unzucht, des Götzendienstes, der Unterdrückung des heiligen Volkes Gottes. — Unser Heiland ist im römischen Reiche auf Befehl römischer Obrigkeit gekreuzigt worden.

19. . . . „Sie werden nicht erlauben, daß „ihre Leichen in ein Grab gelegt werden" Wir werden in der Folge manchmal sehen, daß den Christen nicht gestattet ward, der Märtyrer Leichen zu begraben, welche manchmal zu Leichen der Missethäter hingeworfen wurden. Nur viertehalb Tage sollen die Leichen der Zeugen liegen. Der Triumph der Feinde Jesu Christi, welche Sein Volk für ausgerottet hielten, dauerte nicht lang. Ein Lebenshauch Gottes fuhr in die Gemeine, über deren Untergang die Kinder der Welt gejauchzet hatten. Wiederherstellung der Völker wird bey den Propheten manchmal, als Auferstehung von den Todten, vorgestellt. So, zum Beyspiel, beym Ezechiel XXXVII, 1—14, wo es im V. 14. also lautet: „Und Ich werde Meinen Geist „in euch geben, daß ihr wieder leben sollt, und „euch wieder ruhen lassen in euerm Lande; und „ihr sollt erfahren, daß Ich der HErr bin."

20. „Und zu derselbigen Stunde ward ein „großes Erdbeben, und der zehnte Theil der Stadt „fiel, und im Erdbeben wurden getödtet sieben „Tausend Menschen." Mystisches Bild und mystische Zahl. Das ganze Reich kam in große

wegung, und groß war der Sieg des Constantin
r Maxentius; Folge dieses Sieges war der
nsturz des Heidenthums.

21. Der laute Ruf des wonnevollen Dankes
d Preises im Himmel feyert den Sieg der Re-
ion Jesu Christi. Zugleich werfen auf prophe-
che Weise die Feyerer Einen Blick auf das Welt-
richt.

22. „Der Tempel Gottes ward geöffnet im
Himmel, und es ward geseh'n die Lade Seines
Bundes."

Die Bundeslade Israels war verhüllet durch
n Vorhang, der nur einmal im Jahre geöffnet
ard. Des neuen Bundes Lade ist nicht verhüllet;
esus Christus steigt herab auf unsere Altäre, wo
r anbetend vor Ihm niederfallen.

LXIII.

1. „Und es erschien ein großes Zeichen im
Himmel, ein Weib bekleidet mit der Sonne, und
er Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem
Haupt' eine Krone von zwölf Sternen. Und sie
war schwanger, schrie in Kindesnöthen und hatte
Pein in Wehen der Geburt. Und es erschien
ein anderes Zeichen im Himmel, sieh, ein großer
euerrother Drache, der hatte sieben Häupter und
ehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben
Diademe. Und sein Schwanz zog mit sich dahin
den dritten Theil der Sterne des Himmels, und
er warf sie auf die Erde. Und der Drache stand
vor dem Weibe, das gebären sollte, auf daß,

„wenn sie geboren hätte, er ihr Kind verschlänge.
„Und sie gebar einen Knaben, der alle Heiden
„weiden soll mit eisernem Stabe. Und ihr Kind
„ward entrückt hin zu Gott und zu Seinem Thron.
„Und das Weib floh in die Einöde, wo es hat
„eine von Gott bereitete Stätte, auf daß sie es
„dort ernähren tausend zwey hundert und sechzig
„Tage. Und es ward Krieg im Himmel; Michael
„und seine Engel stritten wider den Drachen, und
„der Drach' und seine Engel stritten und bestanden
„nicht, auch ward ihre Stätte im Himmel nicht
„mehr gefunden. Und ausgeworfen ward der große
„Drache, die alte Schlange, die da genannt wird
„Teufel und Satanas, der die ganze Welt ver-
„führet; geworfen ward er auf die Erde, und
„seine Engel wurden geworfen mit ihm. Und ich
„hörte eine laute Stimm' im Himmel, die da
„sprach: Nun ist das Heil, und die Macht, und
„die Herrschaft unserm Gott geworden, und die
„Gewalt Seinem Gesalbten! Denn hinabgeworfen
„ward der Verkläger unserer Brüder, der sie an-
„klagte vor Gott bey Tag' und bey Nacht! Und
„sie haben ihn überwunden durch des Lammes
„Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und
„haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod!
„Darum freuet euch, ihr Himmel, und die in
„ihnen wohnen! Wehe der Erd' und dem Meer!
„Denn hinunter ging zu euch der Teufel, und hat
„großen Zorn, wissend, daß er eine kleine Zeit hat."

2. „Und da der Drache sah, daß er geworfen
„war auf die Erde, verfolgte er das Weib, so den
„Knaben geboren hatte. Und gegeben wurden dem
„Weibe zween Flügel des großen Adlers, auf daß
„es flög' in die Einöd' an ihre Stätte, wo sie ge-
„nähret wird Eine Zeit, und Zeiten, und eine

albe Zeit ausser dem Anblick der Schlange. Und die Schlange warf aus ihrem Munde hinten nach dem Weibe Wasser wie einen Strom, auf daß sie von dem Strom dahin gerissen würde. Und die Erde half dem Weibe, und die Erde that ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drach aus seinem Munde geworfen hatte. Und der Drach' ergrimmte über das Weib und ging davon, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, die da halten die Befehle Gottes, und die da beharren bey dem Zeugnisse Jesu." *)

Offenb. XII.

3. Welch ein schönes und edles Bild der, von ...den Gottes verfolgten, hienieden duldenden, ...n oben geschützten und in ihren Leiden mit ...uchtbarkeit gesegneten, Kirche Jesu Christi!

4. Sie wird uns gezeigt, „bekleidet mit der Sonne," das heißt, strahlend in der Wahrheit ...cht, glühend in Gluth der Liebe!

5. Der Mond, hier ein Bild der Wandel...keit, ist unter ihren Füßen. Der Verfasser des ...ches Sirach sagt: „Ein heiliger Mann bleibet

---

*) In der Vulgata folgt: „Und er blieb steh'n an dem „Sande des Meers." Der Verfasser las also ἐστάθη. Unsere griechischen Lesearten lauten ἐστάθην (ich stand). Dieses gibt auch offenbar einen bessern Sinn in der Folge mit dem nächsten Capitel, welches wahrscheinlich damit anfängt: „Und ich stand an dem „Sande des Meers." Doch findet sich die Leseart der Vulgata auch in einigen alten griechischen Handschriften und nach Calmets Zeugniß in der syrischen und arabischen Dolmetschung.

Sirach. XXVII, 12. „in der Weisheit, wie die Sonne; aber der Th(or) „ist wandelbar, wie der Mond.“ Doch auch der Weise kann irren. Die Kirche Jesu Christi ist weder dem Irrthum noch dem Wechsel menschlicher Meinungen unterworfen.

6. Sterne sind das Bild der Lehrer. Die zwölf Sterne in der Krone des erhabnen Weibes sind die zwölf Apostel.

7. Die Kirche Jesu Christi ist fruchtbar. Schon hatte sie viele Kinder geboren, „die be„hielten die Befehle Gottes, und die da beharr„ten bey dem Zeugnisse Jesu.“ Jezt, da am meisten wider sie gewüthet ward, litt sie an den heftigsten Wehen, sie war gesegnet mit großer Leibesfrucht.

Joh. XII, 31. XIV, 30. XVI, 11. 8. Der Feind Gottes und der Menschen, „der Fürst dieser Welt,“ both die Macht der Weltbeherrscher auf, das heilige Volk des neuen Bundes zu vertilgen. Von dieser Seite war sein Angriff offenbar. Indem aber der Drache mit lauerndem Gierblicke vor dem Weibe stand, „zog sein „Schwanz den dritten Theil der Sterne des Him„mels mit sich dahin.“ Der dritte Theil ist wieder mystische Zahl. Gefährlicher, als die blutigen Feinde der Kirche, waren die Irrlehrer, vorzüglich Arius, dessen Parteÿ so viele der Bischöfe und Lehrer mit sich dahin riß und Millionen von der wahren Kirche abfällig machte.

9. In der Folge werden wir sieben Häupter und zehn Hörner durch Könige erklärt finden. Vielleicht deuten hier die sieben Häupter auch auf Luk. XI, 26. sieben böse Geister, mit denen Satan wirkte, so

wie Gott vorgestellet wird, als manchmal wirkend durch sieben Geister, die vor Seinem Throne steh'n. Die zehn Hörner deuten hier vielleicht auf die zehn Hauptverfolgungen oder auf die Kaiser, welche sie erregten.*)

10. Wahrscheinlich deuten die sieben Häupter auf die sieben Kaiser, welche während der zehnten (nach Diocletian — weil er sie anfing — benannten) großen Befolgung wider die Christen wütheten. Oder, wenn man den Constantius Chlorus, der nie selbst zu grausamen Maßregeln wider sie schritt, obgleich er, als Mitregent, seinen Namen zu Verfolgungsbefehlen gab, nicht mitzählen will; so deuten diese sieben Häupter auf Diocletian, Maximian, Galerius, Maxentius, Maximinus, Licinius und auf den nach Constantins Zeit auf eigne Weise die Christen verfolgenden Julian.

11. Die sieben Häupter mögen nun böse Geister oder verfolgende Kaiser bezeichnen, so gezieren auch jenen die Diademe (königliche Stirnbinden), weil sie durch die Kaiser herrschten und unter Namen der Götter verehret wurden.

12. Zu Trajans Zeit hofften die Heiden, durch Dräuung und Strafe die Christen zum Abfalle zu bewegen und dem vermeinten Unheile noch zu steuern. Erfahrung hat nachher sie gelehrt, daß es ihnen also nicht gelänge. Die Absicht der zehnten, durch Galerius angestifteten, mit Diocletian

v. Plin. epist. ad Traj.

*) Mit Hörnern stoßen, κεραΐζειν, ist ein gewöhnlicher Ausdruck bey den griechischen Schriftstellern, sowohl um heftigen, feindlichen Anfall, als auch um Verheerung und Vertilgung zu bezeichnen.

beginnenden, Verfolgung war Vertilgung des Christenthums durch Ausrottung der Christen.

13. Vor geöffnetem Rachen des lauernden Feindes gebiert das Weib einen Knaben. Diese männliche Frucht deutet auf die heldenmüthigen Märtyrer jener Zeit, Märtyrer von jedem Alter, von jedem Geschlecht, jedem Stande, die Gott in den Himmel aufnahm. „Ihr Kind ward entzückt hin zu Gott und „zu Seinem Thron." Diese nämmliche Frucht deutet aber auch auf christliche Beherrscher des römischen Reichs und auf die Herrschaft Christi durch sie; denn von Ihm hatte schon David geweissagt:

„Du wirst sie zerschellen mit eisernem Zepter,
„Wie ird'nes Geschirr zertrümmerst du sie! *)

Ps. II, 9.

14. Das Weib floh in die Einöde, wo sie tausend zwey hundert und sechzig Tage verborgen blieb. Hier ist wieder die mystische Zahl von viertehalb Jahren. Viele Tausende entzog Gott dem Blicke der Verfolger, als ob er sie in eine Wüste geführt hätte. Viele Tausende flohen aber wirklich aus demüthigem Mißtrauen in sich selbst in die

*) Wir werden in der Folge sehen, daß, so wie die Christen unter dem Druck sich nie empörten, sie auch auf dem Throne wider ihre ehemaligen Verfolger, die Heiden, nie wütheten. Ihr Zwang erstreckte sich nur auf Abschaffung des Götzendienstes und auf Strafgesetze gegen die Widerspenstigen. Sie zwangen niemanden Christ zu werden. Aber die Gräuel des, auf Trug, Unzucht und Mord gegründeten, Götzendienstes wurden abgestellt.

Düften, welche sie vom Lobe Gottes erschallen lie-
n. Auch spielt wieder dieser viertehalbjährige
ufenthalt des Weibes auf die eben so lange Zeit
, welche viele Israeliten während der Verfolgung
iter Antiochus in der Wüste zugebracht hatten.

15. Die zehnte Verfolgung endigte durch
htbare Leitung Gottes mit entscheidendem Siege
einer Kirche, für welche gleichwohl der Sieger
nstantin die Waffen nicht ergriffen hatte. „Mi-
hael," der Schutzengel der Kirche des neuen
indes, wie er Schutzengel Israels gewesen war, Dan. XII, 1.
Michael und seine Engel stritten mit dem Dra-
hen, und der Drache stritt, und seine Engel;
nd diese bestanden nicht, auch ward ihre Stätte
m Himmel nicht mehr gefunden." Der heid-
sche Himmel ward verödet; gestürzt ward der
imonen Dienst. Sie wurden vom Olympus
abgestürzt!

16. Die Himmel feyern den Sieg der Kirche.

17. Aber noch war das römische Reich voll
s Heiden, und die Feinde der Kirche hofften auf
e günstigere Zeit. Der Feind Gottes und der
enschen schnaubete Rache, er wußte, daß er nur
ch eine kleine Zeit hätte. Vier und zwanzig
ahre nach dem Tode Constantins bestieg Julian
n Thron. Unter dem äussern Schein der Milde
r er den Christen gefährlicher, als die offenbaren
rfolger es gewesen. Indem er sich das Ansehen
Gelindigkeit gab, lieh er der Verfolgung nicht
nen Namen, aber seine Macht; denn seine Statt-
lter ließ er wider die Christen wüthen. Weit
hr aber als durch diese harten Mittel suchte er,
ch List die Christen zum Abfall zu bewegen,

indem er sie durch Kränkung ihrer bürgerlichen Rechte, durch Schmach, durch das Verboth, ihre Kinder in den Wissenschaften unterrichten zu lassen, auf alle Weise der Verachtung Preis zu geben und ihnen das Leben zu verbittern suchte. Durch ihn verfolgte nun der Drache das Weib, nachdem es den Knaben geboren hatte. Aber auch jezt wachte Gott über Seine Kirche. Auch diese Verfolgung, in welcher der Drache nicht den Rachen zum Verschlingen öffnete, sondern nur einen Strom wider sie ausspie (Leiden werden oft in der heiligen Schrift Wasserströme genannt, vorzüglich in den Psalmen), auch diese Verfolgung vermochte nichts wider die Seelen derer, welche mit dem Siegel Gottes auf der Stirne bezeichnet waren; auch diesen Versuchungen widerstanden sie, oder entgingen der Grausamkeit der Statthalter, indem sie in Wüsten flohen.

18. Aber Julians Herrschaft dauerte kaum zwanzig Monate. Er starb an einer, im Kriege wider die Perser erhaltnen, Todeswunde. Durch die weltliche Macht des römischen Reiches half Gott Seiner bedrängten Kirche. Jovian, Nachfolger Julians, und nach ihm Valentinian, beyde christlich gesinnt, stellten die äussere Ruhe wieder her. Dieser Schutz von Seite der weltlichen Macht wird angedeutet durch die Worte: „Die Erde half „dem Weibe, und die Erde that ihren Mund auf „und verschlang den Strom, den der Drach' aus „seinem Munde geworfen hatte.“

19. „Und der Drach' ergrimmte über das „Weib und ging davon, Krieg zu führen mit den „übrigen ihres Samens, die da halten die Befehle Gottes, und die da beharren bey dem Zeug-

„nisse Jesu.“ Ist es nicht natürlich, diese Stelle auf Christenverfolgungen zu deuten, welche nicht von römischen Kaisern erregt wurden? „Der Drache „ging davon, Krieg zu führen mit den übri„gen ihres Samens.“ In der That verfolgte der alte König Sapor II. in Persien die Christen und hörte wenigstens nicht vor dem Jahre 375 auf, sie zu verfolgen. Von andern Völkern mögen sie nicht weniger gelitten haben, da die Religion Jesu Christi sich je mehr und mehr über den Erdkreis verbreitete und überall vom Geiste der Kinder dieser Welt angefeindet ward. „Der Fürst dieser „Welt“ beschränkte seine Ansprüche nicht auf das römische Reich, und scheint nicht er, die Sarazenen angetrieben zu haben, fromme Einsiedler am Sinai zu überfallen, deren sie vierzig im Jahre 373 ermordeten? und eine Horde von Blemmyern (einem äthiopischen Völkchen) gereizet zu haben, über das rothe Meer zu schiffen und die unwirthbare Einöde heimzusuchen, wo sie, gleich jenen, vierzig christliche Einsiedler ermordeten?

LXIV.

1. „Und ich stand an dem Sande des Meers; „und ich sah ein Thier aus dem Meere steigen, „das hatte zehn Hörner und sieben Häupter, und „auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf sei„nen Häuptern Namen der Lästerung. Und das „Thier, so ich sah, war gleich einem Pardel, und „seine Füße, wie eines Bären, und sein Rachen, „wie eines Löwen Rachen. Und der Drache gab „ihm seine Macht, und seinen Thron, und große „Gewalt. Und ich sah seiner Häupter Eins, als

„und seinen Thron,“ diese Worte hat die Vulgata nicht.

„wär' es verwundet zum Tode, *) und seine Todes-
„wunde ward geheilet. Und die ganze Erde staunte
„dem Thiere nach, und sie beteten an den Drachen,
„weil er die Gewalt gegeben hatte dem Thier,
„und beteten das Thier an, und sprachen: Wer
„ist dem Thiere gleich, und wer vermag, mit ihm
„zu kriegen? Und ihm ward ein Mund gegeben,
„der sprach grosse Ding' und Lästerungen. Und
„Gewalt ward ihm gegeben, so zu thun zwey
„und vierzig Monate lang. Und es that auf sei-
„nen Mund zur Lästerung wider Gott, Seinen
„Namen zu lästern, und Seine Hütte, und die,
„so im Himmel wohnen. Und ihm ward gegeben,
„Krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu
„besiegen; und Gewalt ward ihm gegeben über
„jeden Stamm, und über jedes Volk, und über
„jede Zung', und über jede Nation. Und alle,
„so auf Erde wohnen, werden es anbeten, deren
„Name nicht geschrieben ist im Lebensbuche des
„Lammes, Das erwürget ward von Anbeginn der
„Welt. Hat jemand Ohren, der höre! So je-
„mand Gefangene führt, der wird gefangen gehen;
„so jemand mit dem Schwert tödtet, der muß
„mit dem Schwert getödtet werden. Hier ist Ge-
„duld und Glaube der Heiligen!“

Nach der Vulg. „beteten es an.“

2. „Und ich sah ein anderes Thier, das auf
„der Erd' aufstieg, und zwey Hörner hatte gleich
„dem Lamm, und redete, wie der Drache. Und
„es übet alle Gewalt des ersten Thiers vor ihm,

---

*) „als wär' es verwundet zum Tode.“ Der griechische Ausdruck bezeichnet eigentlich eine durchschnittne Kehle. καὶ ειδον μιαν ἐκ τῶν κεφαλων αὐτοῦ, ὡς ἐσφαγμενην ἐις θανατον.

und es macht, daß die Erd', und die auf ihr wohnen, anbeten das erste Thier, dessen Todeswunde geheilet worden. Und es thut große Zeichen, daß es auch Feuer macht vom Himmel fallen auf die Erde vor den Menschen. Und es verführet die, so auf Erde wohnen, durch die Zeichen, die ihm gegeben worden, daß es sie thue vor dem Thier, und indem es die Bewohner der Erde heißet ein Bild aufrichten dem Thiere, welches die Wunde des Schwerts hat und wieder lebendig ward. Und ihm ward gegeben, zu geben einen Geist dem Bilde des Thiers; daß das Bild des Thiers redete, und daß es machte, daß alle getödtet würden, welche nicht anbeteten das Bild des Thiers. Und es macht, daß alle, die Kleinen und die Großen, die Reichen und die Armen, die Freyen und die Knechte, sich das Mahlzeichen des Thiers geben auf ihre rechte Hand oder auf ihre Stirn'; und daß keiner könne kaufen oder verkaufen, als nur wer da hat das Zeichen, den Namen des Thiers, oder die Zahl seines Namens. Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thiers! Denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechs hundert sechs und sechzig." Offenb. XIII.

3. Da der heilige Evangelist selbst zur Erklärung dieses Gesichts auf die Berechnung des Namens eines der Thiere, die ihm erschienen, verweiset, die angegebne Zahl aber in verschiednen Namen gefunden worden, so wird es nicht überflüssig seyn, der bekanntesten Auslegungen mit einigen Worten zu erwähnen.

4. Vom heiligen Irenäus lernen wir, daß schon zu seiner Zeit, das heißt, im zweyten Jahr-

hunderte, dieser Zahl nachgerechnet, und sie auf verschiedene Worte gedeutet worden. Dieser Kirchenvater hält es zwar für rathsamer, die Erfüllung der Weissagung abzuwarten, als dem gemeinten Namen nachforschen zu wollen; ein Rath, dessen Weisheit man weder verkennen, noch auch auf spätere Zeit nach Erfüllung der Weissagung anwenden muß. Er selbst nennt zwey Worte, in welchen die Zahl enthalten ist, λατεινος, (latinisch, oder der Lateiner) und Τειταν, (Titan), ein Beyname des Sonnengottes. Hier sind beyde Worte mit ihrer Zahl:

λ	—	30	Τ	—	300
α	—	1	ε	—	5
τ	—	300	ι	—	10
ε	—	5	τ	—	300
ι	—	10	α	—	1
ν	—	50	ν	—	50
ο	—	70			
ς	—	200			
		666			666

Irenäus bemerkt, daß das Wort Lateinos Wahrscheinlichkeit habe, weil die Lateiner, das heißt, die Römer, das herrschende Volk wären. Haben verschiedne Protestanten, welche im Worte Lateinos den Papst zu finden glaubten, die Deutung des heiligen Irenäus begierig ergriffen, so bedachten sie nicht, daß sie ihrer Meinung widerspreche und mit der unsrigen übereinstimme, die wir mit allen Kirchenvätern und den besten Auslegern aller Zeiten und aller christlichen Religionsparteyen im Thiere das alte, heidnische, römische

h erkennen. Uebrigens neigt sich Irenäus r auf die Seite des Wortes Titan, weil der nendienst mehr, als irgend ein anderer Götzen-st, verbreitet war. Dazu kommt noch, daß n ein Name ist, Lateinos aber nicht; den igen alten König ausgenommen, welcher zur des trojanischen Krieges das Latium in Ita- beherrschte.

Iren. advers. Haereses. V. XXX.

5. Ich werde in der Folge wohl noch auf kurze Rüge des ärgerlichen Wahns jener Pro-heten zurückkommen, welche im Papste den An-ist zu finden glaubten. Jezt, da von der Zahl die Rede ist, glaub' ich, noch bemerken zu en, daß zur Zeit Ludwig des Vierzehnten, iges in Frankreich, die, allerdings sehr von ihm ückten, Hugenotten die Zahl des Thiers auf n Namen deuteten, welcher aber nicht in grie-hen Zahlzeichen, sondern in lateinischen, 666 macht.

L	—	50
V	—	5
D	—	500
O	—	,
V	—	5
I	—	1
C	—	100
V	—	5
S	—	,
DCLXVI	—	666

Diese Ausleger verließen den Faden der Ge-te und übersprangen beynah' anderthalb Jahr-nde. Solche Sprünge macht die Leidenschaft,

und so geneigt ist der Mensch, wo er nicht sein eignes Selbst zum Mittelpunkte machen kann, doch die Zeit, in welcher er lebt, zum Ziele der Beziehungen vergangner Zeiten zu machen.

6. Da Grotius von der Hypothese ausgeht, daß Johannes schon zur Zeit des Kaisers Claudius in Patmos verwiesen worden, so erklärt er vieles von den Schicksalen der Juden, wo offenbar von spätern Christenverfolgungen geredet wird, und bleibt mit seiner Zeitrechnung zurück. Daher er im Thiere den Trajanus zu erkennen glaubt, dessen Geschlechtsname Ulpius, griechisch geschrieben, die Zahl enthält.

s. Hug. Grot. Annot. in N. Test. ad Apocal. XIII.

Ὀ	—	70
ὐ	—	400
λ	—	30
Π	—	80
Ι	—	10
ο	—	70
C*)	—	6
		666

Da aber dieser geistreiche Mann von der falschen Hypothese ausging, deren ich so eben er-

*) Obschon das σ 200 bedeutet, so wird doch eben dieser Buchstabe, wenn er am Ende des Worts ς geschrieben wird, gebraucht, um die Zahl 6 zu bezeichnen. Und eben so auf Inschriften manchmal auch das große Σ, aber nur wenn es C geschrieben wird.

[illegible]wähnte, so darf man seiner Zeitrechnung in der Offenbarung Johannes nicht folgen.

7. Rupertus, ein gelehrter deutscher Benediktiner aus dem zwölften Jahrhundert, entdeckte die Zahl des Thiers im Namen des wandalischen Königes Genserich, dieser Geißel Europas, Afrikas, und vorzüglich Roms.

γ	—	3
ε	—	5
ν	—	50
σ	—	200
η	—	8
ρ	—	100
ι	—	10
κ	—	20
ο	—	70
ς	—	200
		666

Aus Vergleichung mit dem 17ten Capitel der Offenbarung erhellet aber ganz offenbar, daß das römische Reich und dessen Kaiser unter dem Thier und dessen Köpfen, unter den Hörnern aber fremde Könige verstanden werden, welche das Reich anfeindeten und stürzten. Eins dieser Hörner mag der wandalische König seyn; aber ihn zum Thiere selbst zu machen, ist ein großer Mißgriff. Den Götzendienst hat er, der ein fanatischer Arianer war, so wenig befördert, daß er vielmehr die Sekte des Arius mit Feuer und Schwert zu verbreiten suchte.

8. Nicht um vieles glücklicher scheint mir die Idee des Johannes Annius von Viterbo, eines Dominicaners aus dem fünfzehnten Jahrhundert, obgleich sie großen Beyfall fand. Dieser erklärte Mahomet für das Thier der Offenbarung und fand die Zahl im Namen dieses Stifters des Islams, wie er von Zonaras, Euthymius und Cedrenus geschrieben wird, Maometis.

Μ	—	40
ἀ	—	1
ὸ	—	70
μ	—	40
ὲ	—	5
τ	—	300
ι	—	10
ς	—	200
		666

Obschon aber jene Schriftsteller diesen Namen Maometis, oder — was auf eins hinausgeht — Moametis geschrieben haben, so heißt er doch eigentlich Mohammed; und so verderblich auch der Einfluß dieses falschen Propheten war, gehört er doch nicht hierher. Er feindete das morgenländische Reich an und eiferte nicht weniger, als der vandalische Eroberer, wider den Götzendienst.

9. Bossuet entdeckte die Zahl des Thiers im Namen des Kaisers Diocletianus. Dieser hatte Diocles geheißen, eh' er Kaiser ward. Als er den Thron bestieg, änderte er seinen Namen um in Diocletianus und nahm zugleich nach Weise seiner

nger auf dem Thron den Beynamen Augustus.
s Augustus enthält die Zahl in römischen
aben

D	—	500
I	—	1
o	—	,
C	—	100
L	—	50
e	—	,
s	—	,
A	—	,
V	—	5
g	—	,
V	—	5
s	—	,
t	—	,
V	—	5
s	—	,
		666

ber, obschon Diocletianus ein römischer Kai-
r, würde doch wohl der Evangelist, welcher
sch schrieb, den Namen nicht nach römischer
berechnet haben. Ferner legte dieser Kaiser
amen Diocles ab, als er den Namen Augustus
h mit dem geänderten Namen Diocletianus
n.

). Schon lang hatte man im Thiere, wel-
er Erd' entsteigt, den Kaiser Julianus ge-
, weil dieser den Götzendienst wieder auf-
machte. Auch Bossuet hält ihn dafür.
die, ein Theologe der Sorbonne vom sieben-
Jahrhundert (der auch noch verschiedene

Jahre in's achtzehnte hinein lebte), suchte im Namen dieses Kaisers die Zahl und glaubte, sie zu finden in C. F. Julianus Caesar Atheus. Aber dann muß man das eine I vor dem verkehrten Ↄ setzen, um ein D herauszuzwingen, und Atheus ist ein willkürlicher Zusatz, der auch im gewöhnlichen Sinne des Worts nicht einmal auf Julian paßt. Dagegen hat vor dreyßig Jahren ein französischer Geistlicher, der schon von mir angeführte Baudouin, zuerst da die Zahl gefunden, wo sie am natürlichsten zu suchen war, im Beynamen, den Julian von den Christen seiner Zeit erhielt, und der ihm eigenthümlich geblieben ist, ἀποϛάτης (der Abtrünnige).

α	—	1
π	—	80
ο	—	70
ϛ	—	6
α	—	1
τ	—	300
η	—	8
σ	—	200
		666

Wir werden übrigens gleich sehen, daß es in der Hauptsache wenig Unterschied mache, ob man Bossuets Erklärung annehme oder Bauduonis.

11. Sowohl der Inhalt des dreyzehnten Capitels an sich, als auch der Zusammenhang des Ganzen, und die Vergleichung des 13ten Capitels mit dem 17ten, lassen darüber keinen Zweifel, daß das dem Meer entstiegne Thier das abgöttische, verfolgende römische Reich sey.

12. Die zehn Hörner lassen sich am natür-
hsten auf den sieben Häuptern also ordnen, daß
ey Häupter zwey Hörner haben. Und drey her-
rragende Kaiser scheinen auch, durch die Erwäh-
ng des Leoparden, des Bären und des Löwen
zeichnet zu werden.

13. Der Löwe möchte dann den Diocletian
deuten, welcher der vornehmste war, von dem
: andern zu Herrschern waren erhoben worden;
ter dessen Namen auch die zehnte Verfolgung
gann; endlich, der, nicht zu verkennender, gro-
r Eigenschaften und einer starken Seele wegen
t dem edelsten der Raubthiere verglichen zu
rden würdig war.

14. Das bunte Fell des Leoparden, welches
ele Farben spielt, bezeichnet sehr passend den
ındelbaren Maximianus, der sich den Beynamen
rkulius gegeben hatte. Denn er ließ sich auf
n Thron setzen, verließ den Thron, bestieg ihn
eder, ernannte seinen Sohn zum Genossen des
ichs, wollte ihn der Macht wieder entsetzen;
rband sich mit Constantin, dem er seine Tochter
b, wollte dann diesen Eidam ermorden lassen.
aben war er, den Leoparden gleich, von blut-
rstender Grausamkeit und der Christen wüthender
erfolger.

15. Eben so treffend wird Galerius Maxi-
ianus — den man zum Unterschiede mit dem
rigen auch schlechtweg Galerius nennet — im
ilde des Bären vorgestellt. Ungeheuer an Größe
ıd Leibeskraft, war dieser Viehhirte aus Daciens
äldern gekommen ohne alle Geistesbildung, deren
rächter er auch so sehr blieb, daß er sogar die

Rechtspflege rohen Kriegern anvertraute, denen er keine Beysitzer zuordnete. Nicht nur roh, ungeheuer und plump, wie ein Bär, war er auch ein solcher Liebhaber dieser Thierart, daß er auserles'ne Bären unterhielt, denen er zu seinem Ergötzen Menschen vorwerfen ließ. Er war es, der, nicht ohne Mühe, nicht ohne vereinten Einfluß der Mutter des Diocletian, der Götzenpfaffen und der Wahrsager, diesen, von Natur nicht grausamen, Kaiser endlich vermochte, wider die Christen zu wüthen. Er selbst aber wüthete wider sie mit der schrecklichsten Grausamkeit, indem er viele auf neuerfundne Weisen martern, einige ersäufen und Bekenner des Namens Jesu von jedem Alter und von jedem Geschlecht scharenweise verbrennen ließ.

16. Ist es nicht merkwürdig, daß Lactantius, ohne Rücksicht auf die Offenbarung Johannes zu nehmen, sich über diese Kaiser also äussert: „Vom Aufgang bis zum Niedergang wütheten diese „drey grimmigen Thiere?"

Lact. de mort. perfec. XVI.

17. Die Namen der Lästerung auf den Häuptern des Thiers bezeichnen die Götternamen, mit welchen diese Verfolger sich schmückten. Diocletian nannte sich nach Jupiter, Jovius; Maximian, nach Hercules, Herkulius; Galerius wollte für einen Sohn des Mars angesehen werden; Maximin nannte sich auch Jovius. Alle ließen sich göttliche Ehre erzeigen.

18. „So jemand gefangen führt, der wird „gefangen geführt werden; so jemand mit dem „Schwert tödtet, der wird mit dem Schwert ge„tödtet werden." Ich habe schon angemerkt, welchen jämmerlichen Tod die meisten Verfolger starben. Andere wurden gefangen. Valerian starb in

schmählicher Gefangenschaft; Maximian ward ein Gefangener des Constantin und mußte, weil er ihn hatte wollen ermorden lassen, eine Todesart wählen; auch Licinius mußte sich dem Constantin ergeben, ward das Jahr darauf eines Einverständnisses mit feindlichen Völkern angeklagt und auf Constantins Befehl getödtet.

19. Das zweyte Thier, welches aus der Erd' aufsteigt, Aehnlichkeit mit dem Lamme zu haben scheint, aber redet, wie der Drache, ist höchst wahrscheinlich Julian, der Abtrünnige. Er führte die Sprache der Milde, pries auch die Tugend; und lästerte wider den Sohn Gottes. Die Todeswunde, welche dem Götzendienst durch Constantin gegeben worden, heilte er, als er, sobald er den Thron bestiegen, den ganzen Götzendienst wiederherstellte. Umgeben von falschen Philosophen und von Zauberern, gab er vor, mochte auch wohl wirklich glauben, Umgangs mit den olympischen Göttern zu pflegen, welche auch nach dem Zeugnisse seines Freundes und Lobredners Libanius ihn oftmal vertraulich besuchten und in Geschäften ihn leiteten; es sey, daß menschliche Blendwerke ihn täuschten, oder daß böse Geister den Abtrünnigen durch Erscheinungen an sich fesselten.

20. „Und es thut große Zeichen, daß es „auch Feuer macht vom Himmel fallen auf die „Erde vor den Menschen.“ Eunapius, ein bittrer Feind der Christen, erzählt vom Zauberer Maximus, dem großen Orakel des Julian, er habe durch Zauber Fackeln angezündet, welche das Bild der Hekate, Göttinn des Unterreichs und der Zauberey, in der Hand hielt *).

*) Angetrieben durch die Verheißungen seiner Zauberer.

21. Dieses, der Erd' entstiegne, Thier „hei„ßet die Bewohner der Erd' ein Bild aufrichten „dem Thier, das die Wunde des Schwerts hat „und wieder auflebte." Statt des Namens Christi in der kaiserlichen Heerfahne setzte Julian Götzenbilder hinein und sein eignes daneben.

22. Er „machte das Bild des Thiers reden," indem er die verstummten Orakel wieder befragte und Antworten von ihnen erhielt.

23. Um das Gewissen der Christen zu kränken, befahl er, daß heidnisches Weihwasser auf alle feile Eßwaaren gesprenget würde, auf daß niemand etwas kaufen könnte, dem dieses Weihwasser ein Gräuel war. Aus einem Hymnus des ehrwürdigen Beda sehen wir, daß schon Diocletian der Christen wegen nicht erlaubte, daß jemand auf dem Markte kaufte oder verkaufte, ja nicht einmal aus den öffentlichen Brunnen schöpfte, der nicht aufgestellten Götzenbildern zuvor Weihrauch gestreuet hatte.

24. Bey der Zahl des Thiers scheint sich eine Schwierigkeit zu zeigen; denn nach den Worten des Evangelisten sollte man meinen, daß sie im Namen des ersten Thiers zu suchen wäre. Daher auch Bossuet diese Zahl im Namen Diocles Augustus findet, unter welchem er nicht sowohl den

---

und Wahrsager, strebte Julian nach dem Reiche; vorzüglich durch die Ermuntrung des Maximus. Die Gräuel der Zauberey wurden mehrentheils in unterirdischen Höhlen oder Kapellen unter der Erde getrieben. Sollte vielleicht darum Julian unter dem Bilde eines, der Erd' entsteigenden, Thiers gezeigt werden?

Diocletian, als den, mit seinem Namen bezeichneten, Götzendienst des römischen Reichs versteht, für den die zehnte, nach Diocletian benannte, Christenverfolgung geübet ward. Eine Deutung, welche nicht ohne auffallende Schwierigkeiten zu seyn scheint. Mich dünket, die Worte: „Hier ist Weis„heit, wer Verstand hat," zeigen etwas Verborgnes an, zu dessen Aufsuchung der Evangelist einlade. Und die Worte: „Es ist eines Menschen Zahl," scheinen, einen Wink zu geben, daß man nicht nach der Zahl des ersten Thiers, welches offenbar das abgöttische Reich ist, sondern nach der Zahl eines Menschen forschen solle. Und da findet sich denn diese Zahl, welche vor Baudowin niemand entdeckt hatte, (obgleich schon viele den Julian für das zweyte Thier hielten) vollkommen, ohne Einen müssigen Buchstaben, in dem Beynamen ἀποστάτης (der Abtrünnige), mit welchem sein Andenken auf ihm eigenthümliche Weise seit sechzehntehalb Jahrhunderten gebrandmarkt ist *).

LXV.

1. „Und ich sah, und sieh, das Lamm, ste„hend auf dem Berge Sion, und mit Ihm hun„dert und vier und vierzig Tausende, die hatten „Seinen Namen **) und den Namen Seines Va-

*) Als ein fanatischer Anhänger der pythagoräischen Philosophie, mußte Julian sehr viel auf geheimnißvolle Zahlen halten. Und auch in einer geheimen Zahl mußte seine Schmach ausgedrückt werden!

**) Viele griechische Handschriften haben nur: „Die hat„ten den Namen Seines Vaters" u. s. w. Aber

„ters geschrieben an ihren Stirnen. Und ich
„hörte eine Stimme vom Himmel, wie die Stim-
„me vieler Wasser, und wie die Stimm' eines
„lauten Donners, und die Stimme, „die ich hörte,
„war, wie der Saitenspieler Klang, die auf ihren
„Harfen tönen. Und sie sangen ein neues Lied
„vor dem Thron, und vor den vier Lebendigen,
„und vor den Greisen. Und niemand vermochte,
„zu lernen *) das Lied, als nur die hundert und
„vier und vierzig Tausende, die da erkauft sind
„von der Erde. Diese sind's, die mit Weibern
„nicht befleckt worden; denn jungfräulich sind sie;
„diese sind's, die dem Lamme nachfolgen, wohin
„es geht; diese wurden erkauft aus den Menschen,
„Erstlinge Gott und dem Lamme! Und in ihrem
„Munde war keine Lüg' erfunden; denn tadellos
„sind sie vor dem Throne Gottes."

2. „Und ich sah einen andern **) Engel
„fliegen mitten am Himmel, der hatte ein ewiges
„Evangelium, zu verkündigen denen, die auf der
„Erde wohnen, jeder Nation, und jedem Stamme,
„und jeder Zung', und jedem Volk; der sprach mit
„lauter Stimme: Fürchtet Gott und gebet Ihm

die Vulg. hat: „Fürchtet den Herrn."

viele haben die oben stehende Leseart, welche auch die Vulgata und nach Calmets Zeugniß die syrische, arabische, äthiopische und andere Dolmetschungen haben.

*) „zu lernen," μαθεῖν. Das dicere ist wohl statt discere in die Vulgata eingeschlichen.

**) „einen andern," nämlich einen, den der Evangelist noch nicht gesehen hatte.

„die Ehre; denn es kam die Stunde Seines Ge-
„richts; und betet an Den, Der da erschaffen hat
„den Himmel, und die Erde, und das Meer, und
„die Wasserquellen!“

3. „Und ein anderer Engel folgete nach und
„sprach: Sie ist gefallen! Sie ist gefallen, die
„große Babylon! denn mit dem Weine des Giftes
„ihrer Unzucht *) hat sie getränket alle Völker!“

„des Giftes“ die Vulg. hat: „des Zorns.“

4. „Und ein anderer dritter Engel folgte ih-
„nen nach und sprach mit lauter Stimme: So
„jemand anbetet das Thier und dessen Bild und
„nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn' oder an
„seine Hand; der wird auch trinken von dem Weine
„des Zornes Gottes, der da bereitet und lauter ist,
„im Kelche Seines Grimms, und wird gequälet
„werden in Feuer und Schwefel vor den heiligen
„Engeln und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer
„Qual wird aufsteigen in die Ewigkeiten der
„Ewigkeiten; und sie haben nicht Ruhe bey Tage
„noch bey Nacht, die da anbeten das Thier, und
„dessen Bild, oder so einer annimmt das Mahl-
„zeichen seines Namens. Hier ist Geduld der Hei-
„ligen, die da bewahren die Gebothe Gottes und
„den Glauben Jesu! Und ich hörte eine Stimme
„vom Himmel, die da sprach: Schreib: Selig
„sind die Todten, die im HErrn sterben. Ja,
„sagt der Geist, von nun an sollen sie ruhen von
„ihren Beschwerden, und ihre Werke folgen ihnen
„nach.“

---

*) „mit dem Weine des Giftes ihrer Unzucht.“ θυμος heißt hier ohne Zweifel Gift. So brauchen es verschiedenemal die LXX. 5. Mos. XXXII, 24 und 33. Hiob VI, 4. XX, 16. Ps. LVII, 5.

f. Hug. Grot. in Annot in N. T. a. h. l.

5. „Und ich sah, und sieh', eine weiße Wolke, „und auf der Wolke einen sitzen, gleich dem Sohne „des Menschen, der hatte auf Seinem Haupt eine „goldene Krone und in der Hand eine scharfe Si„chel. Und ein anderer Engel kam hervor aus dem „Tempel, der schrie mit lauter Stimme zu Dem, „Der da saß auf der Wolke: Schlag an Deine „Sichel und ärnte; denn gekommen ist die Stunde, „zu ärnten; denn die Aernte der Erde ist reif ge„worden. Und der auf der Wolke saß, schlug mit „Seiner Sichel auf die Erde, und die Erde ward „geärntet."

6. „Und ein anderer Engel ging aus dem „Tempel, der im Himmel ist, und auch er hatte „eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel ging „hervor vom Altar, der hatte Gewalt über das „Feuer. Und er rief mit lautem Geschrey zu dem, „der die scharfe Sichel hatte: Schlag an deine „scharfe Sichel und schneid die Trauben des „Weinstocks der Erde; denn seine Beeren sind „reif geworden! Und der Engel schlug mit seiner „Sichel auf die Erde, und hielt Lese der Trauben „am Weinstock der Erde, und warf sie in die „große Kelter des Zornes Gottes. Und die Kel„ter ward getreten aussen vor der Stadt, und „das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume „der Rosse gegen tausend sechs hundert Feldweges." Offenb. XIV.

7. Hundert vier und vierzig Tausend, zwölfmal zwölf, ist hier wie VII, 4. mystische Zahl und muß nicht buchstäblich genommen werden.

8. „Diese sind's, die mit Weibern nicht be„fleckt worden." Der Götzendienst wird oft in der heiligen Schrift mit Unzucht verglichen. Hier

ist nicht von grobem Götzendienst die Rede, noch auch von Unzucht; denn durch Enthaltung von beyden würden diese so sehr begnadigten Seelen, diese Erstlinge, sich vor gemeinen Christen nicht ausgezeichnet haben. Jungfräuliche Seelen sind solche, die wahrhaftig mit ganzem Herzen nur an Gott hangen, sich durch keine zeitliche Verbindung fesseln lassen, aber auch zeitlichen Verbindungen Werth und ewigen Bestand eben dadurch geben, daß sie solche auf Gott beziehen; um Gottes willen, und in Gott lieben, wie sie in Gott leben.

9. „Diese sind Erstlinge Gott und dem Lamm, „und in ihrem Munde ward keine Lüg' erfunden; „denn tadellos sind sie.“ Wahrheit und Liebe sind das Element der Geister, sind ihr Leben; nur durch sie gelangen wir zu Gott.

10. „Sie folgen dem Lamme nach, wohin „es geht.“ Sie folgen nicht allein den Vorschriften des Evangeliums, sondern auch dem Rath des Evangeliums, jeder nach der Gnade, die ihm gegeben, nach dem Berufe, zu dem er berufen ward. Doch sind wohl auch vorzüglich hier solche gemeint, welche, von Gott dazu berufen, sich wirklich Ihm durch jungfräuliche Enthaltung widmen.

11. Das Evangelium wird „ein ewiges Evan„gelium“ genannt, weil es, keinem Wandel unterworfen, immer gleiche Wahrheit lehrt, immer gleiche Tugend heischet; immer gleichen Trost gewährt; immer Einen Weg zum Himmel führt.

12. „Sie ist gefallen! sie ist gefallen, die „große Babylon!“ Im prophetischen Geiste wird Roms, Italiens, des Reichs Verheerung, der

Sturz des Reichs, der im fünften Jahrhunderte geschah, als Alarik, Ataulfus, Attila, Genserich wütheten, mit wenigen kraftvollen Worten angedeutet.

13. Johannes sah auf weißer Wolke Einen sitzen, „gleich dem Sohne des Menschen.“ So hatte schon Daniel den Sohn Gottes geseh'n kommen „in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, zu dem Alten, Der Ihm gab Gewalt, Ehr' und Reich.“ u. s. w. (Dan. VII, 13, 14.)

14. Die Aernte, durch welche die Sammlung der Heiligen, deren Aufnahme in den Himmel, abgebildet wird, hält der Sohn Gottes Selbst. Die Weinlese, Bild Seiner Gerichte über die Bösen, läßt er einen Engel halten. Hier ist vom Gerichte die Rede, welches Gott durch die Gothen, Hunnen, Wenden über das römische Reich führte.

15. Daß die Kelter aussen vor der Stadt getreten ward, deutet Bossuet mit Scharfsinn, und mich dünket richtig, darauf, daß Attila, der schreckliche Attila, durch des heiligen Papstes Leo, des Großen, Vorstellung bewogen und von Ehrfurcht gegen ihn ergriffen, im Laufe seiner Eroberungen inne hielt, Rom verschonte, Italien räumte.

LXVI.

1. „Und ich sah ein anderes großes und „wunderbares Zeichen im Himmel; sieben Engel, „die da hatten die sieben letzten Plagen; denn mit „ihnen wird vollendet der Zorn Gottes. Und ich „sah wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermi„schet, und die da gesiegt hatten über das Thier,

„und über dessen Bild, und über die Zahl seines „Namens, standen auf dem gläsernen Meer und „hatten Harfen Gottes; Und sie singen das Lied „Moses des Knechtes Gottes und das Lied des „Lamms und sagen: Groß sind und wunder„bar Deine Werke, HErr, Du allmächtiger Gott! „Gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, Du „König der Heiligen! Wer sollte Dich nicht fürch„ten, HErr! und nicht verherrlichen Deinen Na„men? Denn Du allein bist heilig! *) Denn alle „Völker werden kommen und anbeten vor Dir! „Denn Deine Urtheile sind offenbaret worden! „Und nach diesem sah ich, daß geöffnet ward das „Heiligthum der Hütte des Zeugnisses im Himmel; „und es gingen heraus aus dem Heiligthum die „sieben Engel, so da haben die sieben Plagen, „angethan mit weißer, glänzender Leinwand, und „gegürtet um ihre Brust mit goldenen Gürteln. „Und eins der vier Lebendigen gab den sieben En„geln sieben goldene Schalen, die da voll waren „des Zornes Gottes, Der da lebet in die Ewig„keiten der Ewigkeiten! Und das Heiligthum ward „voll von Rauche vor der Herrlichkeit Gottes und „vor Seiner Macht; und niemand konnte einge„hen in's Heiligthum, bis da vollendet würden die „sieben Plagen der sieben Engel."

Vulg. Rex saeculorum! auch haben einige ar. Exempl. αἰώνων (der Ewigkeiten) statt ἁγίων, (der Heiligen.)

Offenb. XV.

2. Zwischen den graunvollen Bildern, unter denen uns die Gerichte Gottes theils gezeigt wor-

*) „Du allein bist heilig!" ὅτι μόνος ἅγιος. Die Vulgata hat: „Du allein bist barmherzig!" (pius) Aber unser uraltes Gloria in der heiligen Messe hat auch ohne Zweifel aus dieser Stelle der Offenbarung: Tu solus sanctus! Und im Zusammenhange paßt der Preis der Heiligkeit Gottes hier besser, als der Preis Seiner Barmherzigkeit.

den, theils noch gezeigt werden sollen, öffnet uns dieses göttliche Buch einen erquickenden Blick in die Seligkeit der heiligen Märtyrer und läßt uns hören ihren Lobgesang. Das gläserne Meer, mit Feuer gemenget, deutet auf die reine Lauterkeit dieser Vollendeten, auf ihren Eifer, auf die Gluth ihrer Liebe.

3. Gleich dem Pharao hatten die Beherrscher Roms, dieses neuen Aegyptens, das heilige Volk des neuen Bundes vertilgen wollen; aber dem heiligen Volke ward Ruhe gegeben, und das Gericht Gottes erging über die verfolgende Rom. Darum heißt es, daß die Märtyrer gesungen haben den Lobgesang Moses, unter welchem wahrscheinlich nicht der letzte gemeint wird, den der Mann Gottes kurz vor seinem Tode sang, sondern der, in welchem er den Untergang des ägyptischen Heers und des Pharao feyert, der mit den Worten anfängt:

„Dem HErrn will ich singen;
„Denn der HErr that herrliche That!
„Er stürzte das Roß
„Und den Reiter in's Meer!" u. s. w.

2. Mos. XV, 1—19.

4. Eins der vier Lebendigen gibt den sieben Engeln die Schalen des Zornes Gottes. Dieses göttliche Buch zeigt uns an vielen Orten die vollendeten Heiligen im Himmel als kundig der Angelegenheiten der Erde und als kundig der Rathschlüsse Gottes, weil Er sie ihnen offenbart. Aber noch mehr. Sie erscheinen, gleichsam als Genossen Seiner Herrschaft, obwohl sie ohne Ihn nichts sind, Der da allein ist, und war, und seyn wird.

Aber wie viel sind sie mit Ihm, weil durch Ihn!

5. „Das Heiligthum des Himmels ward voll „von Rauche vor der Herrlichkeit Gottes und vor „Seiner Macht, und niemand konnte eingehen in's „Heiligthum, bis da vollendet würden die sieben „Plagen der sieben Engel." So ward ehemals, als Salomo es weihete, „das Haus des HErrn „erfüllet mit einer Wolke, daß die Priester nicht „stehen konnten noch ihren Dienst thun vor der „Wolke; denn die Herrlichkeit des HErrn erfüllete „das Haus Gottes." In diesem himmlischen Heiligthum mag wohl der Rauch auf die Dunkelheit deuten, in welcher die Rathschlüsse des Ewigen verhüllet bleiben, bis Er durch die That sie offenbart.

2. Chron. V, 13, 14.

s. Sacy.

LXVII.

1. „Und ich hörte eine laute Stimme aus „dem Heiligthum, die sprach zu den sieben Engeln: „Gehet und gießet aus die sieben Schalen des „Zornes Gottes auf die Erde! Und der erste „ging und goß seine Schale aus auf die Erde; „und es ward ein arger und schädlicher Schwären „an den Menschen, die da hatten das Mahlzeichen „des Thiers, und die anbeteten dessen Bild. Und „der zweete Engel goß aus seine Schale auf das „Meer, und es ward, wie das Blut eines Todten, „und alles, was da Leben hatte im Meere, das „starb. Und der dritte Engel goß aus seine „Schale auf die Flüsse und auf die Quellen, und „es ward Blut. Und ich hörte den Engel der

„Gewässer, der sprach: Gerecht bist Du, Der Du
„bist, und Der Du warst, und heilig, daß Du
„solch Urtheil gesprochen hast! Denn sie haben
„vergossen das Blut der Heiligen und der Pro-
„pheten, und Blut gabst Du ihnen zu trinken;
„sie sind es werth! Und ich hörte einen andern
„vom Altare her sagen: Ja, HErr, Gott, All-
„mächtiger, wahrhaft und gerecht sind Deine Ge-
„richte! Und der vierte Engel goß aus seine
„Schale auf die Sonne, und ihm ward gegeben,
„zu sengen die Menschen mit Gluth; und die Men-
„schen wurden gequält von großer Hitze und läster-
„ten den Namen Gottes, Der da Gewalt hat über
„diese Plagen, und thaten nicht Buße, daß sie
„Ihm die Ehre gegeben hätten. Und der fünfte
„Engel goß aus seine Schale auf den Thron des
„Thiers, und verfinstert ward dessen Reich; und
„sie bissen ihre Zungen vor Schmerz, und läster-
„ten den Gott des Himmels wegen ihrer Schmer-
„zen und ihrer Schwären wegen, und thaten nicht
„Buße von ihren Werken. Und der sechste Engel
„goß aus seine Schale auf den großen Strom,
„den Euphrat, und dessen Wasser ward ausge-
„trocknet, daß bereitet würde der Weg den Köni-
„gen vom Aufgang der Sonne. Und ich sah aus
„dem Munde des Drachen, und aus dem Munde
„des Thiers, und aus dem Munde des falschen
„Propheten drey unsaubre Geister kommen gleich
„Fröschen; es sind aber die Geister der Teufel,
„welche Wunder thun, die gehen zu den Königen
„der ganzen Erde, sie zu versammeln zum Kriege
„auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen.
„— Sieh, Ich komme, wie ein Dieb! Selig,
„wer da wacht und seine Gewande bewahrt, auf
„daß er nicht nackt einhergehe, und man nicht
„seine Schande sehe! — Und sie versammelten sie

n einen Ort, der auf hebräisch heißet Armagedon. Und der siebente Engel goß aus seine Schale in die Luft, und es ging hervor eine aute Stimme aus dem Heiligthum des Himmels om Thron her, die sprach: Es ist geschehen! Und es wurden Stimmen, und Donner, und Blitze, und ein großes Erdbeben, deßgleichen och keins gewesen ist, seitdem Menschen auf der Erde waren; so groß war dieses Erdbeben! Und n drey Theile ward getheilt die große Stadt, nd es stürzten die Städte der Völker; und Babylon, der Großen, ward gedacht vor Gott, ihr n geben den Kelch des Weines des Zornes Seines Grimms. Und jede Insel entfloh, und ie Berge wurden nicht gefunden; und ein groier Hagel, als wär' er, wie ein Zentner, schwer, ällt aus dem Himmel auf die Menschen. Und ie Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels; denn dessen Plage ist sehr groß." Offenb. XV,

2. Der heilige Evangelist hatte uns im vierzehnten Capitel seiner Offenbarung mit Flammenorten und in gewaltigen Bildern den Fall des mischen Reiches, Roms, der neuen Babylon, zeigt; dann im fünfzehnten uns einen labenden lick in die Himmelswonne der Märtyrer geöffnet; nn in's Heiligthum, aus welchem sieben Engel rvorgingen, denen eins der vier Lebendigen — lche Ehre für die Menschheit, man stelle sich ter den Lebendigen die vier Evangelisten oder e vier großen Propheten vor! — als ein Reichsnosse des Reiches Christi, die sieben Schalen s Zornes Gottes gab. Darauf hüllte sich das eiligthum in Dunkel.

3. Wir aber bleiben nicht lang ohne Offen-

barung. Johannes hörte eine laute Stimme aus dem Heiligthum. Hier wird nicht gesagt, daß ein Engel, noch auch eins der Lebendigen, oder einer der Greise mit ihm geredet habe. Die Stimme kommt aus dem Heiligthum, welches so eben in heiliges Dunkel gehüllet worden. Sie scheint nach Bossuets Bemerkung, auf unmittelbaren Befehl Gottes zu deuten, welcher in diesen Worten an die sieben Engel ergehet: „Gehet hin und gießet aus „die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde.“

4. An alle sieben ergehet der Befehl zugleich, und es scheint, sagt der eben angeführte grose Ausleger, daß schnell nach einander Schale auf Schale ausgegossen ward.

5. Nicht also war's, als das Lamm die Siegel öffnete, wo ein Bild dem andern in gewisser Feyerlichkeit folgte, und nach Oeffnung jedes Siegels eine sichtbare Pause statt fand, während welcher, eins der Lebendigen Johannes anredete, oder die Seelen der Märtyrer unter dem Altar riefen, und ihnen geantwortet ward, oder eine Stille im Himmel ward.

6. Diese, so schnell sich folgenden, Schalen enthalten die Gerichte, welche Gott, theils eins bald nach dem andern, theils zugleich, über das römische Reich ergehen ließ, ehe dessen Einsturz, ehe der Fall der zwoten Babylon erfolgte, welcher uns im vierzehnten Capitel nicht sowohl gezeigt, als prophetisch in kräftigen und fliegenden Worten angekündigt worden.

7. So ist die erhabne Weise des Geistes der Weissagung. Wir finden sie bey allen Sehern des

en Bundes. Unerwartet und plötzlich erscheint, schwindet schnell die grosse Offenbarung und reißt uns mit Schauer, sey es des Entsetzens, es der Wonne. Später folgen die einzelnen Umstände, die wir wissen sollen, deren frühere Erwähnung aber den grossen Eindruck des Ganzen würde geschwächt haben. Denn wo Umständlichkeit eintritt, da führt sie (werde sie uns auch in gedrängter Kürze, oder in poetischen Bildern, oder wie mehrentheils geschieht — in beyden zugleich gegeben), sie führt, sag' ich, nicht die Wärme mit sich, hauchet nicht den kräftigen, ergreifenden, uns belebenden, Lebensodem, den die kurze, kraftvolle, plötzliche Erwähnung eines uns noch unbekannten Ereignisses der Zukunft athmet, welches auf Einmal aus der Nacht hervortritt.

8. Die Ausgießung der ersten Schale schlägt die Menschen mit bösen Schwären. Nach der Christenverfolgung des Kaisers Valerianus herrschte eine fürchterliche Pest, Folge der Hungersnoth, welche zugleich mit unglücklichen Kriegen wider Deutsche, Gothen und Perser, das Reich heimsuchte. Ein alter Schriftsteller versichert, diese Pest sey die meist verbreitete und tödtlichste gewesen, von welcher noch je gehört worden. Wofern, sagt ein neuer Geschichtschreiber, von der Stadt Alexandrien auf die Provinzen des römischen Reichs überhaupt darf geschlossen werden, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß in wenigen Jahren die Hälfte der Menschen aufgerieben worden. Es war dieses zwischen den Jahren 260 — 267.

Treboll. Pollio in Gallien. Euseb. VII, 22. Zosim.

History of the decline and Fall of the Roman Empire, by Gibbon.

9. Nach der schändlichen Regierung des Gallienus, während welcher auch das Heer durch Mangel der Zucht zerrüttet ward, litt das Reich theils

von den Gothen, denen Aurelian Dacien abtreten mußte, und von den Deutschen; theils von bürgerlichen Kriegen. Das Blutvergießen dieser Zeit, und der elende Zustand des ganzen Reichs werden durch die Schale angedeutet, welche auf's Meer ausgegossen ward. Denn das Meer bedeutet Völker und Nationen nach einer Auslegung des Evangelisten. Und welches schrecklichere, mehr treffende, Bild, läßt sich von einem ungeheuern, durch innern Verderb sich auflösenden, Reiche geben, als die Vergleichung mit dem Blute eines Todten!

s. XVII, 15.

10. So wie das Meer das Reich überhaupt bedeutet, so die Ströme und die Quellen, auf welche die dritte Schale ausgegossen ward, die Provinzen, welche zur Zeit des Gallienus durch die sogenannten dreyßig Tyrannen heimgesucht wurden. Es waren mehrentheils Männer von Kraft, deren Besiegung wenigstens eben so viele Schlachten erforderte, als ihre Zahl betrug.

11. „Der vierte Engel goß seine Schale aus „auf die Sonne, und ihm ward gegeben, zu sengen die Menschen mit Gluth; und die Menschen „wurden gequält von großer Hitze, und lästerten „den Namen Gottes, Der die Gewalt hat über „diese Plagen, und thaten nicht Buße, daß sie „Ihm die Ehre gegeben hätten.“ Es war eine große Hitze, welche zur Zeit des Valerianus die Hungersnoth hervorbrachte, aus der nachher die Pest entstand. Diese Hitze war so anhaltend und so heftig, daß der Nil bey Alexandrien trübe ward und fast versiegte. Der heilige Cyprian, welcher zu dieser Zeit Bischof zu Karthago war, erzählt, daß die Heiden die Schuld des öffentlichen Wehes den Christen zugeschrieben, welche den Zorn der Götter verursacht hätten.

s. Dionys. Alexan. apud Euseb. VII, 21.

12. „Und der sechste Engel goß aus seine „Schale auf den großen Strom, den Euphrat, „und dessen Wasser ward ausgetrocknet, daß bereitet würde der Weg den Königen vom Aufgang „der Sonne.“ Der Ausdruck, „die Wasser austrocknen,“ heißt bey den Propheten, den Uebergang feindlicher Heere über das Meer oder über Ströme veranlassen. Ehe Sapor über den Euphrat gezogen war, hatten die Perser — oder vielmehr vor Wiederherstellung des persischen Reichs die Parthen — diese Gränze des Reichs nicht ungestraft überschritten. Diese sechste Schale und die sechste Posaune (siehe IX, 14—21.) deuten auf dasselbe. Auf diesen Uebergang des Euphrats, den Sapor unternahm, wird ein grosses Gewicht gelegt, weil von dieser Zeit an das Reich, beunruhiget von Seite der Perser, den abendländischen Feinden, von denen Rom sollte erobert werden, nicht mehr so kräftigen Widerstand thun konnte, als es vorher gethan hatte.

Jes. XI, 15, 16. Zach. X, 10, 11.

13. Die drey unsaubern Geister, welche aus dem Munde des Drachen, des Thiers und des falschen Propheten kommen, erklärt Bossuet durch Wahrsager und Zauberer.*) Die Kaiser dieser Zeit waren fast alle der Magie ergeben und der Wahrsagung. Das Oberhaupt der ägyptischen Zauberer trieb den Valerianus an, die Christen, denen dieser zuvor günstig gewesen, zu verfolgen. Unter Diocletian hatten die Christen beynah neun-

Dionys. Alex. apud Euseb. VII, 10.

*) Diese unsaubern Geister werden mit Fröschen verglichen, theils, um an eine Plage Aegyptens zu erinnern; theils, weil Frösche bey den Juden unreine Thiere waren; denn das Gesetz verboth zu essen alles „was in Gewässern lebt und weder Floßfedern noch „Schuppen hat.“

3. Mos. XI, 10—12.

zehn Jahre großer Ruhe genossen, da sowohl Galerius, als der erste Haruspex (Wahrsager aus den Eingeweiden der Opferthiere) ihn zur Christenverfolgung antrieben; letzter, weil er sagte, die Gegenwart unheiliger Menschen vereitle die Opfer. Es hatten nämlich Christen, so beym Opfer zugegen gewesen, das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht. Der Kaiser Constantin selbst erzählt in seinem Ausschreiben an die Bewohner der Provinzen, das Orakel des Apollon habe dem forschenden Diocletian aus der Höhle geantwortet: es werde von gerechten Menschen verhindert, wahrzusagen. Und als Diocletian gefragt habe, wer diese Gerechten wären? habe ein Priester des Apollon ihm geantwortet, es wären die Christen. Endlich war Julian immer von Wahrsagern umringt, deren vornehmster, Maximus, ihm den Sieg über die Perser verheißen hatte, worüber dieser nachher, als Julian im Kriege umgekommen war, von den Antiochenern verspottet ward.

Lactant. de morte pers. X.

Euseb. in vita Const. II, 50, 51.

Theodoret. III, 28.

Alle Leute dieser Art trieben die Kaiser, welche sich ihnen ergeben hatten, zur Verfolgung einer Lehre an, welche ihren Gräueln den Untergang bringen sollte.

14. Auch die Völker, welche Rom anfeindeten, hatten ihre Wahrsager und Zauberer. Die Perser ihre Magier, die Deutsche ihre Druiden und ihre wahrsagenden Weiber. Von den Magiern sehen wir auch, daß sie ihre persischen Könige wider die Christen reizten.

Sozom. II, 9—13.

15. Es wird gesagt, diese Geister hätten die Könige versammelt an einen Ort, der da heißet auf hebräisch Armageddon. Dieser Name soll uns

Schlachten der Vorzeit in's Gedächtniß rufen, mit denen spätere Schlachten verglichen werden. Sissera, Feldherr eines Kananitischen Königs, ward geschlagen zu Mageddo und darauf getödtet. Ochozias, König in Juda, starb in Mageddo an der Wunde, so er in der Schlacht wider Jehu erhalten hatte, in welcher Joram, der König in Israel, erschossen worden. Josias, König in Juda, ward auch erschossen in Mageddo, in der Schlacht wider Nechao, den König der Aegyptier. Der Prophet Jeremias besang den Tod dieses guten Königs, und wir seh'n, daß das Andenken dieser Schlacht von Mageddo so lebhaft bey den Juden geblieben war, daß mit ihrem Namen der Begriff großer Trauer verbunden ward.

Richt. IV. vergl. mit V. 19.

4. Kön. IX, 24—27.

2. Chron. XXXV, 20—25.

Zach. XII, 11.

16. Valerians Niederlage wider die Perser brachte Wehe über das Reich, und er starb in Gram und in Schmach. Julian ward von demselbigen Feinde, den Persern, in der Schlacht mit der Todeswunde getroffen. Diese unglücklichen Kriege mit den Persern legten, wie ich oben bemerkte, den Grund zum Untergang des Reichs, welches, zerrüttet, wie es war, Feinden des Morgenlandes und des Abendlandes nicht mehr Obstand zu halten vermochte. Darum heißt es schon hier nach Ausgießung der siebenten Schalen: „Es ist geschehen!“ Dann heißt es: „Und in drey Theile ward getheilet die große Stadt.“ Nämlich das römische Reich nach Eroberung Roms durch Alarik im Jahre 409, als dieser den Attalus als Kaiser in Rom einsetzte; Honorius Kaiser in Ravenna war, und ein Constantin, den man den Tyrannen nannte, in Gallien.

17. Die letzten schrecklichen Bilder bezeichnen

in prophetischer Sprache den Untergang eines grossen Reiches. Doch möcht' ich Einen Blick auf das Weltgericht nicht läugnen, da der Geist der Weissagung mit Bildern grosser Gerichte Bilder des letzten, furchtbarsten Gerichts zu verbinden pflegt. Der Hagel deutet auf Strafen vom Himmel. Und gelästert ward wirklich nach Roms Eroberung von den Heiden, welche den Einsturz dieser Königinn der Städte den Christen zur Schuld legten, derentwegen, wie sie meinten, die zürnenden Götter Rom verlassen hätten.

August. de civit. Dei.

LXVIII.

1. „Und es kam einer der sieben Engel, so „die sieben Schalen hatten, redete zu mir und „sprach: Komm, ich werde dir zeigen das Urtheil „der grossen Buhlerinn, die auf vielen Wassern „sitzet, mit welcher Unzucht getrieben haben die „Könige der Erde, und die, so die Erde bewohnen, „sind trunken geworden vom Weine ihrer Unzucht. „Und er trug mich im Geist in die Wüste; und „ich sah ein Weib sitzen auf einem scharlachrothen „Thier, welches voll war von Namen der Lästerung und hatte sieben Häupter und zehn Hörner. „Und das Weib war gekleidet in Purpur und „Scharlach, und geschmückt mit Gold, Edelgestein „und Perlen, und hatte in ihrer Hand einen goldenen Kelch, voll von Lästerung und von der „Unsauberkeit ihrer Unzucht, und auf ihrer Stirn' „einen Namen geschrieben: Geheimniß: Babylon, „die Grosse, die Mutter der Buhlerinnen *) und

*) Die Vulgata hat fornicationum, (Mutter der Unzuchten), und eben so las Aretas, ein Ausleger der Offen-

Gräuel auf Erde. Und ich sah das Weib,
ıken vom Blute der Heiligen und vom Blute
Zeugen Jesu. Und ich staunte, als ich sie
mit großem Staunen. Und der Engel sprach
mir: Warum staunest du? Ich werde dir
n das Geheimniß des Weibes und des Thiers,
ches sie trägt, das da hat sieben Häupter und
Hörner. Das Thier, so du gesehen hast,
, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem
rund', und wird fahren in's Verderben. Und
verden sich verwundern, die auf Erde wohnen,
n Namen nicht geschrieben wurden in's Buch
Lebens von Anbeginn der Welt her, wenn sie
n das Thier, daß es war, und nicht ist, und
seyn wird *). Hier ist der Sinn, welcher
isheit in sich faßt. Die sieben Häupter sind
en Berge, auf denen das Weib sitzet; und
auch sieben Könige. Fünf fielen, und der
ist, und der andere ist noch nicht gekommen,
wann er kommt, muß er eine kleine Zeit
ben. Und das Thier, welches war und nicht
das ist der achte, und von den sieben, und
t in's Verderben."

2. „Und die zehn Hörner, die du sahst, sind
Könige, welche die Herrschaft noch nicht
fangen haben; aber sie werden Gewalt, als

---

barung aus dem sechsten Jahrhundert: ἡ μητηρ των Πορνειων. Unsere griechischen Handschriften haben: ἡ μητηρ των Πορνων, (Mutter der Buhlerinnen.)

„und da seyn wird." και παρεσται. Eine andere Leseart hat: „wiewohl es ist," καὶ περ ἐστιν. Die Vulgata hat weder das eine noch das andere.

„Könige, empfangen mit dem Thiere zur selben „Zeit *). Diese haben Eine Meinung und geben „ihre Macht und ihre Gewalt dem Thier. Diese „werden kriegen mit dem Lamm, und das Lamm „wird sie überwinden — denn Es ist ein HErr „der Herren und ein König der Könige — und „die mit Ihm sind, die Berufenen, Auserwählten „und Treuen. Und er sprach zu mir: Die Was„ser, welche du sahst, wo die Buhlerinn sitzt, „sind Völker, und Scharen, und Nationen, und „Zungen. Und die zehn Hörner, so du sahst, und „das Thier, diese werden die Buhlerinn hassen, „und sie veröden, und nackt machen, und ihr Fleisch „essen, und sie verbrennen in Feuer. Denn Gott „hat ihnen in die Herzen gegeben, zu thun Sei„nen Willen, und zu thun nach Einem Willen, „und ihr Reich zu geben dem Thier, bis da vol„lendet seyn werden die Worte Gottes. Und das „Weib, so du gesehen hast, ist die große Stadt, „die da hat die Herrschaft über die Könige der „Erde.“

Statt „und das Thier“ hat die Vulgata: „am Thier“ (in bestia.)

„Und zu thun „nach Einem Willen.“ Die Vulg. hat diese Worte nicht.

Offenb. XVII.

3. Dadurch daß der heilige Seher des neuen Bundes sehr oft Bilder und Ausdrücke den Sehern des alten Bundes, deren Weissagungen schon in Erfüllung gegangen waren, entlehnet, reichet er uns oft den sichersten Leitfaden zur Auslegung.

---

*) „mit dem Thier“ μετὰ τῦ θηρίυ. Der Verfasser der Vulgata las wahrscheinlich in seiner Handschrift: μετὰ τὸ θηρίον. Denn er hat: „nach dem Thier“ post bestiam. Aber der heilige Irenäus, Aretas, und andere Alte lasen auch: μετὰ τῦ θηρίυ (mit dem Thier) „zur selben Zeit“ unâ horâ. So versteht auch der uralte lateinische Uebersetzer des Irenäus das μίαν ὥραν, wie die Vulgata.

Iren. advers. Haeres. V, 26.

[..]nen ist es etwas Gewöhnliches, den Bund, den
[G]ott mit Seinem Volke gemacht hatte, als einen
[B]und heiliger Ehe vorzustellen; den Dienst der
[..]lschen Götter aber als eine Unzucht. Den zar-
[..]ten und holdesten Verhältnissen, welche Er unter
[M]enschen gestiftet hat, des Vaters zum Kinde,
[de]r Mutter zum Kinde, des Bräutigams zur Braut,
[de]s Gemahls zur Vermählten, entlehnet Er Bilder,
[u]m uns Seine unendliche Liebe fühlbar zu machen,
[un]d um die unsrige zu werben. Derselbige, Wel-
[che]r in Fülle der Zeit unser Bruder ward; Welcher
[de]r Bräutigam und der Gemahl Seiner, mit Sei-
[ne]m Blute Sich erkauften, Kirche ist, eben Dieser
[ha]tte Sich als Vater, als Mutter, als Gemahl
[Se]ines Israel offenbaret. Das abgöttische Israel
[wi]rd daher mit einer Ehebrecherinn verglichen; die
[he]idnischen Völker aber mit unzüchtigen Buhlerin-
[ne]n. So vergleicht Isaias die üppige, abgöttische
[St]adt Tyrus mit einer feilen Buhlerinn, welche
[mi]t den Königreichen auf Erde Unzucht getrieben
[hab]e. Eben so redet ein anderer Prophet von der
[gro]ßen, mächtigen Stadt Ninive; wiederum Isaias
von der herrschenden alten Babylon, dem Vor-
[bil]de Roms *).

Is. XXIII, 16, 17.

Nahum III, 4.

Is. XLVII.

4. Das heidnische Rom verdiente, mehr als
[ein]e jener Städte höhern Alterthums, mit einer
[sch]ändlichen Buhlerinn verglichen zu werden. Nicht
[nu]r unterschied es sich von ihnen dadurch, daß

*) Die Aehnlichkeiten zwischen Babylon und Rom sind auffallend: beyde ungeheure Hauptstädte von ungeheuren Reichen; beyde versunken in Gräueln, des Götzendienstes, der Unzucht, der Zauberey, der Völkerunterdrückung und aller Frevel; beyde Verfolger des Volkes Gottes.

ihm nicht an seinem eignen, aus griechischen und etrurischen Gräueln zusammengesetzten, Götzendienste genügte, da es auch noch die abergläubischen und ärgerlichen Abgöttereyen der andern Völker gastfreundlich aufnahm, nicht etwa nur sie duldend, sondern durch Schlüsse des Senats ihnen öffentliche Sanction gebend; sondern Rom selbst, die Stadt Rom, ward als eine Göttinn verehrt, welche ihre Tempel und ihre Priester hatte, sowohl in Rom selbst, als in den Provinzen. Schon im Jahre Roms 559 (195 Jahre vor Christi Geburt) hatte die ionische Stadt Smyrna dem menschenfeindlichen Rom einen Tempel erbauet, und andere Städte waren diesem Beyspiele gefolgt. So sind auch von Augustus an bis auf Constantin die Kaiser göttlich verehret worden *).

Tacit Annal. IV, 56.

5. Das Sitzen auf vielen Wassern, die nach der Auslegung des Engels Nationen, Völker und Zungen (das heißt, Völker von verschiednen Sprachen) bedeuten, erinnert auch an das alte babylonische Reich, welches unter eben dieser Benennung von Nationen, Völkern und Zungen bey Daniel vorkommt.

Dan. III, 4. und 71.

6. Die Scharlachfarbe des Thiers bezeichnet das, vom Blute der bezwungenen Welt, wie auch vom Blute der Zeugen Jesu, triefende, römische Reich.

---

*) Solche Verehrungen von Tyrannen und von der abstrakten Idee einer Stadt führten natürlich die Menschen dahin, in ihren olympischen Göttern nur personificierte Kräfte zu verehren, führten also gerade auf Atheismus, in welchen überhaupt fast aller Götzendienst sich auflöset.

7. Das Weib selbst war gekleidet in Purpur und Scharlach. Purpur war die Farbe der Kaiser; und auch das festliche Gewand der vornehmsten obrigkeitlichen Personen war mit Purpur verbrämt. Gold, Edelgestein und Perlen waren seit vielen Jahrhunderten, sowohl als Kriegsraub, wie auch als Raub der römischen Statthalter, in solcher Fülle nach Rom, diesem Abgrunde alles Kostbaren, geströmt, daß deren gewiß weit mehr daselbst war, als jezt im ganzen Europa.

8. Der goldene Kelch in des Weibes Hand erinnert wieder an das alte Babylon. Denn also spricht ein Prophet: „Der goldene Kelch von Babylon, der die ganze Erde berauschte, ist in der Hand des HErrn. Die Völker haben von dem Weine getrunken; darum sind sie toll geworden.“ Jer. LI, 7.

9. „Auf ihrer Stirn' hat sie einen Namen geschrieben: Geheimniß: Babylon, die Große,“ u. s. w. Hier wird angezeigt, daß nicht von dem wirklichen Babylon, sondern von dem nach ihm benannten Rom die Rede sey, dessen mystischer Name Babylon laute.

10. Die sieben Berge bezeichnen deutlich Rom.

11. „Das Thier, so du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem Abgrunde, und wird fahren in's Verderben.“ Zur Zeit, da Johannes diese Erscheinungen sah, war das Thier, das heidnische, verfolgende Reich, in vollem Leben. Er wird aber hier nach Bossuets einleuchtender Bemerkung vom Geiste der Weissagung in eine andere Zeit hinein gesezt, welche gleich nachher angegeben wird.

12. „Fünf" Könige „fielen, und der eine „ist, und der andere ist noch nicht gekommen, „und wann er kommt, muß er eine kleine Zeit „bleiben."

13. Bossuet, welcher den Constantius Chlorus mitrechnet, setzt den Zeitpunkt, in welchen Johannes hier versetzt wird, in's merkwürdige Jahr 312, als Constantin durch Besiegung des Maxentius, der auf der Flucht in der Tiber ertrank, sich die Herrschaft sicherte. Diese Auslegung hat sehr viel Scheinbares. Wie natürlich, daß Johannes eben auf diesen Zeitpunkt geführt wird, auf den Augenblick der großen Katastrophe dieses heiligen Epos, welches den Sieg der Kirche Christi, oder vielmehr den Sieg Christi über die Feinde Seiner Kirche, besingt! Diocletian, Maximian, Constantius Chlorus, Galerius und Maxentius waren gefallen. Maximin war noch. Der siebente, Licinius, war noch nicht gekommen; zwar schon als Herrscher, aber noch nicht als Verfolger. Auch in des Licinius Namen erging die den Christen günstige Verordnung Constantins. Nur Maximin verfolgte noch. Das christenverfolgende Thier hörte auf, zu seyn, als Maximin starb. „Es war und ist nicht." Der Engel erklärt diese Worte: „Das Thier, welches war und nicht „ist, das ist das achte, und von den sieben, und „fährt in's Verderben." Acht Jahre nach dem Tode Maximins fing Licinius an, die Christen zu verfolgen; aber nach zwey Jahren ward er von Constantin besiegt und bald darauf getödtet.

Euseb. X, 5.

14. Wir haben aber vorher gesehen, daß Julian, dessen Beyname Apostates die Zahl des Thiers, welches der Erd' entstieg, enthält, höchst

wahrscheinlich dieses Thier sey, in so fern er den Götzendienst wieder herstellte. Und, auch als eins der sieben Häupter, wird er, da er verfolgender Kaiser war, uns wohl wahrscheinlicher gezeigt, als Constantius Chlorus, der nie das Blut der Christen fließen ließ. Sonach wären unter den fünf Königen, welche gefallen waren, Diocletian, Maximian, Galerius, Maximinus mit dem Zunamen Daia, und Maxentius gemeint, welche alle umkamen in den Jahren 311 — 13. Licinius herrschte noch mit Constantin. Er ist der sechste. „Fünf sind gefallen, und der eine ist." Dann heißt es: „Und der andere ist noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er eine kleine „Zeit bleiben." Das ist Julian, der erst im Jahre 361 nach Constantins Söhnen den Thron bestieg, ein bitterer Feind der Christen war, aber keine vollen zwanzig Monate regierte.

s. Baudouin; Essai sur l'apocalypse.

15. „Das Thier, welches war und nicht ist, „das ist der achte, und von den sieben, und fährt „in's Verderben." Dieses Thier ist das abgöttische Rom selbst. Es war nicht mehr, in so fern es unter christlichen Kaisern nicht mehr verfolgen konnte. Es war aber noch, indem der Götzendienst in Rom nicht ganz aufhörte, bis Rom von Alarik erobert und verheeret ward im Jahre 409.

16. „Und die zehn Hörner, die du sahst, „sind zehn Könige, welche die Herrschaft noch „nicht empfangen haben; aber sie werden Gewalt, „als Könige, empfangen mit dem Thiere zur selben Zeit." In einer Erklärung der Offenbarung, welche ehemals von vielen dem heiligen Ambrosius zugeschrieben ward, die man aber anjezt für eine Arbeit des Bischofs Berengald aus

dem siebenten Jahrhunderte hält, werden die Völker dieser zehn Könige genannt: die Perser, die Saracenen, welche sich Asiens, die Vandalen (Wenden), welche sich Afrikas bemächtigt hatten; die Gothen Eroberer Spaniens, die Lombarden, Eroberer Italiens; die Burgunder, die Franken, die Hunnen, die Alanen (ein sarmatisches Volk am schwarzen Meer) und die Svenonen, ein deutsches Volk. Doch läßt sich diese Bestimmung so genau nicht geben; auch würde ich die Perser, welche nicht zu den wandernden Völkern jener Zeit gehören, nicht mit ihnen in Eine Ordnung reihen mögen. Es war das Charakteristische dieser Könige, daß sie Heerführer ziehender Horden, gekrönte Abentheurer waren ohne Land, welche sich im weiten Schooße des römischen Reiches erst Länder erobern wollten und wirklich eroberten. Vorher „hatten sie die Herrschaft noch nicht empfangen;“ dann aber „empfingen sie Gewalt, als Könige.“ Nun herrschten sie „mit dem Thiere zur selben „Zeit.“ Sie hatten „Eine Meinung;“ denn sie wollten alle auf Unkosten des Reichs Land gewinnen; gleichwohl „gaben sie ihre Macht und ihre „Gewalt dem Thier,“ aber zum Schaden des geschwächten Reichs, welches sie mit ihren streitbaren Heeren in Sold nahm und von diesen rohen Söldnern vieles leiden mußte, eh' es von ihnen ganz erobert ward. Ein Schriftsteller aus dem sechsten Jahrhundert drückt sich darüber also aus: „Die Hoheit der römischen Herrscher war so ge„sunken, daß sie, nachdem sie vieles von den Bar„baren erlitten hatten, kein beßres Mittel, ihre „Schmach zu bedecken, zu finden wußten, als sich „mit diesen ihren Feinden zu verbünden und ihnen „selbst Italien zu überlassen unter scheinbaren Na„men von Vertrag und von Bund.“

Procop. de bello Goth.

17. Diese Könige „kriegten mit dem Lamm," dessen Kirche viel von ihnen aussteh'n mußte. Augustinus und Orosius erzählen uns, daß unter Athanarik, einem heidnischen Gothenkönige, viele Märtyrer geblutet haben. Aber „das Lamm über„wand sie." Es überwand sie mit dem Schwerte Seines Mundes. Diese wilden Völker nahmen das Wort an, huldigten der Fahne des Kreuzes, aus Rudeln reißender Wölfe wurden Herden sanfter Schafe. Orosius erzählt in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, man habe „Kirchen „Jesu Christi angefüllt geseh'n von Hunnen, Sve„ven, Wenden, Burgundern und vielen andern „Völkern zur Schmach der Römer, welche, mitten „unter Christen, in ihrem Irrthum beharreten."

18. Diese Könige haßten Rom, verödeten und verbrannten sie, Alarik, später Genserich, dann Totila.

19. Der Engel beschließt seine Auslegung mit deutlicher Bezeichnung des herrschenden alten Roms: „Und das Weib, so du gesehen hast, ist „die große Stadt, die da hat die Herrschaft über „die Könige auf Erde."

20. Man sollte meynen, diese Worte der Auslegung des Engels wären hinreichend, jeder andern Deutung zuvorzukommen; um desto mehr, da dieses siebenzehnte Capitel offenbare Anspielungen enthält auf blühende, mächtige, herrschende Städte des Alterthums, Ninive, Tyrus und Babylon, indem es die, wider diese Städte gesprochnen, Weissagungen auf die, zur Zeit des Johannes blühende, mächtige, herrschende Stadt Rom anwendet, welche, gleich jener, ihres Götzendienstes wegen, als

eine Buhlerinn, vorgestellet wird; und zwar nicht als eine Ehebrecherinn, wie Israel und Juda, welche von der wahren Religion abgefallen waren, daher härtere Rüge verdienten, sondern als eine feile Buhlerinn.

21. Wer weiß indessen nicht, wie diese Buhlerinn, welche der große Evangeliste sah, auf das christliche Rom, auf die Nachfolger des Apostels Petrus, von vielen protestantischen Auslegern, von Anfang der sogenannten Reformation an, ja von deren Urhebern schon, gedeutet worden? Diese scheinen, in der Gährung jener Zeit und ihrer Köpfe wirklich so verblendet gewesen zu seyn, daß sie ihre Auslegung der Offenbarung Johannes für die wahre hielten, und da sie Männer von Geist und glühender Phantasie waren, so darf man sich nicht wundern, daß dieser seltsame Wahn unter ihren Händen eine Art von Gestalt gewann, welche die erregten Gemüther ihrer Anhänger täuschte. Denn es liegt in unsrer Natur, daß sich viele Ideen um Eine aufgestellte Lieblings-Hypothese sammeln, und diese dadurch sich zu einem scheinbaren Ganzen ründet, so wie aus eiteln Dünsten sich Meteore bilden, welche aufsteigen, fallen und verschwinden.

22. Ich glaube, daß ich unsern irrenden Brüdern Unrecht thun würde, wenn ich es noch für nöthig hielt, mich in eine Widerlegung dieses so ungereimten und ärgerlichen Wahnes einzulassen, den große Männer unter ihnen, Johannes Gerhard Vossius, Hugo Grotius, und Hammond, schon längst mit gebührender Verachtung abgewiesen haben *). Es sey genug, einige Hauptzüge desselben zu rügen.

*) Man kann nicht läugnen, daß verschiedne protestantische

23. Jene leidenschaftlichen Ausleger erkennen
uns im Weibe, welches, mit der Sonne be-
det, mit zwölf Sternen gekrönt, den Mond
er ihren Füßen hat, die Kirche Jesu Christi.
s den 1260 Tagen machen sie 1260 Jahre,
che das Weib, nachdem sie den Knaben gebo-
hatte, in der Wüste seyn sollte. Während so
ger Zeit soll das wahre Christenthum verborgen
n, dagegen das Papstthum von Rom aus die
enannte christliche Welt mit dem Taumelbecher
ier Lehre berauschen und sie beherrschen. Ei-
e lassen diese Herrschaft gleich nach dem vierten
hrhunderte anfangen; andere gegen das Ende
fünften; also bald nach dem Tode des großen
heiligen Papstes Leo, den jene, welche eiliger
d, schon für einen Antichristen halten müssen,
fern sie ihre Rechnung nicht aufgeben wollen.
der That muß diese sie in große Verlegenheit-
en. Denn es soll die wahre Kirche nach ihrer
rstellung tausend zwey hundert und sechzig Jahre
g verdunkelt, ja unsichtbar geblieben seyn wäh-
d der ganzen Zeit, da ganz Europa in Gemein-
aft des Glaubens unter Einem Oberhirten zu
m, der aber der Antichrist soll gewesen seyn,
einigt war. So lang war das Weib in der
üste. Rechnen wir nun von Anfang der soge-

Theologen diesen Wahn als einen solchen erkannten und ihn gleichwohl verbreiteten, um den Haß wider das Papstthum — wie sie es nennen — zu nähren. Hierüber klagen Vossius und Grotius mit einander in ihrem merkwürdigen Briefwechsel. Zu solchen Künsten gehörte auch das aufgefangne Mährchen, es habe ehemals auf der päpstlichen Mütze das Wort Mysterium gestanden; ein Mährchen, welches der gelehrte und berühmte protestantische Theologe Drusius mit gerechtem Hohne behandelte.

s. Epist. 557. von Grotius und 571. von Vossius.

nannten Reformation, das heißt, vom Jahre 1517, tausend zwey hundert und sechzig Jahre zurück, so kommen wir auf das Jahr 257. Beynah' die letzte Hälfte des dritten Jahrhunderts hätte dann schon des Taumelkelches voll Gräuels und Unsauberkeit der Unzucht, das heißt, der Abgötterey, gekostet, und das vierte hätte ja wohl schon getaumelt. Der heilige Cyprian, alle Märtyrer der Diocletianischen Verfolgung hätten schon gekostet, und mit ihnen der große und heilige Dionys von Alexandrien. Getaumelt hätten Hieronymus, Athanasius, Hilarius, Chrysostomus, Augustinus, Basilius, Makarius, und eine Wolke von Zeugen! Diese Lichter der Kirche hätten den Tempel des Antichristen erleuchtet; eine Vorstellung, vor welcher jene Ausleger selbst zurückschaudern.

24. Darum rechnen auch die meisten nicht so weit zurück; wie viele Jahre reinen Christenthums sie aber den ersten Jahrhunderten zugeben, eben so viele Jahre müssen sie auch nach dem Anfange der sogenannten Reformation den Aufenthalt des Weibes in der Wüste verlängern. Kam aber die wahre Kirche nicht mit den Häuptern des Protestantismus zum Vorschein, mit wem dann? Und wann wird sie? Und wo ist sie? Blieb die so spät gebrachte reine Lehre von der wahren Kirche gesondert, wie war sie denn die reine? Wie die wahre Lehre?

25. Den größten Tummelplatz ihres Witzes finden diese rüstigen Ausleger im siebenzehnten Capitel der Offenbarung. Die Buhlerinn soll der Papst seyn. Aber der Engel sagt ausdrücklich, sie sey „die große Stadt, die da hat die Herrschaft „über die Könige auf Erde.“ Das Thier, wel-

hes das römische Reich ist, machen einige zu Rom, andere wieder zum Papst. Denn der Papst muß überall seyn. So machen einige im 13ten Capitel das Thier, das dem Meer entsteigt, zum Papst, und das der Erd' entsteigende Thier, welches jenem huldigen lehrt, auch zum Päpst. Die sieben Häupter deuten nach der Erklärung des Engels auf sieben Berge und auf sieben Könige. Wir stimmen mit jenen darin überein, daß diese sieben Berge Rom bezeichnen. Aber nach uns bezeichnen sie das heidnische, nach ihnen das päpstliche Rom. Nach einigen sollen diese Berge auf besondere Bullen der Päpste anspielen, welche von verschiednen Päpsten aus Pallästen oder Kirchen dieser verschiednen Berge gegeben worden. Und die Päpste, welche sie gegeben haben, sind dann die Häupter. Und da der Geist der Weissagung den Evangelisten eben in unsern Zeitpunkt soll versetzt haben — warum, *als weil eben wir jezt leben? — so herrscht der sechste Kopf; und der siebente, wie auch der achte Herrscher, sind noch zu erwarten.

26. Nach den französischen Auslegern unter den Calvinisten, die gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts lebten, sind die zehn Hörner die katholischen Mächte Europa's. Die sieben Häupter aber, von denen der Engel sagt, daß es sieben Könige seyen, sind bey ihnen sieben verschiedne Regierungsarten, oder vielmehr so viele verschiedne Herrscherwürden, und zwar die alten Könige Roms, die Consuls, die Decemvirs, die Dictators, die Tribunen mit consularischer Gewalt, die Kaiser, endlich die antichristischen Päpste, denen eine Dauer von 1260 Jahren bestimmt seyn soll. Aber was sollen hier diese verschiednen Regentenwürden, welche zu Rom statt gefunden?

sus Christus Selbst, Der ihm die Offenbarung sandte, sollte diese Abgötterey durch den Kelch bezeichnet haben, von welchem die Völker trunken geworden. Götzendienst ist ein verabscheuungswürdiger Gräuel, und jede göttliche Verehrung irgend Eines Geschöpfes ist grober Götzendienst; jedes Vertrauen, welches auf irgend Einem Geschöpfe beruhen bleibt, ist eine Untreue an Dem, ohne Den alle Geschöpfe, die gegen Ihn unendlich weniger, als Stäubchen gegen die Sonne, sind, nichts vermögen. Gott allein ist der Gegenstand unsrer Anbetung, und auf Ihn bezieht sich jede, im wahren Sinne der Kirche der Mutter Gottes, den Engeln und Heiligen erzeigte Verehrung. Wir beten an den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist, Einen Gott, und nur Ihn; vom Sohne Gottes Selbst belehret, Der da sprach: „Du sollst den HErrn, deinen Gott, anbeten und
Matth. IV, 10. „Ihm allein dienen!“

LXIX.

1. „Und darauf sah ich einen andern Engel „niederfahren vom Himmel, der hatte große Ge„walt, und die Erde ward erleuchtet von seinem „Glanz. Und er rief mit mächtiger Stimm' und
f. Jſ. XXI, 9. und Jer. LI, 8. „sprach: Sie ist gefallen! Sie ist gefallen, die „große Babylon! Und ist geworden die Behau-
Jer. LI, 37. Jſ. XIII, 21. XXXIV, 14. „sung der Teufel, und die Wohnung jedes un„saubern Geistes, und die Wohnung jedes unsau„bern und graunvollen Gevögels! Weil von dem „Weine des Giftes ihrer Unzucht getrunken alle „Völker, und die Könige der Erde mit ihr gebuh„let haben, und die Kaufleute der Erde reich ge-

„worden an der Fülle ihrer Ueppigkeit! Und ich
„hörte eine andere Stimme vom Himmel, die da
„sprach: Gehet aus von ihr, Mein Volk, auf
„daß ihr nicht Theil nehmet an ihren Sünden,
„und daß ihr nicht empfahet von ihren Plagen! Jer. LI, 6.
„Denn ihre Sünden sind gekommen bis an den
„Himmel, und Gott ist eingedenk geworden ihrer
„Ungerechtigkeiten! Erweiset ihr, was sie euch Jer. LI, 9.
„erwiesen hat, und vergeltet ihr zwiefach ihre Tha-
„ten! In dem Kelche, den sie für euch gemischet
„hat, mischet ihr zwiefach; wie viel sie sich ge-
„rühmet und gepranget hat, so viel gebet der
„Qual ihr und der Trauer! Weil sie spricht in
„ihrem Herzen: Eine Königinn sitz' ich, und bin
„nicht Witwe, und werde keine Trauer sehen!
„Darum werden an Einem Tage kommen ihre
„Plagen, Tod, Trauer und Hunger, und in Feuer
„wird sie verbrannt werden; denn mächtig ist der
„HErr, Gott, Der sie gerichtet hat! Und weinen
„werden und jammern über sie die Könige der
„Erde, welche Unzucht mit ihr trieben und pran-
„geten, wann sie sehen den Rauch ihrer Feuers-
„brunst, von ferne stehend aus Furcht vor ihrer
„Qual und sagend: Wehe! Wehe, du große
„Stadt! Babylon, du feste Stadt! denn in Einer
„Stund' ist gekommen dein Gericht! Und die
„Kaufleute der Erde weinen über sie und trauern,
„weil keiner mehr ihre Waaren kaufet, die Waare
„des Goldes und des Silbers, des Edelgesteins
„und der Perlen, und des Byssus *), und des
„Purpurs, und der Seide und des Scharlachs;

*) „Byssus," Zeug von Baumwolle, dessen feinste Arten, die aus Indien kommen, noch jetzt in sehr hohem Preise stehen.

„noch auch des wohlriechenden Holzes *), und „des Geräths von Elfenbein, und des Geräths von kostbarstem Holze, und von Erz, „und von Eisen, und von Marmor; noch auch des „Zimmets, und der Narde, und des Rauchwerks, „und der Salbe, und des Weihrauchs, und des „Weins, und des Oeles, und des feinsten Mehles, „und des Waizens, und des Viehes, und der „Schafe, und der Rosse, und der hangenden Wagen, und der Leiber, und der Seelen der Menschen **). Und gewichen ist von dir das Obst, „nach welchem deiner Seele gelüstete, und entschwunden, was glänzend und herrlich ist, und „nimmermehr wirst du es finden! Die Kaufleute „solcher Waaren, die sich bereicherten von ihr, „werden steh'n von ferne vor Furcht ihrer Qual; „weinend und klagend werden sie sagen: Wehe! „Wehe! die große Stadt, die bekleidet war mit „Byssus, mit Purpur und mit Scharlach, die geschmückt war in Gold, in Edelgestein und in „Perlen! Denn solcher Reichthum ward verwüstet in Einer Stunde! Und jeder Steurer, und

*) „wohlriechenden Holzes“ ξυλον θυινον, einige halten es für eine Art Zitronenholz, andere für wohlriechende Zedern. Letztes ist mir wahrscheinlicher, weil man es nach Theophrast beym Bau der Tempel anwendete.

**) „Leiber und Seelen der Menschen.“ Ohne Zusatz bezeichnet das Wort Leiber, σωματα, nach einem gelehrten Grammatiker aus dem zweyten Jahrhundert freye Menschen. Solche verkauften sich zur Unzucht oder für die Kämpfe des Amphitheaters. Das Wort Seelen, oft auch Seelchen, ψυχαι, ψυχαρια, bezeichnet oft Knechte und Mägde, welche Sklaven waren.

Pollux apud Grot.

„alles Schiffvolk in den Fahrzeugen *), alle „Schiffer, und wie viel ihrer Gewerbe treiben im „Meer, standen von fern, riefen, da sie sah'n den „Rauch ihrer Feuersbrunst, und sagten: Welche „war gleich dieser grossen Stadt? Und warfen „Staub auf ihre Häupter, riefen weinend und kla„gend und sprachen: Wehe! Wehe! die Stadt, „die Grosse, durch welche reich wurden alle, die „da Schiffe haben im Meer, an ihrer Pracht; „denn verwüstet ward sie in Einer Stunde!"

2. „Freue dich über sie, Himmel, und ihr „Heiligen, und ihr Apostel, und ihr Propheten; „daß Gott euer Urtheil über sie gesprochen hat!"

3. „Und ein mächtiger Engel hob auf einen „Stein wie einen grossen Mühlstein, warf ihn in's „Meer und sprach: Also mit Einem Sturz wird „verworfen werden Babylon, die grosse Stadt, „und nicht mehr gefunden werden. Und nicht mehr „wird in dir gehöret werden die Stimme der Sän„ger, noch der Tonspieler, der Flötenspieler noch „der Drommeter; noch gefunden werden ein Künst„ler irgend einer Kunst; noch auch gehört werden „in dir der Schall der Mühle, oder scheinen bey „dir das Licht der Leuchte; oder gehört werden die „Stimme des Bräutigams und der Braut; denn

*) „und alles Schiffvolk in den Fahrzeugen" καὶ πᾶς ὁ ἐπι τῶν πλοίων ὁ ὅμιλος. Viele Handschriften haben; καὶ πᾶς ὁ ἐπι τοπον πλέων. „Und „jeder, der nach einem Orte hinschifft." Und so las der Verfasser der Vulgata; denn offenbar ist, daß man statt: et omnis, qui in lacum navigat, lesen müße: et omnis, qui in locum navigat.

„deine Kaufleute waren die Gewaltigen der Erde;
„denn von deinem Zauber wurden bethöret alle
„Völker! Und erfunden ward in ihr das Blut
„der Propheten, und der Heiligen, und aller, die
„erwürget wurden auf Erde!“

Hieronymus XVIII.

4. Die Bilder, unter welchen uns der Einsturz Roms geschildert wird, sind großen Theils aus den Propheten genommen und dürfen nicht mit zu ängstlicher Buchstäblichkeit erklärt werden. Babylon erhielt sich noch verschiedne Jahrhunderte, nachdem Cyrus es erobert hatte, und auch Rom ward nach Verheerung desselben wieder bewohnt. Aber beyde Städte verloren unwiederbringlich ihren Glanz und ihre Herrlichkeit, indem sie die Herrschaft über die Nationen verloren. Vom jammervollen Zustande Roms nach dessen Eroberung, Plünderung und Einäscherung durch Alarich, zeugen drey ehrwürdige Zeitgenossen, Hieronymus, Augustinus, Orosius.

5. „Gehet aus von ihr, Mein Volk.“ Es verließen viele Christen Rom, eh' es von Alarich eingeschlossen ward. Verschiedne, unter denen die heilige Paula war, flüchteten zum heiligen Hieronymus nach Bethlehem, wo dieser mit Uebersetzung der heiligen Schrift beschäftigt war. Den heiligen Papst, Innocentius, den Ersten, hatte Gottes Vorsehung Selbst herausgeführt, indem er, als Abgeordneter der Stadt Rom, nach Ravenna zum Kaiser Honorius gereiset war.

Oros. VII, 39.

6. „Wehe! Wehe! die große Stadt!“ u. s. w. Hier ist das dritte Wehe, welches Cap. XI, 14. gemeldet worden.

7. „Wann sie sehen den Rauch ihrer Feuers„brunst." Daß Alarich die Stadt verbrannt habe, bezeugen drey Zeitgenossen, Hieronymus, Augustinus, Orosius.

8. Vom Reichthum und der Ueppigkeit des heidnischen Roms kann man sich zu unsern Zeiten keinen Begriff machen. Schon im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt schildern uns Seneca, Plinius und Juvenal diese Stadt als den Abgrund der Reichthümer und der Laster der ganzen Welt. Und wie hatten so diese als jene noch seit mehr als drey Jahrhunderten zugenommen! Roms Pracht und Herrlichkeit kann nur mit den indischen Königssitzen der mittlern Zeit verglichen werden; an verfeinter Wollust aber übertrafen die Römer der ersten vier Jahrhunderte nach Christi Geburt jene Weichlinge Indiens noch weit. Welchen Werth die Römer schon zu Plinius Zeit eben auf alle diese Waaren legten, deren dieses achtzehnte Capitel der Offenbarung erwähnt, das bezeugt seine vortreffliche Schrift.

9. Es sey mir erlaubt, denjenigen unter den Protestanten, welche etwa noch an die, im vorigen Abschnitte gerügte, Auslegung der Offenbarung und an noch künftige, aber nahe, Erfüllung der Weissagung vom Falle Babylons glauben, die Frage vorzulegen, ob die Beschreibung des Evangelisten auf das jezige Rom passe? Ob es der Mittelpunkt der Herrschaft, des Reichthums, der Handlung sey? Ob alle Kaufleute der Erde jammern würden, wenn Rom verbrannt würde, weil mit Rom alle Handlung der Erde aufhören müsse?

LXX.

Die Vulg. hat nicht das Wort „laute.“

1. „Nach diesem hörte ich wie eine laute „Stimm' einer großen Schar im Himmel, die da „sprach: Alleluja! (lobet den HErrn) Heil, und „Preis, und Macht *) sey unserm Gotte; denn „wahrhaft und gerecht sind Seine Gerichte! Der „da gerichtet hat die große Buhlerinn, welche die „Erde verderbte mit ihrer Unzucht, und gerochen „hat Seiner Knechte Blut von ihrer Hand! Und „abermal sprachen sie: Alleluja! Und es steiget „empor ihr Rauch in die Ewigkeiten der Ewigkei„ten! Und es fielen nieder die vier und zwanzig „Greise und die vier Lebendigen, und beteten Gott „an, Der da sitzet auf dem Thron, und sprachen: „Amen, Alleluja! Und es ging aus eine Stimme „vom Thron, die sprach: Lobet unsern Gott, alle „Seine Knechte, und die Ihn fürchten, die Klei„nen und die Großen! Und ich hörte wie die „Stimme einer großen Schar, und wie die Stim„me vieler Wasser, und wie die Stimme gewal„tiger Donner, die da sprach: Alleluja! Denn „der HErr, unser Gott, hat die Herrschaft über„nommen, der Allmächtige! Freuen wir uns, „und frohlocken, und geben Ihm Ehre! denn die „Hochzeit des Lammes ist gekommen, und Sein „Weib hat sich bereitet! Und ihr ward gegeben, „sich anzuthun mit reinem und glänzendem Byssus. „Der Byssus aber ist die Rechtfertigung der Hei-

---

*) Verschiedene griechische Handschriften haben: „Heil, und Preis, und Ehr', und Macht“ ꝛc. Aber andere haben nicht das Wort „Ehre“ (τίμη); auch die Vulgata nicht.

:en. Und er sprach zu mir: Schreib! Selig,
: zum Abendmahle der Hochzeit des Lammes
rufen sind! Und er sprach zu mir: Dieß sind
: wahrhaftigen Worte Gottes. Und ich fiel
:der zu seinen Füßen, ihn anzubeten, und er
:ach zu mir: Sieh, thu es nicht! Ich bin
in Mitknecht und deiner Brüder, die da behar-
i beym Zeugnisse Jesu; bete Gott an! Denn
s Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung."

2. „Und ich sah den Himmel aufgethan, und
h', ein weißes Roß, und Der auf ihm sitzet,
rd genannt der Treue und Wahrhaftige, und
richtet und krieget nach Gerechtigkeit. Seine
igen sind, wie eine Feuerflamme, und auf Sei-
m Haupte sind viele Diademe; und Er hat
nen geschriebnen Namen, den niemand weiß,
s Er Selbst, und Er ist angethan mit einem
:wande, das in Blut gefärbet ward, und Sein
ime wird genannt das Wort Gottes. Und die
:ere, so im Himmel sind, folgen Ihm nach
f weißen Rossen und sind gekleidet in glänzen-
m weißem Byssus. Und aus Seinem Munde
het ein scharfes Schwert, auf daß Er schlage
t ihm die Völker, und Er wird sie weiden mit
'ernem Stabe, und Er tritt die Weinkelter der
:aft des Zornes Gottes, des Allmächtigen! Und
: hat auf Seinem Gewand' und auf Seinem
chenkel einen Namen geschrieben: König der
inige und HErr der Herren. Und ich sah einen
igel, stehend in der Sonne, und er rief mit
uter Stimme, und sprach zu allen Vögeln, so
fliegen mitten unter dem Himmel: Kommt
rbey, versammelt euch zum großen Mahle Got-
s, daß ihr essen möget das Fleisch der Könige,
id das Fleisch der Feldobersten, und das Fleisch

Ps. II, 9.
Js. LXIII,
1—6.

„der Starken, und das Fleisch der Rosse und de-
„rer, die auf ihnen sitzen, und das Fleisch aller
„Freyen, und der Knechte, und der Kleinen, und
„der Großen. Und ich sah das Thier, und die
„Könige der Erde, und ihre Heere versammelt,
„Krieg zu führen mit Dem, Der auf dem Rosse
„saß, und mit Seinem Heer. Und das Thier
„ward gegriffen und mit ihm der falsche Pro-
„phet, der die Zeichen gethan hatte vor ihm, durch
„welche er verführet hatte die, so das Mahlzeichen
„des Thiers genommen und dessen Bild angebetet
„hatten; lebendig wurden sie beyde geworfen in
„den Pfuhl des Feuers, der mit Schwefel bren-
„net. Und die übrigen wurden getödtet mit dem
„Schwerte Deß, Der auf dem Rosse saß, welches
„ausging aus Seinem Munde. Und alles Gevö-
„gel ward gesättiget von ihrem Fleisch."

f. Ezech. XXXIX, 17 — 20.

Offenb. XIX.

3. Nach den graunvollen Bildern, mit wel-
chen das achtzehnte Capitel schloß, wird uns auf
Einmal wieder ein Blick in den Himmel geöffnet,
und wir hören das Lob Gottes erschallen aus dem
Munde der siegprangenden Kirche dort oben. Auch
werden die Christen hienieden, welche den Einsturz
Roms erlebten, den Fall des Vaterlands so vieler
unter ihnen, zum Lobe Gottes ermuntert und auf-
gefordert; zum Lobe Gottes, Der Seine Gerech-
tigkeit verherrlichet hatte; zum Lobe Gottes, wel-
ches denen, die Ihn lieben, den herrlichsten Trost
gewähret in den Leiden dieser Zeit. Und welche
Quelle des Trostes, ja der heiligen Wonne wird
ihnen eröffnet in der Vorstellung von der Hochzeit
des Lammes; es sey, daß unter dieser die Ver-
breitung des Evangeliums im Abendlande, wo es
noch jezt verbreitet ist, verstanden werde, oder daß
die Stimme der Vollendeten von der ewigen Herr-

lichkeit rede, welche Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben.

4. In einem schönen Bilde wird uns gezeigt, daß alles Gute in uns von Gott komme, daß aber wir mitwirken müssen kraft der Gnade, die Er uns anbiethet. Das Weib des Lammes hatte sich zur Hochzeit bereitet. Wie hätte sie, wenn Er nicht zuvor um sie geworben hätte? Nun hatte sie sich bereitet. Da ward ihr gegeben das reine glänzende Gewand von Byssus. „Der Byssus aber „ist die Rechtfertigung der Heiligen."

5. Wenn gesagt wird, Johannes sey dem Engel zu Füßen gefallen, ihn anzubeten, so ist hier das Wort nach morgenländischem Sprachgebrauche zu erklären, da es sehr oft von fußfälliger Verehrung der Großen gebraucht wird. Johannes war noch sterblich und sah vor sich einen hohen Unsterblichen, der ihm so eben herrliche Dinge offenbaret hatte. Aber der Engel ehrte nach der Bemerkung eines heiligen Kirchenvaters im sterblichen Fleische die menschliche Natur, welche Gott an Sich genommen hat. Auch ehrte er im begnadigten Evangelisten den hohen Seher, dem Gott die Zukunft eröffnete; darum sprach er, indem er sich der Annahme dieser Verehrung weigerte: „Sieh, thu es nicht! Ich bin dein Mit„knecht und deiner Brüder, die da beharren beym „Zeugnisse Jesu, bete Gott an! Denn das Zeug„niß Jesu ist der Geist der Weissagung." Er will sagen, der, dem Johannes verliehene, Geist der Weissagung bezeuge, daß er von Jesu Christo vorzüglich begnadigt sey.

Gregor. hom. 8. in Evang.

6. Der Sohn Gottes erscheint auf dem weißen Siegsrosse mit vielen Diademen auf dem

Haupte. Wo ich nicht irre, so deuten diese auf die Reiche Europa's, welche nach dem Falle Roms Anbeter Jesu Christi wurden.

7. „Er hat einen geschriebnen Namen, den „niemand weiß, als Er Selbst." Ein Name bezeichnet die benannte Sache. Der Morgenländer Namen sind bedeutend. Daher verbinden die Morgenländer mit dem Worte Namen oft die Vorstellung des ganzen Inbegriffs der benannten Sache. In diesem Sinne kann kein endliches Wesen den Namen Gottes aussprechen oder denken. Nur der Ewige vermag, Sich zu denken, wie Er ist.

LXXI.

1. „Und ich sah einen Engel herabfahren „vom Himmel, der hatte den Schlüssel zum Ab„grunde und eine große Kette in seiner Hand. „Und er griff den Drachen, die alte Schlange, „welche ist der Teufel und Satanas, und band „ihn auf tausend Jahre, und warf ihn in den „Abgrund, und verschloß ihn, und setzte ein Sie„gel drauf, auf daß er nicht mehr verführete die „Nationen, bis daß vollendet würden tausend „Jahre. Und nach diesen muß er auf eine kleine „Zeit gelöset werden. Und ich sah Thronen, und „sie setzten sich darauf, und ihnen ward das Ge„richt übergeben. Und die Seelen derer, so mit „dem Beil enthauptet worden wegen des Zeug„nisses von Jesu und des Worts Gottes wegen; „und welche nicht angebetet hatten das Thier noch „sein Bild und das Mahlzeichen nicht genommen „hatten an ihre Stirn' und an ihre Hand; diese

Dan. VII, 9. 22, 27.

„lebten und herrschten mit Christo tausend Jahre.
„Die andern Todten aber wurden nicht wieder
„lebendig, bis daß vollendet wurden die tausend
„Jahre. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig
„ist und heilig, wer da Theil hat an der ersten
„Auferstehung! Ueber diese hat der andere Tod
„nicht Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes
„und Christi seyn, und werden herrschen mit Ihm
„tausend Jahre. Und wann vollendet seyn werden
„die tausend Jahre, dann wird gelöset werden
„Satanas aus seinem Kerker. Und er wird aus-
„gehen, zu verführen die Völker an den vier En-
„den der Erde, den Gog und den Magog, sie zu
„versammeln zum Kriege, deren Zahl wird seyn,
„wie der Sand am Meer. Und sie zogen heran
„über die Breite der Erde und umringten das
„Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt.
„Und Feuer fuhr herab vom Himmel und verzehrte
„sie. Und der Teufel, der sie verführet hatte,
„ward geworfen in den Feuerpfuhl, der mit Schwe-
„fel brennet, wo auch das Thier ist und der fal-
„sche Prophet, und sie werden gequälet werden
„Tag und Nacht in die Ewigkeiten der Ewig-
„keiten."

2. „Und ich sah einen großen, weißen
„Thron und Den, Der auf ihm saß, vor Dessen
„Antlitz Erd' und Himmel entfloh'n, und keine
„Stätte ward ihnen mehr gefunden. Und ich sah
„die Todten, die kleinen und die großen, stehend
„vor dem Thron, und Bücher wurden aufgethan;
„und ein anderes Buch ward aufgethan, welches
„ist das Buch des Lebens. Und die Todten wur-
„den gerichtet nach dem, was geschrieben steht in
„diesen Büchern, nach ihren Werken. Und das
„Meer gab die Todten, so in ihm sind, und der

„Tod und das Todtenreich gaben die Todten, die
„in ihnen waren; und gerichtet ward jeder nach
„seinen Werken. Und der Tod und das Todten-
ὁ ᾅδης „reich würden geworfen in den Feuerpfuhl; dieß
„ist der andere Tod. Und so einer nicht gefunden
„ward aufgeschrieben im Buche des Lebens, ge-
Offenb. XX. „worfen ward der in den Feuerpfuhl."

3. Dieses zwanzigste Capitel ist wohl das schwerste in der ganzen Offenbarung, hat daher auch verschiedne Deutungen veranlaßt, unter denen die Meinung des tausendjährigen Reiches die berühmteste ist; eine Meinung, welche schon im zweyten Jahrhundert geheget worden und noch jetzt vorzüglich unter Protestanten ihre eifrigen Anhänger hat, obschon andere unter ihnen sich lebhaft dawider erklärt haben.

4. Verschiedne Alte schreiben den Ursprung dieser Meinung dem Cerinthus zu, einem Manne, der wahrscheinlich aus dem Judenthum zu unsrer heiligen Lehre übergegangen war, von dem aber gewiß ist, daß er ein Irrlehrer ward, der schon zu der Apostel Zeiten großes Aergerniß stiftete. In der That findet man bey den Rabbinen Ideen von einem tausendjährigen messianischen Reiche, welche mit dem, was vom tausendjährigen Reiche Christi behauptet worden, auffallende Aehnlichkeit haben.

5. Dem sey, was den Ursprung dieser Meinung betrifft, wie ihm wolle, so ist gewiß, daß sie von verschiednen heiligen Männern geheget worden, und schon im Anfange des zweyten Jahrhunderts vom heiligen Papias, Bischofe zu Hierapolis in Phrygien.

6. Von diesem Papias sagt der heilige Irenäus, daß er ein Hörer des Johannes gewesen, und da er hinzufügt, ein Genosse des Polykarpus, wir aber wissen, daß der heilige Polykarpus ein Jünger des Evangelisten war, so schien es natürlicher, jene Worte auf den Evangelisten zu deuten, als auf den Priester Johannes zu Ephesus, welcher vielleicht mit Johannes Markus, dem Reisegefährten der Apostel Paulus und Barnabas, Eine Person war. Doch aber werden wir zu seiner Zeit sehen, daß Papias nicht die Apostel selbst gekannt zu haben scheint.

Iren. advers. Haeres. V, 33.

7. Papias hatte fünf Bücher Auslegungen von Reden Christi geschrieben, welche er aus mündlichen Ueberlieferungen gesammelt hatte. Er war nach dem Zeugnisse des Eusebius sehr gelehrt *) und der heiligen Schrift kundig, aber nach dem Urtheile dieses Geschichtschreibers ein Mann von sehr beschränktem Verstande; es ist also zu vermuthen, daß er weder mit gehöriger Unterscheidung der Quellen bey seiner Nachforschung verfahren sey, noch auch das Gehörte immer rein aufzufassen oder richtig zu beurtheilen vermocht, daher, wie Eusebius ihm vorwirft, den geistigen Sinn der apostolischen Ueberlieferungen oft sinnlich gedeutet habe.

Euseb. III, 36.

Euseb. III, 39.

8. Dasjenige, was der heilige Irenäus uns aus der Schrift des Papias erhalten hat, rechtfertiget das Urtheil des Eusebius vollkommen, in-

*) „sehr gelehrt.“ Der Ausdruck, dessen Eusebius sich bedient, kann heißen „sehr beredt;“ aber auch „sehr gelehrt“ λογιωτατος; sehr gelehrt kann man mit wenig Verstande seyn, aber nicht sehr beredt.

dem es phantastische und mährchenhafte Vorstellungen enthält, wie man sie bey den Rabbinen findet, und man sich in der That wundern muß, daß der heilige Irenäus sie der Aufnahme würdigte; wobey aber zugleich bemerkt werden mag, daß er von seinem Meister Polykarpus, diesem würdigen Jünger des grossen Evangelisten, nichts desgleichen muß gehöret haben, da er sonst sich auf diesen lieber als auf den Papias berufen, wenigstens ihn auch würde genannt haben; um desto mehr, da er dieses heiligen Mannes so oft und mit so grosser Verehrung erwähnet.

Iren. advers. Haeres. V, 33.

9. Man würde ungerecht gegen grosse Männer aus dem heiligen Alterthume seyn, wenn man die Meinung vom tausendjährigen Reiche nicht von jenen Vorstellungen, so ich eben rügte, zu trennen wüßte. Der Hauptsache nach besteht sie darin, daß nach der Ankunft des Antichristen *), und wann dieser mit den Menschen, die ihm anhangen werden, wird besieget seyn, eine Auferstehung der Gerechten erfolgen solle, und daß alle, welche dann leben, am Leben bleiben werden, die Guten, um jenen Auferstandnen als ihren Fürsten zu gehorchen; die Bösen, um von diesen überwunden und ihnen unterworfen zu werden. Christus Selbst wird nach dieser Vorstellung in Jerusalem, als König, herrschen, mit Ihm aber die Apostel, die Propheten des alten Bundes, und die Märty-

*) Das Wort Antichrist kann im Griechischen einen dreyfachen Sinn haben, deren jeder auf den, welcher so genannt wird, passend ist. Es kann bedeuten: der vor Christo kommen wird; ferner, der ein Widersacher Christi seyn wird; endlich, der sich für Christum ausgeben, ein falscher Christus seyn wird.

rer. Nach vollendetem Jahrtausend werden dann die Heiligen von den Bösen angefeindet, diese aber vom Feuer des Himmels verzehrt werden, worauf die allgemeine Auferstehung und das Weltgericht erfolgen sollen.

10. Diese buchstäbliche Deutung ist angenommen worden vom heiligen Justin, dem Märtyrer; vom heiligen Victorin, der zur Zeit des Diocletian des Märtyrertodes starb; von Nepos, einem Bischofe in Aegypten; von Tertullian, doch wahrscheinlich nicht eher als da er in die Irrlehre der Montanisten gefallen war; von Lactantius, der sie auf seine Weise mit Redseligkeit verbrämte; und von einigen andern Katholiken. Großen Eingang fand sie aber bey verschiednen Sekten der Gnostiker, deren einige sich einen Begriff von tausendjährigem Wohlleben machten, welches an fleischlichen Genüssen dem Himmel, den Mahomet seinen Muselmännern verhieß, nichts nachgab.

11. So wie diejenigen unter den Katholiken, welche an ein sichtbares tausendjährige Reich glaubten, es nicht für eine Glaubenslehre hielten, wie Justin, der Märtyrer, auch ausdrücklich eingesteht; so hat auch die Kirche nie diese unschuldige Meinung als eine Irrlehre verdammet, sie aber auch nie begünstiget. Verschiedene Kirchenväter haben sie bekämpfet; Origenes, der heilige Cajus, Jünger des Irenäus, die heiligen Basilius, Gregor von Nazianz, Ephrem, Hieronymus und Augustinus. Die Erwartung des sichtbaren tausendjährigen Reiches war fast ausgestorben seit dem vierten Jahrhunderte, als sie nach zwölf hundert Jahren von vielen Protestanten wieder aufgenommen ward, die doch nichts von den gro-

den fleischlichen Begriffen aufnahmen, welche viele Gnostiker damit verbunden hatten.

12. Daß dieses zwanzigste Capitel mit bildlichen Vorstellungen anfange, ist offenbar. Satan wird uns in der Gestalt eines Drachen, der alten Schlange, gezeigt, er wird gebunden, in den Abgrund gestürzt; der Abgrund wird geschlossen, versiegelt. Das heißt, der Einfluß des bösen Feindes wird gehemmt, „auf daß er nicht mehr verführte „die Nationen." Allen Einfluß verlor er nicht selbst unter den Kindern der Kirche, da wir alle in der heiligen Schrift vor ihm gewarnet werden; aber im römischen Reiche hörte der öffentliche Götzendienst auf, bald auch im Abendlande. Warum soll der Evangelist nun auf Einmal aufhören, in Bildern zu reden? Und wie soll man geneigt seyn, zu glauben, daß ein Heer sterblicher Menschen sich erkühnen werde, das Heerlager leibhafter Unsterblichen und die heilige Stadt, den Sitz des, Sich sichtbar offenbarenden, Sohnes Gottes anzufeinden? Und Satan sollte die Völker zu einer solchen Unternehmung anreizen, welche so offenbar zu seiner Schmach, zu seinem Falle gereichen müßte?

13. Wie viel natürlicher ist es, zu glauben, daß Johannes in bildlicher Sprache zu reden fortfahre! Daß von der Herrschaft Christi, als Hauptes Seiner Kirche, die Rede sey, einer Herrschaft, an welcher Er Seine Heiligen Theil nehmen läßt durch Erhöhung ihrer Fürbitten, die Sein Geist in ihnen wirket, daher die Fürbitten der vollendeten Gerechten im Himmel so kräftig sind. Denn so wie Gott schon hienieden durch Belohnung der Verdienste Seiner Gläubigen, welche Sein Werk

und und nur kraft der unendlichen Verdienste Seines Sohnes einen Werth haben, Seine Gaben in ihnen krönet; also erhört Er auch die Fürbitten Seiner vollendeten Gerechten im Himmel, wie sie, die in höherm Sinne, als wir, „in Ihm leben, sich regen und sind," keine Bitte thun, die nicht Er in ihnen wirkte. Auf diese Weise herrschen sie mit Ihm; denn was sie von Ihm bitten, das geschieht. Auf diese Weise werden sie richten die Welt mit Ihm, weil Sein Geist sie erleuchten und aus ihnen reden wird.

Augustin. Apost. Gesch. XVII, 28.

14. Aber von welcher Zeit an sollen diese tausend Jahre gerechnet werden? Nach Grotius Meinung vom Jahre 311, da der Dämonendienst durch Constantin gestürzet ward, wenigstens aufhörte, öffentlicher Götzendienst zu seyn. Er fügt hinzu, tausend Jahre nachher habe sich das Ottomannische Haus erhoben, welches die Lehre Mahomets so weit verbreitete über Kleinasien und Griechenland. Merkwürdig ist, daß Grotius die den Heiligen beygelegte Herrschaft auch auf die zahllosen Wunder deutet, welche bey den Gräbern der Märtyrer geschahen; Wunder, welche, wie der große Mann bemerket, selbst Porphyrius, dieser bittre Feind des Christenthums, eingestehen mußte.

richtiger 313.

Hug. Grot. ad Apoc. XX, 4. und in seiner trefflichen Schrift, de verit. rel. Christ. III.

15. Andere beginnen die Rechnung der tausend Jahre mit der Zeit, da sich das Christenthum in Europa über alle Reiche zu verbreiten anfing.

Baudouin.

16. Andere fangen an, zu rechnen mit der Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, mit Seinem Tode, als Er, „der Schlange den Kopf zertrat," und bemerken, daß nach tausend ver-

1. Mos. III, 15.

flossenen Jahren die Spaltung, welche durch Trennung der griechischen Kirche von der römischen geschah, erst vollendet worden; daß auch die Kirchenzucht gesunken sey, große Aergernisse obgewaltet haben, und so weiter.

17. So edel als einleuchtend scheint mir die Erklärung des heiligen Augustinus, welcher die tausend Jahre für eine mystische Zeit hält, dergleichen wir so viele in diesem heiligen Buche finden, und die ganze Zeit darunter begreift, welche von der Geburt oder dem Tode Jesu Christi bis gegen die letzte Zeit dauert, wann kurz vor dem Weltgerichte der Satan wieder nach unergründlichem, anbetungswürdigem Rathschlusse Gottes auf eine kleine Zeit Macht erhalten und durch ausserordentliche Mittel der Verführung viele dahin reißen wird. Diese, von Gott ihm gelassene, Zeit wird klein seyn, kurz des Antichristen Erscheinung, durch welchen Satan wirken wird, so wie die Zeit der schrecklichsten Verfolgung, welche die Juden unter Antiochus, dem Vorbilde des Antichristen, zu erdulden hatten, nur viertehalb Jahre dauerte.

Aug. de civit. Dei XX, 7. u. f.

18. Ich sehe nicht, wie die tausendjährige sichtbare Gegenwart Christi auf Erde mit den Worten des Apostels Petrus zu reimen sey, der in seiner Predigt zu Jerusalem ausdrücklich sagt: Christus „müße den Himmel einnehmen bis zu „den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, „von denen Gott geredet hat durch den Mund „aller Seiner heiligen Propheten von Anbeginn „der Welt an.“ Würden alle Dinge wieder hergestellet seyn, wenn nach tausendjährigem sichtbarem Aufenthalt Christi auf Erde Seine Heili-

Apost. Gesch. III, 21.

n noch sollten angefeindet werden von Seinen
:inden?

19. „Und ich sah Thronen, und sie setzten
ich darauf, und ihnen ward das Gericht über-
jeben. Und die Seelen derer, so mit dem Beil
:nthauptet worden wegen des Zeugnisses Jesu
ies Wortes Gottes wegen, und welche nicht
ngebetet hatten das Thier noch sein Bild und
as Mahlzeichen nicht genommen hatten an ihre
Stirn' und an ihre Hand; diese lebten und herrsch-
en mit Christo tausend Jahre."

Hier werden, dünket mich, sehr deutlich die-
tigen Märtyrer bezeichnet, welche in den römi-
ien Christenverfolgungen getödtet worden. Wahr-
heinlich werden sie darum hier alle unter der
enennung derer, welche mit dem Beile getödtet πεπελεκισ-
rden, begriffen, weil dieses die gewöhnliche, μένων.
n Römern eigenthümliche, Todesstrafe war; daher
ch ihre hohen obrigkeitlichen Personen immer
chergen (lictores), deren jeder einen Bündel
ithen, aus dem ein Beil hervorragte, trug, vor
h hergehen ließen.

20. Wohl zu bemerken ist, daß der Ausdruck
eele in der heiligen Schrift nie von Aufer-
ndnen gebraucht werde; also auch hier von See-
n der Gerechten, welche die Auferstehung noch
warten, die Rede sey. Diese Märtyrer, deren
denken Gott durch viele Wunder auf Erde ver-
rrlichet hat, herrschen mit Christo im Himmel
d werden sammt andern von Gott vorzüglich
egnadigten die Welt richten, welche sich ehemals
nes ungerechten Urtheils über sie vermaß.
chon der heilige Verfasser des Buchs der Weis-

heit hat von „den Seelen der Gerechten, die da
Weish. III, 1. „sind in Gottes Hand," gesagt: „Sie werden Völ-
„ker richten und herrschen über Nationen, und
— V. 8. „der HErr wird ewiglich über sie herrschen."

21. „Dieß ist die erste Auferstehung. Selig
„ist und heilig, wer da Theil hat an der ersten
„Auferstehung! Ueber diese hat der andere Tod
„nicht Gewalt." Diese Auferstehung wird bildlich
so genannt. Da schon der Zustand der Frommen
hienieden mit der Auferstehung vom Tode verglichen
wird, wie zum Beyspiel, wo unser Heiland sagt:
„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein
„Wort höret und glaubet Dem, Der Mich gesandt
„hat; der hat das ewige Leben und kommt nicht in
„das Gericht, sondern er ist vom Tode in's Leben
Joh. V, 24. „übergegangen." Oder wie Paulus ruft: „Wa-
„che auf, der du schläfest, und steh auf von den
Ephes. V, 14. „Todten, so wird dich Christus erleuchten." Da
schon, sag' ich, an diesen und an mehr Stellen,
das Leben des Gerechtfertigten hienieden mit der
Auferstehung vom Tode verglichen wird; so ver-
dient das Leben der Seligen im Himmel, das Le-
ben der Märtyrer bey Christo, für deren Seelen,
als ob sie noch einer Läuterung bedürften, die
Kirche nicht betete; dieses Leben, welches Gott
durch Wunder, die Er bey ihren Gräbern that,
verherrlichte, verdient wohl, dazu in bildlicher
Sprache, eine Auferstehung genannt zu werden.

22. Die Namen Gog und Magog sind aus
dem Propheten Ezechiel genommen worden, wo
Gog ein König, Magog ein Volk ist. Man glaubt,
Ezech. der Prophet habe unter diesem Namen von Antio-
XXXVIII, chus, der Evangelist aber vom Antichristen, dessen
und XXXIX. Vorbild jener war, geweissagt. Vom Antichristen

sagt Paulus, „der HErr Jesus werde ihn tödten „mit dem Hauche Seines Mundes und ihn zer„nichten durch die Erscheinung Seiner Ankunft.“ Vielleicht wird dieser Feind Gottes sammt seinem Heere von Flammen des Weltgerichts verzehrt.

2. Thess. II, 8.

23. „Und ich sah einen großen weißen Thron“ u. s. w. Hier ist offenbar die Rede vom Weltgerichte.

LXXII.

1. „Und ich sah einen neuen Himmel und „eine neue Erde. Denn der erste Himmel und „die erste Erde verschwanden, und das Meer ist „nicht mehr. Und die heilige Stadt, das neue „Jerusalem, sah ich, Johannes, herabfahren von „Gott aus dem Himmel, bereitet, wie eine ge„schmückte Braut ihrem Manne. Und ich hörte „eine laute Stimme vom Himmel, die da sprach: „Sieh, die Hütte Gottes bey den Menschen! Und „Er wird bey ihnen wohnen, und sie werden Sein „Volk seyn, und Er Selbst, Gott bey ihnen, „wird ihr Gott seyn! Und Gott wird abwischen „jede Thräne von ihren Augen, und der Tod wird „nicht mehr seyn, noch Trauer, oder Geschrey, „oder Beschwerde wird mehr seyn; denn das erste „ist vergangen! Und Der auf dem Throne saß, „sprach: Sieh, Ich mache alles neu! Und Er „sprach zu mir: Schreib; denn diese Worte sind „wahrhaftig und gewiß. Und Er sprach zu mir: „Es ist geschehen! Ich bin das A und das O, „der Anfang und das Ende. Ich werde geben „dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des

Jes. LXV, 17. LXVI, 22. 2. Petr. III, 13.

Ezech. XXXVII, 27.

Joh. IV, 14. „Lebens umsonst. Der Ueberwinder wird solches „erben, und Ich werde Sein Gott seyn, und er „wird Mein Sohn seyn. Den Feigen aber, und „den Ungläubigen, und den Verruchten, und den „Mördern, und den Unzüchtigen, und den Zauberern, und den Götzendienern, und allen Lügnern, denen wird ihr Theil seyn in dem Pfuhle, „der mit Feuer und Schwefel brennet; welches ist „der andere Tod. Und es kam einer der sieben „Engel, die da hatten die sieben Schalen, angefüllt mit den sieben letzten Plagen, redete mit „mir und sprach: Komm, ich werde dir zeigen „die Braut, das Weib des Lammes. Und er trug „mich im Geist auf einen großen und hohen Berg „und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, die „aus dem Himmel herabfuhr von Gott, und sie „hatte die Herrlichkeit Gottes! Ihr Licht war „gleich dem köstlichsten Stein, wie der Jaspis, „der da funkelt, wie Krystall *). Sie hatte eine „große und hohe Mauer, und zwölf Thore, und „auf den Thoren zwölf Engel, und Namen drauf

Ezech. XLVIII, 31 — 34. „geschrieben, welche sind der zwölf Stämme der „Söhne Israel. Gegen Aufgang drey Thore, und „gegen Mitternacht drey Thore, und gegen Mittag „drey Thore, und gegen Abend drey Thore. Und „die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine,

*) Obgleich die Alten den Jaspis sehr hoch schätzten, hielten sie ihn doch nicht für den köstlichsten Edelstein; welcher bey ihnen, wie bey uns, der Demant war. Auch funkelt der Jaspis nicht, der Demant aber mehr, als alle andern, und ihm ähnelt der Krystal. Endlich nennen auch die LXX, (2. Mos. XXVIII, 18) den Jaspis, wo Ausleger der hebräischen Urschrift den Demant zu finden glauben. Es möchte also wohl auch hier der Demant gemeint seyn.

„und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apo„stel des Lammes. Und der mit mir redete, hatte „ein goldenes Rohr, auf daß er mäße die Stadt, „und ihre Thore, und ihre Mauer. Und die „Stadt liegt in's Gevierte, und ihre Länge ist so „groß, wie die Breite. Und er maß die Stadt „mit dem Rohr zu zwölf Tausend Feldweges. „Und ihre Länge, und die Breite, und die Höhe „sind gleich *). Er maß auch ihre Mauer zu „hundert vier und vierzig Ellebogen nach Maß des „Menschen, welches ist des Engels. Und der Bau „ihrer Mauer war von Jaspis, und die Stadt von „lauterm Golde, gleich lauterm Glase. Und die „Grundsteine der Stadt waren geschmückt mit je„dem köstlichen Edelstein. Der erste Grundstein „war Jaspis, der zweete Sapphir, der dritte ein „Chalcedonier, der vierte Smaragd, der fünfte „Sardonich, der sechste Sardis, der siebente Chry„solith, der achte Beryll, der neunte Topas, der „zehnte Chrysopras, der eilfte Hyacinth, der zwölfte „Amethyst. Und die zwölf Thore waren zwölf „Perlen, jegliches Thor war aus Einer Perle. „Und der Platz in der Stadt war lautres Gold, „wie durchsichtiges Glas. Und einen Tempel sah „ich nicht in ihr; denn der HErr, Gott, der All„mächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und „die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mon„des, daß sie in ihr scheinen; denn es erhellete „sie die Herrlichkeit des HErrn, und ihre Leuchte

Ezech. XL, 3.

Jes. LIV, 11, 12.

Tob. XIII, 21.

Jes. LX, 19.

*) Nach einer, wie mich dünket, einleuchtenden Auslegung des Grotius will Johannes sagen, daß, so wie von allen Seiten die Länge und die Breite gleich waren, auch von allen Seiten die Stadt gleich hoch; nicht aber daß sie so hoch, wie sie lang oder breit war.

„ist das Lamm; und die Nationen werden wandeln
„bey ihrem Licht. Und die Könige der Erde brin-
„gen ihre Herrlichkeit und ihre Ehre in sie hinein;
„und ihre Thore werden nicht verschlossen bey
„Tages; denn Nacht wird dort nicht seyn; und
„man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Na-
„tionen in sie hinein bringen. Und es wird nicht
„etwas Gemeines *) in sie hineingehen, noch auch
„das Gräuel übet und Lügen; sondern nur die da
„aufgeschrieben sind im Lebensbuche des Lammes."

Is. LX, 3.
Is. LX, 11.
Offenb. XXI.

2. Die Beschreibung welche uns der, von Gott erleuchtete, Apostel von der Herrlichkeit der siegprangenden Kirche, von der Seligkeit der Heiligen gibt, ist von der Art, sagt der heilige Chrysostomus, daß man sie besser in der Stille des Herzens erwägen, als mit Worten erklären mag.

Sacy.

3. „Der erste Himmel und die erste Erde „verschwanden." Nicht durch Vernichtung, sondern durch veredelnde Wandlung. So wie nach der Vergleichung des Apostels Petrus die Erde ehemals durch die Wasser der Sündfluth verändert ward, so wird sie es dereinst, aber zu ihrer Verherrlichung, durch das Feuer des Weltgerichts.

2. Petr. III, 5—7.

4. Auch hier finden wir mystische Zahlen, zwölf, und zwölfmal zwölf, um unbestimmte Größe und hohe Vollkommenheit zu bezeichnen.

5. Der Bau in's Gevierte deutet überhaupt auf Festigkeit; hier auf ewige Dauer; die Durchsichtigkeit auf Lauterkeit.

*) „etwas Gemeines." Das heißt, etwas Unreines, nach einem, aus dem Hebräischen in's Griechische eingetragenen, Sprachgebrauche.

6. Edelgestein ist ein schönes Sinnbild. Mit
echt legten die Menschen auf diese edeln Steine
hen Werth. Sie sind dauernder, als Kiesel und
s Metalle. Sie trotzen der Zeit, diesem einen
wingherrn im Zeitlichen; sie nehmen wenig Platz
n im Raume, der mit der Zeit im Zeitlichen
errschet. Sie tränken sich mit dem Geistigsten
ler leblosen Dinge, mit dem Lichte, und strömen
in glänzenden Farben aus. Ein Bild der vol-
ndeten Seelen, die sich tränken mit dem Lichte
r ewigen Wahrheit, die erglühen an der ewigen
ebe; die sich einander ohne Rückhalt durch An-
hauung mittheilen, weil kein Rückhalt, wo we-
r Mißtrauen noch Eigenliebe; die alle „erhellet
werden von der Herrlichkeit des HErrn, und
deren Leuchte das Lamm.“

LXXIII.

1. „Und er zeigte mir den Strom des Was-
ers des Lebens, hell, wie Krystall, der da aus-
ging vom Throne Gottes und des Lammes. In
Mitte des Platzes an jeder Seite des Stroms
steht ein Baum des Lebens, der trägt zwölf
Früchte, er gibt jeglichen Monat seine Frucht,
und seine Blätter sind zur Heilung der Nationen.
Und es wird kein Verbannetes mehr seyn, und
der Thron Gottes und des Lamms wird in ihr“
(der Stadt) „seyn, und Seine Knechte werden
Ihm dienen. Und sie werden schau'n Sein Ant-
litz, und Seinen Namen haben an ihren Stirnen.
Und Nacht wird dort nicht seyn und sie bedür-
fen keiner Leuchte, noch des Lichts der Sonne;

Ezech. XLVII, 1 — 12.

„denn der HErr, Gott wird über ihnen leuchten,
„und sie werden herrschen in die Ewigkeiten der
„Ewigkeiten.“

„der Gott der Geister der Propheten“ nach andern: „der Gott der heiligen Propheten.“

2. „Und er sprach zu mir: Diese Worte
„sind gewiß und wahrhaftig. Und der HErr, der
„Gott der Geister der Propheten, hat gesandt Sei-
„nen Engel, zu zeigen Seinen Knechten, was in
„kurzer Zeit geschehen soll. Sieh', Ich komme
„bald! Selig ist, der da bewahret die Worte der
„Weissagung dieses Buchs!“

3. „Und ich Johannes bin's, der dieß hörte
„und sah. Und als ich gehört und gesehen hatte,
„fiel ich nieder, anzubeten zu den Füßen des En-
„gels, der mir solches gezeigt hatte. Und er sprach
„zu mir: Sieh, thu es nicht! Ich bin dein Mit-
„knecht und deiner Brüder, der Propheten, und
„derer, die da halten die Worte dieses Buchs;
„bete Gott an! Und er sprach zu mir: Versiegle
„nicht die Worte der Weissagung dieses Buchs;
„denn die Zeit ist nahe! Wer Unrecht thut, der
„thue noch Unrecht! und der Unreine verunreinige
„sich noch! Und der Gerechte übe noch Gerechtig-
„keit! und der Heilige werde noch geheiliget!
„Sieh, Ich komme bald! Und mein Lohn mit
„Mir, zu vergelten jeglichem, wie seyn wird sein
„Werk. Ich bin das A und das O, der Erste
„und der Letzte, der Anfang und das Ende!
„Selig, die da waschen ihre Gewande im Blute
„des Lammes *), auf daß sie ein Recht haben

*) „Selig sind, die ihre Gewande waschen im Blute des „Lammes.“ So hat die Vulgata, deren Verfasser in seiner griechischen Handschrift ohne Zweifel so muß

gen am Baume des Lebens und eingehen mö-
durch die Thore in die Stadt. Draussen
die Hunde, und die Zauberer, und die Un-
htigen, und die Mörder, und die Götzendie-
, und jeder, der da liebt und übt die Lüge!
Jesus sandte Meinen Engel, euch dieses zu
eugen für die Gemeinen. Ich bin der Spröß-
g und das Geschlecht Davids, der helle Mor-
stern! Und der Geist und die Braut sprechen:
mm! Und wer es hört, der sage: Komm!
d wen da dürstet, der komme; wer da will,
nehme das Wasser des Lebens umsonst!"

4. „Ich bezeuge jedem, der da hört die
rte der Weissagung dieses Buchs: Wenn je-
nd zu diesem hinzufügt, so wird Gott verfü-
über ihn die Plagen, die in diesem Buche
chrieben sind! Und wenn jemand von den Wor-
des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so
rd Gott wegnehmen seinen Theil vom Baume
Lebens, und von der heiligen Stadt, und
dem, was in diesem Buch geschrieben steht."

5. „Es spricht, Der von diesen Dingen Zeug-
gibt: Ja, Ich komme bald! Amen, Ja
nm, HErr Jesu!"

---

gelesen haben. Unsere griechischen Exemplarien ha-
ben: „Selig, welche da halten Seine Gebote."
Grotius fand in einer griechischen Handschrift:
„Selig sind, welche ihre Gewande waschen." An
einer andern Stelle der Offenbarung wird von Seelen,
die aus großem Trübsal in den Himmel gekommen
waren — wahrscheinlich von Märtyrern — gesagt:
„Sie haben ihre Gewande gewaschen und haben sie
„weiß gemacht in dem Blute des Lammes." Offenb. VII, 14.

6. „Die Gnade des HErrn Jesu Christi sey
Offenb. XXII. „mit euch allen! Amen!"

7. Die Worte: „Wer Unrecht thut, der thue „noch Unrecht, und der Unreine verunreinige sich „noch!" gewähren keine Erlaubniß zum Bösen; auch sollen sie die, welche sich getroffen fühlen, nicht in Verzweiflung stürzen; sondern sie enthalten eine, mit erschütterndem Unwillen lebhaft ausgesprochne, Warnung. Und die folgenden: „Und „der Gerechte übe noch Gerechtigkeit, und der „Heilige werde noch geheiliget," sollen die Kinder Gottes daran erinnern, daß Stillstand Rückgang seyn würde; und daß sie in diesem Leben noch gefährdet sind.

8. „Ich bin das A und des O, der Erste „und der Letzte, der Anfang und das Ende." An dieser Stelle ist offenbar der Sohn Gottes der Redende. Und im achten Verse des ersten Capitels dieses Buchs heißt es: „Ich bin das A und „das O, der Anfang und das Ende, spricht der „HErr, Der da ist, und Der da war, und Der „da seyn wird, der Allmächtige;" wo es der Verbindung wegen mit dem folgenden auch der Sohn zu sagen scheint, welches auch XXI, 6 desto wahrscheinlicher der Fall ist, weil dort der Redende den Dürstenden aus der Quelle des ewigen Lebens zu tränken verheißt, wie Jesus schon auf Erde
Joh. IV, 14. verheißen hatte.

9. „Und der Geist und die Braut sprechen: „Komm!" Die Kirche sehnet sich nach ihrem ewigen Bräutigam, wie die Sulamith im hohen Liede. Der heilige Geist gibt ihr, gibt jeder, den Sohn Gottes liebenden, Seele diese Sehnsucht mit der

Liebe; Er, Der die Kinder Gottes „vertritt mit „unaussprechlichen Seufzern.“ Hienieden gehet die Liebe geleitet an der Sehnsucht Hand; einst wird sie gehen an der Hand der Wonne! Röm. VIII, 26.

10. Dieses göttliche Buch beschließt mit einem holden Zurufe des Bräutigams. „Ja, Ich „komme bald!“ und mit einem Seufzer der Braut: „Amen, ja, komm HErr Jesu!“

LXXIV.

1. Dem Domitian folgte Marcus Cocceius Nerva auf dem Thron, als er nach Dio vier und sechzig, nach andern aber schon über siebenzig Jahr' alt war. Und letzte Meinung scheinet gegründet, da seiner oftmal als eines Greises erwähnet wird.

2. Ob er der Verschwörung wider Domitian mitkundig? Ob er bey dessen Tode abwesend gewesen? Verbannet in Tarent? Oder in Gallien? Darüber sind die Schriftsteller getheilt; aber alle geben ihm das Zeugniß, daß er allgemeiner Achtung genoß und auch solche verdiente. Er war zweymal Consul gewesen, hatte in öffentlichen Verhältnissen Ehre erworben, und, als Privatmann, sich beliebt gemacht durch Rechtschaffenheit und sanfte Milde. Der Senat trug ihm die Herrschaft an, und er übernahm sie. N. Chr. G. 96.

3. Ich habe schon angezeigt, daß nach einigen Schriftstellern Domitian im letzten Jahre seiner Regierung die Christenverfolgung eingestellet.

haben soll, nachdem er sich von ihrer Unschuld durch die Unterredung mit den Enkeln des Apostels Judas überzeugt hatte. Nach einem andern Schriftsteller aber erhielt die Kirche erst durch Nerva Ruhe. So viel ist gewiß, daß Nerva den Christen kein Leid that, und höchst wahrscheinlich schützte er sie; denn ohne Zweifel deutet auf sie die Stelle des Dio, in welcher er sagt, dieser Kaiser habe nicht erlaubt, jemanden jüdischer Gebräuche wegen anzuklagen.

Hegesip. apud Euseb. et Tertullian.

Lactant.

Dio Cass.

4. Ein grosser Schriftsteller gibt dem Nerva das Zeugniß, daß mit ihm ein glücklicheres Zeitalter begonnen, indem er die vorher als mißhellig angesehenen Dinge, Alleinherrschaft und Freyheit, mit einander zu verbinden gewußt habe.

Tac. in Agric

5. Es scheint gleichwohl, daß er manchmal durch zu grosse Gelindigkeit fehlte, wahrscheinlich aus Schwäche sinkender Jahre. Denn wie Menschen von böser Gemüthsart durch das Alter argwöhnisch, bitter und grausam werden; so ist es auch nicht selten, daß edle Menschen, wenn Jahre sie schwächen, sich ihrem Hange zur Milde über Gebühr überlassen, weil ihnen die Stärke gebricht, wider ihre Neigung mit gerechter Strenge zu handeln. An Nerva's eignem Tische gab ihm hierüber Junius Mauricus, ein angesehener Senator, in scherzender Laune einen Wink, der ihm vom Kaiser nicht verübelt ward. Es war die Rede von Catullus Messalinus, der in vorigen Zeiten durch Anklagen rechtschaffener Männer ein Gegenstand des öffentlichen Abscheus geworden. Was würde ihm widerfahren, wenn er noch lebte? fragte Nerva; Er würde hier mit uns am Tische liegen, antwortete Mauricus.

6. Uebrigens war Nerva gerecht, bescheiden, uneigennützig, und bey sparsamer Einschränkung eitler Ausgaben freygebig mit Urtheil und mit Güte. Er hatte die große, einem Fürsten so nothwendige, dennoch so seltene, Gabe, durch Wahl redlicher und kundiger Männer sich selbst gleichsam zu vervielfältigen. Er begann, die Wunden zu heilen, welche die Tyranney Domitians dem Vaterlande geschlagen hatte, und strebte, den Titus fortzusetzen.

7. Als Kaiser, übernahm er sein drittes Consulat und gab sich zum Gehülfen in dieser alten, republicanischen, immer noch geehrten, Würde den edlen Virginius Rufus, welcher dreymal den Thron ausgeschlagen hatte. Dieser starb bald nach seiner Ernennung im drey und achtzigsten Lebensjahre, bedauert von allen, welche seltne Tugend und Bescheidenheit zu ehren wußten. Nerva ließ ihn mit großer Pracht bestatten; Tacitus hielt ihm die Leichenrede; auch Plinius schrieb ihm eine Lobrede.

8. Bald nachher verschworen sich einige wider das Leben des Nerva; ihre Absicht aber ward vereitelt, weil entdeckt. Er begnügte sich damit, den vornehmsten der Verschwörung, Calpurnius Crassus, nach Tarent zu verbannen.

9. Die prätorianische Wache vermochte nicht, den Tod des Domitian zu verschmerzen, unter dem sie sich bereichert, mit dem sie die Früchte der Tyranney getheilt hatte. Unter Anführung ihres, noch von Domitian ernannten, Obersten, Aelianus Casperius, eilten diese Scharen aufrührisch zum Pallaste und verlangten mit drohendem Ungestüm

den Tod derjenigen, welche an der Ermordung des vorigen Kaisers Antheil genommen hatten. Der überraschte Greis ward erschüttert, so daß sein Aeusseres auf mannigfaltige Weise den Schrecken verrieth, von welchem er ergriffen worden. Aber durch Kraft des Willens ermannte er sich zu männlicher Weigerung, ja er warf sich den Aufrührern entgegen, entblößte die Kehle, forderte sie auf, ihre Mordsucht mit seinem Blute zu befriedigen. Der rohe Haufen blieb ungerührt und ermordete die, ihnen verhaßten, Männer, es sey, wie Victor, der Jüngere, zu verstehen gibt, daß sie ohne Erlaubniß ihre Rache stillten, oder, wie das gültigere Zeugniß des Plinius mich zu glauben nöthiget, daß sie die Genehmigung dazu vom Greise erzwangen.

10. Dieses Ereigniß wirkte tief auf ihn. Er sah, daß die Uebelgesinnten sein Alter verachteten, und da ihm vor allen Dingen das öffentliche Wohl am Herzen lag, beschloß er, mit Uebergehung verschiedner Verwandten einen Mann, welcher der Herrschaft würdig wäre, zum Gehülfen und zum Nachfolger zu ernennen. Seine Wahl war so weise, wie sein Entschluß. Er ernannte den Trajanus, welcher mit Ruhm den Legionen in Niederdeutschland vorstand, adoptirte ihn zum Sohn, gab ihm die Namen Cäsar und Imperator mit vollem Beyfalle des Senats und des Volkes.

11. Trajan stammte aus einer römischen Colonie, Italica, welche der erste Scipio Africanus, in der spanischen Provinz Bätica, unfern von Hispalis, dem jezigen Sevilla in Andalusien (und höchst wahrscheinlich dem uralten Tartessus), gegründet hatte. Sein Vater, vielleicht der erste

seiner Ahnen, der Spanien verlassen hatte, zeichnete sich aus unter Vespasian im Morgenlande, ward darauf Consul, dann Statthalter von Syrien. Sein Sohn, Marcus Ulpius Trajanus, hatte von Jugend an die Waffen getragen, zehn Jahre lang, als Legionstribun, Tapferkeit und Klugheit gezeigt, war Prätor und Consul geworden, hatte sich dann, dem Domitian sich zu entziehen, nach Spanien begeben, war aber von ihm berufen und nach Deutschland gesandt worden. Er war in Kölln, als er das so unerwartete wie ehrenvolle Schreiben des Kaisers erhielt. Dieser nahm ihn auch zum Gehülfen, als er sein viertes Consulat antrat. Trajanus war im 42sten, nach andern im 45sten Jahre seines Alters.

12. Der gute Nerva starb bald nachher an einer Erhitzung, die ihm eine heftige Unterredung mit einem gewissen Regulus zugezogen, der sich unter Domitians Regierung durch Angebung rechtschaffner Männer verächtlich und verhaßt gemacht hatte. Nach Dio war er im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters, als er starb; wahrscheinlich aber, nach Eutropius, im zwey und siebenzigsten, oder nach Hieronymus im drey und siebenzigsten. Während seiner kurzen Regierung von sechzehn, oder nach andern von vierzehn Monaten, hat er sehr viel Gutes gestiftet. Er bestätigte weise Verordnungen der wenigen guten Kaiser, die vor ihm regiert hatten, hob drückende und ungerechte Verfolgungen auf, stellte den unsinnigen Aufwand des Hofes ab und hemmte den Luxus der Privatpersonen durch sein Beyspiel. Gesunkne Städte blüheten wieder auf; Rom ward verschönt; dürftige Männer erhielten Ländereyen, arme Kinder Erziehung. Er verbesserte die Rechtspflege, duldete

N. Ch. G. 98.

keine Christenverfolgung, befreyte die Juden von den schweren Abgaben, mit denen sie waren belegt und fast erdrückt worden. Er ward nach dem Tode unter die Götter versetzt, und Trajan ließ ihm Tempel errichten.

LXXV.

1. Sobald die Domitianische Christenverfolgung aufgehört hatte, kehrte der Evangelist Johannes aus der Insel seiner Verbannung zurück, nach Ephesus und übernahm wieder die Führung jener sieben Gemeinen, welche der Sohn Gottes ihm anvertrauet, an die Er ihm auch in Patmos erhabne Aufträge gegeben hatte.

N. Chr. G. 96.

2. Es war wahrscheinlich noch vor seiner Verbannung, daß er auf einem seiner apostolischen Besuche dieser Gemeinen eines feinen Jünglings gewahr ward, in dessen anmuthigen, viel verheißenden, Bildung er eine feurige, sehr empfängliche Seele zu erkennen glaubte, oder vielmehr kraft der ihm beywohnenden Erleuchtung mit Gewißheit erkannte. Er wandte sich an den Bischof: Diesen Jüngling empfehle ich deiner sorgsamsten Pflege im Angesichte der Gemeine und Jesu Christi! Der Bischof verhieß dem Apostel, sich des Jünglings mit der gewissenhaftesten Obhut anzunehmen, worauf Johannes seinen Auftrag mit dem Eifer der zartesten Liebe wiederholte und ihm das Heil dieser Seele dringend an's Herz legte. Dann kehrte er zurück nach Ephesus.

3. Der Bischof nahm den Jüngling in sein Haus, widmete ihm jede Sorgfalt des Unterrichts,

der Ermahnung, der Bewahrung, des Beyspiels, und taufte ihn, als er ihn zum Empfange dieses heiligen Sakraments vollständig vorbereitet hatte.

4. Voll Vertrauens in die Gesinnung seines Pfleglings, in die Gnaden der Taufe, uneingedenk aber der menschlichen Schwäche, welche himmlischen „Schatz in irdenen Gefäßen trägt," ließ der Bischof von seiner Sorgfalt nach, je mehr und mehr, und jener verfiel nach und nach durch Um- [illegible] leichtfertigen Jugendgenossen in kleine, [illegible] rößere Untreuen, bis falsche Scham, [illegible] ehrende Rost jugendlicher Herzen, und [illegible] je mehr und mehr ihn dahin rissen, [illegible] is noch rege, dann betäubte, Gewissen [illegible] nd er, von üppigen Mahlen zu andern [illegible] ungen gelockt, zuletzt, wahrscheinlich weil [illegible] Ihrige verpraßt hatten, sich verleiten [illegible] hnen auf nächtliche Beraubung der Rei- [illegible] zugehen. Durch Gewandtheit, Geist und [illegible] zeichnete er sich auch im Frevel aus, [illegible] der auch die andern desto mehr an Ver- [illegible] e mehr natürliche Güte er erstickt, je [illegible] en er vereitelt hatte, und ward von [illegible] Anführer der Rotte gewählt.

2. Kor. IV, 7.

[illegible] ch seiner Rückkehr aus Patmos besuchte [illegible] list wieder diese Gemeine und sagte [illegible] ten Angelegenheiten der Kirche: Wohl- [illegible], gib mir nun wieder, was ich und [illegible] Gegenwart der Gemeine, welcher du [illegible] dir anvertrauten! Jener meinte, der Apostel verlangte aus Irrthum etwas von ihm, so nie in seinen Händen gewesen, und bezeugte, daß er von keinem, ihm anvertrauten, Gute etwas wüßte.

keine Christenverfolgung, befreyte die Juden von den schweren Abgaben, mit denen sie waren belegt und fast erdrückt worden. Er ward nach dem Tode unter die Götter versetzt, und Trajan ließ ihm Tempel errichten.

LXXV.

1. Sobald die Domitianische Christenverfolgung aufgehört hatte, kehrte der Evangelist Johannes aus der Insel seiner Verbannung zurück nach Ephesus und übernahm wieder die Führung jener sieben Gemeinen, welche der Sohn Gottes ihm anvertrauet, an die Er ihm auch in Patmos erhabne Aufträge gegeben hatte.

N. Chr. G. 96.

2. Es war wahrscheinlich noch vor seiner Verbannung, daß er auf einem seiner apostolischen Besuche dieser Gemeinen eines feinen Jünglings gewahr ward, in dessen anmuthigen, viel verheißenden, Bildung er eine feurige, sehr empfängliche Seele zu erkennen glaubte, oder vielmehr kraft der ihm beywohnenden Erleuchtung mit Gewißheit erkannte. Er wandte sich an den Bischof: Diesen Jüngling empfehle ich deiner sorgsamsten Pflege im Angesichte der Gemeine und Jesu Christi! Der Bischof verhieß dem Apostel, sich des Jünglings mit der gewissenhaftesten Obhut anzunehmen, worauf Johannes seinen Auftrag mit dem Eifer der zartesten Liebe wiederholte und ihm das Heil dieser Seele dringend an's Herz legte. Dann kehrte er zurück nach Ephesus.

3. Der Bischof nahm den Jüngling in sein Haus, widmete ihm jede Sorgfalt des Unterrichts,

der Ermahnung, der Bewahrung, des Beyspiels, und taufte ihn, als er ihn zum Empfange dieses heiligen Sakraments vollständig vorbereitet hatte.

4. Voll Vertrauens in die Gesinnung seines Pfleglings, in die Gnaden der Taufe, uneingedenk aber der menschlichen Schwäche, welche himmlischen „Schatz in irdenen Gefässen trägt," ließ der Bischof von seiner Sorgfalt nach, je mehr und mehr, und jener verfiel nach und nach durch Umgang mit leichtfertigen Jugendgenossen in kleine, bald in größere Untreuen, bis falsche Scham, dieser verzehrende Rost jugendlicher Herzen, und böse Lüste je mehr und mehr ihn dahin rissen, das anfangs noch rege, dann betäubte, Gewissen schwieg, und er, von üppigen Mahlen zu andern Ausschweifungen gelockt, zuletzt, wahrscheinlich weil sie alle das Ihrige verpraßt hatten, sich verleiten ließ, mit ihnen auf nächtliche Beraubung der Reisenden auszugehen. Durch Gewandtheit, Geist und Kühnheit zeichnete er sich auch im Frevel aus, übertraf aber auch die andern desto mehr an Verhärtung, je mehr natürliche Güte er erstickt, je mehr Gnaden er vereitelt hatte, und ward von ihnen zum Anführer der Rotte gewählt.

2. Kor. IV, 7.

5. Nach seiner Rückkehr aus Patmos besuchte der Evangelist wieder diese Gemeine und sagte nach geordneten Angelegenheiten der Kirche: Wohlan, Bischof, gib mir nun wieder, was ich und Christus in Gegenwart der Gemeine, welcher du vorstehst, dir anvertrauten! Jener meinte, der Apostel verlangte aus Irrthum etwas von ihm, so nie in seinen Händen gewesen, und bezeugte, daß er von keinem, ihm anvertrauten, Gute etwas wüßte.

6. Ich fordre den Jüngling, erwiederte der Apostel, die Seele des Bruders! Der Bischof, ein alter Mann, seufzete tief auf und sprach mit Thränen: Er ist gestorben! — Wie so? welches Todes? — Er ist Gott abgestorben, ein Taugenichts geworden, ein Bösewicht, ein Räuber! Jezt hält er einen Berg besetzt mit einer Rotte, die ihm gleich ist. Als Johannes solches vernommen, zerriß er sein Gewand, seufzete, schlug sich auf das Haupt: Einem wackern Hüter übergab ich die Seele eines Bruders! — Ein Pferd und einen Wegweiser! So wie er war, bestieg der heilige Greis ein Pferd, eilte zum Berge, wo er sogleich von ausgestellter Räuberwache ergriffen ward. Das wollte ich, sprach er, führt mich zu euerm Hauptmann. Sie führten ihn zum Hauptmanne, der in Rüstung da stand und den Gefangenen, als er ihn kommen sah, erwartete. Als er aber den Evangelisten erkannte, ergriff ihn die Scham, er lief davon.

7. Uneingedenk seiner hohen Jahre, lief in der Liebe Kraft der heilige Greis ihm nach und rief: Sohn, warum fleuchst du vor deinem Vater, dem Wehrlosen, dem Greise? Erbarme dich mein, o Sohn! Fürchte dich nicht! Dir bleibt noch Hoffnung des Lebens! Ich werde Christo Rechenschaft ablegen für dich! Gern will ich, wofern es dessen bedarf, den Tod für dich leiden, so wie der HErr den Tod für uns gelitten hat! Meine Seele möcht' ich geben für die deinige! Steh, glaube mir, Christus sandte mich dir!

8. Der junge Mann stand still mit gesenktem Blick. Dann warf er die Waffen von sich. Zittern befiel ihn, er weinte bitterlich.

9. Als Johannes ihn erreicht hatte, fiel ihm :ner, lautweinend und Verzeihung flehend, um en Hals, verbarg aber die, durch Raub und Mord › oftmal gemißbrauchte, Rechte. Der Apostel hwur, daß er ihm Verzeihung vom Heilande eralten hätte, flehete dann, warf sich zu des Jüngngs Füßen, küßte dessen Rechte, führte ihn mit ch zur Gemeine.

10. Er betete viel und mit Inbrunst für ihn, ielt anhaltende Fasten mit ihm, wandte jeden eiligen Zauber der Liebe an ihn, verließ ihn icht, bis er ihn als ein großes Beyspiel ernster ›uße der Kirche völlig wieder hergestellt, als ein Siegszeichen der Gnade ihn aufgerichtet hatte.

Clem. Alex. apud Euseb. III, 23.

11. Ein Jäger begegnete einst dem Evanelisten, der ein zahmes Rebhuhn in Händen hielt nd es streichelnd liebkosete. Jener bezeugte einige Verwunderung, daß der erhabne Mann an solcher :urzweil sich ergötzte. Was trägst du da in der ›and? fragte Johannes. — Einen Bogen. — Barum ist er nicht gespannt? — Weil die Senne rschlaffen würde, wenn ich ihn immer gespannt ätte. — Nun, so laß es dich nicht befremden, Jüngling, wenn ich meinen Geist ein wenig ruhen isse, um zur Arbeit ihn zu stärken.

12. Der heilige Johannes hat viele Wunder ı Ephesus gethan und einen Todten auferwecket.

LXXVI.

1. Man weiß nichts Zuverlässiges, weder über ie Zeit, in welcher der heilige Johannes sein

erstes Sendschreiben erließ, noch auch über den Ort, aus dem er es sandte, oder über die Personen, an welche er es richtete. Doch hatte ohne Zweifel der heilige Augustinus gute Gründe, als er diesen Brief unter dem Namen des Briefes Johannes an die Parthen anführte, worin auch andere ihm gefolgt sind. In der That ist die Meinung, nach welcher dieser große Apostel auch im parthischen Reiche Jesum Christum soll verkündigt haben, nicht unwahrscheinlich, da wir mit Recht aus dem Stillschweigen der heiligen Schriftsteller über viele Jahre seines Lebens schließen müssen, daß er diese Jahre weder in Judäa, noch in Griechenland, noch in Kleinasien, noch in Italien zubrächte, Länder, auf welche theils die Apostelgeschichte, theils die apostolischen Briefe ein Licht werfen, bey dem uns die Spuren dieses Apostels nicht wohl hätten entgehen können, wofern er nicht während dieser Zeit in andern, fernen Gegenden das Evangelium verbreitet hätte. Wir wissen, daß im parthischen Lande, vorzüglich in den Städten Nearda, Nisibis, Seleucia, sehr viele Juden lebten. Diese hatten nach der Anordnung des Sohnes Gottes das erste Recht auf die Ankündigung Seines Reiches. Aber gleich den andern Aposteln wird der Jünger der Liebe auch den Heiden der Gegenden, die er besuchte, das Evangelium verkündigt haben. Und dieses Sendschreiben enthält nichts, woraus wir urtheilen dürften, daß es ausschließlich an bekehrte Israeliten gerichtet worden.

2. Der heilige Evangelist habe zunächst den Brief, an wen er wolle, gerichtet, so dürfen, so müssen wir, und alle Anbeter Jesu Christi, ihn als auch an uns gerichtet ansehen. Und hatte der hohe Apostel zunächst den Zweck, böse Irrthümer,

:lche hie und da schon zu seiner Zeit sowohl in
)sicht auf die Glaubenslehren als auf die Sitt-
hkeit ihr Haupt erhoben, zu bekämpfen, so be-
mpfte er schon zum voraus die Feinde der Re-
jion unsrer Zeit, denen das Kreuz des Gottmen-
)en Aergerniß, denen die Heiligkeit, welche der
ekreuzigte von uns fordert, Thorheit ist.

3. Der Evangelist behauptete die wahre Gott-
it und die wahre Menschheit Jesu Christi wider
n Irrlehrer Cerinthus, von dem ich bald reden
:rde. Er behauptete die Nothwendigkeit der
ten Werke wider die Simonianer und wider die
ikolaiten, von denen ich anderswo geredet habe.
: lehrt, daß die Liebe Gottes die Seele der Re-
gion sey, daß wir aber Gott nicht lieben, wofern
ir nicht die Menschen lieben; daß wir die Men-
)en nicht lieben, wofern wir diese Liebe nur mit
m Munde bekennen, nicht in Thaten sie erwei-
i. Er lehrt, daß der lebendige Glaube, dieses
cht der Liebesgluth, die Welt, den Teufel und
e Sünde überwinde.

4. Der Jünger, den Jesus lieb hatte, spricht,
:e ein Vater mit seinen Kindern. Sein Herz ist
rchglühet von der Liebe zu Gott und von der
ebe zu den Menschen. Er sagt in edelster und
afältigster Sprache die erhabensten Dinge mit
r zarten Innigkeit des lautersten und liebevolle-
n Herzens, welches geheiliget worden war an
r Brust des Mensch gewordenen Gottes, unsers
Errn und Heilandes Jesu Christi, dem da sey
)re in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen!

LXXVII.

1. Also lautet das erste Sendschreiben des heiligen Evangelisten Johannes:

2. „Was von Anfang war, was wir gehöret „haben, was wir mit unsern Augen gesehen, was „wir angeschauet, was unsere Hände betastet ha„ben von dem Worte des Lebens; (und das Leben „ist erschienen, und wir haben Es gesehen, und „geben Zeugniß, und verkündigen euch das ewige „Leben, Welches bey dem Vater war und uns „erschienen ist). Was wir gesehen und gehöret „haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch „ihr Gemeinschaft haben möget mit uns. Und „diese unsre Gemeinschaft ist *) mit dem Vater „und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Und das „schreiben wir euch, auf daß eure Freude vollkom„men sey!“

3. „Und das ist die Verkündigung, die wir „von Ihm gehöret haben und euch verkündigen: „Gott ist Licht, und in Ihm ist keine Finsterniß. „So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm „haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen „wir und thun nicht die Wahrheit. So wir aber „im Lichte wandeln, wie Er im Licht ist, so ha„ben wir Gemeinschaft unter einander, und das „Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reiniget uns „von aller Sünde. So wir sagen, wir haben „keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und

*) „Und diese unsre Gemeinschaft ist“ u. s. w. Die Vulgata hat sey, sit. Die griechische Urschrift läßt es unbestimmt, ob ist oder sey gemeint sey.

die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergebe und uns reinige von aller Ungerechtigkeit. So wir sagen, daß wir nicht gesündiget haben, so machen wir Ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns." 1. Joh. I.

4. „Meine Kindlein, dieses schreib' ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Und wenn einer sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Und Er ist die Söhnung für unsere Sünden, nicht aber allein für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt Sünden. Und daran wissen wir, daß wir Ihn erkennen, so wir Seine Gebothe halten. Wer da sagt: Ich erkenne Ihn, und hält nicht Seine Gebothe, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in Ihm. Wer aber Sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollständig geworden. Daran wissen wir, daß wir in Ihm sind. Wer sagt, daß er in Ihm bleibe, der muß auch wandeln also, wie Er gewandelt hat. Geliebte *), kein neues Geboth schreib' ich euch, sondern das alte Geboth, was ihr hattet von Anfang an. Das alte Geboth ist das Wort, so ihr gehöret habt von Anfang an **). Doch schreib' ich euch ein neues Ge-

*) Viele Handschriften lesen nicht ἀγαπητοὶ, Geliebte, sondern ἀδελφοὶ, Brüder.

**) An der letzten Stelle fehlt in der Vulgata und in der syrischen Uebersetzung das „von Anfang an." Vielleicht schlich es aus der ersten Stelle in den Text.

„both *), was wahrhaftig ist in Ihm und in
„euch, weil die Finsterniß vorüber gegangen ist,
„und das wahre Licht schon scheinet. Wer da
„sagt, er sey im Lichte, und hasset seinen Bru-
„der, der ist noch in der Finsterniß. Wer seinen
„Bruder liebt, der bleibt im Licht und ist ohne
„Anstoß. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist
„in der Finsterniß, und wandelt in der Finsterniß,
„und weiß nicht, wohin er gehet, weil die Finster-
„niß seine Augen umnachtet hat."

5. „Kindlein, ich schreib' euch, daß euch die
„Sünden erlassen wurden durch Seinen Namen."

6. „Ich schreibe euch, Väter, weil ihr Den
„kennet, Der von Anfang ist; Ich schreib' euch,
„Jünglinge, weil ihr den Bösen überwunden habt;
„Ich schreib' euch, Kindlein, weil ihr den Vater
„kennet. (Ich schreib' euch, Väter, weil ihr Den
„kennet, Der von Anfang ist. **) Ich schreib' euch,
„Jünglinge, weil ihr stark seyd, und das Wort
„Gottes in euch bleibet, und ihr den Bösen über-
„wunden habt."

7. „Liebet nicht die Welt, noch was in der
„Welt ist! So jemand die Welt liebt, so ist die
„Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was
„in der Welt ist, die Begierde des Fleisches, und

3. Mos. XIX, 18.

*) Das Geboth, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist alt, ward schon durch Moses gegeben; es ist aber auch neu, weil die Gnade des neuen Bundes weit kräftiger ist, als die Gnade des alten Bundes es war, und das Beyspiel des Sohnes Gottes uns erleuchtet.

**) Diese, in Klammern eingeschloßne, Wiederholung hat die Vulgata nicht.

ie Begierde der Augen, und die Hoffart des Le-
ens, das ist nicht von dem Vater, sondern von
er Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Be-
ierde. Wer aber den Willen Gottes thut, der
leibet in Ewigkeit!"

8. „Kindlein, es ist die letzte Stunde! und
ie ihr gehöret habt, daß der Antichrist kommen
oll, so sind auch nun viele Antichristen" (Wider-
acher Christi) „entstanden, woraus wir erkennen,
aß es die letzte Stunde sey. Sie sind von uns
usgegangen; aber sie waren nicht von uns; denn
ären sie von uns gewesen, so wären sie wohl
ey uns geblieben; aber auf daß sie offenbar wür-
en, daß sie nicht alle von uns sind."

9. Das heißt: Gott ließ es zu, daß solche
nschen, die schon mit dem Glauben von der
inen Lehre abgefallen waren, sich laut erklärten,
n der Kirche sich trennten, wodurch sie minder
fährlich wurden, als wenn sie in äusserer Ge-
einschaft mit der Kirche geblieben wären und ihre
rthümer heimlich verbreitet hätten. Vor solchen
rlehrern, welche sich aus den Gemeinen selbst er-
ben würden, hatte schon Paulus die Hirten der
emeine zu Ephesus gewarnt, als er auf seiner
eise gen Jerusalem sie nach Miletus beschieden
tte, wo er mit apostolischer Würde und Herzlich-
it sie ermahnte.

f. Ap. Gesch. XX, 17—38.

10. „Ihr aber habt die Salbung von Dem,
Der heilig ist, und wisset alles. Ich habe nicht
n euch geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit
nicht; sondern als an solche, welche sie erkennen
und es wissen, daß keine Lüge aus der Wahrheit
omme. Wer ist ein Lügner, als der da läugnet,

„daß Jesus sey Christus“ (der Gesalbte)? *) Ein
„solcher ist Antichrist und läugnet den Vater und
„den Sohn. Jeder, der den Sohn läugnet, hat
„auch den Vater nicht! Wer den Sohn bekennet,
„der hat auch den Vater. Was ihr von Anfang an
„gehöret habt, das bleibe bey euch. Wofern bey
„euch bleibt, was ihr gehöret habt von Anfang an,
„so werdet auch ihr bleiben bey dem Sohn' und
„bey dem Vater. Und das ist die Verheißung, so
„Er uns verheißen hat, das ewige Leben. Dieses
„hab' ich euch geschrieben von denen, die euch irre
„führen. Bey euch aber bleibet (die Vulgata hat:
Maneat. „bleibe) die Salbung, so ihr von Ihm empfangen
„habt, und ihr bedürfet nicht, daß euch jemand
„lehre, sondern wie eben diese Salbung **) euch
„belehret über alles, so ist es wahr und ist keine
„Lüge; und wie sie euch gelehret hat, bey dem ver-
„bleibet! Und nun, Kindlein, bleibet bey Ihm,
„auf daß, wann Er erscheinen wird, wir Zuver-
„sicht haben und nicht zu Schanden werden mögen
„vor Ihm bey Seiner Ankunft! Wenn ihr wisset,
„daß Er gerecht ist, so wisset auch, daß jeder, der
1. Joh. II. „Gerechtigkeit übet, aus Ihm geboren ward.“

---

*) Offenbar ist es, daß es auch viele andere Lügner gebe als solche, welche die Gottheit Jesu läugnen; aber diese Lüge ist die gefährlichste von allen. Sie stürzt das ganze Christenthum. — Im gemeinen Leben würden wir auch sagen: Wer ist ein Lügner, wenn Der es nicht ist?

**) „wie eben diese Salbung“ ὡς τὸ αὐτὸ χρίσμα. Der Verfaßer der Vulgata las ohne Zweifel ὡς τὸ αὐτοῦ χρίσμα; denn er hat: sicut unctio Ejus. Der Sinn ist sehr schön, und mit Aenderung Eines Buchstabens. „Wie Seine Salbung.“ —

11. „Sehet, welche Liebe der Vater uns geschenket hat, daß wir sollen Gottes Kinder heißen! „Darum kennet uns die Welt nicht, weil sie Ihn „nicht kennet. Geliebte, wir sind nun Gottes „Kinder, und es ist noch nicht offenbar geworden, „was wir seyn werden; wir wissen aber, daß, „wann Er offenbaret wird, wir Ihm ähnlich seyn „werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist."

12. Diese wenigen Worte: „Wir werden „Ihm ähnlich seyn; denn wir werden Ihn sehen, „wie Er ist;" enthalten einen unerschöpflichen und unendlich hohen Sinn. Sie zeigen uns auch unsre ganze Bestimmung. Betrachtung der Urschöne Dessen, Der allein ist, ist die Bestimmung der Geister, ihre höchste Seligkeit. Wir verfehlen unsre Bestimmung, wenn wir bey den Geschöpfen — unter denen dann jeder sich selbst das gefährlichste Geschöpf ist — verweilen und unser Streben nicht auf Gott beziehen, nicht Ihn zum Mittelpuncte unserer Gedanken und unserer Empfindungen machen, sondern uns selbst. Es ist vollkommen so richtig gedacht als schön empfunden, was der heilige Augustin sagt: „Du hast uns für Dich geschaffen, „und unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet „in Dir!" Mit Recht wird der Zustand der Seligen die ewige Ruhe genannt. Der Geist kann nur in Erfüllung seiner Bestimmung Ruhe finden, und es ist nicht schwer, einzusehen, daß das Anschau'n der Vollkommenheiten Desjenigen, Der allein vollkommen ist, dem Geiste allein Ruhe gewähren könne. Wir alle jagen dem nach, was uns schön und gut dünket. Es zu erstreben halten wir für Glückseligkeit. Jagen wir vergänglichen Dingen nach, so ist der kleine Genuß, den wir vielleicht erjagen, vergänglich, und dieser Wurm

der Vergänglichkeit verleidet uns selbst den Augenblick des Genusses. Alles, was schön ist, ist es nur durch Theilnahme an der Urschöne; alles, was gut ist, ist es nur durch Theilnahme an der Güte Desjenigen, Der „allein gut ist." Liebe ist nur wahre Liebe, in so fern sie den lebendigen Urquell der Liebe zum Gegenstande hat, oder in so fern sie das geliebte Geschöpf mit Beziehung auf den Unendlichen umfaßt. Wenden wir der Sonne den Rücken, um uns am glänzenden Thautropfen, den sie bestrahlet, zu ergötzen, so nimmt unser eigner Schatten dem Thautropfen seinen Glanz. So sinnlich wir auch hienieden sind, kann sich doch in freyern Augenblicken der Geist einen, wiewohl unvollkommnen, dennoch entzückenden, Begriff machen von der überschwänglichen Seligkeit, welche die Erkenntniß der ewigen Urschöne, die Liebe der ewigen Urliebe in den seligen Geistern ewig hervorbringt, ewig erneuet. Vom Lichte der ewigen Wahrheit bestrahlet, in der Gluth der ewigen Liebe erglühend, verähnlichen sie sich dem Unendlichen. „Wir wissen," sagt der Jünger der Liebe, „daß, „wann Er offenbaret wird, wir Ihm ähnlich seyn „werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." Die Anschauung Gottes verähnlichet die Seligen dem Angeschauten; Ihn anschauend, schwimmet der Geist in einem unergründlichen und gestadelosen Meere von Wonne, von Wahrheit und von Liebe.

Mark. X, 18.

13. Also fährt der Apostel fort: „Und jeder, „der solche Hoffnung zu Ihm hat, der reiniget „sich, gleichwie Er rein ist *). Jeder, der Sünde

*) „der reiniget sich, gleichwie Er rein ist." Die Vulgata hat: Sanctificat se, sicut et ille sanctus est.

„thut, verletzet auch das Gesetz, und die Sünde
„ist Verletzung des Gesetzes. Und ihr wisset, daß
„Er erschienen ist, auf daß Er hinwegnähme un-
„sere Sünden, und in Ihm ist keine Sünde. Je-
„der, der in Ihm bleibet, sündiget nicht; jeder,
„der da sündiget, sah Ihn nicht und kannte Ihn
„nicht.“

14. Es ist offenbar, daß der Evangelist hier nicht von Schwachheitssünden rede, da er selbst in eben diesem Briefe sagt: „So wir sagen, wir „haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, „und die Wahrheit ist nicht in uns;“ (I, 8.) sondern von frevelnden Sünden, in welchen sich der Wille wider Gott empört. Wer solche begeht, der wendet den Blick ab von Gott, er erkennet Gott nicht. Von den beyden Aeltesten Israels, die in böser Lust gegen Susanna entbrannt waren, wird gesagt, sie hätten die Augen vom Himmel abgewandt, um ihn nicht zu sehen. Dan. XIII, 9.

15. „Kindlein, es müsse keiner euch verfüh-
„ren! Wer Gerechtigkeit übet, der ist gerecht,
„gleichwie Er gerecht ist. Wer Sünde thut, der
„ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget von
„Anfang an. Dazu ist erschienen der Sohn Got-
„tes, daß Er die Werke des Teufels zernichte.
„Keiner, der aus Gott geboren ist, thut Sünde;
„denn Sein Same bleibet in ihm, und er kann
„nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.

* Die Urschrift aber hat nicht ἁγιάζει heiliget, noch ἅγιος heilig; sondern ἁγνίζει, reiniget, ἁγνός, rein; Worte, welche oft von religiösen Enthaltungen gewisser Dinge gebraucht werden, und hier von Enthaltung des Sündlichen.

„Daran wird es offenbar, welche die Kinder Got„tes, und welche die Kinder des Teufels sind."

16. „Wer nicht Gerechtigkeit übet, der ist „nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder „liebet. Denn dieß ist die Ankündigung, die ihr „von Anfang an gehöret habt, daß wir einander „lieben sollen *). Nicht wie Kain, der von dem „Bösen war, und tödtete seinen Bruder; und wa„rum tödtete er ihn? Weil seine Werke böse, die „Werke des Bruders aber gerecht waren. Wun„dert euch nicht, meine Brüder, wenn die Welt „euch hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode „in's Leben übergegangen sind; denn wir lieben „die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der „bleibet im Tode! Jeder, der seinen Bruder has„set, ist ein Mörder, und ihr wisset, daß kein „Mörder das ewige Leben bleibend in sich habe."

17. Der heilige Evangelist redet im Sinne der Heiligkeit des neuen Bundes. Schon das alte Gesetz sagt: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen „in deinem Herzen." Das alte Gesetz sagt auch: „Laß dich nicht gelüsten!" Die frevelnde That ist der Ausbruch böser Gesinnung. In eben dem Sinne, in welchem hier Johannes vom Hasse spricht, hatte Christus von der bösen Lust gesagt: „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der „hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem „Herzen." Sowohl der Sohn Gottes, als Sein Jünger, reden von einem bösen Vorsatze, zu dessen Ausbruche nur die Gelegenheit fehlt. „Der

3. Mos. XIX, 17.
2. Mos. XX, 17.
5. Mos. V, 21.
Matth. V, 28.

*) „Daß wir einander lieben sollen." Die Vulgata hat: „Daß ihr einander lieben sollet." Es gehet auf eins hinaus.

„Herr siehet das Herz an;“ sagte Gott Selbst zu Samuel. 1. Kön. (1. Sam.) XVI, 7.

18. „Daran erkannten wir die Liebe Gottes, „daß Er für uns Sein Leben dahingegeben hat; und „auch wir sollen das Leben für die Brüder dahin„geben. Wenn nun jemand dieser Welt Güter „hat, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und „verschliesset vor ihm sein Herz; wie sollte die „Liebe Gottes in ihm bleiben? Meine Kindlein, „lasset uns nicht lieben mit dem Wort, noch mit „der Zunge, sondern mit der That und in der „Wahrheit! Daran erkennen wir auch, daß wir „aus der Wahrheit sind, und werden unsere Her„zen vor Ihm beruhigen. Denn wenn unser Herz „uns anklagt, so ist Gott größer, als unser Herz, „und weiß alles.“

19. „Geliebte, wenn unser Herz uns nicht „anklagt, so haben wir Zuversicht zu Gott und „erlangen von Ihm, was wir bitten, weil wir „Seine Gebothe halten und thun, was Ihm wohl„gefällig ist. Und das ist Sein Geboth, daß wir „glauben sollen an den Namen Seines Sohnes „Jesu Christi und uns einander lieben nach dem „Gebothe, so Er uns gegeben hat. Und wer „Seine Gebothe hält, der bleibet in Ihm, und „Er in solchem. Und daran erkennen wir, daß „Er in uns bleibet, an dem Geiste, Den Er uns „gegeben hat.“ 1. Joh. III.

20. Der Apostel Paulus schreibt in gleichem Sinne an die Römer: „Die Hoffnung läßt nicht „zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes „ward ausgegossen in unsere Herzen durch den „heiligen Geist, Der uns gegeben ward.“ Röm. V, 5

LXXVII.

1. Also lautet das erste Sendschreiben des heiligen Evangelisten Johannes:

2. „Was von Anfang war, was wir gehöret „haben, was wir mit unsern Augen gesehen, was „wir angeschauet, was unsere Hände betastet ha„ben von dem Worte des Lebens; (und das Leben „ist erschienen, und wir haben Es gesehen, und „geben Zeugniß, und verkündigen euch das ewige „Leben, Welches bey dem Vater war und uns „erschienen ist). Was wir gesehen und gehöret „haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch „ihr Gemeinschaft haben möget mit uns. Und „diese unsre Gemeinschaft ist *) mit dem Vater „und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Und das „schreiben wir euch, auf daß eure Freude vollkom„men sey!“

3. „Und das ist die Verkündigung, die wir „von Ihm gehöret haben und euch verkündigen: „Gott ist Licht, und in Ihm ist keine Finsterniß. „So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm „haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen „wir und thun nicht die Wahrheit. So wir aber „im Lichte wandeln, wie Er im Licht ist, so ha„ben wir Gemeinschaft unter einander, und das „Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reiniget uns „von aller Sünde. So wir sagen, wir haben „keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und

*) „Und diese unsre Gemeinschaft ist“ u. s. w. Die Vulgata hat sey, sit. Die griechische Urschrift läßt es unbestimmt, ob ist oder sey gemeint sey.

„die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber „unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und ge„recht, daß Er uns die Sünden vergebe und uns „reinige von aller Ungerechtigkeit. So wir sagen, „daß wir nicht gesündiget haben, so machen wir „Ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in „uns." 1. Joh. I.

4. „Meine Kindlein, dieses schreib' ich euch, „auf daß ihr nicht sündiget. Und wenn einer „sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey „dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. „Und Er ist die Söhnung für unsere Sünden, „nicht aber allein für die unsern, sondern auch „für der ganzen Welt Sünden. Und daran wissen „wir, daß wir Ihn erkennen, so wir Seine Ge„bothe halten. Wer da sagt; Ich erkenne Ihn, „und hält nicht Seine Gebothe, der ist ein Lüg„ner, und die Wahrheit ist nicht in Ihm. Wer „aber Sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die „Liebe Gottes vollständig geworden. Daran wissen „wir, daß wir in Ihm sind. Wer sagt, daß er „in Ihm bleibe, der muß auch wandeln also, wie „Er gewandelt hat. Geliebte *), kein neues Ge„both schreib' ich euch, sondern das alte Geboth, „was ihr hattet von Anfang an. Das alte Geboth „ist das Wort, so ihr gehöret habt von Anfang „an **). Doch schreib' ich euch ein neues Ge-

*) Viele Handschriften lesen nicht ἀγαπητοὶ, Geliebte, sondern ἀδελφοὶ, Brüder.

**) An der letzten Stelle fehlt in der Vulgata und in der syrischen Uebersetzung das „von Anfang an." Vielleicht schlich es aus der ersten Stelle in den Text.

„both *), was wahrhaftig ist in Ihm und in
„euch, weil die Finsterniß vorüber gegangen ist,
„und das wahre Licht schon scheinet. Wer da
„sagt, er sey im Lichte, und hasset seinen Bru-
„der, der ist noch in der Finsterniß. Wer seinen
„Bruder liebt, der bleibt im Licht und ist ohne
„Anstoß. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist
„in der Finsterniß, und wandelt in der Finsterniß,
„und weiß nicht, wohin er gehet, weil die Finster-
„niß seine Augen umnachtet hat."

5. „Kindlein, ich schreib' euch, daß euch die
„Sünden erlassen wurden durch Seinen Namen."

6. „Ich schreibe euch, Väter, weil ihr Den
„kennet, Der von Anfang ist; Ich schreib' euch,
„Jünglinge, weil ihr den Bösen überwunden habt;
„Ich schreib' euch, Kindlein, weil ihr den Vater
„kennet. (Ich schreib' euch, Väter, weil ihr Den
„kennet, Der von Anfang ist. **) Ich schreib' euch,
„Jünglinge, weil ihr stark seyd, und das Wort
„Gottes in euch bleibet, und ihr den Bösen über-
„wunden habt."

7. „Liebet nicht die Welt, noch was in der
„Welt ist! So jemand die Welt liebt, so ist die
„Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was
„in der Welt ist, die Begierde des Fleisches, und

3. Mos. XIX, 18.

*) Das Geboth, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist alt, ward schon durch Moses gegeben; es ist aber auch neu, weil die Gnade des neuen Bundes weit kräftiger ist, als die Gnade des alten Bundes es war, und das Beyspiel des Sohnes Gottes uns erleuchtet.

**) Diese, in Klammern eingeschloßne, Wiederholung hat die Vulgata nicht.

ie Begierde der Augen, und die Hoffart des Le-
ens, das ist nicht von dem Vater, sondern von
er Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Be-
ierde. Wer aber den Willen Gottes thut, der
leibet in Ewigkeit!“

8. „Kindlein, es ist die letzte Stunde! und
ie ihr gehöret habt, daß der Antichrist kommen
oll, so sind auch nun viele Antichristen“ (Wider-
acher Christi) „entstanden, woraus wir erkennen,
aß es die letzte Stunde sey. Sie sind von uns
usgegangen; aber sie waren nicht von uns; denn
ären sie von uns gewesen, so wären sie wohl
ey uns geblieben; aber auf daß sie offenbar wür-
en, daß sie nicht alle von uns sind.“

9. Das heißt: Gott ließ es zu, daß solche
enschen, die schon mit dem Glauben von der
inen Lehre abgefallen waren, sich laut erklärten,
n der Kirche sich trennten, wodurch sie minder
fährlich wurden, als wenn sie in äusserer Ge-
einschaft mit der Kirche geblieben wären und ihre
rthümer heimlich verbreitet hätten. Vor solchen
rlehrern, welche sich aus den Gemeinen selbst er-
ben würden, hatte schon Paulus die Hirten der
emeine zu Ephesus gewarnt, als er auf seiner
eise gen Jerusalem sie nach Miletus beschieden
tte, wo er mit apostolischer Würde und Herzlich-
it sie ermahnte.

f. Ap. Gesch. XX, 17—38.

10. „Ihr aber habt die Salbung von Dem,
Der heilig ist, und wisset alles. Ich habe nicht
n euch geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit
icht; sondern als an solche, welche sie erkennen
nd es wissen, daß keine Lüge aus der Wahrheit
ömme. Wer ist ein Lügner, als der da läugnet,

„daß Jesus sey Christus" (der Gesalbte)? *) Ein „solcher ist Antichrist und läugnet den Vater und „den Sohn. Jeder, der den Sohn läugnet, hat „auch den Vater nicht! Wer den Sohn bekennet, „der hat auch den Vater. Was ihr von Anfang an „gehöret habt, das bleibe bey euch. Wofern bey „euch bleibt, was ihr gehöret habt von Anfang an, „so werdet auch ihr bleiben bey dem Sohn' und „bey dem Vater. Und das ist die Verheißung, so „Er uns verheißen hat, das ewige Leben. Dieses „hab' ich euch geschrieben von denen, die euch irre „führen. Bey euch aber bleibet (die Vulgata hat: „bleibe) die Salbung, so ihr von Ihm empfangen „habt, und ihr bedürfet nicht, daß euch jemand „lehre, sondern wie eben diese Salbung **) euch „belehret über alles, so ist es wahr und ist keine „Lüge; und wie sie euch gelehret hat, bey dem ver„bleibet! Und nun, Kindlein, bleibet bey Ihm, „auf daß, wann Er erscheinen wird, wir Zuver„sicht haben und nicht zu Schanden werden mögen „vor Ihm bey Seiner Ankunft! Wenn ihr wisset, „daß Er gerecht ist, so wisset auch, daß jeder, der „Gerechtigkeit übet, aus Ihm geboren ward."

Maneat.

1. Joh. II.

---

*) Offenbar ist es, daß es auch viele andere Lügner gebe als solche, welche die Gottheit Jesu läugnen; aber diese Lüge ist die gefährlichste von allen. Sie stürzt das ganze Christenthum. — Im gemeinen Leben würden wir auch sagen: Wer ist ein Lügner, wenn Der es nicht ist?

**) „wie eben diese Salbung" ὡς τὸ αὐτὸ χρισμα. Der Verfasser der Vulgata las ohne Zweifel ὡς τὸ αὐτοῦ χρισμα; denn er hat: sicut unctio Ejus. Der Sinn ist sehr schön, und mit Aenderung Eines Buchstabens. „Wie Seine Salbung." —

11. „Sehet, welche Liebe der Vater uns ge-
„schenket hat, daß wir sollen Gottes Kinder heißen!
„Darum kennet uns die Welt nicht, weil sie Ihn
„nicht kennet. Geliebte, wir sind nun Gottes
„Kinder, und es ist noch nicht offenbar geworden,
„was wir seyn werden; wir wissen aber, daß,
„wann Er offenbaret wird, wir Ihm ähnlich seyn
„werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist."

12. Diese wenigen Worte: „Wir werden
„Ihm ähnlich seyn; denn wir werden Ihn sehen,
„wie Er ist;" enthalten einen unerschöpflichen und
unendlich hohen Sinn. Sie zeigen uns auch unsre
ganze Bestimmung. Betrachtung der Urschöne
Dessen, Der allein ist, ist die Bestimmung der
Geister, ihre höchste Seligkeit. Wir verfehlen
unsre Bestimmung, wenn wir bey den Geschöpfen —
unter denen dann jeder sich selbst das gefährlichste
Geschöpf ist — verweilen und unser Streben nicht
auf Gott beziehen, nicht Ihn zum Mittelpuncte
unserer Gedanken und unserer Empfindungen ma-
chen, sondern uns selbst. Es ist vollkommen so
richtig gedacht als schön empfunden, was der heilige
Augustin sagt: „Du hast uns für Dich geschaffen,
„und unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet
„in Dir!" Mit Recht wird der Zustand der Se-
ligen die ewige Ruhe genannt. Der Geist kann
nur in Erfüllung seiner Bestimmung Ruhe finden,
und es ist nicht schwer, einzusehen, daß das An-
schau'n der Vollkommenheiten Desjenigen, Der
allein vollkommen ist, dem Geiste allein Ruhe ge-
währen könne. Wir alle jagen dem nach, was
uns schön und gut dünket. Es zu erstreben halten
wir für Glückseligkeit. Jagen wir vergänglichen
Dingen nach, so ist der kleine Genuß, den wir
vielleicht erjagen, vergänglich, und dieser Wurm

der Vergänglichkeit verleidet uns selbst den Augenblick des Genusses. Alles, was schön ist, ist es nur durch Theilnahme an der Urschöne; alles, was gut ist, ist es nur durch Theilnahme an der Güte Desjenigen, Der „allein gut ist.“ Liebe ist nur wahre Liebe, in so fern sie den lebendigen Urquell der Liebe zum Gegenstande hat, oder in so fern sie das geliebte Geschöpf mit Beziehung auf den Unendlichen umfaßt. Wenden wir der Sonne den Rücken, um uns am glänzenden Thautropfen, den sie bestrahlet, zu ergötzen, so nimmt unser eigner Schatten dem Thautropfen seinen Glanz. So sinnlich wir auch hienieden sind, kann sich doch in freyern Augenblicken der Geist einen, wiewohl unvollkommnen, dennoch entzückenden, Begriff machen von der überschwänglichen Seligkeit, welche die Erkenntniß der ewigen Urschöne, die Liebe der ewigen Urliebe in den seligen Geistern ewig hervorbringt, ewig erneuet. Vom Lichte der ewigen Wahrheit bestrahlet, in der Gluth der ewigen Liebe erglühend, verähnlichen sie sich dem Unendlichen. „Wir wissen,“ sagt der Jünger der Liebe, „daß, „wann Er offenbaret wird, wir Ihm ähnlich seyn „werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Die Anschauung Gottes verähnlichet die Seligen dem Angeschauten; Ihn anschauend, schwimmet der Geist in einem unergründlichen und gestadelosen Meere von Wonne, von Wahrheit und von Liebe.

Mark. X, 18.

13. Also fährt der Apostel fort: „Und jeder, „der solche Hoffnung zu Ihm hat, der reiniget „sich, gleichwie Er rein ist *). Jeder, der Sünde

*) „der reiniget sich, gleichwie Er rein ist.“ Die Vulgata hat: Sanctificat se, sicut et ille sanctus est.

hut, verletzet auch das Gesetz, und die Sünde ſt Verletzung des Gesetzes. Und ihr wisset, daß Er erschienen ist, auf daß Er hinwegnähme unsere Sünden, und in Ihm ist keine Sünde. Jeder, der in Ihm bleibet, sündiget nicht; jeder, er da sündiget, sah Ihn nicht und kannte Ihn icht."

14. Es ist offenbar, daß der Evangelist hierht von Schwachheitssünden rede, da er selbst eben diesem Briefe sagt: „So wir sagen, wir aben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, nd die Wahrheit ist nicht in uns;" (I, 8.) ndern von frevelnden Sünden, in welchen sich der ille wider Gott empört. Wer solche begeht, r wendet den Blick ab von Gott, er erkennet ott nicht. Von den beyden Aeltesten Israels, : in böser Lust gegen Susanna entbrannt waren, rd gesagt, sie hätten die Augen vom Himmel gewandt, um ihn nicht zu sehen. Dan. XIII, 9.

15. „Kindlein, es müsse keiner euch verführen! Wer Gerechtigkeit übet, der ist gerecht, leichwie Er gerecht ist. Wer Sünde thut, der ſt vom Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang an. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zernichte. Keiner, der aus Gott geboren ist, thut Sünde; enn Sein Same bleibet in ihm, und er kann icht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.

Die Urschrift aber hat nicht ἁγιαζει heiliget, noch ἁγιος heilig; sondern ἁγνιζει, reiniget, ἁγνος, rein; Worte, welche oft von religiösen Enthaltungen gewisser Dinge gebraucht werden, und hier von Enthaltung des Sündlichen.

„Daran wird es offenbar, welche die Kinder Got-
„tes, und welche die Kinder des Teufels sind.“

16. „Wer nicht Gerechtigkeit übet, der ist
„nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder
„liebet. Denn dieß ist die Ankündigung, die ihr
„von Anfang an gehöret habt, daß wir einander
„lieben sollen *). Nicht wie Kain, der von dem
„Bösen war, und tödtete seinen Bruder; und wa-
„rum tödtete er ihn? Weil seine Werke böse, die
„Werke des Bruders aber gerecht waren. Wun-
„dert euch nicht, meine Brüder, wenn die Welt
„euch hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode
„in's Leben übergegangen sind; denn wir lieben
„die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der
„bleibet im Tode! Jeder, der seinen Bruder has-
„set, ist ein Mörder, und ihr wisset, daß kein
„Mörder das ewige Leben bleibend in sich habe.“

17. Der heilige Evangelist redet im Sinne
der Heiligkeit des neuen Bundes. Schon das alte
Gesetz sagt: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen
„in deinem Herzen.“ Das alte Gesetz sagt auch:
„Laß dich nicht gelüsten!“ Die frevelnde That ist
der Ausbruch böser Gesinnung. In eben dem
Sinne, in welchem hier Johannes vom Hasse
spricht, hatte Christus von der bösen Lust gesagt:
„Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der
„hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem
„Herzen.“ Sowohl der Sohn Gottes, als Sein
Jünger, reden von einem bösen Vorsatze, zu des-
sen Ausbruche nur die Gelegenheit fehlt. „Der

3. Mos. XIX, 17.
2. Mos. XX, 17.
5. Mos. V, 21.
Matth. V, 28.

*) „Daß wir einander lieben sollen.“ Die Vulgata hat:
„Daß ihr einander lieben sollet.“ Es gehet auf
eins hinaus.

„HErr siehet das Herz an;“ sagte Gott Selbst zu Samuel. 1. Kön. (1. Sam.) XVI, 7.

18. „Daran erkannten wir die Liebe Gottes, „daß Er für uns Sein Leben dahingegeben hat; und „auch wir sollen das Leben für die Brüder dahin„geben. Wenn nun jemand dieser Welt Güter „hat, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und „verschließet vor ihm sein Herz; wie sollte die „Liebe Gottes in ihm bleiben? Meine Kindlein, „lasset uns nicht lieben mit dem Wort, noch mit „der Zunge, sondern mit der That und in der „Wahrheit! Daran erkennen wir auch, daß wir „aus der Wahrheit sind, und werden unsere Her„zen vor Ihm beruhigen. Denn wenn unser Herz „uns anklagt, so ist Gott größer, als unser Herz, „und weiß alles.“

19. „Geliebte, wenn unser Herz uns nicht „anklagt, so haben wir Zuversicht zu Gott und „erlangen von Ihm, was wir bitten, weil wir „Seine Gebothe halten und thun, was Ihm wohl„gefällig ist. Und das ist Sein Geboth, daß wir „glauben sollen an den Namen Seines Sohnes „Jesu Christi und uns einander lieben nach dem „Gebothe, so Er uns gegeben hat. Und wer „Seine Gebothe hält, der bleibet in Ihm, und „Er in solchem. Und daran erkennen wir, daß „Er in uns bleibet, an dem Geiste, Den Er uns „gegeben hat.“ 1. Joh. III.

20. Der Apostel Paulus schreibt in gleichem Sinne an die Römer: „Die Hoffnung läßt nicht „zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes „ward ausgegossen in unsere Herzen durch den „heiligen Geist, Der uns gegeben ward.“ Röm. V, 5

21. „Geliebte, glaubet nicht jeglichem Gei-
„ste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott
„seyen? Denn es sind viele falsche Propheten in
„die Welt gekommen. Daran erkennet den Geist
„Gottes *): Jeder Geist, welcher bekennet, daß
„Jesus Christus in's Fleisch gekommen, der ist von
„Gott. Und jeder Geist, welcher nicht bekennet,
„daß Jesus Christus in's Fleisch gekommen **), ist
„nicht von Gott. Und das ist der“ (Geist) „des
„Antichristen, von dem ihr gehöret habt, daß er
„komme, und er ist schon in der Welt. Ihr seyd
„von Gott, Kindlein, und habt jene überwunden,
„weil größer ist, Der in euch ist, als der in der
„Welt ist. Jene sind von der Welt; darum reden
„sie nach der Welt, und die Welt höret sie. Wir
„sind von Gott; wer Gott kennet, der höret uns;
„wer nicht von Gott ist, der höret uns nicht.
„Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit
„und den Geist des Irrthums.“

Die Vulgata hat „jenen.“

22. Hier zeigt uns der Apostel die Richt-
schnur der Wahrheit. Er spricht im Namen der
Apostel und der apostolischen Männer, welche von
jenen die Lehre Jesu Christi erhalten hatten; im
Namen der Kirche. So hatte der Sohn Gottes

*) „Daran erkennet den Geist Gottes.“ Die Vulgata hat: „Daran wird der Geist Gottes erkannt.“ Statt γινωσκετε las der Verfasser der Vulgata wahrscheinlich γινωσκεται. Es geht auf eins hinaus.

**) Statt: „Und jeder Geist, welcher nicht bekennet, daß Jesus Christus in's Fleisch gekommen“ u. s. w. hat eine andere Leseart, welcher die Vulgata folget: „Und jeder Geist, welcher Jesum auflöset“ u. s. w. Das heißt, wer die Gottheit Jesu läugnet.

zu Seinen Aposteln und in ihnen zur Kirche gesagt: „Wer euch höret, der höret Mich; und wer „euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich „verachtet, der verachtet Den, Der Mich gesandt „hat.“ Luk. X, 16.

23. „Geliebte, lasset uns einander lieben; „denn die Liebe ist von Gott, und jeder, der da „liebt, ist aus Gott geboren und erkennet Gott; „wer nicht liebt, der kennet Gott nicht; denn Gott „ist die Liebe.“

24. Es würde sich von selbst versteh'n, wenn die Folge des Sendschreibens es auch nicht zeigte, daß Johannes hier von jener wahren Liebe spricht, welche Beziehung auf Gott hat. So wie er sagt: „Wer nicht liebt, der kennet Gott nicht: denn „Gott ist die Liebe;“ so kann man auch sagen, wer Gott nicht kennet, wer Gott nicht liebt, der kennet auch die Liebe nicht, liebt nicht; das vermeinte Geliebte ist ihm nur ein willkommner, gröberer oder feinerer, Anlaß des Selbstgenusses.

25. „Daran ist offenbaret worden die Liebe „Gottes zu uns, daß Gott Seinen Eingebornen „Sohn gesandt hat in die Welt, auf daß wir „durch Ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: „Nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern Er „ist es, Der uns geliebet hat und Seinen Sohn „gesandt hat zur Söhnung für unsere Sünden. „Geliebte, da Gott uns also geliebet hat, so müssen auch wir einander lieben. Keiner hat je „Gott gesehen; wenn wir einander lieben, so bleibet Gott in uns, und Seine Liebe ist in uns „vollkommen.“

Joh. III, 16.

Vulg. „zuerst geliebet hat.“

Joh. I, 18

26. „Daran erkennen wir, daß wir in Ihm

„bleiben, und Er in uns, daß Er uns von Sei„nem Geiste gegeben hat. Und wir haben gesehen „und bezeugen, daß der Vater Seinen Sohn ge„sandt hat der Welt zum Heilande. Wer da be„kennet, daß Jesus ist der Sohn Gottes, in dem „bleibet Gott, und er in Gott."

27. Der heilige Johannes redet nicht von einem bloßen Bekenntnisse mit dem Munde, dessen Unzulänglichkeit Jesus Christus Selbst bezeugte, als Er sprach: „Es wird nicht jeder, der zu Mir „sagt: HErr! HErr! in das Reich der Himmel „kommen, sondern wer da thut den Willen Mei„nes Vaters, Der in den Himmeln ist." Der heilige Johannes redet von einem Bekenntnisse, welches aus dem Glauben, aus jenem lebendigen Glauben kommt, welcher mit der Liebe zu Gott verbunden und „fruchtbar ist in guten Werken." Er redet von einem Bekenntnisse, welches nach dem Ausspruche eines andern Apostels keiner able gen kann ohne Gnade des heiligen Geistes. „Nie„mand," so schreibt Paulus, „niemand kann Je„sum Christum HErrn nennen als durch den hei„ligen Geist." Also fährt Johannes fort:

Matth. VII, 21.

Kol. I, 10.

1. Kor. XII, 3.

28. „Und wir haben erkannt und geglaubt „die Liebe, welche Gott für uns hat. Gott ist „die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der „bleibet in Gott, und Gott in ihm. Darin wird „die Liebe vollkommen in uns, so daß wir Zuver„sicht haben mögen auf den Tag des Gerichts, „weil, so wie Er war, auch wir in dieser Welt „sind. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die „vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn „die Furcht hat Qual; wer aber fürchtet, der ist „nicht vollkommen in der Liebe. Lasset uns Ihn

„lieben; denn Er hat uns erst geliebet! So je-„mand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen „Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen „Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann der „Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Ge-„both haben wir von Ihm, wer Gott liebt, der „liebe auch seinen Bruder!“

die Vulg. hat: „von Gott.“ 1. Joh. IV.

29. Wie inhaltsvoll ist diese kurze Stelle! Sie enthält den Kern der Religion Jesu Christi. Alles kommt auf Liebe an; denn der Bund des Unendlichen mit uns ist ein Bund der Liebe. Wollen wir uns in den Ocean Seiner Liebe versenken, so sind wir in Ihm! Er umfahet uns dann, und Er erfüllet uns! Wir sind in Ihm, und Er in uns. Aber lieben wir Ihn wirklich, so folgen wir Seinen Fußstapfen; denn darum verließ Er den Himmel und wandelte uns vor, daß „wir „seyn sollten in dieser Welt, wie Er war,“ als Er hienieden wallete. Werden wir Ihm ähnlich, so haben wir freudige „Zuversicht auf den Tag „des Gerichts,“ und dann „treibt vollkommne „Liebe die“ knechtische „Furcht aus;“ die kindlich gewordne Gottesfurcht erheitert sich je mehr und mehr zur freudigen Gottseligkeit; welche gleichwohl in so fern noch mit heilsamer Gottesfurcht gemischet bleibt, als wir, so lange wir auf Erde sind, uns weder mit vollkommner Gewißheit unsers Beharrens in der Liebe, noch auch unsers gegenwärtigen Zustandes versichern können. Aber diese heilsame Furcht sichert den Gang des Pilgers und schärft die Sehnsucht nach der Heimath. Und die Sehnsucht entflammt seine Liebe zu Dem, Der ihn zuerst geliebet hat; und an dieser Liebe entzündet sich je mehr und mehr die Liebe zu den Brüdern. Die Liebe zu den Brüdern beziehet sich auf Ihn,

wie jene Furcht. Denn „dies Geboth haben wir „von Ihm, daß wer Gott liebt, der liebe auch „seinen Bruder!“ Und die Möglichkeit, durch Untreue Gottes zu verfehlen, ist des Gottseligen Furcht. Es ist die Furcht des Liebenden.

30. „Ein jeder, der da glaubt, daß Jesus „sey Christus“ (der Gesalbte, der Messias) „der „ist aus Gott geboren; und jeder, der da liebt „Den, Der geboren hat, der liebt auch den, der „aus Ihm geboren ward. Daran erkennen wir, „daß wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir „Gott lieben und Seine Gebothe halten. Denn „eben das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine „Gebothe halten, und Seine Gebothe sind nicht „schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, „überwindet die Welt, und der Sieg, welcher die „Welt besiegt, ist unser Glaube. Wer ist es, der „die Welt überwindet, als derjenige, der da glaubt, „daß Jesus Gottes Sohn ist?“

31. „Dieser ist's, Der da kam mit Wasser „und Blut; nicht mit Wasser allein, sondern mit „Wasser und Blut, und der Geist ist es, der da „Zeugniß gibt; denn der Geist ist Wahrheit *). „Denn Drey sind, die da Zeugniß geben im Him„mel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, „und diese Drey sind Eins. Und drey sind, die „da Zeugniß geben auf Erde, der Geist, und das

---

*) Die Worte ὅτι τὸ πνεῦμα ἐστιν ἡ ἀλήθεια, können übersetzt werden: „Daß der Geist Wahrheit sey,“ und auch: „Denn der Geist ist Wahrheit.“ Letzteres scheint mir den bessern Sinn zu geben. Die Vulgata hat: quoniam Christus est veritas. „Daß Chri„stus die Wahrheit sey.“

asser, und das Blut, und diese drey stimmen, erein" *).

32. Unser Heiland kam mit Wasser, indem die Taufe einsetzte. Er kam mit dem Blute iner Versöhnung. Der heilige Geist gab Ihm

*) Wenige griechische Handschriften haben die Worte: „Denn Drey sind, die da Zeugniß geben im Himmel, „der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und „diese Drey sind Eins;" sondern die ganze Stelle lautet bey ihnen also: „Denn es sind drey, die da „Zeugniß geben, der Geist, und das Wasser, und das „Blut, und diese drey stimmen überein" (oder, beziehen sich auf Eins). Jene Worte vermißt man auch in vielen Handschriften der Vulgata, obschon viele sie auch haben, so wie auch einige alte griechische Handschriften. Man vermißt sie in der syrischen, in der arabischen und äthiopischen Dolmetschung. Auch scheinen die meisten Kirchenväter, sowohl griechische als lateinische, sie nicht gekannt zu haben, indem sie keinen Gebrauch davon machen wider die Arianer. Ja, der heilige Ambrosius führt die ganze Stelle so an, daß er auf den 6ten Vers den 8ten folgen läßt mit Auslassung des 7ten, welcher diese Worte enthält. Aber viel früher finden wir diese Worte angeführt beym heiligen Cyprian, der um die Mitte des dritten Jahrhunderts blühete. In seinem Buche von der Einheit der Kirche schreibt er: Dicit Dominus: Ego et Pater unum sumus. Et iterum de Patre, et Filio, et Spiritu sancto, scriptum est: Et hi tres unum sunt. („Der HErr sagt: Ich und der Vater sind „Eins. Wiederum steht geschrieben vom Vater, und „vom Sohn', und vom heiligen Geiste: Und diese „Drey sind Eins.") Im Jahre 484 beriefen sich vierhundert katholische Bischöfe der afrikanischen Kirche auf diesen Spruch des Evangelisten: „Drey sind, die „da Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort „und der heilige Geist, und diese Drey sind Eins" im Glaubensbekenntnisse, welches sie dem arianischen Könige der Vandalen Hunnerich übergaben; woraus

Ambros. de Spirit. sancto. III.

Zeugniß durch die Wunder, welche Jesus, Mariens Sohn, auf Erde that. Vom Himmel herab gab Gott der Vater Zeugniß dem Sohne des Menschen durch den Engel Gabriel, welcher der heiligen Jungfrau erschien; durch himmlische Heerscha-

---

zu erhellen scheint, daß selbst die Arianer die Aechtheit der Stelle nicht bestritten. Die griechische Kirche hat sowohl, wie die unsrige, sie in ihren Ausgaben der heiligen Schrift beybehalten. So auch die Lutheraner, die Anglikaner und die Calvinisten.

Mich dünket, diese Worte seyen im Charakter der Schreibart des heiligen Johannes. Uebrigens bedarf es ihrer nicht zum Erweise der Dreyeinigkeit, welche von jeher von der Kirche Jesu Christi, als Grundlehre, bekannt worden, und so wie auf der lebendigen Ueberlieferung, auch auf vielen Schriftstellen beruhet, und auf den Worten, mit welchen der Sohn Gottes vor Seiner Himmelfahrt zu Seinen Aposteln also sprach: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf „Erde; Gehet hin, unterweiset alle Völker, sie „taufend im Namen des Vaters, und des Sohnes, „und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, „was Ich euch befohlen habe. Und sieh, Ich bin bey „euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Matth. XXVIII, 18 — 20.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß einige Handschriften der lateinischen Vulgata die Stelle, von welcher wir reden, in einer andern Ordnung haben, indem sie den 8ten Vers vor dem 7ten setzen; also: Tres sunt, qui testimonium dant in terra, Spiritus, aqua, et sanguis; et hi tres unum sunt. Et tres sunt, qui testimonium dant in coelo, Pater, Verbum, et Spiritus sanctus; et hi tres unum sunt.

Wer sich vollständig über die Behauptungen für und wider die Aechtheit dieses Spruches unterrichten will, dem empfehle ich des Calmet Abhandlung darüber, welche man auch findet im 16ten Theil der Bible de Rondet.

ren der Engel, welche den Hirten auf dem Felde erschienen; durch wunderbar herbeygeführte Weisen des Morgenlandes; durch Stimmen vom Himmel, bey Seiner Taufe, bey Seiner Verklärung, und als Er wenige Tage vor Seinem Leiden in Jerusalem einging. Das Wort, der ewige Sohn des ewigen Vaters, gab Seiner allerheiligsten Menschheit Zeugniß durch offenbare Mittheilung Seiner Gottheit. Der heilige Geist hatte Zeugniß gegeben von Jesu Christo durch die Erzväter, durch Moses, durch David, durch die Propheten, durch Simeon, durch Johannes, den Täufer, durch sichtbare Hinabfahrt auf Ihn bey Seiner Taufe, durch die Gaben, die Er nach Auffahrt des Sohnes den Aposteln verliehen hatte.

Joh. XII, 28.

Hören wir wieder den Evangelisten:

33. „Nehmen wir das Zeugniß der Menschen „an, so ist größer das Zeugniß Gottes; denn es „ist das Zeugniß Gottes, welches Er bezeuget hat „von Seinem Sohne. Wer an den Sohn Gottes „glaubt, der hat solches Zeugniß in sich; wer Gott „nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner, weil „er nicht dem Zeugnisse glaubt, das Gott gezeuget hat von Seinem Sohne. Und dieß ist das „Zeugniß, daß Gott uns das ewige Leben gegeben „hat, und solches Leben ist in Seinem Sohne. Wer „den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn „Gottes nicht hat, der hat nicht das Leben!“

34. „Solches hab' ich an euch geschrieben, „die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glauben möget an den „Namen des Sohnes Gottes.“

35. Wie dringend empfiehlt der heilige Apostel den Glauben an den Sohn Gottes selbst denen, die schon an Ihn glauben. Aber wie bedürfen diese solcher Empfehlung? Der Vater des besessenen Knaben im Evangelio beantworte diese Frage. „Ich glaube HErr,“ sprach er, „hilf „meinem Unglauben!“

Mark. IX, 23.

36. „Und das ist die Zuversicht, so wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach „Seinem Willen, Er uns höret. Und wissen wir, „daß Er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, „daß wir das Gebetene haben, das wir von Ihm „erbaten.“

37. „So jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der bitte, „so wird er ihm das Leben geben; solchen, die „da sündigen nicht zum Tode. Ist es eine Sünde „zum Tode, so sage ich nicht, daß er dafür bitte.“

die Vulg. hat: „so wird ihm das Leben gegeben werden.“ et dabitur ei vita, peccanti non ad mortem. —

38. Der Ausdruck „Sünde zum Tode“ bezeichnet hier nach der Erklärung großer Ausleger nicht jede Todsünde. Jede Todsünde beraubt den, der sie begeht, der heilbringenden Gnade, wofern er im Stande der Gnade war; und macht den, der in ihr befangen ist, der heilbringenden Gnade unfähig, so lang er in ihr beharret. Jeder in der Todsünde Befangne ist geistlich todt; aber er kann mit Gottes Gnade durch ernste Buße zum Leben erwecket werden. Für einen solchen bete der gottselige Christ mit dem Vertrauen des Glaubens, so mag er seinem Bruder das Leben geben; indem er herzliche Buße von Gott für ihn erflehet. Unser Heiland sagte von Lazarus, als dessen Schwestern Ihm sagen ließen, daß er krank wäre

„Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur „Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes durch sie „verherrlichet werde.“ Gleichwohl starb Lazarus, war vielleicht schon todt, als Christus das sagte; aber Er hatte bey Sich beschlossen, ihn zu erwecken. So kann einer in einer Todsünde befangen seyn, und ließe Gott ihn in diesem Zustande sterben, so wär' er auf ewig verloren. Gleichwohl ist die Sünde nicht zum Tode, wenn Gott Sich seiner erbarmt, und er mit Gottes Erbarmung mitwirket. Ob das geschehen werde? Das können wir nicht wissen. Aber beten können wir für unsern gefährdeten Bruder und ihm vielleicht durch unser Gebet „das Leben geben.“ Daß der heilige Apostel nicht alle Todsünden hier unter der Benennung der „Sünde zum Tode“ begreife, ist offenbar aus den Worten: „Er bitte, so wird er ihm „das Leben geben.“ Der Sünder, für den der Christ zu beten ermahnet wird, ist also todt. Doch sagt Johannes: „Ist es eine Sünde zum „Tode, so sage ich nicht, daß er dafür bitte.“ Was meint der heilige Johannes unter der Sünde zum Tode, die ärger ist, als andere Todsünden? Der heilige Hieronymus sagt: „Nur das ist Sünde „zum Tode, nach welcher der Sünder sich abwendet von der Buße.“ Hoc solum est peccatum ad mortem, quod ad poenitentiam non respicit. Es gibt für gewisse Sünder eine moralische Unmöglichkeit der Besserung; für solche, von denen der Apostel Paulus spricht: „Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, die „himmlische Gabe gekostet haben, und theilhaft „geworden sind des heiligen Geistes, und gekostet „haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der „zukünftigen Welt; wofern sie abfallen, wieder zu „erneuen zur Buße; sie, die in Absicht auf sich

Joh. XI, 4.

f. Sacy.

Hier. in Jerem.

„selbst den Sohn Gottes wieder kreuzigen und
Hebr. VI, 4-6. „Sein höhnen." Doch darf man die moralische Unmöglichkeit solcher Erneuung zur Buße in keinem Falle für eine absolute Unmöglichkeit erklären; vielmehr muß man auf solche Fälle das Wort des Sohnes Gottes anwenden, Welcher sagte: „Bey „den Menschen ist's unmöglich; aber nicht bey
Mark. X, 27. „Gott; denn bey Gott sind alle Dinge möglich." Daher auch die Kirche zwar gewisse Sünder großer Frevel wegen von ihrer Gemeinschaft ausschließt, doch aber sie nicht verdammet, sondern sie der unergründlichen Barmherzigkeit Gottes anheim stellt. Endlich müssen wir wohl merken, daß der heilige Evangelist nicht verbiethe, für solche Sünder zu bitten, sondern nur jedem frey stelle, es zu thun oder nicht. „Ich sage nicht, daß er „dafür bitte." Nämlich nicht mit jenem zuversichtlichen Vertrauen in Erhörung, von dem er so eben gesprochen hatte. Je weniger Hoffnung menschlichem Ansehen nach vorhanden ist, wenn man für verhärtete, die Barmherzigkeit Gottes höhnende, Sünder betet, desto inbrünstiger sey das Gebet des Flehenden, desto mehr suche er, auch andere im Gebete für den, so sehr gefährdeten, Bruder mit sich zu vereinigen, ja — in so fern es möglich ist — die ganze Gemeine, deren vereintes Gebet von großer Kraft ist.

39. „Alles Unrecht ist Sünde, und es gibt „Sünde nicht zum Tode *). Wir wissen, daß „jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündiget,

---

Tertull. de pudicitia cap. 19.

*) „Und es gibt Sünde nicht zum Tode." Die Vulgata hat: „Und es gibt Sünde zum Tode." So hat auch Tertullian; und nach Calmets Zeugniß die äthiopische Dolmetschung.

„sondern der aus Gott Geborne bewahret sich, und „der Arge tastet ihn nicht an. Wir wissen, daß „wir von Gott sind, und die ganze Welt liegt im „Argen. Und wir wissen, daß der Sohn Gottes „gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, „zu erkennen den Wahrhaftigen, und wir sind in „dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Chri„sto. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das „ewige Leben.“

die Vulg. hat: den wahren Gott.“

40. „Kindlein, hütet euch vor den Götzen!“ 1. Joh. V.

41. Ich habe Mühe, zu glauben, daß der heilige Evangelist die Gläubigen, an die er schreibt, vor grobem Götzendienst, oder auch nur vor Theilnahme an heidnischen Opfermahlen und dergleichen warnen wollen, da der ganze Inhalt des Sendschreibens uns diese seine geliebten Kinder als sehr geheiligte Kinder des Glaubens zeigt. Sollte er sie nicht vielmehr haben warnen wollen vor jeder Anhänglichkeit an dem Zeitlichen? Vor jedem Beruhen des Herzens bey allem, was nicht Gott ist?

LXXVIII.

1. Wir haben noch zwey kurze Sendschreiben des heiligen Johannes, deren eins an eine Frau gerichtet ist, das andere an einen gewissen Cajus.

2. Ob die Frau im Briefe genannt werde? Das ist ungewiß. Einige meinen mit dem Verfasser der Vulgata, Eklekta, welches die Auserwählte bedeutet, sey ihr Name gewesen. Das ist mir aber

darum nicht wahrscheinlich, weil ihre Schwester auch in eben diesem Briefe so genannt wird. Andere halten Kyria für ihren Namen, welches bedeutet Frau, in dem Sinne, in welchem es eine ehrende Höflichkeitsbenennung ist, welche dem Ausdrucke Herr entspricht, mit dem wir Männer beehren. Der Gebrauch dieser Ehrenbenennung dominus und domina war seit Kurzem bey den Römern, und das Kyrios und Kyria in gleichem Sinne auch schon bey den Griechen aufgekommen. Wir finden das Kyria so gebraucht beym Philosophen Epiktet, der ein jüngerer Zeitgenosse des Johannes war. Daher einige der Meinung sind, der Evangelist folge diesem Gebrauche. Aber ich habe Mühe, zu glauben, daß der erhabne, heilige Greis, welcher die Gläubigen Kindlein zu nennen pflegte, an eine christliche Matrone mit dieser, dazu seltnen, Förmlichkeit sollte geschrieben haben, und halte mit verschiednen alten und neuern Auslegern Kyria für den Namen dieser Frau.

3. Hier ist dieses Sendschreiben:

„Der Greis an die auserwählte Kyria und „an ihre Kinder, die ich liebe in der Wahrheit „(und nicht allein ich, sondern alle, welche die „Wahrheit erkannt haben), um der Wahrheit wil„len, die bey uns bleibet und bey uns seyn wird „in Ewigkeit; Gnade sey mit euch, und Erbar„mung, und Friede von Gott, dem Vater, und „vom HErrn Jesu Christo, dem Sohne des Va„ters, in der Wahrheit und in der Liebe!"

4. „Ich habe mich sehr erfreuet, daß ich „unter deinen Kindern fand, die da wandeln in „der Wahrheit, so wie wir das Gebot empfangen

„haben vom Vater. Und nun bitte ich dich, Ky-
„ria, — nicht schreib' ich es dir als ein neues
„Geboth, sondern welches wir gehabt haben von
„Anfang, — daß wir uns einander lieben mögen.
„Und dieß ist die Liebe, daß wir wandeln nach
„Seinen Gebothen. Das ist das Geboth, so ihr
„von Anfang gehöret habt, daß ihr in ihm wan-
„deln möget. Denn es sind viele Verführer in
„die Welt gekommen, welche nicht bekennen, daß
„Jesus Christus sey in's Fleisch gekommen. Ein
„solcher ist der Verführer und der Antichrist!
„Sehet euch vor, auf daß wir nicht verlieren
„mögen, was wir gewirket haben, sondern den
„vollen Lohn empfahen *). Jeder, der da ab-
„weicht und nicht bleibet in der Lehre Christi, der
„hat Gott nicht. Wer in der Lehre Christi bleibt,
„solcher hat den Vater und hat den Sohn. So
„jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht mit
„sich bringt, den nehmet nicht in's Haus und
„biethet ihm keinen Gruß; denn wer ihm den
„Gruß biethet, der nimmt Theil an seinen bösen
„Werken."

5. „Vieles hätt' ich an euch zu schreiben;
„aber ich will es nicht mit Pergamen und Tinte;
„denn ich hoffe, bald bey euch zu seyn und mit
„euch zu reden von Mund zu Mund, auf daß eure
„Freude vollkommen sey."

6. „Es grüßen dich die Söhne deiner Schwe-
„ster, der Auserwählten." 2. Joh.

*) Die Vulgata hat: ne perdatis, quae operati estis, „daß ihr nicht verlieren möget, was ihr gewirket „habt, sondern den vollen Lohn empfahet." So findet man auch in einer griechischen Handschrift. S. Hug. Grot. und Calmet.

7. Wir sehen aus diesem Briefe, daß die Christinn, an welche er gerichtet ist, eine gottesfürchtige Frau war, welche ihre Kinder auf dem Wege der Wahrheit zu erhalten strebte, welches ihr auch wenigstens in Absicht auf einige gelungen war. Doch scheint es fast, daß sie ohne Zweifel aus edler Herzenseinfalt, welche nichts Arges vermuthete, Irrlehrern das Haus geöffnet hatte, Gnostikern jener Zeit, Sprößlingen des faulen Stammes von Simon, dem Zauberer, die aus seiner verderblichen Lehre den Wahn geschöpfet hatten, der Sohn Gottes habe nur den Schein des menschlichen Fleisches angenommen, nur zum Scheine gelitten, sey nur zum Schein gestorben und auferstanden von den Todten. Da dieser Wahn geeignet ist, den Grund unsrer heiligen Religion zu untergraben und sie zu stürzen, so warnte der heilige Evangelist desto nachdrücklicher dagegen, da diese Leute sich den Schein apostolischer Rechtgläubigkeit zu geben strebten.

LXXIX.

1. Weder von Cajus, an welchen das dritte Sendschreiben des heiligen Johannes gerichtet ist, noch auch von Diotrephes und Demetrius, deren Erwähnung wir in diesem Briefe finden, weiß man irgend etwas aus einer andern Quelle. Da Cajus seiner Gastfreundschaft wegen vom Evangelisten gerühmet wird, so haben einige ihn für Eine Person gehalten mit dem Cajus in Korinth, von dem Paulus an die Römer schreibt, daß er sein und der ganzen Kirche Gastfreund sey, das heißt, daß er alle Gläubige, so nach Korinth kamen, auf-

nahm und ihnen in ihren Angelegenheiten behülflich war. Zu Zeiten des Alterthums hatten die Städte solche öffentliche Gastfreunde (προξενους), welche sich im Orte ihres Aufenthalts der ankommenden Fremdlinge der Stadt, deren Gastfreund sie waren, auf alle Weise annahmen und oft auch sie beherbergeten. So war Cajus, der zu Korinth lebte und durch den Apostel Paulus die Gläubigen zu Rom grüßen ließ, sein und der ganzen Kirche Gastfreund. Auch dieser Cajus, an den der Evangelist schrieb, übte gleiche Liebe an den Gläubigen, welche seine Stadt, die wahrscheinlich in Joniens Gegenden lag, besuchten. Dieser Liebesdienst ward in Zeiten der Verfolgung nicht ohne große Gefahr erwiesen, es sey, daß man verfolgte Flüchtlinge, oder daß man Lehrer des Worts aufnahm. Ein Beyspiel hievon sehen wir an Jason, der Paulus und dessen Gefährten aufgenommen hatte zu Thessalonich, vom Pöbel, welchen Juden angestiftet hatten, ergriffen und geschleift, dann wieder entlassen ward, worauf er Bürgschaft für seine heiligen Gastfreunde leistete, die dann Thessalonich verließen. Daß Cajus, der zu Korinth lebte, Eine Person mit dem Cajus gewesen, an welchen Johannes schrieb, ist sehr unwahrscheinlich. Jener beherbergete den heiligen Paulus im Jahre 58, wahrscheinlich mehr als vierzig Jahre, eh' Johannes dieses Sendschreiben entließ, dessen Inhalt auf nahe Verhältnisse deutet, in denen der Evangelist mit dem Wohnorte des Cajus stand, welches nicht auf Korinth zu passen scheint *).

Röm. XVI, 23.

Ap. Gesch. XVII, 1—10.

*) Der korinthische Cajus war vielleicht derselbige Cajus, der in Ephesus beym Volksauflaufe, als ein Gefährte des Apostels Paulus (den er von Korinth nach Ephesus, dann wieder zurück nach Korinth mag begleitet haben), war ergriffen worden.

Apost. Gesch. XIX, 29.

2. Diotrephes scheint entweder sich zum Bischofe der Stadt an der Spitze einer irrgläubigen Parten aufgeworfen oder doch nach dieser Würde gestrebt zu haben, da er gewaltsam verfuhr und sich unterstand, dem Apostel sich zu widersetzen, dessen Sendschreiben an Cajus also lautet:

3. „Der Greis dem geliebten Cajus, den ich „liebe in der Wahrheit! Geliebter, ich wünsche, „daß es dir in allen Dingen wohl ergehen, und „du gesund seyn mögest, so wie es deiner Seele „wohl ergehet. Ich ward sehr erfreuet, als Brü„der kamen und Zeugniß gaben deiner Wahrheit. „Eine größere Freude hab' ich nicht als die, wenn „ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit „wandeln."

Freude. χαρὰν; der Verfasser der Vulgata las χάριν gratiam.

4. Gottgefällige Denkart und Handlungsweise wird in der heiligen Schrift „Wandel vor „Gott," „Wandel im Licht," „Wandel in der „Wahrheit" genannt. Wir steh'n in wahrem Verhältnisse mit Gott und mit Seinen Geschöpfen, daher in Harmonie mit uns selbst, wenn Gott der Grund und das Ziel unsers Dichtens und Trachtens, der Mittelpunkt unsers ganzen Strebens, der Gegenstand unsrer höchsten Liebe ist. Dann „thun wir die Wahrheit," wie der Sohn Gottes Selbst es ausdrückt.

Joh III, 21.

Alles ist eitel, dessen Grund und Ziel nicht Gott ist.

5. „Geliebter, du handelst treulich in dem, „was du erweisest den Brüdern und den Gästen, „welche Zeugniß gegeben haben deiner Liebe vor „der Gemeine. Und du wirst wohl thun, sie hülf-

ich zu versehen *), wenn sie von dir reisen, wie es würdig ist vor Gott. Denn Seines Namens willen sind sie ausgezogen und haben von den Heiden nichts empfangen. So müssen wir nun solche aufnehmen, auf daß wir Gehülfen der Wahrheit werden."

6. „Ich hätte wohl an die Gemeine geschrieben **); aber Diotrephes, der unter ihnen der erste seyn will, nimmt uns nicht an. Darum werd' ich, wann ich komme, ihn seiner Werke erinnern, der mit bösen Worten wider uns schwatzet. Und läßt sich daran nicht genügen, sondern nimmt selbst die Brüder nicht auf, wehret denen, welche sie aufnehmen wollen, und stößt sie aus der Gemeine. Geliebter, ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute. Wer Gutes thut, der ist aus Gott; wer Böses thut, der hat Gott nicht erkannt."

7. „Dem Demetrius wird Zeugniß gegeben von allen und von der Wahrheit selbst. Und auch wir geben Zeugniß, und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahrhaft ist."

die Vulg. hat: „u. du weißt," et nosti.

---

*) προπεμπειν heißt zwar eigentlich, begleiten, das Geleite geben, aber auch den Abreisenden mit allem, dessen er bedürfen mag, versehen.

s. Tit. III, 13

*) Die Urschrift hat: ἔγραψα τῃ ἐκκλησιᾳ, „ich „habe an die Gemeine geschrieben." Aber eine Handschrift soll haben; ἔγραψα ἂν τῃ ἐκκλησιᾳ. Und so las der Verfasser der Vulgata: Scripsissem forsitan ecclesiae. Diese Leseart scheint mir die richtige.

8. „Ich hätte vieles zu schreiben; aber ich
„will nicht mit Tinte und Kiel an dich schreiben.
„Ich hoffe, dich bald zu sehen, dann werden wir
„reden von Mund zu Mund. Friede sey mit dir!
„Es grüßen dich die Freunde. Grüße die Freun-
Joh. 3. „de mit Namen."

LXXX.

1. Mit schwerem Herzen erreich' ich diese Stelle meines Weges, wo die heilige Schrift mich verläßt, dieses göttliche „Wort, das da war mei-
Ps. CXVIII, 105. „nes Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem „Pfade." Aus dieser lebendigen Quelle, welcher ich zur Seite ging, schöpfte ich Freudigkeit und Kraft. Zurückwandelnd bis zur dunkeln Halle des Alterthums, aus dem sie entsprang, hörte ich das Werde der Schöpfung und sah aufsteigen das Urlicht über die werdende Welt.

2. Dieses heilige Wort zeigt uns den Menschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ward; es zeigt uns seinen Fall und läßt uns hören die große Verheißung Desjenigen, Der da ist das A und das O der heiligen Offenbarungen von Moses an, „mit dem der HErr redete von Angesicht zu
2. Mos. XXXIII, 11. „Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde „redet," bis auf Johannes, „den Jünger, den „Jesus liebte," der auch an Seiner Brust beym heiligen Mahle der Liebe lag.

3. Erhaben in edelster Einfalt, reich, und gewaltig, und freundlich, und hehr, wie die Natur; immer mehr gewährend, je mehr man von

ihr empfing, wunderbar in ihrer Mannigfaltigkeit wie in ihrer Einheit, wunderbar und wahrhaft, wie die Natur, säugt die heilige Schrift an mütterlichen Brüsten die Kinder frommer Einfalt; und an ihren Tiefen staunt anbetend der Weise. Sie umfaßet Zeit und Ewigkeit; in menschlicher Sprache stellt sie das Göttliche dar, unerreichbar in ihrer Hoheit und traulich sich herablassend zum Hirten auf der Flur und zum zarten Kinde, „aus dessen Munde der HErr Sein Lob Sich bereitet.“ Ps. VIII, 3.

4. Sie biethet sich dar dem Umnachteten zur Leuchte; dem Irrenden zum Leitstern; dem Wankenden zum Stabe; dem Trauernden zum Trost; dem frommen Dulder zum Kelche des Heils; dem Kranken zur Arzney; uns allen zum Führer auf schmalem, gefährdetem Pfade zu den Hütten des ewigen Heils.

5. Der Unendliche und der Mensch sind ihr Inhalt; und indem sie dem Wahrheitsuchenden sein eignes Herz mit ihrem Lichte beleuchtet, gibt sie auch dadurch einen kräftigen Erweis von der Wahrheit dessen, was sie vom Unendlichen ihm kund thut.

6. Was den Geist des Menschen erleuchten; was seinen Willen schmeidigen, lenken, locken; was sein Herz erschüttern, schmelzen, entflammen mag, das findet man bey ihr, und in lebender Urkraft nur bey ihr. Auf ihren Tiefen schwebet der ewige Geist, wie Er schwebete ehemals auf den Wassern der Schöpfung. Sie redet mit Völkern in Donnern des bebenden Sinai; sie flüstert

der Seele holde Worte der Brautwerbung im Namen des Ewigen!

7. Wer von den heiligen Schriften sich entwöhnet, der entwöhnet sich vom Leben der Seele; glücklich, wenn er noch bey Zeiten inne wird, daß die Welt, sey es mit ihren Lüsten, sey es mit ihrer Weisheit, ihm nur Hülsen both, bey denen der unsterbliche Geist verschmachtet.

8. Anderthalb Jahrtausende lang deuteten schriftliche Offenbarungen Gottes mit zunehmendem Lichte auf das ewige Wort des Vaters, auf des ewigen Vaters ewigen Sohn. „Und das Wort „ward Fleisch. . . . Und von Seiner Fülle haben „wir alle genommen Gnad' um Gnade. Denn das „Gesetz ward durch Moses gegeben, die Gnade „und die Wahrheit sind durch Jesum Christum ge„worden. Niemand hat Gott je gesehen; der Ein„geborne Sohn, Der in des Vaters Schooß ist, „Der hat verkündiget.“ Joh. 1, 14. 16—18.

9. Der Sohn Gottes erfüllte alle, von Ihm geschehenen, Verheißungen des alten Bundes und sprach, eh' Er in Tod ging, zu Seinem Vater: „Ich habe Dich verherrlichet auf Erde und vollen„det das Werk, das Du Mir gegeben hast, daß „Ich es thun sollte.“ Joh. XVII, 4 Er hatte mündlich gelehret und durch Thaten, und eh' Er, als Ueberwinder der Sünde, des Todes und der Hölle, zum Vater auffuhr, verhieß Er Seinen Jüngern Seinen Geist, nach Dessen Empfang sie ausgehen sollten, Ihn den Nationen zu verkündigen.

10. Eilf Tage nach Seiner Auffahrt ergoß Sich der heilige Geist über Seine Apostel. Die

junge Lehre ward durch begleitende äussere Kraft-erweisungen unterstützt, die in dem Maße nicht fortdauern sollten, obschon die Quelle der Wundergaben nie versiegte.

11. In lebendiger Rede sollte fortan die beseligende Lehre sich verbreiten. Doch sollte auch heilige Urkunde bleiben von einigen der Reden und der Thaten des Sohnes Gottes. Schon ward Er angebetet von vielen Gemeinen, eh' die Evangelien geschrieben waren, und nicht aus diesen schöpften die Apostel, unter denen nur zween, Matthäus und Johannes, letzter am Ende seiner heiligen Laufbahn auf Bitte der Gläubigen das seinige verfaßte, als schon das Wort vom Kreuze in drey Welttheilen gepredigt ward, und alle andern Apostel schon in die ewige Ruh' eingegangen waren.

12. Zur mündlichen Verkündigung der Lehre waren alle Apostel geordnet worden, es war ihr eigentlicher Beruf. Menschlicher Weise zu reden, haben zween von ihnen, so wie auch Markus und Lukas, ihre Evangelien, letzter seine Geschichte der Apostel, und verschiedne von diesen, so wie auch Paulus, ihre Sendschreiben gelegentlich geschrieben. Die Kirche Jesu Christi bestand ohne diese göttlichen Schriften. Und aus ihren Händen sind sie auf uns gelanget, die Kirche hat sie uns überliefert und beglaubiget. Der Kirche, von welcher der Sohn Gottes verheissen hatte, daß „die Pforten der Hölle sie nicht sollten überwälti-„gen," hat Er wie die Sakramente so auch die Lehre anvertrauet und diese wie jene gesichert, indem Er verhieß, daß Er bey den Lehrern „blei-„ben würde bis an der Welt Ende;" indem Er verhieß, daß der Vater „den Geist der Wahrheit

Matth. XVI, 18.

Matth. XXVIII, 20.

„senden würde, daß Dieser bey ihnen“ (nämlich bey den Lehrenden; denn die Apostel starben, wie andere Menschen) „bleiben sollte ewiglich;“ „Der „sie in alle Wahrheit leiten würde.“

Joh. XIV, 16, 17. Joh. XVI, 13.

13. Darum nennet Paulus auch „die Kirche „des lebendigen Gottes den Pfeiler und die „Grundfeste der Wahrheit.“ Wenn er sich auf ein Evangelium beruft, so beruft er sich auf sein Evangelium, das er verkündigte, nicht auf das, zur Zeit, als er schrieb, einzig schon vorhandne, schriftliche Evangelium des Apostels Matthäus.

1. Tim. III, 15. Röm II, 16. 1. Kor. XV, 1. 2. Kor. IV, 3. 2 Thess. II, 13. u. h. u. d.

14. Die Evangelien und die apostolischen Sendschreiben sind göttliche Schriften, weil der heilige Geist, Dessen die heiligen Verfasser voll waren, aus ihnen schrieb. Aber eben so redete Er auch aus ihnen, und der Unterricht ihres lebendigen Vortrags hatte den Vortheil, den solcher immer vor schriftlichem Unterrichte hat, welcher aufsteigende Zweifel nicht löset, jeder Frage verstummt.

15. Wir werden weder in der Zeit noch in der Ewigkeit die Erbarmungen Gottes genug preisen können für die heiligen Bücher der göttlichen Offenbarung. Aber dennoch würde ihre Erhaltung uns nicht vor Spaltungen und Irrthümern sichern, wenn der Sohn Gottes Seiner Kirche nur deren Aufbewahrung, nicht auch die Ueberlieferung der apostolischen Deutung derselben anvertrauet und sie dadurch „zum Pfeiler und zur Grundfeste der „Wahrheit“ gemacht hätte; sie, welche eben darum Paulus „die Kirche des lebendigen Gottes“ nennet, weil der heilige Geist der Verheißung

Christi gemäß „bey ihr bleibet ewiglich,“
in alle Wahrheit leitet.“ *)

16. Ohne diese, den Kindern des neuen Bun-
:rtheilte, Gnade würde es um die Erhaltung
reinen göttlichen Lehre bey uns weit übler
:hen als es bey den Israeliten aussah,
bis auf Esdras Tage von Zeit zu Zeit
)heten aufstanden; wo die heiligen Bücher
nur mit der größten Sorgfalt vor jeder
älschung bewahret blieben, sondern auch die
entische Auslegung derselben der großen Sy-
ge anvertrauet war, und wo diese, „auf Mo-
Stuhl sitzende, Lehrer“ mit einer verdienten
rität sprachen, auf welche Christus Selbst die
en Seiner Zeit hinweiset.

17. Jesus Christus sagte zu Seinen Apo-
, unmittelbar nachdem Er ihnen den heiligen
t verheißen hatte: „Ich werde euch nicht als
sen zurücklassen.“ Aber wie verwaiset hätte
nach dem Tode der Apostel Seine Kirche,
se Braut gelassen, wenn nicht Sein göttlicher

*) Es verdienet, nachgelesen zu werden, was Sokrates von den Vortheilen des mündlichen Unterrichts vor dem schriftlichen sagt, indem er die, in Buchstaben enthaltne, Schrift mit einem Gemälde vergleicht, welches uns lebendige Menschen darzustellen scheint, die aber unsern Fragen verstummen. Eine solche Schrift, wofern sie mißverstanden wird, vermag nicht nach der Bemerkung des großen Weisen, sich zu vertheidigen, kann sich selbst nicht helfen, bedarf immer der Hülfe ihres Vaters. Ganz anders verhalte es sich mit der lebendigen, beseelten Rede des Kundigen, welche in die Seele des Lernenden geschrieben wird, mächtig, sich selber beyzustehen. u. s. w. f. den Phräos des Platon.

Beystand, wenn nicht Sein Geist sie vor Spaltungen und vor Irrthümern hätten schützen wollen; Spaltungen, wie solche überall sogleich bey denen erfolgten, welche sich von Seiner Kirche trennten, die Er „auf den Felsen gründete, und welche die „Pforten der Hölle nicht sollten überwältigen." Spaltungen, welche bey allen, von der Kirche sich trennenden, Parteyen je länger je tiefer eingriffen, sich vervielfältigten, von Irrthum zu Irrthum die Getrennten dahin rissen, und anjezt so viele von ihnen in die Zweifel des Theismus führen, in den Abgrund des Atheismus stürzen!

18. Wir werden in der Folge sehen, wie von Anbeginn an die Kirche Jesu Christi an den apostolischen Ueberlieferungen haftete und auf sie sich berief. Die authentische, apostolische Auslegung „der Kirche des lebendigen Gottes" sichert allein die göttlichen Schriften vor falscher Deutung sowohl in Lehren des Glaubens, als in der Sittenlehre. Die heilige Schrift und die apostolische Ueberlieferung begegnen sich, gleich beyden Hälften Eines gemauerten Schwiebbogens, deren obere Vereinigung eine Wölbung bildet, auf welcher der Tempel der Wahrheit unerschüttert steht und stehen wird bis an's Ende der Tage.

LXXXI.

1. Während der Zeit daß der heilige Clemens auf Petrus Stuhl saß, war eine Spaltung in der Gemeine zu Korinth entstanden, welche zwar nicht die Einheit des Glaubens, aber die Eintracht der Liebe, die Ordnung und die Zucht angefochten hatte, indem ehrgeizige Mitglieder die-

ser Kirche tadellose, von den Aposteln und von apostolischen Männern mit Zustimmung der Gemeine eingesetzte, Hirten verdrängt und deren Platz eingenommen hatten.

2. Der heilige Irenäus erwähnet dieses Ereignisses mit wenigen Worten, so auch Eusebius, welcher uns auf die Erzählung des Hegesippus verweiset, dessen Schriften bis auf einige schätzbare Bruchstücke verloren gegangen. Doch reden beyde von dem Briefe, den Clemens im Namen der Gemeine zu Rom an die Gemeine zu Korinth schrieb, von dem man seit langer Zeit nur einzelne Bruchstücke kannte, welche verschiedne Kirchenväter erhalten hatten, bis der gelehrte Junius im Jahre 1633 so glücklich war, eine alte Handschrift desselben, die aus Aegypten nach England gebracht worden, zu finden, deren Aechheit von katholischen und von protestantischen Gelehrten allgemein anerkennet wird, da man in ihr alle, von den Alten angeführten Bruchstücke in vollem Zusammenhange findet, und das Ganze ein unverkennbares Siegel apostolischen Alterthumes an der Stirne trägt.

Iren. III, 3. Euseb. Hist. Eccl. III, 16.

3. Es sey nun, daß die Kirche zu Korinth dieser Spaltung wegen oder wegen gewisser, die Lehre betreffenden, Fragen an die Kirche zu Rom, diesen Mittelpunkt aller rechtgläubigen Kirchen, geschrieben hatte, so sehen wir aus dem Sendschreiben, welches der heilige Clemens im Namen seiner Kirche zu Rom an ihre Schwesterkirche zu Korinth erließ, daß jene durch Leiden und Drangsale der Zeit an früherer Beantwortung verhindert worden; woraus zu erhellen scheint, daß dieser Brief der Römer an die Korinthier nach der Domitianischen Verfolgung, wahrscheinlich im Jahre 97, als un-

ter Nerva die Christen in Ruhe lebten, geschrieben worden.

4. Der heilige Cyprian, welcher um die Mitte des dritten Jahrhunderts Bischof zu Karthago war, bemerkt, daß zu den apostolischen Zeiten die Bischöfe nichts ohne Zuziehung ihrer Kirchen gethan haben. Gewiß ein merkwürdiges Zeugniß! Belebt von Einem Geiste der Heiligkeit, des Eifers und der Liebe, bildete in jenen glücklichen Tagen jede Kirche Einen mystischen Leib, dessen Haupt der Bischof, dessen vornehmste Glieder die Priester und die Diakonen, dann die geringern Diener des Gottesdienstes waren, wo aber auch jeder Laie, als Glied dieser Kirche und als Glied der ganzen heiligen Kirche, deren Oberhaupt der Sohn Gottes ist, geehret, gehöret, und geliebet ward.

5. Eine solche Verfassung setzte eine gottgefällige Gesinnung der Christen voraus, wie sie sich auch wirklich bey der großen Mehrheit fand, und wie sie nach dem Zeugnisse des heiligen Clemens sich auch zu Korinth von den Tagen des Apostels Paulus her, das heißt beynah' gegen vierzig Jahre, tadellos erhalten hatte, eh' jene Unruhen daselbst „von wenigen vermeßnen und selbstgefälligen Menschen" erreget worden, Unruhen, die in eine Spaltung ausgebrochen waren, wegen welcher „der „ehrwürdige, von allen mit Liebe genannte, Name „der korinthischen Kirche verlästert worden."

προςώπα προπετῆ καὶ αὐθάδη.

6. Der Brief beginnet, gleich den apostolischen Sendschreiben, mit einem herzlichen und feyerlichen Gruße:

„Die Kirche Gottes, welche, als Fremdling, „zu Rom wohnet, der, als Fremdling zu Korinth

„wohnenden, Kirche Gottes, den berufenen Geheiligten nach dem Willen Gottes durch unsern „HErrn Jesum Christum, Gnade sey und Friede „mit euch in Fülle von Gott, dem Allmächtigen, „durch Jesum Christum!“

7. Nach der, schon von mir angeführten, Entschuldigung wegen Verspätung der Antwort und nach kurzer, aber kräftiger, Rüge der, unter den Korinthiern entstandnen, Spaltung erinnert er sie an den lautern und seligen Zustand, in welchem diese Gemeine vor dem Eintritte des öffentlichen Aergernisses sich befunden hatte. „Wer,“ so schreibt er im Namen seiner Kirche, „Wer, der zum Be„suche bey euch gewesen, rühmte nicht euern, mit „jeder Tugend geschmückten, festen Glauben? Wer „bewunderte nicht eure weise und milde Fröm„migkeit in Christo? Wer verkündigte nicht eure „freygebige Gastfreundlichkeit? Wer pries nicht „selig eure vollkommne, sichre Erkenntniß? Alles „geschah bey euch ohne Ansehen der Person, und „ihr wandeltet nach dem Gesetze Gottes. Euern „Vorstehern unterordnet, erzeigtet ihr den Alten „gebührende Ehre; ihr lehrtet die Jugend bescheid„ne und züchtige Gesinnung; den Weibern em„pfahlt ihr Beobachtung aller ihrer Pflichten, in der „Lauterkeit eines tadellosen Gewissens, gebührende „Liebe zu ihren Männern, und einhergehend nach „der Richtschnur des Gehorsams, das Hauswesen „zu führen mit häuslicher Eingezogenheit in keu„scher Zucht.“

8. „Ihr alle war't demüthig gesinnet, fern „von aller Hoffart, wolltet lieber gehorchen als „befehlen; lieber geben als nehmen; zufrieden „waret ihr mit dem, was Gott Seinen Pilgern

„gibt; sorgfältig aufmerksam auf Sein Wort;
„Eure Brust öffnete sich weit der Liebe, und
„Seine Leiden waren euch vor Augen. Ihr alle
„genoßet eines tiefen und seligen Friedens; euer
„Verlangen, wohlzuthun, war unersättlich, und
„reichlich über euch alle hatte sich ergossen der
„heilige Geist. Voll heiligen Willens, erhobet
„ihr mit guten Entschlüssen und in gottseligem Ver-
„trauen euere Hände zum allmächtigen Gott, fle-
„hend zu Ihm, daß Er euch wollte gnädig seyn,
„wofern ihr gefehlt hättet wider euern Willen.
„Nacht und Tag ranget ihr im Gebete für die
„ganze Brüderschaft um Erbarmung Gottes. Lau-
„ter war't ihr, einfältig, uneingedenk jeder Belei-
„digung. Jede Sonderung, jede Spaltung war
„euch ein Gräuel. Ihr trauertet über die Versehen
„euers Nächsten, und seine Nothdurft sahet ihr an
„als die eurige. Es reuete euch keiner Wohlthat,
„zu jedem guten Werke war't ihr bereit. Tugend-
„reich und ehrwürdig war euer Wandel; alles
„thatet ihr in der Furcht des HErrn, Dessen Ge-
„bothe in die Tafeln euers Herzens geschrieben
„waren." (Clem. I. Epist. ad Cor. 1, 2.)

9. Er bedauert darauf, daß sie durch Eifer-
sucht und Neid diesem Zustande entsunken wären,
und zeigt aus Beyspielen des alten und des neuen
Bundes, wie verderblich diese Leidenschaften wir-
ken. Dann fährt er fort: (3—6.)

10. „Nicht allein zu eurer Ermahnung schrei-
„ben wir solches, sondern auch zu unsrer Erinne-
„rung, die wir in gleicher Laufbahn steh'n, denen
„derselbige Kampf bevorsteht. Lassen wir dahin
„fahren die leeren und eiteln Sorgen! folgen wir
„der ruhmvollen und hehren Richtschnur unsers

„heiligen Berufs! Betrachten wir, was da schön,
„und wohlgefällig, und angenehm sey vor Dem,
„Der uns erschuf! Heften wir unverwandt den
„Blick auf das Blut Christi und sehen wir, wie
„theuer dieses Blut vor Gott geachtet sey, welches,
„zu unserm Heile vergossen, der ganzen Welt die
„Gnade der Buße darhält!“

11. Hier hält der heilige Papst ihnen zuerst Beyspiele der Buße vor, dann vorzüglicher Heiligkeit, aus den Schriften des alten Bundes, und beschließt mit Beyspielen der Demuth, der Liebe zum Frieden, preiset die Geduld und Langmuth, mit welchen Gott in Seinen Erbarmungen uns trägt.

7 — 19.

12. Ferner zeigt er ihnen, wie die ganze Natur dadurch besteht, daß sie in der Ordnung bleibt, die der Schöpfer ordnete. „Die Himmel,“ sagt er, „nach Seiner Einrichtung sich bewegend, „sind Ihm gehorsam. Tag und Nacht wandeln sie „auf der, von Ihm ihnen angewiesnen, Bahn, ohne „je einander zu stören. Die Sonn', und der Mond, „und die Reigen der Gestirne kreisen nach Seinem „Befehl in Eintracht, ohn' ihre Schranken zu „überschreiten, in bestimmtem Lauf. Die schwangre „Erde bringt hervor nach Seinem Willen zu be„stimmten Zeiten vielfältige Nahrung den Men„schen, den wilden Thieren, allen Lebendigen, „ohne Anstand und ohne Abweichung von der, von „Ihm beliebten, Einrichtung. Die unerforschlichen „Tiefen und die geheimnißvolle Waltung in der „Unterwelt hangen ab von Seinen Fügungen. Der „Schwall der Fluthen, der im unermeßlichen Bette „des Meeres versammelt ward von Ihm, durch„bricht nicht die Riegel, so Er ihm setzte, gehor-

„sam seinem Worte, das Er sprach: Bis hieher „sollst du kommen; hier soll sich senken deiner Wogen Stolz! Der, von Menschen nicht zu durchschiffende Ocean und die Welten hinter ihm werden geordnet nach dem Geheiße des HErrn *). „Die Jahrszeiten, der Lenz, der Sommer, der „Herbst und der Winter, weichen friedsam, einer „dem andern. Ungehindert pflegen die Winde ihres „Amtes. Unversiegende Quellen, geschaffen für „unsern Genuß und zu unsrer Gesundheit, reichen „immer zur Erhaltung des menschlichen Lebens „ihre Brüste dar. Die kleinsten Thiere halten ihre „Versammlungen in Eintracht und in Friede. Alle „diese Dinge hieß der große Werkmeister und Herr „des Ganzen in Friede bestehen und in Eintracht;

Hiob. XXXVIII, 11.

*) So wenig auch die Alten von der sogenannten neuen Welt (Amerika) wußten, haben doch einige sie geahndet. Virgil spricht von einem, dem unsrigen entgegengesetzten, Erdgürtel mit Ungewißheit, ob auch er von der Sonne beschienen werde, oder ob er in ewige Nacht gehüllet sey.

Illic, ut perhibent, aut intempesta silet nox
Semper, et obtenta densantur nocte tenebrae:
Aut redit a nobis aurora, diemque reducit;
Nosque ubi primus equis oriens afflavit anhelis,
Illic sera rubens accendit lumina Vesper.

Virg. Georg I, 247 — 51.

Dort, wie die Sag' erzählet, verstummt unthätiger Nacht Grau'n
Ewig, und dichtgedrängt starrt mitternächtliches Dunkel:
Oder es kehrt Aurora von uns und führet den Tag hin:
Und wann zuerst der Morgen mit schnaubenden Rossen uns anhaucht,
Röthet sich dort aufglühend in spätem Lichte der Abend.

Voß Ueb.

„allen wohlthuend, vor allen aber uns, die wir
„unsre Zuflucht nehmen zu Seinen Erbarmungen
„durch unsern HErrn Jesum Christum, Dem da
„sey Ehr' und Hoheit in die Ewigkeiten der Ewig-
„keiten! Amen!“

13. Der apostolische Mann warnt darauf die Korinthier — und nicht auch uns? — daß sie sich hüten sollen, dieser, durch die Geschöpfe uns erwiesenen, Wohlthaten unwürdig zu werden durch Ungehorsam gegen den Schöpfer in Verletzung friedlicher Eintracht unter einander. Es scheint, daß die Glieder dieser Gemeine aus Menschenfurcht, aus unzeitiger Gefälligkeit den Ruhmredigen nachgesehen hatten; denn er erinnert sie, daß es gerecht sey, sich dem Willen Gottes zu fügen, nicht aber der Willkür thörichter, unverständiger, aufgeblasener, in Ruhmredigkeit sich brüstender, Menschen. Dann fährt er also fort:

14. „Beherzigen wir, was da gebühre un-
„serm HErrn Jesu Christo, Dessen Blut für uns
„gespendet ward! Erweisen wir Ehrerbiethung
„unsern Vorstehern, ehren wir unsere Aeltesten!
„Lehren wir unsere Jünglinge die Zucht der Furcht
„des HErrn! Führen wir unsere Weiber zum
„Guten an, zu liebenswürdiger, reiner Züchtig-
„keit, zu aufrichtiger Sanftmuth, Einhalt zu thun
„der Zunge; in ihrer Freundschaft nicht dem Hange
„der Neigung Raum zu geben, sondern alle, die
„in Gottseligkeit wandeln, mit gleicher Zuneigung
„zu umfassen. Euern Kindern müsse gedeihen die
„Zucht in Christo, daß sie lernen, wie viel demü-
„thige Gesinnung vor Gott vermöge; wie hoch vor
„Ihm geachtet werde keusche Liebe; wie schön und
„wie erhaben sey die Gottesfurcht, welche alle

„selig macht, die heilig in ihr wandeln mit lau-
„term Sinn. Erforscher ist Er der Gedanken und
„der Gesinnungen; denn Sein Odem ist in uns,
21. „und Er zeucht ihn zurück, wann Er will.“

15. In Anführungen aus der heiligen Schrift
22. empfiehlt er die Furcht Gottes. Dann preiset er
Gottes Güte, Der ein erbarmender Vater gegen
uns ist und reichlich Seine Gnaden ausgeußt über
23. alle, so Ihm nahen in Einfalt des Herzens. Er
ermuntert sie durch die Vorstellung der Auferste-
hung, deren Bild die Natur auf mannigfaltige
Weise uns darhält, im Tage, der da folget der
Nacht; im Samenkorn, das unscheinbar in die
Erde fällt, zu vergehen scheint und herrliches Ge-
24. wächs hervorbringt, u. s. w.

16. Er hält ihnen vor die Wahrhaftigkeit
Gottes, Der da verheißt, und Der da dräuet;
Seine Allgegenwart; die Gründe des Vertrauens
in Ihn; die, aus dem hohen Berufe zum Christen-
thum hergeleiteten, Bewegungsgründe zur Heilig-
27—30. keit. Er führt Beyspiele der Gerechten aus der
heiligen Schrift herbey und das Beyspiel der En-
gel, die vor Gott steh'n und ausrufen: „Heilig,
„heilig, heilig ist der HErr Sabaoth, die ganze
Jes. VI, 3. „Welt ist Seiner Ehre voll!“ Dann kommt er
zurück auf die, den Kindern Gottes verheißne, Se-
ligkeit in den Worten des Propheten und des Apo-
stels: „Das Auge hat es nicht gesehen, noch ge-
„hört das Ohr, und in keines Menschen Herz ist
34. Jes. LXIV, 4. „es emporgestiegen, was denen, die Ihn lieben,
1. Kor. II, 9. „Gott bereitet hat.“

17. „Wie beseligend und wie wunderbar, o
„ihr Geliebten, sind“ (schon hienieden) „die Ga-

„ben Gottes! Das Leben in der Unsterblichkeit;
„der Glanz in der Gerechtigkeit; die Wahrheit in
„der Freyheit; der Glauben im Vertrauen; die
„Enthaltsamkeit in der Heiligung; und alle diese
„Dinge liegen im Kreise unsers Verständnisses.
„Wie groß müssen denn die Gaben seyn, die den
„Harrenden bereitet werden? Der allheilige Ur-
„heber und Vater der Welten kennet deren Zahl
„und deren Schöne. Ringen wir darnach, erfun-
„den zu werden in der Zahl derjenigen, die Sein
„harren, auf daß wir mögen Theil nehmen an
„den verheißnen Gaben! Wie gelangen wir dazu,
„Geliebte? So unser Sinn im Glauben fest an
„Gott hält; so wir forschen, was Ihm wohlge-
„fällig sey und angenehm, auf daß wir vollbrin-
„gen mögen Seinen heiligen Willen, wandelnd
„auf der Wahrheit Pfad und abwerfend von uns
„jede Ungerechtigkeit und Uebertretung, die Hab-
„sucht, die Zwiste, die Bosheit, die Listen, das
„Ohrenblasen, den Haß Gottes, den Uebermuth,
„die Hoffart, die eitle Ehre und die Liebe der
„Eitelkeit. Denn die mit solchen Dingen Behaf-
„teten sind Gott ein Gräuel, und nicht allein, die
„solches thun, sondern auch diejenige, welche Bey-
„fall geben denen, die es thun. . . ."

35. Röm. I, 32.

18. „Dieß ist der Pfad, Geliebte, auf dem
„wir finden unser Heil, Jesum Christum, den
„Hohenpriester, Der unsere Gaben darbringt, un-
„sern Schützer und den Aufhelfer unsrer Schwach-
„heit. Lasset uns durch Ihn unsern festen Blick
„in die Höhe der Himmel heften! In Ihm, wie
„in einem Spiegel, das unwandelbare höchste Ant-
„litz Gottes schauen! Durch Ihn wurden geöffnet
„die Augen unsers Herzens! Durch Ihn blühet
„unser unverständiger und verfinsterter Sinn wie-

„der auf in Seinem wunderbaren Licht! Durch „Ihn, Der da ist der Abglanz Seiner Herrlich- Hebr. I, 3. „keit, wollte der HErr uns unsterbliche Erkenntniß 36. „kosten lassen. . . .“

19. Er ermuntert sie zum Kampfe der Tugend, indem er ihnen zeigt, welche Beschwerden die römischen Krieger ertrugen; und da durch Verletzung der Ordnung des Gehorsams das Aergerniß zu Korinth entstanden war, so legt er ein großes Gewicht auf die, im Heere beobachtete, Zucht, wo die Soldaten den Unterhauptleuten, diese den Hauptleuten unterordnet waren, welche Feldobersten über sich erkannten, die dem Winke 37. des Feldherrn gehorchten.

20. „So auch werde unser ganzer Leib“ (die Gemeine) „in Christo Jesu erhalten, indem einer „dem andern unterordnet sey nach der Gnadengabe, „die jeglichem verliehen ward. Der Starke ver„nachläßige nicht den Schwachen; der Schwache „erweise Achtung dem Starken. Der Reiche gebe „dem Armen; der Arme danke Gott, daß Er ihm „einen gab, der da darreichte seinem Mangel. „Der Weise zeige seine Weisheit nicht in Worten, „sondern in guten Thaten. Der Demüthige gebe „sich nicht selbst Zeugniß, sondern lasse einen an„dern von ihm zeugen. Wer enthaltsamen Leibes „ist, der erhebe sich dessen nicht, und wisse, daß „es ein Anderer sey, Der ihm die Gabe der Ent„haltsamkeit gewähret. Bedenken wir, Brüder, „aus welchem Stoffe wir gebildet worden! auf „welche Weise und als welche wir eingingen in „die Welt, wie aus einem Grabe, aus der Fin„sterniß! Unser Schöpfer und Bildner führte uns „ein in Seine Welt und hatte Seine Wohlthaten,

„eh' wir geboren wurden, schon uns vorbereitet.
„Alles von Ihm habend, sollen wir Ihm für Alles
„danken, Dem da sey Ehre in die Ewigkeiten der
„Ewigkeiten! Amen. . . .“ 38.

21. Als ein Muster wohl beobachteter Ordnung führt der heilige Clemens das Beyspiel der Hierarchie des alten Bundes an, wo der Hohepriester, die Priester, und die Leviten, jeder den ihm angewiesnen Dienst, zu bestimmter Zeit an bestimmter Stätte in dem, ihm angewiesenen, Range jederzeit verrichtet hatte. Dann fährt er also fort: 40, 41.

22. „Die Apostel haben uns das Evangelium
„von unserm HErrn Jesu Christo übergeben; Jesus
„Christus von Gott. Christus war von Gott ge-
„sandt worden, die Apostel von Christo. Beydes
„geschah in Ordnung nach dem Willen Gottes.
„Als nun die Apostel ihre Aufträge erhalten hatten,
„und ihre Ueberzeugung vollkommen geworden war
„durch die Auferstehung unsers HErrn Jesu Chri-
„sti, und sie gekräftiget worden im Glauben durch
„das Wort Gottes und durch Fülle der Ueberzeu-
„gung, so der heilige Geist ihnen gab, gingen sie
„aus und verkündigten, daß nun kommen sollte
„das Reich Gottes. Also predigend in Ländern
„und in Städten, erwählten sie aus den Erstlin-
„gen kraft der Erleuchtung des heiligen Geistes
„solche, welche sie zu Bischöfen und zu Diakonen
„derer, die da glauben würden, ordneten.“ *) 42.

*) Der heilige Clemens erwähnt hier der Priester nicht besonders; aber das Wort Bischof (ἐπίσκοπος) bezeichnete manchmal, selbst in den heiligen Schriften, auch die Priester, so wie das Wort Aeltester (πρεσβύτερος, woher unser Wort Priester) manch

23. Er erinnert sie nun daran, wie die Apostel, welche durch unsern HErrn Jesum Christum wußten, daß über die bischöfliche Würde Streit entstehen sollte, eine Einrichtung getroffen hätten, nach welcher dieses heilige Amt nach Abgang derjenigen, welche sie geordnet hatten, verdienten, geprüften Männern wieder übertragen werden sollte. „Solche nun," sagt er, „welche „von ihnen" (den Aposteln) „oder von andern „trefflichen Männern mit Zustimmung der ganzen „Gemeine geordnet worden; welche die Herde „Christi, tadellos, in Demuth, in Ruh' und mit „Würde gepfleget und lange Zeit von allen ein „gutes Zeugniß erhalten haben, solche können unsrer „Meinung nach nicht auf gerechte Weise aus „dem Amte gestoßen werden. Es wird für keine „kleine Sünde geachtet werden, wenn wir sie, die „unsträflich und heilig die Gaben darbringen, der „bischöflichen Würd' entsetzen *). Glücklich waren

---

mal auch die Bischöfe. Daß aber die Aemter der Bischöfe und der Priester schon zu den Zeiten der Apostel sehr unterschieden, und nicht nur die Priester den Bischöfen unterordnet, sondern diese, mit höherer Weihe begabt, und Nachfolger der Apostel waren, kann keinem aufmerksamen Leser der Apostelgeschichte und der Briefe des heiligen Paulus entgangen seyn. Wir werden bald sehen, wie bestimmt der heilige Ignatius, ein Mann, den die Apostel zum Bischofe geweihet hatten, die Bischöfe, Priester und Diakonen unterscheidet.

*) Welche Gaben? Unsere, von der Kirche getrennten, Brüder mögen beherzigen, ob hier nicht offenbar vom heiligen Opfer des neuen Bundes, welches auf unsern Altären dargebracht wird, die Rede sey? Der heilige Gregor von Nyssa, der im vierten Jahrhundert lebte, hat in einem seiner Gedichte diese merkwürdige Stelle:

e Aeltesten“ (πρεσβυτεροι), welche, vor uns
n hinnen wallend, zu gesegneter und heiliger
ıflösung gelangten. Sie besorgten nicht, daß
nand sie von ihrer, ihnen angewiesenen, Stätte
ibe. Wir sehen, daß ihr einige, die einen
chtschaffnen Wandel führten, aus dem Amte
nwegnahmt, welches sie unsträflich und ehrenvoll
rwalteten.“

44.

24. „Ihr seyd streitsüchtig, Brüder, und
ersüchtig um Dinge, die das Heil nicht betref-
ı. . . . Nirgends werdet ihr in den heiligen
hriften finden, daß Gerechte von heiligen Män-
ern abgesetzt wurden. Die Gerechten wurden
rfolgt, aber von Ungerechten.“ Hier führt er
spiele aus den heiligen Büchern des alten
ides an. Dann fährt er fort: „An solche
ispiele müssen auch wir uns halten, ihr Brü-
r; denn es stehet geschrieben: „Haltet euch zu
n Heiligen; denn wer sich zu ihnen hält, der
rd geheiliget werden. . . .“ *). So lasset uns

45.

Die, Gott gebrachte, Gab' ist Söhnungsopfer;
Es nimmt der reine Tisch, der Gott aufnimmt,
Die Gaben auf. . . .

Θεω δε δωρον θυσιαι καθαρσιοι,
Δωρων δοχειον αμνον, η θεηδοχος
Τραπεζα.

*) In der heiligen Schrift wird man diese Stelle wörtlich,
so wie sie hier lautet, umsonst suchen, wohl aber dem
Sinne nach. Der heilige Clemens dachte vielleicht an
die Worte des Buches Sirach: „Wer ein weiser Mann
„ist, zu dem halt dich. Wo du einen vernünftigen
„Mann siehest, zu dem komm mit Fleiß; dein Fuß
„schleiße ab die Stufen vor seiner Thür'.“

Sirach. VI, 34, 36.

„denn uns halten zu den Unsträflichen und Gerech-
„ten; denn diese sind Gottes Auserwählte. Wa-
„rum sind unter euch Zwiste des Ehrgeizes, und
„Zorn, und Trennungen, und Spaltungen, und
„Fehde? Haben wir nicht Einen Gott? Und
„Einen Christus? Derselbe Geist der Gnade ward
„ausgegossen über uns! Wir haben denselben Be-
„ruf in Christo! Warum denn trennen wir und
„ziehen aus einander die Glieder Christi, und
„machen Partey gegen unsern eignen Leib, und
„geh'n weit genug im Wahnsinne, um uneinge-
„denk zu werden, daß wir einer des andern Glie-
„der seyn? Erinnert euch der Worte Jesu, un-
„sers HErrn: Wehe dem, durch welchen Aerger-
„niß kommt. Es wär' ihm besser, daß ein Mühl-
„stein an seinen Hals gehänget, und er geworfen
„würd' in's Meer, als daß er Einem Meiner Klei-
Luk. XVII, 2. „nen Aergerniß gäbe! Eure Spaltung hat viele
„zerrüttet, bey vielen Kummer erregt, viele wan-
„ken gemacht, uns alle betrübt; und eure Wider-
46. „spänstigkeit dauert noch anjezt!“

25. Er führt ihnen zu Gemüthe, wie schon der Apostel Paulus keine Spaltungen an ihnen gerüget hätte; wie viel ärger der jezt gegebne Anstoß sey, welcher den Widersachern zum Anlasse
47. der Lästerung des Namens Gottes geworden. . . .“

26. Sehr schön sagt der apostolische Mann: „Sey jemand voll Glaubens, sey er mächtig in „Auslegung, sey er weise in Beurtheilung der „Lehre, sey er lauter in Thaten; desto demüthiger „muß er seyn, je größer er vor andern scheint, „und desto mehr müsse er streben für's gemeine
48. „Wohl, nicht für eignen Vortheil.“

27. „Wer die Liebe Christi hat, der bewahre

„Christi Gebothe! Wer vermag, das Band der „Liebe Gottes würdig zu erheben? Wer ist fähig, „die Herrlichkeit ihrer Schöne, wie es sich gezie„met, auszusprechen? Die Höhe, zu welcher die „Liebe führt, läßt sich nicht ausdrücken! Die „Liebe vereiniget uns mit Gott; die Liebe bedeckt „der Sünden Menge; die Liebe duldet alles; sie „erträgt alles mit Langmuth *). In der Liebe „ist nichts Niedriges, nichts Aufgeblasenes. Die „Liebe weiß von keiner Spaltung; die Lieb' em„pört sich nicht; die Liebe thut alles in Eintracht; „durch die Liebe sind alle Auserwählten Gottes „vollkommen geworden. Nichts ist Gott wohlgefäl„lig ohne Liebe; in Liebe nahm der HErr Sich „unser an; aus Liebe für uns gab Christus unser „HErr Sein Blut für uns nach dem Willen Got„tes; gab Sein Fleisch für unser Fleisch; Seine „Seele für unsere Seelen" **).

1. Petr. IV, 8. und Sprüche X, 12. 1. Kor. XIII, 4 ... 7.

49.

28. „Ihr seht, Geliebte, wie groß und wie „wunderbar die Liebe sey, und daß ihre Vollkom„menheit nicht kann beschrieben werden. Wer ver„mag, in ihr erfunden zu werden, es sey denn, „daß Gott ihn dessen würdige? Wünschen und „bitten wir also, daß wir Seiner würdig mögen „leben in der Liebe, nicht nach menschlicher Zu„neigung, tadellos! . . ."

*) „sie erträgt alles mit Langmuth." Ich hätte vielleicht richtiger übersetzt: „Sie erwartet alles mit Geduld." So wird das $\mu\alpha\kappa\rho o\vartheta\upsilon\mu\varepsilon\tilde{\iota}\nu$ gebraucht: Hebr. VI, 15. und Jak. V, 7, 8.

**) „Seine Seele für unsere Seelen." Vielleicht richtiger: „Sein Leben für unsere Leben."

29. „Selig sind wir, Geliebte, wenn wir „die Gebothe Gottes halten, in Eintracht der „Liebe, so werden unsere Sünden aus Liebe uns „vergeben werden. . . . Solche Seligkeit wider- „fährt den Auserwählten Gottes durch Jesum Chri- „stum, unsern HErrn, Dem da sey Ehre in die „Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen. . . .“

50.

30. Um diejenigen, welche die Unordnung zu Korinth erreget hatten und wohl aus falscher Scham oder aus Hochmuth darinnen beharren mochten, zur Besinnung zu bringen, führt Clemens viele Beyspiele aus den Schriften des alten Bundes an von Männern und Weibern, welche heldenmüthig ihre eignen Vortheile dem öffentlichen Wohl aus Liebe aufgeopfert haben.

51—55.

31. „Ihr nun,“ so fährt er fort, „die ihr „Urheber der Spaltung seyd, unterwerfet euch den „Aeltesten und lasset euch unterweisen zur Buße! „Beuget die Knie euers Herzens! Lernet euch „unterordnen! Leget ab die hoffärtige und über- „müthige Selbstgefälligkeit eurer Zunge! Denn „es ist euch besser, klein und bewährt in die Herde „Christi erfunden zu werden, als mit hochfahren- „dem Sinne der Hoffnung auf Ihn zu entstürzen.“

57.

32. „Der allsehende Gott, Der da ist Be- „herrscher der Geister und HErr alles Fleisches; „Der da auserkoren hat den HErrn Jesum Chri- „stum und uns durch Ihn zu Seinem Volke, Der „wolle verleihen jeder Seele, die da anrufet Sei- „nen herrlichen und heiligen Namen, Glauben, „Furcht“ (Gottes), „Frieden, Geduld, Langmuth, „Enthaltsamkeit, Reinheit und Bescheidenheit durch „unsern Hohenpriester und Vorsteher Jesum Chri-

, durch Welchen Ihm sey Herrlichkeit und
eit, Macht und Ehre nun und in die Ewig-
:n der Ewigkeiten! Amen."

33. „Die von uns abgeordneten, Claudius,
ebus und Valerius, Vito und Fortunatus *),
et ihr uns in Kurzem zurücksenden, auf daß
uns bald Kunde bringen von dem Frieden
der Eintracht, die wir euch so herzlich und
Inbrunst wünschen, und wir desto eher eurer
)e uns erfreuen mögen. Die Gnade unsers
:rn Jesu Christi sey mit euch und mit allen
ithalben von Gott durch Ihn Berufenen,
h Welchen Ihm sey Herrlichkeit, Ehre, Macht,
eit und ein ewiger Thron von den Ewigkeiten
die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen" **).

79.]

) „Die Märtyrerverzeichnisse sprechen unter dem 29sten
„Jänner von Valerius, Bischofe zu Trier, einem
„Jünger des heiligen Apostels Petrus. Den Namen
„Fortunatus finden wir am Ende der ersten Epistel
„an die Korinthier. Diesen Fortunatus macht der
„Verfasser der Alexandrinischen Chronik zu einem der
„70 Jünger Jesu Christi." Cotelier.

Fortunatus müßte schon ein Greis gewesenseyn, wenn
er derselbige seyn sollte, von dem der Apostel Paulus
am Ende des Jahrs 56 oder im Anfange von 57 an
die Korinthier geschrieben hatte. Was den Valerius
betrifft, so weiß ich nicht, von welchen Märtyrerver-
zeichnissen der wackre Cotelier rede. Wahrscheinlich von
dem, welches Wandelbert, ein Mönch zu Trier, ge-
sammelt hat.

1. Kor. XVI, 17.

**) Diesen Brief des heiligen Clemens, so wie auch die
Bruchstücke des unvollständigen, eben diesem Vater zu-
geschriebnen, zweeten Briefes an die Korinthier, findet
man in dem trefflichen Werke des Sorbonisten Cotelier:
SS patrum, qui temporibus apostolicis floruerunt,
opera edita et inedita, vera et supposititia etc.

34. Wir dürfen mit desto mehr Zuversicht erwarten, daß dieses Sendschreiben von kräftiger Wirkung gewesen, da wir bey keinem spätern Schriftsteller noch eine Spur von der Spaltung finden, welche der heilige Papst in so starken Ausdrücken, zugleich aber mit so milder Schonung der Personen rüget, daß er keinen der Schuldigen mit Namen nennet.

35. Aus dem Bruchstücke eines Briefes, den siebenzig oder achtzig Jahre nachher der heilige Dionysius, Bischof zu Korinth, an die Kirche zu Rom und den heiligen Papst Soter schrieb, sehen wir, daß das clementinische Sendschreiben noch zu der Zeit öffentlich in den Versammlungen der Korinthier gelesen ward.

Dionys. Corinth. apud Euseb. Eccl. Hist. IV, 23.

36. Wir haben ein ansehnliches Bruchstück eines andern Briefes, der unter dem Namen des zweeten Briefes von Clemens an die Korinthier von einigen Alten angeführet worden. Gleichwohl bezweifelten schon Eusebius und Hieronymus dessen

---

in zween Folio-Bänden. Die gelehrten Vorreden, Abhandlungen und Anmerkungen von Cotelier, Menard, Usher, Pearson, Isaak Vossius, Beveridge und andern gelehrten Männern, machen dieses, jedem Freunde des christlichen Alterthums wichtige, Werk in hohem Grade schätzbar.

Beyde Briefe des heiligen Clemens hat auch Sacy in der, seiner Sainte bible in zwölf Bänden angehängten, Sammlung des livres apocryphes du nouveau testament, en françois avec des notes, in zween Bänden; einer Sammlung, welche man in seiner großen Bibel mit weitläufigen Erklärungen in dreyßig größern Bänden vermißt.

echtheit, wie auch Photius, dessen kritisches Ur-
eil von großem Gewichte ist. Sie hatten noch
en ganzen Brief und bezeugen, daß die Väter
er ersten Zeiten ihn nicht angeführet haben. In
em, was uns davon übrig geblieben, waltet ein
ater Geist der Frömmigkeit; doch enthält er auch
anches, was dessen clementinische Aechtheit sehr
zweifeln läßt. Wofern er von Clemens ist, wie
otelier zu glauben sehr geneigt ist, so ward er
ach dessen richtiger Bemerkung früher, als der-
nige, geschrieben, dessen Auszug ich gegeben
be; denn er enthielt, wie uns Photius lehrt,
in Wort von der Spaltung zu Korinth, die dem
iligen Manne so wehe gethan hatte, und deren
gewiß auch in diesem Sendschreiben würde er-
ähnet haben, wofern er es nach dem Ausbruche
er Unordnung geschrieben hätte, sey es, deren
ortdauer zu rügen, oder über deren Ende seine
reude zu bezeugen. Der Inhalt dieses Bruch-
ückes ist Ermahnung zur Buße, zur Dankbarkeit
r Gottes Erbarmungen in Jesu Christo und für
n heiligen Beruf zum Christenthum, dessen man
h durch Bekenntniß mit dem Munde ohne gott-
fälliges Leben nicht würdig mache. Ferner
richt er von der Flüchtigkeit dieses Lebens, wel-
es eine Zeit des Kampfes ist, der Buße, der
orbereitung zum Tode.

37. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts
nd der gelehrte Wetstein, ein Protestant, in einer
rischen Handschrift des neuen Testaments zween
riefe des heiligen Clemens, die er zum Lobe der
ngfräulichen Enthaltsamkeit geschrieben, und die
ne Zweifel dieselben sind, deren Hieronymus in
inem Buche gegen Jovianus erwähnet. Indem
etstein anerkennet, daß der heilige Clemens über

diesen Gegenstand anders gedacht habe, als Luther, fügt er mit redlicher Unbefangenheit hinzu: „Man hat nicht erwiesen, daß dieser Papst Unrecht „gehabt, so zu denken. Wenn jemand demjenigen, „dessen er rechtmäßig gebrauchen könnte, freywillig „entsagt, um sich vollkommner und mit mehr Frey„heit der Kirche zu widmen, so seh' ich nicht ein, „daß er nicht dafür eine desto höhere Belohnung „im andern Leben sollte zu erwarten haben."

f. Butler vie de Saints, 23. Nov.

38. Fünf Briefe, welche diesem heiligen Papste zugeschrieben worden und den Schwall der falschen Decretalen *) vermehrt haben, wurden schon lange für unächt allgemein anerkannt. Der erste, welchem mehr Werth als den andern beygeleget ward, läßt den heiligen Clemens dem Apostel Jakobus, Bischofe zu Jerusalem, den Märtyrertod des Apostels Petrus melden, obschon der heilige Jakobus schon vier Jahre zuvor, als Märtyrer, in die ewige Ruh' eingegangen war.

39. Noch andere Schriften ungleichen Werthes sind dem heiligen Clemens beygelegt worden, welche ohne Zweifel aus spätern Zeiten sind. Die eine heißt „Wiedererkennungen" (ἀναγνώσεις, recognitiones), weil an einer Stelle derselben erzählt wird, wie Clemens nach langer Trennung seinen Vater und seine Brüder wieder gefunden und sie erkannt habe. Sie enthält zehn Bücher.

*) „Decretalen" so nennt man die Briefe der Päpste, welche theils an Bischöfe, theils an andere Personen, in Angelegenheiten der Kirchenzucht geschrieben werden. In Zeiten der Unwissenheit sind falsche Decretalen, als ob sie aus frühern Zeiten wären, geschmiedet worden und haben großes Unheil gestiftet.

an nannte sie auch Tagebuch der Reise des
ostels Petrus; auch der Streit des heiligen
trus mit Simon, dem Zauberer. Eusebius nennt
Gespräche des heiligen Petrus mit Apion *).
e griechische Urschrift ist bis auf einige Bruch-
ke verloren gegangen. Der berühmte Rufin,
in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts
) bis 410 blühete, gab sich die Mühe, das Buch
Latein zu übersetzen, und sagt in seiner Zuschrift
den heiligen Gaudentius, Bischof zu Brescia,
habe einiges, welches sein Verständniß über-
ge, ausgelassen. Möchte ihm das andere der
kanntmachung unwürdig geschienen haben! Es
schwer, zu sagen, ob diese Schrift sich mehr
ch langweilige und seichte Erörterungen als
rch phantastischen Schwulst auszeichne. Eusebius
lärt die Gespräche des Apostels Petrus mit Si-
n für unächt und sagt, keiner der Alten habe
angeführt. Auch sagt er, daß sie manches wi-
die wahre Lehre enthielten. Photius lobt die
hreibart der Recognitionen in der Urschrift und
Verfassers Gelehrsamkeit; hält aber das Ganze
ein unnützes Werk. Unbegreiflich ist es, daß
igenes, der große Origenes, diese Schrift für
Werk des heiligen Clemens ansehen konnte!

Euseb. Eccl. Hist. III, 38.

*) So nennet sie Eusebius. Da wir aber in den Recog-
nitionen keine Gespräche des heiligen Petrus mit
Apion finden, so wollen einige nach Photius, daß Eu-
sebius eine andere Schrift als die Recognitionen meine.
Es mag seyn. Dann aber würde das Stillschweigen
des Eusebius von den Recognitionen beweisen, daß er
solche nicht für ein Werk des heiligen Clemens, ja
keiner Erwähnung werth gehalten. Es ist aber auch
möglich, daß Rufin diese Gespräche in seiner Ueber-
setzung ausließ.

40. Neunzehn sogenannte Homilien, welche nicht Reden sind, sondern Gespräche enthalten, sind auch für ein Werk des heiligen Clemens ausgegeben worden. Ich glaube, daß man sie mit Recht für den zweeten Theil der Recognitionen hält. Sie sind wenigstens mit ihnen gleicher Art.

41. Anderer Beschaffenheit sind die, gleichfalls dem apostolischen Manne zugeschriebnen, apostolischen Satzungen (Διαταγαι των άγιων Αποστολων, Constitutiones sanctorum Apostolorum), und die, mit Unrecht als einen Anhang ihnen angefügten, Kanons (Regeln, Vorschriften) der Apostel. Die Satzungen enthalten sehr viel Schätzbares, manches, ihrer vielverheißenden Ueberschrift apostolische Satzungen nicht Unwürdiges. Man glaubt, daß sie von einem Unbekannten im dritten Jahrhunderte zusammen getragen, hie und da aber verfälschet worden, welches auch dadurch wahrscheinlich wird, daß der heilige Epiphanius und der Verfasser einer, dem heiligen Chrysostomus fälschlich beygelegten, Auslegung des Evangelisten Matthäus verschiedene Stellen anders anführen als wir sie anjezt im Buche finden.

s. Du Pin nouvelle Bibliothèque etc.

42. Diese apostolischen Satzungen sind in acht Bücher getheilt und enthalten hauptsächlich Vorschriften der Kirchenzucht, doch auch des häuslichen Lebens und der christlichen Sittenlehre. Ohne Zweifel hat der Herausgeber derselben vieles Aechtes aus apostolischen und ihnen zunächst folgenden Zeiten hergenommen: aber es ist auch manches aus späterer Zeit, wie — auch vom innern Werthe abgesehen — aus offenbaren Mißgriffen in Absicht auf Zeiten und Verhältnisse unläugbar erhellet.

43. Am Ende des achten und letzten Buches findet man die sogenannten Kanons (Vorschriften, Regeln) der Apostel, welche ohne Zweifel daher ihren Namen haben, daß verschiedene wirklich von den Aposteln und deren Nachfolgern, apostolischen Männern, in verschiednen Gemeinen mündlich angeordnet worden. Von solchen Anordnungen spricht der Apostel Paulus manchmal, zum Beyspiel 1. Kor. VII, 17. XVI, 1. Was war natürlicher, als daß die Gemeinen Jesu Christi sich nicht nur die apostolischen Sendschreiben — wovon wir ein Beyspiel finden Kol. IV, 16. — sondern auch die mündlichen Vorschriften, welche „nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht „in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln „des Herzens geschrieben worden," einander mittheilten? 2. Kor. III, 3

44. Diese Kanons tragen ein unverkennbares Gepräge des heiligen Alterthums an der Stirn', und daß sie wirklich von hohem Alterthume seyen, erhellet daraus, daß das erste allgemeine Concilium zu Nicäa, welches im Jahre 325 versammelt war, sie als alte Gesetze, als Kanons der Väter, als kirchliche Kanons anführt. Gleiches thun verschiedene Schriftsteller eben dieses vierten Jahrhunderts. Und durch dieses Alterthum erhalten sie, als Zeugnisse von der Lehre, einen sehr hohen Werth; eine Betrachtung, welche unsere, von der Kirche getrennten, Brüder beherzigen wollen, wenn sie sehen, wie diese Kanons sprechen von dem heiligen Opfer, das auf unsern Altären dargebracht wird; wie sie von Bischöfen, Priestern, Diakonen und niedern Ordnungen der Geistlichkeit, als von einer allgemein anerkannten Sache sprechen, u. d. m.

45. Indessen hat diese, obschon sehr schätz-

bare, Sammlung, kein kanonisches Ansehen, und es ist unmöglich, zu bestimmen, welcher Kanon von den Aposteln, oder von deren Nachfolgern, und Nachfolgern von diesen verfasset worden. Also urtheilte davon ein Licht seiner Zeit, der gelehrte Hincmar, Erzbischof zu Rheims im neunten Jahrhundert: „Die sogenannten Kanons der Apostel, „welche von einigen Christen gesammelt worden, „sind aus der Zeit, da die Bischöfe sich nicht ver„sammeln, nicht in Freyheit Concilium halten „konnten. Sie enthalten vieles, was man anneh„men kann, verordnen aber auch manches, was „man nicht beobachten muß.“

s. Du Pin.

46. Der sogenannte letzte Kanon, welcher eine Unwahrheit enthält, indem er den heiligen Clemens redend einführt, ihn seine beyden Sendschreiben und die acht Bücher der Satzungen im Namen der Apostel unter den kanonischen Schriften nennen und als solche den Bischöfen sie empfehlen läßt; dieser sogenannte Kanon ist offenbar unächt, war aber auch von dem, der ihn geschmiedet hat, nicht bestimmt, die Sammlung der Kanons, sondern das ganze Werk der Satzungen, welches mit den Kanons endiget, zu beschließen, wie der gelehrte anglikanische Bischof Beveridge einleuchtend zeiget in seinen Anmerkungen zu den Kanons der Apostel. Daß die acht Bücher der Satzungen an mehr Stellen verfälschet worden, solches ist von verschiednen gezeigt worden, und wird keinem aufmerksamen Leser derselben, der mit dem christlichen Alterthume nicht ganz unbekannt ist, entgehen; auch dürfen wir nicht vergessen, daß selbst die Kanons aus verschiednen, wiewohl alle aus sehr frühen Zeiten, von ver-

f Cotelerii SS. Patrum, qui temp. apostol floruerunt, opera.

schiedenem Gehalte seyen, und daß diese Sammlung der sogenannten apostolischen Kanons niemals kanonisches Ansehen in der Kirche gehabt habe.

47. Eusebius und der heilige Athanasius erwähnen einer Schrift, welche sie die Lehren der Apostel nennen, und verschiedne glauben, daß sie die Satzungen der Apostel gemeint haben; Du Pin aber hält es für wahrscheinlicher, daß es zwo verschiedene Schriften gewesen. Die neunzehn Gespräche werden zuweilen von den Alten die Clementinen genannt.

48. Nach einigen soll der heilige Clemens ein Martyrolog (Verzeichniß der Märtyrer) haben machen lassen.

49. Wenn man die Erzählungen, welche in den Recognitionen vorkommen, beseitiget, so weiß man nichts Bestimmtes weder über das Vaterland noch über das Geschlecht dieses heiligen Papstes zu sagen. Aus Verwechslung mit Flavius Clemens lassen ihn einige von römischen Senatoren abstammen. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß er ein Helleniste war, daher der jüdischen Gebräuche sehr erfahren und der griechischen Wissenschaften nicht unkundig. Auch scheint er, sich einen Abkömmling Jakobs zu nennen, den er im Briefe unsern Vater Jakob heißet, welches natürlicher von der leiblichen Abstammung als von der geistlichen Kindschaft zu verstehen ist, da er, diesen Sinn auszudrücken, Abraham würde genannt haben.

50. Ich habe irgendwo angemerkt, daß ich nicht wohl anders als denen beytreten könne, welche ihn natürlichen Todes sterben lassen. „Er schied

Eccl. Hist. III, 34. (ἀναλυει τον βιον)

Iren. advers. Haer. III, 3.

„aus dem Leben," sagt Eusebius. Indem Irenäus die ersten sieben Nachfolger des heiligen Petrus namentlich aufführt, bemerkt er nur von Telesphorus, dem siebenten, daß er herrlichen Märtyrertodes gestorben sey. Man wendet dagegen ein, daß der Kanon der Messe den Clemens Märtyrer nenne; aber weder hat eine Liturgie historische Unfehlbarkeit, noch auch darf man vergessen, daß die ersten Christen auch solche, welche des Namens Jesu wegen Bande, Schmach oder Marter ausgestanden, also nannten, wenn sie auch nicht getödtet wurden. Später unterschied man zwischen Märtyrer und Bekenner. Der heilige Clemens mag unter Domitian, als Bischof zu Rom, schwere Verfolgungen ausgestanden haben; wahrscheinlich in Banden gelegen seyn, da er in dem Briefe, den er im Namen seiner Kirche an die Gemeine zu Korinth schrieb, von Leiden und Drangsalen redet, welche die Christen zu Rom erduldet, daher wären verhindert worden, früher an ihre korinthischen Brüder zu schreiben. Diese Verfolgungen mögen ihm wohl den Namen eines Märtyrers erworben haben, den ihm der Kanon der Messe beylegt. Der Kirche Absicht ist, durch Erwähnung der Heiligen ihre Kinder zum Nacheifer zu entflammen; und welcher Name vermag das mehr, als dieser, von dem, als Clemens lebte, ein Apostel bezeugte, daß er im Himmel aufgeschrieben wäre!

51. Die Mährchen, mit welchen spätere Zeit seinen vermeinten Märtyrertod ausschmückte; seine Verbannung in die taurische Halbinsel (die Krim); seine Ersäufung auf Befehl Trajans, der ihn an einen Anker befestiget in die Tiefe des Meers werfen lassen; die wunderbare Ebbe des Meers, welche jährlich an dieser Stätte wieder soll statt ge-

funden haben; und andere Geschichten dieser Art verdienen kaum eine flüchtige Erwähnung.

LXXXII.

1. Schon die Apostel, Petrus, Paulus und Judas Thaddäus, hatten Irrlehrer mancher Art bekämpfen müssen, und gegen das Ende des ersten Jahrhunderts hatten die Meinungen einiger von diesen nicht wenige Gläubige dahin gerissen. So wie Simon, der Zauberer, und Apollonius von Tyana den Aposteln Petrus und Paulus Trotz biethen wollen, hatte auch Cerinthus, wie scheint, Ephesus zu seinem Aufenthalte gewählt, wo der erhabne Evangelist Johannes seinen Sitz hatte, aus welchem er sieben Gemeinen vorstand.

2. Dieser Cerinthus (oder Kerinthos), von dem, wie ich anderswo erwähnt habe, berichtet wird, daß er ein geborner Jude, wahrscheinlich von der alexandrinischen Schule war, sich zum Christenthume bekannt hatte, das Murren der Gläubigen aus den Juden wider das Haupt der Apostel wegen der Taufe des Cornelius soll erregt, dann sich an die Spitze derjenigen gestellt haben, welche nach dem apostolischen Concilium gen Antiochia gingen, die Freyheit, welcher die Gläubigen aus den Heiden dort genoßen, zu erkunden, wodurch ohne Dazwischenkunft des Paulus leicht eine Spaltung in dieser Gemeine, wenigstens eine Kälte zwischen den Christen aus den Juden und den Christen aus den Heiden würde seyn bewirket worden; dieser Cerinthus wollte, als Haupt einer neuen Lehre, angesehen seyn, welche doch eigentlich, wie die meisten, wo nicht alle frühen Ketzereyen, eine Abart des simonianischen Aberwitzes war.

3. Er behauptete, es sey nicht das höchste Wesen, welches die Welt erschaffen habe, sondern eine von diesem sehr verschiedene Kraft, die den Allerhöchsten nicht einmal kenne. *) Der Gott, den die Hebräer anbeteten, sey nur ein Engel. Jesus sey Josephs, wie Mariens, leiblicher Sohn; weil er aber alle Menschen an Weisheit weit übertroffen, habe Gott den Christus auf ihn herabgesandt nach seiner Taufe in der Gestalt einer Taube, und dieser Christus habe sich mit Jesus vereiniget. Jesus Christus habe darauf den, bisher unbekannten, wahren Gott den Menschen verkündiget und Wunder gethan. Endlich sey der Christus davon geflogen, und der verlassene Jesus habe gelitten, sey getödtet worden und von den Todten wieder auferstanden. Christus, ganz Geist, sey keinem Leiden, vielweniger dem Tode, unterworfen. Cerinthus rühmte sich hoher Offenbarungen, welche ihm durch Engel mitgetheilet worden und seltsame Dinge enthielten. Endlich versicherte er, nach der allgemeinen Auferstehung würde Jesus Christus sichtbar auf Erde herrschen, und die Auferstandnen würden zu Jerusalem in Schmäusen und Buhlschaften ein herrliches Leben führen.

Iren. advers. Haereses. I, 25. vergl. mit Tertull. praescript. 48. mit Cajus apud Euseb. III, 28. mit Dionys. Alex. apud Euseb. VII, 25. und mit Theod. Haeret. Fab. 41.

*) Diese Stelle ist, wie so viele andere Stellen aus den Schriften des heiligen Irenäus, in der griechischen Urschrift verloren gegangen und lautet in der uralten lateinischen Uebersetzung nach gewöhnlicher Leseart also: Non a primo Deo factum esse mundum, sed a virtute quadam . . . . ignorante eo, qui est super omnia, Deo. Aber eine alte Handschrift hat: ignorante eum, qui est super omnia, Deum. So wird jener Kraft, nicht dem Allerhöchsten Unkunde zugeschrieben. Und offenbar verstand auch Theodoret es so, der aber nicht von Einer, sondern von mehr Kräften spricht, durch welche Cerinth die Welt erschaffen lassen, und auch sagte, daß sie vom Allerhöchsten nichts sollten gewußt haben.

Theodoret. Haeret. fabul. 41.

4. Irenäus berichtet, es haben einige den
iligen Polykarpus, der ein Jünger des Evan-
listen Johannes war, erzählen gehört, dieser sey
ist in Begriff gewesen, in's Bad zu gehen, als
inne geworden, daß Cerinthus drinnen sey.
ogleich sey er zurückgesprungen und habe geru-
i: „Fliehen wir, daß nicht einstürze über uns
as Bad, in welchem Cerinthus ist, der Wahr-
eit Feind!" Der große Apostel wollte zu er-
nnen geben, daß man nicht sorgfältig genug den
igang derjenigen fliehen könne, welche die Wahr-
:t anfeinden, den Sohn Gottes zu verkleinern
d. ihre Irrthümer zu verbreiten streben.

I.ner III, 3.

5. Ob Ebion dieses Cerinthus Jünger gewe-
i, wie Tertullian, der ihn seinen Nachfolger
nnt, anzudeuten scheint, ist nicht ausgemacht.
hatte einige Irrthümer mit ihm gemein, wich
er in andern von ihm ab und nahm vieles von
s sogenannten Nazaräern an, deren Sekte bald
ch Zerstörung Jerusalems entstanden war, als
: Christen, welche der Warnung des Sohnes
ottes zufolge aus Jerusalem geflüchtet waren,
) in Pella, einer Stadt jenseits des Jordans,
fhielten. Die Nazaräer vermischten das Juden-
ım mit dem Christenthum, behielten die Beschnei-
ng bey und alle jüdische Gebräuche, denen sie
ch, so wie jener, die bekehrten Heiden gerade
der den Beschluß des apostolischen Conciliums
terwerfen wollten. Sie nahmen nur das Evan-
lium des heiligen Matthäus an, hielten Jesum
ristum für den Messias, nannten Ihn auch den
ohn Gottes.

Tertull. in praescript. 48.

6. Ebion wohnte nah' bey Pella. Auch er
hm nur das Evangelium des heiligen Matthäus

an und lästerte Paulus, dem er Abfall vom Gesetz vorwarf. Seine Anhänger, welche sich nach ihm Ebioniten nannten, brüsteten sich mit dieser Benennung und rühmten sich der Verachtung des Jüdischen; denn Ebion heißt auf hebräisch ein Bettler. Ueber die Person unsers Heilands stimmten die Ebioniten nicht unter einander überein. Einige hielten ihn für einen bloßen Menschen, Josephs und Mariens Sohn; andere erkannten zwar Seine wunderbare Empfängniß vom heiligen Geist, läugneten aber Sein Daseyn von Ewigkeit her.

Iren. I, 26.

Iren. I, 26. Tert. praescr. 48. Euseb. III, 27. sieh auch die Artikel Nazaréens und Ebionites in Tillemont.

7. Ein gelehrter Kirchenvater erzählet uns, der heilige Johannes sey dringend von seinen Freunden, von fast allen Bischöfen Kleinasiens, ja von vielen Gemeinen, welche Abgeordnete an ihn gesandt, gebeten worden, ein Evangelium zu schreiben, und zwar zum Theil in der Absicht, jenen Irrlehren Einhalt zu thun. Lange hielt ihn seine Demuth davon ab, bis die Anregung des heiligen Geistes, Der ihm in solcher Fülle beywohnte, ihn den Willen Gottes nicht länger bezweifeln ließ. Er, dessen ganzes Leben ein göttlicher Wandel vor dem Allsehenden und vor dem Geliebten seiner Seele war, glaubte dennoch, sich durch Stille, Gebet und Betrachtung zu diesem heiligen Berufe vorbereiten zu müssen. Ja, er ließ auch eine außerordentliche Faste und öffentliche Gebete der Gemeinen anordnen, deren vereintes Flehen Gnaden des heiligen Geistes auf ihn herab rufen sollte. Durch eine besondere göttliche Offenbarung erleuchtet, begann er mit den erhabenen Worten: „Im „Anfang war das Wort, und das Wort war bey „Gott, und Gott war das Wort.“

Hier. in Matth.

8. Da Matthäus und Lukas vor ihm die

Umstände, welche die Geburt unsers Heilandes betreffen, erzählt hatten, und sowohl sie als Markus von den ersten Jahren des geführten Lehramtes Desselben nichts berichten, sondern uns nur von dem erzählen, was Er nach dem Tode Johannes, des Täufers, redete und that; so hat Johannes diese Lücke gefüllt. Auch hat er uns aus dem letzten Jahre Jesu Christi viele Züge aufbewahrt, welche seine Vorgänger mit Stillschweigen übergangen waren; und ihm verdanken wir die letzten Reden Jesu Christi, in welchen Ströme des ewigen Lebens sich ergoßen.

9. Der Hauptzweck seines Evangeliums ist, die ewige Gottheit des Sohnes und die geheimnißvolle Lehre der Dreyeinigkeit ausser allen Zweifel zu setzen. Heilige Väter haben den Anfang seines Evangeliums mit einem flammenden Wetterstrahl verglichen, der plötzlich mit lautem Donner aus stiller Wolke fährt; und das Ganze mit einem Adler, der seinen Flug zur Sonne nimmt.

10. Die Erhabenheit und das Feuer, welche diese göttliche Schrift selbst unter den andern göttlichen Schriften auszeichnen, sind verbunden mit der liebenswürdigsten Einfalt. In kindlicher, sehr edler, aber kindlicher, Sprache, redet er Göttliches und berührt alle Saiten unsers Herzens, indem er zugleich mit dem Lichte des Himmels unser Haupt erleuchtet; mit einem Lichte, welches alle, die mit gottgefälligem Sinn ihm nahen, durchdringt und den Willen entflammt, sich Dem von ganzem Herzen und von ganzer Seele, aus allen Kräften und mit ganzem Gemüthe zu widmen, Der von Ewigkeit uns liebte, von Ewigkeit her beschlossen hatte, durch Menschwerdung, Lei-

den und Tod uns ewige Vereinigung mit Ihm und durch Ihn mit dem ewigen Vater zu erwerben.

11. Johannes war wenigstens neunzig Jahre alt, als er, nicht vor dem Jahre 98, sein Evangelium schrieb.

LXXXIII.

1. Die Alten erzählen vom heiligen Evangelisten, daß er einen Priester des Amtes entsetzt habe, weil dieser eine selbsterfundene Reisebeschreibung des Apostels Paulus und der heiligen Thekla als wahre Geschichte herausgegeben. Wer die Wahrheit zu verletzen sich erkühnet, der verletzt auch die Liebe; und wer durch sogenannten frommen Trug erbauen will, der zeigt sich des heiligen Lehramtes unwürdig, will aus der Nacht das Licht, das Leben vom Tode holen!

2. In den letzten Zeiten seines Wandels auf Erde ward Johannes so entkräftet, daß er nicht ohne Hülfe stützender Jünger in die heilige Versammlung gehen, auch dort keine anhaltende Reden halten konnte. Er ließ sich daran genügen, jedesmal wenn er unter den Gläubigen erschien, sie mit den Worten zu ermahnen: „Liebe Kinder, „liebet euch unter einander!“ Als einst einige Verwunderung darüber bezeugten, daß er ihnen immer dasselbige sagte, antwortete er: „Es ist „das Geboth des HErrn, und wer dieses hält, „der thut genug!“

Hieronym. in Gal. VI, 10.

3. Der Jünger, den Jesus lieb hatte, starb zu Ephesus, natürlichen Todes im acht und sech-

ten Jahre nach dem Tode Jesu Christi, wel- 100 oder 101 n. Chr. Geb. Aus. Chron
ı so lange zu überleben gewiß eine weit größere
ung der vollkommenen Ergebung in den Willen
ttes war, als Bande, Marter und früherer Tod
yesen wären. Nach gewöhnlicher, nicht unwahr-
einlicher, Meinung war er acht Jahre jünger,
unser Heiland. Sonach wäre er im zwey und
nzigsten oder im drey und neunzigsten Jahre
ies Lebens zu Ihm in die ewige Ruh' einge-
ıgen. Er hatte alle Apostel überlebt, und nach
ıschlichem Ansehen hätte man desto mehr für die
che Jesu Christi besorgen müssen, da ihr eben
:, als sie ihrer sichtbaren Säulen beraubt war,
heftigsten Erschütterungen bevorstanden. Aber
Sohn Gottes, „Der alle Dinge trägt durch
as Wort Seiner Macht," verließ Seine Kirche Hebr. 1, 3.
ht. Ueber ihr waltete der heilige Geist. Befe-
et durch äussern Druck, fruchtbar durch Ver-
gung, bestand sie, verbreitete sich je mehr und
hr mit den Strömen des Blutes der Verfolgung
d wird bestehen bis an's Ende der Tage.

Des zweeten Zeitlaufs

Vierter Zeitraum.

Vom Tode Johannes, des Evangelisten, bis zur letzten Zerstreuung der Juden unter dem Kaiser Hadrian.

Vom Jahre 101 bis zum Jahre 137.

LXXXIV.

1. Ich gebe des Zusammenhangs wegen um zwey oder drey Jahre in die Geschichte des vorigen Zeitraums zurück, weil ich den Faden der Ereignisse, welche die Kirche Gottes unmittelbar angehen, nicht durch Welthändel unterbrechen wollte, deren Erwähnung gleichwohl zu Verbreitung hinreichenden Lichtes über die, in der Welt lebende, von der Welt angefeindete und verfolgte, in der Verfolgung selige, durch Kraft Gottes in der Liebe siegende, Kirche nothwendig ist.

2. Marcus Ulpius Nerva Trajanus war noch
n Deutschland an der Spitze der Legionen, als
den Tod des Kaisers erfuhr, der ihn, wie wir
esehen haben, an Sohnes statt aufgenommen,
m Gehülfen und zum Nachfolger ihn ernannt
atte *). Sogleich ordnete er dem Nerva einen
empel, einen Priester und Altäre, schrieb auch
n den Senat, gleiche Milde verheißend, wie der
te Nerva gezeigt hatte. Obschon dieser im An-
nge des Jahrs gestorben war, hielt dennoch Tra-
n wegen der, von den kriegrischen Deutschen be-
oheten, Provinz für nothwendig, noch bis zum
nde des Jahrs allda zu bleiben. Als er die
uhe jener Gegend gesichert hatte, zog er mit
ziemendem, wohlgeordnetem Geleite nach Rom,
hne durch üppige Pracht den öffentlichen Schatz
zugreifen, oder die Länder zu belästigen, wo die
urchzüge voriger Kaiser, besonders des Domitian,
graunvollem Andenken geblieben waren.

N. Eb. S. 92.

Plin. in panegyrico.

3. Mit bescheidner Würde zog er ein in Rom
Fuß, die Lictoren vor sich her, gefolgt von
enigen Scharen, deren Ansehen kriegrisch war,
ren Stille von guter Kriegszucht zeugte. Er
ar nach einigen zwey und vierzig, wahrscheinli-
er fünf und vierzig Jahre alt, da er Kaiser
ard. Wohlgestalt und männliche Schönheit des
esichts, entsprachen trefflichen Eigenschaften des

*) Den Namen Nerva, hatte Trajan durch die Adoption bekommen. Weil er die Briefe des Nerva in Kölln erhalten hatte, so lassen die meisten neuen Geschichtschreiber auch in eben dieser Stadt die Nachricht vom Tode des Nerva an ihn gelangen, die er doch, wie aus der Lobrede des Plinius auf ihn zu erhellen scheint, an den Ufern der Donau erhielt.

s. Baumgartens Unterf. (257) im 13ten Bande der allg. Welthistorie.

Geistes und des Herzens; und weil man ihn mit Liebe verehrte, so schien selbst sein früh greisendes Haar, ihm Würde zu verleihen. Der Purpur gab ihm kein neues Ansehen, weil sein Anstand immer edel gewesen. Er wollte nur durch Verdienst der erste seyn. Gleiche Gesinnung äusserte seine Gemahlinn Plotina. Als sie die Stufen des Pallastes zum erstenmal erstieg, wandte sie sich zum begleitenden Volke mit den Worten: „Ich gehe so „hinein, wie ich wieder herauszugehen wünsche." (Plin. in pan. Dio. Cass.)

4. Trajan erwies gebührende Ehre den Senatoren, auszeichnende Höflichkeit den Edeln, war jedem römischen Bürger zugänglich, leutselig gegen alle. Er blieb Freund seiner alten Freunde und freuete sich, wenn diese mit Vertrauen ihn als Freund begrüßten. „Du hast Freunde," sagt ihm Plinius, „weil du Freund bist."

5. Als er den Saburanus zum Präfectus Prätorio (Obersten der Leibwache) ernannte und dem Gebrauche gemäß ihm ein Schwert in die Hand gab, sagte er: „Nimm dieses Schwert, für „mich, wofern ich recht handle; wo nicht, wider „mich!" (Dio Cass. und Aurel. Vict.)

6. In gleichem Sinne fügte er den öffentlichen Wünschen, welche jährlich für des Kaisers Wohl feyerlich ausgesprochen wurden, die Bedingung hinzu: „Wofern er die Gesetze nicht verletzen, „wofern er das allgemeine Beßte befördern wird!"

7. Solchen, die ihm vorhielten, daß er, als Kaiser, seiner Würd' etwas vergäbe, antwortete er: „Ich wünsche, ein solcher Kaiser zu seyn, „wie ich, wär' ich Privatmann, den Kaiser wünschen würde." (Eutrop.)

8. Gleich Nerva enthielt er sich eitler Verschwendung, um desto freygebiger das Verdienst zu unterstützen, der Dürftigen Noth zu erleichtern, den Bedürfnissen des Staats abzuhelfen, öffentlichen Werken jene Größe, Festigkeit und Schönheit zu geben, welche deren Wirkung verstärken, deren Dauer sichern und noch späten Enkeln, als Denkmale, von einer Zeit zeugen sollen, in welcher eine weise Regierung sich mit dem Wohle des Landes beschäftigte, und in welcher man auch durch Schönheit der Ausführung zeigte, daß man sich glücklich fühlte. Er häufte keine Schätze und verglich den öffentlichen Schatz mit der Milz, welche nie ohne Schaden der andern Theile des Leibes groß wird. Bescheidne Sparsamkeit setzte ihn in Stand, auch ausserordentliche und große Ausgaben zu bestreiten, obschon er nicht allein keine neue Steuern ordnete, sondern auch einige der eingeführten abschaffte.

9. Er sorgte für Fülle der Lebensmittel in Rom, ohne, wie oft geschehen war, durch erzwungnen Verkauf des Getreides für bestimmte Preise die Provinzen zu drücken. Weise Verfügungen, zu denen die Freyheit der Handlung gehörte, öffneten allen Ländern seiner Herrschaft Quellen eines Wohlstandes, dem seine erleuchtete Thätigkeit Schwung gab, den seine Gerechtigkeit und Milde sicherten. Da einst in Aegypten, welches gewöhnlich größtentheils Rom mit Getreide versah, der Nil seine erwartete Höhe nicht erreicht hatte, und daher eine Theurung dort entstanden war, so ward diese Provinz mit dem Ueberflusse versehen, den Trajans Vorsicht in Rom aufgehäufet hatte.

10. Nach Nerva's Beyspiel ließ er Kinder

der Armen, und nicht allein in Rom, sondern auch in andern Städten Italiens, auf öffentliche Unkosten erziehen.

11. Der Senat gab ihm durch feyerlichen Beschluß die Benennung, Vater des Vaterlands.

12. Plinius sagt von ihm, er habe nicht gewollt, daß man ihm das Glück seiner Verwaltung zuschriebe, sondern dem höchsten Wesen, welches über die Menschen waltet.

Plin. Pan.

13. Ich muß, um nicht bey der weltlichen Geschichte länger zu verweilen, als mein Zweck erlaubt, verschiedne schöne Züge im Leben dieses milden, edelmüthigen und großen Fürsten übergehen. Sein Verhalten, sowohl als Kaiser wie auch als Mensch, zeugen von angeborner Güte und seltnem Edelmuth. Und die Bewegungsgründe seiner Handlungen erscheinen als desto unverdächtiger, da er schon im Privatleben sich als einen solchen gezeigt hatte, dessen Ruf zur Herrschaft allgemeine Freud' erregte, eh' er selbst sich mit der Hoffnung, zum Throne zu gelangen, schmeicheln können.

14. Nicht nur schloß er dem verächtlichen Geschmeiße der Angeber das Ohr, sondern er verbannte alle, so diesem schändlichen Gewerbe obgelegen hatten, in eben die wüsten Eilande, wohin zuvor viele rechtschaffne Männer unter Domitians Regierung auf Angaben dieser Leute waren verbannet worden.

15. Wir haben geseh'n, welchen schimpflichen Frieden Domitian mit Decebalus, dem Könige der

Dacier, eingegangen war, über den, so wie über deutsche Völker (Quaden und Markomannen), von denen er gleichfalls überwunden worden, er einen schamlosen Triumph hielt, nachdem er den Daciern zinsbar geworden.

16. Unvollständige Nachrichten des Dio Cassius, einige Stellen aus den Briefen des jüngern Plinius und bey andern Schriftstellern sich findende zerstreute Nachrichten werfen ein dürftiges Licht über die Veranlassung und Führung des Krieges, den Trajan wider die Dacier unternahm.

17. Es mag seyn, daß dieses kriegrische Volk und dessen unternehmender König, der ein so kühner als fähiger Mann war, den Trajan gereizet haben, so ist doch auch nicht zu läugnen, daß er vor Begierde brannte, sowohl die, von den Daciern den Römern zugefügte, Schmach, als auch so manche Demüthigung, so diese von den Parthen erlitten hatten, zu rächen. Er pflegte als Betheurung desjenigen, was er behauptete, hinzuzusetzen: „Möge ich so gewiß Dacien in eine Provinz ver„wandelt sehen und auf selbsterbauten Brücken über „die Donau gehen und über den Euphrat!“

18. Trajan ging in fliegender Eile mit trefflichem Kriegsheer wider dieses Volk, fand keinen Widerstand beym Uebergang der Donau, weil er unerwartet kam, erfocht einen blutigen, aber vollkommnen, Sieg, rückte dann vor bis nah' an Zermizegethusa (dem jezigen Flecken Gradisch in Siebenbürgen), Hauptstadt der Dacier, zwang Decebalus zum Frieden, in welchem dieser seinen Eroberungen entsagen und ein Schutz- und Trutzbündniß mit den Römern eingehen, das heißt, unter

dem Namen eines Bundesgenossen, ein, von Roms
n. Ch. G. 101. Winken abhängiger Fürst, werden mußte.

19. Zwey oder drey Jahre nachher ernannte Trajan seinen Freund, den jüngern Plinius, der schon Consul gewesen, zum Statthalter von Pontus und Bithynien. Er war ein würdiger Neffe des großen Naturforschers Plinius, ein Mann von liebenswürdiger Gemüthsart und sehr ausgezeichneten Gaben. Von seinen Schriften ist uns nichts übrig geblieben, als seine Lobrede auf Trajan, und eine Sammlung von Briefen in zehn Büchern. Das zehnte enthält seine Briefe aus der Statthalterschaft an Trajan. Unter diesen finden wir einen, in welchem Plinius dem Kaiser Bericht von den Christen erstattet und Verhaltungsbefehle fordert, welche Trajan ihm auch gibt. Ich werde im nächsten Abschnitte auf diese Schreiben zurückkommen und den Gegenstand der Christenverfolgung unter diesem Kaiser, um diese Materie nicht zu unterbrechen, nach Erzählung der politischen und kriegrischen Ereignisse seiner Regierung vornehmen.

20. Decebalus brach den Vertrag, den er mit Trajan gemacht hatte, indem er den eingegangenen Bedingungen zuwider ein Heer warb, Festen erbauete, Ueberläufer annahm, ja auch andere Völker zu gemeinschaftlicher Unternehmung wider die Römer einlud. Da zog Trajan abermal wider ihn und bauete eine Brücke über die Donau, welche in Einem Sommer vollendet, und, als eins der größten Werke der Kunst, bewundert ward. Er zeigte sich auch in diesem Kriege als einen der größten Feldherren und als einen unerschrockenen Soldaten und hatte solchen Erfolg, daß Dece-

balus, um nicht selbst dem Eroberer seines Landes in die Hände zu fallen, sich ermordete. Dacien ward eine römische Provinz, deren Besitz Trajan durch viele römische Pflanzstädte dem Reiche sicherte.

N. Chr. G. 105. Dio Cass. Plin. Epist. Eutrop.

21. Er hielt den zweyten Triumph über dieses Volk, gab den Einwohnern Roms öffentliche Schmäuse und Lustbarkeiten, unter denen sich die Spiele des Circus auszeichneten; in welchen zehn Tausend Gladiatoren fochten und eilf Tausend Thiere getödtet wurden. Diese römischen Ergötzungen daurten hundert nnd drey und zwanzig Tage. Auch ließ er zum Andenken seiner Eroberung Schaumünzen prägen, ebnete einen Hügel in Rom, der nach ihm genannt ward, den er mit herrlichen Gebäuden schmückte, aus deren Mitte über dem Grabe, das er sich erbauete, sich die noch jezt bewunderte Säule des Trajanus erhebt, deren Höhe von hundert acht und zwanzig Fuß die vormalige Höhe des abgetragnen Erdreichs anzeigte, und auf welcher die kriegrischen Thaten des Dacischen Krieges abgebildet sind.

22. Zu dieser Zeit eroberte sein Statthalter in Syrien, Aulus Cornelius Palma, das peträische Arabien, welches bisher noch von eignen Königen beherrschet worden.

23. Ein Erdbeben stürzte vier Städte in Kleinasien und zwo in Griechenland.

24. Es verschwur sich wider den Kaiser ein gewisser Crassus Frugi nebst andern. Jener überließ es dem Senat, in ihrer Sache zu erkennen. Die Milde des Urtheils muß der Milde Trajans zugeschrieben werden, es sey, daß er unmittelbar

das Urtheil des Senats lenkte, oder daß die versammelten Väter sich seiner wohlbekannten Gesinnung auf eignen Antrieb fügten. Von Crassus wissen wir, daß er in eine Insel verbannet und zur Zeit des nachfolgenden Kaisers Hadrianus ohne dessen Wissen auf Befehl einer obrigkeitlichen Person getödtet ward, weil er den Ort seiner Verbannung ohne Erlaubniß verlassen hatte und in Verdacht neuer Anschläge stand.

Dio Cass. vergl. mit Spartian. in Adriano.

25. So milde die Gemüthsart des Trajan auch war, kann man ihn gleichwohl nicht freysprechen von glühender Eroberungssucht, welche das Urtheil der Weltlinge, wenn sie nicht selbst deren Opfer werden, zwar beschöniget und preiset, die aber auf der Wage des Heiligthums verabscheuungswürdig erfunden wird. Er fand erwünschten Vorwand zu einem Kriege mit den Parthen. Seit Nero den überwundnen Tiridates, König von Armenien, der durch Künste der Magie sich bey ihm eingeschmeichelt, wieder auf den Thron erhoben hatte, behaupteten Roms Kaiser das Recht, die Könige dieses Landes einzusetzen. Kosrhoes, König der Parthen, mochte wohl die Zeit des Dacischen Krieges genutzet haben, um dem Exedares diese Würde zu verleihen. Trajan forderte Genugthuung, und als Kosrhoes sich solcher weigerte, eilte jener nach schon zuvor gemachter Zurüstung aus Rom nach Griechenland. Kosrhoes hatte wohl kaum solchen Ernst, noch weniger diese Eile erwartet; ordnete daher Gesandte mit reichen Geschenken an Trajan ab, den sie in Athen antrafen, ließ ihm vorstellen, wie unrecht es von beyden seyn würde, dieser Ursache wegen beyde Reiche in Krieg mit einander zu verwickeln, erboth sich, den Exedares, von dem er wohl sähe, daß er weder dem

Parthen noch den Römern angenehm wäre, fahren zu lassen, und trug darauf an, daß Trajan den Neffen des Kosrhoes, den Parthamasiris, auf den Thron von Armenien setzen möchte. Dieser Antrag, welcher die römischen Ansprüche befriedigte, war gleichwohl dem kriegslustigen Kaiser nicht willkommen. Er fertigte die Gesandten ab mit Kälte, ohne die Geschenke anzunehmen, und eilte nach Antiochia, wo er am 7ten Jannar des Jahres 107 einen feyerlichen Einzug hielt.

26. Während dieses seines ersten Aufenthalts zu Antiochia war es, daß er dem Bischofe daselbst, dem heiligen Ignatius, das Urtheil sprach und ihn, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, nach Rom sandte.

27. Trajan ging auf den Berg Kasius, wo ein berühmter Tempel des Jupiter stand, den er mit Dacischer Beute beschenkte, auf daß, wie ein Epigramm sagt, welches dem Hadrian zugeschrieben wird, der Beherrscher der Götter dem Beherrscher der Menschen größern Kriegsraub von den Parthen gewähren möchte.

Spartian.

28. Auf fortgesetztem Zuge nach Armenien kamen viele Könige, ihm aufzuwarten. In Elegia, einer Stadt in Großarmenien, kam in Vertrauen auf Trajans Edelmuth, Parthamasiris zu ihm. Der Kaiser empfing ihn offentlich, sitzend auf dem Thron, von Feldobersten umringt, im Angesichte des Heers. Parthamasiris nahm seine königliche Hauptbinde ab und legte sie ihm zu Füßen in sicherer Erwartung, daß Trajan sie ihm um die Schläfe winden würde. Die Soldaten erhoben ein lautes Freudengeschrey, da sie den König Ar-

meniens als einen Flehenden vor dem Kaiser sahen, worüber Parthamasiris erschrack und entrinnen wollte. Da er sich aber umringt sah, begehrte er, den Kaiser allein zu sprechen. Es ward ihm gewährt, er erhielt nichts und ging zornig von Trajan, der ihn wieder öffentlich erscheinen ließ, auf daß das Heer Zeuge wäre von der Unterhandlung. Jener beklagte sich laut über geschehenes Unrecht; Trajan erklärte Armenien für eine römische Provinz, entließ den getäuschten Fürsten sammt einigen Parthen seines Gefolges, behielt aber die Armenier, sie als Unterthanen ansehend.

Dio Cass. und Eutrop.

29. Mit sehr ungleichen Kräften wagte Parthamasiris, den Römern zu widerstehen, und fiel im Kampfe. Armenien ward eine römische Provinz.

30. Abgarus, König des kleinen Reichs Edessa in Mesopotamien, dessen Benehmen den Römern sehr zweydeutig geschienen hatte, erhielt sich auf dem Thron durch die Schönheit seines Sohnes Arbandes, der vor dem Kaiser tanzete auf eine Weise, welche den drey Fürsten zur Schande gereicht.

31. Trajan eroberte Mesopotamien. In diesem Feldzuge zeichnete sich vorzüglich aus Lusius Quietus, ein geborner Mohr, der als einer der größten Feldherren nach Trajan angesehen, von ihm zur Prätur und zum Consulat erhoben, ja wie einige wollen, zum Nachfolger in der Herrschaft von ihm bestimmet ward, woran ich doch sehr zweifle.

32. Vom Jahre 108 bis zum Jahre 115 schwebet großes Dunkel über den Thaten des Eroberers, der seinem Ehrgeize viel Menschenblut und seine bessern Empfindungen von angeborner

Herzensgüte aufopferte. Wir sehen nur, daß Kosroes gezwungen ward, ihm Geiseln zu geben, schliessen daher mit Recht daraus, daß er, sey es einen Frieden, oder doch einen Waffenstillstand mit ihm zum Vortheile der Römer einging. Bald nachher war es vermuthlich, daß Trajan sich verschiedne Länder, welche von eignen Fürsten beherrscht wurden, den Bosporus, Kolchis, und andere Gegenden zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere unterwarf. Wir dürfen nicht zweifeln, daß er dann nach Rom zurückkam, obschon die dürftigen Nachrichten, die wir in Xiphilins Auszügen des Dio Cassius, bey Eutropius, Aurelius Victor und Spartian finden, kein Licht darüber verbreiten. Die Geschichtschreiber seiner Zeit, deren verschiedne gerühmt werden, die wahrscheinlich weit reichhaltiger waren, als jene drey letztgenannten, sind verloren gegangen. Hätten wir nur noch, was Arrian und Ammianus Marcellinus, die wir aus trefflichen Werken kennen, von ihm aufgezeichnet hatten, so würden wir diese Lücken ausfüllen können.

Aurel. Victor.

33. Wir wissen nicht, auf welche Veranlassung oder unter welchem Vorwand der parthische Krieg erneuet ward, zu dem Trajan wahrscheinlich im Jahre 114 auszog. Im folgenden Jahre ging er über den Tigris im Angesicht der Feinde und eroberte Adiabene, eine Landschaft Assyriens, welche ehemals eigne Könige gehabt hatte; dann ganz Assyrien, die Landschaft Babylonien, nahm Seleucia ein und Ktesiphon, den Sitz der parthischen Könige; dann auch Susa, den ehemaligen Sitz der alten Könige Persiens. Kosrhoes entrann ihm; aber seine Tochter und der goldne Thron der Partherkönige fielen ihm in die Hände. Während

dieses Zuges ward er zum siebenten, achten und neuntenmal vom Heere zum Imperator ausgerufen, erhielt vom Senat den Beyname Parthicus, und — wenn wir Dio glauben wollen — das Recht, so oft er wollte, in Triumph einzuziehen.

34. Er besuchte die Trümmer von Babylon, um den Schatten Alexanders, des Großen, zu ehren, der dort gestorben war.

35. Gegen Ende des Jahrs reiste er zurück nach Antiochia, um den Winter dort zuzubringen. Bald nach seiner Ankunft ward diese Stadt von einem der fürchterlichsten Erdbeben, deren die Geschichte gedenket, heimgesucht. Angemeldet von Donnerwettern, Stürmen und unterirdischem Getöse, brach es aus, stürzte viele Häuser, erschütterte die ganze Stadt und die Gegend umher. Da des gegenwärtigen Kaisers wegen Fremde aus allen Provinzen des Reichs herbeygekommen waren, so wie auch Fürsten und Gesandten des Auslands, ward, so zu sagen, ein großer Theil der Welt in Trauer gesetzt; denn die Zahl der Todten war sehr groß. Unter diesen war der Consul Pedo. Trajan selbst entsprang dem Pallaste, eh' er einstürzte, durch ein Fenster. Die heftigste Erschütterung geschah am 23sten December; das Erdbeben dauerte aber verschiedne Tage. Es entstanden Berge, wo keine gewesen, neue Flüsse entströmten der Erde, und andere schwanden. Als man, um die unter dem Schutte etwa noch Lebenden zu retten, die Trümmer aufgrub, fand man nur Eine Frau, welche sich mit ihrem Säuglinge von ihrer Milch genähret hatte: und ein lebendes Kind, das an den Brüsten seiner verschmachteten Mutter sog.

Dio. Cass.

36. Froh, daß der Kaiser der Gefahr, die n so nah' war, entronnen wäre, gab der Senat n den Beynamen, der Beßte (Optimus).

37. Im Frühlinge besuchte er seine großen orgenländischen Eroberungen. Er hatte Armeen, Assyrien, Mesopotamien zu Provinzen des mischen Reichs gemacht und den Durst der Ehrgier noch mehr entzündet. Er segelte den Tigris nab, um den persischen Meerbusen zu sehen, und achte sich den Fürsten der, von diesem Strome bildeten, Insel Mesene zinsbar. Beym Anblicke s Meers äusserte er den Wunsch, auch Indien t erobern, ja er soll schon Zurüstungen dazu geacht haben, und eroberte indessen das sogenannte lückliche Arabien, welches die Einwohner Yemen ennen.

Eutrop.

38. Es scheint, daß ihm, obgleich er schon s die sechzig war, vom glänzenden Erfolge seiner Waffen schwindelte. Er schrieb in trunknen Ausrücken an den Senat von den Nationen, die er ezwungen hätte; war aber nicht so vorsichtig geesen wie ehemals, die eroberten Länder auch einer Herrschaft zu sichern. Ueberall brachen Emörungen aus, welche wahrscheinlich ihn bewogen, Indiens Eroberung wenigstens noch aufzuschieben.

39. Die, in allen Gegenden des römischen Reichs zerstreuten, Juden, welche das Erdbeben zu Antiochia als eine Vorbedeutung des Untergangs römischer Herrschaft sollen angesehen haben, gaben das erste Zeichen des Aufstandes, der bald in den neueroberten Provinzen fast allgemein ward. Von den mißlungenen Unternehmungen der Juden, welche ein furchtbares Wehe über dieses, schon so un-

selige Volk brachten, werd' ich bald im Zusammenhange besonders reden.

40. Trajan ordnete zween Feldherren wider die aufgestandenen Provinzen. Appius Maximus ward in der einen, wir wissen aber nicht in welcher, besiegt und getödtet. Lusius Quietus dämpfte den Aufruhr in Mesopotamien.

41. Diese Erfahrungen mögen den Kaiser bewogen haben, die wahrscheinlich von ihm gehegte Hoffnung, den übrigen Theil des parthischen Reichs der römischen Herrschaft unterwürfig zu erhalten, aufzugeben. Er gab diesem Volke einen neuen König, Parthamaspates, der dem Bunde mit den Römern treu blieb, von seinem Volke aber, als vom Feinde aufgedrungen, verachtet ward.

Dio Cass. Spartian.

42. Der Ueberwinder des Orients scheiterte in seiner letzten Unternehmung, der Belagerung der mesopotamischen Bergstadt Hatra oder Atra am Tigris. Er mußte abziehen und ward bald nachher krank an der Wassersucht. Er soll geglaubt haben, daß ihm Gift gegeben worden. Er beschloß, nach Rom zu reisen, und übergab das Heer dem Hadrian, dessen Vater sein leiblicher Vetter gewesen. Hadrian hatte ihn im dacischen wie im morgenländischen Kriege begleitet und war jetzt von ihm zum Statthalter Syriens ernannt worden. Auf der Reise ward Trajan sehr krank zu Selinus in Cilicien und starb an einem heftigen Bauchflusse im 64sten oder 65sten Jahre seines Alters, dem zwanzigsten seiner Regierung. Sein Leichnam ward verbrannt; die Asche in einer goldnen Urne seiner Gemahlinn Plotina und seiner Schwestertochter Matidia überbracht und unter der herrlichen

Säule beygesetzt, die er in Rom errichtet hatte; obschon kein Kaiser vor ihm zu Rom bestattet worden. Selinus ward Trajanopolis (Stadt Trajans) genannt. Seinem Andenken zur Ehre ward noch lange nach ihm den neuen Kaisern zugerufen: „Sey glücklicher, als August, und besser, als „Trajan!“

43. Trajan war mit großen und liebenswürdigen Anlagen geboren worden, deren viele zu herrlichen Eigenschaften reiften. Er war aufrichtig, milde, edelmüthig, kühn, ein großer Herrscher, ein großer Held, und blieb ein liebenswürdiger, weil Liebe fähiger, herzlicher Mensch. Eroberungssucht, Trunk und schändliche Wollust warfen gleichwohl dunkle Schatten auf seinen Charakter, und ihm schwindelte zuletzt auf der Höhe seines Glücks. Eroberungssucht reißt auch wider Grundsätze und Neigung zum Frevel, weil sie an sich schon ein großes Laster ist. Er handelte wenigstens nicht edel gegen den Parthamasiris; und ungerecht gegen die Jazyger, ein sarmatisches Völkchen, von denen er eine Landschaft behielt, welche die Dacier ihnen genommen, weil sie sich geweigert hatten, Theil am Kriege wider die Römer zu nehmen. — Aber messen wir den Heiden nicht nach dem Maße unsrer Erkenntniß. Trajan hatte viel Gutes. Gottes Wage wog ihn; sie wäget einst auch uns.

LXXXV.

1. Es ist schwer, zu sagen, in wie fern Trajan die Verfolgung der Christen mag von Anfang an geheißen oder zugelassen haben. Nerva hatte

verbothen, jemanden des Christenthums wegen anzuklagen, und während seiner kurzen Regierung blieben sie unbelästiget. Wir finden nicht, daß Trajan am Anfang seiner Regierung etwas wider sie verordnet, noch auch daß er nachher eine allgemeine Christenverfolgung, so wie Domitian gethan, ausgeschrieben habe. Aber es ist gewiß, daß spätestens im siebenten Jahre seiner Herrschaft, 105 nach Christi Geburt, wahrscheinlich schon im Jahre 102, vielleicht in den Jahren 101 oder 100 die Christen verfolgt wurden. Ich werde sogleich diese Vermuthungen begründen. Wahrscheinlich ließ er es geschehen, daß die Statthalter in den Provinzen gegen sie verfuhren, wenn es ihnen beliebte. Dazu mag ihn sowohl römischer Patriotismus als römischer Aberglaube; der Wunsch, sich den Römern, oder der Wunsch, sich den Göttern gefällig zu machen, verleitet haben; den Römern, nach deren Liebe er auf alle Weise strebte; den Göttern, von denen er lange und glückliche Herrschaft, Sieg und Ruhm erwartete.

2. Ein altes Gesetz verboth die Aufnahme jeder Gottheit welche der Senat nicht anerkannt hatte. Die Römer waren desto unduldsamer, da ihre Religion mit der Politik genau verbunden war, und sie von ihren Gottheiten, deren Roma selbst eine war, den Bestand, das Glück, den Ruhm des Reichs erwarteten. Nur Zeitliches von ihnen hoffend — von diesen bequemen Gottheiten, welche jedes Laster erlaubten, — dienten sie ihnen desto williger, je weniger dieser Dienst vom Spott der Welt oder von den Lüsten des verderbten Herzens angefochten ward.

3. Dazu war, wie ich schon anderswo be-

merkt habe, jeder Kaiser auch Pontifex maximus (Oberpriester), und, als solcher, Haupt und Oberaufseher des ganzen Götzendienstes. Durch öffentliche Beschützung der Christen würde er sich dem Mißfallen der Römer ausgesetzet haben. Auch mochte er, sowohl als Kaiser wie auch als Pontifex, es für seine Pflicht halten, über Beobachtung jenes, von mir erwähnten, Gesetzes mit Strenge zu halten.

4. Daß dieses bey Trajan der Fall war, ist desto wahrscheinlicher, da er theils mit löblichem Eifer die Gesetze aufrecht erhielt; theils auch wohl wirklich mit dem Herzen seinen falschen Göttern anhing. Er hatte keine wissenschaftliche Bildung erhalten, am wenigsten eine philosophische. In Spanien geboren, hatte er sich unter seinem Vater nur zum Krieger gebildet. Seine natürliche Empfänglichkeit für das Schöne machte ihn den Wissenschaften hold; aber gelehrt war er nicht. Und weder die Regierungssorgen, noch der Waffen Getöse waren geeignet, ihm Muße zu ernsten Betrachtungen zu lassen, desto weniger da er dem Weine ergeben war und mit schändlichen Lüsten den angebornen Adel seiner Seele befleckte.

5. Daß Trajan keine neue Verfügungen wider die Christen angeordnet habe, wird sowohl wahrscheinlich aus der Milde seiner Gemüthsart, als auch aus dem merkwürdigen Umstande, daß weder der heilige Melito, der im zweyten Jahrhundert, noch auch Tertullian, der am Ende eben dieses Jahrhunderts und bis gegen das Jahr 245 *) lebte, ihn unter die Verfolger zählen.

Melito apud Euseb. Eccl. Hist. IV, 26. und Tertull. apolog.

*) Daß Tertullian bis auf diese Zeit lebte, scheint mir,

6. Gleichwohl wurden unter ihm die Christen sehr grausam und lange Zeit verfolgt, und wir werden sehen, welchen persönlichen Antheil er wider seine bekannte Gemüthsart an dieser Verfolgung genommen habe.

7. Der Brief des jüngern Plinius,* Statthalters in Bithynien, an diesen Kaiser, welcher einen kurzen, aber sehr merkwürdigen Bericht über die Christen enthält, und die Antwort des Kaisers, verbreiten ein zu helles Licht über den Geist der Verfolgung dieser trajanischen Zeit, als daß ich unterlassen dürfte, sie meinen Lesern mitzutheilen.

8. „Cajus Plinius dem Imperator Trajanus „seinen Gruß!

„Es ist meine Gewohnheit, o Herr, mich in „allem, worüber ich zweifelhaft bin, an dich zu „wenden. Denn wer vermag besser, mich bey „Bedenklichkeiten zu leiten, oder meine Unkunde „zu unterrichten? Bey Erkenntnissen in Sache „der Christen bin ich nie gegenwärtig gewesen.

eine richtige Bemerkung Tillemonts, da der heilige Hieronymus in seinem Büchlein de illustribus Ecclesiae Scriptoribus von ihm sagt, daß er in der Mitte seines Lebens noch Priester der Kirche gewesen, eh' er in Montans Irrthümer gefallen sey. Dabey berichtet dieser Kirchenvater, man sage, daß Tertullian ein sehr hohes Alter erreichet habe (Fertur que vixisse usque ad decrepitam aetatem). Da er nun ungefähr um's Jahr 205 Montanist ward, so können wir bey Vergleichung dieser beyden Stellen des heiligen Hieronymus seinen Tod nicht wohl vor dem Jahre 245 ansetzen.

„weiß daher nicht, was man zu bestrafen, noch
„auch welches Ziel man der Strafe oder der Un-
„tersuchung zu setzen pflege? Auch hab' ich mich
„in keiner kleinen Verlegenheit darüber befunden,
„ob einige Rücksicht auf das Alter zu nehmen?
„kein Unterschied zwischen sehr Zarten oder Star-
„ken zu machen sey? Ob die Reue Verzeihung
„erhalten müsse? Oder ob es keinem fromme,
„dem Christenthume zu entsagen, wenn er einmal
„Christ gewesen ist? Ob dieser Name an sich
„selbst, auch unbegleitet von Freveln, müsse be-
„straft werden, oder nur die Frevel, so am Na-
„men haften? Indessen hab' ich gegen diejenigen,
„welche, als Christen, bey mir angegeben wur-
„den, folgende Weise beobachtet: Ich befragte
„sie, ob sie Christen wären? Bekannten sie es, so
„fragte ich zum andern und zum drittenmal und
„dräuete mit der Strafe. Beharreten sie, so ließ
„ich sie zum Tode abführen. Denn es schien mir dyei Juasi.
„nicht zweifelhaft, mag auch das, wozu sie sich
„bekennen, seyn, was es wolle, daß wenigstens
„ihre Halsstarrigkeit und unbeugsame Widerspän-
„stigkeit bestrafet werden müßten. Einige von
„gleichem Wahnsinn Ergriffene hab' ich von den
„andern gesondert, weil sie römische Bürger wa-
„ren, um sie nach Rom zu senden."

9. „Während der Behandlung dieser Sache
„nahmen, wie es zu geschehen pflegt, die Angaben
„Ueberhand, und verschiedne Fälle traten ein. Mir
„ward eine Klagschrift ohne Namen des Klägers
„zugestellt, welche viele Namen solcher enthielt,
„die doch läugneten, daß sie Christen wären oder
„es je gewesen. Wenn sie auf die Weise, wie
„ich es ihnen vorsagte, die Götter anriefen und
„deinem Bildnisse, welches ich zugleich mit den

„Bildern der Götter herbeybringen lassen, Weih„rauch und Wein opferten; dazu Christum läster„ten — wozu, wie man sagt, diejenigen, welche „wirklich Christen sind, sich nicht zwingen lassen „— so glaubt' ich, sie entlassen zu müssen. An„dere, vom Angeber genannte, sagten, sie wären „Christen, läugneten es aber bald wieder; sagten, „sie wären es gewesen, hätten aber aufgehört, es „zu seyn, einige seit länger als drey Jahren, „andere vor mehr, manche schon seit mehr als „zwanzig Jahren. Alle diese haben dein Bildniß „angebetet sammt den Bildern der Götter und „Christum gelästert.

10. „Sie versicherten, ihre ganze Schuld „oder ihr Irrthum habe darin bestanden, daß sie „gepflegt hätten an einem bestimmten Tage vor „Anbruch des Lichtes zusammen zu kommen und „einen Wechselgesang anzustimmen zur Ehre Chri„sti, als eines Gottes; dann sich feyerlich zu ver„pflichten, nicht etwa zu einem Frevel, sondern „zur Enthaltung jeder Entwendung, des Raubes, „des Ehebruchs; niemals wortbrüchig zu werden; „noch auch, was ihnen anvertrauet worden, zu „verläugnen. Dann wären sie aus einander ge„gangen, hätten sich aber wieder versammelt zu „einem gemeinschaftlichen unschuldigen Mahl; des„sen sie sich gleichwohl enthalten hätten von der „Zeit an, da ich deinen Befehlen zufolge die Pri„vatzusammenkünfte verbothen hatte *). Nach

*) Die Christen handelten mit erleuchteter Gewissenhaftigkeit. Das Zusammenkommen zum Gottesdienste setzten sie fort; den schönen, aber unwesentlichen, Gebrauch der gemeinschaftlichen Mahlzeit, welche sie das Liebesmahl nannten, unterließen sie nach dem Verbothe.

„dieser Aussage schien es mir desto nothwendiger,
„zwo Mägde, welche Dienerinnen *) genannt
„wurden, foltern zu lassen, um die Wahrheit zu
„erforschen. Aber ich fand nichts anders als einen
„verkehrten und ausschweifenden Aberglauben;
„daher ich mit Aufschub des Erkenntnisses meine
„Zuflucht zu dir genommen."

11. „Die Sache hat mir der Erwägung
„werth geschienen, vorzüglich wegen Anzahl der
„Verklagten. Denn viele Personen jedes Alters,
„jedes Standes und von beyderley Geschlecht sind
„angeklagt oder sollen es werden. Nicht nur die
„Städte, auch die Flecken und das Land hat die
„Seuche dieses Aberglaubens angesteckt, welcher
„doch noch jezt, wie scheint, Einhalt gethan und
„gesteuert werden könnte. Denn es ist gewiß, daß
„die beynah' schon verlaßnen Tempel wieder be-
„sucht, lang unterbrochne heilige Bräuche wieder
„gefeyert, an verschiednen Orten wieder Opfer-
„thiere zu Verkauf gebracht werden, deren Käufer
„schon sehr selten geworden waren; woraus man
„leicht urtheilen mag, welche Menge von Men-
„schen noch könne gebessert werden, wofern man
„der Reue Raum gewährt."

12. Bemerken wir zuvörderst, daß dieser, in
anderer Rücksicht so höchst merkwürdige, Bericht
auch über den frühen Anfang der Verfolgung Licht

Sie handelten, als Jünger Desjenigen, Der gesagt hat: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, Gotte, was „Gottes ist." Matth. XXII, 21. und Mark. XII, 17.

*) „Dienerinnen" (ministrae); wahrscheinlich Diakonissinnen.

verbreite. Plinius war Statthalter in Bithynien und in Pontus während der Jahre 103 — 105. Da er schreibt, daß es ihm an Erfahrung in Behandlung der Untersuchungssache wider die Christen fehle, so schrieb er wahrscheinlich im Jahre 103 oder im Anfang von 104. Da er aber auch vom Erfolge der, wider die Christen angewandten, Mittel spricht, so muß die Verfolgung einige Jahre vor seiner Statthalterschaft angefangen haben, vermuthlich drey Jahre vorher, weil einige der Abtrünnigen ihm sagten, daß sie schon seit länger als drey Jahren nicht mehr Christen wären. Sonach mag wohl die Christenverfolgung unter Trajan schon im Jahre 101 oder 100 angefangen haben.

13. Dieser jüngere Plinius war einer der tugendhaftesten und mildesten, so wie einer der talentvollesten Römer seines Zeitalters, und Trajan einer der edelmüthigsten Kaiser, so Rom je beherrschet haben. Plinius war dieses Kaisers Freund. Und gleichwohl welches Verfahren! Die Ungerechtigkeit leuchtet aus dem Berichte hell hervor, dessen Widersprüche für die Unschuld der Christen zeugen. Plinius setzet voraus, daß am Namen des Christen Frevel haften. Diejenigen, welche sich freymüthig zum Christenthum bekennen, läßt er, ohne zu wissen, was sie lehren, oder was sie thun, zum Tode führen. Die Aussage der Abtrünnigen, welche den Christen so viel Ehre macht, reizt ihn, der Sache weiter nachzuforschen. In der Untersuchung greift er — nach Sitte der Römer, wenn sie nicht mit römischen Bürgern zu thun hatten — sehr hastig zum graunvollen, verabscheuungswürdigen Mittel der peinlichen Frage; greift zu diesem Mittel, nachdem das unverdächtige Zeugniß der Abtrünnigen ihn belehrt hatte, daß die Chri-

sten sich nicht zu irgend einem Frevel, sondern zur Uebung jeder Tugend feyerlich verbänden!

14. Hören wir Trajan's Antwort:

„In Sache der Untersuchung wider diejenigen, „welche vor dir, als Christen, angegeben worden, bist „du, mein Secundus *), den richtigen Weg einge„schlagen. Denn es läßt sich hierüber nichts im „Allgemeinen gleichsam nach Einer Richtschnur fest„setzen. Sie müßen nicht aufgesucht, wann aber „angegeben und überwiesen, bestraft werden; doch „so, daß wenn einer Christ zu seyn läugnet und „durch die That selbst es bewährt (das heißt, wenn „er unsern Göttern opfert), er, so verdächtig er „auch vordem gewesen seyn mag, der Reue wegen „Verzeihung erhalte. Eingebrachte Klagschriften „ohne Namen des Klägers dürfen bey keiner Art „der Beschuldigung statt finden. Sie würden vom „schlimmsten Beyspiele seyn und sind dem Geiste „unsrer Zeit zuwider.“

15. Je edler und würdiger des Trajan der Schluß dieses kurzen Briefes war, in welchem er, ohne Domitian und frühere Tyrannen Roms zu nennen, mit leiser, aber kräftiger, Rüge den Mißbrauch anonymer Anklagen trifft, desto mehr bedaurt man die sichtbare Verlegenheit, in der er sich befand, und aus welcher ihn eine schwankende, ungerechte Maßregel nicht retten konnte. Er will nicht, daß man die Christen aufsuchen soll. Warum nicht, wenn sie, deren Zahl so schnell anwuchs, strafwürdig und gefährlich waren? Angegeben und

*) Sowohl der jüngere als sein Oheim, der ältere Plinius, führten den Beynamen Secundus.

überwiesen, soll man sie strafen; sie, von denen nichts erhellet, als daß sie zur Enthaltung von allen Freveln, die der Gegenstand der öffentlichen Ahndung sind, durch gemeinschaftliche Angelobung aus Bewegungsgründen ihrer Religion sich verpflichten. *)

16. Diese Verfügung des Trajan hemmte die Verfolgung an vielen Orten, ließ aber doch den Feinden der Christen noch sehr freyen Spielraum, daher, bald hie bald da, die im Allgemeinen gedämpfte Gluth verderblich ausbrach, je nachdem entweder das Volk oder die römische Obrigkeit in den Provinzen ihnen übel wollte. Auch scheint Trajan selbst, die traurige Erfahrung gemacht zu haben, daß die Ungerechtigkeit, welche man auch ungern begeht, oft durch inneres Mißvergnügen selbst wider die unschuldigen Opfer derselben erbittert. Wir werden bald sehen, wie er sich wenige Jahre nachher gegen den heiligen Ignatius benahm.

Euseb. Eccl. Hist. III.

LXXXVI.

1. Nicht nur verdächtig, sondern offenbar untergeschoben, ist ein griechischer Bericht des Tiberianus, Landpflegers von Judäa, an Trajan, in welchem er ihm anzeigt, daß er ermüdet worden, die Christen hinzurichten, welche nicht auf-

*) O sententiam necessitate confusam! Negat inquirendos ut innocentes, et mandat puniendos ut nocentes. Parcit et saevit, dissimulat et animadvertit. . . . Si damnas, cur non et inquiris? Si non inquiris, cur non et absolvis?

Tertull. apol. 2.

hörten, sich selbst zu übergeben, um getödtet zu werden, daher er sich Verhaltungsbefehle von des Kaisers siegreichen Majestät erbitte. Sowohl dieser, den Zeiten Trajans fremde, Schluß, als auch die Begrüßung am Anfange des Berichts, in welcher Trajan der Göttlichste genannt wird, zeugen von dessen Erdichtung.

2. Gewiß ist, daß die Verfolgung, sowohl in der Landvogtey von Judäa, als in der ganzen Statthalterschaft von Syrien, welcher jene untergeordnet war, sehr wüthete. Ein freudiges und edles Opfer ward der heilige Simeon, Vetter unsers Heilandes, Bruder und Nachfolger des Apostels Jakobus auf dem bischöflichen Stuhle von Jerusalem. Schon seit fünf und vierzig Jahren stand er dieser Erstlingsgemeine vor und hatte nach dem Berichte des Eusebius das seltne Alter von hundert und zwanzig Jahren erreicht, als er in der zwiefachen Eigenschaft eines Sprößlings vom königlichen Hause Davids und eines Christen, dazu eines Bischofs der Christen, zur Zeit, da Atticus Statthalter in Syrien war, vor dessen Gerichtsstuhl gezogen ward *). Der heilige Greis ward mehr Tage hinter einander gemartert, so daß der Römer über seine Stärke staunte, und endlich, gleich seinem HErrn und Meister, gekreuziget.

Euseb. Eccl. Hist. III, 32. N.Chr.G 107. (Eus. Chron.)

3. Man begreift, daß die Römer nach ihrer Staatsklugheit, gegen welche das Wohl und das

*) Einige meinen, Atticus wäre nur Landpfleger (procurator) von Judäa gewesen. Aber er war nach Eusebius ein Consular. Solche wurden wohl nicht mehr Landpfleger, sondern Statthalter (proconsules oder praesides.)

Wehe aller Fremden nie in Betracht gezogen ward, das Haus Davids auszurotten suchten, weil die Juden ihre Hoffnung auf einen Messias aus diesem Hause setzten. Wäre aber der heilige Simeon hauptsächlich seiner Geburt wegen angeklagt worden, so würden die Römer ihn gleich zum Tode haben abführen lassen; oder, wofern sie, um das Haus Davids zu schmähen, ihn gekreuziget, und daher auch — welches vor jeder Kreuzigung geschah — ihn gegeißelt hätten; so würde er doch nicht mehr Tage nach einander seyn gemartert worden, ein Verfahren, welches nur seine zu bewirkende Abschwörung des Christenthums zum Zweck haben konnte.

4. In Italien ward Domitilla, die Jüngere, Nichte des Flavius Clemens, Vetters des Titus und des Domitian, der unter letztem Märtyrertodes gestorben war, gleichen Heiles gewürdiget. Nach ihres Oheims Tode war sowohl sie, als die ältere Domitilla, Gemahlinn des Flavius Clemens, in Inseln Italiens, die im Meerbusen von Gaeta liegen, jede, wie scheint, in eine besondere, von Domitian verbannet worden, weil auch sie dem Worte vom Kreuze geglaubt hatten. Ohne Zweifel wurden sie der Verbannung entbunden, als Nerva den Thron bestieg. Die Jüngere ward unter Trajan wahrscheinlich ohne sein Wissen des Glaubens wegen getödtet. Die Kirche feyert ihr Andenken als einer, des Märtyrertodes gestorbenen, Jungfrau. Daß sie sammt zwo Kammerfrauen in ihrem Zimmer zu Terracina lebendig verbrannt worden, beruhet auf zweifelhaften Nachrichten, so wie auch die Erzählung von fünf ihrer männlichen Hausbedienten, die, als Märtyrer, genannt worden.

LXXXVII.

1. Schon seit ungefähr vierzig Jahren war der heilige Ignatius, Bischof zu Antiochia, als Trajan auf seinem Feldzuge wider die Parthen am 7ten Jänner des Jahres 107 seinen Einzug daselbst hielt.

2. Nach ehrwürdigen Zeugnissen des Alterthums war Ignatius ein Jünger der Apostel Petrus, Paulus und Johannes, und die beyden ersten sollen ihn zum Bischofe von Antiochia eingesetzet haben nach dem Tode des heiligen Evodius, unmittelbaren Nachfolgers des Apostels Petrus auf diesem Stuhl. Gleichwohl starb nach Eusebius Evodius erst im Jahre 68, Ein Jahr nach dem Märtyrertode der Apostel Petrus und Paulus. Es sey nun, daß Eusebius den Tod des Evodius um einige Jahre zu spät angesetzet habe, oder daß die genannten Apostel den Ignatius zum Nachfolger des schon alten Evodius bestimmt, ja ihn schon jenem zum Gehülfen gegeben haben, als er noch lebte, so läßt sich nach dem Zeugnisse des Theodoret und verschiedner Kirchenväter, unter andern des heiligen Chrysostomus, nicht zweifeln, daß er Jünger der Apostel Petrus, Paulus und Johannes gewesen und von ihnen, wo nicht zum Bischofe in Antiochia eingesetzet worden — welches doch sehr wahrscheinlich ist — wenigstens die bischöfliche Weihe empfangen habe.

Euseb. Chron.

3. Er führt auch den Namen Theophoros, welcher, je nachdem der Accent gesetzet wird, (θεοφόρος) der Gott trägt, oder auch (θεόφορος)

der von Gott getragen wird, bedeutet. Aus der letzten Bedeutung scheint die Erzählung entstanden zu seyn, er sey das Kind gewesen, welches unser Heiland nahm, es mitten unter die Jünger hinstellte, es herzete, als ein Beyspiel der Einfalt und der Demuth es zeigte und sagte, man müsse werden, wie die Kinder, um in's Reich der Himmel zu kommen. Da aber die Sage, welche den heiligen Ignatius zu diesem Kinde macht, nicht früher, als bey einem Schriftsteller des neunten Jahrhunderts gefunden wird, und der heilige Chrysostomus bezeugt, Ignatius habe unsern Heiland nie gesehen, so darf man ihr kein Gewicht beylegen; um desto weniger da dem heiligen Bischofe, der Priester in Antiochia gewesen war, dieser merkwürdige Umstand wohl nicht würde entgangen seyn, und er weit mehr Glauben verdient, als der beynah' fünf Jahrhunderte später lebende römische Bibliothekar Anastasius.

Matth. XVIII, 1 — 6 und Mark. IX, 35 — 37.

4. Man glaubt, daß Ignatius syrischen Ursprungs, wahrscheinlich gebürtig war aus Antiochia.

5. Zur Zeit der Domitianischen Verfolgung bewachte der apostolische Mann seine Gemeine mit heiliger Obhut eines erleuchteten Eifers und einer glühenden Liebe. Stark in der Kraft des heiligen Geistes, kräftigte er sie durch Beyspiele und Lehre, rang für sie im Gebete, welches er mit Fasten verband, war unermüdet in der Ermahnung, freuete sich der Gnaden, welche Gott während der Verfolgung über seine, ihm anvertraueten, Antiochener ausgoß, freuete sich auch später der Ruhe, die Gott den Christen unter Nervas Regierung gab, doch nicht ohne demüthige Trauer über sich selbst, der, wie er meinte, wegen Mangels der

iebe der wahren Jüngerschaft noch nicht würdig
är' erfunden worden; nicht würdig, mit seinem
lute die Lehre Jesu Christi zu bezeugen. Indes-
n leuchtete er, als ein Licht seiner grossen Ge-
eine.

Vita S. Ignatii.

6. Da nun Trajan im neunten Jahre seiner
errschaft nach Antiochia kam, ward Ignatius,
ls Bischof der Christen, der dem Worte vom
reuze viele Seelen gewann, vor dessen Richter-
uhl geführt.

N. Chr. G. 107.

7. Wir haben die Verhandlungen dieses Ver-
hrs und die ganze Märtyrergeschichte des heiligen
gnatius, wie sie von seinen, mit ihm von An-
ochia nach Rom gesandten, Glaubensbrüdern und
reunden, Philo, Cajus und Agathopus aufge-
ichnet worden. Sie gibt einen wichtigen Bey-
ag zur Geschichte der Religion, und verdrängt
e theils verdächtigen, theils offenbar falschen
achrichten, welche über diesen Märtyrer sowohl
vom leichtgläubigen Metaphrast als anderswo ge-
inden werden. Wer Lust dazu hat, mag diese
vom Bollandus suchen. Jene ächte Erzählung
and der gelehrte Usher in lateinischer Sprache
i der Bibliothek zu Oxfort, zugleich mit der la-
inischen Uebersetzung der ächten Briefe des Igna-
us. Der berühmte Vossius, gleichfalls ein Pro-
stant, fand in der Bibliothek zu Florenz eben
iese ächten Briefe, ausser dem an die Römer, in
er griechischen Urschrift; und mit dieser stimmet
ene Uebersetzung vollkommen überein. Der ver-
ienstvolle Benedictiner Ruinard, dem wir die
uthentischen Acta primorum Martyrum sincera et
electa verdanken, fand den Brief des heiligen
Ignatius an die Römer in der Urschrift, so wie

auch die griechische Urschrift seiner Märtyrergeschichte, welche beyde gleichfalls mit den, von Usher gefundnen, lateinischen Uebersetzungen vollkommen übereinstimmen.

8. Die Aechtheit der, von den drey Reisegenossen des heiligen Ignatius verfaßten, Märtyrergeschichte dieses Kämpfers für die Wahrheit bewährt sich also durch die Uebereinstimmung der Urschrift mit der Uebersetzung, da auch diese offenbar von hohem Alterthume ist; durch die Uebereinstimmung derselben mit den Erzählungen des Eusebius und mit vielen Anführungen aus ihm bey verschiednen Kirchenvätern, endlich durch ein sichtbares Gepräge der Wahrheit; daher auch diese Märtyrergeschichte, als authentische Quelle der Wahrheit, von Protestanten wie von Katholiken anerkennet wird. Sie muß uns sehr schätzbar seyn; schätzbarer aber noch, als sie, sind die sieben ächten Briefe des heiligen Ignatius, die wir in ihrer wahren Gestalt jenen drey genannten Gelehrten verdanken. Denn die vorhergegangenen Ausgaben waren durch solche Zusätze verunstaltet worden, daß die Aechtheit der ganzen Briefe vielen verdächtig ward. Sie sind gerichtet an die Ephesier, die Magnesier, die Trallier, die Römer, die Philadelphier, die Smyrnäer, und an den heiligen Polykarpus. Diese sieben Briefe, deren Aechtheit, so wie wir sie jezt haben, von den protestantischen Gelehrten wie von den unsrigen allgemein anerkannt wird, sind ein wichtiger Schatz aus der Zeit des heiligen Alterthums. Ich werde in diesem Abschnitte Auszüge derselben geben.

9. Ausser diesen sieben Briefen gehen aber auch verschiedne andere um unter dem Namen des

heiligen Ignatius. So wie sie umgehen, sind es eitle Phantomen, deren einige doch wohl auf voriges Leben der Wahrheit, die aber sehr entstellet worden, deuten mögen. Andere hingegen sind offenbar ganz untergeschoben und erdichtet. Zu diesen gehören vorzüglich zween Briefe an den Apostel Johannes, und einer an die jungfräuliche Mutter, wie auch zween an zwo gewisse Marien; da hingegen der Brief an seinen Nachfolger Heron und die, an die Gemeinen zu Philippi, Tarsus und Antiochia gerichteten, Briefe, vielleicht nur verfälscht, vielleicht verloren gegangenen, ächten Briefen untergeschoben, vielleicht aber auch ganz erdichtet sind. Der Umstand, daß ausser den sieben, für ächt anerkannten, kein anderer weder von Eusebius noch von den heiligen Vätern angeführt werde, macht sie sehr verdächtig.

10. Ehe ich zum Verhöre des heiligen Ignatius übergebe, glaub' ich, bemerken zu müssen, daß wir solchen Verhandlungen, wenn sie aus ächten Quellen geschöpfet sind, unsre ganze Aufmerksamkeit widmen müssen, eingedenk der Worte des Sohnes Gottes, welche eine Verheißung enthalten, die ich desto weniger auf die Apostel allein einschränken möchte, da spätere Zeugen Jesu, denen der heilige Geist nicht in gleicher Fülle wie den Aposteln beywohnte, der verheißnen Gnade noch mehr bedurften, einer Gnade, welche die Verherrlichung Gottes durch das Heil der Menschen zum Zweck hatte. „Wann sie," so sagte unser Heiland, „wann sie euch überantworten „werden, so wollet ihr nicht sorgen, was oder „wie ihr reden sollt; denn es wird euch zu jener „Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. „Denn ihr seyd nicht die Redenden, sondern der

Matth. X, 19, 20. Geist euers Vaters ist's, Der in euch redet."
Wir werden mehr Beyspiele von Erfüllung dieser Verheißung des Sohnes Gottes finden, auf welche sich noch in unsern Tagen ein frommer König so verließ, daß er, als er im Kerker zu einer Erscheinung vor die Versammlung jener Empörer, welche sich Richteramtes über ihn vermaßen, vorgeladen ward, sich nicht auf seine Vertheidigung vorbereitete, dann aber auch mit solcher Würde erschien und mit solcher Würde sprach, daß er einige dieser Menschen zu Thränen rührte, und die verstocktern durch ihre Bestürzung wider Willen der Unschuld des Gerechten Zeugniß gaben.

11. Hören wir nun, was die Freunde und Reisegenossen des heiligen Ignatius uns von seinem Verhöre vor Trajan, von seiner Reise nach Rom und von seinem Tode, durch den er Gott pries, berichten.

12. Nachdem sie erzählt haben, mit welchen widrigen Gesinnungen gegen die Christen Trajan gen Antiochien gekommen war, fahren sie also fort: „Da nun dieser edle Streiter Christi für „seine Gemeine der Antiochener besorgt war, ward „er freywillig vor Trajan geführt, der zu dieser „Zeit zu Antiochia war auf eilendem Zuge wider „Armenien und die Parthen. Als er vor dem „Angesichte des Kaisers Trajanus stand, fragte „dieser: Wer bist du, du böser Dämon, der du „so eifrig meine Befehle zu übertreten strebst, und „auch andere zu ihrem Verderben zu verleiten? „Darauf sagte Ignatius: Niemand nennet den „Theophoros einen bösen Dämon; denn die Dämonen weichen zurück vor den Knechten Gottes. „Wofern du aber, weil ich jenen schwer falle,

„mich darum böse gegen die Dämonen nennest,
„so bekenne ich, daß ich es sey. Denn da ich
„Christum habe, den himmlischen König, so löse
„ich ihre Anschläge. Trajanus sagte: Wer ist
„Theophoros? Ignatius antwortete: Wer Chri-
„stum in der Brust trägt. Trajan erwiederte:
„Meinst du, daß wir unsere Götter nicht im Ge-
„müthe tragen, die wir als Helfer wider die
„Feinde haben? Ignatius sprach: Irrig nennest
„du die Dämonen der Heiden Götter. Denn es
„ist Ein Gott, Der da gemacht hat den Himmel,
„und die Erd', und das Meer, sammt allem, was
„in ihnen enthalten ist. Und Ein Christus, Gottes
„Eingeborner Sohn. Mög' ich Seines Reiches
„mich erfreuen! Trajanus sprach: Den meinest
„du, Der unter Pontius Pilatus gekreuziget ward?
„Denjenigen, sagte Ignatius, Der meine Sünde
„mit deren Urheber gekreuziget und durch Seinen
„Spruch allen Trug und die Bosheit der Dämonen
„unter die Füße derjenigen, die Ihn im Herzen
„tragen, geworfen hat. So trägst denn du, sagte
„Trajan, den Gekreuzigten in dir? Ja, sprach
„Ignatius; denn es steht geschrieben: Ich werd'
„in ihnen wohnen und in ihnen wandeln. Da
„sprach Trajan das Urtheil: Ich befehle, daß Ig-
„natius, der da sagt, daß er den Gekreuzigten in
„sich trage, gebunden von Soldaten nach Rom
„geführt werde, dort Speise der wilden Thiere zu
„werden zum Ergötzen des Volks. Als der heilige
„Märtyrer dieses Urtheil hörte, rief er laut mit
„Freuden aus: Ich danke Dir, o HErr, daß Du
„mich der vollkommnen Liebe zu Dir gewürdiget
„und mich beehret hast, mit deinem Apostel Pau-
„lus eiserne Bande zu tragen! Da er solches ge-
„sprochen, nahm er die Bande fröhlich an, betete
„dann für die Kirche, empfahl sie mit Thränen

2. Kor. VI, 16. u 3. Mos. XXVI, 12.

„dem HErrn und ward von den rohen Solda-
„ten dahin gerissen, um, nach Rom geführt, den
„wilden Thieren vorgeworfen zu werden“ *).

13. „Sehr willig, froh, voll Begierde, zu
„leiden, ging er hinab von Antiochia gen Seleu-
„cia **), wo er eingeschift ward und nach vieler
„Beschwerde in Smyrna landete. Froh stieg er
„aus dem Schiffe, um Polykarpus zu sehen, den
„Bischof zu Smyrna, der, gleich ihm, Jünger
„des heiligen Apostels Johannes gewesen war ***).
„Bey diesem kehrte er ein, machte ihn theilhaft
„seiner geistigen Gaben, frohlockte über seine Bande
„und ermahnte ihn, daß er mit ihm kämpfen
„möchte im Gebet, um ihm Gnade und Kraft zum
„Marterthume zu erbitten. Hierum bat er die
„ganze Kirche; denn alle Städte und Gemeinen“

*) Auch in Antiochia und in allen großen Städten des römischen Reichs waren Amphitheater, wo Menschen den wilden Thieren vorgeworfen wurden. Aber ausgezeichnete Opfer der öffentlichen Ahndung wurden nach Rom gesandt; daher Ignatius, als Bischof einer der größten christlichen Gemeinen.

**) Man wolle dieses Seleucia, welches am Meer, einige Meilen westlich von Antiochia, der Hauptstadt Syriens und der Hauptstadt des ganzen römischen Orients, lag, so wenig mit dem großen Seleucia am Tigris, wie dieses Antiochia mit dem kleinern Antiochia in Pisidien verwechseln.

***) Beyde waren Jünger des Evangelisten Johannes gewesen, aber zu sehr verschiedner Zeit. Denn Polykarpus war ohne Zweifel noch nicht geboren, als Ignatius schon Bischof zu Antiochia war. Polykarpus starb, als Märtyrer, im Jahre 166, also neun und fünfzig Jahre später, wie Ignatius.

(der Provinz) „Asiens ließen durch Bischöfe, und „durch Priester, und durch Diakonen, welche hin„zueilten, um irgend eine geistige Gnadengabe „durch ihn zu erhalten, ihn begrüßen. Vorzüg„lich aber wandte er sich an Polykarpus, dieser „möchte für ihn erbitten, daß er bald, durch die „wilden Thiere der Welt entrissen, zum Anschau'n „des Antlitzes Christi gelangen möchte."

Acta sancti Ignatii v Acta Martyrum ap. Ruinart.

14. Wir sehen aus einem Briefe des heiligen Märtyrers, daß ihm zehn Soldaten zur Bewachung mitgegeben worden. Ohne Zweifel war er nach römischer Sitte immer an einen von diesen mit einer Kette gebunden, wenigstens so oft sie an Land gestiegen waren. Ein solcher Soldat mußte für den Gefangenen mit seinem Leben einstehen, ließ ihn aber oft bey Freunden wohnen, auch wohl umhergehen, reden und schreiben, Gefälligkeiten, welche sich die meisten wohl desto theurer von den Freunden des Gefangnen bezahlen ließen, da sie in der That auch für den Soldaten mit großer Beschwerde verbunden waren.

ad Rom. V.

15. In Smyrna scheint das Schiff sich eine nicht kleine Zeit aufgehalten zu haben, da wir sehen, daß Ignatius viele Besuche dort erhielt und vier Briefe schrieb.

16. Gott, von Dessen Liebe er durchglühet war, nach Dessen Anschau'n er mit brennendem Durst schmachtete, wollte sein Herz, welches den Verzug der seligen Stunde schmerzhaft empfand, durch die Tröstungen heiliger Bruderliebe der Gläubigen erquicken. Brüder aus Antiochia, die Verfasser seiner Märtyrergeschichte, begleiteten ihn. Verschiedne Gemeinen ließen ihn durch ihre Hir-

ten, begrüßen. Aus Ephesus besuchte ihn Onesimus, Bischof dieser Gemeine, den verschiedne wider alle Wahrscheinlichkeit mit jenem Onesimus für Eine Person halten, den Paulus sechs und vierzig Jahre vorher zum Christenthum bekehrt, oder, wie er sich ausdrückt, „in seinen Banden „ihn gezeugt hatte." Den ephesischen Bischof begleiteten der Diakon Burrhus, Krokus, Euplus und Phronton; aus Magnesia am Strome Mäander kam der Bischof Damas mit den Priestern Bassus und Apollonius; aus Tralles, einer blühenden Stadt, welche einige zu Lydien, andere zu Karien rechnen, der Bischof Polybius. Sie erfreueten ihn nicht allein durch ihre eigne Gottseligkeit, sondern auch durch das, was sie ihm von der Gesinnung ihrer Gemeinen berichteten, an welche sie Briefe von ihm zurückbrachten. Und da während seines Aufenthalts zu Smyrna Brüder aus Ephesus über jene Stadt nach Rom reisten, gab er auch diesen einen Brief an die römische Gemeine mit, welcher damals, als Bischof, so wie allen Gemeinen Jesu Christi als Nachfolger des Apostels Petrus, der heilige Euarestos vorstand, der im Jahre 100 dem heiligen Clemens gefolgt war.

Philem. 10.

17. Die Briefe, welche der heilige Greis im letzten Jahre seines Lebens schrieb, scheinen mir, nach den göttlichen Schriften, mit denen keine menschliche Schrift verglichen werden kann, der schätzbarste Nachlaß des heiligen Alterthums zu seyn. Sie ganz herzusetzen würde mich über die Gränzen meines Vornehmens führen, welche mir nur Auszüge gestatten. Mögen diese meine Leser reizen, sie ganz zu lesen *).

*) Man findet sie in der griechischen Urschrift mit der la-

18. Er beginnt seinen Brief an die Ephesier, it herzlichem Danke, daß sie ihren Bischof Onenus, dessen unaussprechliche Lieb' er rühmt, mmt Burrhus, dem Diakon, Krokus, Euplus id Phronton an ihn, den Gebundenen, abgeadt. Er freut sich, daß sie, durch das Blut ottes zur Liebe belebt, ihm diese Liebe erwiesen ben. Er sagt, daß er in diesen trefflichen Männrn sie alle geseh'n habe, und äussert die Hoffing, durch ihr Gebet zum Heile zu gelangen, n wilden Thieren vorgeworfen, um durch Märrertod ein Jünger Desjenigen zu werden, Der r uns Sich Gott dargebracht hat zum Opfer.

19. Er wünschet ihnen, daß sie alle ihren ischof lieben mögen in der Liebe Christi, und daß : ihm auch ähnlich werden mögen; er ermahnet :, folgsam zu seyn dem Bischofe und der Vermmlung der Priester, (welche den Rath des ischofs ausmachten), gibt ihnen auch hierüber n gutes Zeugniß und erinnert sie, daß, gleiche Jesus Christus, Der da ist unser Leben, vom ater über die ganze Kirche gesetzet worden, so e Bischöfe von Jesu Christo. Er freuet sich, ß sie auch wirklich so gesinnet, und daß ihre riesterschaft Eins mit dem Bischofe sey, wie die aiten mit der Leyer; ja daß jeder für sich Ein)or sey (das heißt, daß jeder durch Friede mit ott zu der seligen innern Harmonie mit sich selbst

teinischen Uebersetzung beym Cotelier im zweyten Bande. Sacy hat sie in einer guten französischen Uebersetzung im zweyten Bande seiner livres apocryphes du nouveau testament. Auch erinnerte ich mich, sie in meiner Jugend in einer griechisch- französischen Ausgabe gesehen zu haben.

gelanget sey, welche nur der Friede Gottes geben kann), so daß sie alle, voll herzlicher Eintracht und Liebe, gleichsam in Ein Tonspiel der Besingung Jesu Christi einstimmen, durch Den sie auch mit Einer Stimme dem Vater das Loblied eines heiligen Lebens singen.

Ignat. ad Ephes. I—IV.

20. „Wenn ich," sagt er, „in kurzer Zeit „mit euerm Bischofe zu solcher Vertraulichkeit „gelanget bin, welche nicht nach menschlicher „Weise, sondern ganz geistlich ist, wie viel glück„licher preis' ich euch, so mit ihm verbunden zu „seyn, wie die Kirche mit Jesu Christo, und wie „Jesus Christus mit dem Vater, so daß Alles zu„sammenstimmt!"

21. „Lasse keiner sich irren! Wer nicht beym „Altare bleibt, der beraubt sich des Brodes Got„tes! Wenn Eines oder zweer Gebet große Kraft „hat, um wie viel mehr das vereinte Gebet des „Bischofs und seiner ganzen Gemeine! Wer nicht „in die Versammlung geht, der erhebt sich schon „im Stolze und hat sich selbst abgesondert. Es „steht geschrieben: Gott widersteht den Stolzen. „Hüten wir uns, dem Bischofe zu widerstreben, „auf daß wir Gott mögen unterthänig seyn!"

1. Petr. V, 5. Jak. IV, 6.

V.

22. Er sagt, daß Onesimus ihre gute Ordnung rühme, wie sie alle nach der Wahrheit leben, wie keine Spaltung unter ihnen sey, und daß sie nur Jesum Christum anhören, Der in der Wahrheit redet.

VI.

23. „Er, der Eine, ist leiblicher und geist„licher Arzt, erzeugt und nicht erzeugt, Gott, „erschienen im Fleische; im Tode das wahre Le-

„ben, aus Maria und aus Gott, dem Leiden einst
„unterworfen, über alle Leiden jezt erhaben, Je-
„sus Christus, unser HErr.“ VII.

24. „Es müsse keiner euch täuschen! Und
„wie solltet ihr getäuscht werden, da ihr ganz
„Gottes seyd? Denn, da kein Zwiespalt unter
„euch ist, der euch quälen könnte, so lebt ihr ja
„auf göttliche Weise. . . . . Fleischliche können
„nicht das Geistliche thun, noch auch Geistliche
„das Fleischliche; so wie weder der Glaube Werke
„des Unglaubens, noch der Unglaube Werke des
„Glaubens. Auch das, was ihr dem Fleische nach
„thut, ist geistlich; denn ihr thut alles in Jesu
„Christo.“ VIII.

25. . . . „Ich frohlocke über euch, und daß
„ich gewürdiget worden, durch das, was ich
„schreibe, mit euch zu reden und mich zu freuen
„mit euch, daß ihr, gerichtet auf jenes Leben,
„nichts liebet als Gott allein!“ IX.

26. Wer Gott allein liebt, das heißt, wer Ihn über alles liebt, nur der liebt auch wirklich andere. Denn wir lieben alles, was nicht Gott ist, entweder in Ihm, um Seinet willen, so daß Er der Mittelpunkt unsrer Empfindung ist; oder wir machen uns selbst zum Mittelpunkt unsrer Empfindung und brauchen das, was wir zu lieben wähnen, als Mittel eines gröbern oder feinern Selbstgenusses. Wer Gott über alles liebt, der liebt mit zarter und reiner Liebe seinen Nächsten; darum fährt auch im Lobe der Epheser unser Heiliger also fort:

27. „Und ohn' Unterlaß betet ihr für die

„andern Menschen; denn es ist Hoffnung der Buße
„für sie, daß auch sie Gottes theilhaftig werden.
„So gebet ihnen denn, wenigstens durch eure
„Werke, Anlaß, daß sie belehret werden. Er-
„weiset euch sanft gegen ihren Zorn; demüthig
„gesinnet bey ihrem Prahlen; erwiedert ihre Läste-
„rungen mit Fürbitte; irren sie, so seyd fest ge-
„gründet im Glauben; sind sie heftig, so seyd
„linde; lasset uns nicht streben, ihnen nachzu-
„ahmen, sondern durch mildes Betragen, als
„Brüder gegen sie, erfunden zu werden und Nach-
„ahmer des HErrn zu seyn . . . . . auf daß kein
„Unkraut des Teufels in euch sey, sondern ihr
„mit aller Reinheit und Mäßigung bleiben möget
„in Jesu Christo dem Fleische nach und nach dem
„Geiste.“

Ignat. ad Ephes. X.

28. „Schauen wir mit Ehrerbietung und
„mit Scheu' auf die Langmuth Gottes, auf daß
„sie uns nicht zum Gericht gereiche! Wir müssen
„fürchten den künftigen Zorn oder die gegenwärtige
„Gnade lieben. Eins von beyden wird nur in
„Christo Jesu gefunden zum wahren Leben *)!
„Ohne Ihn müsse nichts euch geziemend scheinen!
„In Dem ich auch meine Bande umhertrage. O
„daß mir werden möge, in ihnen als in geistli-
„chen Perlen aufzustehen einst durch euer Gebet,
„dessen ich theilhaftig werden und den ephesischen

*) Die Urschrift ist dunkel: ἓν τῶν δυο, μόνον ἐν Χριςῷ Ἰησοῦ εὑρεθῆναι, εἰς τὸ ἀληθινὸν ζῆν. Der gelehrte Usher übersetzt die Stelle so: Unum ex duobus, modo in Christo Jesu inveniamur, ad veram vitam vivendam. „Eins von beyden, wofern „wir nur in Christo Jesu erfunden werden, muß uns „zum Wandel des wahren Lebens gereichen.“

„Christen angehören möge, welche immer Eines „Sinnes waren mit den Aposteln in der Kraft „Jesu Christi!“

XII.

29. . . . . . „Strebet, je öfter und öfter euch „zu versammeln *) zum Dank und zum Lobe Got„tes. Kommt ihr oft zusammen, so werden Sa„tans Kräfte gestürzt; sein Gift wird getilget „durch die Eintracht eures Glaubens. Nichts ist „besser, als der Friede, durch den alle Fehde ge„löset wird unter den Himmlischen und unter den „Irdischen.“

XIII.

30. „Von allem diesem entgehet euch nichts, „wofern ihr in Jesu Christo den Glauben und die „Liebe vollkommen habt. Diese sind des Lebens „Anfang und Vollendung. Der Anfang ist der „Glaube; die Vollendung aber ist die Liebe. Beyde „vereint sind Gottes. Alle Tugenden folgen ihnen „nach. . . .“

XIV.

31. Es ist besser schweigen und seyn **), „als reden und nicht seyn. Lehren ist gut, wo„fern man auch thut, was man lehrt. Es ist nur „Ein Lehrer, Der da sprach, und es ward! „Was Er schweigend schuf, ist des Vaters würdig.

1. Mos. 1, 3.

*) Man begreift leicht, daß in jenen Tagen der Verfolgung die Versammlungen der Christen, sowohl im Allgemeinen, als auch deren Besuche für einzelne, großen Schwierigkeiten, vielem häuslichen Verdruß, und oft Gefahr ausgesetzt waren.

**) Man sieht wohl, daß das seyn hier in dem Sinn stehe, den wir im schönen Sprüchworte ausdrücken: „Besser seyn als scheinen!“

„Wer das Wort Jesu inne hat, der vermag auch, „in Wahrheit Sein Schweigen zu verstehen, um „vollkommen zu werden; so daß auch er durch „das, was er redet, wirke und erkannt werd' auch „an seinem Schweigen. Dem HErrn bleibt nichts „unbekannt; auch unser Verborgnes ist Ihm nahe. „So lasset uns denn alles thun als vor Ihm, Der „in uns wohnet, auf daß wir Sein Tempel seyen, „und Er in uns unser Gott sey, wie Er auch ist „und erscheinen wird vor unserm Angesicht, daher „wir auch mit Recht Ihn lieben." . . . „Durch „Gottes Gnade stimmet ihr allzumal ein in Einen „Glauben, vereinet in Einem Jesu Christo, Der „da ist nach dem Fleische vom Geschlechte Davids, „Sohn des Menschen und Sohn Gottes; und ihr „seyd folgsam dem Bischofe und der Versammlung „der Priester mit unerschüttertem Sinn' und bre„chet Ein Brod, welches ist das Heilmittel der „Unsterblichkeit, des Todes Gegengift, auf daß „wir leben mögen in Jesu Christo immerdar!"

XV.

XX.

32. „Mög' ich dargebracht werden, als Op„fer für euch, und für diejenigen *), so ihr zur „Ehre Gottes gen Smyrna gesandt habt, von wan„nen ich an euch schreibe, der ich dem HErrn „danke und den Polykarpus liebe gleich wie euch. „Seyd meiner eingedenk, so wie Jesus Christus

*) „Mög' ich dargebracht werden, als Opfer für euch, und für diejenigen" u. s. w. Das ist offenbar der Sinn des kurzgefaßten Griechischen: Ἀντὶ ψυχῶν ὑμῶν ἐγὼ καὶ ὧν — welches Usher richtig gibt: Vice animarum vestrarum sim ego, et istorum — Unrichtig hat die alte Dolmetschung: Unanimis vobiscum ego, et quos misistis — „Ich bin gleichen Sinnes mit euch und mit denen — u. s. w.

„euer gedenket. Betet für die Gemeine in Sy„rien, aus welcher ich in Banden nach Rom ge„führet werde, ich, der Geringste der Gläubigen „dort, den Gott gewürdiget hat, zu leiden für „Seine Ehre. Seyd stark in Gott, dem Vater, „und in Jesu Christo, unsrer gemeinschaftlichen „Hoffnung.“

Ignat. ad Ephes. XXI.

33. Gleiche Salbung duftet, gleicher Geist der Freudigkeit leuchtet hervor, gleiche Liebe athmet aus dem Briefe dieses, im eigentlichen Sinne des Wortes, gottseligen Bekenners Jesu Christi an die Gemeine zu Magnesia am Strome Mäander.

34. Nach apostolischem Gruße, mit welchem er in verschiednen Ausdrücken alle seine Sendschreiben anfängt, bricht er sogleich in Frohlocken darüber aus, daß er gehört habe von ihrer wohlgeordneten, gottgefälligen Liebe, daher er beschlossen hab', an sie zu schreiben. Da er gewürdiget worden, Bande zu tragen, so besinge er — diesen Ausdruck hoher Freudigkeit braucht er — die Gemeinen, denen er einigende Gemeinschaft wünsche des Leibes und des Geistes Jesu Christi, Der da ist unser ewiges Leben! Gemeinschaft des Glaubens und der alles übertreffenden Liebe; vor allen der Liebe zu Jesu und zum Vater, durch Den wir, die Anfälle des Fürsten dieser Welt bestehend, Gottes theilhaftig werden.

Ignat. Epist. ad Magnes. I.

35. Er freuet sich, daß er werth erfunden worden, ihren Gottes würdigen Bischof Damas zu sehen, und ihre trefflichen Priester Bassus und Apollonius, auch seinen Mitknecht, den Diakon Sotion, an dem er (noch in der Ewigkeit) sich zu erfreuen hofft, weil er dem Bischofe gehorsam

ist wie der Gnade Gottes, und der Versammlung der Priester wie dem Gesetze Jesu Christi.

II.

36. Es ist merkwürdig, welches Gewicht dieser heilige Mann auf die genau zu beobachtende Unterordnung legt, ohne welche der Geist der Unordnung bald sich erhebt, und Spaltungen ausbrechen, welche die Kirche, die da ist der Leib Jesu Christi, zerreißen. Heilige Bischöfe jener Zeit waren umringt vom Rathe der Priester; durch diese, und durch die, Eine Stufe tiefer stehenden, Diakonen waren sie mit der ganzen, vom Geiste wohlgeordneter Liebe beseelten, Gemeine verbunden, welche auch auf thätige Weise Theil nahm an vielen Angelegenheiten der Kirche, so wie zum Beyspiel eben damals ganze Gemeinen ihre Bischöfe sammt Priestern und Diakonen an den heiligen Ignatius gesandt hatten, um diesen edlen Bekenner und Kämpfer Jesu Christi zu begrüßen, und um, wie seine Reisegenossen uns erzählen, göttlicher Gnadengabe durch ihn theilhaftig zu werden.

Acta Ignat. apud Ruinart.

37. Diesen Geist der Eintracht, welcher ohne geziemende Unterordnung nicht bestehen kann, unter den Gemeinen zu erhalten, war der feurige Wunsch des heiligen Bekenners; und die Folge der Geschichte wird zeigen, welche Segen Gottes über die Gemeinen sich ergoßen zur Zeit, als Bischöfe, die es werth waren, Nachfolger der Apostel zu seyn, wie Hirten, der Herde vorstanden, und, wie Väter, von ihren Gemeinen geehret und geliebet wurden, denen auch sie sich ganz widmeten, immer freudig bereit, ihr Blut für die Herde und für das Bekenntniß des großen Oberhirten zu vergießen, „durch Dessen Wunden wir sind heil gewor-

„den;“ des „guten Hirten, Der Sein Leben für „die Schafe gelassen hat.“ Js. LIII, 5.

38. Da Damas, der Bischof von Magnesia, voll vom Geiste Gottes, noch jung war, so rühmt er sie, daß sie ihm alle, dem Bischofe geziemende, Ehre mit herzlicher Liebe, deren er so würdig war, erwiesen, und ermahnet sie, in diesem Betragen und in diesen Gesinnungen gegen denselben zu beharren. Joh. X, 12. III. IV.

39. „Alle Dinge nehmen ein Ende,“ sagt er, „uns steh'n bevor der Tod und das Leben. „Unser jeder soll gehen an seinen Ort. Es sind „gleichsam zwo Münzarten; die eine Gottes, die „andere der Welt, und jede trägt ihr eignes Ge„präge. Die Ungläubigen tragen das Gepräge „dieser Welt; die Gläubigen aber tragen in der „Liebe das Gepräge Gottes, des Vaters, durch „Jesum Christum, Dessen Leben nicht in uns ist, „wenn wir nicht freywillig bereit sind, Seines „Todes zu sterben.“ V.

40. Er sagt ihnen wie den Ephesiern, daß er in den Personen ihrer Abgeordneten den Glauben und die Liebe der ganzen magnesischen Gemeine gesehen habe, und fährt fort, sie zur Beharrung in gottgefälligen Tugenden zu ermuntern.

41. „Gleichwie,“ schreibt er, „der HErr „nichts ohne den Vater that, mit Dem Er vereinet war, weder durch Sich Selbst, noch durch „die Apostel; thut also auch ihr nichts ohne den „Bischof und die Versammlung der Priester. Strebet nie, euch zu täuschen, daß ihr irgend eines „Scheins wegen eine Sonderung beschöniget. In

„gemeinschaftlicher Versammlung sey Ein Gebet, „Eine Fürbitte, Ein Sinn, Eine Hoffnung in der „Lieb' und in tadellosem Glauben. Es ist Ein „Jesus Christus, Der besser ist, als Alles. So „eilet denn alle, als zu Einem Tempel Gottes, „als zu Einem Altar, als zu Einem Jesu Christo, „Der von Einem Vater ausgehet, Der in Einem „ist und in Einen zurückkehrt.“

VII.

42. Er warnt vor abweichenden Lehren und vor Anhänglichkeit an den Gebräuchen des alten Gesetzes. Er sagt, die alten Propheten seyen verfolgt worden, weil sie, beseelt von der Gnade Jesu Christi, gesucht hätten, die Ungläubigen zu überzeugen, daß „der Eine Gott Sich offenbare „durch Jesum Christum, Seinen Sohn, Der da „ist Sein ewiges Wort, Welches nicht aus dem „Stillschweigen hervorgehet, und Welches in allen „Dingen Dem wohlgefällt, Der Es gesandt hat.“

Ignat ad Magn. VIII.

43. Als vor Entdeckung der lautern Handschriften dieser Ignatianischen Sendschreiben deren Aechtheit bezweifelt ward, führte man auch diese Stelle als einen Beweis wider dieselbe an, weil man einen Wink auf die valentinianische Irrlehre darin zu finden glaubte, die zu Ignatius Zeit noch nicht bekannt gewesen seyn soll.

44. Es verhält sich damit also: Valentinus ward einige zwanzig Jahre nach Ignatius Tode bekannt. Er lehrte gewisse abgezogne Ideen verehren, die er Aeonen nannte, ein Wort, welches eigentlich unbestimmte Zeitalter, daher manchmal die Ewigkeit, bezeichnet. Unter diesen Aeonen war die Sige (ἡ σιγη) das Stillschweigen. Aber es war die valentinianische Irrlehre nur eine Abart

der simonianischen, welche schon viele Umbildungen erlitten hatte unter den Händen oder vielmehr in den schwindelnden Köpfen jener falschen Lehrer, die in ihren Träumen sehr weit von einander abwichen, aber alle sich Gnostiker (die Wissenden) nannten, und Vorgänger des Valentinus waren. Der heilige Gregor von Nazianz schreibt auch schon dem Cerinthus, ja dem Simon, diese Sige (das Stillschweigen) als einen Aeon zu. Ferner, — und das scheint mir das wahre — konnte Ignatius ohne Rücksicht auf jenes nichtige personificirte Wesen des Stillschweigens nach dem hohen Geiste, der in ihm war, und der oft einen erhabnen Schwung nahm, gar wohl sagen, daß der ewige Sohn, das Wort, nicht, wie Worte der Menschen, aus dem Stillschweigen hervorgegangen sey, weil jenes Wort ewig ist, von Ewigkeit her von dem Vater ausgehet. Das konnte er sagen, ohne die mindeste Rücksicht zu nehmen auf die hohle Idee der valentinianischen, oder cerinthianischen, oder simonianischen Träume.

45. Der heilige Märtyrer fährt fort, die Magnesianer vor den jüdischen Gebräuchen zu warnen, und erinnert sie, daß der Sabbat aufgehoben worden, auf daß an seiner Statt der Sonntag zum Andenken der Auferstehung Jesu Christi gefeyert werde; Jesu Christi, in Dem sie ein neues Leben wandeln sollten. Das Christenthum sey, schreibt er, nicht gläubig geworden an das Judenthum, sondern dieses an jenes. Er wisse wohl, daß sie nicht auf diese Abwege gerathen wären, wolle aber aus Vorsicht warnen.

Ignat. ad Magnes. IX. X. XI.

46. „Möge ich“ — so fährt er fort — „möge „ich mich euer“ (in der Ewigkeit) „in allen Din-

„gen erfreuen, wofern ich es würdig bin. Denn „wiewohl in Banden, bin ich keinem von euch „Freyen zu vergleichen. Ich weiß, daß ihr nicht „aufgeblasen seyd; ihr habt ja Jesum Christum in „euch. Vielmehr werdet ihr beschämt, wenn ich „euch lobe, wie geschrieben steht: Der Gerechte „klagt sich selbst an."

XII. Sprüche XVIII, 17. (nach den LXX und der Vulg.

47. „Strebet, fester und fester zu werden in „der Lehre des HErrn und der Apostel, auf daß „alles, was ihr thut, euch gelingen möge, im „Fleisch' und im Geiste, im Glauben und in der „Liebe, mit euerm ehrwürdigen Bischofe, und mit „dem wohlgeflochtnen geistigen Kranze eurer Prie„sterschaft, und mit den nach Gottes Richtschnur „einhergehenden Diakonen."

48. „Seyd unterordnet dem Bischofe, und „einer dem andern, wie Jesus Christus Seinem „Vater war nach dem Fleische" (das heißt, nach seiner menschlichen Natur), „und wie die Apostel „Christo waren, und dem Vater, und dem Geiste, „auf daß ihr vereinet seyd in leiblicher und in „geistiger Vereinung."

XIII.

49. „Da ich weiß, daß ihr von Gott erfül„let seyd, hab' ich euch in wenigen Worten er„mahnet. Gedenket mein in euern Gebeten, und „auch der syrischen Gemeine, nach welcher genannt „zu werden ich nicht werth bin. Denn ich bedarf „eurer vereinten Gebete und eurer Liebe, um „gewürdiget zu werden, daß die syrische Kirche „werth seyn möge, daß die eurige sie bethaue."

50. „Aus Smyrna, wo ich an euch schreibe, „grüßen euch die Epheser, welche gegenwärtig hier,

„gleich den eurigen, zur Ehre Gottes; und welche „in allen Dingen mich erquickt haben, sammt Po- „lykarpus, dem Bischofe der Smyrnäer. Auch „die andern Gemeinen grüßen euch in Jesu Chri- „sto. Erstarket in gottgefälliger Eintracht, in Be- „sitz des untheilbaren Geistes, Der da ist Jesus „Christus.“

Ignat. ad Magnes. XV.

51. Mit folgendem apostolischen Gruße fängt Ignatius sein Sendschreiben an die Gemeine zu Tralles an: „Ignatius, der auch Theophorus „heißet, an die, von Gott, dem Vater Jesu Chri- „sti, geliebte, heilige Gemeine, die da ist zu Tral- „les in“ (der Provinz) „Asia, an die auser- „wählte, Gottes würdige, die des Friedens ge- „nießet im Fleische, im Blute und im Leiden „Jesu Christi, Der da ist unsre Hoffnung, und in „Seiner Auferstehung; die ich begrüße in Fülle, „in apostolischem Charakter, und der ich viele „Freude wünsche!“

52. Der demüthige Ignatius vergleichet nicht sich persönlich mit den Aposteln, gibt aber, als Bischof, das heißt, als Nachfolger der Apo- stel, kraft seines hohen Amtes der Gemeine diesen apostolischen Segen. Dann fährt er also fort:

53. „Ich hab' erfahren, daß ihr einen un- „sträflichen und in der Geduld fest vereinigten „Sinn habet, nicht allein zum Gebrauch, sondern „auch in Besitz *). Solche Kunde hat mir von

*) Offenbar muß man, wie auch Cotelier bemerkt, mit der verfälschten Ausgabe κλησιν statt φυσιν lesen. Denn von natürlichen Eigenschaften ist hier nicht die Rede.

„euch gegeben Polybius, euer Bischof, der nach „dem Willen Gottes und Jesu Christi gen Smyrna „gekommen ist und mir auf solche Weise zu mei„nen Banden in Jesu Christo Glück gewünschet „hat, daß ich in ihm eure ganze Menge sah. So „nehm' ich denn an durch ihn das Wohlwollen, „welches ihr Gottes wegen für mich heget, und „freue mich, zu hören, daß ihr Nachahmer Got„tes seyd!"

Ignat. ad Trallianos. I.

54. Er lobt sie wegen des ehrerbiethigen Gehorsams, den sie ihrem Bischofe, den Priestern und den Diakonen erwiesen, welche letzte, sagt er, nicht sowohl als Handreicher der Speise und des Tranks, sondern als Diener der Kirche Gottes anzusehen sind, und vor jeder Art von Vorwurf sich hüten müssen wie vor dem Feuer.

II.

55. Man wird sich erinnern, daß die Versorgung der Armen in der Gemeine zu Jerusalem die Anstellung der sieben ersten Diakonen veranlaßte, welche auf der Apostel Geheiß von dieser Gemeine erkoren wurden, um sich diesem Geschäfte zu widmen, auf daß die Apostel desto ungestörter in ihrem höhern Berufe blieben. Doch unterließen auch diese sieben Diakonen, welche Männer voll heiligen Geistes waren, keinesweges, der Seelsorge obzuliegen, wie wir an Stephanus und Philippus sehen; und auch in spätern Zeiten fuhren die Diakonen fort, Diener des Wortes zu seyn, dabey aber die Pflege der Armen zu besorgen.

Ap. Gesch. VI.

56. Auf ähnliche Weise wie in den Sendschreiben an die Ephesier und an die Magnesianer, redet der heilige Ignatius auch in dem an die Gemeine zu Tralles von den drey Ordnungen,

der Bischöfe, der Priester und der Diakonen, ohne welche, wie dieser Jünger der Apostel sagt, keine Kirche Kirche genannt werden könne. Er sagt', daß er eine Probe von der Liebe der Trallianer bey sich habe in der Person ihres Bischofs, dessen äusserer Anstand schon sehr lehrreich, und dessen Kraft in seiner Sanftmuth sey; von dem er glaube, daß auch die Gottlosen ihn verehren müßen. . . . .

III.

57. Dann schreibt er: „Ich bin voll hoher „Hoffnungen in Gott; aber ich messe mich selbst, „auf daß ich nicht durch eitle Ehre verderbe. „Anjezt geziemt es mir am meisten, zu fürchten „und nicht Acht zu geben auf die, welche mich „könnten aufgeblasen machen. Die mich loben, „geißeln mich. Denn ich habe zwar Liebe zum „Leiden; aber ich weiß nicht, ob ich dessen wür„dig sey. Der Eifer wird nicht allen sichtbar; „aber er ficht mich an. Ich bedarf des stillen, „sanften Sinnes, durch den „der Fürst dieser „Welt" zerstöret wird.

Joh. XII, 31. XIV, 30. XVI, 11.

IV.

58. Er sagt, daß, wiewohl er Bande für Jesum Christum trage, und ob er auch von himmlischen Dingen ihnen erzählen könnte, von den Ordnungen der Engel, vom Sichtbaren und vom Unsichtbaren, er darum noch kein Jünger seyn würde; und beschließt diesen Absatz mit den Worten voll tiefen Sinnes: „Uns fehlen viele Dinge, „auf daß wir Gottes nicht ermangeln mögen. —

1. Kor. XIII, 1—3

V.

59. „Ich bitte euch, doch nicht ich, son„dern die Liebe Jesu Christi, daß ihr allein christ„liche Nahrung genießen und des fremden Krau„tes euch enthalten möget, welches ist die Irr-

„lehre. Die Irrlehrer reichen mit süßem Moste
„tödtliches Gift dar, und wer es nicht kennet,
VI. „der trinkt mit schädlicher Begierde den Tod.

60. „Hütet euch vor solchen! Und das wird
„euch gelingen, wofern ihr nicht aufgeblasen seyd,
„nicht gesondert von Gott, von Jesu Christo, noch
„vom Bischofe und den apostolischen Anordnungen.
„Wer innerhalb des Altars ist, rein ist der! das
„heißt, wer vom Bischofe und der Versammlung
„der Priester oder der Diakonen in seinem Thun
VII. „sich trennet, der ist nicht rein im Gewissen.

61. „Nicht als ob mir desgleichen von euch
„bewußt wäre, sondern als meine Geliebten warn'
„ich euch, die Nachstellungen des Teufels vorher-
„sehend. So nehmet nun sanfte Gesinnung an,
„erneuet euch selbst im Glauben, der da ist das
„Fleisch des HErrn, und in der Liebe, die da
„ist das Blut Jesu Christi. Euer keiner hab' in
„seinem Herzen etwas wider seinen Nächsten!
„Gebet auch nicht Anlaß den Heiden, einiger
„Thoren wegen die ganze Gemeine Gottes zu lä-
„stern. Wehe dem, dessen Eitelkeit wegen der
Jes. LII, 5. VIII. „Name Gottes gelästert wird!

62. „Seyd taub, wenn euch jemand von
„etwas anderm redet als von Jesu Christo, Der
„da ist vom Geschlechte Davids aus Maria; Der
„da wahrhaftig geboren worden, gegessen und ge-
„trunken hat; wahrhaftig ist verfolgt worden un-
„ter Pontius Pilatus; wahrhaftig gekreuziget wor-
„den und gestorben ist vor dem Antlitz der Himm-
„lischen, der Menschen und der Unterirdischen;
„Der auch wahrhaftig auferwecket worden von den
„Todten, da Sein Vater Ihn auferweckte, auf
„die Weise wie auch uns, die an Ihn glauben,

„Sein Vater durch Christum Jesum, ohne Den „wir das wahre Leben nicht haben, auferwecken „wird.

IX.

63. „Wenn Er, wie einige sagen, die ohne „Gott, das heißt, die ungläubig sind, nur ge„schienen hat, zu leiden — wie sie sagen, die „selbst nur ein eitler Schein sind — warum bin „ich in Banden? Warum wünsche ich, mit wilden „Thieren zu kämpfen? Ich sterbe nicht umsonst! „Ich lüge nicht wider den HErrn!

X.

64. Hier rüget der heilige Märtyrer den Irrwahn jener Gnostiker, welche nach dem Worte δοκεῖν (scheinen) δοκηταὶ (docetae) genannt wurden, weil sie sagten, unser Heiland habe nicht wirklich gelitten, sey nicht wirklich gestorben, noch auferstanden, sondern alles nur dem Scheine nach. Wir sehen aus dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus, daß dieser Irrthum schon zu Zeiten der Apostel ausgebrütet worden. Einige sagten, der Sohn Gottes sey, als er nach Golgatha geführt ward, verschwunden, und statt Seiner sey Simon von Kyrene, der Ihm das Kreuz zu tragen gezwungen ward, gekreuziget worden.

Hier. advers. Luciferianos.

65. „So fliehet nun diese bösen Sprossen, „welche tödtliche Frucht tragen, so daß, wer sie „kostet, alsbald stirbt. Diese sind nicht von der „Pflanzung des Vaters. Wären sie es, so wür„den die Aeste des Kreuzes erscheinen, und ihre „Frucht würde unvergänglich seyn. Durch das „Leiden Jesu Christi ladet Er euch seine Brüder „ein. Das Haupt kann nicht gesondert seyn von „den Gliedern; Gott hat deren Vereinigung ver„heißen, und sie vereinen sich in Ihm Selbst.

XI.

66. „Ich grüße euch aus Smyrna sammt „den gegenwärtigen Gemeinen Gottes, welche mich „auf alle Weise erquicket haben sowohl nach dem „Fleisch' als nach dem Geiste. Es flehen euch an „meine Bande (die ich Jesu Christi wegen um„hertrage, bittend, daß ich Gottes theilhaftig werde), „beharret in eurer Eintracht, im Gebete des ei„nen für den andern. Denn es geziemet jedem „einzelnen unter euch, vorzüglich aber den Prie„stern, Labsal zu erbitten euerm Bischofe zur Ehre „des Vaters, und Jesu Christi, und der Apostel. „Ich wünsche, daß ihr mich in Liebe höret, auf „daß meine Schrift nicht wider euch zeugen möge. „Betet aber auch für mich, der ich eurer Liebe bedarf, „auf daß ich durch die Erbarmung Gottes jenes „Loses gewürdiget werde, dem ich schon so nahe „bin, und daß ich nicht möge verwerflich erfunden „werden!

XII.

67. „Es grüßet euch die Liebe der Smyr„näer und der Epheser. Gedenket in euern Gebe„ten der Gemeine in Syrien, welcher zugezählt „zu werden ich nicht würdig, der ich der Letzte „in ihr bin. Seyd stark in Jesu Christo; gehor„sam dem Bischofe als dem von Gott angeordne„ten; gleicher Weise auch der Versammlung der „Priester. Liebe einer den andern mit ungetheiltem „Herzen. Möge mein Geist beytragen zu eurer „Heiligung, nicht allein jezt, sondern auch wenn „ich Gottes genießen werde! Denn anjezt bin ich „noch in Gefahr; aber treu ist der Vater in Jesu „Christo, zu erfüllen mein und euer Gebet. Mö„get ihr unsträflich erfunden werden in Ihm!"

Ignat. ad. Trall. XIII.

68. Je länger der Aufenthalt des heiligen Ignatius zu Smyrna sich verzog, desto mehr er-

glühete seine Sehnsucht nach dem Märtyrertode; desto mehr auch schwebten ihm Vorstellungen von Hindernissen vor, die ihm, zu diesem Heile zu gelangen, in den Weg geleget werden möchten. Am meisten fürchtete er diese von Seite der Gemeine zu Rom und besorgte, daß sie, von deren vorzüglichen Heiligkeit er uns einen sehr hohen Begriff gibt, durch ihr Gebet ihn dem Tode, dem er schon bestimmt war, entziehen möchte. Es war möglich, wie manchesmal — welches auch des Ignatius Brief an die Römer bezeugt — geschehen ist, daß die wilden Thiere selbst, deren Wuth Gott so wie Sturm und Woge zu fesseln vermag, sich weigerten, den Zeugen Jesu Christi anzufallen. Es konnte auch das Volk, sey es durch ein solches Wunder, sey es durch den Anblick des ehrwürdigen Greises, gerührt, bewogen werden, mit eben solchem Ungestümm, mit welchem es auszurufen pflegte: „Die „Christen den Löwen!“ zu verlangen, daß man ihn den wilden Thieren entrisse. Solche oder andere Hindernisse, zu seinem Ziele zu gelangen, besorgte er vom Gebete der Römer, deren Fürbitte er nicht zu hemmen, sondern zu leiten wünschte, indem er ein Sendschreiben an sie erließ, welches er Ephesiern mitgab, die auf einer Reise nach Rom zugleich mit ihm in Smyrna waren.

69. Nach vorhergehendem langen apostolischen Gruße, in welchem er den Christen zu Rom ausserordentliche Lobsprüche beylegt, bezeugt er sein zwiefaches Verlangen, sie von Angesicht zu sehen, und bald zu seinem gewünschten Ziele des Märtyrertodes zu gelangen. „Ich fürchte,“ schreibt er, „eure Liebe, daß sie mir Unrecht thue. Denn „euch ist es leicht, zu erhalten, was ihr woll't; „mir aber wird es schwer seyn, Gottes theilhaftig

„gemeinschaftlicher Versammlung sey Ein Gebet,
„Eine Fürbitte, Ein Sinn, Eine Hoffnung in der
„Lieb' und in tadellosem Glauben. Es ist Ein
„Jesus Christus, Der besser ist, als Alles. So
„eilet denn alle, als zu Einem Tempel Gottes,
„als zu Einem Altar, als zu Einem Jesu Christo,
„Der von Einem Vater ausgehet, Der in Einem
„ist und in Einen zurückkehrt."

VII.

42. Er warnt vor abweichenden Lehren und vor Anhänglichkeit an den Gebräuchen des alten Gesetzes. Er sagt, die alten Propheten seyen verfolgt worden, weil sie, beseelt von der Gnade Jesu Christi, gesucht hätten, die Ungläubigen zu überzeugen, daß „der Eine Gott Sich offenbare „durch Jesum Christum, Seinen Sohn, Der da „ist Sein ewiges Wort, Welches nicht aus dem „Stillschweigen hervorgehet, und Welches in allen „Dingen Dem wohlgefällt, Der Es gesandt hat."

Ignat ad Magn. VIII.

43. Als vor Entdeckung der lautern Handschriften dieser Ignatianischen Sendschreiben deren Aechtheit bezweifelt ward, führte man auch diese Stelle als einen Beweis wider dieselbe an, weil man einen Wink auf die valentinianische Irrlehre darin zu finden glaubte, die zu Ignatius Zeit noch nicht bekannt gewesen seyn soll.

44. Es verhält sich damit also: Valentinus ward einige zwanzig Jahre nach Ignatius Tode bekannt. Er lehrte gewisse abgezogne Ideen verehren, die er Aeonen nannte, ein Wort, welches eigentlich unbestimmte Zeitalter, daher manchmal die Ewigkeit, bezeichnet. Unter diesen Aeonen war die Sige (ἡ σιγη) das Stillschweigen. Aber es war die valentinianische Irrlehre nur eine Abart

der simonianischen, welche schon viele Umbildungen erlitten hatte unter den Händen oder vielmehr in den schwindelnden Köpfen jener falschen Lehrer, die in ihren Träumen sehr weit von einander abwichen, aber alle sich Gnostiker (die Wissenden) nannten, und Vorgänger des Valentinus waren. Der heilige Gregor von Nazianz schreibt auch schon dem Cerinthus, ja dem Simon, diese Sige (das Stillschweigen) als einen Aeon zu. Ferner, — und das scheint mir das wahre — konnte Ignatius ohne Rücksicht auf jenes nichtige personificirte Wesen des Stillschweigens nach dem hohen Geiste, der in ihm war, und der oft einen erhabnen Schwung nahm, gar wohl sagen, daß der ewige Sohn, das Wort, nicht, wie Worte der Menschen, aus dem Stillschweigen hervorgegangen sey, weil jenes Wort ewig ist, von Ewigkeit her von dem Vater ausgehet. Das konnte er sagen, ohne die mindeste Rücksicht zu nehmen auf die hohle Idee der valentinianischen, oder cerinthianischen, oder simonianischen Träume.

45. Der heilige Märtyrer fährt fort, die Magnesianer vor den jüdischen Gebräuchen zu warnen, und erinnert sie, daß der Sabbat aufgehoben worden, auf daß an seiner Statt der Sonntag zum Andenken der Auferstehung Jesu Christi gefeyert werde; Jesu Christi, in Dem sie ein neues Leben wandeln sollten. Das Christenthum sey, schreibt er, nicht gläubig geworden an das Judenthum, sondern dieses an jenes. Er wisse wohl, daß sie nicht auf diese Abwege gerathen wären, wolle aber aus Vorsicht warnen.

Ignat. ad Magnes. IX. X. XI.

46. „Möge ich“ — so fährt er fort — „möge „ich mich euer“ (in der Ewigkeit) „in allen Din-

„gen erfreuen, wofern ich es würdig bin. Denn,
„wiewohl in Banden, bin ich keinem von euch
„Freyen zu vergleichen. Ich weiß, daß ihr nicht
„aufgeblasen seyd; ihr habt ja Jesum Christum in
„euch. Vielmehr werdet ihr beschämt, wenn ich
„euch lobe, wie geschrieben steht: Der Gerechte
„klagt sich selbst an."

XII. Sprüche XVIII, 17. (nach den LXX und der Vulg.)

47. „Strebet, fester und fester zu werden in
„der Lehre des HErrn und der Apostel, auf daß
„alles, was ihr thut, euch gelingen möge, im
„Fleisch' und im Geiste, im Glauben und in der
„Liebe, mit euerm ehrwürdigen Bischofe, und mit
„dem wohlgeflochtnen geistigen Kranze eurer Prie-
„sterschaft, und mit den nach Gottes Richtschnur
„einhergehenden Diakonen."

48. „Seyd unterordnet dem Bischofe, und
„einer dem andern, wie Jesus Christus Seinem
„Vater war nach dem Fleische" (das heißt, nach
seiner menschlichen Natur), „und wie die Apostel
„Christo waren, und dem Vater, und dem Geiste,
„auf daß ihr vereinet seyd in leiblicher und in
„geistiger Vereinung."

XIII.

49. „Da ich weiß, daß ihr von Gott erfül-
„let seyd, hab' ich euch in wenigen Worten er-
„mahnet. Gedenket mein in euern Gebeten, und
„auch der syrischen Gemeine, nach welcher genannt
„zu werden ich nicht werth bin. Denn ich bedarf
„eurer vereinten Gebete und eurer Liebe, um
„gewürdiget zu werden, daß die syrische Kirche
„werth seyn möge, daß die eurige sie bethaue."

50. „Aus Smyrna, wo ich an euch schreibe,
„grüßen euch die Ephesier, welche gegenwärtig sind,

„gleich den eurigen, zur Ehre Gottes; und welche „in allen Dingen mich erquickt haben, sammt Polykarpus, dem Bischofe der Smyrnäer. Auch „die andern Gemeinen grüßen euch in Jesu Christo. Erstarket in gottgefälliger Eintracht, in Besitz des untheilbaren Geistes, Der da ist Jesus „Christus.“ Ignat. ad Magnes. XV.

51. Mit folgendem apostolischen Gruße fängt Ignatius sein Sendschreiben an die Gemeine zu Tralles an: „Ignatius, der auch Theophorus „heißet, an die, von Gott, dem Vater Jesu Christi, geliebte, heilige Gemeine, die da ist zu Tralles in“ (der Provinz) „Asia, an die auserwählte, Gottes würdige, die des Friedens genießet im Fleische, im Blute und im Leiden „Jesu Christi, Der da ist unsre Hoffnung, und in „Seiner Auferstehung; die ich begrüße in Fülle, „in apostolischem Charakter, und der ich viele „Freude wünsche!“

52. Der demüthige Ignatius vergleichet nicht sich persönlich mit den Aposteln, gibt aber, als Bischof, das heißt, als Nachfolger der Apostel, kraft seines hohen Amtes der Gemeine diesen apostolischen Segen. Dann fährt er also fort:

53. „Ich hab' erfahren, daß ihr einen unsträflichen und in der Geduld fest vereinigten „Sinn habet, nicht allein zum Gebrauch, sondern „auch in Besitz *). Solche Kunde hat mir von

*) Offenbar muß man, wie auch Cotelier bemerkt, in der verfälschten Ausgabe χρησιν statt φυσιν lesen. Denn von natürlichen Eigenschaften ist hier nicht die Rede.

„euch gegeben Polybius, euer Bischof, der nach „dem Willen Gottes und Jesu Christi gen Smyrna „gekommen ist und mir auf solche Weise zu mei„nen Banden in Jesu Christo Glück gewünschet „hat, daß ich in ihm eure ganze Menge sah. So „nehm' ich denn an durch ihn das Wohlwollen, „welches ihr Gottes wegen für mich heget, und „freue mich, zu hören, daß ihr Nachahmer Got„tes seyd!“

Ignat. ad Trallianos. I.

54. Er lobt sie wegen des ehrerbiethigen Gehorsams, den sie ihrem Bischofe, den Priestern und den Diakonen erwiesen, welche letzte, sagt er, nicht sowohl als Handreicher der Speise und des Tranks, sondern als Diener der Kirche Gottes anzusehen sind, und vor jeder Art von Vorwurf sich hüten müssen wie vor dem Feuer.

II.

55. Man wird sich erinnern, daß die Versorgung der Armen in der Gemeine zu Jerusalem die Anstellung der sieben ersten Diakonen veranlaßte, welche auf der Apostel Geheiß von dieser Gemeine erkoren wurden, um sich diesem Geschäfte zu widmen, auf daß die Apostel desto ungestörter in ihrem höhern Berufe blieben. Doch unterließen auch diese sieben Diakonen, welche Männer voll heiligen Geistes waren, keinesweges, der Seelsorge obzuliegen, wie wir an Stephanus und Philippus sehen; und auch in spätern Zeiten fuhren die Diakonen fort, Diener des Wortes zu seyn, dabey aber die Pflege der Armen zu besorgen.

Ap. Gesch. VI.

56. Auf ähnliche Weise wie in den Sendschreiben an die Epheser und an die Magnesianer, redet der heilige Ignatius auch in dem an die Gemeine zu Tralles von den drey Ordnungen,

der Bischöfe, der Priester und der Diakonen, ohne welche, wie dieser Jünger der Apostel sagt, keine Kirche Kirche genannt werden könne. Er sagt, daß er eine Probe von der Liebe der Trallianer bey sich habe in der Person ihres Bischofs, dessen äusserer Anstand schon sehr lehrreich, und dessen Kraft in seiner Sanftmuth sey; von dem er glaube, daß auch die Gottlosen ihn verehren müßen. . . . .

III.

57. Dann schreibt er: „Ich bin voll hoher „Hoffnungen in Gott; aber ich messe mich selbst, „auf daß ich nicht durch eitle Ehre verderbe. „Anjezt geziemt es mir am meisten, zu fürchten „und nicht Acht zu geben auf die, welche mich „könnten aufgeblasen machen. Die mich loben, „geißeln mich. Denn ich habe zwar Liebe zum „Leiden; aber ich weiß nicht, ob ich dessen wür„dig sey. Der Eifer wird nicht allen sichtbar; „aber er ficht mich an. Ich bedarf des stillen, „sanften Sinnes, durch den „der Fürst dieser „Welt“ zerstöret wird.

Joh. XII, 31. XIV, 30. XVI, 11.

IV.

58. Er sagt, daß, wiewohl er Bande für Jesum Christum trage, und ob er auch von himmlischen Dingen ihnen erzählen könnte, von den Ordnungen der Engel, vom Sichtbaren und vom Unsichtbaren, er darum noch kein Jünger seyn würde; und beschließt diesen Absatz mit den Worten voll tiefen Sinnes: „Uns fehlen viele Dinge, „auf daß wir Gottes nicht ermangeln mögen.—

1. Kor. XIII, 1—3

V.

59. „Ich bitte euch, doch nicht ich, son„dern die Liebe Jesu Christi, daß ihr allein christ„liche Nahrung genießen und des fremden Krau„tes euch enthalten möget, welches ist die Irr-

„lehre. Die Irrlehrer reichen mit süßem Moste
„tödtliches Gift dar, und wer es nicht kennet,
VI. „der trinkt mit schädlicher Begierde den Tod.

60. „Hütet euch vor solchen! Und das wird
„euch gelingen, wofern ihr nicht aufgeblasen seyd,
„nicht gesondert von Gott, von Jesu Christo, noch
„vom Bischofe und den apostolischen Anordnungen.
„Wer innerhalb des Altars ist, rein ist der! das
„heißt, wer vom Bischofe und der Versammlung
„der Priester oder der Diakonen in seinem Thun
VII. „sich trennet, der ist nicht rein im Gewissen.

61. „Nicht als ob mir desgleichen von euch
„bewußt wäre, sondern als meine Geliebten warn'
„ich euch, die Nachstellungen des Teufels vorher-
„sehend. So nehmet nun sanfte Gesinnung an,
„erneuet euch selbst im Glauben, der da ist das
„Fleisch des HErrn, und in der Liebe, die da
„ist das Blut Jesu Christi. Euer keiner hab' in
„seinem Herzen etwas wider seinen Nächsten!
„Gebet auch nicht Anlaß den Heiden, einiger
„Thoren wegen die ganze Gemeine Gottes zu lä-
„stern. Wehe dem, dessen Eitelkeit wegen der
Jf. LII, 5. VIII. „Name Gottes gelästert wird!

62. „Seyd taub, wenn euch jemand von
„etwas anderm redet als von Jesu Christo, Der
„da ist vom Geschlechte Davids aus Maria; Der
„da wahrhaftig geboren worden, gegessen und ge-
„trunken hat; wahrhaftig ist verfolgt worden un-
„ter Pontius Pilatus: wahrhaftig gekreuziget wor-
„den und gestorben ist vor dem Antlitz der Himm-
„lischen, der Menschen und der Unterirdischen;
„Der auch wahrhaftig auferwecket worden von den
„Todten, da Sein Vater Ihn auferweckte, auf
„die Weise wie auch uns, die an Ihn glauben,

„Sein Vater durch Christum Jesum, ohne Den „wir das wahre Leben nicht haben, auferwecken „wird. IX.

63. „Wenn Er, wie einige sagen, die ohne „Gott, das heißt, die ungläubig sind, nur ge„schienen hat, zu leiden — wie sie sagen, die „selbst nur ein eitler Schein sind — warum bin „ich in Banden? Warum wünsche ich, mit wilden „Thieren zu kämpfen? Ich sterbe nicht umsonst! „Ich lüge nicht wider den HErrn! X.

64. Hier rüget der heilige Märtyrer den Irrwahn jener Gnostiker, welche nach dem Worte δοκεῖν (scheinen) δοκῆται (docetae) genannt wurden, weil sie sagten, unser Heiland habe nicht wirklich gelitten, sey nicht wirklich gestorben, noch auferstanden, sondern alles nur dem Scheine nach. Wir sehen aus dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus, daß dieser Irrthum schon zu Zeiten der Apostel ausgebrütet worden. Einige sagten, der Sohn Gottes sey, als er nach Golgatha geführt ward, verschwunden, und statt Seiner sey Simon von Kyrene, der Ihm das Kreuz zu tragen gezwungen ward, gekreuziget worden.

Hier. advers. Luciferianos.

65. „So fliehet nun diese bösen Sprossen, „welche tödtliche Frucht tragen, so daß, wer sie „kostet, alsbald stirbt. Diese sind nicht von der „Pflanzung des Vaters. Wären sie es, so wür„den die Aeste des Kreuzes erscheinen, und ihre „Frucht würde unvergänglich seyn. Durch das „Leiden Jesu Christi ladet Er euch seine Brüder „ein. Das Haupt kann nicht gesondert seyn von „den Gliedern; Gott hat deren Vereinigung ver„heißen, und sie vereinen sich in Ihm Selbst. XI.

66. „Ich grüße euch aus Smyrna sammt „den gegenwärtigen Gemeinen Gottes, welche mich „auf alle Weise erquicket haben sowohl nach dem „Fleisch' als nach dem Geiste. Es flehen euch an „meine Bande (die ich Jesu Christi wegen um„hertrage, bittend, daß ich Gottes theilhaftig werde), „beharret in eurer Eintracht, im Gebete des ei„nen für den andern. Denn es geziemet jedem „einzelnen unter euch, vorzüglich aber den Prie„stern, Labsal zu erbitten euerm Bischofe zur Ehre „des Vaters, und Jesu Christi, und der Apostel. „Ich wünsche, daß ihr mich in Liebe höret, auf „daß meine Schrift nicht wider euch zeugen möge. „Betet aber auch für mich, der ich eurer Liebe bedarf, „auf daß ich durch die Erbarmung Gottes jenes „Loses gewürdiget werde, dem ich schon so nahe „bin, und daß ich nicht möge verwerflich erfunden „werden!

XII.

67. „Es grüßet euch die Liebe der Smyr„näer und der Ephesier. Gedenket in euern Gebe„ten der Gemeine in Syrien, welcher zugezählt „zu werden ich nicht würdig, der ich der Letzte „in ihr bin. Seyd stark in Jesu Christo; gehor„sam dem Bischofe als dem von Gott angeordne„ten; gleicher Weise auch der Versammlung der „Priester. Liebe einer den andern mit ungetheiltem „Herzen. Möge mein Geist beytragen zu eurer „Heiligung, nicht allein jezt, sondern auch wenn „ich Gottes genießen werde! Denn anjezt bin ich „noch in Gefahr; aber treu ist der Vater in Jesu „Christo, zu erfüllen mein und euer Gebet. Mö„get ihr unsträflich erfunden werden in Ihm!"

Ignat. ad. Trall. XIII.

68. Je länger der Aufenthalt des heiligen Ignatius zu Smyrna sich verzog, desto mehr er-

glühete seine Sehnsucht nach dem Märtyrertode; desto mehr auch schwebten ihm Vorstellungen von Hindernissen vor, die ihm, zu diesem Heile zu gelangen, in den Weg geleget werden möchten. Am meisten fürchtete er diese von Seite der Gemeine zu Rom und besorgte, daß sie, von deren vorzüglichen Heiligkeit er uns einen sehr hohen Begriff gibt, durch ihr Gebet ihn dem Tode, dem er schon bestimmt war, entziehen möchte. Es war möglich, wie manchesmal — welches auch des Ignatius Brief an die Römer bezeugt — geschehen ist, daß die wilden Thiere selbst, deren Wuth Gott so wie Sturm und Woge zu fesseln vermag, sich weigerten, den Zeugen Jesu Christi anzufallen. Es konnte auch das Volk, sey es durch ein solches Wunder, sey es durch den Anblick des ehrwürdigen Greises gerührt, bewogen werden, mit eben solchem Ungestümm, mit welchem es auszurufen pflegte: „Die „Christen den Löwen!“ zu verlangen, daß man ihn den wilden Thieren entrisse. Solche oder andere Hindernisse, zu seinem Ziele zu gelangen, besorgte er vom Gebete der Römer, deren Fürbitte er nicht zu hemmen, sondern zu leiten wünschte, indem er ein Sendschreiben an sie erließ, welches er Ephesiern mitgab, die auf einer Reise nach Rom zugleich mit ihm in Smyrna waren.

69. Nach vorhergehendem langen apostolischen Gruße, in welchem er den Christen zu Rom ausserordentliche Lobsprüche beylegt, bezeugt er sein zwiefaches Verlangen, sie von Angesicht zu sehen, und bald zu seinem gewünschten Ziele des Märtyrertodes zu gelangen. „Ich fürchte,“ schreibt er, „eure Liebe, daß sie mir Unrecht thue. Denn „euch ist es leicht, zu erhalten, was ihr woll't; „mir aber wird es schwer seyn, Gottes theilhaftig

Ignat., Epist. ad. Rom. I.

„zu werden, wofern ihr meiner nicht schonen „wollet.“

70. Die Schonung, welche er verlangte, war, daß man ihn den wilden Thieren überlassen sollte.

71. „Ich will nicht, daß ihr Menschen zu „gefallen trachten, sondern daß ihr Gott gefallen „möget; wie ihr denn auch Ihm gefallet. Denn „nie werd' ich eine solche Gelegenheit haben, Got„tes theilhaftig zu werden, noch auch werdet ihr „Theil nehmen können an einem bessern Werke, „wenn ihr nur schweigen wollt! Schweiget ihr von „mir, *) so werd' ich Gottes; liebt ihr aber mein „Fleisch, so muß ich von neuem meinen Lauf be„ginnen. Was Besseres könnt ihr für mich erhal„ten, als daß mein Blut Gott zum Trankopfer „ausgegossen werde, jezt, da der Altar bereitet „ist? Wollet euch in Ein Chor der Liebe vereini„gen und Preis singen dem Vater Jesu Christi, „daß er den Bischof von Syrien gewürdiget hat, „ihn von Morgen herkommen zu lassen gen Abend. „Schön ist es, aus der Welt in Gott unterzugehen, „und wieder aufzugehen in Ihm!“

II.

72. Er bittet sie, die so entfernt vom Neide wären, auch ihm das erwünschte Heil zu gönnen.

III.

*) „Schweiget ihr von mir.“ Einige verstehen diese Worte so, als habe er gefürchtet, die Christen zu Rom würden seine Loslassung von der Obrigkeit bewirken wollen. Aber wie hätten sie das gekonnt, da der Kaiser ihn selbst verurtheilt und nach Rom gesandt hatte, der Kaiser, der jezt im entfernten Morgenlande Krieg führte?

73. Er schreibe, sagt er, an andere Gemeinen, daß er bereit sey, für Gott zu sterben. „Ich „bitte euch,“ so fährt er fort, „daß ihr nicht un„zeitiges Wohlwollen an mir üben wollet. Lasset „mich Speise jener Thiere werden, durch die ich „Gottes theilhaftig werde. Ich bin Gottes Wai„zen und soll gemahlen werden von den Zähnen „der Thiere, auf daß ich, als ein reines Brod „Gottes, erfunden werde! Wollet den Thieren „schmeicheln, auf daß sie mein Grab werden und „nichts übrig lassen von meinem Leibe, und ich, „wann ich werd' entschlummert seyn, keinem Be„schwerde mache. Dann werd' ich ein wahrer Jün„ger Jesu Christi seyn, wenn die Welt auch mei„nen Leib nicht mehr sehen wird. Bittet zu Christo „für mich, daß ich durch diese Werkzeuge möge „Gottes Opfer werden. Ich befehle euch nicht, „wie Petrus und Paulus; sie waren Apostel, ich „bin ein Verurtheilter; sie waren frey, ich bin „anjezt ein Knecht; aber leid' ich, so werd' ich „ein Freygelaßner Jesu Christi und werde frey auf„erstehen. Und auch nun, in Banden, wie ich „bin, lern' ich keines Dinges“ (dieser Welt) „begehren.

74. „Von Syrien bis nach Rom kämpf' ich „mit wilden Thieren zu Land' und auf dem Meer, „bey Nacht und bey Tage, in Banden unter zehn „Pardeln, der Rotte von Kriegsknechten, welche „durch Wohlthaten nur ärger werden. Ihre Be„leidigungen dienen mir zur Lehre; aber darum „bin ich noch nicht gerechtfertiget! O daß ich der „Thiere, so mir bestimmt sind, schon genöße! Ich „wünsche, sie grimmig zu finden, und möchte ih„nen schmeicheln, daß sie desto schneller mich ver„schlingen und mir nicht widerfahren möge, was

„einigen geschah', vor denen die Thiere bang wur-
„den und sie unberührt ließen. Wollen sie mich
„nicht, den nach ihnen verlangt, so werd' ich mit
„Gewalt sie zwingen. Verzeihet mir! Ich weiß,
„wås mir fromme; ich beginne nun, ein Jünger
„zu seyn. Ich frage nichts nach dem Sichtbaren
„noch nach dem Unsichtbaren, wenn ich nur Jesu
„Christi theilhaftig werde! Feuer, Kreuz, Rudel
„von wilden Thieren, Zerstreuung des Gebeins,
„Zermalmung des ganzen Leibes, Qualen vom
„Teufel mögen über mich kommen, wenn ich nur
V. „Jesu Christi theilhaftig werde!

75. „Nichts würde mir nützen die ganze
„Welt, noch auch die Königreiche dieser Zeit.
„Besser ist es für mich, Jesu Christi wegen zu
„sterben, als die ganze Welt zu beherrschen. Den
„suche ich, Der für uns starb! Den will ich,
„Der für uns auferstand! Er wird mir, als Ge-
„winn, bewahrt. Verzeihet mir, Brüder, und
„steht mir nicht im Wege zum Leben, wollet nicht,
„daß ich sterbe! Sondert mich nicht durch die
„Welt von Gott, Dessen ich seyn will, und suchet
„nicht, mich zu täuschen durch das Sichtbare.
„Lasset mich schöpfen das lautre Licht! Wann ich
„dort seyn werde, dann werd' ich ein Mensch
„seyn! Lasset mich seyn einen Nachahmer des Lei-
„dens meines Gottes! Wofern einer Ihn in sich
„hat, der versteht, was ich wolle, der hat Mit-
„gefühl für das, was ich leide; denn er weiß,
„was mich beklommen mache.

76. „Der Fürst dieser Welt will mich dahin
„reißen und mir den Sinn, der auf Gott gerich-
„tet ist, verderben. Wolle keiner der euern es
„mit ihm halten, sondern vielmehr mit mir, das

„heißt, mit meinem Gotte! Wollet nicht reden „von Jesu Christo, und der Welt begehren! Kein „Neid müsse in euch wohnen. Und wenn ich ge„genwärtig euch um etwas anders bitten sollte, „so lasset euch nicht überreden. Vielmehr glau„bet dem, was ich an euch schreibe. Denn le„bend schreib' ich euch, nach dem Tode mich seh„nend. Meine Liebe ward gekreuziget! Das Feu„er, so in mir ist, begehrt kein Wasser! Lebend „und redend in mir, sagt Er in meinem Inner„sten: Komm zum Vater! Ich freue mich nicht „an vergänglicher Nahrung, noch an Ergötzungen „dieses Lebens. Das Brod Gottes will ich, wel„ches ist das Fleisch Jesu Christi, Der da ist vom „Geschlechte Davids, und zum Tranke will ich „Sein Blut, das da ist unvergängliche Liebe."

77. Ich habe kein Wort denjenigen zu sagen, welche der glühende Durst nach Jesu Christo, der dieses liebende Herz verzehrte, befremden möchte. Befremden aber mag es andere, daß Ignatius sich den Fall möglich zu denken scheint, als könnte er, näher dem Kampfe, erschaudern, ja Erhaltung des zeitlichen Lebens verlangen.

78. Diese Besorgniß, so wenig auch andere, die ihn kannten, sie für ihn haben hegen können, ist dennoch natürlich. Sie liegt im Wesen der Liebe, welche sich ängstet und härmt, so lange sie vom geliebten Gegenstande noch getrennt ist. Jede nur mögliche Hinderniß der Vereinigung erfüllt sie mit bangen Sorgen. Diese Besorgniß liegt auch im Wesen der Demuth, dieser Schwester der heiligen Liebe. Die Demuth ängstet sich, weil sie es tief empfindet, daß alle guten Gesinnungen,

so lange wir hienieden wallen, noch gefährdet sind. Je reiner die Liebe, desto tiefer die Demuth. Der Demüthige weiß und empfindet es, daß er „seinen Schatz in irdenen Gefäßen trage; daß die „überschwänkliche Kraft Gottes sey, und nicht „sein."

2. Kor. IV, 7.

79. Ignatius empfiehlt seine syrische Gemeine dem Gebete der römischen. „Es grüßet euch," so fährt er fort, „mein Geist, und die Liebe der „Gemeinen, welche mich aufgenommen haben im „Namen Jesu Christi; nicht als einen, der nur „durchreiset." Er spricht von den Abgeordneten verschiedner Gemeinen, welche seinetwegen nach Smyrna gekommen waren.

IX.

80. „Ich schrieb' euch dieses aus Smyrna „durch die Epheser, welche selig sind und es ver- „dienen. Mit vielen andern ist bey mir auch „Krokus, ein mir werther Name" (dieser war ein Epheser). „Ich zweifle nicht, daß ihr ge- „hört habt von denen, die aus Syrien nach Rom „gekommen sind, zur Ehre Gottes. Lasset sie wis- „sen, daß ich nahe sey. Denn sie alle sind Got- „tes und eurer werth, und es ist billig, daß ihr „sie erquicket. Ich schrieb dieses am Tage vor „dem neunten der Kalenden des Septembers" (das heißt: am 24sten August). „Gehabet euch „wohl bis an's Ende in der Geduld Jesu Christi!" (Oder: in der geduldigen Erwartung Jesu Christi! ἐν τῃ ὑπομονῃ Ιησȣ Χριςȣ).

Ignat. ad Rom. X.

81. Wir sehen die Liebe, welche die Antiochener für ihren heiligen Bischof hatten, auch daraus, daß, wie aus diesem Briefe erhellet, verschiedne von ihnen nach Rom gereiset waren, ohne

jeifel ihm, so lang er zu Rom in Banden seyn
irde, zu dienen, ihn zu trösten und zu erquicken.
) war Onesiphorus aus Ephesus zum gebundnen
oftel Paulus gekommen; so Epaphrodit, von der
:meine zu Philippi an ihn gesandt.

2 Tim I, 16. IV, 19. Philip. II, 25. IV, 18.

82. Die Erhaltung des ignatianischen Brie-
s an die Römer verdanken wir denselbigen
:eunden und Reisegenossen dieses Heiligen, welche
is die Nachrichten von seinem Verhöre, von
iner Verurtheilung, von seinen Banden, von
iner Reise und von seinem herrlichen Märtyrer-
de gegeben haben. Der Erzählung dieser Ereig-
sse haben sie den Brief beygelegt.

83. Wie lang Ignatius zu Smyrna gewesen,
ßt sich nicht genau bestimmen; wahrscheinlich
lieb er verschiedne Monate, ja wohl vielleicht ein
albes Jahr dort. Denn Trajan hat seinen Ein-
ig in Antiochia am 7ten Jänner gehalten, und
s scheint nicht, daß er damals lange daselbst ver-
weilet, vielmehr daß er geeilet habe, seinen mor-
enländischen Feldzug zu beginnen. Wir müssen
aber vermuthen, daß er dem heiligen Bischofe
as Urtheil im Jänner sprach. Und Ignatius
var, wie wir so eben gesehen haben, am 24sten
lugust noch in Smyrna.

84. Von dort ward er zu Schiff nach Troas
gebracht, wohin ihm Burrhus, ein Diakon der
Kirche zu Ephesus, auf Antrag seiner Kirche und
der von Smyrna das Geleite gab. In Troas
hatte er die Freude, zu erfahren, daß die Ver-
folgung seiner Gemeine zu Antiochia, welche er
in seinen Briefen dem Gebete anderer Gemeinen
empfohlen, aufgehört hätte. Dorthin kam auch

Acta S. Ignat.

Ignat. Epist. ad Philad. XI.

zu ihm der Bischof von Philadelphia; wahrscheinlich derselbige, dem der Apostel Johannes, oder vielmehr der Sohn Gottes durch diesen, eilf oder zwölf Jahre vorher ein herrliches Zeugniß und die Verheißung gegeben hatte, daß er, weil er bewahret hätte das Wort Seiner Geduld, auch ihn bewahren wollte in der Stunde der Versuchung, welche über die Welt kommen würde, wodurch vermuthlich auf die Verfolgung unter Trajan gedeutet wird.

Offenb. III, 10.

85. Zwar glauben einige, und Tillemont neiget sich dahin, daß Ignatius nicht vom Bischofe zu Philadelphia in Lydien besucht worden noch an diese Gemeine geschrieben habe; sondern an die Gemeine zu Philadelphia im südlichen Syrien, weil aus dem Briefe des heiligen Märtyrers an die von Philadelphia erhellet, daß er sie einst besucht hatte. Aber dieser einzige Grund leuchtet mir nicht ein in Vergleichung mit vielen Gründen, die mich überzeugen, daß Ignatius an Philadelphia in Lydien geschrieben habe. Wir wissen sehr weniges vom Leben dieses apostolischen Mannes. Warum sollte er nicht, etwa auf einer Reise zu seinem Lehrer, dem Evangelisten Johannes, die Gemeinen dieses Jüngers Jesu Christi mit ihm besucht haben? Im apostolischen Gruße, mit dem er den Brief an die Gemeine zu Philadelphia anfängt, nennt er sie die Gemeine zu Philadelphia in Asia. Diese Worte müßten durch Verfälschung eingeschlichen seyn, wenn er das Philadelphia in Cölesyrien (das alte Rabbath-Ammon) gemeint hätte. Man müßte vom Gebrauche der Alten gar keinen Begriff haben, wenn man die Worte in Asia auf den Welttheil deuten wollte; auch würde diese Bezeichnung nichts bestimmt haben, da beyde

Philadelphia im Welttheil Asia lagen. Ferner sehen wir, daß Ignatius seine Reisegenossen Philo und Agathopus nach Smyrna und nach Philadelphia gesandt habe. Smyrna und das lydische Philadelphia waren Schwestergemeinen, beyde Töchter des heiligen Johannes, und lagen nicht weit aus einander. Hätte er seine Freunde nach Syrien gesandt, warum nicht lieber gen Antiochia an seine Gemeine als an das entferntere syrische Philadelphia? Ferner werden wir sehen, daß er die Philadelphier vor judaisirenden Lehrern warnet; und wir sehen, daß der Sohn Gottes eilf oder zwölf Jahre vorher dem Bischofe zu Philadelphia in Lydien durch den Jünger, den Er liebte, ankündigen lassen, daß zu ihm kommen würden aus der Synagoge des Satans, die sich Juden nennen und es nicht seyn würden (das heißt wahrscheinlich, die keine ächte Söhne Abrahams nach dem Geist, sondern fleischlich gesinnte Bekenner des Namens Jesu aus dem Judenthum wären), welche aber zuletzt zu seinen Füßen fallen und erkennen sollten, daß Jesus Christus ihn geliebet habe. Endlich gibt uns Ignatius von diesem philadelphischen Bischofe einen sehr hohen Begriff, welcher demjenigen zu entsprechen scheint, den das göttliche Zeugniß in der Offenbarung Johannes in uns hervorbringt. Seinen Namen wissen wir nicht.

Offenb. III 9.

86. Gleich im Anfange seines Sendschreibens an die Philadelphier gibt Ignatius ihm ein großes Zeugniß als einem solchen, der erfüllet sey mit der Liebe Gottes, des Vaters, und des HErrn Jesu Christi; dessen Bescheidenheit er bewundere, dessen Schweigen kräftiger sey, als das Reden mancher andern, weil sein ganzes Wesen, gestimmt

nach den Gebothen Gottes, harmonisch sey, wie die Saiten einer Leyer.

Ignat. ad Philadelp. I.

87. Er ermahnt sie als Kinder des Lichts und der Wahrheit, Spaltungen zu fliehen und böse Lehren; dem Bischofe als ihrem Hirten folgsam zu seyn; er warnt vor Wölfen und vor schädlichen Kräutern, welche Jesus Christus nicht pfleget, weil sie nicht sind von des Vaters Pflanzung. Er habe zwar keine Spaltung unter ihnen gefunden, aber doch Sonderung. Die da Gottes und Jesu Christi wären, hielten es mit dem Bischofe. Diejenigen, welche Buße thäten und zur Einheit der Kirche zurückkehrten, würden auch Gottes werden und Jesu Christo nachleben. „Irret nicht, „meine Brüder! Wer demjenigen nachfolgt, der „eine Spaltung macht, der wird das Reich Gottes „nicht erben; wer in anderer Meinung einherge„het, der stimmet nicht bey dem Leiden Christi“.

II.

Matth. XV, 13.

III.

88. „Fleißiget euch, Einer Eucharistie *) „zu gebrauchen! Denn es ist Ein Fleisch unsers „HErrn Jesu Christi, und Ein Kelch der Ver„einigung in Seinem Blut; Ein Altar, so wie „Ein Bischof mit der Versammlung der Priester „und mit den Diakonen, meinen Mitknechten, auf „daß, was ihr thut, ihr es gottgefällig thun „möget“.

IV.

89. Er empfiehlt das Evangelium, die Schriften der Apostel und der Propheten.

V.

---

*) „Eucharistie.“ Das Wort ευχαριςία heißt eigentlich Dankbarkeit und auch Danksagung. Die ersten Christen gaben schon diesen Namen dem heiligen Sakramente des Altars.

90. Er warnt vor judaisirenden Lehrern. „Es ist besser, von einem Beschnittenen das Chri-„stenthum zu hören als von einem Unbeschnittenen „das Judenthum. Reden sie beyde nicht von „Jesu Christo, so sind sie mir Grabsäulen, auf „denen nur die Namen der Todten geschrieben „steh'n." . . .

VI.

91. Aus folgendem sehen wir, daß der apostolische Mann mit der übernatürlichen Gnadengabe, die Geister zu unterscheiden, geschmückt war: „Ob auch einige dem Fleische nach mich täuschen „wollten, so läßt doch der Geist, Der von Gott „kommt, sich nicht täuschen. Denn Er weiß, wo-„her Er komme, und wohin Er gehe, und rüget „das Verborgene. Ich rief, als ich unter euch „war, mit lauter Stimme: Höret den Bischof! „Und die Versammlung der Priester! Und die „Diakonen! Jene argwohnten, ich redete so, weil „ich etwas wüßte von bevorstehender Spaltung; „aber Zeuge ist mir Der, für Den ich gebunden „bin, daß ich keine Kunde nach dem Fleische" (das heißt, nach natürlicher Kenntniß) „davon „hatte, sondern der Geist redete mir zu und sprach: „Thut nichts ohne den Bischof! Bewahret euer „Fleisch als den Tempel Gottes! Liebet die Ver-„einung! Flieht die Spaltungen! Seyd Nachahmer „Jesu Christi, wie Er es Seines Vaters ist"!

VI.

92. . . . „Wo Spaltung und Zorn ist, da „wohnet Gott nicht! Allen, die Buße thun, ver-„zeihet Gott, wenn sie büßend wiederkehren zur „Einheit in Gott und zur Versammlung des Bi-„schofs. Ich vertraue der Gnade Jesu Christi, „Der euch von jeder Fessel befreyen wird! Aber „ich ermahn' euch, nichts aus Streitsucht zu thun,

„sondern nach der Weise Christi. Denn ich hörte
„einige sagen: Find' ich es nicht in den alten
„Schriften, so glaub' ich es auch nicht dem
„Evangelium. . . . Statt der alten Schriften ist
„mir Jesus Christus! Unverfälschte alte Schriften
„sind mir Sein Kreuz, Sein Tod, Seine Aufer-
„stehung, der Glaube durch Ihn! Durch diese
„will ich gerechtfertiget werden mit Hülfe eures
VIII. „Gebets." . . . .

93. Er rathet ihnen, da Gott der Gemeine zu Antiochia auf ihre Fürbitte wieder Ruhe geschenkt habe, einen Diakon dorthin zu senden, der den Christen daselbst Glück wünsche und mit ihnen
X. den Namen Gottes verherrliche.

94. Endlich bezeugt er ihnen seine Freude über die Liebe, mit welcher sie den Philo und den Agathopus aufgenommen haben, und wünschet, daß Gott denjenigen, welche diese Brüder verachtet hätten, durch die Gnade Jesu Christi verzeihen möge. „Es grüßet euch die Liebe der Brü-
Ignat. Epist. ad Philad. XI. „der zu Troas. . . . Gehabet euch wohl in Christo Jesu, unsrer gemeinschaftlichen Hoffnung!"

95. Aus Troas schrieb der heilige Ignatius auch an die Gemeine zu Smyrna, welche verschiedne Monate des Segens seiner Gegenwart, wo auch er heiliger Freuden genossen hatte im Umgange mit seinem geliebten Polykarpus, mit den Abgeordneten verschiedner Gemeinen, mit den Gläubigen in Smyrna; heiliger Freuden, die ihm Labsal wurden im glühenden Durste nach dem Tode des Zeugnisses von Jesu.

96. Gleich im apostolischen Gruße gibt er

dieser Gemeine herrliche Zeugnisse, daß sie durch Gottes Erbarmung erfüllet worden mit Glauben, mit Liebe, mit jeder Gnadengabe; und ergießt sich dann in Dank gegen Jesum Christum und in Verherrlichung Seines Namens für die Gnaden, so Er den Gläubigen in Smyrna erzeige.

97. Es scheint, daß er im Geiste Gottes vorausgesehen habe, daß einige solcher falschen Lehrer (deren ich in diesem Abschnitte erwähnt habe), eine Art von Gnostikern die man Doketen nannte, weil sie sagten, unser Heiland habe kein wahres Fleisch angenommen, sey nur zum Scheine gestorben, nur zum Scheine auferstanden, dort hinkommen würden.

s. No. 64.

Ignat. Epist. ad Smyrn. I — VI.

98. „Sie enthalten sich," schreibt er, „der „Eucharistie und des" (öffentlichen) Gebets*), „weil sie nicht bekennen, daß die Eucharistie das „Fleisch unsers Heilandes Jesu Christi sey, das „für unsere Sünden gelitten, und das der Vater „durch Seine Güte wieder auferwecket hat. Wel„che dieser Gabe Gottes widersprechen, die sterben „durch klügelnde Streitsucht. Möchten sie doch „lieben, auf daß sie wieder auferstünden!" Er rathet ihnen, sich des Umgangs mit solchen zu enthalten, dagegen die Propheten zu hören, vor allen das Evangelium, in welchem das Leiden Jesu Christi uns offenbart, und auch Seine Auferstehung in das vollkommenste Licht gesetzt werde. Er empfiehlt ihnen, Spaltungen zu meiden als den Ursprung der Uebel.

VII.

*) Sie enthielten sich der Eucharistie, nämlich der apostolisch-katholischen, und des öffentlichen Gebets der Katholiken. Letztern Sinn hat das Wort προσευχη hier und manchmal anderswo.

99. Auf ähnliche Weise, wie er andere Gemeinen darüber geschrieben hatte, ermahnet er auch die Smyrnäer in starken Ausdrücken, sich zu halten an ihrem Bischofe und an den andern, dem Bischofe unterordneten, Hirten. „Wo der Bischof erscheint, da sey auch die Gemeine, so wie da die katholische Kirche, wo Jesus Christus ist." . . . .

VIII.

100. Er lobt sie wegen der guten Aufnahme, so Philo und Agathopus bey ihnen gefunden, und ermahnet sie, wie er die Philadelphier ermahnt hatte, einen der ihrigen zum Glückwunsch über Wiederherstellung der Ruh' und zur Verherrlichung des Namens Gottes nach Antiochia zu senden.

X. XI.

101. „Es grüßet euch die Liebe der Brüder, „die zu Troas sind." Dann gibt er dem ephesischen Diakon Burrhus, der im Namen der Gemeine zu Ephesus und der von Smyrna ihn begleitet hatte und diesen Brief nach Smyrna bringen sollte, ein treffliches Zeugniß, grüßet ihren „gotteswürdigen Bischof" (Polykarpus), die ehrwürdigen Priester, die Diakonen, welche er aus demüthiger Bescheidenheit seine Mitknechte nennt, „einzeln und alle zusammen im Namen Jesu Christi. . . . . „Gnade sey allezeit mit euch, Barmherzigkeit, Friede und Geduld!"

XII.

102. Er grüßet die Häuser seiner Brüder (der Gläubigen zu Smyrna) sammt deren Weibern und Kindern und „die Jungfrau'n, welche „Witwen genannt werden." Hierdurch bezeichnet er wahrscheinlich Diakonissinnen, welche Jungfrau'n waren und darum Witwen genannt wurden, weil sie nun Ausnahme, mit diesem Dienste der Gemeine betrauet worden, zu welchem man ursprüng-

lich nur Witwen gewählt hatte. Es waren wahrscheinlich solche Jungfrauen, welche früher sich dem ehelosen Stande nach dem Rathe des Apostels Paulus gewidmet hatten. Ohne Zweifel wurden nur bejahrte Jungfrauen zu Diakonissinnen erkoren, da eben dieser Apostel dem Thimotheus anempfiehlt, keine Witwe, welche nur sechzig Jahre alt wäre, zu diesem Dienste wählen zu lassen.*) Ignatius grüßt noch einige Männer und Weiber namentlich und beschließt dieses Sendschreiben an die Smyrnäer mit den Worten: „Seyd stark in „der Gnade Gottes!“

1. Kor. VII, 25—35.

1. Tim. V, 9, 10.

Ignat. Epist. ad Smyrnaeos XIII.

103. Früher, als er erwartete, ward Ignatius zu Troas eingeschifft, um überzufahren nach Neapolis, einer Stadt im thracischen Theile Macedoniens. Er hatte aus Troas noch an verschiedne Gemeinen in Asia schreiben wollen; der beschleunigten Abreise wegen aber war er daran verhindert worden und hatte nur Zeit, einen Brief an seinen geliebten Polykarpus, Bischof in Smyrna, zu erlassen.

104. Nach seiner Demuth schauete er zu diesem heiligen, noch jungen, Manne als zu einem solchen, der auch ihm noch zum Vorbilde dienen könnte, empor. Aber je größer und liebenswürdiger Polykarpus ihm erschien, desto dringender trieb ihn auch sein glühender Eifer erleuchteter und rei-

---

*) Doch mag auch wohl Vossius nicht Unrecht haben, welcher glaubt, daß der heilige Bekenner hier die Witwen der smyrnäischen Gemeine nach einem Gebrauche, den wir bey spätern Kirchenvätern finden, Jungfrauen, nenne wegen ihrer Reinheit, Sittsamkeit und wegen des Entschlußes, Witwen zu bleiben.

ner Liebe, ihm immer wachsende Heiligkeit zu wünschen. Er gibt ihm hohes Lob, unterläßt aber nicht, ihn zu ermahnen, und ermuntert ihn um der Gnade Gottes willen, mit der er wie mit einem Gewande bekleidet sey, zu neuem Eifer in seinem Laufe, auf daß alle, so ihm anvertrauet worden, möchten selig werden. Dann fährt er fort:

105. „Sorge für die Einheit" (der Lehre), „welcher nichts mag vorgezogen werden! Trage „alle, wie der HErr dich trägt! Habe Geduld „mit allen in Liebe, wie du auch hast! Bete ohn' „Unterlaß! Fleh' um tiefere Erkenntniß! Wache, „da du den Geist, Der nicht schlummert, em„pfangen hast!" (Er will, wo ich nicht irre, sagen: Sey wachsam, auf daß du immer bereit seyn mögest den Einflüssen des heiligen Geistes, Der Sich immer mit Seinen Gnaden in Herzen ergießet, die Ihm offen stehen.) „Rede mit je„dem nach dem Beystande, den dir Gott verleihet! „Trage die Krankheiten von allen mit der Kraft „eines vollkommnen Kämpfers! Wo mehr Arbeit, „da ist auch mehr Gewinn!"

Ignat. Epist. ad Polycarp. I.

106. „Welchen Dank verdienst du, wenn du „die guten Jünger liebst? Führe auch die wider„spenstigen zur Ordnung zurück durch Sanftmuth! „Nicht alle Wunden werden durch Ein Mittel ge„heilt. Die heftigsten Entzündungen stille durch „feuchte Bähungen! Sey klug, wie die Schlan„gen, und einfältig, wie die Tauben! . . . Die „Zeit heischet dich, wie der Steuermann den „Wind, wie die vom Sturm umhergeworfenen den „Hafen, auf daß du Gottes mögest theilhaftig „werden! Sey nüchtern *), wie ein Kämpfer

Matth. X, 16.

*) „Sey nüchtern." Der Sinn dieses Worts kann keinem

„Gottes! Unvergänglichkeit und ewiges Leben,
„dessen du überzeugt bist, sind der Kampfpreis!
„Ich möchte meine Seele für die deine geben und
„diese Bande, die du liebst!" II.

107. „Scheinbare Lehrer, welche anders als
„das Wahre vortragen, müssen dich nicht schrecken!
„Steh fest, wie der Ambos, unter den Hammer-
„schlägen! Einem grossen Kämpfer geziemt es,
„unter den Streichen zu überwinden! Vor allen
„müssen wir um Gottes willen alles ertragen, auf
„daß auch Er uns ertrage! Werde eifriger, als
„du bist! Erwäge die Zeiten! Harre Deß, Der
„über der Zeit ist, Der ausser der Zeit ist, des
„Unsichtbaren, Der da sichtbar ward für uns!
„Der, unerreichbar der Betastung und über Leiden
„erhaben, für uns Sich dem Leiden unterwarf;
„Der auf alle Weise duldete für uns!" III.

108. „Die Witwen müssen nicht versäumet
„werden. Nach dem HErrn mußt du ihr Versor-
„ger seyn. Nichts geschehe ohne deinen Willen,
„und auch du thu nichts ohne den Willen Gottes,
„wie du auch nichts thust, da du festen Sinnes
„bist. Die Gemeine muß oft zu den Versammlun-
„gen kommen; forsche nach jedem bey seinem Na-
„men. Die Knechte und die Mägde verachte nicht;
„aber auch sie müssen nicht aufgeblasen werden,

---

aufmerksamen Leser des Evangeliums entgehen. Sorgfalt für das Heil seiner Seele, Entschlagung jeder andern Sorge wie jeder Begierde nach dem Zeitlichen: Richtung des Willens auf den Willen Gottes; des Herzens auf das Eine Nothwendige; der Liebe auf Den, zu Dessen Füssen Maria saß; das ist Nüchternheit.

„sondern zur Ehre Gottes desto treuer dienen, auf „daß sie zu desto beßrer Freyheit vor Gott gelangen. . . .“

109. „Fleuch die losen Künste, ja erwähne „derer auch nicht im Gespräch. Sage meinen „Schwestern, daß sie sollen den HErrn lieben und „ihren Gatten in Keuschheit ergeben seyn am Fleische wie am Geist. So empfiehl auch meinen „Brüdern im Namen Jesu Christi, daß sie sollen „ihre Gattinnen lieben, wie der HErr die Kirche.

Ephes. V, 25.

„Vermag jemand, in Enthaltung zu bleiben zur „Ehre des Fleisches unsers HErrn, so bleibe er „in der Demuth. Rühmet er sich aber dessen, so „ist es aus mit ihm! . . . Es geziemt sich, daß „Bräutigam und Braut ihre Verbindung mit Zustimmung des Bischofs eingeben, auf daß sie „ihren Heirathsbund vor Gott schließen und nicht „aus Lüsternheit. Alles geschehe zur Ehre Gottes!“

V.

110. Der Rath, den hier der heilige Märtyrer gibt, wird weniger befremden, wenn wir auf die Verhältnisse jener Zeit und auf die Heiligkeit der Bischöfe jener goldnen Tage sehen. Uebrigens ist es nur ein Rath, dessen Folgeleistung von den Umständen, vom Charakter des Bischofs, ob er anmaßend oder bescheiden, befangen oder unbefangen war; von der größern oder geringern Einsicht der Aeltern, vom Gewissen des Bräutigams und der Braut abhangen mußte. Wie gesagt, es war nur ein Rath. Ignatius wußte sehr wohl, was das Oberhaupt der Kirche geschrieben hatte, daß die Hirten „nicht über das Erbtheil „(des HErrn) herrschen, sondern Vorbilde der „Herde werden sollen.“ Endlich dürfen wir nicht vergessen, daß die Bischöfe dieser Zeit, größten-

1. Petr. V, 3.

Theils wenigstens, mit ausserordentlichen apostolischen Gnadengaben geschmückt waren, und daß hier vom heiligen Polykarpus die Rede sey.

111. Da dieser Brief ohne Zweifel bestimmt war, öffentlich in der Christenversammlung zu Smyrna vorgelesen zu werden, so wendet sich nun der heilige Ignatius an diese Gemeine und empfiehlt ihr, wie er den andern Gemeinen empfohlen hatte, Folgsamkeit gegen den Bischof, gegen die Priester und die Diakonen. Dann sagt er: „Strebet nach dem Wohlgefallen Desjenigen, für „Den ihr streitet, von Dem ihr auch Sold em„pfangt. Keiner von euch werde, als ein Aus„reißer, erfunden! Eure Taufe bleibe euch, als „Waffen; der Glaube, als Helm; die Liebe, als „Speer; die Geduld, als volle Rüstung. Eure „Unterpfänder *) müssen eure Werke seyn, auf „daß ihr würdige Belohnung empfahet. So habet „nun Geduld, einer mit dem andern, wie Gott „Geduld hat mit euch. O daß ich in Ewigkeit „mich eurer erfreuen möge!“

*) „Unterpfänder.“ Ignatius braucht das lateinische Wort: deposita, so wie er kurz vorher auch das lateinische Wort desertor, und nachher accepta braucht. In Sachen, welche den Krieg betreffen, brauchen verschiedne griechische Schriftsteller dieser Zeit die lateinischen Ausdrücke. — Der römische Soldat pflegte, was er im Kriege erwarb, bey der Fahne niederzulegen. Es ward ihm aufbewahrt. Daher sagt Vegetius: Miles, qui sumtus suos scit apud signa depositos, de deserendo nihil cogitat. „Der Soldat, der da weiß, „daß, was er erwarb, bey den Fahnen niedergelegt „ward, denket nicht an's Ausreißen. Accepta (scil. pars) nannte man das Feld, was oft der Soldat nach geendigtem Kriege bey der Vertheilung eines eroberten Landes zur Belohnung erhielt.

VI.

112. Er bittert darauf den Polykarpus, so wie er die Philadelphier und die Smyrnäer gebiten hatte, dafür zu sorgen, daß in der Versammlung ein Mann erwählet würde, ihn nach Antiochia zu senden, um dieser Kirche, die ihm, als die ihm anvertraut gewesene, so sehr am Herzen lag, wegen wiederhergestellter Ruhe Glück zu wünschen. Den zu ernennenden Gesandten nennt er einen Eilbothen Gottes (θεοδρομον).

VII.

113. Endlich beschließt er damit, dem Polykarpus zu sagen, daß er nicht an alle Gemeinen (in der Provinz Asia) habe schreiben können, weil er nach dem Willen Gottes plötzlich von Troas nach Neapolis (welches lag im thracischen Theile Macedoniens) schiffen solle. Er gibt daher dem Polykarpus den Auftrag, an diese Gemeinen zu schreiben und auch sie zu bitten, sey es mündlich durch Abgeordnete, sey es schriftlich, der Kirche zu Antiochia Glück zu wünschen. Dann folgen noch Grüße an alle Smyrnäer im Allgemeinen und an einzelne Mitglieder dieser, ihm so werthen, durch heilige Gastfreundschaft mit ihm verbundnen, Gemeine.

114. Von Neapolis ward Ignatius über Philippi durch Macedonien nach Epidamnus *), einer Seestadt im macedonischen Illyrien, geführt, wo man ihn wieder einschiffte. Er segelte das adriatische Meer hinab, umschiffte den mittägigen Theil Italiens und begehrte, bey Puteoli (Pozzuolo bey Neapel) an Land zu steigen, um die

*) Die Römer Stadt nannten die Epidamus Dyrrachium. Daher der jezige Name Durazzo.

Pfade zu gehen, welche der Apostel Paulus betreten hatte. Aber ein frischer, günstig wehender, Wind ließ es ihm nicht zu. Dieser wehete Einen Tag und Eine Nacht. „Wir,“ so erzählen die Reisegenossen und Freunde des heiligen Märtyrers, „wir seufzten über die bevorstehende Trennung von „diesem Gerechten; ihm aber ging es nach Wunsch, „da er sehnlich verlangte, aus der Welt zu schei„den, um zu seinem HErrn, Den er liebte, zu „gelangen.“ Als er in den Hafen Portus romanus (Porto bey Ostia an der Mündung der Tiber) eingefahren war, „und die Zeit der öffentlichen „Kampfspiele schon ihrem Ende nahte, wurden die „Soldaten ungeduldig; er aber fügte sich gern „ihrer dringenden Eile.“ Die Brüder zu Rom freueten sich, diesen verehrten Mann zu sehen, trauerten aber zugleich über den Zweck seiner Reise. Verschiedne von ihnen hatten im Sinn, ihr Mögliches zu thun, um das Volk zu bewegen, daß es den Tod des Gerechten nicht verlangen möchte; er aber, der im Geist ihren Vorsatz erkannte, flehete gleich nach der ersten Begrüßung sie an, daß sie wahre Liebe für ihn haben; ihm, der zum HErrn eilte, sein erwünschtes Heil nicht mißgönnen möchten. „Dann warf er sich mit allen ge„genwärtigen Brüdern auf die Knie und flehete „den Sohn Gottes an für die Gemeinen, daß die „Verfolgung aufhören, und die Brüder in gegen„seitiger Liebe zu einander beharren möchten.“

115. Drauf ward er, am 20sten December *), eilig in's Amphitheater geführt und den wilden

*) Im Feste der Saturnalien. Diese begannen am 17ten Dezember und daurten seit Caligula's Zeit 5 Tage ausser den beyden folgenden Tagen, welche nach Püpp.

Thieren ausgesetzt, welche ihn so grimmig ansie-
len, daß nichts, als die größten Gebeine, von ihm
übrig blieben, und sein, im Briefe an die Römer
geäusserter, Wunsch erfüllet ward, daß nicht nach
seiner Entschlummerung sein Leib jemanden möchte
Beschwerde machen. Diese Gebeine „wurden nach
„Antiochia gebracht, in ein linnen Tuch gewickelt
„und dort verwahrt, als ein unschätzbarer Schatz,
„wegen der, dem Märtyrer widerfahrnen, Gnade."

R. Es. S. 107.

116. Seine Reisegefährten und Freunde sah'n
den Märtyrertod des heiligen Bischofs, durchwach-
ten darauf die Nacht in Thränen, baten auch Gott
auf den Knien, daß Er ihrer Schwachheit wegen
ihnen einiges Licht des Trostes über das, was
geschehen war, gewähren möchte. Als sie endlich
in Schlummer sanken, sah'n einige den heiligen
Ignatius, als stünd' er vor ihnen und umarmte
sie. Andere sah'n ihn für sie beten, und wieder
andern erschien er, als bedeckt mit Schweiß, wie
von großer Arbeit kommend und vor dem HErrn
stehend, voll Vertrauens und in unaussprechlicher
Herrlichkeit *). Sie wurden daher mit großer
Freud' erfüllet und priesen Gott, den Geber alles
Guten.

Acta sancti Ignatii.

---

chen, mit denen man sich beschenkte, das Fest der
Püppchen (sigillaria) genannt wurden.

*) „voll Vertrauens und in unaussprechlicher Herrlichkeit."
Diese Worte vermisse ich, in der von Ruinart heraus-
gegebnen, griechischen Urschrift, sie steh'n aber in der,
von Usher bekannt gemachten alten, lateinischen Ueber-
setzung: in multa confidentia et ineffabili gloria.

LXXXVIII.

1. Entweder kurz vor dem Tode des heiligen Ignatius oder sehr bald nachher schrieb dessen jüngerer Freund, der heilige Polykarpus, an die Gemeine zu Philippi, theils weil diese ihn um einen Brief gebeten, theils weil Ignatius ihm an sie zu schreiben aufgetragen hatte; endlich, um zu erkunden, ob sie etwa vom Ausgange dieses heldenmüthigen Bekenners Jesu Christi und zweer andern, des Zosimus und des Rufus, die mit jenem gleicher Bande gewürdiget worden, etwas erfahren hätten.

2. Zugleich mit diesem Briefe sandte er ihnen auf deren Bitte durch einen Bruder Crescens, Abschriften von den Briefen des Ignatius. Wahrscheinlich haben wir dieser, von Polykarpus veranstalteten, Sammlung die Aufbewahrung derselben mit Ausnahme des Briefes an die Römer zu verdanken; den man, wie im vorigen Abschnitte bemerkt worden, nicht mit den andern, sondern einverleibt in der authentischen Erzählung findet, die uns des heiligen Ignatius Freunde von dessen Märtyrertode nachgelassen haben. Man begreift auch sehr leicht, daß, so wie diese Männer, welche in Rom ihren Bericht verfaßten, nur den Brief an die Römer mittheilen konnten; auch Polykarpus viel leichter zu den, an die asiatischen, von Smyrna nicht entfernten, Gemeinen geschriebnen, Briefen gelangen konnte als zu jenem, der nach Rom erlassen worden.

3. Der Brief des heiligen Polykarpus kommt zwar an Kraft und Feuer den ignatianischen Send-

Iren. advers Haeres. III, 3. Euseb. Eccl. Hist. V, 20. Hier. in Catalogo Euseb. III, 36.

schreiben nicht gleich, enthält aber, wie diese, apostolische Reinheit der Lehre und apostolische Gesinnung. Verschiedne der Alten, Irenäus, Eusebius und Hieronymus erwähnen seiner mit Lobe; Eusebius führt aus dem, in der griechischen Urschrift verlornen, Theile eine Stelle an, welche mit der alten lateinischen Uebersetzung übereinstimmt; und Hieronymus erzählt uns, daß noch zu seiner Zeit des Polykarpus Brief an die Philippenser in Asia öffentlich verlesen worden.

4. Die neun ersten Abschnitte desselben besitzen wir noch in der Urschrift; so wie auch den dreyzehnten, den Eusebius anführt; die Abschnitte X, XI, XII und XIV haben wir nur noch in der lateinischen Uebersetzung. *)

Polyc. Epist. ad Philipp. I. vergl. mit IX.

5. Polykarpus bezeugt denen zu Philippi seine Freude über die Liebe, welche sie dem Ignatius und zween andern edelmüthigen Bekennern Jesu Christi, Zosimus und Rufus, die mit ihm gleicher Bande gewürdiget worden, erzeiget *hatten*.

6. Man glaubt, daß Zosimus und Rufus gleichen Märtyrertodes mit dem heiligen Ignatius gestorben seyen.

7. Polykarpus, dessen Brief in seinem Namen und im Namen der Priester zu Smyrna erlassen ward, — wie denn in öffentlichen Verhand-

*) Auch dieses Sendschreiben findet man im Werke von Cotelier in der Ursprache und in einer neuen lateinischen Uebersetzung, so wie auch die alte lateinische Uebersetzung. Lacy hat es französisch übersetzt.

lungen die Bischöfe, wenn sie daheim waren, nicht leicht etwas Wichtiges ohne den Rath der Priester ihrer Gemeine thaten — Polykarpus, sag' ich, empfiehlt, wie Ignatius, und wie vor diesem die Apostel gethan hatten, Reinheit der Lehre, welche nur in apostolisch-katholischer Einheit derselben zu finden ist, Reinheit der Sitten und Liebe, die da ist die Seele der Religion Jesu Christi.

8. Er bezeugt seinen Schmerz darüber, daß ein Priester der Gemeine zu Philippi, Valens, und dessen Frau durch Geiz Aergerniß gegeben hatten, weßwegen sie, wie scheint, mit dem Kirchenbanne belegt worden. Er ermahnt die Gemeine, auch diese nicht als Feinde zu betrachten, sondern als kranke verirrete Mitglieder sie wieder herbey zu rufen; diese Weise, zu handeln, würde, schreibt er, zu ihrer eignen Erbauung gereichen.

Polyc. ad Philipp. XI.

9. Er empfiehlt ihnen den Ueberbringer des Briefes, Crescens, und dessen Schwester.

LXXXIX.

1. Heros, oder Heron, folgte dem heiligen Ignatius auf dem bischöflichen Stuhle zu Antiochia und stand dieser Kirche zwanzig oder ein und zwanzig Jahre vor. Daß er zuvor Diakon dort gewesen, und daß er Märtyrertodes gestorben sey, beruhet auf Nachrichten später Zeit, deren Gewährleistung ich nicht übernehmen möchte.

N. Chr. G. 108.

Pseudo-Epist. Ignat. ad Heron. Abo et Usuardus. (Beyde aus dem 9ten Jahrh.)

2. Zu gleicher Zeit ward Justus, ein Gläubiger aus den Juden, zum Bischofe in Jerusalem

an die Stelle des heiligen Simeon erwählt, der in demselben Jahre, wie Ignatius, des Zeugnisses Jesu wegen getödtet worden. Zu dieser Zeit wurden sehr viele Juden gläubig an Jesum Christum.

Euseb. Eccl. Hist. III, 35.

3. Der heilige Evarestos starb, nachdem er etwas über acht Jahre der Kirche Jesu Christi, als Nachfolger des heiligen Clemens, auf dem Stuhle Petrus vorgestanden hatte. Ihm folgte Alexander, den, gleich ihm, die Kirche den Heiligen zuzählt. Ungefähr zu gleicher Zeit starb Cerdo (oder Kerdon), welcher über eilf Jahre Bischof zu Alexandrien gewesen. Ihm folgte Primus.

N. Ch. G. 109. Euseb. Eccl. Hist. IV, 1.

4. Wir wissen wenig Umständliches von der Christenverfolgung unter Trajan, welche lange dauerte und heftig war; doch nicht auf gleiche Weise in verschiednen Jahren und in verschiednen Provinzen seiner Herrschaft wüthete.

5. Der heilige Chrysostomus, welcher aus Antiochia gebürtig war und den größten Theil seines Lebens dort zugebracht hat, erzählt, daß die Christen daselbst sehr grausam verfolgt worden; daß man sie ergriffen, wo man sie gefunden, sie schrecklich gemartert, mit qualvollen Todesstrafen sie belegt habe. Eben dieser Kirchenvater bemerkt, daß man vorzüglich gegen die Bischöfe verfahren sey in der Hoffnung, daß die andern Christen sich nach dem Tode ihrer Hirten leicht fügen würden. Die Weise, wie Trajan den heiligen Ignatius anfuhr, und wie er gegen ihn handelte, stimmt mit diesen Zeugnissen des heiligen Chrysostomus sehr überein.

6. Ich enthalte mich vieler Erzählungen, welche auf dem schwachen Zeugnisse erfindrischer

oder leichtgläubiger Griechen späterer Zeit beruhen. Unter andern erzählen sie, Trajan habe eilf Tausend Christen seines Heers, die dazu einen Sieg im Morgenlande wider den Feind erfochten, nach Armenien verbannet, weil sie nach dem Siege seinen Götzen zu opfern sich geweigert hätten. Sie hätten sich ruhig unterworfen; aber Romulus *), ein Gewaltiger seines Hofes, habe laut beym Kaiser über diese Ungerechtigkeit geklagt und sich zum Christenthume bekannt. Darauf habe Trajan ihn mit Ruthen streichen und dann enthaupten lassen. Die eilf Tausend Verbanneten aber seyen auf Trajan's oder auf dessen Nachfolgers Hadrians Befehl alle getödtet worden. Baronius, dessen Urtheil mit seiner Belesenheit nicht Schritt hält, ist geneigt, zu glauben, daß diese die zehn Tausend Christen seyen, welche der Kaiser Hadrian soll haben kreuzigen lassen auf dem Berge Ararat. Aber auch dieses Geschichtchen verdient nicht, daß man bey ernsthafter Widerlegung desselben verweile, theils weil es an sich so unwahrscheinlich, ja ganz ungereimt ist; theils weil es auf losen Berichten beruhet. Weg mit solchen!

7. So viel sehen wir aus verschiednen gültigen Zeugnissen und würden selbst ohne diese aus Vergleichung des Berichts von Plinius an Trajan mit dem spätern Verhalten dieses Kaisers zu Antiochia schließen können, daß er zu dieser Zeit den festen Entschluß hatte, das Christenthum mit Ge-

*) Aulae romanae praepositus soll dieser Romulus gewesen seyn (Obermarschall), ein Titel, der, wie Tillemont richtig bemerkt, zu Trajans Zeit nicht bekannt ward.

walt zu dämpfen, wo nicht auszurotten, und daß er wider seine, sonst so milde, Gemüthsart nicht anstand, sich der grausamsten Mittel zu bedienen.

XC.

1. Um diese Zeit blühete Papias, der, wie der heilige Irenäus uns belehrt, „ein Hörer des „Johannes, ein Genosse des Polykarpus war.“

Iren. advers. Haeres. V, 33.

2. Da Polykarpus ein Jünger Johannes, des Evangelisten, war, so haben viele aus den angeführten Worten des Irenäus geschlossen, daß er unter dem Namen Johannes den Evangelisten Johannes meine: desto mehr, da man nicht leicht schlechtweg Johannes sagen wird, wenn man nicht den großen Täufer, von dem hier die Rede nicht seyn kann, oder den Jünger meint, „den Jesus „liebte.“ Gleichwohl werden wir gleich sehen, daß Irenäus wahrscheinlich nicht den Evangelisten im Sinne hatte, als er jenes schrieb, sondern einen andern Johannes, den man den Aeltesten (oder den Priester) (πρεσβυτερον) nannte.

3. Von diesem Papias sagt Eusebius, daß er Bischof zu Hierapolis (in Phrygien, nicht zu verwechseln mit Hierapolis in Syrien), ein gelehrter und der heiligen Schriften sehr kundiger Mann gewesen und eine Schrift in fünf Büchern verfaßt habe unter der Ueberschrift: Auslegung der Sprüche des HErrn. „Dieser Papias,“ so schreibt Eusebius, „sagt keinesweges im Eingange seiner Schrift, daß er die heiligen Apostel selbst gehört, sie selbst gesehen, sondern daß

Euseb. Eccl. hist. III, 36.

Eus. III, 39.

„er die Glaubenslehre derselben von solchen, die „sie persönlich gekannt hatten, empfangen habe. „Es wird mich nicht verdrießen, so schrieb er, „dasjenige, was ich von Aeltern gelernt und wohl „behalten habe, mit meinen Auslegungen aufzu„zeichnen. . . . Ich ergötzte mich nicht, wie die „meisten thun, an denjenigen, welche viel sprachen, „sondern an solchen, die das Wahre lehrten; nicht „an denen, welche fremde Vorschriften, sondern „an solchen, welche die Lehren inne hatten, die „der HErr unserm Glauben anvertrauet hat, und „die daher der Wahrheit selbst entfließen. Traf „ich irgendwo auf einen, der ein Jünger der Ael„tern gewesen, so forschte ich bey ihm nach deren „Worten: Was Andreas, was Petrus, was Phi„lippus, was Thomas, was Jakobus, was Jo„hannes, was Matthäus, was die andern Jünger „des HErrn gepflegt hätten zu sagen? Und was „Aristion und Johannes, der Priester, diese Jün„ger des HErrn sagten? Denn ich glaubte, nicht „so vielen Nutzen aus den Büchern, als aus dem „lebendigen Worte schöpfen zu können."

4. Eusebius bemerkt hier, daß der Name Johannes zweymal vorkomme, einmal da Papias ihn den Namen der andern Apostel zugesellet, um den Apostel Johannes, das anderemal, wo er neben Aristion steht, um Johannes, den Priester, zu bezeichnen, von dem gesagt worden, daß er in der Provinz Asia gelebt habe, und daß sein Grab zu Ephesus, so wie auch das Grab des Evangelisten Johannes gefunden werde. Euseb. Ebend.

5. Dieser Johannes, der Priester, den einige für Johannes Markus, Reisegenoßen der Apostel Paulus und Barnabas halten, und Ari-

stion, scheinen aus der Zahl der Siebenzig gewesen zu seyn, da Papias sie Jünger des HErrn nennet und sie von den besonders genannten Aposteln unterscheidet. Eusebius berichtet uns, daß Papias diese beyden als seine Lehrer, deren Jünger er selbst gewesen, in seiner Schrift genannt habe.

Euseb. Chron.

6. Ich habe anderswo des Papias schon erwähnet, in so fern er die Meinung vom zukünftigen, sichtbaren, tausendjährigen Reiche Christi auf Erde annahm und mit sehr seltsamen, phantastischen, unwürdigen Vorstellungen sie vermischte; Vorstellungen, welche diejenigen davon sonderten, welche die Meinung selbst, doch nur als Meinung, nicht als Glaubenslehre aufnahmen. Dem Papias widerfuhr solches, weil er, wie Eusebius sagt, den Sinn der Apostel nicht recht auffaßte, sondern sinnlich deutete, was bildlich muß verstanden werden. Eben dieser Geschichtschreiber, der seine Gelehrsamkeit und Schriftkunde rühmt, sagt von ihm, er sey ein Mann von wenig Urtheil gewesen, eine natürliche Schwäche, welche sich an vielen Gelehrten zeigt, welche auch mit der lautern Tugend und Gottseligkeit bestehen kann, die dem Papias die Benennung des Heiligen erwarb.

Eus. III, 39.

XCI.

1. Trajan hinterließ keine Kinder und hatte, wie scheint, zu verschiednen Zeiten verschiedne Personen, deren einige sich durch kriegrische Eigenschaften, andere durch friedliche Verdienste auszeichneten, zum Nachfolger ersehen, ohne doch sich

zu einer Wahl, die durch Zustimmung des Senats hätte gültig werden müssen, zu bestimmen.

2. Plotina, seine Gemahlinn, die viel über ihn vermochte, begünstigte aus allen Kräften die Hoffnungen des Hadrian, dessen Vater, Aelius Hadrianus Afer, welcher Prätor gewesen, leiblicher Vetter des Trajanus, seine Mutter aber, Domitia Paulina, aus einem angesehenen Geschlechte in Gades (Cadix) war. Das väterliche stammte aus der römischen Kolonie Italica in Spanien, dem Geburtsorte Trajans. Unter Hadrians Vorfahren war sein Urältervater Marullinus der erste, welcher die Würde eines römischen Senatoren erhalten.

3. Der junge Hadrian verlor seinen Vater, als er zehn Jahre alt war. Sein Oheim Trajan, der damals den Legionen in Deutschland vorstand, und Cälius Tatianus wurden ihm zu Vormündern gesetzt.

4. Hadrian war mit seltnen Fähigkeiten begabt und verband glühenden Fleiß mit schnellem Begriff und ausserordentlichem Gedächtnisse. Als er fünfzehn Jahre alt war, nannte man ihn den jungen Griechen wegen seiner großen Kunde dieser schönen Sprache, und weil er sich in hohem Grade mit den unsterblichen Werken der Alten bekannt gemacht. Er versäumte keine Art von Kenntnissen, weder solche, die dem Staatsmanne und dem Feldherrn unmittelbar nützlich sind, noch auch jene, die den Geist des Menschen erheben und die Empfindung bilden, wofern er mit Liebe sich ihnen widmet. Das war aber nicht der Fall bey Hadrian. Er hatte sehr vielen Verstand, aber keinen

hohen Geist, weil wenig Herz. Er war eitel. Er ward ein Vielwisser, aber kein Weiser; er machte lateinische und griechische Verse, war aber nicht ein großer Dichter; seine Seele schweifte umher und war nirgends daheim. Er wollte in allen Wissenschaften glänzen und erglühete für keine. Er genoß nirgends und naschte überall, in der Mathematik, in der Heilkunde, in der Sterndeutung, ja man sagt, auch in der Magie. Er rührte die Saiten, er sang, er führte den Pinsel, den Meißel, die Feder und das Schwert. In allem erhob er sich über das Gewöhnliche; in keinem ward er groß. Seine Eitelkeit gab ihm Groll wider jedes höhere Verdienst, und der Groll seiner Eifersucht traf auch große Todte; daher er, noch als Kaiser, wider Trajan stichelte, Ennius dem Virgil, ja den vergeßnen Dichter Antimachos dem unsterblichen und unerreichten Homer vorzog.

5. Er machte, als Jüngling, Feldzüge in Spanien. Dann rief Trajan ungefähr im dritten Jahre seiner Regierung ihn zu sich und gab ihm seiner Schwester Enkelinn Julia Sabina zur Gemahlinn. Er begleitete den Kaiser auf dessen Feldzügen in Dacien und in's Morgenland. In der Zwischenzeit war er Quästor, Tribun des Volks, Prätor, Statthalter im untern Pannonien (dem östlichen Ungarn), Consul, und war Statthalter in Syrien, als Trajan starb.

6. Trajan und Hadrian waren zu ungleich, als daß wahres Vertrauen unter ihnen hätte Statt finden können. Sie entzweyten sich nicht, weil Trajan sehr gütig, und weil dem Hadrian an der Gunst des Kaisers alles gelegen war. Trajan verdankte der Natur nicht nur glänzende, sondern

auch treffliche Eigenschaften, weniges der Erziehung, ausgenommen die Kriegskunde. Aber ohne Ansprüche auf Gelehrsamkeit ersetzte er diesen Mangel theils durch diese Anspruchlosigkeit selbst, welche einem Manne von Geist immer zum Verdienst gerechnet wird, theils durch geraden Sinn, feines Gefühl und Schätzung derjenigen, welche jene Kenntnisse besaßen, die er ehrte, ohne sie zu haben. Dem gelehrten Neffen mochte er wohl oft unwissend scheinen; er aber sah zu richtig, um nicht in Hadrian den Pedanten zu erkennen und jene Güte des Herzens in ihm zu vermissen, durch die er selbst alle Herzen gewann. Daher er auch sich nicht entschließen konnte, ihn als Sohn zu adoptiren und ihm die Nachfolge zu bestimmen, obschon er einigemal, wohl weniger aus Neigung, als aus Vernunft, bereit dazu schien, weil die künftige Ruhe des Reichs diese Maßregel wohl erfordern mochte. Im zweyten Zuge wider die Dacier that Hadrian sich rühmlich hervor, wofür Trajan ihm den Demant gab, den ihm Nerva, als er ihn zum Gehülfen und Thronfolger berief, verehret hatte. Und als Hadrian, als Statthalter Pannoniens, im Felde und in der Verwaltung des Landes Ehre erworben hatte, ließ ihm Trajan durch Licinius Sura, der Nervas Freund gewesen, und welchem Trajan seine Erhöhung vorzüglich verdankte, der auch dem Hadrian günstig war, Hoffnung zur Adoption und zur Nachfolge geben. Aber Sura starb nachher, und der Kaiser gab seinen Aeusserungen keinen Erfolg.

7. Indessen bemühete Hadrian sich um seine Gunst auf alle Weise. Er schmeichelte seiner Liebe zum Trunk, indem er große Becher mit ihm

leerte *); er erniedrigte sich sogar, schändlichen Lüsten des Kaisers zu schmeicheln, indem er Jünglinge schminkte, die, — O Gräuel des Heidenthums, die selbst einen Trajan oft so tief unter das Vieh erniedrigten!

8. Niemand bemühete sich eifriger für die künftige Größe des Hadrian, als die Kaiserinn Pompeja Plotina, welche viel bey ihrem Gemahl vermochte, und Hadrians gewesener Mitvormund Tatianus. Beyde waren bey Trajan in seiner Krankheit, es sey, daß Plotina ihn in's Morgenland begleitet habe, oder daß sie auf die Nachricht von der Gefahr, in welche sein Leben schwebte, zu ihm gereiset. Beyde scheinen auch, vom kranken Kaiser kein Versprechen für ihren Günstling erhalten zu haben. Als Trajan gestorben war, verheimlichte Plotina dessen Tod, und es ward ein Testament geschmiedet, in welchem Hadrian zu seinem Sohne adoptirt ward. Und ein, von Plotina angestellter, Mensch soll nach dem Berichte eines römischen Schriftstellers aus dem Bette des schon todten Trajans mit leiser Stimme eines Sterbenden den Hadrian zum adoptirten Sohn erklärt haben. Sogleich wurden Briefe im Namen des Trajan an den Senat zu Rom und an Hadrian, der in Antiochia war, ausgefertigt, um diese Adoption kund zu thun. Und als des Kaisers Tod bekannt gemacht ward, wußte Plotina, das Heer durch Geschenke, Verheißungen, freund-

Aurel. Victor.

*) Zu schwach, seinem Hange zum Trunk zu widerstehen, hatte Trajan verordnet, daß kein Befehl, den er nach einem großen Schmause geben würde, sollte vollzogen werden.

lichen Zuspruch für Hadrian zu gewinnen. Dieser erhielt am 9ten August den Brief, durch den ihm die Adoption gemeldet ward, und am 11ten den zweeten mit der öffentlichen Nachricht von des Kaisers Tode. Sogleich ließ er sich zu Antiochia von den Legionen zum Kaiser ausrufen und schrieb dann an den Senat, sich mit dem Vorgeben zu entschuldigen, die Herrschaft sey ihm aufgedrungen worden, und um Bestätigung in derselben anzusuchen.

N. Chr. G. 117.

9. Er ward vom Senate anerkannt und mußte wohl es werden, da ihm die Legionen in Syrien zu Geboth standen, man auch wissen mußte, daß das kriegführende Heer im Morgenlande ihm günstig wäre. Endlich hatte kein anderer mehr geltende Ansprüche, als der Neffe des geliebten Kaisers, und man kannte seine Fähigkeiten in Verwaltung der Länder und seine Kriegskunde; Eigenschaften, die ihn zum Kaiser empfahlen, ihn aber furchtbar machten als Feind.

10. Wegen der seltsamen Mischung seines Charakters mochte man gleichwohl schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, als er den Thron bestieg. Die Geschichte gibt ihm aber das Zeugniß, daß er im Ganzen wohl geherrschet habe, und daß das Reich unter ihm glücklich gewesen. In der Mitte stehend zwischen Nerva und Trajan, seinen Vorfahren, und den beyden Antoninen, seinen Nachfolgern, ward er an Güte von diesen wie von jenen weit übertroffen. Dennoch war seine Regierung mehrentheils milde, und ihm gebühret das Lob großer Fähigkeit, unermüdeter Arbeitsamkeit erleuchteter Thätigkeit. Er war ein beßrer Fürst, als man vom Menschen, wie er war,

erwarten durfte. In Privatverhältnissen zeigte er sich oft eitel bis zum Lächerlichen, und von Natur war er argwöhnisch. Dennoch war er bescheiden auf dem Thron, erzeigte geziemende Ehre dem Senat, dessen Sitzungen er, wenn er in Rom war, beywohnte; und nahm von dessen Beschlüßen keine Berufung an den Kaiser an. Redliche und berühmte Rechtsgelehrte ersetzten seine, wahrscheinlich unvollkommne, Kunde der Rechte, deren herbe Trockenheit den Zögling der Griechen wohl mochte abgeschreckt haben. Gleichwohl gab er sich, als Kaiser, auch diesem Geschäfte hin mit rühmlichem Fleiße und mit noch mehr seltner Geduld, welche sich auch durch freymüthigen Zuspruch nicht stören ließ. Als einst ein Weib wegen eines Rechtshandels ihn anging, und er ihr antwortete: Ich habe nicht Muße; so gab sie ihm zur Antwort: So herrsche auch nicht! Er ließ sich den Vorwurf nicht verdrießen, hieß sie ihm ihre Angelegenheiten vortragen, hörte sie an mit aufmerksamer Geduld und entließ sie befriediget.

11. Er sagte manchmal im Senat und vor dem Volke, er wolle den Staat, als ein solcher, verwalten, der da wisse, daß er nicht sein Eigenthum sey, sondern ihm anvertrauet worden.

12. Er durchreiste fast alle Provinzen des Reichs mehrentheils zu Fuß mit entblößtem Haupte. Hatte gleich vielleicht seine gränzenlose Wißbegierde, die ihn antrieb, alles Merkwürdige, von dem er gelesen hatte, selbst in Augenschein zu nehmen, an diesen Reisen großen Antheil, so untersuchte er doch auch, als erleuchteter Fürst, die Bedürfnisse der Länder, half ihnen ab und ließ viele herrliche öffentliche Gebäude errichten. So erbauete er die

ungeheure Mauer, durch welche das römische Britannien (England) vom Britannien der Barbaren (Schottland) getrennt ward.

13. Seine Kunde und seine Thätigkeit hielt auch die Statthalter in Schranken, welche sie nicht ungestraft überschreiten durften. Er nahm keine Erbschaft an von Unbekannten; noch auch von Bekannten, wenn sie Kinder hinterließen. Hatte jemand ihn beleidiget, so ließ er sich oft daran genügen, daß der nach dessen Vaterland hinschrieb, er sey mit dem Menschen unzufrieden. Geldbußen minderte er nach der Zahl der Kinder des Schuldigen.

14. Er verstand den Krieg und liebte den Frieden, den er durch Mannszucht und Uebung der Soldaten, durch Unterhaltung eines furchtbaren Rüstzeugs, durch Achtung und Liebe des Heers, welches ihm mit Leidenschaft anhing, sicherte. Kein Krieger, welcher sich irgend auf eine vortheilhafte Weise je ausgezeichnet hatte, entging seiner regen Aufmerksamkeit, noch auch entfiel er seinem Gedächtnisse. Er besuchte einzelne Soldaten, machte ihnen Geschenke, sorgte für ihre Gesundheit, duldete aber keine Weichlichkeit, nahm mit ihnen Antheil an jeder Beschwerde, beförderte die Herzhaften. Er führte alle Waffen mit Gewandtheit, war ein trefflicher Reiter, ein kühner Jäger, der auch Löwen mit eigner Hand erlegte; machte sich aber lächerlich, wenn er Pferden und Hunden Grabmale mit Inschriften, so er selbst verfaßt, errichtete; und verächtlich, wenn er, der in jeder Geschicklichkeit glänzen wollte, auch die Kunst der Gladiatoren übte.

15. Hadrian entsagte den neuen Eroberungen Trajans im Morgenlande, indem er die Legionen von jener Seite des Euphrats, den er wieder zur Gränze machte, zurückzog. Seiner Freunde Rath hielt ihn ab, auch auf Dacien Verzicht zu thun. Trajan hätte den morgenländischen Krieg nicht unternehmen sollen; und die Anerkennung der vorigen Gränze mochte wohl eine so kluge Maßregel Hadrians seyn, als sie gerecht war. Daciens Behauptung schien wichtig für die Ruhe des Reichs, und sein Vorhaben, auch dieser Provinz zu entsagen, mochte wohl richtiger seiner Eifersucht mit Trajans kriegrischem Ruhme zugeschrieben werden, als seiner Mäßigung, um desto mehr, da er, obschon er die Provinz behielt, doch die herrliche Brücke zerstörte, die Trajan über die Donau — ein Meisterwerk der Kunst — gelegt hatte.

16. Man warf ihm vor, daß er von einigen Königen, die ihm nie hätten furchtbar werden mögen, den Frieden durch Geld erkaufte, so wie Domitian sich den Daciern zinsbar gemacht hatte.

17. Wiewohl weit entfernt von edler Einfalt des Gemüths, war er doch sehr einfach in seiner Lebensweise und schränkte den tollen Aufwand der Römer durch Wiederherstellung heilsamer Gesetze des Augustus ein.

18. Er wollte ohne Zwang in geselligem Kreise von Freunden leben, wie Trajan, hatte aber nicht Freunde, wie dieser, weil er nicht Freund war, wie er. Hadrian war zu eitel, zu argwöhnisch, zu voll von Ansprüchen jeder Art, als daß seinen sogenannten Freunden hätte wohl werden können bey einem Manne, der sich selbst

über alles liebte, dessen Launen oft wechselten, und dem die römische Welt gehorchte. Als er einst dem Philosophen Favorinus einen, seiner Meinung nach unrichtigen, Ausdruck vorgeworfen, dieser sogleich nachgegeben hatte und von seinen Freunden darüber war erinnert worden, so antwortete er: Wie sollte ich nicht den für gelehrter als alle andere halten, dem dreyßig Legionen zu Geboth stehen? Sehr oft und reichlich beschenkte er seine Freunde; baten sie ihn aber um etwas, so schlug er es ihnen ab.

19. Hadrian tadelte den Platon wie den Homer, wahrscheinlich weil das Alterthum beyde die göttlichen nannte. Er trug einen langen Bart wider die Sitte der Zeit; man sagt, um Geschwüre zu verbergen; sollte er nicht aber auch wohl, gleich jenen Philosophen, deren Eitelkeit sein jüngrer Zeitgenosse Lucian so witzig rüget, sich dadurch ein Ansehen von Weisheit haben geben wollen? Wahrscheinlich war er der epikuräischen Philosophie ergeben. Er war ein unfreundlicher Gemahl, und seine Frau verbarg auch nicht ihre Abneigung gegen ihn. Aus Verdruß soll sie sich vergiftet haben.

20. Hadrian hatte viele Feinde und war von Natur rachsüchtig. Doch übte er, als Kaiser, selten Rache an denen, die ihn im Privatleben beleidigt hatten. Als er bald nach der Thronbesteigung einem Todtfeinde begegnete, rief er ihm zu: Du bist der Gefahr entronnen! (Evasisti!)

21. Zwey Jahre nachher wurden vier angesehene Männer, Consularen, einer Verschwörung wider ihn angeklagt und auf Befehl des Senats

getödtet. Unter ihnen war der Mohr, Lusius Quietus, einer der beßten Feldherren seiner Zeit. Wahrscheinlich ward ohne gehörige Untersuchung wider sie verfahren. Das Volk murrte. Der Kaiser schwur, daß sie ohne sein Wissen getödtet worden. Gleichwohl entwischte ihm zu anderer Zeit die Entschuldigung, er habe sie auf den Rath des Tatianus tödten lassen.

22. Zu gerechtem Lobe gereicht es ihm, daß er, so wenig wie Trajan, die Anklage wegen Majestätsverbrechen (crimen majestatis) — ein schwankender Ausdruck, unter welchem manchmal auch leichtfertige Worte wider Tyrannen begriffen worden — annahm.

23. Sehr löblich war die Verordnung, durch welche er den Herren die Willkür über Leben und Tod der Knechte und Mägde nahm; auch mäßigte er das grausame Gesetz, nach welchem das ganze Gesinde desjenigen, der in seinem Hause ermordet worden, zum Tode verurtheilet ward, indem er es auf diejenigen einschränkte, welche Dienstes wegen zunächst um die Person des Herrn seyn mußten. So verboth er auch, ohne Genehmigung der Obrigkeit Knechte, damit sie als Gladiatoren kämpfen sollten, zu verkaufen; oder Knechte und Mägde an solche, die in ihren Häusern ein schändliches Gewerbe mit dem Gesinde trieben.

24. Das letzte Gesetz beweiset, daß Hadrian nicht ohne Gefühl für Scham und Zucht war. Dennoch ergab er sich selbst den abscheulichsten Wollüsten ohne Scham und Scheu.

25. Nicht nur die Geschichte, auch die Kunst

zeuget von der schändlichen Leidenschaft des Hadrian für den schönen bithynischen Jüngling Antinous, dem er zahllose Bildsäulen errichten ließ, deren einige noch jezt bewundert werden. Dieser begleitete ihn auf Reisen. In Aegypten schien dem Kaiser, dessen Aberglauben desto gröber war, da er bloß in Verhältnissen dieses Lebens waltete, — denn Hadrian hoffte nichts nach dem Tode — es schien ihm, obschon er die Menschenopfer verbothen hatte, nothwendig, daß ein Mensch für ihn geopfert würde, sey es, daß er seines eignen Lebens Verlängerung oder das Gelingen irgend eines Plans dadurch bewirken wollte. Antinous both sich zum Opfer an, wahrscheinlich in der Erwartung, daß Hadrian dieses Erbiethen nicht annehmen, ihn aber desto mehr schätzen und beglücken würde. Aber Hadrian ließ sich das Opfer gefallen; und der Jüngling ersäufte sich oder ward ersäuft im Nil. Nun beweinte der Kaiser ihn, nun bauete er ihm zur Ehre an dieser Stelle des Stroms die Stadt Antinopolis, nun ließ er überall ihm Statuen und Tempel errichten, nun mußten dienstbare Astronomen den Antinous als ein neu erschienenes Gestirn am Himmel entdecken.

26. Einer der tugendhaftesten Männer seiner Zeit war Similis, dessen Verdienste durch seltne Bescheidenheit erhöhet wurden. Ungern nahm er die Stelle eines Präfectus Prätorio an, nachdem er im Heere schon grau geworden, und erhielt mit Mühe seine Entlassung, als er neun und sechzig Jahre alt war. Nun begab er sich auf's Land, lebte noch sieben Jahre und verordnete sterbend, auf seinen Grabstein diese Inschrift zu setzen: „Hier liegt Similis, dessen Alter viele Jahre „dauerte, er selbst lebte nur sieben Jahre.“ Dio Cass.

27. In Absicht auf die Religion — wofern man diesen Namen abergläubischen Gebräuchen geben darf, welche weder auf Tugend noch auf ein anderes Leben Beziehung hatten — war Hadrian sich so ungleich wie in andern Dingen. Lange Zeit ehrte und beobachtete er nur römische und griechische Religionsgebräuche, haßte dagegen und verachtete alle andere. Gegen das Ende seines Lebens ergab er sich ganz dem ägyptischen Aberglauben, doch wahrscheinlich nicht, wie ein gemeiner Aegyptier, sondern als ein solcher, der eingeweihet in die eleusinischen Geheimnisse, in Mythen, Bildern und Gebräuchen verborgnen Sinn fand oder ihn zu finden wähnte.

28. Von den Gesinnungen und von dem Betragen dieses Kaisers gegen die Christen werde ich im nächstfolgenden, so wie im folgenden Abschnitte von den Angelegenheiten der Juden reden, deren äusserstes Unglück dieses bethörte Volk sich schon zu Trajans Zeit selber vorbereitete.

29. Die letzten Jahre kränkelte Hadrian, dessen lasterhaftes Leben seine Gesundheit immer mehr zerrüttete, bis er an der Wassersucht zuletzt viel aussteh'n mußte. Die Leiden des Leibes erbitterten das Gemüth, wenn nicht vielmehr die zunehmenden Beschwerden ihm die Kraft lähmten, mit welcher er bisher einen natürlichen Hang zur Grausamkeit in Schranken gehalten hatte. Er brachte seinem Argwohn viele Opfer, machte sich daher gegen das Ende einer mehrentheils löblichen und glücklichen Regierung verachtet und verhaßt; vorzüglich den Senatoren. Er sann darauf, sich einen Nachfolger zu ernennen, den er vorher zum Sohn adoptiren wollte; denn er war kinderlos.

Nach der, ihm eignen, durch Krankheit vermehrten, Unschlüssigkeit sann er lange hin und her und verfiel unter andern auch auf seinen Schwager Servianus, obschon dieser neunzigjährig war, und er einen Groll gegen ihn hatte von Trajans Zeit her. Endlich entschied er sich für den Lucius Aurelius Annius Cejonius Commodus Verus, welcher darauf, als adoptirter Sohn, den Geschlechtsnamen des Kaisers, Aelius, und, als bestimmter Thronfolger, die Benennung Cäsar annahm. Nicht leicht konnte er eine unglücklichere Wahl treffen. Zwar war der Jüngling von edlem Geschlecht, mit guten Anlagen des Herzens und des Verstandes geboren und mit Sorgfalt unterrichtet worden; aber er war versunken in Schwelgerey, in Unzucht und in Weichlichkeit, welche selbst in diesem Zeitalter sich auszeichnete. So hatte er zum Beyspiel in seinem Bette vier Kopfkissen, die mit Rosenblättern ausgestopft waren, denen man das gelbliche Ende, als zu hart, abgepflückt hatte. Seine Ernennung erfreute das Volk, betrübte aber alle Vernünftigen und gereichte dem Kaiser zur Schande, weil man sie, wohl nicht mit Unrecht, der Schönheit des Jünglings und Gefälligkeiten zuschrieb, die ihm wie dem alten Hadrian zur größten Schande gereichten. Verus ward zum Prätor ernannt, und die Provinz Pannonien ward ihm anvertraut.

30. Mit zunehmender Krankheit des Kaisers nahm auch seine Grausamkeit zu. Er ließ viele auf bloßen Argwohn tödten, unter andern seinen alten Schwager Servianus, der mehr als neunzig Jahre alt war, obschon er ihm kurz vorher die Nachfolge bestimmen wollen. *) Als diesem der

*) Hadrian hatte von Trajans Zeit her zwischen Groll

Tod angekündigt ward, forderte er Feuer, streute Weihrauch drauf, rief die Götter zu Zeugen seiner Unschuld an und sprach die Verwünschung wider Hadrian aus, daß er möchte den Tod suchen, ohne ihn finden zu können.

31. Verus starb an Entkräftung, obschon er jung war, und an einem Heilmittel, welches zu stark auf ihn wirkte, als er, eben aus Pannonien heimgekommen, seinen neuen Vater, den Kaiser, in einer Rede begrüßen wollte. Man sagt, der Gram darüber, daß Hadrian Reue über seine Erhöhung in Reden, die wieder an ihn gelangt waren, bezeugt, habe den Tod des jungen Mannes beschleunigt. Als er todt war, ließ Hadrian ihm Statuen und Tempel errichten.

32. Hadrian lag im Bette, als er die Angesehensten des Senats vor sich forderte und ihnen kund that, daß er den Titus Aurelius Antoninus zum Sohn adoptiren und zum Nachfolger ernennen wollte, doch mit der Bedingung, daß dieser den siebenjährigen Lucius Commodus Verus, Sohn des Verstorbnen, und zugleich den Markus Annius Verus, der im siebenzehnten Jahre war, adoptirte.

33. Titus Aurelius Antoninus nahm nach einigem — ohne Zweifel aufrichtigem Bedenken — die ihm angetragne Ehre dankbar an. Er war

---

wider Servian, der ihn bey Trajan der Verschwendung wegen angeklagt, und welchen Trajan, als würdig, sein Nachfolger zu seyn, im Gespräche genannt hatte, ohne doch diesem Gedanken Erfolg zu geben.

aus dem edeln Geschlecht der Aurelier. Sein Vater und seine beyden Großväter waren Consuls gewesen. Sowohl der Vater als der mütterliche Großvater hatten sich durch Tugend ausgezeichnet. Früh zeigte Titus Antoninus sich ihrer werth durch Gaben des Geistes und des Herzens, durch Fleiß und durch unbefleckte Tugend. Er gelangte bis zum Consulat, und als er diese Würde mit Ehre bekleidet hatte, begab er sich auf's Land, ward aber wider seine Neigung den Arbeiten und Freuden des Landlebens entrissen, um mit drey andern Consularen das, in vier Statthalterschaften getheilte, Italien zu verwalten. Dann war er Proconsul in der Provinz Asia, wo er das geehrte Andenken seines mütterlichen Großvaters Arrius, der in eben dieser Eigenschaft den Ruhm der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Milde erworben hatte, erneuete.

Plin. Epist.

34. Durch die Wahl dieses Mannes verdiente Hadrian den wärmsten Dank der römischen Welt, und es gereicht ihm auch zu großer Ehre, daß er schon im Markus Annius Verus die Eigenschaften erkannt zu haben scheint, welche ihn nachher zum würdigen Nachfolger des Titus Antoninus machten. Antonin, der Gute, und Markus Aurelius, der Philosoph, werden noch jezt, als Beyspiele trefflicher Fürsten, genannt. *)

35. Hadrians Krankheit ward immer schmerzhafter, weder die Aerzte noch die milden Lüfte von Baja in Campanien vermochten, seinen Zustand zu erleichtern. Er wüthete gegen Senatoren,

*) Den Namen Aurelius nahm er nach römischer Sitte, als adoptirter Sohn des Titus Aurelius Antoninus an.

deren einige er ermorden ließ, befahl auch den Antonin, andere tödten zu lassen, welche aber von diesem heimlich verborgen wurden. Auch befahl er einem gewissen Mastor, einem Jazygen, der im dacischen Kriege war gefangen worden und auf seinen Jagden ihn immer begleitet hatte, ihn zu tödten: dieser aber scheute sich dessen und entrann. Antonin wandte alle mögliche Sorgfalt daran, ähnlichen Versuchen des Kranken zuvorzukommen, ermahnte ihn, suchte, ihn aufzurichten, that alles, was ein zärtlicher Sohn zur Erleichterung eines kranken und leidenden Vaters thun kann.

36. Des Trostes unfähig, gleichwohl noch immer wechselnd in seinen Launen, machte Hadrian noch kurz vor dem Tode diese Verse, deren Eleganz für sein Talent, deren Inhalt vom jammervollen Leichtsinne des zugleich verzagenden und scherzenden Kranken zeugt.

Animula vagula, blandula,
Hospes comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca,
Pallidula, rigida, nudula?
Nec, ut soles, dabis jocos! *)

37. So starb Hadrian im drey und sechzigsten Jahre des Alters, nachdem er nicht volle ein und zwanzig Jahre regiert hatte.

N. Chr. G. 138.

---

*) Du flatterndes, kosendes Seelchen,
Du Gast und Gefährtinn des Leibes,
Wo wallest, o Seelchen, du hin,
Erblichen, und nackt, und erschaudernd?
Ach, tändelnd in Scherzen nicht mehr!

38. Sein Leichnam ward zu Puteoli, im ehemaligen Landhause des Cicero, verbrannt, und Antonin brachte die Asche nach Rom. Der Senat weigerte sich, seinem Andenken die gewohnte Ehre der Vergötterung zu gewähren, eine Weigerung, welche, wie scheint, nach Sitte jener Zeit den entehrenden Schritt der Aufhebung aller, von ihm erlassenen, Verordnungen und der Erklärung, daß er ein Tyrann gewesen, nach sich geführt haben würde. Die Senatoren waren so erbittert, daß Antoninus nicht ohne viele Mühe sie vermochte, seinem Wunsche sich zu fügen, indem er ihnen vorstellte, daß die Vernichtung alles dessen, was Hadrian geordnet hatte, auch die Vernichtung seiner Adoption zur nothwendigen Folge haben würde. Mit der Adoption war die Nachfolge verbunden. In Verbindung mit diesem Bewegungsgrunde wirkte zugleich auf den Senat die Furcht vor den Legionen, welche mit großer Anhänglichkeit dem Hadrian ergeben gewesen. Die versammelten Väter erkannten daher göttliche Verehrung demjenigen zu, dessen Andenken als eines Tyrannen sie hatten mit Schmach und Fluch belegen wollen!

39. Die Wendung, welche diese Sache genommen hatte, gereichte bey den Römern dem Antonin zu großer Ehre, ja der Senat selbst gab ihm, als er zur gerechten Freude des Volks den Thron bestieg, den Beynamen pius, ein Wort, welches keine andere Sprache im ganzen Umfange der Bedeutung ausdrücken kann. Es bezeichnet Frömmigkeit gegen die Gottheit und pflichtmäßiges Betragen der Liebe gegen solche, mit denen man, sey es durch Bande des Bluts oder durch andere

Verhältnisse, in Verbindung steht; vorzüglich gegen Aeltern oder gegen Kinder, gegen das Vaterland, gegen den Fürsten oder gegen die Unterthanen.

Dio Cass. Spartian. Aurel. Vict. Eutrop.

XCII.

1. Seit der Zerstörung Jerusalems und der Einäscherung des Tempels seufzete das, in seinem Vaterlande noch übrig gebliebne, Volk der Juden unter eisernem Joche der Römer und nährte unter der Asche der Vertilgung glühende Rachsucht, deren Wirkung der schwere Arm des Siegers zwar mit Gewalt zurückhielt, die aber, von leisem Hauche der Hoffnung angefacht, nur des Augenblicks harrete, da günstige Ereignisse, an deren Erwartung ein muthiges Volk im Elende nie verzweifelt, ihr Luft machen sollten.

2. Gleiche Gesinnungen hegten ihre zahlreichen Landsleute, welche in den morgenländischen Provinzen und in Afrika zerstreuet lebten, und weder den Untergang der herrlichen Jerusalem und des gemeinschaftlichen Heiligthums verschmerzen, noch auch sich selbst sicher fühlen konnten, seitdem allenthalben ihre Feinde das Haupt wider sie erhoben, und die unglückliche Nation vom Schutze der hassenden und verhaßten Römer wenig hoffen durfte.

N. Chr. G. 115.

3. Im achtzehnten Regierungsjahre des Trajanus flammte an mehr Orten zugleich die Rache der Juden plötzlich auf; in Alexandrien, in der ägyptischen Landschaft Thebais, ja in ganz Aegypten, und noch früher als dort in dem schönen Lande Cyrenaika, welches, vom Meer und der

Boden Wüste Libyens umgeben, mit jeder Fruchtbarkeit pranget und von den Griechen, die es zuerst bevölkerten, der Garten Jupiters genannt ward, gewöhnlich aber bald Cyrenaika hieß, bald Pentapolis (Fünfstadt) nach fünf blühenden Städten, unter denen Cyrene (oder eigentlicher Kyrene) die vornehmste war *). Seit Jahrhunderten lebten viele Juden in diesem Lande und hatten kraft der, von den Ptolemäern ihnen auch dort zugestandnen, Freyheiten sich gleicher Rechte mit den griechischen Einwohnern erfreuet. Es war ihnen in diesem Lande so ergangen wie in Alexandrien, wie in Antiochia, wie in Seleucia, wie in andern Städten des römischen und des parthischen Reichs, wo sie mit wechselndem Glück bald ihre Rechte behaupteten, bald große Kränkungen erdulden mußten; daher die immer dauernde Gährung, welche wir auf so schreckliche Weise in verschiednen dieser Städte aufbrausen sahen.

4. Jetzt fielen die Juden mit so plötzlicher als gewaltiger Wuth die griechischen Einwohner und die Römer in Cyrenaica an und ergoßen, nachdem sie hier ihre Feinde gedämpft hatten, sich über die Wüste hinein in Aegypten, wo sie, nicht ohne Grund, auf den thätigen Beystand ihrer Brüder, vorzüglich derer zu Alexandrien, rechneten. Hier erfochten sie einen Sieg, dessen Folge aber für sie sehr unglücklich war; denn der Feind, welcher aus ursprünglichen Griechen bestand, nahm seine Zuflucht in Alexandrien, wo darauf die dort

*) Man nannte dieses Land auch die große Oasis in Vergleichung mit andern kleinern. Oasis nannten die Libyer fruchtbare Gegenden, welche, gleich Inseln im Meer, mitten in der ungeheuern Wüste liegen.

wohnenden Juden, ohne Zweifel nicht ohne tapfre Gegenwehr, vertilget wurden.

Dio Cass. und Euseb. Eccl. Hist. IV, 2.

5. Das Heer der Juden wagte nicht, etwas gegen Alexandrien zu unternehmen, da es dort keine Freunde mehr hatte. Es verbreitete sich daher unter Anführung eines Hauptes, welches Dio Andreas nennet, Eusebius aber Lukuas, über das Land und verübte sowohl dort als in Cyrenaica unmenschliche Grausamkeiten an Griechen und Römern. Einige warfen sie wilden Thieren vor, andere zwangen sie, sich einander, als Gladiatoren, zu ermorden. Beydes hatte Titus den gefangnen Juden zu vielen Tausenden gethan; andere durchsägten sie, aßen ihrer Feinde Fleisch, bestrichen sich mit ihrem Blut, kleideten sich mit ihren Häuten, wofern nicht Dio Cassius, der das Abentheuerliche liebt, auch hier seinem Hange zur Uebertreibung nachgab, wie desto wahrscheinlicher ist, da der verständige Eusebius diese Gräuel ungerüget läßt. Dio versichert auch, daß die Juden im Lande Cyrenaika gegen zweymal hundert und zwanzig Tausend Menschen getödtet haben; und diese Zahl darf uns nicht übertrieben scheinen, da wir von Eusebius belehret werden, daß Kaiser Hadrian im Jahre 122 Anbauer nach Libyen sandte, um das von den Juden verwüstete Land wieder zu bevölkern.

Dio Cass.

Euseb. chron.

6. Die Zahl der in Aegypten von den Juden Ermordeten wird nicht gemeldet, so wenig wie die Zahl der Juden, die in Alexandrien von den Griechen getödtet wurden.

7. Trajan sandte den Martius Turbo mit Seemacht, Fußvolk und Reiterey wider die Juden

in diese Gegenden. Viele Tausende der Juden wurden erschlagen, und der Aufstand ward gedämpfet.

Euseb. Eccl. Hist. IV, 2.

8. Bald nachher entstand ein ähnlicher in der Insel Cypern, wo die Juden unter Anführung eines gewissen Artemion die blühende Stadt Salamin zerstörten, nachdem sie die Einwohner ermordet hatten. Dio sagt, sie hätten in dieser Insel zweymal hundert und vierzig Tausend Menschen getödtet, daher man den Juden bey Todesstrafe verbothen habe, in Cypern zu landen; eine Strafe, welche selbst an solchen ausgeübet worden, die ein Sturm an den Strand geworfen.

Euseb. Chron.

N. Chr. G. 116.
Dio Cass.

9. Wenn ein Schriftsteller sagt, daß dieser Geist des Aufstandes unter den Juden durch das Erdbeben zu Antiochia geweckt worden, weil sie dieses Ereigniß als eine Vorbedeutung des nahen Einsturzes der römischen Macht angesehen, so bedachte er nicht, daß das Erdbeben erst am Ende des Jahrs 115 geschah, als die Juden in Cyrenaika schon in vollem Aufstande waren. Daß jene Idee einer, ihnen günstigen, Vorbedeutung ihnen den Muth erhoben habe, als sie schon die Waffen führten, ist wohl glaublich; wahrscheinlich aber erkühnten sie sich zu diesen Unternehmungen in der Hoffnung, daß Trajan, mit dem Kriege wider die Parthen beschäftiget, ihnen desto weniger würde Obstand halten können. Schon mehrmal hatten die Juden, als Jerusalem noch stand, ihre Hoffnung auf die Parthen gesetzt. Auch waren sie in einem Parthenkriege den Römern desto gefährlicher, da sowohl in Mesopotamien als in Babylonien, Provinzen des parthischen Reichs, die Juden zahlreich und angesehen waren. Daher auch Tra-

jan, welcher sich im Jahre 115 Mesopotamien zinsbar gemacht hatte und nun sah, wie der Geist des Aufstandes sich auch unter den Juden dieser Provinz regte, seinen besten Feldherrn, Lusius Quietus, den Mauren, wider sie sandte, der sie in einer Feldschlacht besiegte und viele Tausende dieses Volkes tödtete, wofür er von Trajan die Statthalterschaft von Judäa zu verwalten erhielt.

N. Chr. G. 117. Euseb. Eccl. Hist IV, 2.

10. In eben diesem Jahre starb Trajan, und ein römischer Schriftsteller berichtet uns, daß, als Hadrian den Thron bestieg, die Juden in Judäa in Aufstand waren. Aus altem Groll und eifersüchtigem Verdacht rief Hadrian den Lusius Quietus zurück und ernannte Martius Turbo, der den Juden in Cyrenaika so furchtbar geworden, zu dessen Nachfolger. Er that auch in Judäa der Empörung Einhalt.

Spartian.

11. Nach so vielen mißlungnen Versuchen blieben die Juden gegen fünfzehn Jahre in erzwungner Ruh', und mögen wohl während dieser Zeit die, schon früher angefangne, Wiederaufbauung Jerusalems mit Eifer betrieben haben, als es dem Hadrian einfiel, eine Colonie dorthin zu senden und der, aus ihren Trümmern sich wieder erhebenden, Stadt den Namen Aelia Capitolina zu geben. Aelia nannte er sie nach seinem Geschlechtsnamen, Capitolina aber, weil er dem Jupiter unter der Benennung des capitolinischen Jupiters einen Tempel auf der Stätte erbauen ließ, wo der Tempel des lebendigen Gottes gestanden hatte.

12. So tief auch die gekränkten Juden diese Entweihung der, einst herrlichen, Stadt, die Tilgung ihres uralten Namens, den Gräuel des Gö-

Verdienstes auf heiliger Stätte fühlten, drängten sie dennoch ihren Unmuth zurück, so lange Hadrian in ihrer Nähe war, erst in Aegypten, dann in Syrien. Doch blieben sie nicht unthätig. Ihnen war aufgelegt worden, Waffen zu schmieden für die Legionen. Diese machten sie schlecht mit Fleiß, auf daß die Römer solche verwerfen und ihnen lassen möchten.

13. Als aber Hadrian aus diesen Gegenden sich entfernt hatte, da erkühnten sie sich des offenbaren Aufstandes. Weil sie indessen der römischen Macht im Felde zu widersteh'n nicht vermochten, so sannen sie, immer von Hoffnungen günstiger Augenblicke belebt, oder vielmehr von Erwartung des Messias, Den sie verkannt hatten, bethört, auf Mittel langwieriger Vertheidigung. Sie befestigten ihre Städte und gruben unterirdische Gänge, die sie mit Oeffnungen von oben her zu Schöpfung der Luft und des Lichts versahen, und welche eine Veste mit der andern in verborgne Verbindung brachten.

14. Vorzüglich wurden die Juden angestiftet und entflammt von einem vermeßnen Abentheurer, der mit Hülfe eines angesehenen Rabbinen Akiba sich für den Messias ausgab und das leichtgläubige Volk mit sich dahin riß. Sein eigentlicher Name war Cozbab, welches Lügner, oder Barcozbab, welches Sohn des Lügners bedeutet; ein Name, dessen Sinn er zu wohl erfüllte, als daß er sich dessen nicht hätte schämen sollen. Es gelang ihm, sich zum Könige salben zu lassen; worauf er bald seinen Namen in Cochab (Stern) und Barcochab (Sternensohn) zu wandeln und auf sich die Worte

aus Balaams Weissagung zu deuten wußte *):
„Ein Stern wird aufgehen aus Jakob! Ein
„Zweig“ (oder Zepter) „wird hervorkommen aus
„Israel. . . . Israel wird siegreich seyn; aus
„Jakob wird kommen der Herrscher!“ Worte,
welche von je her auf den Messias gedeutet worden.

4. Mos. XXIV, 17—19.

15. Dieser Lügenprophet wüthete gegen die
Christen, deren er viele auf die grausamste Weise
martern ließ, sowohl um sie zu zwingen, den Sohn
Gottes zu verläugnen und zu lästern, als auch um
sie zu nöthigen, Antheil zu nehmen an seinem Auf-
stande wider die Römer.

Euseb. Hist. IV. u. Chron.

16. Der römische Statthalter in Judäa,
Tinius Rufus, vermochte nicht, den zahlreichen
Aufrührern Einhalt zu thun, welche die Römer
aus Jerusalem verjagten und den Tempel Jupi-
ters stürzten. Hadrian sandte ihm aber Verstär-
kung und rief Julius Severus aus Britannien,
wo er dem Heere vorstand, herbey, einen der größ-
ten Feldherren jener Zeit, um ihn den Juden
entgegen zu stellen. Dieser Mann, dessen Gemüths-
art die Geschichte nicht weniger als seine kriegri-
schen Gaben rühmt, verfuhr mit großer Behut-
samkeit. Wegen Menge der Feinde und ihres
Muths der Verzweiflung vermied er die offne Feld-
schlacht, rieb aber nach und nach durch Ueberle-
genheit der Kriegskunst die Juden auf. Jerusa-
lem ward wieder erobert; und als die Juden sich
in Bether, eine Veste nah' bey dieser Stadt, ge-
worfen hatten, vertheidigten sie sich so lange, bis

*) Er hat nicht unmittelbar nach der Salbung diese Na-
men angenommen, da Scaliger Münzen gesehen hat,
auf denen er noch seinen ersten Namen trägt.

die meisten Hungers und Durstes verschmachtet waren. Der Krieg endigte erst im dritten Jahre, nachdem die Römer fünfzig Vesten und neun hundert und achtzig ansehnliche Städtchen oder Flecken zerstört und in zahllosen Treffen fünfmal hundert und achtzig Tausend Juden getödtet hatten. Ausserdem hatte Tinius keines Geschlechts noch Alters geschont; und die Zahl derjenigen, welche durch Hunger, Krankheit und Feuer verdarben, war nach Dio unendlich. Zahllos war auch die Menge derjenigen, welche auf zween verschiednen Märkten öffentlich verkauft wurden, und der größte Theil des Landes ward fast zur Wüste. Von Barkochab sagt Eusebius, daß er seinen verdienten Lohn empfangen; wahrscheinlich ist er den Römern in die Hände gefallen. Hadrian ließ die Stätte, wo der Tempel gestanden hatte, pflügen und mit Salz bestreuen; eine römische Sitte, nach welcher ein solcher Ort ohne ausdrücklichen Schluß des Senats nicht wieder angebauet werden durfte. Er ließ Aelia wieder erbauen und bevölkerte es mit römischen Colonisten; den Juden aber ward bey Todesstrafe verbothen, dieser Stadt auch nur so nahe zu kommen, daß sie solche hätten sehen können. Nur einen Tag im Jahre, den von der Zerstörung durch Titus, durften sie, ihr Schicksal zu beweinen, Jerusalem nahen. Wenn aber einige alte christliche Schriftsteller die Verbannung auf das ganze Land ausdehnen, so irren sie, es wäre denn, daß sie bald wieder wäre aufgehoben worden. Zwar sind die Juden gleicher Meinung und halten noch jetzt einen Fasttag zum Andenken der Verbannung aus Judäa; es ist aber gewiß, daß sehr bald nachher Juden in Judäa lebten und die in Jamnia zerstörte Schule nach Tiberias verlegten, wo sie unter berühmten Rabbinen lange blühete.

N. Chr. G. 116.

Euseb. Eccl. Hist. III, 35.

17. Zu bitterm Hohne ließ Hadrian auf einem Thore von Aelia das, aus Marmor gehauene, Bild eines Schweins aufstellen.

Eus. Chron.

18. Auch der, den Christen heiligen, Orte schonte Hadrian nicht. Er ließ ein Bild Jupiters da aufrichten, wo der Sohn Gottes auferstanden ist, und ein marmornes Bild der Venus auf Golgatha. In Bethlehem ließ er einen Hain zur Ehre des Adonis pflanzen und weihete dieser Gottheit die Höhle, in welcher Jesus Christus geboren ward. Gleichwohl zeigte man zur Zeit des Origenes, der in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts blühete, diese Höhle als die Stätte der Geburt des Sohnes Gottes und die — wahrscheinlich in Stein gehauene — Krippe, in welcher Er in Windeln lag.

Paulin. Epist. und Hier. Ep.

Origenes contr. Cels.

19. Die christliche Gemeine der Gläubigen aus den Juden mußte, gleich den andern Juden, Jerusalem räumen. Vom Tode des heiligen Simeons an, das heißt, vom Jahre 107 bis zum Jahre 137, hatte diese Gemeine dreyzehn Bischöfe, lauter Gläubige aus den Juden, gezählt. Man weiß ihren Namen, aber nicht wie lange jeder das Amt geführt habe. Ihre Zahl läßt vermuthen, daß verschiedne derselben Märtyrer geworden, wie wir es von ihren Vorgängern, dem Apostel Jakobus und dem heiligen Simeon, mit Gewißheit wissen. Es blieben Gläubige aus den Heiden zurück, deren erster Bischof gleichen Ursprungs Markus hieß.

20. Bis zu dieser Zeit hatten die Gläubigen zu Jerusalem, weil sie alle aus den Juden waren, mosaische Gebräuche, selbst die Beschneidung,

beybehalten. Von diesen war hinfort unter Rechtgläubigen nicht mehr die Rede, sondern sie wurden nur noch von den Nazaräern und Ebioniten, Irrgläubigen, deren ich schon erwähnt habe, beobachtet.

21. Die Schattenexistenz, welche den wenigen, in Palästina zurückgelaßnen, Juden blieb, darf uns nicht hindern, die letzte Zerstreuung der Nation in diesen Zeitpunkt zu setzen. Hatten sie gleich eine hohe Schule in Tiberias und ein Haupt, welches sie bald Ethnarch, bald Patriarch nannten, so gab doch weder jene ihnen einen religiösen, noch auch dieser einen politischen Bestand. Der Patriarch ward von den Römern geduldet, indem sie keine Kunde von ihm zu nehmen schienen. Jerusalem war auch in seinem Namen vertilgt, und die Stätte des Tempels durch Pflugschar und Salz der Oede feyerlich gewidmet worden. Ihre Geschlechtsregister gingen aus; die Berechnungen der Zeit des Messias verwirreten sie, weil sie den Messias verkannt hatten und noch jezt ihn verläugneten; daher die Rabbinen einen Fluch wider jeden aussprachen, der die Zukunft des Messias berechnen würde.

22. Unstät und flüchtig, wie Kain, sichtbar gezeichnet von der Hand des Allmächtigen, welche sie züchtiget und schützt, wie noch nie ein Volk gezüchtiget und geschützet ward, irret Israel unselig umher unter den Nationen, seitdem er den Gerechten erschlug, dessen Blut er dereinst auf sich und auf seine Kinder herabrief.

Matth. XXVII, 25.

23. Weihen wir diesem Volke unser Mitleid! Vergessen wir nicht, daß „Gott Sein Volk

Röm. XI, 2. „nicht verstoßen hat!“ daß sie, die so sichtbar unter dem gewaltigen Arm Seiner Gerichte sind; sie,

5. Mos. XI, 29, XXVII, 12, 13. Jos. VIII, 33, 34. über deren Häuptern die Flüche des Hebal so anhaltend donnern, dennoch die Segen des Garizim noch vernehmen sollen, die höhern Segen des, ihnen dann nicht mehr umwölkten Golgatha! Erkennen werden sie den Wink der brüderlichen Hand, erkennen die Stimme ihres Bruders und ihres

1. Mos. XLV, 4. Gottes: „Ich bin Joseph, euer Bruder!“

XCIII.

1. Wenn Sulpicius Severus sagt, daß zu Hadrians Zeit die vierte Christenverfolgung geschehen,

Sulp. Sev. II. der heilige Meliton aber, der zur Zeit Kaisers Marcus Aurelius lebte, so wenig wie Tertullian und Eusebius den Hadrian zu den Ver-

f. Eus. Eccl. Hist. IV, 26. Tert. Apol. 6. folgern der Christen rechnen, so ist es dennoch nicht schwer, beyde Zeugnisse zu vereinigen. Hadrian verordnete keine Christenverfolgung, ließ aber die, wider die Christen gegebnen, Gesetze in ihrer Kraft; daher die Statthalter in den Provinzen nach Willkür wider sie verfahren konnten. Und in der That scheint es, daß viele derselben diese Gesetze wider sie angewandt haben, da der heilige Hieronymus sagt, die Verfolgung zu Hadrians Zeit sey sehr schwer (gravissima) gewesen.

2. Eben dieser Kirchenvater bezeugt, daß Hadrians Anhänglichkeit an dem heidnischen Aberglauben ihn den Christen abhold gemacht habe. Auch mochte wohl, wie Baronius richtig bemerkt, sein Haß wider die Juden üble Folgen für die Christen haben, welche von den Römern, als eine

Sekte der Juden, angesehen wurden. Endlich hatte ja auch Hadrian seinem Lieblinge Antinous nach dessen Tode göttliche Verehrung geordnet; und manche Christen mögen seyn gemartert und getödtet worden, weil sie sich dieses, dem Kaiser sehr am Herzen liegenden, Götzendienstes geweigert hatten. War aber seine Abneigung gegen die Christen bekannt, so konnten ihre Feinde unter dem Schutze bestehender Gesetze ungestraft wider sie wüthen, ohne daß es dazu einer besondern Verordnung des Kaisers bedurfte.

3. Verschiedne Verzeichnisse von Märtyrern nennen uns viele, die zu Hadrians Zeit sollen seyn gepeiniget und getödtet worden für die Lehre Jesu Christi. Diese Erzählungen beruhen aber auf unsichern Berichten späterer Zeit. Ich darf sie weder läugnen noch auch als sichre Zeugnisse aufnehmen; indem ich weniger den Vorwurf der Leichtgläubigen, welche alles ergreifen, was je von dieser Art erzählt ward, scheuen darf, als die gerechte Rüge derjenigen, die, gleiches Sinnes mit mir, in der Geschichte vor allem nach Wahrheit forschen. Unsichre Erzählungen als solche mit offner Darlegung der Zweifel mittheilen, ist allerdings erlaubt; scheint mir aber wenig rathsam, da der nicht zu bezweifelnden, herzerhebenden Martergeschichten so viele sind, daß ich eine Wahl unter ihnen werde treffen müssen; daher meine Leser aus Uebergehung mancher derselben mir nicht Zweifel an ihrer Wahrheit beymessen, sondern bedenken wollen, daß die Reichhaltigkeit eines vielseitigen Inhalts dem Geschichtschreiber andere Gränzen setze als demjenigen, der Jahrbücher schreibt.

4. Es ist gewiß, daß zu Hadrians Zeit viele Christen verfolgt, gemartert, getödtet worden.

5. So wie Gott die Verfolgungen zuließ und eben durch sie wider die Absicht der Menschen, welche die Religion vertilgen wollten, die Religion verbreitete und verherrlichte, dabey die Wachsamkeit, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe der Gläubigen übte und kräftigte; so setzte auch Er von Zeit zu Zeit den Verfolgungen ein Ziel, auf daß in ruhigen Tagen das Wort vom Kreuz, dessen Aussaat mit dem Blute der Märtyrer gestreuet worden, in Zeiten der Ruhe wurzeln möchte. Er erweckte zu dieser Zeit zween Männer, die heiligen Quadratus und Aristides, die dem Kaiser Vertheidigungsschriften übergaben. Beyde sind bis auf ein kleines Bruchstück der Schrift des Quadratus verloren gegangen.

N. Chr. G. 126.

6. Von diesem Quadratus belehret uns Eusebius, daß er mit der prophetischen Gnadengabe geschmückt und ein Jünger der Apostel gewesen sey, deren ausser ihm noch andere am Leben gewesen, welche fernen Nationen die Leuchte des Worts überbracht, Diener des Worts angesetzt, solchen die jungen Pflanzungen anvertraut und die Lehre durch viele Wunder unterstützet, so daß auf erste Hörung ihrer Predigt ganze Scharen ihnen zugefallen und dem Worte gehuldiget haben.

Euseb. Eccl. Hist. III, 37.

7. An einer andern Stelle sagt eben dieser Geschichtschreiber, Quadrat habe die Vertheidigung der christlichen Religion verfaßt und dem Kaiser übergeben, weil Uebelgesinnte den Christen schaden wollen. „Dieses Büchlein,“ so schreibt er, „aus dem der Geist und die apostoli-

„sche Reinheit der Lehre leuchten, ist noch in den „Händen vieler Brüder, und auch ich habe solches. „Vom Alterthum des Buchs zeugt der Verfasser „selbst in folgenden Worten:“

8. Darauf führt Eusebius folgendes an, das einzige, was wir noch von der Schrift des Quadratus haben, welcher, wie scheint, heidnischen Blendwerken jener Zeit die Wunder des Sohnes Gottes entgegenstellte. So lautet diese Stelle!

9. „Die Thaten unsers Heilandes blieben „immer sichtbar, weil sie wahr waren. Man sah „diejenigen, so er geheilt, so er vom Tod' erweckt „hatte. Denn nicht nur als sie geheilt oder vom „Tod' erweckt wurden, hat man sie geseh'n, son„dern auch nachher. Und nicht nur so lange der „Heiland auf Erde wallete, sondern auch nach Sei„nem Hinschiede sind sie lange Zeit gesehen wor„den, so daß einige von ihnen noch bis an unsere „Zeiten gelanget sind“ *).

---

*) Es wird gewöhnlich gesagt, dieser Quadratus sey Bischof zu Athen gewesen, vermuthlich weil man ihn — welches auch dem heiligen Hieronymus wiederfahren zu seyn scheint — mit Quadratus, dem Bischofe zu Athen, welcher um das Jahr 170 blühete und Zeitgenosse des heiligen Dionysius von Korinth war, verwechselt hat. Wahrscheinlich glaubt dieser Verwechslung wegen Hieronymus, Quadratus habe dem Hadrian seine Schrift übergeben, als dieser von Athen aus sich in die nahgelegne Eleusis begeben, um sich in die eleusinischen Geheimnisse einweihen zu lassen. Nach Eusebius aber war Hadrian zweymal in Athen, in den Jahren 124 und 134; Quadrat aber übergab seine Schrift im Jahre 126. Wäre er Bischof zu Athen gewesen, so würde Eusebius diesen Umstand wohl nicht verschwiegen haben. Auch scheint aus der, von mir angeführten, Stelle des Eusebius (Eccl. Hist. III, 37.) zu erhellen, daß

Euseb. chron. f. Tillemont. Hist. Eccl. II. Note 7. sur la Persécution d'Adrien.

10. Auch von der Schrift des Aristides sagt Eusebius, daß sie zu seiner Zeit noch in den Händen vieler Menschen gewesen. Dieser Aristides war ein Philosoph aus Platons Schule. Die Alten rühmen seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit. Von seinem Büchlein ist uns nichts geblieben.

Euseb. Eccl. Hist. IV, 3.

Hieronym.

11. Diese Vertheidigungsschriften scheinen, ihres Zwecks nicht verfehlt zu haben. Uebrigens waren auch wohl Heiden, welche die Weise, wider die Christen zu verfahren, mißbilligten. Serenius Granianus, Proconsul in der Provinz Asia, hatte Vorstellungen zu Gunsten der Christen an den Kaiser eingesandt. Es sey nun, daß jener bald nachher starb oder aus dem Amte ging (wie denn die Proconsuls, welche der Senat ordnete, nur auf Ein Jahr, die Präsidenten und Präfekten aber, die der Kaiser ernannte, auf unbestimmte Zeit den Provinzen vorstanden), genug, Hadrian antwortete an den folgenden Proconsul, Minucius Fundanus, in diesen Worten:

12. „Ich habe den Brief des Serenius Granianus, dem du im Amte gefolget bist, erhalten. „Die Sache scheint mir, der Untersuchung zu erfordern, auf daß diese Menschen (die Christen) „nicht beunruhiget, auch den losen Anklägern kein „Raum zur Bosheit gestattet werde. Wofern die „Bewohner der Provinz in solcher Anklage etwas „Bestimmtes zu sagen haben, so daß sie auch vor

---

unser Quadratus einer derjenigen apostolischen Männer gewesen, welche keinen festen Sitz hatten, sondern das Evangelium von Volk zu Volk brachten, Bischöfe ordneten und dann weiter zogen.

„dem Richterstuhl es zu erhärten vermögen, so laß „sie es thun; nicht aber mit Ansuchen und Geschrey wider sie verfahren. Dir geziemt es vielmehr, zu untersuchen, ob jemand gegründete „Klage führe. Wofern einer sie anklagt und beweiset, daß sie wider das Gesetz gehandelt haben, „so sprich Urtheil nach Maßgabe des Verbrechens. „Wenn aber jemand sie verläumdend anklagt, ja, „beym Herkules! den strafe nach der Größe des „fälschlich angeschuldigten Verbrechens.“

Euseb. Eccl. Hist. IV, 8 und 9.

13. Lampridius, ein heidnischer Schriftsteller, erzählt, Hadrian, welcher befohlen hatte, in allen Städten Tempel ohne Bilder zu errichten, habe auch Christo einen Tempel bauen wollen und ihn unter die Götter aufnehmen; woran er aber durch den Rath der Zeichendeuter verhindert worden, die ihm vorhergesagt, daß alsdann bald alle Menschen die andern Tempel verlassen und Christen seyn würden.

Lamprid. in vita Alexandri Severi.

XCIV.

1. Ich darf die Geschichte dieses Zeitraums nicht beschließen, ohne einiger Irrlehren zu erwähnen, welche während desselben sich aus gnostischem Aberwitze entsponnen haben.

2. Ueber den Umfang der Bedeutung des Namens Gnostiker ist in neuern Zeiten viel gestritten worden, wie sehr natürlich ist, da die Alten theils wohl selbst keinen bestimmten Begriff damit verbanden; theils als von einer damals bekannten Sache nicht sehr bestimmt davon sprachen.

3. Mir ist es sehr wahrscheinlich, ja fast gewiß, daß die sogenannten, und sich selbst so nennenden Gnostiker (das heißt die Wissenden, Erkennenden) nie Eine Sekte, so wenig wie vor Sokrates Zeit die Philosophen, welche sich alle Sophisten (ein Wort gleicher Bedeutung mit Gnostiker) nannten, Eine Schule der Weisheit ausmachten. Sowohl Sophisten als Gnostiker brüsteten sich mit ihrem Namen und machten Ansprüche auf ausserordentliche Kenntnisse; die Sophisten auf Lehrgebäude der Wissenschaft, die Gnostiker auf Offenbarungen; beyde mehrentheils auf Hirngespinnste, die in den Köpfen der Stifter entstanden waren.

4. Ich habe noch fast nichts von Dositheus und nichts von Menander gesagt. Der erste gehört wahrscheinlich dem vorigen Zeitraum. Da es aber zweifelhaft ist, ob er als ein christlicher Irrlehrer angesehen werden müsse, so durfte er nicht für sich allein auftreten, sondern mag wohl besser in Begleitung von andern erscheinen, die uns näher angehen. Einige machen ihn zum Meister, andere zum Jünger von Simon, dem Zauberer. Nach der wahrscheinlichsten Meinung war er ein Jude von Geburt und von Religion, ward ein Samarit, nachdem er wohl durch die strenge Schule der Essäer mochte gegangen seyn, fuhr fort, eine strenge Lebensweise zu beobachten, gab sich für den Messias aus, fand wenig Glauben, floh, verkroch sich in eine Höhle, wo er Hungers und Durstes verschmachtete; ließ dennoch Jünger nach sich, deren Sekte sich bis in's sechste Jahrhundert hinein erstreckt. Man weiß nichts von hinterlassenen Schriften dieses Menschen.

s. Walchs Entwurf einer Historie der Ketzereien rc. 1. Th. S. 182-84.

5. Von Menandern sagt uns der heilige Irenäus, daß er der Nachfolger Simons, gleich ihm Samarit von Geburt, gleich ihm Zauberer gewesen. Er lehrte, die Urkraft sey allen unbekannt, er selbst aber sey von den unsichtbaren Aeonen (das heißt, von personificirten, abgezognen Begriffen) den Menschen zum Heilande gesandt worden. Mit dem Simon sagte er, die Welt sey von Engeln, welche die Ennoia (ἔννοια, der Gedanke, einer seiner Aeonen) dazu gesandt hätte, erschaffen worden. Er rühmte sich, Zauberkünste zu besitzen und mitzutheilen, durch welche man die Engel besiegen könne; taufte auf seinen Namen, verhieß den Getauften ewige Jugend und Unsterblichkeit.

Iren. advers. Haer. I, 21.

6. Da die Sekte des Schwärmers (oder Betrügers?) sich noch bis in's vierte Jahrhundert zur Zeit des heiligen Epiphanius erhalten hat, so läßt es sich nicht wohl begreifen, wie seine Verheißung ewiger Jugend hätte können allen Erfahrungen zum Trotz buchstäblich verstanden werden. Man ist ihm also wohl die Gerechtigkeit schuldig, zu glauben, daß er nicht ewiges Leben hienieden, sondern ewige Wonne des Himmels verheißen wollte; glaubte er aber, oder wollte er glauben machen, daß es, um zu dieser zu gelangen, nur der Taufe auf seinen Namen bedurfte, so sieht man leicht, wie verderblich er auf die Sittenlehre seiner Jünger müsse gewirket haben *).

*) Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts behauptete Asgill, ein Schwärmer in England, unter uns Christen sey das Sterben nur, als böse Gewohnheit, geblieben. Der Tod, Folge der Sünde, sey durch Jesum Christum aufgehoben worden, wofern nur wir, die wir durch

7. Man sieht wohl, daß dieser Menander sowohl als Dositheus uns eigentlich nichts angehen. Doch mußte Menander's erwähnet werden, weil aus seiner Schule zween Schwärmer hervorgegangen sind, welche Häupter christlicher Irrlehren wurden, Saturninus zu Antiochia, und Basilides zu Alexandrien.

8. Saturninus (oder wie andere ihn, doch wahrscheinlich mit Unrecht, nennen, Saturnilius) behielt von Menandern den Einen unbekannten Vater, Welcher die Engel, die Erzengel, die Kräfte und die Mächte sollte erschaffen haben. Die Welt ließ er auch, wie sein Meister, von Engeln, und zwar von sieben Engeln, erschaffen; ohne Erlaubniß des Einen Gottes. Sie erschufen, sagte er, auch den Menschen nach einem, ihnen oben her erscheinenden, strahlenden Ebenbilde der Gottheit. Weil aber dieses Ebenbild ihnen entschwand, eh' sie es fest halten konnten, gerieth auch der Mensch gar kümmerlich und zappelte, auf der Erde liegend, wie ein Wurm. Deß erbarmte sich *die Urkraft*, weil er doch einmal nach Ihrem Bilde gemacht worden, ließ einen Funken in ihn fahren, durch den er aufgerichtet und mit besserm Leben begabt ward. Durch Ehe und Zeugung, welche Satans Erfindung waren, entstanden zwo Arten von Menschen, Böse und Gute. Die sieben schaffenden Engel, unter denen er sagte, daß der Gott der Juden der Vornehmste gewesen, wollten darauf den Einen Unsichtbaren stürzen, Welcher seinen Sohn Christus sandte zur Zerstörung des Gottes

---

die Taufe das Pfand der Unsterblichkeit empfingen, das Leben fest zu halten wüßten. Ich glaube aber, daß Usgils Wahn mit ihm gestorben sey.

der Juden, und der Teufel, und der bösen Menschen, mit denen es jene hielten. Alle, die einen Funken der Gottheit erhalten hätten, glaubten an ihn, und wenn sie stürben, kehrte der Funke zurück zu, ihm verwandten, Wesen, das andere löse sich auf in seine Bestandtheile. Christus sey nicht geboren worden, habe keinen Leib, keine Gestalt gehabt, sondern sey in täuschender Bildung erschienen. Irenäus bezeugt ferner, daß viele dieser Sekte kein Fleisch äßen und durch diese Enthaltsamkeit viele Menschen bethörten. Sie sagten auch, einige Weissagungen seyen von den Engeln gesprochen worden, andere von Satan, den Saturninus als den Feind der Engel, vorzüglich des Gottes der Juden, und als den Feind des Einen Unsichtbaren vorstellte.

Iren. advers. Haeres. I. 22. Theod. Haer. Fab. I. und Epiph. Haer. 23.

9. Den Wahn, welcher gewisse Speisen verboth und die Ehe lästerte, sah schon Paulus voraus; und wir werden ihn noch mehrmal in verschiednen Irrlehren finden. Die Idee von zwo Arten Menschen, deren eine von Natur gut, die andere von Natur böse sey, scheint Saturninus zuerst gehabt zu haben. Sie ging über in die Lehren mancher spätern Sekten.

1. Tim. IV, 3.

10. Basilides verstieg sich mit seinen Träumen in phantastische Höhen. Er sagte, vom ewigen Vater sey Nus (der Verstand) erzeuget worden; vom Nus der Logos (das Wort); vom Logos die Phronesis (die Klugheit); die Phronesis habe die Sophia (die Weisheit) und die Dynamis (die Kraft) geboren, aus diesen seyen die Dikaiosyne (die Gerechtigkeit) und Irene (welche im Griechischen weiblichen Geschlechts ist,

der Friede) geboren worden. *) Aus diesen Wesen wurden die verschiednen Ordnungen der Engel geboren; die Engel aber brachten in einer Geschlechtsfolge von drey hundert fünf und sechzig Glied zahllose Engel hervor. Jedes Geschlecht der Engel schuf einen Himmel. Vom drey hundert fünf und sechzigsten Geschlecht ward unser Himmel mit unsrer Welt zuletzt geschaffen. Unter den Schöpfern dieses Himmels, daher auch dieser Erde, war nach Basilides der Gott der Juden der vornehmste. Weil er alle Völker den Juden unterwerfen wollen, haben die andern Engel seiner Ordnung ihm widerstanden: so auch die Völker den Juden. Da habe der nicht geborne und unnennbare Vater seinen Erstgebornen, den Nus (Verstand), welcher Christus genannt werde, herabgesandt, um alle, die an ihn glauben würden, der Macht der schaffenden (oder vielmehr aus ewiger Materie bildenden) Engel zu entreißen. Er sey, als Mensch, auf Erde erschienen und habe Wunder gethan; habe aber nicht gelitten, sondern, als Simon von Cyrene habe sollen gezwungen werden, ihm das Kreuz zu tragen, habe er die Gestalt des Simon angenommen, seine aber dem Simon gegeben und lachend zugesehen, wie dieser an's Kreuz geheftet worden. Nicht also den Gekreuzigten müße man bekennen, sondern den Sohn des Vaters, welcher vom Himmel herabgesandt worden, um die Werke der schaffenden Engel zu zerstören. Wer den Gekreuzigten anbete, der sey noch Knecht un-

---

*) Der beyden letzten erwähnt Irenäus nicht, sondern Clemens von Alexandrien, welcher uns belehrt, daß diese sieben Aeonen nach dem Basilides mit dem Vater die Zahl acht, welche er die selige Acht nennt, ausgemacht haben.

der der Herrschaft derjenigen, welche die Leiber schufen; wer aber ihn verläugne, der sey frey und kenne die Anordnung des Vaters. Nur die Seelen seyen unsterblich, der Leib werde nicht auferstehen. Die Weissagungen seyen von den Engeln, welche diese Welt erschaffen, vorzüglich von ihrem Haupte, der die Juden aus Aegypten geführt, gesprochen worden. Diese drey hundert fünf und sechzig Himmel mit ihren Ordnungen von Engeln und Kräften gaben dem Basilides einen weiten Spielraum wilder Phantasie und träumender Philosophie. Wer diese Ideen inne halte, der erhielt die Fähigkeit, den Engeln und allen Kräften unsichtbar und unausforschbar zu werden. Hierin setzten sie eine große Seligkeit, übten sich darauf und sagten, daß, so wie der Sohn unbekannt geblieben, indem er nur in täuschender Gestalt erschienen sey, so müßten auch die, welche an ihn glauben, unbekannt und unausgeforschet bleiben. Es war ein Spruch ihrer Lehre: „Kenne alle; keiner aber kenne dich!“ Sie entgingen dadurch der Marter, weil sie aus Grundsatz das, was sie für wahr hielten, nicht bekannten. Seinen drey hundert und fünf und sechzig Himmeln gab er einen Vorsteher, den er Abraxas nannte. Man hat Steine gefunden, in welche dieses Wort geschnitten war, welches im Griechischen keinen andern Sinn hat, als daß es die Zahl 365 *) in sich enthält. Ob solche Steine, als Amulete und Talismane, gebraucht wurden, das wage ich nicht, zu entscheiden; es ist aber wahrscheinlich, da Basilides, gleich seinem Meister Menander, allen Zauberkünsten ergeben war. Iren. advers. Haer. I. 23.

*) ἀβραξάς. ἀ, 1. β, 2. ρ, 100. ἀ, 1. ξ, 60. ἀ, 1. σ, 200 — 365.

Er theilte auch den Leib des Menschen in drey hundert fünf und sechzig Glieder und gab jedem Menschen zwo Seelen, eine gute und eine böse. Ausser diesen ließ er viele Geister die Menschen umflattern, Leidenschaften und Begierden erregen. Seine Jünger lehrten, es sey recht, diesen Einflüssen Raum zu geben und sich allen Lüsten zu überlassen; ein Gräuel, von welchem der heilige Clemens von Alexandrien den Basilides selbst frey spricht.

Clem. Alex.

Basilides hatte Schriften in vier und zwanzig Büchern hinterlassen, welche noch zu seiner Zeit von Agrippa mit dem Zunamen Castor widerlegt wurden. Basilides soll seine Jünger nach dem Beyspiele des Pythagoras einem fünfjährigen Stillschweigen unterworfen haben.

Euseb. Eccl. IV, 7.

11. Berüchtigter noch, als diese Irrlehrer, ward Karpokrates, der, aus Alexandrien bürtig, ungefähr zu gleicher Zeit mit dem Basilides seine Lehren in Aegypten verbreitete, welche vieles von den menandrischen und simonianischen Träumen, zu denen er verunstaltete Ideen des Platon gemischt hatte, enthielten. Auch er lehrte Einen höchsten Gott und Vater; auch er ließ Engel aus ewiger Materie die Welt hervorbringen; auch er erklärte die Entstehung des Uebels durch die Materie und durch die Knechtschaft, in welcher die Menschen von den Weltschöpfern gehalten worden. Auch bey ihm findet man zahllose Geschlechtsfolgen der Geister. Von Platon borgte er die Idee von der Präexistenz der Seelen und von deren Werthe oder Unwerthe, je nachdem im Leben auf Erde die Ideen desjenigen, was sie zuvor im Gefolge Gottes bey dessen Umkreisung des Himmels erschaut hätten,

in ihnen hafteten, und sie ihnen getreu blieben; eine Idee, welche auch Rabbinen aufgenommen und in einer sinnreichen Dichtung auf ihre Weise ausgeschmücket haben.

Plat. in Phaedro.

12. Von Christo lehrte Karpokrates, daß er ein Mensch gewesen, wie andere Menschen, Josephs und Mariens Sohn; der aber mit vorzüglicher Stärke und Lauterkeit des Geistes begabt, mehr Erinnerungen des vorigen Zustandes in's irdische Leben hinübergebracht, wofür ihm auch Gott eine Kraft gesandt habe, durch welche er sich den bösen Einflüßen der Weltschöpfer entziehen und wieder zu Gott emporsteigen können. Gleiche Kraft könne jede Seele empfangen, welche, wie Jesus, die Weltschöpfer verachtete, ja es haben einige wohl schon Jesum in gewissen Dingen übertroffen (versteht sich, Karpokratianer), und Petrus und Paulus, wie auch die übrigen Apostel, seyen nicht geringer, als Er Selbst. Man möchte manchmal geneigt seyn, zu glauben, Karpokrates lasse unserm Heilande kein anderes Verdienst, als daß Er den Götzendienst früher und kräftiger, als andere, bekämpfet habe. Doch sagt er auch nur von Ihm, daß Er vom Vater sey gesandt worden. Ob nach seiner Meinung Christus, nur als Zeuge für die Wahrheit, oder als ein solcher, Dessen Tod durch sich selbst Heil brachte, gestorben sey? das scheint mir schwer zu unterscheiden.

13. War die Lehre dieses Phantasten verworren, so war seine Moral abscheulich. Er läugnete jeden Unterschied zwischen guten und bösen Handlungen und nahm die Lüste zur Richtschnur derselbigen. Diese schändliche Sittenlehre brachte er in seltsame Verbindung mit seinem Glauben an die Seelenwanderung. Er sagte, jeder Mensch

müsse, eh' er sich zur Gottheit wieder aufschwingen könne, alle Arten von Handlungen begangen haben. So lang ihm noch etwas zu thun übrig sey, müsse die Seele nach dem Tod' in einen andern Leib übergehen und so von Leibe zu Leibe wandern, bis der Mensch den ganzen Kreislauf aller möglichen, auch am meißten für schandbar angesehenen, Handlungen durchlaufen wäre, und also sich würdig gemacht habe, wieder zu Gott zu gelangen. Er sagte, Jesus habe Seine Jünger in Geheim gelehrt, nur durch Glaub' und Liebe würde man selig, alles andere sey gleichgültig und werde nur aus irrigem Wahne der Menschen, welche sich durch die Weltschöpfer hätten unterjochen und verblenden lassen, für gut oder für böse gehalten.

14. Daher dachten auch, wie so viele Gnostiker, die Karpokratianer sehr schlecht von der Ehe; lehrten und übten die Gemeinschaft der Weiber, überließen sich schändlichen Dingen, lehrten wenigstens so in ihren Schriften; denn daß sie wirklich die Abscheulichkeiten alle, welche ihre Lehre in Schutz nahm, sollten ausgeübet haben, bezweifelt der heilige Irenäus.

15. Sie erwiesen Bildern göttliche Verehrung, und zwar den Bildern Christi, des Apostels Paulus, Homers, des Pythagoras, Platons, und des Aristoteles. Von ihren Bildern Christi gaben sie vor, daß solche nach einem Urbilde seyen abgebildet worden, welches Pilatus hätte machen lassen.

Iren. advers. Haer. 24. Clem. Alex. Epiph. Theodoret. Haer. Fab. Augustinus.

16. Karpokrates hinterließ einen Sohn, Epiphanes, dem er eine sorgfältige Erziehung gab, und der ungemeine Anlagen gehabt zu haben scheint.

Dieser trat in des Vaters Fußstapfen und erklärte sich gegen das Gesetz Moses, in so fern es auch den Begierden Einhalt thut durch das erhabne: „Laß dich nicht gelüsten.“ Noch mehr erklärte er sich aber gegen die himmlische Sittenlehre des Sohnes Gottes. Er lehrte in der Insel Cephallenien im Jonischen Meer (jezt Cefalonia) südlich unter der Insel Ithaka. Jene Insel war das Vaterland seiner Mutter Alexandra. Ob Marcellina, wie einige Alten wollen, welche des Karpokrates Irrthümer in Rom verbreitete, dessen Kebsweib gewesen, oder ob sie etwas später geblühet habe, das ist schwer zu bestimmen und sehr gleichgültig.

Clem. Alex. Strom. 3.

17. Aus dieser Sekte ging ein Jünger des Karpokrates hervor, mit Namen Prodikus. Ob seine Anhänger mit den sogenannten ältern Adamiten Eine Parten ausgemacht, darüber vermag ich nicht zu entscheiden. Beyde zeichneten sich aus durch Zusammenkünfte, wo bende Geschlechte sich entkleideten, dann in voller nackter Versammlung die Lichter auslöschten. Gleichwohl machten sie Ansprüche auf Keuschheit, lästerten die Ehe und sagten, daß sie jedes Mitglied, welches die Keuschheit verletzte, aus ihrer Versammlung stießen, wie Adam aus dem Paradiese getrieben worden. — Endlich verwarf Prodikus auch das Gebet, weil er ein Fatalist war.

Clem. Alex. Tert. Epiph. Theodoret.

18. Noch vielfältiger und bunter war das luftige Lehrgebäude des Valentinus, der wahrscheinlich schon in diesem Zeitraume seinen Wahn zu verbreiten anfing. Von Geburt ein Aegyptier hatte er sich in Alexandrien den Wissenschaften, vorzüglich der Philosophie, gewidmet, und war

3. Mir ist es sehr wahrscheinlich, ja fast gewiß, daß die sogenannten, und sich selbst so nennenden Gnostiker (das heißt die Wissenden, Erkennenden) nie Eine Sekte, so wenig wie vor Sokrates Zeit die Philosophen, welche sich alle Sophisten (ein Wort gleicher Bedeutung mit Gnostiker) nannten, Eine Schule der Weisheit ausmachten. Sowohl Sophisten als Gnostiker brüsteten sich mit ihrem Namen und machten Ansprüche auf ausserordentliche Kenntnisse; die Sophisten auf Lehrgebäude der Wissenschaft, die Gnostiker auf Offenbarungen; beyde mehrentheils auf Hirngespinnste, die in den Köpfen der Stifter entstanden waren.

4. Ich habe noch fast nichts von Dositheus und nichts von Menander gesagt. Der erste gehört wahrscheinlich dem vorigen Zeitraum. Da es aber zweifelhaft ist, ob er als ein christlicher Irrlehrer angesehen werden müsse, so durfte er nicht für sich allein auftreten, sondern mag wohl besser in Begleitung von andern erscheinen, die uns näher angehen. Einige machen ihn zum Meister, andere zum Jünger von Simon, dem Zauberer. Nach der wahrscheinlichsten Meinung war er ein Jude von Geburt und von Religion, ward ein Samarit, nachdem er wohl durch die strenge Schule der Essäer mochte gegangen seyn, fuhr fort, eine strenge Lebensweise zu beobachten, gab sich für den Messias aus, fand wenig Glauben, floh, verkroch sich in eine Höhle, wo er Hungers und Durstes verschmachtete; ließ dennoch Jünger nach sich, deren Sekte sich bis in's sechste Jahrhundert hinein erstreckt. Man weiß nichts von hinterlassenen Schriften dieses Menschen.

s. Walchs Entwurf einer Historie der Ketzereien ꝛc. 1. Th. S. 182-84.

5. Von Menandern sagt uns der heilige Irenäus, daß er der Nachfolger Simons, gleich ihm Samarit von Geburt, gleich ihm Zauberer gewesen. Er lehrte, die Urkraft sey allen unbekannt, er selbst aber sey von den unsichtbaren Aeonen (das heißt, von personificirten, abgezognen Begriffen) den Menschen zum Heilande gesandt worden. Mit dem Simon sagte er, die Welt sey von Engeln, welche die Ennoia (ἔννοια, der Gedanke, einer seiner Aeonen) dazu gesandt hätte, erschaffen worden. Er rühmte sich, Zauberkünste zu besitzen und mitzutheilen, durch welche man die Engel besiegen könne; taufte auf seinen Namen, verhieß den Getauften ewige Jugend und Unsterblichkeit.

Iren. advers. Haer. I, 21.

6. Da die Sekte des Schwärmers (oder Betrügers?) sich noch bis in's vierte Jahrhundert zur Zeit des heiligen Epiphanius erhalten hat, so läßt es sich nicht wohl begreifen, wie seine Verheißung ewiger Jugend hätte können allen Erfahrungen zum Trotz buchstäblich verstanden werden. Man ist ihm also wohl die Gerechtigkeit schuldig, zu glauben, daß er nicht ewiges Leben hienieden, sondern ewige Wonne des Himmels verheißen wollte; glaubte er aber, oder wollte er glauben machen, daß es, um zu dieser zu gelangen, nur der Taufe auf seinen Namen bedurfte, so sieht man leicht, wie verderblich er auf die Sittenlehre seiner Jünger müsse gewirket haben *).

*) Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts behauptete Asgill, ein Schwärmer in England, unter uns Christen sey das Sterben nur, als böse Gewohnheit, geblieben. Der Tod, Folge der Sünde, sey durch Jesum Christum aufgehoben worden, wofern nur wir, die wir durch

7. Man sieht wohl, daß dieser Menander sowohl als Dositheus uns eigentlich nichts angehen. Doch mußte Menander's erwähnet werden, weil aus seiner Schule zween Schwärmer hervorgegangen sind, welche Häupter christlicher Irrlehren wurden, Saturninus zu Antiochia, und Basilides zu Alexandrien.

8. Saturninus (oder wie andere ihn, doch wahrscheinlich mit Unrecht, nennen, Saturnilius) behielt von Menandern den Einen unbekannten Vater, Welcher die Engel, die Erzengel, die Kräfte und die Mächte sollte erschaffen haben. Die Welt ließ er auch, wie sein Meister, von Engeln, und zwar von sieben Engeln, erschaffen; ohne Erlaubniß des Einen Gottes. Sie erschufen, sagte er, auch den Menschen nach einem, ihnen oben her erscheinenden, strahlenden Ebenbilde der Gottheit. Weil aber dieses Ebenbild ihnen entschwand, eh' sie es fest halten konnten, gerieth auch der Mensch gar kümmerlich und zappelte, auf der Erde liegend, wie ein Wurm. Deß erbarmte sich die Urkraft, weil er doch einmal nach Ihrem Bilde gemacht worden, ließ einen Funken in ihn fahren, durch den er aufgerichtet und mit besserm Leben begabt ward. Durch Ehe und Zeugung, welche Satans Erfindung waren, entstanden zwo Arten von Menschen, Böse und Gute. Die sieben schaffenden Engel, unter denen er sagte, daß der Gott der Juden der Vornehmste gewesen, wollten darauf den Einen Unsichtbaren stürzen, Welcher seinen Sohn Christus sandte zur Zerstörung des Gottes

---

die Taufe das Pfand der Unsterblichkeit empfingen, das Leben fest zu halten wüßten. Ich glaube aber, daß dieser Wahn mit ihm gestorben sey.

der Juden, und der Teufel, und der bösen Menschen, mit denen es jene hielten. Alle, die einen Funken der Gottheit erhalten hätten, glaubten an ihn, und wenn sie stürben, kehrte der Funke zurück zu ihm verwandten Wesen, das andere löse sich auf in seine Bestandtheile. Christus sey nicht geboren worden, habe keinen Leib, keine Gestalt gehabt, sondern sey in täuschender Bildung erschienen. Irenäus bezeugt ferner, daß viele dieser Sekte kein Fleisch äßen und durch diese Enthaltsamkeit viele Menschen bethörten. Sie sagten auch, einige Weissagungen seyen von den Engeln gesprochen worden, andere von Satan, den Saturninus als den Feind der Engel, vorzüglich des Gottes der Juden, und als den Feind des Einen Unsichtbaren vorstellte.

Iren. advers. Haeres. I. 22. Theod. Haer. Fab. I. und Epiph. Haer. 23.

9. Den Wahn, welcher gewisse Speisen verboth und die Ehe lästerte, sah schon Paulus voraus; und wir werden ihn noch mehrmal in verschiednen Irrlehren finden. Die Idee von zwo Arten Menschen, deren eine von Natur gut, die andere von Natur böse sey, scheint Saturninus zuerst gehabt zu haben. Sie ging über in die Lehren mancher spätern Sekten.

1. Tim. IV, 3.

10. Basilides verstieg sich mit seinen Träumen in phantastische Höhen. Er sagte, vom ewigen Vater sey Nus (der Verstand) erzeuget worden; vom Nus der Logos (das Wort); vom Logos die Phronesis (die Klugheit); die Phronesis habe die Sophia (die Weisheit) und die Dynamis (die Kraft) geboren, aus diesen seyen die Dikaiosyne (die Gerechtigkeit) und Irene (welche im Griechischen weiblichen Geschlechts ist,

der Friede) geboren worden.*) Aus diesen Wesen wurden die verschiednen Ordnungen der Engel geboren; die Engel aber brachten in einer Geschlechtsfolge von drey hundert fünf und sechzig Glied zahllose Engel hervor. Jedes Geschlecht der Engel schuf einen Himmel. Vom drey hundert fünf und sechzigsten Geschlecht ward unser Himmel mit unsrer Welt zuletzt geschaffen. Unter den Schöpfern dieses Himmels, daher auch dieser Erde, war nach Basilides der Gott der Juden der vornehmste. Weil er alle Völker den Juden unterwerfen wollen, haben die andern Engel seiner Ordnung ihm widerstanden: so auch die Völker den Juden. Da habe der nicht geborne und unnennbare Vater seinen Erstgebornen, den Nus (Verstand), welcher Christus genannt werde, herabgesandt, um alle, die an ihn glauben würden, der Macht der schaffenden (oder vielmehr aus ewiger Materie bildenden) Engel zu entreißen. Er sey, als Mensch, auf Erde erschienen und habe Wunder gethan; habe aber nicht gelitten, sondern, als Simon von Cyrene habe sollen gezwungen werden, ihm das Kreuz zu tragen, habe er die Gestalt des Simon angenommen, seine aber dem Simon gegeben und lachend zugesehen, wie dieser an's Kreuz geheftet worden. Nicht also den Gekreuzigten müße man bekennen, sondern den Sohn des Vaters, welcher vom Himmel herabgesandt worden, um die Werke der schaffenden Engel zu zerstören. Wer den Gekreuzigten anbete, der sey noch Knecht un-

*) Der beyden letzten erwähnt Irenäus nicht, sondern Clemens von Alexandrien, welcher uns belehrt, daß diese sieben Aeonen nach dem Basilides mit dem Vater die Zahl acht, welche er die selige Acht nennt, ausgemacht haben.

ter der Herrschaft derjenigen, welche die Leiber schufen; wer aber ihn verläugne, der sey frey und kenne die Anordnung des Vaters. Nur die Seelen seyen unsterblich, der Leib werde nicht auferstehen. Die Weissagungen seyen von den Engeln, welche diese Welt erschaffen, vorzüglich von ihrem Haupte, der die Juden aus Aegypten geführt, gesprochen worden. Diese drey hundert fünf und sechzig Himmel mit ihren Ordnungen von Engeln und Kräften gaben dem Basilides einen weiten Spielraum wilder Phantasie und träumender Philosophie. Wer diese Ideen inne halte, der erhielt die Fähigkeit, den Engeln und allen Kräften unsichtbar und unausforschbar zu werden. Hierin setzten sie eine große Seligkeit, übten sich darauf und sagten, daß, so wie der Sohn unbekannt geblieben, indem er nur in täuschender Gestalt erschienen sey, so müßten auch die, welche an ihn glauben, unbekannt und unausgeforschet bleiben. Es war ein Spruch ihrer Lehre: „Kenne alle; keiner aber kenne dich!" Sie entgingen dadurch der Marter, weil sie aus Grundsatz das, was sie für wahr hielten, nicht bekannten. Seinen drey hundert und fünf und sechzig Himmeln gab er einen Vorsteher, den er Abraxas nannte. Man hat Steine gefunden, in welche dieses Wort geschnitten war, welches im Griechischen keinen andern Sinn hat, als daß es die Zahl 365 *) in sich enthält. Ob solche Steine, als Amulete und Talismane, gebraucht wurden, das wage ich nicht, zu entscheiden; es ist aber wahrscheinlich, da Basilides, gleich seinem Meister Menander, allen Zauberkünsten ergeben war. Iren. advers. Haer. I. 23.

*) ἀβϱαξάς. ἀ, 1. β, 2. ϱ, 100. ἀ, 1. ξ, 60. ἀ, 1. σ, 200 — 365.

Er theilte auch den Leib des Menschen in drey hundert fünf und sechzig Glieder und gab jedem Menschen zwo Seelen, eine gute und eine böse. Ausser diesen ließ er viele Geister die Menschen umflattern, Leidenschaften und Begierden erregen. Seine Jünger lehrten, es sey recht, diesen Einflüssen Raum zu geben und sich allen Lüsten zu überlassen; ein Gräuel, von welchem der heilige Clemens von Alexandrien den Basilides selbst frey spricht.

Clem. Alex.

Basilides hatte Schriften in vier und zwanzig Büchern hinterlassen, welche noch zu seiner Zeit von Agrippa mit dem Zunamen Castor widerlegt wurden. Basilides soll seine Jünger nach dem Beyspiele des Pythagoras einem fünfjährigen Stillschweigen unterworfen haben.

Euseb. Eccl. IV, 7.

11. Berüchtigter noch, als diese Irrlehrer, ward Karpokrates, der, aus Alexandrien bürtig, ungefähr zu gleicher Zeit mit dem Basilides seine Lehren in Aegypten verbreitete, welche vieles von den menandrischen und simonianischen Träumen, zu denen er verunstaltete Ideen des Platon gemischt hatte, enthielten. Auch er lehrte Einen höchsten Gott und Vater; auch er ließ Engel aus ewiger Materie die Welt hervorbringen; auch er erklärte die Entstehung des Uebels durch die Materie und durch die Knechtschaft, in welcher die Menschen von den Weltschöpfern gehalten worden. Auch bey ihm findet man zahllose Geschlechtsfolgen der Geister. Von Platon borgte er die Idee von der Präexistenz der Seelen und von deren Werthe oder Unwerthe, je nachdem im Leben auf Erde die Ideen desjenigen, was sie zuvor im Gefolge Gottes bey dessen Umkreisung des Himmels erschaut hätten,

in ihnen hafteten, und sie ihnen getreu blieben; eine Idee, welche auch Rabbinen aufgenommen und in einer sinnreichen Dichtung auf ihre Weise ausgeschmücket haben.

Plat. in Phaedro.

12. Von Christo lehrte Karpokrates, daß er ein Mensch gewesen, wie andere Menschen, Josephs und Mariens Sohn; der aber mit vorzüglicher Stärke und Lauterkeit des Geistes begabt, mehr Erinnerungen des vorigen Zustandes in's irdische Leben hinübergebracht, wofür ihm auch Gott eine Kraft gesandt habe, durch welche er sich den bösen Einflüßen der Weltschöpfer entziehen und wieder zu Gott emporsteigen können. Gleiche Kraft könne jede Seele empfangen, welche, wie Jesus, die Weltschöpfer verachtete, ja es haben einige wohl schon Jesum in gewissen Dingen übertroffen (versteht sich, Karpokratianer), und Petrus und Paulus, wie auch die übrigen Apostel, seyen nicht geringer, als Er Selbst. Man möchte manchmal geneigt seyn, zu glauben, Karpokrates lasse unserm Heilande kein anderes Verdienst, als daß Er den Götzendienst früher und kräftiger, als andere, bekämpfet habe. Doch sagt er auch nur von Ihm, daß Er vom Vater sey gesandt worden. Ob nach seiner Meinung Christus, nur als Zeuge für die Wahrheit, oder als ein solcher, Dessen Tod durch sich selbst Heil brachte, gestorben sey? das scheint mir schwer zu unterscheiden.

13. War die Lehre dieses Phantasten verworren, so war seine Moral abscheulich. Er läugnete jeden Unterschied zwischen guten und bösen Handlungen und nahm die Lüste zur Richtschnur derselbigen. Diese schändliche Sittenlehre brachte er in seltsame Verbindung mit seinem Glauben an die Seelenwanderung. Er sagte, jeder Mensch

müsse, eh' er sich zur Gottheit wieder aufschwingen könne, alle Arten von Handlungen begangen haben. So lang ihm noch etwas zu thun übrig sey, müsse die Seele nach dem Tod' in einen andern Leib übergehen und so von Leibe zu Leibe wandern, bis der Mensch den ganzen Kreislauf aller möglichen, auch am meisten für schandbar angesehenen, Handlungen durchlaufen wäre, und also sich würdig gemacht habe, wieder zu Gott zu gelangen. Er sagte, Jesus habe Seine Jünger in Geheim gelehrt, nur durch Glaub' und Liebe würde man selig, alles andere sey gleichgültig und werde nur aus irrigem Wahne der Menschen, welche sich durch die Weltschöpfer hätten unterjochen und verblenden lassen, für gut oder für böse gehalten.

14. Daher dachten auch, wie so viele Gnostiker, die Karpokratianer sehr schlecht von der Ehe; lehrten und übten die Gemeinschaft der Weiber, überließen sich schändlichen Dingen, lehrten wenigstens so in ihren Schriften; denn daß sie wirklich die Abscheulichkeiten alle, welche ihre Lehre in Schutz nahm, sollten ausgeübet haben, bezweifelt der heilige Irenäus.

15. Sie erwiesen Bildern göttliche Verehrung, und zwar den Bildern Christi, des Apostels Paulus, Homers, des Pythagoras, Platons, und des Aristoteles. Von ihren Bildern Christi gaben sie vor, daß solche nach einem Urbilde seyen abgebildet worden, welches Pilatus hätte machen lassen.

Iren. advers. Haer. 24. Clem. Alex. Epiph. Theodoret. Haer. Fab. Augustinus.

16. Karpokrates hinterließ einen Sohn, Epiphanes, dem er eine sorgfältige Erziehung gab, und der ungemeine Anlagen gehabt zu haben scheint.

Dieser trat in des Vaters Fußstapfen und erklärte sich gegen das Gesetz Moses, in so fern es auch den Begierden Einhalt thut durch das erhabne: „Laß dich nicht gelüsten.“ Noch mehr erklärte er sich aber gegen die himmlische Sittenlehre des Sohnes Gottes. Er lehrte in der Insel Cephallenien im Jonischen Meer (jezt Cefalonia) südlich unter der Insel Ithaka. Jene Insel war das Vaterland seiner Mutter Alexandra. Ob Marcellina, wie einige Alten wollen, welche des Karpokrates Irrthümer in Rom verbreitete, dessen Kebsweib gewesen, oder ob sie etwas später geblühet habe, das ist schwer zu bestimmen und sehr gleichgültig.

Clem. Alex. Strom. 3.

17. Aus dieser Sekte ging ein Jünger des Karpokrates hervor, mit Namen Prodikus. Ob seine Anhänger mit den sogenannten ältern Adamiten Eine Partey ausgemacht, darüber vermag ich nicht zu entscheiden. Beyde zeichneten sich aus durch Zusammenkünfte, wo beyde Geschlechte sich entkleideten, dann in voller nackter Versammlung die Lichter auslöschten. Gleichwohl machten sie Ansprüche auf Keuschheit, lästerten die Ehe und sagten, daß sie jedes Mitglied, welches die Keuschheit verletzte, aus ihrer Versammlung stießen, wie Adam aus dem Paradiese getrieben worden. — Endlich verwarf Prodikus auch das Gebet, weil er ein Fatalist war.

Clem. Alex. Tert. Epiph. Theodoret.

18. Noch vielfältiger und bunter war das luftige Lehrgebäude des Valentinus, der wahrscheinlich schon in diesem Zeitraume seinen Wahn zu verbreiten anfing. Von Geburt ein Aegyptier hatte er sich in Alexandrien den Wissenschaften, vorzüglich der Philosophie, gewidmet, und war

sowohl durch natürliche Anlagen als durch Fleiß zu Ansehen gelanget. Er soll sich gerühmet haben, Jünger eines gewissen Theudades, Jüngers des Apostels Paulus, gewesen zu seyn. Aus Aegypten ging er nach Rom, wo er dreymal mit dem Kirchenbanne belegt ward, woraus man urtheilen muß, daß er nach jedesmaliger Strafe bald Buße gethan oder Buße zu thun geheuchelt habe. Von Rom ging er in die Insel Cypern, wo er geradezu sich von der Kirche trennte, und zwar, wie Tertullian sagt, weil er vergeblich sich um ein Bisthum beworben hatte. Entweder hatte er es vor dem Kirchenbanne gesucht, oder er hoffte, daß man von solchem in Cypern nichts erfahren hätte; sonst hätte er, wenigstens nach dreymal wiederholtem Banne, sich wohl nicht unterstanden, um ein so heiliges Amt anzuhalten.

Tert. Epiph.

19. Ich würde meine Leser ermüden, wenn ich sie durch das ganze Labyrinth seines Lehrgebäudes führen wollte. Ihnen wird wie mir an wenigem genügen, da diese gnostischen Träume im Grunde alle auf Eins hinauslaufen, aus Aberwitz sich entspinnen, dann sich versenken in den Pfuhl der sittenlosesten Sinnlichkeit, welche ihr letztes Ziel zu seyn scheint.

20. Valentinus nahm dreyßig Aeonen an, fünfzehn männliche und fünfzehn weibliche. Der erste Aeon hieß Proon (der vorher Seyende), auch Propator (der Urvater); auch Proarches (der erste Urheber); auch Bythos (die Tiefe): endlich nannte Valentinus ihn auch den vollkommnen Aeon; sagte, daß kein Raum ihn umfaße, und daß er unsichtbar sey.

21. Bey ihm (so fabelte er weiter) sey gewesen die Ennoia (die Denkkraft), welche er auch Sige (das Stillschweigen) und Charis (die Grazie oder den Dank) nannte. Diese habe dem Urvater den Nus (den Verstand) geboren, welcher, dem Vater gleich, allein den Vater habe begreifen können. Den Nus nannte Valentin auch Monogenes (den Eingebornen), und den Vater, und den Ursprung aller Dinge. Zugleich sey mit ihm geboren worden Aletheia (die Wahrheit). Diese vier, nämlich der Urvater, die Sige, der Nus und die Aletheia seyen die heilige Vierzahl des Pythagoras *).

22. Der Nus (Verstand) erzeugte zween Aeonen, den Logos (das Wort) und die Zoe (das Leben). Logos und Zoe brachten hervor den Menschen und die Kirche. (Unter diesem Menschen und dieser Kirche kann Valentin nur Vorbilder des Menschen, wie wir sind, und der, aus solchen Menschen bestehenden, Kirche verstanden haben, da er diese erst lange nachher hervorbringen läßt.) Diese acht, mit dem ewigen Urvater beginnenden, Aeonen machten die heilige Ogdoas, das heißt Achtzahl, aus.

23. Den Vater **) zu verherrlichen, brachte Logos (das Wort) und die Zoe (das Leben) zehn Aeonen in fünf Paaren hervor: Bythios

*) Diese heilige Vierzahl des Pythagoras war der, in vier Buchstaben enthaltne, Name Jehovah, wie Dacier vortrefflich zeigt in seiner vie de Phythagore.

**) Welchen Vater? Den Urvater? Oder dessen Eingebornen Nus, der auch Vater genannt ward?

(den in der Tiefe Wohnenden) und Mixis (die Mischung); Ageratos (den nicht Alternden) und die Henosis (die Vereinung); den Autophyes (von Natur Entspringenden) und die Hedone (die Wollust oder die Ergötzung); den Akinetos (den Unbeweglichen) und die Synkresis (die Zusammenmischung); den Monogenes, (den Eingebornen) und Makaria, (die Selige).

24. Anthropos (der Mensch) erzeugte mit Ekklesia (der Kirche) zwölf Aeonen: Parakletos (den Tröster oder den Unterweiser) und Pistis (die Gabe des Glaubens); Patrikos (den Väterlichen) und Elpis (die Hoffnung); Metrikos (den, der Maß hält) und Agape (die Liebe); Ainos *) (das Lob) und Synesis (die Verständigkeit); Ekklesiastikos (den Kirchlichen) und Makariotes (die Seligkeit); Theletos (den Erwünschten) und Sophia (die Weisheit).

25. Dieß sind die dreyßig Aeonen des Valentinus. Sie sind enthalten im Pleroma (das heißt, in der Fülle). Nur der Nus (der Verstand), welcher auch der Eingeborne heißt, kann den Urvater schauen, welcher allen andern Aeonen unsichtbar ist und unbegreiflich.

26. Gleichwohl wollte Sophia den Urvater erschauen und wagte sich heraus aus der, die Aeo-

*) Man liest zwar beym heiligen Irenäus Aeinus (den immer Verständigen); aber Grabe, und vor ihm sowohl Feuardent, als Fronton du Duc, hielten, und mich dünkt mit Recht, Ainos für die wahre Leseart.

men umfahenden, Fülle. Sie würde in den Abgrund gestürzet seyn, wenn nicht Horos (das Ziel, die Gränze) ihr Einhalt gethan, sie zurückgeführt, sie gereiniget, gekräftiget und sie ihrem Gemahl, dem Theletos, wieder zugeführt hätte.

27. Diesen Horos, der auch Stauros (das Kreuz) und Lytrotes (der Erlöser) heißt und mit noch mehr Namen benannt wird, hatte der Urvater aus dem Eingebornen hervorgesandt. Er gehörte nicht zu den dreyßig Aeonen, sondern war ausser dem Pleroma.

28. Während der Zeit, welche die Sophia ausser dem Pleroma gewesen, hatte sie ohne Zuthun ihres Gemahls aus sich selbst eine Tochter geboren, die Enthymesis (die Betrachtung), welche auch Achamoth (das heißt auf hebräisch Weisheit) genannt wird. Dieses Kind war schwach und ungestalt und blieb ausserhalb des Pleroma liegen, als die Mutter wieder hineingeführet ward.

29. Auf daß keiner der Aeonen in die Versuchung käme, welche der Sophia so gefährlich geworden, ließ der Urvater durch den Eingebornen (der auch Nus, der Verstand, heißet) zween Aeonen hervorgeben, Christum und den heiligen Geist. Christus lehrte die Aeonen die Unendlichkeit und Unbegreiflichkeit des Urvaters, der nur durch den Eingebornen geschauet und gehöret werden könne; der heilige Geist lehrte sie dem Urvater danken und gab ihnen wahre Ruhe.

30. Die Aeonen alle priesen darauf den Urvater, und voll Wonne brachten sie mit Erlaubniß Christi und des heiligen Geistes zur Ehre des

Urvaters einen Aeon hervor, dem jeder der Aeonen von dem, was er in seiner Natur edelstes hatte, mittheilte, und welchen sie Jesus, auch den Heiland, auch das Wort, endlich auch, wie jenen frühern, Christus nannten. Er führt aber auch die Namen aller Aeonen, weil er, als die Blüthe aller ihrer Trefflichkeiten, aus allen hervorgegangen. Zugleich mit ihm wurden, als seine Trabanten, die Engel hervorgebracht.

31. Indessen war die arme Achamoth ausser dem Pleroma, von Finsterniß umfangen, unmächtig und ungestalt. Da erbarmte sich ihrer Christus durch den Stauros (das Kreuz), der, wie wir gesehen haben, mit Horos (der Gränze, dem Ziel) Eine Person war. Durch diesen gab Christus ihr Gestalt, erleuchtete sie aber nicht und ließ sie in einem Zustande dunkler Sehnsucht nach dem Pleroma mit einem Dufte der Unsterblichkeit, den er und der heilige Geist ihr mitgetheilet hatten.

32. Da sie nun eine Gestalt bekommen, ward sie entzündet vom Verlangen nach dem Lichte und machte sich auf, es zu suchen; Horos aber that ihr Einhalt. Nun verfiel sie in wechselnde Zustände der Traurigkeit, der Furcht, der Angst, und der Thränen, der Bestürzung und der Unkunde aller Dinge.

33. Endlich wandte sie sich zu Christo, welcher ihr den Parakletos (den Tröster) oder den Soter (den Heiland) sandte; denn beyde Namen führt manchmal Jesus in diesem System, muß aber nicht mit dem neunzehnten Aeon Parakletos verwechselt werden. Jesus kam zu ihr, umringt von den Engeln und von allen Aeonen, in der Macht des Vaters, befreyete sie von ihren

Affecten, ohne doch solche zu tilgen; machte sie aber gediegen und bildete aus diesen gediegnen Affecten zwiefache Materie, deren eine, weil sie von den Leidenschaften herkam, böse; die andere aber, weil aus der Hinwendung zu ihm entsprungen, nicht böse an sich, obschon den Leidenschaften unterworfen war.

34. Achamoth freuete sich und lachte; da entstand aus ihrem Lachen das Licht. In dieser Freud' umarmte sie die Engel und empfing eine, ihnen ähnliche, geistige Frucht.

35. So entstanden aus ihr drey verschiedne Arten von Wesen. Das Materiale aus den Leidenschaften; das Seelische aus der Hinwendung zu Christus; das Geistige aus ihrer Vorstellung. Das Materiale muß vergehen; das Seelische ist ewigen Heiles fähig und auch ewigen Verderbens, je nachdem es sich dem Guten hinneiget oder dem Bösen; das Geistige kann nicht verderben, ist seiner Natur nach gut.

36. Aus dem Materialen bildete sie den Demiurgos (den Werkmeister), welcher Urheber und Gott der Schöpfung ausser, das heißt, unter dem Pleroma ward. Ueber dem Demiurgos, doch auch unter dem Pleroma, war Achamoth. Der Demiurgos hatte keine Kunde von dem, was über ihm war, daher auch nicht von der Geisterwelt. Er schuf sieben Himmel, deren mittelster das Paradies war. (Wahrscheinlich verstand Valentin unter diesen sieben Himmeln unsre Sonne mit ihren sechs Wandelsternen, Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn; welches desto wahrscheinlicher ist, da die Erde, wenn wir mit der Sonne anfangen, der mittelste Stern

wird.) Da der Demiurgos, unter welchem Valentinus den Gott der Juden und der Katholiken, verstand, von der höhern geistigen Welt nichts wußte, so hielt er sich, sagt dieser Schwärmer, für die oberste Gottheit und sprach durch seine Propheten: „Ich bin der HErr, und keiner sonst." (Jes. XLIV, 6.)

37. Er brachte auch den Kosmokrator (Weltbeherrscher) mit dessen Engeln hervor (das heißt, Satan und die Teufel). Diese sind geistiger Natur, daher auch sie — wenigstens der Kosmokrator — die obere Welt erkannte, also den Demiurgos an Kunde übertraf.

38. Nachdem der Demiurgos die Welt gemacht hatte, machte er auch den Menschen nach seinem Bilde, in so fern er ihn material; nach seinem Gleichnisse, in so fern er ihn seelisch machte. Zugleich aber floß in die Bildung des Menschen Geistiges ein, welches die Achamoth aus der Umarmung der Engel erhalten und ohne Mitkunde des Demiurgos in ihn gelegt hatte, auf daß es durch ihn in seine Kinder überginge, ohne daß er selbst es wüßte. Auch kannte er die Natur seiner Kinder so wenig wie die Natur seiner Mutter.

39. Diesen geistigen Samen, der aus Gabe der Achamoth durch den Demiurgos in seine Kinder überging, nannte Valentinus die Kirche und sagte, sie sey ein Nachbild jenes weiblichen Aeones im Pleroma, der die Kirche hieß.

40. Die Menschen konnten nicht zur Erkenntniß der höchsten Gottheit gelangen, da diese dem Demiurgos selber fehlte; auch waren sie zu unmächtig, als daß sie den Lüsten hätten widerstehen können. Doch waren sie sich nicht gleich; denn in

einigen waltete das Geistige vor; in andern das Seelische; in den schlechtesten das Materiale *).

41. Es erbarmte sich der Urvater dieses, so sonderbar gemischten, Geschlechts und ließ einen vollkommnern Menschen entstehen, einen seelischen Christus, der durch Maria ging, wie Wasser durch eine Röhre, ohne von ihrer Natur etwas anzunehmen. Als dieser von Johannes getauft ward, vereinigte sich mit ihm der Aeon Christus, der in Gestalt einer Taube auf ihn herabfuhr. Der Demiurgos merkte bald, daß dieser vermögend seyn würde, seine Herrschaft zu stürzen, veranstaltete daher dessen Gefangennehmung und dessen Tod am Kreuze. Aber ehe der Mensch Christus diese Strafe litt, entflog nicht nur der Aeon Christus, sondern auch der Geist jenes seelischen Christi, dessen Seele allein mit dem Leibe litt.

42. Wer nun, sagten sie, dem Dienste der heidnischen Götzen und auch des Gottes der Juden entsagt und nach Christi Vorschriften lebt, dessen Geist und Seele gelangen zur Seligkeit.

43. Unter diesen Worten lag ein verborgner Sinn. Denn nach ihrer Meinung gingen andere Vorschriften andere Menschen an. Diejenigen, bey denen das Geistige vorwaltet, sind solche, welche in die Geheimnisse der Mutter Achamoth eingeweihet worden, und daher zur vollkommnen Erkenntniß Gottes gelanget sind. Solche geht die Sittenlehre nichts an, solche auch nicht der Märtyrertod, dem der Gnostiker durch äusseres, daher, wie er sagt, an sich gleichgültiges, Bekennt-

S. die Anm. im 6. Th. in Abs. LXXVI Nro. 44.

*) Von dieser Eintheilung des Menschen in Geist, Seel' und Leib, hab' ich schon anderswo ein Wort gesagt.

niß, immer zu entgehen weiß. Diese erhabne Ordnung bestand, wie sich versteht, aus den Valentianern. Ihr folgt die Ordnung der seelischen Menschen. Das sind die Katholiken. Diese sind zur Sittenlehre des Evangeliums verpflichtet. Je nachdem sie dieser nachleben oder nicht, werden ihre Seelen zu einer, den Seelen bestimmten, Seligkeit, nicht zur höhern Wonne der Geister gelangen, oder vernichtet werden. Aller übrigen Menschen Loos ist Vernichtung; denn das Materiale vergehet mit der Welt, und sie sind material.

44. Das Ende dieser Welt wird kommen, wann alle geistige Menschen zur Reife der Erkenntniß Gottes gelanget seyn werden. Dann wird Achamoth, ihre Mutter, sich aus der mittlern Region in's Pleroma erheben und sich vermählen mit dem Aeon Jesus, dessen Wesen, wie wir gesehen haben, aus der Blüthe aller Vollkommenheiten der andern Aeonen gebildet worden. Die geistigen Menschen werden die Achamoth begleiten, doch vorher ihre Seelen von sich lassen, und, als reine Geister, sich den Engeln vermählen, die im Gefolge des Jesus sind. Dann erhebt sich der Demiurgos in den, von seiner Mutter verlaßnen, mittlern Raum, welchen mit ihm die Seelen der Gerechten hinfort bewohnen sollen, eine Seligkeit, welche die Seelen tugendhafter Katholiken mit den Seelen der Valentianer (deren Geister höherer Wonne im Pleroma genießen) theilen werden. Alle übrige Menschen werden, weil sie weder geistig noch auch seelisch, sondern nur material sind, mit den sieben Himmeln zugleich in allgemeinem Weltbrande vernichtet werden.

Iren. advers. Haer. I. 1. Tertull. adv. Valentin.

45. Fragte man die Valentianer nach dem

Grunde ihrer Lehre, so führten sie flugs eine Menge von Schriftstellen herbey, welche sie auf die willkürlichste Weise zu deuten und in frostigsten Allegorieen zu mißbrauchen wußten. Ich würde fürchten müssen, die Geduld meiner Leser zu ermüden, wenn ich bey diesem Aberwitze verweilte.

Iren. I. 1.

46. Gleichwohl erhielt sich diese Sekte wenigstens bis in's vierte, ja bis in's fünfte Jahrhundert, da Theodoret derselben als einer noch nicht erloschenen erwähnet. Und darüber dürfen wir uns nicht wundern, so ärgerlich und abgeschmackt auch jedem nicht ganz verwahrloseten oder verderbten Menschen solcher Unsinn auffallen sollte. Diese Sekte schmeichelte dem Stolz und zugleich den Lüsten, welches mehr oder weniger bey allen gnostischen Sekten der Fall war. Unter dem Vorwande verschmähter Sinnlichkeit lehrten diese Schulen ihre Jünger Gleichgültigkeit gegen die heiligen Gesetze der Mäßigkeit und der Keuschheit, ja lehrten sie, daß diese Gesetze dem geistigen Menschen nicht gegeben worden. Der Gnostiker war ein nicht fabelhafter Centaur, dessen menschliche obere Hälfte sich in Träumen eingebildeter Weisheit verlor, indessen die untere zügellos den Begierden nachrann.

Epiphan.

Theodoret.

47. Schon früh entspannen aus dieser Sekte sich andere, welche keinen dauernden Bestand hatten. Aus Sekten entstehen immer Sekten; das Gespaltene spaltet sich mannigfaltig weiter aus. Ich glaube, daß ich eben nicht auf gerechten Dank meiner Leser rechnen dürfte, wenn ich ihnen die mannigfaltigen Umwandlungen des valentinianischen Unsinns in acht, aus ihm entsprungnen, Abarten darstellen wollte. Uns genüge an den Namen die-

ser Sekten, deren Anhänger sich Ptolomäer, Secundaner, Herakleoniten, Marcosianer, Archontiker, Colarbasianer, Florianer und Blastianer nannten. Es lohnet wirklich nicht die Zeit, bey ihnen zu verweilen.

48. Von andern Sekten ist es nicht so ausgemacht, daß sie von den Valentinianern ausgegangen, als es gewiß ist, daß sie Zweige des phantastischen, gnostischen Baumes waren. Ich meine die Sethiten, die Kainiten und die Ophiten. Sie nahmen, wie alle Gnostiker, Ein Urwesen an und eine, von endlichen Wesen aus ewiger Materie ohne Wissen und wider Willen jenes Urwesens geschaffne, Welt. Sie hatten alle gleichen Haß gegen die Religion des alten Bundes und gegen den Gott desselben.

49. Die Sethiten hießen so nach Seth, weil sie diesen Erzvater mit Jesu Christo für Eine Person hielten.

50. Die Kainiten verehrten Kain, die Einwohner von Sodom, Esau, Kore, Dathan, und andere, welche in den heiligen Schriften des alten Bundes getadelt werden. Das thaten sie aus gnostischem Hasse gegen den Gott der Juden, den sie für den Urheber des Uebels hielten, wie andere Gnostiker; daß sie aber auch Judas Ischariot, und diesen mehr als alle andere Menschen verehrten, davon wird auf zwiefache Weise der Grund gegeben. Denn Etliche sagen, Judas habe, erleuchtet von Sophia (der personificirten Weisheit), Jesum verrathen, um durch dessen Tod das Heil der Versöhnung zu bewirken. Andere sagen: Judas habe Jesum als einen solchen verrathen, der die Menschen zum Dienste des Weltschöpfers ange-

führt, und sie daher vom höchsten Urwesen entfernet habe. Gleich den Karpokratianern sagten sie, um selig zu werden, müsse man alle Frevel begangen haben, — eine Forderung, welche seelenwandernde Wiederkehr in's Leben voraussetzt — und sie ordneten jeder Art von Sünde einen, ihr eignen, Engel zu.

51. Die Ophiten, auch Ophianer genannt, hießen so nach dem griechischen Worte Ophis, eine Schlange, weil sie eine lebendige Schlange oder wahrscheinlicher in ihr ein göttliches Wesen verehrten; sey es die Schlange des Paradieses, von welcher sie sagten, daß sie unsere ersten Aeltern zur Erkenntniß Gottes habe führen wollen, oder die Sophia (die personificirte himmlische Weisheit), oder Christus, wie andere behaupten. Zwar sagt Origenes, daß sie Jesum nicht als Heiland, noch als Gott, noch als Lehrer, noch als Sohn Gottes anerkannt haben, ja daß sie nicht einmal seinen Namen hätten mögen aussprechen hören; aber das Zeugniß dieses großen Mannes läßt sich vereinigen mit den scheinbar entgegengesetzten Zeugnissen von Irenäus, Epiphanius, Theodoret und Augustinus, wenn wir jüdische ältere und jüngere christliche Ophiten mit verschiednen Gelehrten annehmen. Und daß es solche gegeben, die den Namen Jesu Christi verehrten, läßt sich nach den genannten Kirchenvätern nicht bezweifeln. Auch hatten die Ophiten eine Art von Eucharistie, bey welcher sie Brode vertheilten, um die sich die Schlange, so sie ehrerbietig küßten, gewunden hatte. Uebrigens war ihr Jesus Christus vom unsrigen sowohl an Herkunft als an Wesen so verschieden, daß man mit Worten spielt, wenn man sie Christen nennet; und ihre ganze

Orig. cont. Celsum, VI, 30.

Ebdas. VI, 28.

Aeonenerzeugung ist nicht nur eckelhaft aberwitz
sondern auch so unrein, daß ich keusche Ohren
mit zu unterhalten mich nicht entschliessen ka
Wer sich mit den Ophiten näher bekannt mac
will, der lese, was Irenäus, Epiphanius, Th
doret und Augustinus darüber geschrieben hak
Rügen, deren es zu den Zeiten dieser großen M
ner bedürfen mochte, würden anjezt überflü
seyn. Jede Zeit hat ihren Unsinn, den redli
Männer bekämpfen müssen, die unsrige hat
ihrigen; es bedarf nicht, daß man Schild u
Speer gegen unlautre Schatten der Vorzeit erhe

Zug in der Schweiz,
gedruckt bey Johann Michael Aloys Bluns

